

SLOVENSKÁ ARCHEOLÓGIA
ČASOPIS ARCHEOLOGICKÉHO ÚSTAVU SLOVENSKEJ AKADEMIE VIED V NITRE
REDAKTOR BOHUSLAV CHROPOVSKÝ

Vychádza dva razy do roka, strán 480, ročné predplatné Kčs 150,—
Redakcia: Archeologický ústav Slovenskej akadémie vied, 949 21 Nitra-Hrad

SLOVENSKÁ ARCHEOLÓGIA
ЖУРНАЛ ИНСТИТУТА АРХЕОЛОГИИ СЛОВАЦКОЙ АКАДЕМИИ НАУК В НИТРЕ
РЕДАКТОР БОГУСЛАВ ХРОПОВСКИ

Выходит два раза в год на 480-ти страницах, подписная цена Кчс 150,—
Редакция: Archeologický ústav Slovenskej akadémie vied, 949 21 Nitra-Hrad

SLOVENSKÁ ARCHEOLÓGIA
ZEITSCHRIFT DES ARCHÄOLOGISCHEN INSTITUTES
DER SLOWAKISCHEN AKADEMIE DER WISSENSCHAFTEN IN NITRA
SCHRIFTFLEITER BOHUSLAV CHROPOVSKÝ

Erscheint zweimal jährlich auf 480 Seiten, Bezugspreis Kčs 150,—
Redaktion: Archeologický ústav Slovenskej akadémie vied, 949 21 Nitra-Hrad

SLOVENSKÁ ARCHEOLÓGIA
XXII-2, 1974

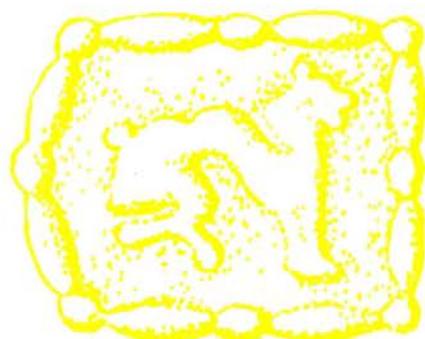
Hlavný redaktor
BOHUSLAV CHROPOVSKÝ

Redakčná rada
Vojtech Budinský-Krička, Ján Dekan, Jan Filip, Alojz Habovštiak,
Ján Lichner a Josef Poulík

SLOVENSKÁ ARCHEOLÓGIA

ROČNÍK XXII

ČÍSLO 2



VYDAVATELSTVO SLOVENSKEJ AKADÉMIE VIED BRATISLAVA

1974

BEITRAG ZUM KENNEN DER POSTBOLERÁZ-ENTWICKLUNG DER BADENER KULTUR

VIERA NĚMEJCOVÁ-PAVŮKOVÁ
(Archäologisches Institut der SAW, Nitra)

Die allmähliche Publizierung von Funden der Kultur mit kannelierter Keramik hat in den letzten Jahren vor allem unsere Kenntnisse über ihre älteste Stufe — die Boleráz-Gruppe — ergänzt und vertieft.

Die imposante Menge von mehr als 100 Fundorten der Boleráz-Gruppe, die in Transdanubien *I. Torma* zusammengestellt hat (nördlich und südlich des Plattensees, westwärts vom Flußsystem der Raab bis zur österreichischen Grenze und in der Südostecke Transdanubiens bis zur jugoslawischen Grenze),¹ ebenfalls die Zusammenfassung von Alt- und Neufunden aus Österreich (sowohl in der Umgebung des Neusiedler Sees, von wo die Funde kontinuierlich an jene in den Randteilen Ungarns anknüpfen, als auch längs der Donau und von der anderen Seite der slowakisch-österreichischen Grenze längs des March-Unterlaufes, welche wahrscheinlich eher mit der Besiedlung in der Slowakei bzw. Mähren zusammenhängen),² ferner zahlreiche neue, vorderhand nur teilweise veröffentlichte und namentlich hinsichtlich der Beziehungen zur Trichterbecherkultur wichtige Funde in Polen,³ und die nach und nach hinzukommenden Fundorte in Jugoslawien (darunter z. B. die zuletzt von *S. Karmanski* publizierten typischen Funde aus der Südwestbatschka)⁴ füllen immer mehr weitere und weitere Gebiete aus und bestätigen, ja erweitern sogar die ursprünglich nur aufgrund einiger weniger Funde und Fundorte ausgesprochenen Voraussetzungen über ihre Verbreitung.

Zu den bedeutendsten diesbezüglichen Feststellungen, die wesentlich die bisher bekannte Situation ändern und uns zur Revision mancher älterer Schlußfolgerungen zwingen, gehört die Feststellung des Vorhandenseins der Boleráz-Gruppe im Theißgebiet. Gemeint sind insbesondere die neuen Siedlungsfunde *P. Patays* aus Poroszló-Ráboly unweit von Tiszafüred.⁵ Sie sprechen

für die Wahrscheinlichkeit einer ähnlichen Datierung der weiteren älteren Einzelfunde aus dem Theißgebiet, die neuestens *I. Torma* ebenfalls der Boleráz-Gruppe zugewiesen hat.⁶ Erst nachträglich haben wir ihnen die ebenfalls schon längere Zeit bekannten Funde von Boleráz-Gepräge aus Barca bei Košice in der Ostslowakei hinzuge-reiht.⁷ Wegen ihrer Außergewöhnlichkeit in der Kulturentwicklung der Ostslowakei und die nicht ganz klaren Fundumstände in der Beziehung zu Funden der Lažňany-Gruppe desselben Fundortes wie auch wegen der bekannten Kontakte der Ostslowakei zu Südpolen, haben wir eher ihre fremde Provenienz im ostslowakischen Milieu — aus dem Norden oder aus der Westslowakei — vorausgesetzt. In den südlicheren Teilen des Theißgebietes führen *S. Morintz* und *P. Roman* Funde der Boleráz-Gruppe aus der Grabung *G. Gazdapusztas* in der Umgebung von Szeged an.⁸

Aufgrund genannter Funde steht die Existenz der Boleráz-Gruppe im östlichen Karpatenbecken außer allem Zweifel — ihr bisheriges Fehlen ergab sich aus dem Stand der Forschung, die eher auf andere Problematik eingestellt war. Ihre bisherige geringe Zahl erlaubt es vorderhand nicht, die Frage mit Bestimmtheit zu beantworten, ob die Boleráz-Besiedlung im Theißgebiet (namentlich in der Ostslowakei) und im mittleren Donautal in vollem Umfange zeitgleich ist oder etwa nur teilweise — *S. Šiška* zählt bei der Aufarbeitung der Funde der Lažňany-Gruppe in der Ostslowakei mit ihrer teilweisen Parallelität noch mit der Anfangsphase der Boleráz-Gruppe.⁹ Während die Funde aus Poroszló-Ráboly typologisch vollkommen dem Horizont Nitriansky Hrádok—Vysoký breh entsprechen, scheinen die Funde aus Barca jüngerer Gepräge zu tragen, und es ist nicht ausgeschlossen, daß sie erst in jene Epoche gehören, welche unmittelbar nach der Boleráz-Gruppe folgte. Da-

bei kennt man jedoch die Phase, welche Nitriansky Hrádok—Vysoký breh vorangehen würde, im allgemeinen überhaupt nur sehr wenig, und in der Südwestslowakei weisen wir ihr vorderhand nur die Funde aus Štúrovo zu. In Ungarn hat *I. Torma* ebenfalls einen Fundhorizont herausgearbeitet, der älter sein sollte als die Funde des Typus Nitriansky Hrádok—Vysoký breh und er reiht einige ungarische Fundorte hierher.¹⁰ Ähnlich erwägt *A. Medunová* über einen chronologischen Unterschied zwischen mährischen Funden des sog. Ohrozimer Typus einerseits und andererseits den Funden der Boleráz-Gruppe, z. B. aus Jevišovice oder Brno-Líšeň.¹¹ Die Beziehungen zur Ostslowakei wird man definitiv erst nach einer eingehenden Aufarbeitung der Problematik jenes Horizontes lösen können, welcher der Boleráz-Gruppe in der Südwestslowakei unmittelbar voranging, d. h. die Keramik des Typus Retz, und der Aufarbeitung ihrer chronologischen Beziehungen zur Ostslowakei. Die Zeit des Unterganges der Lažňany-Gruppe bleibt, auch hinsichtlich der Beziehungen dieser Gruppe zu Gebieten östlich der Karpaten,¹² vorderhand offen.

Im breiteren östlichen Theißgebiet, bei den siebenbürgischen Theißzuflüssen, haben wir schon früher auf Funde aus Tărtăria hingewiesen, die der Boleráz-Gruppe nahestehen.¹³ Rumänische Forscher akzeptieren diese Beziehung und bringen als Ergänzung weitere Fundorte, die sie rahmenhaft in die Kultur Cernavoda III einstufen.¹⁴ In beiden Fällen, im ungarischen Theißgebiet und in Siebenbürgen, ist die gleichmäßige Ausfüllung des ganzen Gebietes oder seines Großteiles ebenfalls nur eine Frage der Zeit und weiterer Ausgrabungen. Es sei bemerkt, daß alle vier siebenbürgischen Fundorte im ursprünglichen Verbreitungsgebiet der Petrești-Kultur liegen.¹⁵ Wie die parallele Entwicklung im Verbreitungsgebiet der Ariuşd-Kultur aussieht, ist vorderhand nicht bekannt — entweder inklinierte sie zu Kulturen im Westen, oder behielt sie ihre Eigenständigkeit bei und schlug eine ähnliche Richtung ein wie die weitere Entwicklung der Cucuteni-Kultur östlich des Karpatenbogens, d. h. zur Gruppe, die wenn nicht identisch, so zumindest mit Horodiştea-Folteşti I nahe verwandt ist.

Vom Gesichtspunkt des Vorhandenseins der Boleráz-Gruppe im östlichen Teil des Karpatenbeckens und der Existenz verwandter Funde oder einer Gruppe in Siebenbürgen und im ru-

mänischen Banat nehmen eventuelle östliche Kontakte der Boleráz-Gruppe nach und nach konkretere Gestalt an. Ähnlich brauchten sich auch ihre Kontakte mit der Kultur Cernavoda III (eventuell II) im unteren Donautal nicht ausschließlich nur durch den schmalen Durchgang des Eisernen Tores realisiert zu haben.

Die Frage der Genese der Badener Kultur, eventuell der mit ihr verwandten und zeitgleichen Kulturen und Gruppen in Südosteuropa, gelangt somit auf eine immer breitere Plattform, mit notwendiger Einräumung von polygenetischer Entwicklung, wobei es zu einem gewissen Vereinheitlichungsprozeß nicht erst in der Entstehungszeit einzelner verwandter Gruppen des Boleráz-Horizontes gekommen ist, sondern wahrscheinlich bereits knapp vorher. Ein schwerwiegender Beitrag zu dieser Problematik ist die letzte Arbeit von *P. Roman*. Sie knüpft an die Arbeiten von *I. B. Kutzián* und *S. Šiška* an und präsentiert gerade Funde aus diesem gleichsam ausmündenden Horizont der äneolithischen Kulturen mit bemalter, eventuell auch unbemalter Keramik im westlichen Teil Südrumäniens und in Siebenbürgen, der außer anderem durch Keramik mit sog. Scheiben- oder aufgesetzten Henkeln charakterisiert ist. Der Autor verfolgte diesen Horizont auch außerhalb Rumäniens und er wertet ihn im Kontext mit verwandten Funden aus dem Theißgebiet und der Ostslowakei, mit einem Hinweis auf Beziehungen zum westlichen Teil des Karpatenbeckens.¹⁶

Ansonsten ist die Entwicklung östlich und westlich der mittleren Donau in dieser Epoche ziemlich unterschiedlich und vor allem außerhalb des mittleren und südlichen Transdanubiens ungenügend bekannt. Das gemeinsame Merkmal des ganzen Gebietes ist das Vorkommen der Furchenstichtechnik auf der Keramik, wenn sie auch nicht gleich intensiv und in gleicher Ausführung aufscheint. Die Technik des Furchenstiches dringt unerwartet weit nach Osten und Süden, die Ähnlichkeit von Funden der Bodrockeresztúr-Kultur aus Streda nad Bodrogom mit Furchenstichverzierung¹⁷ und weiterer Funde mit derselben Verzierung aus der Peştera Hoţilor in Băile Herculane im rumänischen Banat¹⁸ ist tatsächlich verblüffend. In der Südwestslowakei, eventuell in Österreich, sind die vorderhand nur sporadischen Keramikfunde mit Furchenstichverzierung des Typus Retz nicht ausreichend kulturell fixiert.

Zum Unterschied von *N. Kalicz*¹⁹ glauben wir

vorderhand nicht, daß die Südwestslowakei in angeführter Zeit in die Sphäre der Balaton-Gruppe gehört hätte, konkret zu ihrer Stufe II (eventuell III, welche Stufe bzw. Funde, die sie repräsentieren sollten — z. B. Letkés²⁰, bereits zur Boleráz-Gruppe inklinieren), da die unmittelbar vorangehende Entwicklung südlich des Plattensees (Balaton-Gruppe I) mit ihren deutlichen Kontakten zu den angrenzenden Teilen Jugoslawiens (Lasinja-Kultur) im Vergleich zur Südslowakei (Ludanice-Gruppe) wesentlich abweichend war. Auch die verhältnismäßig fraglichen Funde, welche in der Südwestslowakei die Keramik des Typus Retz begleiten,²¹ weisen trotz ihrer geringen Menge gewisse Beziehungen zur Ludanice-Gruppe auf. Tatsache ist, daß hier nebenbei auch Neufunden vorkommen, und es ist ebenfalls wahrscheinlich, daß nach Gewinnung weiterer Funde auch einige ausgesprochen gemeinsame Formen und Merkmale mit jener Phase oder Stufe der Balaton-Gruppe auftauchen werden, die dem Horizont der Retzer Keramik zeitlich entsprechen würde — gerade aus Gründen eines gewissen Sichnäherkommens der Entwicklung in dieser Epoche.

Ob wir diesen Horizont als dritte Phase der Ludanice-Gruppe bezeichnen werden oder als selbständige Stufe Lengyel V (bzw. VI oder VII), eventuell völlig anders, ist mehr oder weniger nur eine terminologische Angelegenheit. Alle unsere Erwägungen in dieser Richtung verbleiben in Anbetracht des Materialmangels weiterhin nur auf theoretischem Niveau. Vorläufig gestatten wir uns nur die Vermutung auszusprechen, daß der Horizont mit Furchenstickeramik des Typus Retz in der Südwestslowakei zumindest in gewissem Sinn ein wahrscheinlich nicht besonders lange dauernder Höhepunkt der vorangehenden, in der Südwestslowakei bis dahin kontinuierlichen Entwicklung der Lengyel-Kultur ist, außer anderem auch wegen der ziemlich ausgeprägten, im allgemeinen Lengyel- oder typologisch direkt an die Ludanice-Gruppe sich knüpfenden Elemente im Inhalt der Boleráz-Gruppe.

Die gleichmäßige Aufarbeitung dieses Horizontes in allen von der Boleráz-Gruppe oder ihren verwandten Gruppen berührten Gebieten und ebenfalls die Aufarbeitung der immer noch verbleibenden Unklarheiten in der feinen relativen Chronologie — z. B. in der Beziehung der Bodrogresztúr-Kultur zu Sălcuta IV, dieser zurück zur Lažňany-Gruppe und der Lažňany-Gruppe zu Alt-Boleráz — wird eine der Grund-

lagen für die Lösung der Genese der Boleráz-Gruppe vom Gesichtspunkt ihrer heimischen Unterlage werden.

Sicherlich ist jenes Verbreitungsgebiet der Boleráz-Gruppe, welches wir momentan verfolgen, immer noch nicht vollkommen erfaßt und in Zukunft wird sich seine Südgrenze noch mehr südwärts verschieben. Gemeint ist das Gebiet Jugoslawiens, wo die Boleráz-Gruppe vorderhand verlässlicher nur in seinem nördlichen Teil beobachtet worden ist. Unsere Voraussetzung ergibt sich aus der Situation, wie diese z. B. im serbischen Moravatal und in Südserbien überhaupt erscheint. Das Vorhandensein der Sălcuta-Kultur oder des Horizontes Bubanj-Hum Ia ist seit langem bekannt. Wie aus der Arbeit *P. Romans* hervorgeht, verlief die weitere Entwicklung dieses Horizontes ähnlich wie in Südrumänien, d. h. in den Horizont der Keramik mit aufgesetzten Henkeln,²² aus welchem sich nach und nach in Rumänien die Cernavoda III-Kultur entwickelt hat. Außer anderen Fundorten verweist der Autor in diesen Horizont auch die Spätsălcuta-Funde aus den unteren Siedlungsschichten von Hissar. Es ist bekannt, daß wie in der Bubanj-Stratigraphie, so überhaupt auch in Serbien von der Donau südwärts jener, der Boleráz-Gruppe oder der Cernavoda III-Kultur entsprechende Horizont praktisch fehlt, zumindest soweit nach dem publizierten Material geurteilt werden kann (nach *S. Morintz* und *P. Roman* könnten vielleicht manche Funde aus Bubanj dem Frühcernavoda III entsprechen; die Randscherbe eines tonnenförmigen Topfes mit Kerbrand und eingeritztem Tannenzweigmuster ist uns auch aus Jelenac bekannt, von wo ansonsten Funde der Kostolac-Gruppe stammen; vereinzelte Scherben mit eingeritzter Tannenzweigverzierung aus der Umgebung von Kladovo und Prahovo südlich von der Donau unterhalb des Eisernen Tores gehören wahrscheinlich der Cernavoda III-Kultur an).²³ Wir begegnen hier nur vorderhand nicht sehr zahlreichen Funden des klassischen Baden und dann abermals dem ausgeprägten, aus Baden erwachsenden und lokal gefärbten Kostolac-Horizont, welcher, so wie Spätsălcuta, erneut tief südwärts bis nach Hissar an der albanischen Grenze verfolgbar ist. Im bulgarisch-jugoslawisch-rumänischen Grenzgebiet tritt statt Baden und Kostolac die Coțofeni-Kultur an.

Funde der Coțofeni-Kultur führt ganz überraschend *P. Roman* auch aus Hissar an, wo Kostolac-Elemente erst in den höheren Schichten

aufscheinen sollten.²⁴ Bei dieser Situation, wenn wir nicht annehmen, daß nach dem Sălcuța IV-Horizont auf angeführtem Gebiet ein Hiatus aufkam und die Badener bzw. Coțofeni-Kultur oder Kostolac-Gruppe fertig aus dem Norden dorthin expandierten, müssen wir voraussetzen, daß der Horizont zwischen ihnen und dem Spätsălcuța mit Funden ausgefüllt war, welche sowohl chronologisch als auch kulturell entweder der Boleráz-Gruppe (für welche das spätere Vorhandensein des Baden bzw. der Kostolac-Gruppe zeugen würde) oder Cernavoda III (wofür wieder die Unterlage, d. h. Sălcuța IV, bestätigt wäre) entsprechen.

Obwohl uns vorderhand Ergebnisse eines eingehenden Vergleichsstudiums beider Gruppen, d. h. Cernavoda III und Boleráz-Gruppe, fehlen, geht aus bisher publiziertem Material deutlich hervor, daß der typologische Unterschied zwischen ihnen bei jenen Formen, die sie gemeinsam haben (vor allem Gebrauchskeramik, wie topfförmige Gefäße mit einer oder mehreren plastischen Leisten unter dem Rand, eventuell mit eingeritztem Tannenzweigornament und konische Schüsseln mit Trichtermündung und kannelierter Verzierung an der Innenseite) nicht sehr groß ist. Unterschiede äußern sich eher im Fehlen oder Vorhandensein einzelner weiterer Formen bei der einen oder der anderen — z. B. in der Cernavoda III-Kultur das häufige Vorkommen von relativ scharf profilierten sog. Milchtöpfen mit niederem Zylinderhals und zwei gegenständigen Tunnelhenkeln unter dem Rand, die entweder glatt oder mit breiter ausgeprägter Kannelur auf der Bauchung verziert sind,²⁵ und das relativ seltene Vorkommen von Milchtöpfen anderer Ausführung und offenbar anderer Genese in der Boleráz-Gruppe,²⁶ oder umgekehrt das Vorkommen typischer Krüge der Boleráz-Gruppe mit einem Bandhenkel und mit weiteren subkutanen Henkeln im Karpatenbecken und ihr völliges Fehlen in der Cernavoda III-Kultur. Der Unterschied zwischen beiden Gruppen äußerte sich vollauf vor allem in ihrer Weiterentwicklung, als aus einer die Coțofeni-Kultur entstand, während sich die zweite zum klassischen Baden entwickelte. Das sind Ursachen, welche es uns nicht erlauben, in ihnen nur zwei verschiedene Lokalvarianten ein und derselben Kultur zu sehen, obwohl dies auf den ersten Blick so scheinen könnte.

Wenn die Chronologie der Badener und Coțofeni-Kultur eingehend aufgearbeitet und die

einzelnen lokalgefärbten Gruppen der einen und der anderen herausgestellt sein werden, welche z. B. im jüngeren klassischen Baden ziemlich ausgeprägt sind und sich ohne Zweifel auch in der Coțofeni-Kultur äußern werden (zumindest zwischen Funden dieser Kultur aus Siebenbürgen und Südrumänien eventuell Nordbulgarien), wird es sicherlich vom Gesichtspunkt der Besiedlungskontinuität interessant sein zu beobachten, bis zu welchem Grad sich in dieser späteren Entwicklungsaufsplitterung die abweichende und ziemlich ungleichartige Unterlage äußern wird, welche der Entstehung der Boleráz-Gruppe und der Cernavoda III-Kultur (eventuell ihrer Varianten) vorangegangen ist.

So wie die Entstehung war auch der Untergang der Boleráz-Gruppe, eventuell deren Anknüpfung an die weitere Entwicklung, bisher wenig bekannt. Bei dem Versuch einer Skizzierung der inneren Entwicklung der Boleráz-Gruppe haben wir bestimmte Funde herausgegliedert, welche in ihrem Rahmen jünger sein sollten, bzw. an ihrem Entwicklungsende stehen müßten.²⁷ Ähnlich hat auch *I. Torma* einen Teil von ungarischen Funden als jünger klassifiziert. Ins ausklingende Boleráz reihte er auch das bekannte Gräberfeld von Fonyód, und zwar wegen der Übereinstimmung eines bestimmten Teils seines Inventars und wegen des übereinstimmenden Bestattungsritus.²⁸

E. F. Neustupný läßt in seiner Gliederung der Kultur mit kannelierter Keramik, obwohl er im Verlauf der Zeit in ihr bestimmte Veränderungen gemacht hat, in ihrem älteren Teil die Horizonte Boleráz (Baden A) und Fonyód—Neusiedl am See (Baden B) aufeinanderfolgen, welche er beide unter der Bezeichnung ältere Badener Keramik zusammenfaßt und in sie die Fundgruppen wie Ohrozim, Jeřišovice C1, Boleráz, Neusiedl am See, Fonyód und die älteren Funde aus Vučedol miteinbezieht. In die mittlere Badener Keramik reiht er seine Stufen C und D, welche wir bereits als jüngere klassische kannelierte Keramik betrachten.²⁹ Die Zeitspanne zwischen ihr und der Boleráz-Gruppe füllt also lediglich die Phase B aus, die durch die Fundorte Fonyód und Neusiedl am See gekennzeichnet ist und welche tatsächlich einen Bestandteil der älteren klassischen Keramik bildet, aber sie nicht in ihrer ganzen Breite ausfüllt.

A. Točík versuchte den Unterschied zwischen der Boleráz-Gruppe und den meisten übrigen Funden von kannelierter Keramik aus der Süd-

westslowakei mit der sog. Übergangsstufe zu überbrücken, welche er jedoch nur auf einem beschränkten Gebiet vorausgesetzt hat — konkret in der Slowakei im unteren Grantal — und welche er mit Funden aus einem reichen Objekt in Svodín-Stará pivnica charakterisierte.³⁰

Sofern wir bisher diese Problematik berührt haben, benannten wir diesen Horizont nicht als Übergangshorizont, sondern als ältere Phase der klassischen kannelierten Keramik und wir haben versucht, sie mit einigen weiteren Funden aus der Süd- und Südwestslowakei auszufüllen, und zwar mit Siedlungsfunden aus Čierny Brod, Bez. Galanta,³¹ Beladice, Bez. Nitra,³² eventuell Šarovce, Bez. Levice.³³ In allen drei Fällen handelte es sich um einige wenige Funde mit umgrenzter und ziemlich ungleichartiger typologischer Skala, welche nur das Vorhandensein dieser bis jetzt unbekannt Phase in allen drei Hauptteilen der Südslowakei (unteres Waagtal, Nitratal, Grantal) signalisiert haben.

Wir haben dabei auf einige Formen oder typologische Details hingewiesen, wie Tassen und Krüge mit einem Buckel über dem Henkel und zweiteilige Schüsseln mit kleinen Knopfbuckeln, deren Vorkommen im Rahmen der Badener Kultur eine gewisse chronologische Gültigkeit haben könnte.³⁴

Wir möchten uns jetzt dieser Problematik eingehender zuwenden und gründlicher den Inhalt des älteren Teiles des klassischen Baden zu skizzieren versuchen. Wir stützen uns auf Neufunde, die bei der Grabung im J. 1970 in Červený Hrádok und Nevidzany (beide Bez. Nitra), gewonnen wurden, weiter auf Funde aus der Probegrabung im J. 1971 in Bešeňov (Bez. Nové Zámky), auf die Objekte 1/53 und 4/53 von Tekovský Hrádok (die bereits vor 20 Jahren bei einer kleinen Probegrabung geborgen wurden und vorderhand nur teilweise publiziert sind, obwohl sie in der Literatur ziemlich häufig erwähnt werden), ferner auf die Funde aus Bučany (Bez. Trnava), die ebenfalls noch im J. 1956 gewonnen wurden, auf ältere, vorläufig unveröffentlichte Funde aus Malá nad Hronom (Bez. Nové Zámky) und auf die neueren Funde aus Malé Kosihy im unteren Eipeltal (Bez. Nové Zámky) mit einem Hinweis auf weitere Funde vor allem aus und teilweise auch außerhalb der Südwestslowakei. Die Funde aus Malá nad Hronom und Malé Kosihy hat mir A. Točík liebenswürdig zur Bearbeitung zur Verfügung gestellt.

Gleichzeitig mit der Arbeit an dieser Proble-

matik führe ich seit 1971 eine systematische Grabung in Svodín (Flur Busahegy), von wo auch das bekannte, von A. Točík publizierte Objekt stammt (die von genanntem Autor angeführte Lage Stará pivnica ist nur eine Hilfsbenennung für den tiefen Hohlweg am Westrand der Fundstelle, wo ursprünglich Weinkeller waren). Im weiteren werden wir dieses Objekt als Objekt 1/59 bezeichnen. Auf der Fundstelle erfaßten wir Besiedlungsspuren sowohl aus der Epoche der älteren als auch jüngeren klassischen Badener Kultur. Die Grabung ist vorderhand nicht abgeschlossen, auch die bisher gewonnenen Funde sind laboratorisch noch nicht aufgearbeitet, deswegen werden sie in dieser Arbeit nur flüchtig in Betracht gezogen.

Červený Hrádok, Bez. Nitra

Im J. 1970 verwirklichte das Archäologische Institut der Slowakischen Akademie der Wissenschaften zu Nitra aufgrund von Lesefunden J. Bátoras eine Feststellungsgrabung in Červený Hrádok, Flur Kopanice. Die Fundstelle liegt auf der nördlichen Terrasse eines namenlosen Bächleins, das in Nevidzany in den Bach Siročina mündet, der wieder nördlich von Vrábce in den Zitavafluß führt. Bei der Grabung wurden drei Schnitte angelegt, und zwar die Schnitte I und II mit den Objekten 1—6/70 am Westhang der Fundstelle und der Schnitt III mit dem ausgedehnten Objekt 7/70 ungefähr 100 m südöstlich auf dem Südhang der Fundstelle. Aus dem Schnitt I erwähle ich zur Veröffentlichung die Objekte 1 und 4/70. Das Objekt 5/70 im Schnitt II enthielt nur unausgeprägtes Material und das Objekt 6/70 desselben Schnittes wies das Skelett eines jugendlichen Rechtshokers ohne Begleitfunde auf. Die zahlreichsten Funde stammen aus dem Objekt 7/70 im Schnitt III, welches das Gepräge einer Exploitationsgrube trug und eigentlich ein System mehrerer Subobjekte darstellte (Abb. 1).

Durch Überpflügung gerieten zahlreiche Funde aus der oberen Verschüttungsschicht der einzelnen Gruben in den unteren Teil der Ackerkrume oder begannen die Mündungen mancher Gruben schon höher, in der Schicht über der Lehmunterlage. Da im Raum zwischen den einzelnen Objekten sehr wenige Funde zum Vorschein kamen, kann begründet vorausgesetzt werden, daß die verhältnismäßig großen Fundverbände, die unmittelbar über den Objekten gefunden wurden, ursprünglich einen Teil ihres Inhaltes gebildet haben.

An der Grabung beteiligten sich auch J. Batora und P. Romsauer. Ich möchte ihnen hiermit meinen Dank für die Zusammenarbeit aussprechen.

Objekt 1/70

Seichtes ovales Objekt mit schrägen Wänden und gerader Sohle, Tiefe 40 cm; graubraune Füllerde mit einer größeren Menge Scherbenmaterials. Eine Auswahl von Funden, die unmittelbar über dem Objekt gefunden wurden, ist auf den Abbildungen 33 und 34 zu sehen.

Fundbeschreibung

1, 2. Zwei Krugscherben mit schmalen Vertikalkanneluren (Abb. 34: 19, 20),

3. Fragment einer Trichterrandtasse mit abgebrochenem Bandhenkel, schwarz, geglättet; H. 6,3 cm (Abb. 34: 21).

4. Scherbe einer Trichterrandschüssel; H. 5,3 cm (Abb. 34: 22).

5. Randscherbe einer dünnwandigen unprofilierten Schüssel mit einem Band schmaler Vertikalkanneluren an der Innenseite; H. 4 cm (Abb. 34: 23).

6. Randscherbe einer Trichterrandschüssel mit mehreren gezähnten Buckeln am Rand; H. 3 cm (Abb. 35: 1).

7. Randscherbe einer Trichterrandschüssel; H. 3,2 cm (Abb. 35: 2).

8. Scherbe einer Trichterrandschüssel; H. 3,5 cm (Abb. 35: 3).

9. Randscherbe eines topfförmigen Gefäßes; H. 4 cm (Abb. 35: 4).

10. Scherbe eines dickwandigen amphorenförmigen Gefäßes mit Schrägkanneluren auf der Bauchwölbung und mit flachem plastischem Buckel; H. 5,8 cm (Abb. 35: 5).

11. Fragment eines topfförmigen Gefäßes mit zwei Stichreihen auf der Bauchwölbung und einem Tunnelhenkel mit zwei Buckeln beim Rand; H. 14 cm (Abb. 35: 6).

12—14. Drei Randscherben topfförmiger Gefäße (Abb. 35: 7—9).

15—30. Sechzehn Scherben von kleinen dünnwandigen Krügen, alle wahrscheinlich mit niederer gedrückter Bau-
chung.

31, 32. Zwei Randscherben von größeren Trichterrand-
tassen bzw. -schüsseln mit abgebrochenem überrandstän-
digem Henkel.

33—45. Dreizehn Randscherben von konischen Trich-
terrandschüsseln.

46. Scherbe eines dickwandigen Vorratsgefäßes mit po-
lierter Oberfläche und Schrägkanneluren.

47. Scherbe eines topfförmigen Gefäßes mit zwei
Schräggrillen.

48—53. Sechs Scherben desselben Gefäßes wie Nr. 11.

54—59. Sechs Randscherben von topfförmigen Gefäßen
mit plastischer Leiste unter dem Rand.

60—74. Fünfzehn Bodenscherben, größtenteils von dick-
wandigen Gefäßen.

75—229. Hundertfünfundfünfzig atypische Scherben,
meist von dickwandigen Gefäßen.

230—234. Fünf Bandhenkelbruchstücke, davon vier von
kleinen dünnwandigen Gefäßen.

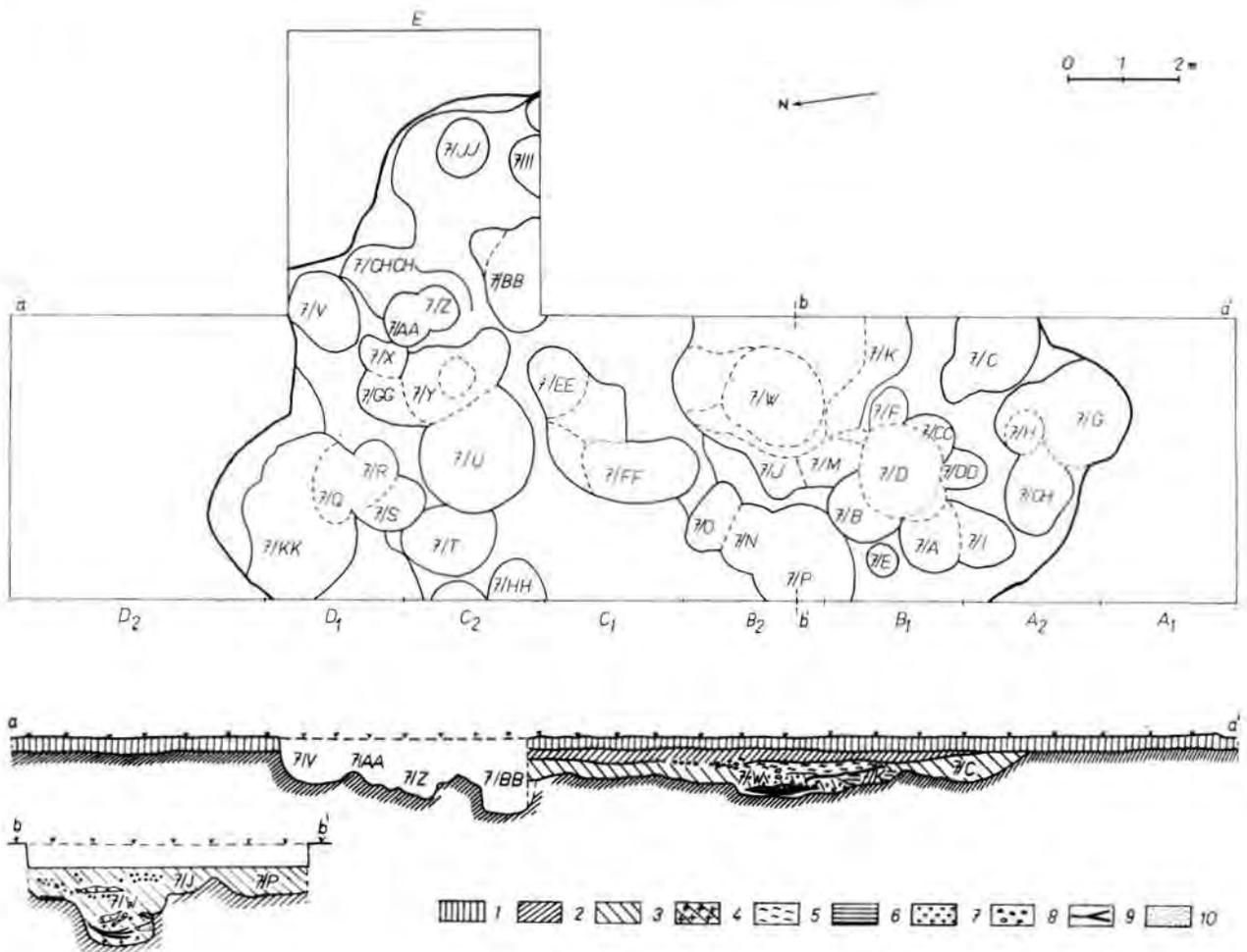


Abb. 1. Cervený Hrádek, Schnitt III, Objekt 770. 1 — Ackerkrume; 2 — dunkelgraue Schicht im Oberteil des Objektes 770; 3 — feinkörnige graue Schicht, stellenweise mit Lehmbewurf; 4 — graue, mit Asche durchmischte Schicht; 5 — hellgraue Schicht; 6 — helle graubraune Schicht; 7 — Aschenschicht; 8 — Stücke von Lehmbewurf; 9 — Holzkohleschicht; 10 — gelbe Erde.

Objekt 4/70

Unregelmäßiges Objekt im Sektor I/D, seine Westhälfte war seichter als die entgegengesetzte, Tiefe 30 cm; über dem Objekt wurden, ähnlich wie im Objekt 1/70, viele Funde entdeckt, deren Auswahl auf Abbildung 35: 10—17 dargeboten ist.

Fundbeschreibung

1. Krug mit niederem Hals und gerundetem Unterteil, der Bandhenkel weit über den Rand hochgezogen; H. 5 cm (Abb. 35: 20).

2. Randscherbe eines Kruges mit höherem Hals und gedrückter Bauchung; H. 5,4 cm (Abb. 35: 21).

3. Krugfragment mit niedriger gedrückter Bauchung und abgebrochenem Henkel; H. 4,8 cm (Abb. 35: 22).

4. Bauchscherbe eines Kruges mit vertikaler Kannelierung.

5—34. Dreißig Krugscherben, größtenteils von kleinen dünnwandigen Formen, mit unverzierter Oberfläche oder Vertikalkanneluren auf der Bauchwölbung.

35—50. Sechzehn Henkelbruchstücke: 2 von Tunnelhenkeln und 14 von Bandhenkeln, 2 davon breiter, vertikal kanneliert.

51. Teil einer Scheidewand von zweiteiliger Schüssel; H. 8,8 cm (Abb. 36: 1).

52. Randscherbe einer Schüssel mit eingezogenem Rand und vertikaler Rippe; H. 4,6 cm (Abb. 36: 2).

53. Randscherbe einer großen dickwandigen Schüssel mit eingezogenem Rand; H. 9,6 cm (Abb. 36: 15).

54, 55. Zwei Randscherben von Schüsseln mit Randeinzug.

56. Randscherbe einer Trichterrandschüssel, mit einem Tunnelhenkel; H. 11,2 cm (Abb. 36: 6).

57. Scherbe einer Trichterrandschüssel mit ausgekehltm Tunnelhenkel; H. 4,3 cm (Abb. 36: 3).

58. Randscherbe einer kleinen dünnwandigen Trichterrandschüssel; H. 2,9 cm (Abb. 36: 8).

59. Randscherbe einer Schüssel mit mehreren Buckeln am Rand; H. 4,5 cm (Abb. 36: 4).

60. Bodenscherbe einer größeren dickwandigen Schüssel mit einem Kannelurenband an der Innenseite von Wand und Boden; H. 5 cm (Abb. 7: 7; 36: 5).

61—92. Zweiundreißig Randscherben von Trichterrandschüsseln und 2 Scherben von derselben Gefäßform mit einer Grübchenreihe auf dem Umbruch.

93, 94. Zwei Scherben von Trichterrandschüsseln (Abb. 36: 10).

95. Scherbe eines topfförmigen Gefäßes mit eingeritztem Gittermuster; H. 3,1 cm (Abb. 36: 9).

96. Randscherbe eines topfförmigen Gefäßes mit zwei Buckeln unter dem Rand; H. 4,8 cm (Abb. 36: 7).

97. Bauchscherbe eines dickwandigen amphorenförmigen Gefäßes; H. 8,8 cm (Abb. 36: 11).

98. Randscherbe eines topfförmigen Gefäßes, geglättet; H. 3,7 cm (Abb. 36: 12).

99. Randscherbe eines topfförmigen Gefäßes, geglättet; H. 6,2 cm (Abb. 36: 13).

100. Scherbe vom Hals-Schulterwinkel eines dickwandigen amphorenförmigen Gefäßes mit Horizontalkanneluren am Hals, geglättet; H. 7,8 cm (Abb. 36: 14).

101—106. Sechs Scherben von ähnlichem amphorenförmigem Gefäß wie das vorige.

107—118. Zwölf Randscherben topfförmiger Gefäße mit plastischer Tupfenleiste unter dem Rand.

119—133. Fünfzehn Bodenscherben, größtenteils von dickwandigen Gefäßen.

134—438. Dreihundertfünf atypische Scherben.

Objekt 7/60

Das große unregelmäßige Objekt erstreckte sich quer durch den Schnitt III in dessen Sektoren A2, B1, B2, C1, C2, D1, E und reichte unter die Ost- und Westwand des Schnittes. Im oberen Teil enthielt es eine dunkelgraue ungegliederte fundreiche Verschüttungsschicht. In der ungeraden Sohle war eine Reihe weiterer kleinerer Objekte eingetieft; diese waren größtenteils seicht und wurden nach dem ABe als Objekte 7/A—Z und 7/AA—KK bezeichnet. Ihre Verschüttungsschicht war heller als jene im oberen Grubenteil und enthielt in einigen Fällen eine größere Fundmenge (namentlich das Objekt 7/W), in anderen wieder beinahe keine oder überhaupt keine. Zur Veröffentlichung erwählte ich die Objekte 7/C, 7/D, 7/G, 7/J, 7/K, 7/O, 7/P, 7/R, 7/W, 7/BB und 7/KK, und zwar teils solche, die einen reicheren Inhalt aufwiesen, teils aber auch solche, die eine ärmlichere Ausbeute, doch spezifischere Formen und Fundkombinationen lieferten, um mit ihrer Hilfe die ganze Breite des Fundfonds dokumentieren zu können.

Über die Beziehung der einzelnen Subobjekte zu der dunkleren Verschüttungsschicht im Oberteil des gesamten Objektes 7/70 kann nicht mit Gewißheit gesagt werden, inwieweit sie zusammenhängen. Typologisch bestehen jedoch zwischen ihnen keine größeren Unterschiede. Hinsichtlich der chronologischen Beziehung der einzelnen Subobjekte nehmen wir an, daß das Objekt 7/D, in Anbetracht seiner Form und Funktion als Vorratsgrube, ursprünglich kein Bestandteil des Objektes 7/70 war und daß es etwas älter ist. Im Gegensatz dazu ist das Objekt 7/KK, das teilweise aus dem Objekt 7/70 herausgeschoben ist und sich der Farbe nach nicht von der Verschüttungsschicht des oberen Teils des Objektes 7/70 differenziert, in Anbetracht der in ihm gefundenen Funde jünger als der Rest des Objektes 7/70 und korrespondiert typologisch mit dem Objekt 1 und 4/70 desselben Fundortes. Eine Auswahl von Funden aus dem oberen Teil des Objektes 7/70 siehe auf den Abb. 21—24.

Objekt 7/C

Seichtes, unregelmäßig kreisförmiges Objekt bei der Ostwand des Sektors A2, mit gerundeter Sohle, Tiefe 29 cm.

Fundbeschreibung

1. Bauchscherbe eines Gefäßes mit kleinem Bandhenkel, graubraune, geglättete Oberfläche; H. 3,8 cm (Abb. 24: 16).

2. Randscherbe einer Trichterrandschüssel, hellbraun, geglättet; H. 2,8 cm (Abb. 24: 17).

3. Randscherbe einer dünnwandigen Trichterrandschüssel mit ovalem Buckel auf dem Umbruch, hellbraun, poliert; H. 6,5 cm (Abb. 24: 18).

4. Randscherbe einer größeren Trichterrandschüssel, schlecht geglättet; H. 4,2 cm (Abb. 24: 19).

5. Scherbe vom Unterteil einer Trichterrandschüssel.

6. Unterteil eines braunen geglätteten topfförmigen Gefäßes.

7. Sekundär eingesprengter Schnabelhenkel eines Gefäßes der Lengyel-Kultur.

Raum zwischen den Obj. 7/C, 7/H, 7/DD und 7/CH

In diesem Raum fand man außer anderem:

1. Bauchscherbe eines dickwandigen amphorenförmigen Gefäßes mit plastischer Vertikallippe, an einer Seite der Rippe ist die Bauchwölbung mit schräg eingeritztem Ornament verziert, auf der anderen Seite mit Vertikalkanneluren, Oberfläche hellbraun; H. 6,9 cm (Abb. 25: 1).

2. Scherbe eines amphorenförmigen Gefäßes mit einem Bandhenkel, braune Oberfläche; H. 8 cm (Abb. 25: 2).

Objekt 7/D

Kreisförmiges Objekt im Sektor B1. Die Wände, an mehreren Stellen nach innen gestürzt, waren ursprünglich konisch, die Sohle gerade, nur leicht sich senkend, Tiefe 98—114 cm. Das Objekt schnitt die Objekte 7/A, 7/B, 7/M, 7/F, 7/CC und 7/DD, ihre gegenseitige Beziehung ist unklar. Beim südlichen Umfang des Objektes befand sich ein schwarzer holzkohlenartiger Streifen in der Verschüttungsschicht, die ansonsten graue Farbe hatte und mit größeren Lehmverstrichschollen durchsetzt war. Außer Scherben enthielt es mehrere Mahlsteinbruchstücke und eine kleinere Menge Tierknochen. Nach der Form kann man es als Vorratsgrube deuten. Es ist wahrscheinlich älter als die übrigen Subobjekte des Objektes 7/0.

Fundbeschreibung

1. Scherbe eines dünnwandigen Kruges mit abgesetzter Bauchwölbung und feiner Vertikalkannelierung; H. 4,5 cm (Abb. 25: 3).

2. Randscherbe von dünnwandigem Krug oder Tasse; H. 4,2 cm (Abb. 25: 6).

3. Randscherbe, wahrscheinlich von größerem Krug mit konischem Hals, dunkelgrau, geglättet; H. 5 cm (Abb. 25: 11).

4. Randscherbe einer Trichterrandschüssel, poliert; H. 5 cm (Abb. 25: 4).

5. Randscherbe einer Schüssel wie die vorige; H. 3,3 cm (Abb. 25: 5).

6. Randscherbe einer Trichterrandschüssel mit einem Buckel auf dem Umbruch; H. 8,7 cm (Abb. 25: 7).

7. Randscherbe einer kleineren konischen Schüssel; H. 2,6 cm (Abb. 25: 9).

8. Randscherbe eines Gefäßes mit konischem Oberteil; H. 5,7 cm (Abb. 25: 10).

9, 10. Zwei Scherben eines amphorenförmigen Gefäßes mit geglättetem Band und plastischer Leiste unter dem Rand, der Rest des Gefäßes aufgerauht, auf der Schulter ein Bandhenkel; H. 17,8 cm (Abb. 25: 16, 18).

11. Scherbe, wahrscheinlich desselben Gefäßes wie das vorige; H. 7,2 cm (Abb. 25: 15).

12. Bauchscherbe eines größeren Gefäßes mit einem Henkel, geglättet; H. 6,6 cm (Abb. 25: 17).

13. Randscherbe eines dünnwandigen topfförmigen Gefäßes, hellbraun, rau; H. 6,5 cm (Abb. 25: 8).

14. Unterteilfragment eines topfförmigen Gefäßes mit feiner Vertikalkannelierung auf polierter Oberfläche; H. 3,8 cm, Stfl. etwa 10,5 cm (Abb. 25: 12).

15. Randscherbe eines topfförmigen Gefäßes; H. 3,5 cm (Abb. 25: 13).

16. Randscherbe eines topfförmigen Gefäßes, geglättet; H. 3,8 cm (Abb. 25: 14).

17. Unterteilstücke eines Kruges mit gerundetem Boden, schwarz, poliert.

18—29. Zwölf Scherben von Trichterrandschüsseln, zwei mit gekerbtem Hals-Schulterwinkel.

30. Randscherbe von Schüssel oder Amphore.

31. Randscherbe eines amphorenförmigen Gefäßes.

32, 33. Zwei Bruchstücke von Bandhenkeln.

34. Scherbe eines dickwandigen Gefäßes mit abgebrochenem Bandhenkel, rauhe Oberfläche.

35. Stück einer abgeklebten plastischen Tupfenleiste.

36—45. Zehn Bodenscherben, größtenteils von dickwandigen Gefäßen.

46—121. Sechundsiebzig atypische Scherben.

122. Beinahe ein ganzer Mahlstein; erhaltene L. 26 cm, erhaltene Br. 15 cm, H. 11 cm.

123, 124. Zwei kleinere Mahlsteinbruchstücke.

125. Tierknochen.

126. Eine größere Menge Lehmverstrich.

Objekt 7/G

Kreisförmiges, an einer Seite etwas gestrecktes Objekt im Sektor A2, Tiefe 49 cm; in der grauen Verschüttungsschicht eine geringere Scherbenmenge.

Fundbeschreibung

1. Krugunterteil mit gerundetem Boden; erhaltene Stfl. 8,5 cm (Abb. 26: 1).

2. Randscherbe eines dünnwandigen Kruges mit stark konisch sich verjüngendem Hals, grauschwarze polierte Oberfläche; H. 1,6 cm (Abb. 26: 2).

3. Oberteil eines flachen kegelförmigen Tongegenstandes; H. 2 cm (Abb. 26: 3).

4. Scherbe eines Kruges mit bauchiger niedriger Wölbung, mit grauschwarzer geglätteter Oberfläche.

5. Randscherbe von größerem Krug oder Amphore, hellbraun, geglättet.

6—9. Vier Scherben von dünnwandigen Krügen.

10—12. Drei Randscherben von Trichterrandschüsseln.

13. Bodenscherbe eines größeren Gefäßes.

14—25. Zwölf atypische Scherben.

Objekt 7/J

Es war der Teil eines Objektes, eventuell der Bestandteil des Objektes 7/W im Sektor B2, Tiefe 34 cm. Es enthielt eine nicht große Menge ausgeprägten Scherbenmaterials.

Fundbeschreibung

1. Randscherbe eines dünnwandigen Kruges, poliert; H. 3,2 cm (Abb. 26: 6).

2. Randscherbe einer konischen Schüssel, poliert; H. 2,6 cm (Abb. 26: 8).

3. Randscherbe einer Trichterrandschüssel, mit nach innen gedrücktem Rand; H. 2 cm (Abb. 14: 3; 26: 5).

4. Randscherbe einer dickwandigen Trichterrandschüssel, geglättet; H. 5 cm (Abb. 26: 7).

5. Randscherbe einer größeren Trichterrandschüssel, der Hals poliert, der Unterteil rau, der Rand eingedrückt, die Innenseite mit Kannelierung verziert; H. 11,3 cm (Abb. 6: 14; 26: 9).

6. Halsscherbe eines amphorenförmigen Gefäßes, geglättet; H. 5,2 cm (Abb. 26: 4).

7. Kleine Randscherbe.

8. Kleine Bodenscherbe eines Gefäßes.

9—25. Siebzehn atypische Scherben.

Objekt 7/K

Ovales schrägwandiges Objekt mit gerader Sohle im Sektor B1, Tiefe 34 cm; die Füllerde licht-graubraun; es berührte bzw. störte gewissermaßen die graue Verschüttungsschicht des Objektes 7/W.

Fundbeschreibung

1. Krugscherbe mit gerundetem Unterteil, poliert; H. 5,5 cm (Abb. 26: 10).

2. Randscherbe einer Trichterrandschüssel, geglättet; H. 4,7 cm (Abb. 26: 11).

3. Scherbe einer Trichterrandschüssel, mit rauher Oberfläche; H. 5 cm (Abb. 26: 12).

4. Randscherbe einer seichten konischen Schüssel, geglättet; H. 5,2 cm (Abb. 26: 13).

5. Randscherbe einer großen Trichterrandschüssel; H. 6,3 cm (Abb. 26: 14).

6. Randscherbe einer Schüssel wie Nr. 2.

7. Bodenscherbe eines Miniaturgefäßes.

8—18. Elf atypische Scherben.

19. Lehmverstrich.

20. Drei Tierknochen.

Objekt 7/O

Ovales Objekt im Sektor B2, Tiefe 33 cm; graue Verschüttungsschicht mit nicht sehr vielen Funden, doch mit einer größeren Menge Tierknochen.

Fundbeschreibung

1. Unterteilscherbe eines Gefäßes mit eingeritztem Tannenweigmuster, geglättet, das Material sandig, Teil einer Sauciere?; H. 8 cm (Abb. 26: 15).

2. Bauchscherbe eines dickwandigen Gefäßes, rauhe Oberfläche; H. 8,2 cm (Abb. 26: 16).

3—5. Drei atypische Scherben.

6. Größere Menge Tierknochen.

Objekt 7/P

Beinahe kreisförmiges Objekt an der Sektorengrenze B1—B2, Tiefe 36 cm; graue, mit kleinen Lehmverstrichbrocken vermengte Verschüttungsschicht mit verhältnismäßig vielen Funden.

Fundbeschreibung

1. Randscherbe eines Kruges mit einem Dornbuckel über dem Henkel; H. 3 cm (Abb. 4: 5; 27: 1).

2. Bauchscherbe eines vertikal kannelierten Kruges; H. 3,7 cm (Abb. 27: 2).

3. Bauchscherbe eines größeren Kruges, kanneliert; H. 7 cm (Abb. 27: 3).

4. Randscherbe eines großen dünnwandigen Kruges mit schmalen Horizontalkanneluren im Halsunterteil, Oberfläche geglättet; H. 13,8 cm (Abb. 27: 4).

5. Halsscherbe eines Kruges mit Horizontalkannelierung; H. 6,3 cm (Abb. 27: 5).

6. Bruchstück eines Stabhenkels von Krug oder Tasse; H. 2,4 cm (Abb. 27: 10).

7. Randscherbe einer Trichterrandschüssel, mit Vertikalkanneluren an der Innenseite der Mündung; H. 3,7 cm (Abb. 6: 8; 27: 9).

8. Schüsselscherbe mit verzierter Innenseite; H. 3,2 cm (Abb. 7: 2; 27: 11).

9. Bodenstück einer Schüssel mit verzierter Innenseite; H. 4,8 cm (Abb. 6: 11; 27: 12).

10. Randscherbe einer Trichterrandschüssel, mit einem Buckel auf dem Umbruch, licht-graubraun, poliert; H. 3,8 cm (Abb. 27: 13).

11. Scherbe einer dünnwandigen Schüssel, an der Außenseite mit Ritverzierung, an der Innenseite mit kanneliertem Ornament; H. 3,6 cm (Abb. 6: 13; 27: 14).

12. Scherbe, wahrscheinlich von einer Schüssel, mit einem Tunnelhenkel; H. 5,6 cm (Abb. 27: 17).

13. Randscherbe einer tiefen Trichterrandschüssel, hellbraun, der Hals poliert; H. 11,5 cm (Abb. 28: 1).

14. Halsscherbe eines dickwandigen amphorenförmigen Gefäßes; H. 3,7 cm (Abb. 27: 6).

15. Bauchscherbe eines größeren Gefäßes, geglättet; H. 3,8 cm (Abb. 27: 8).

16. Bauchscherbe eines amphorenförmigen Gefäßes, geglättet; H. 4 cm (Abb. 27: 16).

17. Bauchscherbe eines amphorenförmigen Gefäßes mit Vertikalkanneluren und plastischem Buckel auf der Schulter, poliert; H. 11,5 cm (Abb. 27: 18).

18. Bauchscherbe eines dickwandigen amphorenförmigen Gefäßes mit Vertikalkanneluren und plastischer Rippe auf der Bauchung, braun, geglättet; H. 8,2 cm (Abb. 28: 2).

19. Scherbe eines topfförmigen Gefäßes mit eingeritztem Netzornament; H. 2 cm (Abb. 27: 7).

20. Scherbe eines topfförmigen Gefäßes mit eingeritztem Netzornament, hellbraun, schlecht geglättet; H. 10 cm (Abb. 27: 15).

21. Randscherbe eines dickwandigen topfförmigen oder eines Vorratsgefäßes mit zwei kurzen schrägen Rippen unter dem Rand; H. 5,7 cm (Abb. 28: 3).

22. Unterteilscherbe eines Kruges mit modellierter Standfläche.

23. Bauchscherbe mit vertikaler Kannelierung.

24. Bauchscherbe eines Kruges mit Vertikalkannelierung.

25—40. Sechzehn Randscherben von Trichterrandschüsseln.

41—45. Fünf Scherben von amphorenförmigen Gefäßen, davon drei von der Bauchwölbung mit Vertikalkannelierung und zwei Randscherben.

46. Scherbe eines dickwandigen Gefäßes mit mehreren Reihen hufeisenförmiger Grübchen.

47—54. Acht Bodenscherben.

55—91. Siebenunddreißig atypische Scherben.

92. Bruchstück eines Mahlsteines.

93. Zehn Lehmverstrichschollen und 16 Tierknochen.

Objekt 7/R

Ovales Objekt im Sektor D1, Tiefe 20 cm; graue Verschüttungsschicht mit geringerer Fundmenge.

Fundbeschreibung

1. Krug mit höherem Hals und niederem gedrücktem, vertikal kanneliertem Bauch und gerundeter Standfläche, Oberfläche grauschwarz, geglättet; H. 5,7 cm (Abb. 28: 4).

2. Bandhenkelfragment, schwarz, poliert; Br. 1,9 cm (Abb. 28: 5).

3. Fragment eines bandförmigen, schwach ausgeklühten Henkels; Br. 2,2 cm (Abb. 28: 6).

4. Scherbe mit einer Stichreihe und schrägen Ritzlinien, poliert; H. 2 cm (Abb. 28: 7).

5. Randscherbe einer Schüssel mit leicht eingezogenem Rand; H. 2,5 cm (Abb. 28: 8).

6. Bauchscherbe eines dickwandigen amphorenförmigen Gefäßes, vertikal kanneliert, hellbraun, poliert; H. 6 cm (Abb. 28: 9).

7. Halsscherbe eines dickwandigen amphorenförmigen Gefäßes, mit Horizontalkanneluren, poliert; H. 4 cm (Abb. 28: 10).

8. Randscherbe einer kleineren Trichterrandschüssel; H. 3 cm (Abb. 28: 11).

9. Randscherbe einer Trichterrandschüssel; H. 5,2 cm (Abb. 28: 12).

10. Scherbe eines topfförmigen Gefäßes mit unregelmäßig ritzverzierter Oberfläche; H. 5 cm (Abb. 28: 13).

11. Randscherbe, wahrscheinlich von topfförmigem Gefäß; H. 2,2 cm (Abb. 28: 14).

12. Fragment eines Bandhenkels wie Nr. 3.

13. Unterteilstück eines topförmigen Gefäßes und einer Schüssel mit abgesetzter Standfläche.

14. Kleine Bauchscherbe mit Vertikalkannelierung.

15. 16. Zwei Bodenscherben.

17—51. Fünfunddreißig atypische Scherben.

52. Sechs Lehmverstrichschollen.

53. Sechszwanzig Tierknochen.

Objekt 7/W

Großes, fundreiches Objekt bei der Ostwand des Sektors B2 und teilweise auch B1, Tiefe 128 cm; graue, mit kleinen Lehmverstrichbrocken durchsetzte Füllerde, mit mehreren dünnen Holzkohlelagen und aschiger Erde. Das Objekt war an der Peripherie unregelmäßig oval und seicht (sein südlicher Teil, in der Nachbarschaft des Objektes 7/K, ist ursprünglich ausgehoben und als selbständiges Objekt 7/L bezeichnet worden — siehe die Funde auf Abb. 28: 24; 30; 12—14; 31: 9; 32: 14, 22), in der Mitte hingegen kreisförmig, tief und kesselartig. Wegen der von oben unübersichtlichen Situation und der Wichtigkeit der Funde wurde das Objekt in mehreren Abschnitten und nach einzelnen Lagen abgedeckt. Wie die Verteilung von Scherben, die ein und demselben Gefäße angehörten, gezeigt hat, und namentlich einer Schüssel (Abb. 31: 9, 10, 12) wie auch zweier amphorenförmiger Gefäße (Abb. 13: 1, 2; 32: 6—11, 12—15), die in den einzelnen Sektoren, auf die das Objekt verteilt war, wie auch in allen Tiefen des Objektes verstreut lagen, müßte die Verschüttungsschicht des ganzen Komplexes eine chronologische Einheit darstellen.

Fundbeschreibung

1. Randscherbe eines Kruges mit einem Buckel über dem Henkel von ovalem Querschnitt; H. 3 cm (Abb. 4: 8; 28: 15).

2. Fragment eines Stabhenkels mit ovalem Querschnitt; H. 3 cm (Abb. 28: 16).

3. Randscherbe eines Kruges mit breiten Kanneluren auf der Bauchwölbung; schwarz, poliert; H. 5.6 cm (Abb. 28: 17).

4. Scherbe, wahrscheinlich von demselben Gefäß wie das vorige; H. 4 cm (Abb. 28: 18).

5. Randscherbe von Krug oder Tasse mit abgesetztem Hals; H. 2.5 cm (Abb. 28: 19).

6. 7. Zwei Henkelbruchstücke von kreisförmigem Querschnitt; H. 3.7 und 5 cm (Abb. 28: 20—21).

8. Bauchscherbe eines Kruges mit schmalen Vertikalkanneluren oder Rillen; schwarz, ursprünglich poliert; H. 3.8 cm (Abb. 28: 22).

9. Bauchscherbe eines Kruges wie der vorige; H. 4 cm (Abb. 28: 23).

10. Fragment eines Kruges mit gerundetem Unterteil; die Bauchwölbung mit Vertikalkannelierung; hellbraun, geglättet; H. 5.5 cm (Abb. 28: 24).

11. Scherbe eines Kruges mit markant abgesetzter Bauchwölbung; H. 3.3 cm (Abb. 29: 1).

12, 13. Zwei Scherben eines Kruges mit vertikal kannelierter Bauchwölbung und modellierter Standfläche; über dem Henkel kreisförmigen Querschnittes ein Buckel; grauschwarz, poliert; H. des Kruges etwa 11.7 cm (Abb. 5: 1; 29: 2—3).

14. Randscherbe eines Kruges mit abgebrochenem Henkel kreisförmigen Querschnittes; hellbraun, poliert, vertikal kanneliert; H. 4 cm (Abb. 29: 4).

15. Fragment eines Kruges mit beinahe zylindrischem Hals und bauchigem Körper, der schmale Henkel mit ovalem Querschnitt abgebrochen; schwarz, poliert; erhaltene H. 8.5 cm (Abb. 29: 5).

16. Scherbe eines Kruges mit Vertikalkannelierung, ursprünglich poliert; H. 4.9 cm (Abb. 29: 6).

17. Unterteilscherbe eines dünnwandigen Kruges, in der Standfläche ein kleines Grübchen; (Abb. 29: 7).

18. Randscherbe eines Kruges mit niederem Hals, geglättet; H. 3.4 cm (Abb. 29: 8).

19. Scherbe eines größeren Kruges mit subkutanem Henkel; H. 5.1 cm (Abb. 30: 5).

20, 21. Zwei Krugscherben mit schwach abgesetzter Bauchwölbung.

22—24. Drei Bauchscherben von Krügen.

25—29. Fünf Bauchscherben von Krügen, vertikal kanneliert.

30. Bauchscherbe mit Schrägrillen (Sauciere?).

31—34. Vier Randscherben von Krügen.

35—36. Zwei Scherben von Krügen mit abgebrochenem Stabhenkel ovalen Querschnittes.

37—41. Fünf Scherben von Krügen mit niedriger Bauchung und gerundetem Unterteil.

42—45. Vier Scherben größerer Krüge mit modellierter Standfläche, eine mit horizontalen Kanneluren im Halsunterteil.

46. Randscherbe einer doppelkonischen Schüssel, poliert, mit leicht ausladendem Rand; H. 4.1 cm (Abb. 29: 9).

47. Randscherbe einer doppelkonischen Schüssel mit ausladendem Rand; H. 3.6 cm (Abb. 29: 10).

48. Randscherbe einer Schüssel mit leicht ausladendem Rand, rauhe Oberfläche; H. 5.8 cm (Abb. 30: 11).

49. Randscherbe einer dickwandigen Schüssel mit gerade abgestrichenem Rand, poliert; H. 2.2 cm (Abb. 30: 13).

50—52. Drei Scherben einer halbkugeligen Schüssel, der Rand von oben quer gekerbt, mit Innenverzierung; H. 4.5 cm (Abb. 31: 2, 4, 5).

53, 54. Zwei Randscherben von konischen Schüsseln.

55. Randscherbe einer halbkugeligen Schüssel mit leicht ausladendem Rand.

56. Randscherbe einer Trichterrandschüssel, von innen herausgedrückt; H. 3 cm (Abb. 29: 11).

57. Randscherbe wie die vorige; H. 3 cm (Abb. 29: 12).

58. Randscherbe einer Trichterrandschüssel, der Rand fein von innen herausgedrückt; H. 2.4 cm (Abb. 29: 13).

59. Randscherbe mit eingedrücktem Rand; H. 2.8 cm (Abb. 29: 14).

60. Randscherbe eines dickwandigen Gefäßes mit eingedrücktem Rand; H. 4 cm (Abb. 29: 15).

61. Scherbe einer Trichterrandschüssel mit zwei Kerbenreihen am Umbruch; der Hals poliert, der Unterteil rau; H. 3.8 cm (Abb. 30: 1).

62. Scherbe einer Trichterrandschüssel, der Hals poliert; H. 4 cm (Abb. 30: 2).

63. Scherbe einer Trichterrandschüssel mit eingeritztem Ornament, geglättet; H. 5.7 cm (Abb. 30: 3).

64. Scherbe einer Trichterrandschüssel, poliert; H. 4.0 cm (Abb. 30: 4).

65. Randscherbe einer Trichterrandschüssel mit eingeritztem Zickzack, wahrscheinlich derselben wie aus Objekt 7/K (Abb. 27: 12), mit Innenverzierung am Rand; H. 7.4 cm (Abb. 30: 6).

66. Randscherbe einer S-förmig profilierten Schüssel, poliert; H. 8 cm (Abb. 30: 7).
67. Randscherbe einer Trichterrandschüssel, poliert; H. 8 cm (Abb. 30: 8).
68. Unterteilscherbe einer Schüssel mit abgesetzter Standfläche und mit eingeritztem Zickzack oder Gittermuster; die Fläche unter der Ritzverzierung aufgeraut, der Rest geglättet; H. 6 cm (Abb. 30: 9).
69. Unterteilscherbe einer Schüssel, mit dichter Vertikallinierung; H. 6,1 cm (Abb. 30: 10).
70. Fragment einer Trichterrandschüssel mit Tunnelhenkel und Ritzornament, geglättet; H. 7,7 cm (Abb. 5: 2; 30: 12).
71. Randscherbe einer Trichterrandschüssel, der Rand von innen eingedrückt, poliert; H. 4,5 cm (Abb. 31: 1).
72. Scherbe einer Trichterrandschüssel mit Innenverzierung, an der Außenseite mit Ritzverzierung; H. 4,2 cm (Abb. 31: 3).
73. Unterteilscherbe einer Schüssel mit Kannelurenbändern an der Innenseite; H. 4,5 cm (Abb. 31: 6).
74. Randscherbe einer Trichterrandschüssel mit Innenverzierung am Rand; H. 3 cm (Abb. 31: 7).
75. Scherbe einer Trichterrandschüssel mit Innenverzierung am Rand; H. 3 cm (Abb. 31: 8).
76. Unrekonstruierbares Fragment einer Trichterrandschüssel mit kleinem Tunnelhenkel, mit kannelierter Verzierung an der ganzen Innenseite, der Hals poliert, der Unterteil aufgeraut, nur unter dem Henkel ein poliertes vertikales Band; H. 12 cm (Abb. 31: 9, 10, 12).
77. Randscherbe einer Trichterrandschüssel, der Rand von oben fein durchgedrückt, die Mündung an der Innenseite mit Kanneluren verziert, die Oberfläche poliert; H. 7,7 cm (Abb. 31: 11).
- 78—122. Fünfundvierzig Scherben, meist vom Rand, von Trichterrandschüsseln, zwei davon mit Randeindrückung, zwei mit abgebrochenem Tunnelhenkel am Umbruch und eine mit kannelierter Verzierung an der Innenseite.
123. Scherbe eines größeren Gefäßes unbestimmbarer Form mit Bandhenkel.
- 124—126. Drei Scherben von großem Krug oder Amphore mit horizontalen Kanneluren auf dem Halse und mit vertikalen auf der Bauchwölbung; H. 4,5—5 cm (Abb. 29: 16—18).
127. Amphorenscherbe mit einem Bandhenkel auf der Schulter, licht-graubraune geglättete Oberfläche; H. 7 cm (Abb. 29: 19).
128. Bauchscherbe eines größeren dünnwandigen Gefäßes mit einem Bandhenkel auf der Bauchwölbung, hellbraun, geglättet; H. 8,2 cm (Abb. 29: 20).
129. Bauchscherbe eines dickwandigen amphorenförmigen Gefäßes; H. 8 cm (Abb. 29: 21).
130. Scherbe eines dickwandigen amphorenförmigen Gefäßes mit zwei Horizontalkanneluren im Halsunterteil; H. 5 cm (Abb. 32: 1).
131. Scherbe eines dickwandigen amphorenförmigen Gefäßes mit Vertikalkanneluren auf der Bauchwölbung; H. 6 cm (Abb. 32: 2).
132. Scherbe eines dickwandigen amphorenförmigen Gefäßes, poliert; H. 7 cm (Abb. 32: 3).
133. Scherbe eines dickwandigen amphorenförmigen Gefäßes; H. 7,5 cm (Abb. 32: 4).
134. Bauchscherbe eines großen amphorenförmigen Gefäßes, poliert; H. 13,2 cm (Abb. 32: 5).
135. Fragment eines amphorenförmigen Gefäßes, nur als Zeichnung rekonstruierbar, mit plastischen Rippen auf Hals und Bauchung, poliert; H. des rekonstruierten Teiles 13,5 cm (Abb. 13: 2; 32: 6—11).
136. Fragment eines amphorenförmigen Gefäßes, nur als Zeichnung rekonstruierbar, hochhalsig, mit drei plastischen Leisten im Hals-Schulterwinkel und einer Zickzacklinie unter dem Umbruch, der Hals wie auch die Eckfelder über der Ritzlinie poliert, der Rest der Bauchung schwach aufgeraut, matt; H. des rekonstruierbaren Teiles 15 cm (ohne die Randscherbe; Abb. 13: 1; 32: 12—15).
137. Bauchscherbe eines amphorenförmigen Gefäßes.
- 138, 139. Zwei Scherben eines amphorenförmigen Gefäßes mit Horizontalrippen auf dem Halse.
- 140, 141. Zwei Scherben von dickwandigen amphorenförmigen Gefäßes.
142. Halsscherbe eines amphorenförmigen Gefäßes, unverziert.
143. Bauchscherbe eines dickwandigen Gefäßes mit massivem blindem Tunnelhenkel.
- 144—148. Fünf Bruchstücke breiterer und schmalerer Bandhenkel.
149. Randscherbe eines topfförmigen Gefäßes mit zwei kleinen Buckeln unter dem Rand, hellbraun, aufgeraut; H. 4,8 cm (Abb. 29: 22).
150. Bauchscherbe eines topfförmigen Gefäßes mit Ritzverzierung; H. 6 cm (Abb. 29: 23).
151. Randscherbe eines kleinen topfförmigen Gefäßes; H. 4,5 cm (Abb. 30: 15).
152. Randscherbe eines topfförmigen Gefäßes mit drei Kerbenreihen unter dem Rand; H. 5,4 cm (Abb. 30: 16).
153. Bauchscherbe eines topfförmigen Gefäßes mit eingeritztem Netzmuster; H. 3,7 cm (Abb. 30: 17).
154. Randscherbe eines dünnwandigen topfförmigen Gefäßes; H. 3,4 cm (Abb. 30: 18).
155. Randscherbe eines topfförmigen Gefäßes; H. 6 cm (Abb. 30: 19).
156. Randscherbe eines topfförmigen Gefäßes mit drei Kerbenreihen unter dem Rand, die durch eine kurze plastische Vertikalrippe unterbrochen sind; H. 6,3 cm (Abb. 32: 16).
157. Scherbe eines dickwandigen Vorratsgefäßes mit eingeritztem Netzmuster; H. 7 cm (Abb. 32: 17).
158. Scherbe eines topfförmigen Gefäßes mit plastischer Leiste und Ritzornament; H. 4,8 cm (Abb. 32: 18).
159. Randscherbe eines großen topfförmigen oder eines Vorratsgefäßes mit plastischer Leiste unter dem Rand; H. 10 cm (Abb. 32: 19).
160. Scherbe eines dünnwandigen topfförmigen Gefäßes mit eingeritztem Netzmuster; H. 7,2 cm (Abb. 32: 20).
161. Randscherbe eines dickwandigen topfförmigen Gefäßes; H. 5,7 cm (Abb. 32: 21).
162. Randscherbe eines topfförmigen Gefäßes mit länglichem, zweimal eingedrücktem Buckel unter dem Rand, geglättete Oberfläche; H. 7,3 cm (Abb. 32: 22).
163. Scherbe eines doppelkonischen topfförmigen Gefäßes mit zwei Reihen größerer Einstiche auf der Bauchwölbung.
164. Randscherbe eines topfförmigen Gefäßes mit zwei Grübchenreihen unter dem Rand.
165. Randscherbe eines tiefen, S-förmig profilierten Gefäßes mit schlecht geglätteter Oberfläche.

166, 167. Zwei Randscherben von topfförmigen Gefäßen, eine hat den Rand von oben quer gekerbt.

168—170. Drei Scherben dickwandiger topfförmiger Gefäße.

171, 172. Zwei Miniaturgefäße.

173. Die Hälfte eines kleinen doppelkonischen Spinnwirtels; Dm. 3,2 cm (Abb. 30: 14).

174, 175. Zwei Silexabschläge.

176—178. Drei Mahlsteinbruchstücke.

179—199. Einundzwanzig Bodenscherben, größtenteils dickwandig.

200—435. Zweihundertsechunddreißig atypische Scherben.

Objekt 7/BB

Ovales Objekt bei der Südwand des Sektors III/E, in 80 cm Tiefe erkennbar, die Sohle in 135 cm Tiefe von der Oberfläche; in der Schicht unmittelbar über dem Objekt waren mehrere Scherben, die offenbar schon in das Objekt gehörten. Eine Auswahl von ihnen ist auf Abb. 37: 1, 2.

Fundbeschreibung

1. Krugscherbe mit niedriger gedrückter Bauchwölbung; H. 2,8 cm (Abb. 37: 4).

2. Bauchscherbe eines größeren dünnwandigen, vertikal kannelierten Kruges; H. 3,7 cm (Abb. 37: 3).

3—8. Sechs atypische Scherben.

Objekt 7/KK

Kreisförmiges Objekt am Nordende des Objektes 7/70, an der Sektorengrenze D1—D2. Ursprünglich als Objekt 8/70 bezeichnet, später unrichtig zu den Subjekten des Objektes 7/70 gereiht, obwohl es seinem Inhalt nach offensichtlich jünger ist als jedweder Teil des Objektes 7/70. Es skizzierte sich in 22 cm Tiefe unterhalb der Ackerkrume, die Sohle getrept und in 20—42 cm Tiefe gelegen. Die Füllerde unterschied sich der Farbe nach nicht vom Rest des Objektes 7/70 und enthielt ziemlich reiches Fundgut.

Fundbeschreibung

1. Scherbe eines hochhalsigeren Kruges mit niedriger gedrückter Bauchung; H. 4,2 cm (Abb. 37: 8).

2. Unterteilscherbe eines Kruges mit gerundeter Standfläche; Dm. 6,2 cm (Abb. 37: 6).

3. Scherbe eines Kruges mit Schräg- und Vertikalkanneluren; H. 2,8 cm (Abb. 37: 10).

4. Scherbe eines hochhalsigeren Kruges mit niedriger kannelierter Bauchung; H. 4,4 cm (Abb. 37: 5).

5, 6. Zwei Scherben von Krügen, eine von einem größeren dünnwandigen, die zweite von einem kleineren Exemplar mit niedriger Bauchung und kleiner kreisförmiger, schwach gewölbter Standfläche.

7. Randscherbe eines größeren Kruges mit horizontalen Kanneluren im Unterteil des höheren Halses; H. 6,2 cm (Abb. 37: 9).

8, 9. Zwei Bandhenkelbruchstücke.

10. Randscherbe einer konischen ungliederten Schüssel; H. 5,6 cm (Abb. 37: 13).

11. Randscherbe einer halbkugeligen Schüssel mit geringfügig profiliertem Rand; H. 6,2 cm (Abb. 37: 15).

12. Scherbe einer kleinen zweiteiligen Schüssel mit einem Scheidwandbruchstück, mit seichten Vertikalkanneluren; H. 4,4 cm (Abb. 37: 11).

13. Randscherbe einer kleinen zweiteiligen Schüssel samt einem Scheidwandbruchstück, unter dem abgebrochenen

Knopfbuckel eine plastische Vertikalrippe; H. 5,6 cm (Abb. 37: 7).

14. Fragment einer kleinen zweiteiligen Schüssel mit abgebrochenem Knopfbuckel; H. 6,4 cm (Abb. 37: 12).

15. Scherbe einer Trichterrandschüssel mit einer Grubenreihe auf dem Umbruch; H. 3,3 cm (Abb. 37: 17).

16. Scherbe, wahrscheinlich einer dickwandigen Trichterrandschüssel, mit schrägem plastischem Buckel; H. 5,7 cm (Abb. 37: 18).

17, 18. Zwei Randscherben von Trichterrandschüsseln.

19. Randscherbe eines dickwandigen amphorenförmigen Gefäßes mit höherem einschwingendem Hals, der Rand mit Eindrückungen von der Innenseite; H. 6 cm (Abb. 37: 21).

20. Scherbe eines dickwandigen amphorenförmigen Gefäßes mit horizontalen Kanneluren im Halsunterteil und vertikalen auf der Bauchwölbung; H. 7,7 cm (Abb. 37: 14).

21, 22. Zwei Bauchscherben von amphorenförmigen Gefäßen, mit Vertikalkannelierung.

23. Scherbe eines dickwandigen Vorratsgefäßes; H. 6,3 cm (Abb. 37: 20).

24. Randscherbe eines topfförmigen Gefäßes; H. 7,4 cm (Abb. 37: 22).

25. Randscherbe eines topfförmigen Gefäßes; H. 4,3 cm (Abb. 37: 19).

26, 27. Zwei Scherben von dickwandigen Vorratsgefäßen mit plastischer Leiste unter dem Rand.

28. Hälfte eines konischen Spinnwirtels mit geringfügig nach innen gewölbter Basis; Dm. 6,7 cm (Abb. 37: 16).

29—131. Hundertdrei atypische Scherben.

Nevidzany, Bez. Nitra

Nach Grabungsabschluß in Červený Hrádok erfolgte gleich im selben Jahr (1970), aufgrund von Lesefunden J. Bátoras, eine Feststellungsgrabung auf der Nordwestterrasse des Širočina-Baches in Nevidzany, unmittelbar hinter den Häusern bei dem Hauptweg nach Červený Hrádok. Dabei wurden drei Schnitte angelegt: der Schnitt I mit den Objekten 1 und 2/70, der Schnitt II mit den Objekten 3—7/70 und der Schnitt III mit dem seichten unausgeprägten Objekt 8/70. Dieses letztgenannte war wahrscheinlich der Teil einer größeren Exploitationsgrube, und ebenfalls die Objekte im Schnitt II, die unter seine Südostwand reichten, mögen wohl Randteile eines größeren Komplexes von Exploitationsgruben gebildet haben. Die Objekte 1 und 2/70 werden ihrer Form nach zu Vorrats- bzw. Getreidegruben gereiht, obwohl Getreidereste in ihrer Verschüttungsschicht nicht beobachtet worden sind (Abb. 2). Ähnlich wie in Červený Hrádok, fand man auch in Nevidzany einen bestimmten Teil von Funden unmittelbar über den Objekten. Eine Auswahl von ihnen ist immer im Rahmen der einzelnen Objekte angeführt. Die Fundstelle in Nevidzany ist von jener in Červený Hrádok ungefähr 2,5 km Luftlinie entfernt.

Objekt 1/70

Kreisförmiges Objekt mit zylindrischem, stellenweise eingestürzttem Oberteil und mit erweitertem Unterteil, die Sohle gerade, Tiefe 92 cm. Im oberen zylindrischen Teil eine dunkle graubraune Füllerde, die von der helleren graubraunen kompakten Verschüttung im Unterteil nach und nach durch eine dünne dunkle Erdschicht mit eingemengten Holzkohlestückchen, eine stark durchglühte Lehm-

verstrichlage und eine Aschenlage abgeteilt ist. Die zahlreich, im Objekt zum Vorschein gekommenen Funde häuften sich insbesondere im Oberteil des Objektes. Eine Auswahl von Funden aus der Lage unmittelbar über dem Objekt ist auf den Abbildungen 38: 16—21 und 39: 1—14.

Fundbeschreibung

1. Scherbe eines Kruges mit niedriger gedrückter Bauchung; H. 2,9 cm (Abb. 39: 15).
- 2, 3. Zwei Scherben eines bauchigen Kruges; H. 5,5 cm und 5,8 cm (Abb. 39: 16, 17).
4. Krug mit leicht einschwingendem Hals und vertikal kannelierter Bauchung; H. 5 cm (Abb. 39: 18).
5. Scherbe eines dünnwandigen Kruges mit gedrückter Bauchung; H. 3,5 cm (Abb. 39: 19).
6. Randscherbe eines Kruges mit hohem Hals und niedriger Bauchung; H. 5,3 cm (Abb. 39: 20).
7. Fragment eines Kruges mit einer vertikalen Grubenreihe unter dem Henkel; H. 5,8 cm (Abb. 39: 21).
8. Rekonstruierter Krug mit kannelierter Bauchwölbung; H. 4,9 cm (Abb. 39: 22).
9. Randscherbe eines großen dünnwandigen Kruges mit schmalen Horizontalkanneluren im Halsunterteil; H. 11,1 cm (Abb. 39: 23).
10. Unterteil eines größeren Kruges mit modellierter Standfläche; H. 5,4 cm (Abb. 39: 24).
11. Scherbe eines größeren Kruges oder einer dünnwandigen Amphore; H. 5,1 cm (Abb. 40: 1).
- 12—19. Acht Scherben von Krügen mit niedriger gedrücktem, vertikal kanneliertem Körper.
- 20—23. Vier Randscherben eines Kruges.
- 24, 25. Zwei Scherben eines hochhalsigen Kruges, eine mit horizontalen Kanneluren im Halsunterteil.
26. Scherbe, wahrscheinlich von amphorenförmigem Gefäß mit horizontal kanneliertem Hals und vertikal kannelierter Bauchwölbung; H. 5 cm (Abb. 40: 2).
27. Fragment eines breiten ausgekhlten Bandhenkels mit Schrägkannelierung; H. 3,5 cm (Abb. 40: 3).
28. Fragment eines schmalen Bandhenkels.
- 29—34. Sechs Scherben von amphorenförmigen Gefäßen, davon vier vom Hals und zwei von vertikal und schräg kanneliertem Körper.
- 35—47. Dreizehn Bandhenkelfragmente.
48. Randscherbe einer Schüssel mit eingezogener Mündung; H. 6,5 cm (Abb. 40: 4).
49. Randscherbe einer großen Schüssel mit eingezogener Mündung; H. 9,7 cm (Abb. 40: 5).
50. Randscherbe einer kleinen halbkugeligen Schüssel mit einem Tunnelhenkel unter dem Rand und mit eingeritzter Verzierung; H. 6,7 cm (Abb. 40: 6).
- 51—54. Vier Randscherben von halbkugeligen Schüsseln, eine mit rauher Oberfläche.
55. Fragment einer Ossarner Tasse mit einem Loch; H. 4,5 cm (Abb. 4: 2).
56. Fragment einer S-förmig profilierten Tasse mit abgebrochenem Bandhenkel.
57. Randscherbe einer Trichterrandschüssel mit einem Tunnelhenkel; H. 8 cm (Abb. 40: 7).
58. Scherbe einer konischen Schüssel mit abgesetzter Standfläche und Innenverzierung; H. 4 cm (Abb. 9: 4; 40: 8).
59. Scherbe einer Trichterrandschüssel mit Innenverzierung; H. 6,7 cm (Abb. 8: 15; 40: 9).

60. Fragment einer Trichterrandschüssel mit Ritzverzierung; H. 13,4 cm (Abb. 40: 10).

61. Randscherbe einer Trichterrandschüssel mit kleinem Buckel am Rand beim abgebrochenen Bandhenkel; H. 5,6 cm (Abb. 40: 11).

62. Randscherbe einer kleinen Trichterrandschüssel; H. 4,6 cm (Abb. 40: 12).

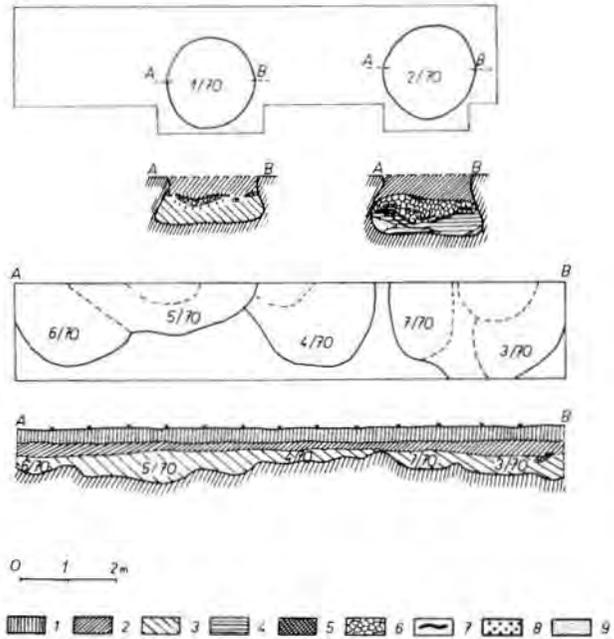


Abb. 2. Nevidzany. Schnitte I und II. Objekte 1—7/70, 1 — Ackerkrume; 2 — graubraune Füllerde; 3 — graubraune kompakte Füllerde; 4 — braungelbe Schicht, stellenweise mit Lößklumpen; 5 — dunkle dünne Schicht mit Holzkohlestückchen; 6 — durchglühte Schicht, Lehmewurf; 7 — Holzkohleschicht; 8 — Aschenschicht; 9 — zusammengestürzte gelbe Erde.

63. Scherbe einer Trichterrandschüssel mit Innenverzierung; H. 4,8 cm (Abb. 8: 7; 40: 13).

64. Fragment einer ritzverzierten Trichterrandschüssel, der Hals poliert, der Unterteil matt; H. 11 cm (Abb. 40: 14).

65. Fragment einer großen Trichterrandschüssel mit ausgeprägtem plastischem zylindrischem Buckel auf dem Umbruch; H. 13,7 cm (Abb. 40: 15).

66. Scherbe einer ritzverzierten Trichterrandschüssel; H. 3,3 cm (Abb. 40: 16).

67. Konische, ziemlich tiefe Trichterrandschüssel, poliert; H. 14,6 cm (Abb. 40: 17).

68. Randscherbe einer Trichterrandschüssel mit kleinem Tunnelhenkel; H. 8,7 cm (Abb. 41: 2).

69—145. Siebenundsiebzig Rand- und Bauchscherben von Trichterrandschüsseln, der Großteil mit einer oder zwei Stich- oder Kerbenreihen auf dem Umbruch, eventuell mit schraffierten Dreiecken unter dem Hals-Schulterwinkel, eine Scherbe mit abgebrochenem Bandhenkel.

146. Teil einer bogenförmig modellierten Scheidewand von zweiteiliger Schüssel; H. 10,7 cm (Abb. 41: 1).

147. Abgebrochener massiver stöpselartiger Buckel.

148. Randscherbe eines dickwandigen amphorenförmigen Gefäßes mit hohem Hals und ausladendem Rand.

149. Randscherbe eines amphorenförmigen Gefäßes mit einem Buckel am Rand über dem abgebrochenen Bandhenkel; H. 5 cm (Abb. 41: 4).

150. Randscherbe eines topfförmigen Gefäßes mit plastischem Buckel unter dem Rand; H. 4,8 cm (Abb. 41: 3).

151, 152. Zwei Randscherben eines topfförmigen Gefäßes; H. 6 cm und 6,8 cm (Abb. 41: 5, 10).

153. Randscherbe eines dickwandigen Vorratsgefäßes; H. 7,4 cm (Abb. 41: 6).

154. Scherbe eines großen dickwandigen amphorenförmigen Gefäßes; H. 15,7 cm (Abb. 41: 7).

155. Randscherbe eines großen dickwandigen Vorratsgefäßes mit hohem, leicht einschwingendem Hals und mit rauher Oberfläche; H. 8,7 cm (Abb. 41: 8).

156. Randscherbe eines topfförmigen Gefäßes; H. 5,8 cm (Abb. 41: 9).

157—161. Fünf Randscherben von topfförmigen oder von Vorratsgefäßen mit plastischer Tuffenleiste unter dem Rand.

162. Randscherbe eines beutelförmigen unprofilierten Topfes.

163. Teil eines flachen Mahlsteines; erhaltene L. 8 cm, H. 4 cm.

164—168. Fünf Silexabschläge.

169—200. Zweiunddreißig Bodenscherben.

201—421. Zweihunderteinundzwanzig atypische Scherben.

Objekt 2/70

Kreisförmiges Objekt im Schnitt I. Der Oberteil beinahe zylindrisch, der Unterteil mit markant erweiterten rundlichen Wänden, die Sohle gerade, Tiefe 126 cm; im Oberteil eine graubraune Füllerde, unter dieser eine dicke gebrannte Lehmverstrichlage mit Ascheschmitzen und darunter eine Holzkohlenstückchenlage. Danach folgte bis zur Sohle eine bräunlichgelbe helle Füllerde mit Lößbrocken und Holzkohlestückchenlage. Das Objekt enthielt insbesondere im Oberteil viele Funde, überwiegend Keramik. Eine Auswahl von Funden aus der Schicht unmittelbar über dem Objekt ist auf Abbildung 41: 11—18.

Fundbeschreibung

1. Kleiner Krug mit höherem Hals und gerundetem Unterteil; H. 7,5 cm (Abb. 42: 1).

2. Randscherbe eines dem vorigen ähnlichen Kruges; H. 6,7 cm (Abb. 42: 2).

3. Randscherbe eines kleineren dünnwandigen Kruges; H. 5,5 cm (Abb. 42: 3).

4. Randscherbe eines hochhalsigen Kruges mit gedrückter Bauchwölbung; H. 5,8 cm (Abb. 42: 4).

5. Bauchscherbe eines Kruges mit schräg kannelierter Bauchwölbung, wahrscheinlich in Form von ineinandergefügten Dreiecken; H. 3,6 cm (Abb. 42: 5).

6. Randscherbe eines dünnwandigen Kruges; H. 5,5 cm (Abb. 42: 6).

7. Krugscherbe mit niederer Bauchwölbung und gerundetem Unterteil; H. 5 cm (Abb. 42: 7).

8. Oberteil eines großen Kruges mit horizontalen Kanneluren im Halsunterteil und vertikalen auf der Bauchwölbung; H. 13,9 cm (Abb. 42: 8).

9. Bauchscherbe eines Kruges mit schrägen Kanneluren auf der Bauchwölbung in Form von ineinandergefügten Dreiecken; H. 1,7 cm (Abb. 42: 9).

10. Randscherbe, wahrscheinlich von einem hochhalsigen Krug, im Hals-Schulterwinkel eine doppelte Stichreihe, unter dem Rand der Teil eines kleinen Loches; H. 7,7 cm (Abb. 43: 2).

11—19. Neun Scherben von kleineren Krügen mit niedriger Bauchung und gerundetem Unterteil, größtenteils mit vertikaler Kannelierung.

20—35. Sechzehn Krugscherben mit vertikal kannelierter Bauchwölbung.

36—39. Vier Scherben von hochhalsigen Krügen, davon eine mit Horizontalkanneluren im Halsunterteil.

40—42. Drei Scherben von größeren Krügen mit modellierter abgesetzter Standfläche.

43, 44. Zwei Scherben von größeren Krügen oder amphorenförmigen Gefäßen mit horizontalen Kanneluren im Halsunterteil und mit vertikalen auf der Bauchwölbung.

45. Spitzbuckel, der vielleicht von einem Krug oder einer Tasse mit einem Buckel über dem Stabhenkel abgebrochen ist (?); H. 2,4 cm (Abb. 4: 6; 42: 26).

46—49. Vier Fragmente schmaler Bandhenkel.

50. Scherbe eines hochhalsigen großen Kruges oder amphorenförmigen Gefäßes mit drei schrägen, dreieckartig zusammenlaufenden Rillen im Halsunterteil; H. 8,3 cm (Abb. 42: 10).

51. Bauchscherbe eines amphorenförmigen Gefäßes; H. 7 cm (Abb. 42: 11).

52. Scherbe eines amphorenförmigen Gefäßes mit horizontalen Kanneluren im Halsunterteil und mit vertikalen auf der Bauchwölbung; H. 8,9 cm (Abb. 42: 13).

53—55. Drei Scherben einer dünnwandigen Amphore oder möglicherweise eines größeren Kruges; H. 4,5 cm (Abb. 42: 14—16).

56. Randscherbe eines amphorenförmigen Gefäßes mit massivem Spitzbuckel am Rand bei der Wurzel des Bandhenkels; H. 3,2 cm (Abb. 42: 21).

57. Scherbe eines amphorenförmigen Gefäßes mit horizontal kanneliertem Hals und vertikal kannelierter Bauchwölbung; H. 9,3 cm (Abb. 42: 23).

58. Bauchscherbe eines dickwandigen amphorenförmigen Gefäßes mit Vertikalkannelierung; H. 2,7 cm (Abb. 43: 9).

59—67. Neun Scherben von großen amphorenförmigen Gefäßen, die meisten mit vertikal kannelierter Bauchwölbung, einige stammen vom Rand eines hohen Halses.

68. Kleine S-förmig profilierte Schüssel mit hoch überstandändigem Bandhenkel; H. 5,8 cm, Stfl. 3,5 cm (Abb. 42: 12).

69. Randscherbe einer dünnwandigen Schüssel mit eingezogenem Rand; H. 2,8 cm (Abb. 42: 17).

70. Randscherbe einer Schüssel mit eingezogenem Rand, mit eingläteten Rillen unter dem Rand; H. 3,3 cm (Abb. 42: 18).

71. Graubraunes rauhes Miniaturgefäß; H. 3,3 cm (Abb. 42: 19).

72. Randscherbe einer Trichterrandschüssel mit einer Stichreihe; H. 5,8 cm (Abb. 42: 20).

73. Unterteilscherbe einer Trichterrandschüssel; H. 11,3 cm (Abb. 42: 24).

74. Fragment einer S-förmig profilierter Trichterrandschüssel mit kleinem Tunnelhenkel; H. 9,5 cm (Abb. 42: 25).

75. Randscherbe einer Trichterrandschüssel mit einer Kerbenreihe; H. 6,7 cm (Abb. 42: 27).

76. Rekonstruierte konische Trichterrandschüssel, auf dem Umbruch mit zwei Reihen kleiner Grübchen, an der Innenseite des Unterteils mit feiner dichter vertikaler, dreieckartig zusammenlaufender Kannelierung verziert; H. 8,9 cm (Abb. 10: 2; 43: 1).

77. Seichte Trichterrandschüssel, die Standfläche leicht nach innen gewölbt, grauschwarz, poliert; Mdm. 13,7 cm (Abb. 43: 3).

78. Randscherbe einer Trichterrandschüssel mit einem Bandhenkel; H. 6,2 cm (Abb. 43: 4).

79. Randscherbe einer seichten Trichterrandschüssel mit einem Buckel am Rand; H. 10,3 cm (Abb. 43: 5).

80. Randscherbe einer großen dünnwandigen Trichterrandschüssel mit Ritzverzierung und gezähnten Buckeln am Rand; H. 11,5 cm (Abb. 43: 6).

81. Randscherbe einer Schüssel mit Randeindrückung; H. 4 cm (Abb. 14: 10; 43: 7).

82. Randscherbe einer Trichterrandschüssel mit von innen eingedrücktem Rand; H. 5,5 cm (Abb. 12: 1; 43: 8).

83—116. Vierunddreißig Scherben von Trichterrandschüsseln, vom Rand wie auch vom Körper der Gefäße, unverziert oder mit einer oder zwei Stich- oder Kerbenreihen am Umbruch, eventuell mit schraffierten Dreiecken unter dem Umbruch; eine Scherbe trägt einen Bandhenkel, eine weitere einen gezähnten Buckel am Rand, eine einen kleinen plastischen Buckel am Umbruch und auf einer ist ein abgeklebter Tunnelhenkel.

117. Breiter Bandhenkel, wahrscheinlich von einer Trichterrandschüssel.

118. Scherbe eines dickwandigen amphorenförmigen Gefäßes mit abgebrochenem Henkel auf der größten Weite, Oberfläche poliert, mit schräger Rille, H. 5,2 cm (Abb. 43: 10).

119. Bauchscherbe mit massivem Henkel auf der Wölbung, poliert; H. 8,5 cm (Abb. 43: 11).

120. Bauchscherbe mit seichten Vertikalkanneluren und massivem Bandhenkel.

121. Scherbe eines topfförmigen Gefäßes mit plastischer Tupfenleiste, unterbrochen durch eine kurze vertikale Querrippe; H. 7,2 cm (Abb. 43: 12).

122. Randscherbe eines topfförmigen Gefäßes; H. 10,2 cm (Abb. 43: 13).

123. Randscherbe eines großen topfförmigen Gefäßes; H. 7,2 cm (Abb. 43: 14).

124. Randscherbe eines großen topfförmigen Gefäßes; die Tupfenleiste ist durch zwei kurze vertikale Tupfenleisten unterbrochen; H. 9 cm (Abb. 43: 15).

125. Randscherbe eines topfförmigen Gefäßes; H. 11,2 cm (Abb. 43: 16).

126. Randscherbe eines topfförmigen Gefäßes mit plastischer Leiste und eingeritztem Netzmuster; H. 7,8 cm (Abb. 43: 17).

127—145. Neunzehn Randscherben von topfförmigen Gefäßen mit plastischer Tupfenleiste unter dem Rand, eine Scherbe mit eingeritztem Gittermuster.

146, 147. Zwei Randscherben von dickwandigen Vorratsgefäßen mit plastischer Tupfenleiste unter dem Rand.

148. Rädchen aus einer Scherbe mit rundem Loch in der Mitte; H. 5,5 × 6,2 cm (Abb. 43: 18).

149. Tonspule; L. 4,6 cm Dm. der Enden 2,3 × 2,5 cm (Abb. 42: 22).

150—155. Sechs Silexabschläge.

156, 157. Zwei Fragmente von ovalen Mahlsteinen

158—189. Zweiunddreißig Bodenscherben, größtenteils von dickwandigen Gefäßen.

190—363. Einhundertvierundsiebzig atypische Scherben.

Objekt 3/70

Großes gegliedertes Objekt mit schrägen Wänden, ungerader Sohle, Tiefe 100 cm, reiche Fundausbeute; die Füllerde im Oberteil dunkelgrau, durchsetzt mit Lehmverstrichbrocken, im Unterteil grau, heller. Eine Auswahl von Funden aus der Lage unmittelbar über dem Objekt ist auf den Abbildungen 43: 19—23; 44: 1—29 und 45: 1—14.

Fundbeschreibung

1. Krugscherbe mit gerundetem Unterteil; H. 5 cm (Abb. 45: 16).

2. Krugscherbe mit drei seichten Kanneluren im Halsunterteil und mit vertikalen Kanneluren auf der Bauchwölbung; H. 4,4 cm (Abb. 45: 15).

3. Randscherbe eines dünnwandigen Kruges mit stark gedrücktem Bauchteil; H. 5,3 cm (Abb. 45: 17).

4. Bruchstück eines Bandhenkels mit kannelierter Verzierung; H. 3,6 cm (Abb. 45: 18).

5. Randscherbe eines Kruges mit gedrückter Bauchung und gerundeter Standfläche; H. 5,6 cm (Abb. 45: 19).

6. Randscherbe eines Kruges mit niederer Bauchung; H. 5,1 cm (Abb. 45: 20).

7. Randscherbe eines Kruges; H. 6,3 cm (Abb. 45: 21).

8. Fragment eines ausgekehlten, vertikal kannelierten Bandhenkels; H. 3,5 cm (Abb. 45: 22).

9. Fragment eines vertikal kannelierten Bandhenkels; H. 5,2 cm (Abb. 45: 23).

10. Krug mit gerundetem Unterteil und vertikal kannelierter Bauchwölbung; H. 6,5 cm (Abb. 46: 1).

11. Krug mit höherem Hals und niederem gedrücktem Unterteil mit gerundetem Boden (Stark und schlecht ergänzt, das Original ist nicht kanneliert); H. 6,4 cm (Abb. 46: 2).

12. Krugscherbe mit vertikal kannelierter Bauchwölbung; H. 3,2 cm (Abb. 46: 3).

13. Scherbe eines größeren dünnwandigen Kruges mit horizontalen Kanneluren im Halsunterteil und mit vertikalen auf der Bauchwölbung; H. 4 cm (Abb. 46: 4).

14. Randscherbe eines Kruges mit Kanneluren im Unterteil des hohen Halses, ebenfalls mit schraffierten Dreiecken und horizontalen Kanneluren; H. 5,8 cm (Abb. 46: 5).

15. Unterteilscherbe eines Kruges mit nach innen gewölbter Standfläche; H. 4,4 cm (Abb. 46: 6).

16. Halsscherbe eines größeren Kruges oder einer Amphore; H. 7,3 cm (Abb. 46: 7).

17. Unterteilscherbe eines größeren dünnwandigen Kruges mit modellierter, schwach abgesetzter Standfläche; H. 6,2 cm (Abb. 46: 8).

18. Krugscherbe samt dem Teil eines Bandhenkels; Br. des Henkels 1,7 cm (Abb. 46: 9).

19—63. Fünfundvierzig Krugscherben, von Rändern wie auch von kannelierten Körpern.

64—76. Dreizehn Krugscherben mit schmaler gedrückter Bauchung, vertikal kanneliert und unverziert.

77. Bauchscherbe eines Kruges mit kanneliertem Wolfszahnornament.

78—86. Neun Scherben, hauptsächlich von Rändern größerer Krüge, manche mit horizontalen Kanneluren im Halsunterteil.

- 87—112. Sechsendreißig Bandhenkelfragmente.
113. Scherbe eines amphorenförmigen Gefäßes; H. 6,8 cm (Abb. 46: 10).
114. Halsscherbe eines dünnwandigen Kruges oder einer Amphore; H. 6,8 cm (Abb. 46: 11).
115. Halsscherbe eines großen Kruges oder einer Amphore; H. 6,2 cm (Abb. 46: 12).
116. Halsscherbe von größerer Schüssel oder Amphore mit Bändern schräger Rillen; H. 7,2 cm (Abb. 46: 13).
- 117, 118. Zwei Halsscherben eines großen, nicht allzu dickwandigen amphorenförmigen Gefäßes; H. 6,3 cm und 6,8 cm (Abb. 46: 14, 15).
119. Bauchscherbe eines dickwandigen amphorenförmigen Gefäßes; H. 10 cm (Abb. 46: 16).
120. Amphorenscherbe mit einem ausgeklühten Tunnelhenkel auf der Schulter; H. 5,5 cm (Abb. 46: 17).
121. Scherbe von großem Krug oder Amphore; H. 7 cm (Abb. 46: 18).
122. Scherbe von großem Krug oder Amphore; H. 3,7 cm (Abb. 46: 19).
- 123—127. Fünf Amphorenscherben, vom Hals wie auch von der kannelierten Bauchwölbung.
128. Bauchscherbe eines amphorenförmigen Gefäßes.
- 129, 130. Zwei Fragmente von kleinen, S-förmig profilierten Tassen mit einem Bandhenkel.
131. Randscherbe einer Schüssel mit eingezogener Mündung; H. 7,7 cm (Abb. 46: 20).
132. Randscherbe einer konischen unprofilierten Schüssel; H. 3,3 cm (Abb. 46: 21).
133. Randscherbe einer Schüssel mit eingezogenem Rand, wahrscheinlich von einer zweiteiligen; H. 5,1 cm (Abb. 46: 22).
- 134, 135. Zwei Randscherben von unprofilierten halbkugeligen Schüsseln.
- 136—138. Drei Randscherben von Schüsseln mit eingezogener Mündung.
139. Knopfbuckel einer zweiteiligen Schüssel; Dm. des Buckels 3,2 cm (Abb. 46: 23).
140. Zweiteilige Schüssel mit Scheidewand, unter dem Rand mit Bändern schräger Kanneluren verziert, beide Knopfbuckel rekonstruiert, Oberfläche grauschwarz, poliert; H. 10,7 cm Mdm. 22 cm (Abb. 46: 26).
141. Konische Schüssel, unausgeprägt profiliert, mit Trichteröffnung; H. 8,9 cm Mdm. 15,6 cm (Abb. 46: 24).
142. Ergänzter Miniaturschüssel, H. 2,3 cm (Abb. 46: 25).
143. Randscherbe einer Trichterrandschüssel mit Randeindrückungen; H. 3,5 cm (Abb. 47: 1).
144. Scherbe einer Trichterrandschüssel mit Innenverzierung; H. 3 cm (Abb. 8: 9; 47: 2).
145. Unterteilscherbe samt einem Bodenstück einer Schüssel mit Innenverzierung; H. 4,7 cm (Abb. 47: 3).
146. Scherbe einer Trichterrandschüssel mit Innenverzierung; H. 3,6 cm (Abb. 8: 8; 47: 4).
147. Kleine Unterteilscherbe samt einem Bodenstück, mit einem Band von Kanneluren an der Innenseite; H. 2,8 cm (Abb. 47: 5).
148. Schüsselscherbe mit Innenverzierung; H. 4,2 cm (Abb. 8: 10; 47: 6).
149. Randscherbe mit einem Bandhenkel; H. 6,5 cm (Abb. 47: 7).
150. Randscherbe einer Schüssel mit flachem Buckel am Rand; H. 4 cm (Abb. 47: 8).
151. Randscherbe einer Trichterrandschüssel mit poliertem Hals und mattem Unterteil; H. 10,2 cm (Abb. 47: 9).
152. Randscherbe einer Trichterrandschüssel; H. 8,4 cm (Abb. 47: 10).
153. Scherbe einer Trichterrandschüssel; H. 6,7 cm (Abb. 47: 11).
154. Scherbe einer Trichterrandschüssel mit Ritzverzierung, der Hals poliert, der Unterteil matt; H. 3,3 cm (Abb. 47: 12).
155. Randscherbe einer Trichterrandschüssel mit einem Tunnelhenkel, die Oberfläche ziemlich rau; H. 9,5 cm (Abb. 47: 13).
156. Scherbe von Trichterrandschüssel mit einem Tunnelhenkel; H. 7,7 cm (Abb. 47: 14).
157. Scherbe einer Trichterrandschüssel mit eingeritzten schraffierten Dreiecken; H. 3,3 cm (Abb. 47: 15).
158. Bauchscherbe eines dickwandigen Gefäßes mit größerem plastischem Buckel; H. 5,3 cm (Abb. 47: 16).
159. Scherbe einer Trichterrandschüssel, mit abgebrochenem Bandhenkel auf dem Umbruch; H. 4,1 cm (Abb. 47: 19).
- 160, 161. Zwei Randscherben von Trichterrandschüssel mit gezähnten Buckeln am Rand; H. 3,8 und 4,3 cm (Abb. 20, 23).
162. Scherbe einer Trichterrandschüssel mit schrägschraffierten Dreiecken; H. 7,8 cm (Abb. 47: 21).
163. Scherbe einer Trichterrandschüssel mit eingeritztem schraffiertem Dreieck; H. 4,8 cm (Abb. 47: 22).
- 164—235. Zweiundsiebzig Scherben von Trichterrandschüsseln, überwiegend vom Rand, die Schüsseln unverziert oder auf dem Umbruch mit Einstichen, eventuell unter dem Umbruch mit schraffierten Dreiecken verziert; eine Randscherbe hat den Rand von der Innenseite eingedrückt.
236. Randscherbe einer Trichterrandschüssel mit Dornbuckeln am Rand.
237. Randscherbe eines größeren amphorenförmigen Gefäßes mit dem Bruchstück eines tief ausgeklühten Bandhenkels beim Rand; H. 4 cm (Abb. 47: 17).
238. Scherbe eines ähnlichen Gefäßes wie Nr. 51; H. 12,2 cm (Abb. 47: 18).
239. Randscherbe eines dickwandigen Vorratsgefäßes; H. 13,2 cm (Abb. 48: 1).
240. Randscherbe eines topfförmigen Gefäßes; H. 7,5 cm (Abb. 48: 2).
241. Randscherbe eines topfförmigen Gefäßes; H. 4 cm (Abb. 48: 3).
242. Randscherbe eines topfförmigen Gefäßes; H. 5,6 cm (Abb. 48: 4).
243. Randscherbe eines größeren topfförmigen Gefäßes; H. 5,1 cm (Abb. 48: 5).
244. Randscherbe eines topfförmigen oder eines Vorratsgefäßes; H. 10,8 cm (Abb. 48: 6).
245. Randscherbe eines größeren topfförmigen Gefäßes; H. 4,9 cm (Abb. 48: 7).
246. Randscherbe eines größeren topfförmigen oder eines Vorratsgefäßes; H. 8 cm (Abb. 48: 8).
- 247—260. Vierzehn Randscherben von topfförmigen Gefäßen mit plastischer Leiste unter dem Rand.
- 261—282. Zweiundzwanzig Bodenscherben von dünn- und dickwandigen Gefäßen.
- 283—647. Dreihundertfünfundsechzig atypische Scherben.

648. Bruchstück eines Mahlsteines.

649. Bruchstück eines Polissoirs.

650—660. Elf Silexabschläge.

661—663. Drei Bruchstücke einer geglätteten Steinaxt.

Objekt 4/70

Größeres seichtes Objekt mit gerundeter Sohle, Tiefe 40 cm; die Füllerde im Oberteil dunkler, unten heller, übereinstimmend wie im Objekt 3/70. Eine Auswahl von Funden aus der Lage unmittelbar über dem Objekt ist auf Abbildung 48: 9—19.

Fundbeschreibung

1. Krugbruchstück mit horizontalen Kanneluren im Halsunterteil und bogenförmigen auf der Bauchwölbung, auf der polierten Oberfläche scheinen Spuren von Rotbemalung zu sein, H. 4,4 cm (Abb. 48: 20).

2. Randscherbe eines dünnwandigen Kruges.

3. Fragment eines vertikal kannelierten Bandhenkels; H. 3,1 cm (Abb. 48: 26).

4, 5. Zwei Henkelbruchstücke, eines von einem bandförmigen und eines von massivem Henkel, der vielleicht unter dem Rand eines topfförmigen Gefäßes gewesen ist.

6. Randscherbe einer Trichterrandschüssel mit Innenverzierung am Rand; H. 3,6 cm (Abb. 8: 2; 48: 21).

7. Scherbe einer Trichterrandschüssel, mit dem Teil eines schraffierten Dreiecks; H. 3,1 cm (Abb. 48: 25).

8—11. Vier Scherben von Trichterrandschüsseln, drei davon vom Rand.

12. Scherbe eines Gefäßes mit plastischem Buckel, geglättet; H. 5 cm (Abb. 48: 24).

13. Bauchscherbe eines topfförmigen hellbraunen, vertikal besenstrichverzierten Gefäßes; H. 4,6 cm (Abb. 48: 27).

14. Randscherbe eines topfförmigen Gefäßes mit plastischer Leiste unter dem Rand; H. 8,5 cm (Abb. 48: 28).

15, 16. Zwei Randscherben größerer Gefäße.

17. Silexabschlag; L. 3 cm (Abb. 48: 22).

18. Silexabschlag; L. 2,9 cm (Abb. 48: 23).

19. Bodenscherbe.

20—79. Sechzig atypische Scherben.

80. Silexabschlag.

Objekt 5/70

Teil eines großen Objektes mit ungerader Sohle, Tiefe 80 cm; Füllerde so wie in den Objekten 3 und 4/70; geringere Fundausbeute. Eine Auswahl von Funden aus der Lage unmittelbar über dem Objekt ist auf Abbildung 49: 1, 2.

Fundbeschreibung

1. Krug mit einschwingendem Hals und niederem gedrücktem Unterteil mit gerundeter Standfläche, Oberfläche poliert; H. 5 cm (Abb. 49: 3).

2. Krugscherbe, vertikal kanneliert, poliert; H. 3,4 cm (Abb. 49: 4).

3. Randscherbe eines dünnwandigen Kruges mit vertikal kannelierter Bauchung, poliert; H. 4,5 cm (Abb. 49: 5).

4. Randscherbe eines dünnwandigen Kruges mit höherem, beinahe zylindrischem Hals und schräg kannelierter Bauchwölbung, poliert; H. 5,6 cm (Abb. 49: 6).

5. Bauchscherbe eines Kruges mit feiner Vertikalkannelierung.

6. Randscherbe eines Kruges von größerem Ausmaß.

7, 8. Zwei Bandhenkelbruchstücke.

9. Randscherbe einer Schüssel mit eingezogener Mündung, poliert; H. 3,2 cm (Abb. 49: 8).

10. Scherbe, wahrscheinlich einer Trichterrandschüssel, mit einer Reihe dreieckiger Abdrücke auf dem Umbruch, poliert; H. 3,3 cm (Abb. 49: 10).

11—13. Drei Scherben von Trichterrandschüsseln, eine mit abgebrochenem Bandhenkel beim Rand.

14. Scherbe eines amphorenförmigen Gefäßes mit horizontalen Kanneluren auf dem Halse und schrägen auf der Bauchung, poliert; H. 4 cm (Abb. 40: 7).

15. Scherbe von großem dickwandigem amphorenförmigem Gefäß mit horizontalen Rippen auf dem Halse, hellbraun, geglättet; H. 5,7 cm (Abb. 49: 12).

16. Randscherbe eines dickwandigen Vorratsgefäßes; H. 6,3 cm (Abb. 49: 9).

17. Randscherbe eines topfförmigen Gefäßes; H. 5,7 cm (Abb. 49: 11).

18. Randscherbe eines topfförmigen Gefäßes mit plastischer Leiste unter dem Rand.

19. Bodenscherbe.

20—44. Fünfundzwanzig atypische Scherben verschiedener Art.

Objekt 6/70

Teil eines größeren ovalen Objektes mit ungerader Sohle in der Ecke des Schnittes II, Tiefe 60 cm; die Füllerde wie bei den Objekten 3 und 4/70; geringere Fundausbeute. Eine Auswahl von Funden aus der Lage unmittelbar über dem Objekt ist auf Abbildung 49: 13—23.

Fundbeschreibung

1. Größerer Krug mit gerader Standfläche, im Halsunterteil drei horizontale Kanneluren und über ihnen kannelierte, schräg schraffierte Dreiecke, mit geglätteter Oberfläche; H. 13 cm (Abb. 50: 1).

2. Randscherbe eines größeren dünnwandigen Kruges mit horizontalen Kanneluren im Halsunterteil und mit vertikalen auf der Bauchwölbung, mit polierter Oberfläche; H. 6,5 cm (Abb. 50: 2).

3. Krug mit abgebrochenem Bandhenkel, die Bauchwölbung vertikal kanneliert, die Oberfläche geglättet; H. 17 cm (Abb. 50: 3).

4. Randscherbe eines Kruges mit niederer, vertikal kannelierter Bauchwölbung, poliert; H. 5,9 cm (Abb. 50: 4).

5. Randscherbe eines Kruges mit Bandhenkel; H. 6,5 cm (Abb. 50: 5).

6, 7. Zwei Randscherben von Krügen.

8. Scherbe eines größeren dickwandigen Kruges mit abgebrochenem massivem Bandhenkel.

9—13. Fünf Scherben von dünnwandigen Krügen mit vertikal kannelierter Bauchwölbung.

14. Halsscherbe eines Kruges, verziert wie der Krug Nr. 1.

15. Randscherbe einer halbkugeligen dünnwandigen tiefen Schüssel, poliert; H. 5,5 cm (Abb. 50: 6).

16. Randscherbe einer dünnwandigen halbkugeligen Schüssel mit leicht eingezogener Mündung; H. 3,1 cm (Abb. 50: 7).

17. Randscherbe einer großen dickwandigen Schüssel mit Randeinzug, unter dem Rand geglättet, tiefer aufgeraut; H. 15,5 cm (Abb. 50: 14).

18. Randscherbe einer konischen unprofilierten Schüssel.

19. Scherbe einer Trichterrandschüssel mit vertikal kanneliertem Tunnelhenkel und mit kurzen Vertikalkanneluren an der Innenseite der Mündung; H. 5,5 cm (Abb. 8: 6; 50: 8).

20. Scherbe einer Trichterrandschüssel mit Vertikalkanneluren an der Innenseite; H. 4,2 cm (Abb. 8: 14; 50: 9).

21. Scherbe einer Trichterrandschüssel; H. 4,8 cm (Abb. 50: 10).

22. Scherbe einer Trichterrandschüssel mit Vertikalkannelierung auf dem Tunnelhenkel; H. 4,7 cm (Abb. 50: 11).

23. Randscherbe einer kleinen Trichterrandschüssel; H. 5,3 cm (Abb. 50: 12).

24. Scherbe einer Trichterrandschüssel, der Hals poliert, der Unterteil matt; H. 6 cm (Abb. 50: 13).

25—54. Dreißig Scherben von Trichterrandschüsseln, größtenteils vom Rand, überwiegend mit einer bis zwei Stich- oder Kerbenreihen auf dem Umbruch verziert, eine der Scherben unverziert, mit poliertem Hals und mattem Unterteil, eine weitere mit eingeritztem schraffiertem Dreieck auf polierter Oberfläche, die Fläche des Dreieckes selbst ist matt, eine Scherbe hat am Rand den Rest eines abgebrochenen Bandhenkels oder eines gezähnten Buckels. Randscherben poliert.

55. Scherbe von Schüssel oder Tasse mit abgebrochenem Bandhenkel.

56—58. Drei Randscherben von Amphoren.

59—65. Sieben Bandhenkelbruchstücke, eines von einem breiteren kannelierten Henkel.

66. Bauchscherbe eines dickwandigen amphorenförmigen Gefäßes mit schmalen vertikalen und schrägen Kanneluren; H. 6 cm (Abb. 50: 16).

67. Randscherbe eines amphorenförmigen Gefäßes mit abgebrochenem massivem Henkel.

68. Teil eines topfförmigen Gefäßes mit einer ringartigen, von innen herausgedrückten Ausbuchtung in der Wandung, schlecht geglättet; H. 8,8 cm (Abb. 50: 15).

69, 70. Zwei Scherben von topfförmigen Gefäßen, eine von der Bauchung und eine vom Rand mit plastischer Leiste unter dem Rand.

71—78. Acht Bodenscherben.

79—158. Achzig atypische Scherben.

159, 160. Zwei Mahlsteinbruchstücke.

Objekt 7/70

Kleines ovales Objekt in nächster Nachbarschaft des Objektes 3/70, schrägwandig, die Sohle gerundet, die Verschüttungsschicht wie beim Objekt 3/70.

Fundbeschreibung

1. Bruchstück eines Bandhenkels.

2. Randscherbe einer Trichterrandschüssel, mit einer Stichreihe auf dem Umbruch und dem Teil eines schräg schraffierten Dreieckes unter dem Umbruch, die Oberfläche poliert; H. 8,8 cm (Abb. 50: 18).

3—9. Sieben Scherben von Trichterrandschüsseln, überwiegend vom Rand, unverziert oder mit ein bis zwei Stichreihen auf dem Umbruch versehen, eine Scherbe mit schraffiertem Dreieck unter dem Umbruch, Oberfläche poliert.

10. Scherbe eines topfförmigen Gefäßes mit schräger Rille auf der Bauchwölbung.

11—15. Fünf Bodenscherben von dickwandigen Gefäßen.

16—35. Zwanzig atypische Scherben.

36. Knochenahle, an beiden Enden zugespitzt; L. 10 cm (Abb. 50: 17).

37. Größere Menge Lehmewurf.

Typologische Analyse der Keramik

Schon beim flüchtigen Blick auf die Funde von Červený Hrádok und Nevidzany kann man beobachten, daß sie nicht völlig übereinstimmen. Beide Fundorte sind 2,5 km in der Luftlinie voneinander entfernt. Letzten Endes bestehen gewisse Unterschiede im Fundbestand von Červený Hrádok selbst. Andererseits weisen sie derart viele gemeinsame Züge auf, daß wir uns entscheiden haben, nur eine einzige typologische Reihe für beide Fundorte zu bilden, jedoch immer mit dem Hinweis, wo die einzelnen Formen vorkommen bzw. nicht vorkommen. Abschließend werden wir daraus gewisse Schlußfolgerungen ziehen.

Die festgestellte typologische Skala ist sehr breit, breiter als in der Boleráz-Gruppe und ebenfalls in der jüngeren klassischen kannelierten Keramik. Der Unterschied äußert sich teils in der Zahl der Grundformen, teils vor allem in der Menge verschiedener, im allgemeinen stabilisierter Verzierungsvarianten ein und derselben Form. Bei den letztgenannten handelt es sich in einigen Fällen um parallellaufende Varianten, bei den anderen auch um gewisse feine oder auch ausgeprägtere chronologische Unterschiede.

Da wir überwiegend mit zerscherbtem Material arbeiten, sind wir uns dessen bewußt, daß in manchen Fällen eine Verzierungsvariante vielleicht auch in der Rolle einer typologischen Variante auftritt, da uns vorderhand nicht in allen Fällen (insbesondere bei Krügen) die typologischen Details und auch nicht alle eventuellen Kombinationen zwischen den einzelnen typologischen und Verzierungsvarianten bekannt sind.

A. Krüge

1. Krüge oder Tassen mit abgesetztem, leicht konisch sich verjüngendem Hals

Diese Krüge repräsentieren eine der ältesten Formen, die deutlich aus Boleráz-Traditionen hervorgehen. Außer Bruchstücken aus dem oberen Teil des Objektes 7/70 in Červený Hrádok (Abb. 3: 1, 21: 8) fand man sie in den Objekten 7/B, 7/D, 7/W und wahrscheinlich auch 7/G und 7/H (Abb. 3: 2; 25: 6, 10, 11; 26: 2; 28: 19; 29: 1). Im Objekt 7/D befanden sich sogar mehr Scherben desselben Typus, eine mit seichter feiner Kannelierung auf der Bauchwölbung (Abb. 25: 3). Ansonsten sind sie unverziert. Alle stammen von dünnwandigen bis außergewöhnlich dünnwandigen, gut polierten

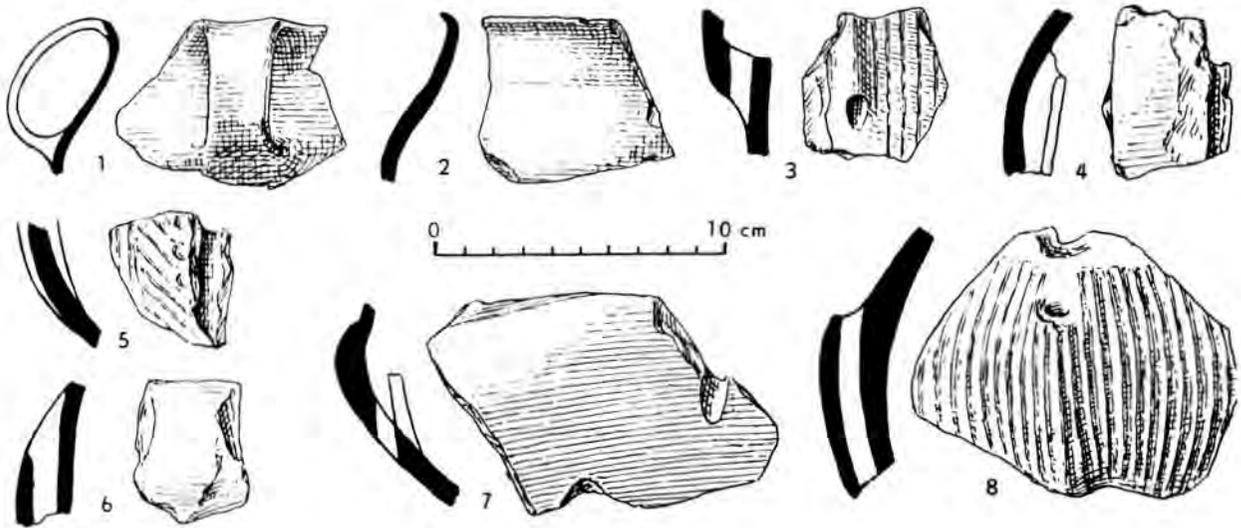


Abb. 3. Krüge mit abgesetzter Bauchung und Krüge mit subkutanen Henkeln. Červený Hrádok. 1 — Objekt 7/70, Sektor A2; 2 — Objekt 7/H; 3 — Objekt 7/70, Sektor B1—Osten; 4 — Objekt 7/70, Sektor A2; 5 — Schnitt I/F; 6 — Objekt 7/70, Sektor B1—Osten; 7 — Objekt 7/70, Sektor A2; 8 — Schnitt III/B1.

Gefäßen. Alle, die wir festgestellt haben, stammen aus Objekten im Schnitt III von Červený Hrádok, kein einziges Exemplar aus dem Schnitt I oder II derselben Fundstelle und kein einziges aus Nevidzany.

2. *Krüge mit subkutanem Henkel, mit unverzierter Bauchwölbung oder mit einer Verzierung aus vertikaler oder wolfszahnartig angeordneter schräger Kannelur auf der Bauchwölbung, mit echtem oder unechtem (mit der Wölbung auf der Außenseite des Gefäßes), bzw. beidseitig gewölbtem subkutanem Henkel*

Derartige Krüge erscheinen im Schnitt III von Červený Hrádok (z. B. eine vertikal kannelierte Scherbe mit ausgeprägtem falschem subkutanem Henkel aus dem Sektor III/B1 [Abb. 3: 8], unverzierte Bauchscherbe mit echtem subkutanem Henkel aus dem Sektor A, Objekt 7/70 [Abb. 3: 7], Scherbe mit vertikaler Kannelierung und falschem subkutanem Henkel aus dem Sektor B1 — Osten des Objektes 7/70 [Abb. 3: 3; 21: 16]), ebenfalls im Schnitt I derselben Fundstelle (Bauchscherbe, verziert mit wolfszahnartig angeordneter Kannelur und mit beidseitig gewölbtem subkutanem Henkel — Abb. 35: 19) und in Nevidzany (unverzierte Scherbe mit falschem subkutanem Henkel über dem Objekt 2/70 — Abb. 41: 16). Eine Krugscherbe mit vertikal kannelierter Wölbung und echtem subkutanem Henkel lieferte das Objekt 1/59 von Svodín (Abb. 69: 8), eine weitere mit unechtem fand sich im Objekt 42/69 von Malé Kosihy (Abb.

67: 2) oder ein verlaufend S-förmig profiliertes Fragment mit feiner vertikaler Kannelierung und subkutanem Henkel im Objekt von Bučany (Abb. 63: 2). Im allgemeinen stammen sie nicht von derart dünnwandigen und sorgfältig angefertigten Gefäßen wie die erste Gruppe, obwohl es möglich ist, daß sie zumindest teilweise eine ähnliche Profilierung hatten, und umgekehrt ist es nicht ausgeschlossen, daß die dünnwandigen Krüge der ersten Gruppe in einigen Fällen ebenfalls subkutane Henkel besaßen. Wir wissen jedoch, daß subkutane Henkel auch auf einer selbständigen Form aufscheinen können, die ansonsten keine subkutanen Henkel zu haben pflegt, was z. B. durch einen Krug mit einem Buckel über dem Henkel und drei subkutanen Henkeln aus Sopron bewiesen ist.³⁵

3. *Krüge mit einem Buckel über dem Henkel*

Diese Krüge haben höheren Hals, bauchige Wölbung und kleine kreisförmige Standfläche. Der Henkel pflegt bis auf geringe Ausnahmen stab-, nicht bandförmig zu sein und hat kreisförmigen, eventuell mehr oder weniger abgeflachten Querschnitt; er sitzt beim oder unter dem Rand, in einem Falle sogar ziemlich tief unter dem Rand auf dem Halse (Abb. 21: 4). Über dem Henkel sitzt am Rande ein dornartiger, mehr oder weniger massiver Buckel, oder ist der Rand über dem Henkel lappenförmig nach oben gezogen. Die Krüge dieses Typus sind entweder unverziert oder mit Vertikalkannelierung auf der Bauchwölbung versehen. In einem

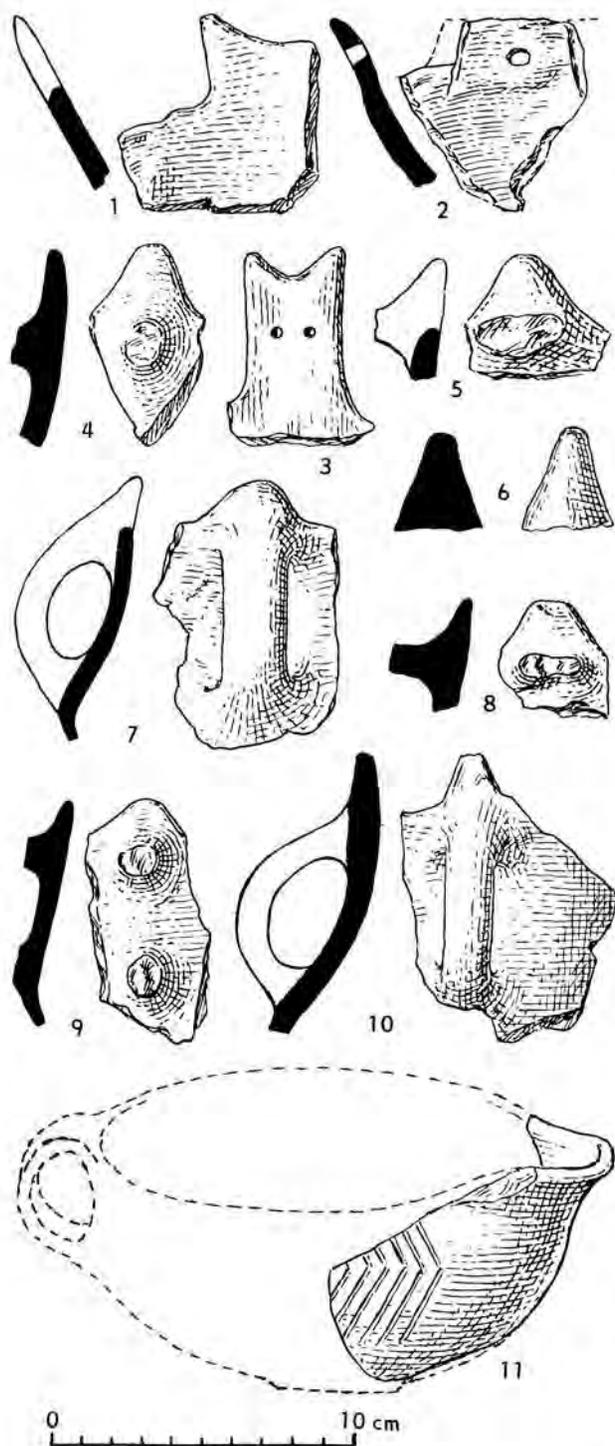


Abb. 4. Ossarner Tassen, Krüge mit einem Buckel über dem Henkel und Saucieren. 1–2, 6 – Nevidzany; 3–5, 7–10 – Červený Hrádok. 1 – Schnitt III/B; 2 – Objekt 1/70; 3 – Schnitt I/D; 4 – Objekt 7/70, Sektor B2–Osten; 5 – Objekt 7/P; 6 – Objekt 2/70; 7 – Objekt 7/70, Sektor A2; 8 – Objekt 7/W; 9 – Schnitt III/B1; 10 – Objekt 7/70, Sektor B1–Westen; 11 – Objekt 7/70, Sektor C1–Westen.

Falle beobachtete man an der Halsinnenseite unter dem Buckel drei untereinanderliegende Grübchen.

Krüge dieses Typus stellten wir überwiegend nur im Schnitt III von Červený Hrádok fest (Abb. 4: 4, 5, 7–10). Im Schnitt I derselben Fundstelle kam keine einzige Scherbe vor und in Nevidzany befand sich nur im Objekt 2/70 ein problematischer abgebrochener Buckel (Abb. 4: 6), der wohl von einem Krug oder einer Tasse des oben beschriebenen Typus stammen dürfte, was aber nicht völlig sicher ist. Ein band- und nicht stabförmiger Henkel befand sich z. B. auf dem ganzen Krug aus Objekt 7/70 (Abb. 21: 4), auf dem Fragment aus Objekt 1/59 in Svodín (Abb. 69: 3) oder auf dem schönen ganzen Krug aus Tiszakeszi in Ungarn.³⁶

Auf den Henkeln der Krüge mit einem Buckel erscheint manchmal noch Querkannelierung, wie es manchmal auf den Boleráz-Krügen vorkam. Beide uns bekannten Fälle sind außerhalb der angeführten Fundorte registriert worden — Quergliederung des Henkels war auf dem Fragment eines größeren Kruges aus Bučany (Abb. 63: 1) und ein quergegliederter Henkel sitzt auch auf dem erwähnten Krug aus Sopron.

Von dem außerslowakischen Vorkommen von Krügen mit einem Dornbuckel oberhalb des Henkels betonen wir sein Vorkommen im Grab Nr. 5 auf dem Gräberfeld von Fonyód.³⁷

4. Krüge mit einem Bandhenkel und mit gedrückter Bauchwölbung

Sie sind die häufigste Krugform in beiden Fundorten und haben überwiegend kleine Ausmaße, einen höheren Hals mit gedrücktem, unverziertem oder vertikal kanneliertem Bauch. Der gerundete Unterteil ist ohne modellierte Standfläche. Der Henkel ist bandförmig und über den Rand hochgezogen (Abb. 17: 10; 19: 3; 21: 6, 7; 23: 9, 12, 19, 21; 24: 3; 27: 2; 28: 4 usw.). Die Bauchwölbung ist manchmal sogar scharf geknickt. Mit ihrer Profilierung unterscheiden sie sich stark von den bisher angeführten Krügen. Bezüglich ihrer gegenseitigen chronologischen Beziehungen ist zu bemerken, daß im Objekt 7/W von Červený Hrádok alle drei Typen gemeinsam vorgekommen sind, obwohl es scheint, daß die ersten beiden zahlenmäßig überwiegen (Abb. 28: 24; 29: 5). Ähnlich erschien im Objekt 1/59 in Svodín ein Krugfragment mit gerundetem niederem Unterteil zusammen mit einer Tasse, die einen Buckel über dem Henkel hat, und mit weiteren zwei Krugfragmenten mit einem Buckel

über dem Henkel (Abb. 69: 4). Im Schnitt I von Červený Hrádok und in Nevidzany dominieren vollkommen Krüge mit gedrückter Bauchwölbung (Abb. 33: 16—18, 20; 34: 19, 20; 35: 20; 39: 16—22, 24; 42: 1—7; 43: 20—23; 44: 1—3; 45: 15—17, 19—21 usw.). Auf einigen kommen kleine Omphalosse auf der Standfläche vor (Abb. 29: 7; 46: 6), oder ist der Boden durch eine kleine kreisförmige Rille angedeutet.

5. Krüge mit bauchiger Wölbung und modellierter Standfläche

Diese Krüge haben höheren Hals, vertikal kannelierte Bauchwölbung und horizontal kannelierten Halsunterteil. Die Henkel sind bandförmig. Sofern nach dem zerscherbten Material geurteilt werden kann, weisen sie größere Ausmaße auf als der vorangehende Typus und der Bauch ist gewölbter. Ein wesentliches Merkmal auf dieser Form sind die Horizontalkanneluren im Halsunterteil, die auf Krügen der Boleráz-Gruppe, zumindest in der Slowakei, noch nicht zu sehen waren. Nach einigen Funden von anderen Fundstellen kann diese Verzierung auch auf Krügen mit subkutanen Henkeln oder mit einem Buckel über dem Henkel vorkommen (Sopron).

Die Bauchwölbung trägt vertikale oder wolfszahnartig angeordnete Kannelierung. Offenbar erscheinen sie parallel mit ähnlich verzierten Amphoren, die ebenfalls manchmal Kanneluren im Halsunterteil aufweisen. Im Fundgut sind sie nicht so häufig vertreten wie die Krüge mit gedrückter Bauchwölbung und sie erscheinen gleichmäßig in allen Schnitten, eventuell in manchen Objekten von Červený Hrádok (im Objekt 7/W) zusammen mit den übrigen, bereits genannten Typen (Abb. 29: 16, 17, ferner Abb. 16: 18; 17: 14; 20: 6; 21: 20; 33: 19, 21) wie auch in einzelnen Objekten in Nevidzany (Abb. 38: 17; 39: 1; 40: 1, 2; 46: 10, 11; 48: 10). Von einem (nach Größe und Form) ähnlichen Gefäß stammen wahrscheinlich auch die Krugscherben, die im Objekt 1/59 in Beladice gefunden wurden, auf denen die Vertikalkannelierung auf der Bauchwölbung durch schmale, schrägkannelierte Felder unterbrochen ist (Abb. 72: 11—13). Einer ähnlichen Verzierung begegneten wir weder in Červený Hrádok noch in Nevidzany.

6. Krüge größeren Ausmaßes mit bauchiger, vertikal kannelierter Wölbung, schwach abgesetzter Standfläche und bandförmigem Henkel

Der Halsunterteil pflegt eine Verzierung in Form kannelierter, schrägschraffierter Dreiecke zu tragen, die manchmal noch mit Horizontal-

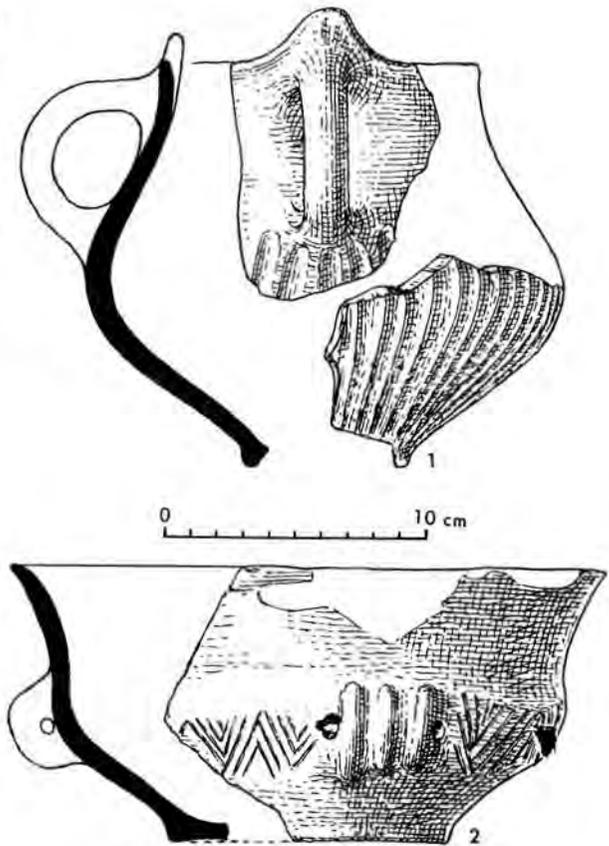


Abb. 5. Červený Hrádok, Objekt 7/W.

kanneluren kombiniert sind. Sie erscheinen nicht sehr häufig und wir begegneten ihnen z. B. im Schnitt I von Červený Hrádok (Abb. 33: 15) und in Nevidzany (Abb. 42: 10; 44: 4; 46: 5; 50: 1). Es pflegt auf ihnen auch nur eine Verzierung angewandt zu sein, die wir bei der vorangehenden Form beobachtet haben, und zwar Horizontalkanneluren im Halsunterteil (z. B. Objekt 7/P in Červený Hrádok — Abb. 27: 4, und Objekt 1 und 6/70 in Nevidzany — Abb. 39: 23; 42: 8; 50: 2), oder ist der Hals ganz unverziert (Objekt 6/70 in Nevidzany — Abb. 50: 3).

7. Krüge mit einem Bandhenkel, der mit Ansa lunata abgeschlossen ist

Diesen Typus führen wir hier nur mit Vorbehalt an, er ist bislang in der Slowakei in keinem geschlossenem Fundverband belegt und kein einziges Exemplar fand sich in Červený Hrádok und Nevidzany. Ein schönes Exemplar ist uns aus dem Skelettgrab von Marcelová (Bez. Komárno) bekannt; die Bauchwölbung ist mit kurzen Vertikalrippen verziert, zwischen denen die Fläche vertikal kanneliert ist. Ein weiteres ähnliches Stück mit schön verziertem Henkel führt B. No-

voťný aus Šarovce an.³⁸ Die Möglichkeit ihrer Zuweisung in diesen Horizont ist aufgrund des Ansa-lunata-Vorkommens auf Schüsseln zulässig, welche wir teils in Červený Hrádok (Abb. 23: 10), teils auf anderen zeitgleichen Fundstellen registriert haben, z. B. das Schüsselfragment von Šalov-Šándor (Abb. 71: 10) oder der ältere Fund einer prachtvoll an der Innenseite verzierten Schüssel aus Pilismarót-Basaharc.³⁹ Auf Möglichkeiten ihrer Datierung werden wir noch später im Text zurückkehren.

B. Tassen

1. Tassen mit einem Dornbuckel über dem Henkel

Diese Tassen sind meist S-förmig profiliert, haben vertikal kannelierte Bauchwölbung und überwiegend gerundeten Unterteil ohne modellierte Standfläche. Der Henkel ist wie bei den Krügen stabförmig, vereinzelt schmal bandförmig, z. B. auf dem Tassenbruchstück aus Objekt 1/71 von Bešeňov (Abb. 65: 2), und über dem Henkel pflegt ein ziemlich massiver Dornbuckel zu sein. Ein ganzes, schwach profiliertes, unverziertes Exemplar mit abgebrochenem Henkel stammt aus dem Objekt 7/71 von Červený Hrádok (Abb. 23: 4). Es ist anzunehmen, daß auch einige weitere Keramikbruchstücke mit Buckeln über dem Henkel aus diesem Fundort von Tassen stammen und nicht von Krügen (Abb. 21: 3). Außer Červený Hrádok kennen wir verhältnismäßig viele Ganzformen aus verschiedenen anderen Fundorten — aus dem Objekt 1/59 in Svodín (Abb. 70: 2), aus Tekovský Hrádok (Abb. 61: 1), aus Šarovce,⁴⁰ Kamenín und Bruchstücke aus weiteren Fundorten. Eine ganze Tasse, nur mit abgebrochenem Henkel, fand man neuestens in Svodín im Objekt 90/72 zusammen mit einem typologisch entwickelten größeren Krug mit einem Buckel über dem Henkel und mit weiteren Funden. Vorderhand sind in allen Fällen die Tassen mit dem Buckel über dem Henkel mit ähnlichem Inventar vergesellschaftet wie die entsprechend gestalteten Krüge.

2. S-förmig profilierte Tassen mit überrandständigem Bandhenkel

Die Tassen dieser Form sind dünnwandig und haben größtenteils wahrscheinlich gerundeten Unterteil ohne ausgebildete Standfläche. Sie pflegen unverziert oder mit einer oder zwei Reihen kleiner Grübchen oder Kerben im Halsschulterwinkel verziert zu sein, womit sie die auf ähnlich profilierten Trichterrandschüsseln gebräuchliche Verzierung wiederholen. Umgekehrt

sind die Tassen mit einem Dorn über dem Henkel mit ihrer kannelierten Verzierung ein Derivat der Krüge.

Da auch manche Schüsseln einen überrandständigen Bandhenkel tragen, ist es, insbesondere bei zerscherbtem Material, aber auch bei rekonstruierten Formen, bei kleineren Gefäßen schwer mit Sicherheit zu entscheiden, ob es sich noch um eine Tasse oder schon um eine Schüssel handelt, eventuell was eine große Tasse oder eine kleine Schüssel ist. Da das Kriterium dieser Art verhältnismäßig beweglich ist, ziehen wir die Form der Standfläche als entscheidendes Merkmal heran: Während Tassen, nach Ganzexemplaren zu schließen, eine gerundete Standfläche haben, ist bei Trichterrandschüsseln die Standfläche niemals gerundet. Deswegen betrachten wir bei jenen Formen, welche ihrer Größe nach an der Grenze beider Möglichkeiten stehen (z. B. die kleine Schüssel aus Objekt 2/70 aus Nevidzany — Abb. 42: 12), dieses Detail als ausschlaggebend.

Tassen mit einem Bandhenkel fanden wir überwiegend im Schnitt I von Červený Hrádok, und zwar oberhalb und innerhalb des Objektes 1/70 (Abb. 33: 22; 34: 21), und in Nevidzany (Abb. 41: 13; 43: 4). Ein rekonstruierbares Exemplar und der Teil einer weiteren Tasse befanden sich in den Sektoren III/D und III/E von Červený Hrádok (Abb. 20: 5, 14) — jedoch lagen unter beiden Sektoren Objekte (z. B. Objekt 7/KK), die ihrem Inventar nach mit dem Schnitt I, gegebenenfalls mit den Objekten aus Nevidzany korrespondieren. Berücksichtigen wir die Situation auch auf anderen Fundstellen, sind in jenen Fundverbänden, die Krüge mit einem Buckel über dem Henkel führten, Tassen mit einem Bandhenkel bislang nicht zum Vorschein gekommen. Im Grab 2 von Fonyód befand sich zwar eine S-förmig profilierte Tasse, doch ist nach der Abbildung der Henkel nicht bandförmig, ähnlich wie in Neusiedl am See.⁴¹

C. Ossarner Tassen

So wie in Červený Hrádok, fand man auch in Nevidzany Bruchstücke von Ossarner Tassen. Aus dem Sektor D des Schnittes I von Červený Hrádok stammt aus 25—40 cm Tiefe, d. h. aus der Lage oberhalb des Objektes 4/70, ein Griff-lappen von einem kleineren Exemplar mit Ausschnitt am Ende und zwei kleinen Löchern (Abb. 4: 3; 35: 11). Ein Teil von einer weiteren Ossarner Tasse trat im Schnitt III/B von Nevidzany zutage — sie hat einen kürzeren, ebenfalls am

Ende ausgeschnittenen Griff und am Rande einen kleinen Buckel beim Griff (Abb. 4: 1; 38: 11). Letztgenanntes Fragment bargen wir im Objekt 1/70, ebenfalls in Nevidzany (Abb. 4: 2). Es stammt von einer kleinen Form, der Griff ist nur durch einen etwas erhöhten Rand mit einem Loch angedeutet. Gegenwärtig sind es die ersten Ossarner Tassen, die in der Slowakei festgestellt wurden. Unterdessen gewannen wir weitere in der Siedlung von Svodín, allerdings sind diese abweichend und insbesondere jünger, sie stammen von größeren Formen, die Rotbemalung und weitere eingeritzte Verzierung tragen und in Begleitung von jüngerer kannellierter Keramik auftreten. Die Fragmente der Ossarner Tassen aus Červený Hrádok und Nevidzany stehen mit ihrer Form und Größe den Ossarner Tassen aus dem Gräberfeld von Budakalász am nächsten.⁴²

D. Saucieren

Im Schnitt III von Červený Hrádok erschien im Objekt 7/70, im Sektor C₁ — Westen, das Bruchstück einer sog. Sauciere mit eingeritztem Tannenzweigmuster und markantem Ausguß (Abb. 4: 11; 23: 16). Scherben wahrscheinlich desselben Gefäßes befanden sich noch in anderen Teilen des Schnittes III (Sektor C, 25—30 cm Tiefe), ferner im Objekt 7/O (Abb. 26: 15) und 7/FF. Eine Randscherbe, die vielleicht ebenfalls von einer ähnlichen Form stammen dürfte, befand sich im Sektor III/B₁ — sie war von einer dünnwandigen Schüssel und trägt eine Reihe kleiner ovaler Grübchen unter dem Rand, der gerade an der Bruchstelle leicht nach außen gebogen ist, als ob er zu einem Ausguß übergehen würde. Da es sich um ein kleines Bruchstück handelt, ist auch eine zufällige Deformation nicht ausgeschlossen (Abb. 17: 3). Das Fragment aus dem Objekt 7/70 stimmt bis auf Einzelheiten in der Verzierung mit der bekannten Sauciere aus Tiszakeszi in Ungarn im Theißgebiet überein.⁴³ Aus Tiszakeszi stammt ein Krug mit einem Buckel über dem Henkel und weitere Funde, die jenem Milieu entsprechen, in welchem das Fragment der Sauciere von Červený Hrádok gefunden wurde.

E. Schöpfkellen

In Nevidzany befand sich über dem Objekt 3/70 ein kleiner tiefer Becher mit gerader breiter Standfläche (Abb. 44: 8). Er ist nicht völlig erhalten, an einer Seite fehlt die Wandung und man kann nicht mit Sicherheit sagen, ob an dieser weggebrochenen Seite ein Henkel war oder nicht war. In keinem anderen Fundort, mit denen wir

uns weiterhin in dieser Arbeit befassen werden, haben wir bis jetzt ähnliche Schöpfkellen mit Sicherheit in den Objekten angetroffen. Allerdings ist der Großteil dieser Fundorte etwas älter als die Siedlung von Nevidzany.

Mehrere Bruchstücke einhenkeliger Schöpfkellen kamen auch im Objekt 64/71 in Svodín vor, welches ohne Zweifel in die ältere Stufe des klassischen Baden gehört und mit Nevidzany parallel sein sollte; das Objekt enthielt jedoch auch das Bruchstück einer sehr jungen zweiteiligen Schüssel. Da sich das Objekt in nächster Nähe eines jüngeren Grabens befand, gelangte offenbar die Scherbe von der zweiteiligen Schüssel nachträglich in das Objekt und bei den Schöpfkellen ist es ebenfalls möglich, doch nicht sicher.

Ähnlich fand man einen Teil von einer Schöpfkelle auch in Čierny Brod, Bez. Galanta, von wo ansonsten Funde stammen, die wir ebenfalls als ältere klassische kannelierte Keramik klassifizieren (Krug mit großem echtem subkutanem Henkel, der an der Außenseite durch eine niedere plastische Tupfenleiste betont ist, topfförmige Gefäße mit einer oder zwei plastischen Leisten unter dem Rand, amphorenförmige Gefäße mit vertikalen plastischen Rippen auf der Bauchwölbung). Die erwähnte Schöpfkelle stammt jedoch nicht aus dem Objekt und deswegen ist es auch nicht sicher, ob sie mit den übrigen Funden zusammenhängt.

Einfache Schöpfkellen erscheinen erst in der jüngeren Stufe der klassischen kannelierten Keramik häufig. Falls es sich bei dem Exemplar aus Nevidzany tatsächlich um ein Schöpfgefäß handelt, wäre dies sein bisher ältestes datierbares Vorkommen, da in den übrigen beiden angeführten Fällen die Zusammengehörigkeit mit den übrigen Funden nicht gesichert ist.

F. Schüsseln

1. Halbkugelige unprofilierte Schüsseln

Diese Schüsseln weisen keine großen Ausmaße auf, sind ziemlich dünnwandig und man hat sie nur in einigen Bruchstücken erfaßt. Im Objekt 7/W von Červený Hrádok fand man mehrere Scherben von dünnwandigen Schüsseln mit gerade abgestrichenem, quer gekerbttem Rand. An der Außenseite unter dem Rand befindet sich eine Reihe von Einstichen, an der Innenseite ein Band aus vertikalen Kanneluren (Abb. 31: 2). Die Randscherbe von einer dünnwandigen, an beiden Seiten verzierten Schüssel stammt auch aus dem Objekt 1/70 — an der Außenseite sieht man unter dem Rand ein kanneliertes, schräg

schraffiertes Dreieck, an der Innenseite wieder ein Band vertikaler Kanneluren (Abb. 34: 23).

Fragmente dünnwandiger Schüsseln fand man in Nevidzany im Schnitt I in der Kulturschicht — eines mit feiner Schrägkannelierung (Abb. 38: 1), das zweite unverziert. Die Randscherbe von einer halbkugeligen Schüssel mit kleinem Henkel beim Rand stammt aus dem Objekt 1/70; unter dem Rand hat sie zwei Reihen von Einstichen, darunter ein eingeritztes Gittermuster (Abb. 40: 6).

Möglicherweise gehören auch weitere Funde hierher, vor allem unverzierte Scherben, bei denen es wegen ihrer kleinen Ausmaße nicht sicher ist, ob sie noch zu halbkugeligen Schüsseln oder zu Schüsseln mit eingezogenem Rand zu zählen sind.

Die Randscherbe einer massiveren halbkugeligen Schüssel mit zwei Reihen seichter Grübchen unter dem Rand und mit eingeritzten schraffierten Dreiecken darunter, stammt auch aus dem Objekt 4/71 von Bešeňov (Abb. 65: 4) und eine weitere mit Kanneluren an der Innenseite aus dem Objekt 3/71 (Abb. 64: 5).

Soweit nach größeren Fragmenten oder rekonstruierbaren Formen aus Fonyód geurteilt werden kann, pflegen Schüsseln dieses Typus unterhalb des Randes von der Außenseite eine oder zwei Reihen von Einstichen zu tragen, eventuell noch eine weitere Verzierung, und an der Innenseite Kannelierung. Die Standfläche ist gerade modelliert, manchmal sitzt an der Seite ein Henkel.⁶⁴

2. Schüsseln mit eingezogener Mündung und profiliertem Rand

Im Objekt 7/W in Červený Hrádok kamen Randscherben von doppelkonischen dünnwandigen Schüsseln mit nach außen gebogenem Rand zum Vorschein (Abb. 29: 9, 10). Aus demselben Objekt stammt die Randscherbe einer dickwandigen Schüssel mit schwach profiliertem Rand (Abb. 30: 11). Die Scherbe einer doppelkonischen Schüssel mit schwacher Randlippe, bzw. mit nach außen gelegtem Rand, stammt aus dem Objekt 7/I.

3, 4. Schüsseln mit Randeinzug und zweiteilige Schüsseln

Obwohl beide Schüsseltypen wahrscheinlich als selbständige Formen bestehen, müssen wir uns mit ihnen in ein und demselben Kapitel befassen, weil die zweiteiligen Schüsseln ebenfalls einen eingezogenen Rand haben und bei kleinen, dazu noch unverzierten Randscherben nicht

entschieden werden kann, ob sie von einer Schüssel mit oder ohne Scheidewand stammen.

Als Schüsseln mit eingezogenem Rand ohne Scheidewand kann man wahrscheinlich ganz verlässlich die Fragmente von massiven Formen klassifizieren, die auf der Körperrundung oder knapp darunter mit einer, zwei, eventuell sogar drei Reihen von Einstichen oder Kerben, unterbrochen von kleinen massiven plastischen, einfachen oder doppelten Buckeln, verziert sind. Schüsseln dieses Typus stammen aus verschiedenen Objekten von Nevidzany (Abb. 40: 5; 44: 6). Manche mögen wohl nur mit plastischen Buckeln verziert gewesen sein, wie z. B. zwei Fragmente aus dem Schnitt I aus dem Sektor über dem Objekt 1/70 in Červený Hrádok (Abb. 34: 11).

Von Schüsseln ohne Scheidewand dürften auch weitere Randscherben größerer dickwandiger unverzierter Exemplare (Abb. 36: 15) oder ganz dünnwandiger Formen stammen (Abb. 24: 6). Außer diesen hat eine ganze Reihe von Randscherben mittelgroßen und mittelmäßig dickwandigen Schüsseln angehört, welche der Größe und Wanddicke nach den zweiteiligen Schüsseln entsprechen würden und welche, besonders wenn sie ganz unverziert sind, nicht mit Sicherheit in die eine oder andere Gruppe gewiesen werden können. Man fand sie sowohl in einzelnen Objekten von Nevidzany (Abb. 46: 20, 21; 49: 8, 16; 44: 5) als auch (in relativ starker Vertretung) im Schnitt I und in den Objekten dieses Schnittes von Červený Hrádok (Abb. 33: 26), ebenfalls in mehreren Fällen im Schnitt III und in Objekten dieses Schnittes (Abb. 17: 12, 13; 23: 2; 28: 8).

Nur jene Scherben, welche ausgeprägte Verzierungsmotive tragen, die auch auf zweiteiligen Schüsseln vorkommen, wie z. B. vertikale niedere plastische Rippen (Abb. 35: 17; 36: 2) oder verschieden kombinierte kannelierte Verzierung (Abb. 39: 2; 42: 17, 18), kann man mit größter Wahrscheinlichkeit zu den zweiteiligen Schüsseln reihen.

Wenn die höher erwähnten, typologisch unsicheren Funde aus Schnitten oder Objekten stammen, in denen auch einwandfrei sichere Teile von zweiteiligen Schüsseln gefunden wurden — das sind alle Objekte in Nevidzany und jene im Schnitt I von Červený Hrádok —, ist ihre genaue typologische Aufgliederung gar nicht einmal so wichtig. Problematisch ist ihr Vorkommen im Schnitt III von Červený Hrádok, im Objekt 7/70 dieses Schnittes und in dessen Subobjek-

ten, da dort einwandfreie Teile zweiteiliger Schüsseln ausnahmsweise nur im Objekt 7/KK gefunden wurden (Abb. 37: 7, 12).

Unverzierte Randscherben mit eingezogener Mündung fand man, wenn auch nur vereinzelt, auch außerhalb dieses Objektes in einzelnen Sektoren des Schnittes III, in der oberen Schicht des Objektes 7/70 wie auch unmittelbar im Objekt 7/R (Abb. 28: 8).

In Anbetracht der Wichtigkeit der zeitlichen Bestimmung des Erstvorkommens der zweiteiligen Schüsseln ist es schade, daß diese Funde nicht eindeutig interpretiert werden können.

Zweiteilige Schüsseln, oder Schüsseln mit Scheidewand, fand man zerscherbt in den Objekten 1 und 3 von Nevidzany (Abb. 39: 4; 41: 1; 46: 23, 26), weiter im Schnitt I (oberhalb des Objektes 1/70 (Abb. 34: 6, 7) und im Objekt 4/70 (Abb. 36: 1) von Červený Hrádok. Im Schnitt III desselben Fundortes kamen sie nur im Objekt 7/KK vor (Abb. 37: 7, 12). Nach erhaltenen Bruchstücken und der ganzen, rekonstruierten Schüssel aus Objekt 3/70 von Nevidzany zu schließen (Abb. 46: 26), wiesen alle kleinere Ausmaße auf. Die typischen Knopfbuckel an den Scheidewandenden sind in allen festgestellten Fällen ebenfalls klein. Ähnlich entspricht diesen Parametern auch das Fragment der zweiteiligen Schüssel aus dem zeitgleichen Objekt 1/59 von Beladice (Abb. 72: 1). Die zweiteiligen Schüsseln pflegen auf der Wandung einen Tunnelhenkel zu haben, über welchem der Rand noch nicht in zwei Fortsätze gegliedert ist, wie es bei manchen jüngeren Formen zu sein pflegt. Verziert sind sie mit Vertikal- oder verschiedenartig angeordneter Schrägkannelierung (Abb. 34: 7; 46: 26), was ebenfalls auf späteren Formen nicht mehr vorkommt, ferner mit plastischen Vertikalrippen (Abb. 34: 6) oder, wie im Objekt 7/KK, mit zwei Reihen kleiner Grübchen bzw. Einstichen unter dem Rand (Abb. 37: 7). Ähnlich verziert war auch das Fragment der zweiteiligen Schüssel aus Jelšovce, welches sogar zwei Tunnelhenkel hat und vielleicht ebenfalls noch in diesen älteren Horizont gehören könnte. Die Tunnelhenkel können mehrmals vertikal ausgekehlt sein, ähnlich wie entsprechende Henkel auf den Trichterrandschüsseln.

Gegenüber den zweiteiligen, aus der jüngeren klassischen kannelierten Keramik bekannten Schüsseln, erreichen sie nicht deren Ausmaße und ebenfalls unterscheiden sich die Knopfbuckel ihren Ausmaßen nach von den späteren gro-

ßen, oftmals reich verzierten Buckeln. Für die jüngeren Exemplare ist eingeritzte, punktgesäumte Verzierung typisch, welche wir bisher auf älteren Funden nicht beobachtet haben.⁴⁵

Nach einigen Fragmenten oder ganzen Exemplaren der im J. 1972 in Objekten der Badener Kultur von Svodín und Bohatá gefundenen zweiteiligen Schüsseln erweist es sich, daß in einigen Fällen die altertümlichen kleinen zweiteiligen Schüsseln mit kleinen Knopfbuckeln, doch ergänzt mit einigen jüngeren typologischen Details (wie z. B. zwei Buckel über dem von oben ausgekehrten Tunnelhenkel), auch noch im jüngeren klassischen Baden vorkommen.

Aufgrund der uns bisher bekannten Fundverbände muß konstatiert werden, daß wir bis jetzt in keinem einzigen Falle mit Sicherheit das Vorhandensein von zweiteiligen Schüsseln in Objekten festgestellt haben, in denen Krüge oder Tassen mit einem Buckel über dem Henkel vorhanden waren.

5. Konische Trichterrandschüsseln

Sie vertreten eine der frequentiertesten Formen im Fundinventar. Zum Unterschied von ähnlichen Schüsseln in der Boleráz-Gruppe scheinen sie allgemein etwas größer zu sein (obwohl auch kleine oder ganz kleine dünnwandige Formen vorkommen) und ebenfalls ist gewöhnlich der Rand im Vergleich zum übrigen Gefäß etwas breiter und die Profilierung ausgeprägter. Manche Schüsseln weisen weiche S-förmige Profilierung auf, in anderen Fällen ist der Umbruch schärfer. Soweit aus dem Scherbenmaterial und einigen rekonstruierten Formen zu ersehen ist, pflegen die Trichterrandschüsseln henkellos zu sein oder haben sie einen Tunnelhenkel oder einen Bandhenkel, der über den Rand hochgezogen ist. Weder die Tunnel- noch Bandhenkel sind auf Schüsseln der Boleráz-Gruppe bis jetzt vorgekommen. Tunnelhenkel erscheinen häufiger als Bandhenkel, und zwar sowohl auf verzierten als auch auf unverzierten Formen, und bei den verzierten knüpft sich ihr Vorkommen an keinen konkreten Verzierungstypus. Sie sitzen im Halsschulterwinkel, sind glatt, unprofiliert oder mit einer oder zwei vertikalen Kanneluren ausgekehlt (Abb. 5: 2; 18: 6, 8; 30: 12; 31: 19; 36: 6; 38: 3; 40: 7; 42: 25; 44: 19; 47: 13, 14). Die Bandhenkel sitzen am Rand und Schüsselumbruch auf und erscheinen, zum Unterschied von ähnlichen Tassen, auch auf Schüsseln, die hinsichtlich des Typus und der Ausführung ihrer Verzierung als relativ alter-

tümlich zu betrachten sind — sie laufen mit Krüngen mit einem Buckel über dem Henkel parallel (Abb. 10: 1). Vertreten sind sie sowohl im Schnitt III von Červený Hrádok (Abb. 17: 15; 18: 1) als auch im Schnitt I derselben Fundstelle und in einigen Objekten von Nevidzany (Abb. 40: 11; 42: 12).

Manchmal ist der Bandhenkel beim Rand durch zwei Buckel zur Form Ansa lunata ausgezogen. In unserem Material ist nur ein solches Exemplar vorgekommen, und zwar im Sektor B2 — Westen des Objektes 7/70 von Červený Hrádok (Abb. 23: 10). Eine ganze Schüssel dieses Typus mit Verzierung an der Innenseite stammt aus Pilismarót-Basaharc.⁴⁶

Auf einem Schüsselbruchstück aus Objekt 1/70 von Nevidzany sitzt beim Henkel am Rande ein kleiner gezählter Buckel, ursprünglich war offenbar an beiden Seiten des Henkels ein solcher (Abb. 40: 11). Ein ähnlicher Buckel befindet sich auch neben dem Griff auf dem Fragment einer Ossarner Tasse aus dem Schnitt III derselben Fundstelle (Abb. 38: 11).

Die Trichterrandschüsseln pflegen verschiedenartig verziert zu sein, und zwar sowohl an der Außen- als auch Innenseite. Meistens handelt es sich um eingeritzte und kannelierte Verzierung, wobei manche Ornamenttypen parallellaufen, andere hingegen sich gegenseitig auszu-schließen scheinen.

Ganz alleinstehend ist die plastische Verzierung in Form kleiner Buckel an der Hals-Schultergrenze, was man als recht altertümliches Element betrachten kann, welches in der Boleráz-Gruppe nur noch als Erbe aus der Lengyel-Kultur ausgeklungen ist. Eine Randscherbe mit kleinem schrägem Buckel stammt aus dem Sektor A, Objekt 7/70 von Červený Hrádok (Abb. 21: 1), eine weitere mit ausgeprägtem, leicht ovalem Buckel kam im Objekt 7/C vor (Abb. 24: 18), ferner ist auf der markant gegliederten Schüssel mit scharfem Umbruch aus Objekt 7/D eine Stelle zu einem Buckel ausgezogen (Abb. 25: 7) und ein weiterer ist auf dem Schüsselbruchstück aus Objekt 7/P (Abb. 27: 13). Im Objekt 7/P war es außer anderem mit einem Krugbruchstück mit einem Buckel über dem Henkel vergesellschaftet. Die ersten drei Fragmente gewann man aus Objekten, eventuell aus der Schicht im Objekt 7/70 oberhalb dieser Objekte, welche wir nach Inhalt und Fundumständen als die ältesten in Červený Hrádok betrachten (namentlich das Objekt 7/D).

Außer ihnen kamen Buckel auch auf weiteren Schüsseln vor, doch sind sie anders geartet, massiver, größer, z. B. der Buckel auf dem kleinen Fragment aus Objekt 7/KK (Abb. 37: 18) von Červený Hrádok oder der markante stöpselartige Buckel auf dem Fragment einer massiven Schüssel aus Objekt 1/70 von Nevidzany (Abb. 40: 15).

Außer dieser seltenen plastischen Verzierung erscheint am häufigsten eingestochene, eingeritzte oder kannelierte Verzierung. Neben den vollkommen unverzierten Schüsseln erscheint als eines der häufigsten Verzierungselemente, selbstständig oder in Kombination mit weiterer Verzierung, eine oder zwei Reihen (nur seltener mehr) kleiner runder Grübchen oder Einstiche bzw. Kerben oder anderer Eindrücke (dreieckige Einstiche) an der Hals-Schultergrenze (Abb. 6: 5, 9, 14; 7: 4, 6; 8: 3, 7, 9; 10: 1, 2; 16: 3, 12; 18: 2, 11; 19: 1, 4; 21: 13; 23: 15; 24: 1, 4; 26: 9, 12 usw.). Derart verzierte Schüsseln fanden sich praktisch in sämtlichen Sektoren und Objekten beider Fundorte. Soweit wir ähnliche Verzierung schon auf Schüsseln der Boleráz-Gruppe getroffen haben — ebenfalls in Form von Grübchen oder Kerben — war sie stets nur einreihig. Die Verwendung zweier Stichreihen scheint für diese Postboleráz-Stufe der kannelierten Keramik ziemlich kennzeichnend zu sein, und zwar nicht nur im Vergleich zur Boleráz-Gruppe, sondern hinsichtlich der Quantität, sofern vorderhand ohne weitere Analysen gefolgert werden kann, auch zur jüngeren klassischen kannelierten Keramik.

Auf einigen Schüsseln ist der Kontrast zwischen polierten und matten Flächen geltend gemacht worden — der Hals ist poliert und der Unterteil matt (Abb. 21: 13; 26: 9; 28: 1; 30: 7; 31: 12 usw.)

Die eingestochene Verzierung pflegt, und zwar häufiger bei Formen mit einer Reihe als mit zwei, mit weiterer, für diesen Horizont der kannelierten Keramik recht typischen Verzierung ergänzt zu sein, nämlich mit eingeritzten, meistens in einer Richtung schraffierten, mit der Spitze nach unten gerichteten Dreiecken dicht unter der eingestochenen Verzierung. Bei derart verzierten Formen ist gewöhnlich der Hals und der Unterteil außerhalb der schraffierten Dreiecke (diese sind matt oder schwach aufgeraut) poliert (Abb. 17: 11, 17; 23: 5; 27: 11, 14; 30: 2; 35: 18; 38: 13, 15; 39: 7, 8, 11; 40: 10, 14; 42: 5, 6; 44: 11—13, 17, 18 usw.)

Seltener begegnen unschriffierte Dreiecke, d. h. unter dem Umbruch ist nur ein eingeritztes Zickzack — z. B. auf den Bruchstücken derselben Schüssel aus den Objekten 7/W und 7/K von Červený Hrádok (Abb. 26: 12; 30: 6). Ein eingeritztes Zickzack unter dem Umbruch findet man z. B. auch auf der ganz rekonstruierten Schüssel aus dem Objekt 42/69 von Malé Kosihy (Abb. 66 oben). Die Verzierung in Form eines Zickzacks, also noch keine schraffierte, kann man in gewissen Sinn für etwas älter oder den schraffierten Dreiecken teilweise vorangehend betrachten. Die Schüssel mit eingeritztem Zickzack aus Objekt 42/69 von Malé Kosihy erschien in diesem Objekt zusammen mit einer Schüssel, deren Unterteil ein eingeritztes Netzmuster trägt (Abb. 67: 1), wobei im Objekt keine einzige Scherbe mit schraffierten Dreiecken zutage getreten ist. Ebenso erschien in dem recht fundreichen Objekt 1/53 von Tekovský Hrádok, wo sowohl auf Schüsseln (Abb. 58: 1, 2) als auch auf topfförmigen Gefäßen (Abb. 60: 15; 61: 7, 12) das eingeritzte Tannenzweigmuster Geltung gefunden hat, keine einzige Scherbe einer mit schraffierten Dreiecken verzierten Schüssel. Ähnlich barg man auch auf dem Gräberfeld von Fonyód, von wo ebenfalls Schüsseln mit eingeritztem Tannenzweigmuster bekannt sind,⁴⁷ keine eingeritzte schraffierte Verzierung in derartiger Ausführung, wie sie uns aus Červený Hrádok oder Nevidzany bekannt ist. In beiden Fällen, d. h. in Tekovský Hrádok und Fonyód, handelt es sich um einen Horizont, in welchem schon Krüge mit einem Buckel über dem Henkel vorkommen, die zahlenmäßig auch in Červený Hrádok stark vertreten sind. Ungeachtet dessen fanden wir jedoch in Červený Hrádok keine einzige Schüsselscherbe, welche unter dem Umbruch mit eingeritztem Tannenzweigmuster verziert gewesen wäre. Von diesem Gesichtspunkt skizziert sich der Fundhorizont mit dieser Verzierungsart als relativ kurz, der zeitlich der Siedlung in Červený Hrádok vorangegangen ist. Seine Problematik werden wir noch berühren.

Außer der Scherbe mit dem eingeritztem Zickzack aus Objekt 7/W (Abb. 30: 6) ist dieses Objekt mit der Grube 42/69 von Malé Kosihy noch durch weitere Funde verknüpft, und zwar durch Schüsselfragmente, deren Unterteil das eingeritzte Netzmuster trägt (Abb. 30: 3, 9). Es ist ein relativ seltenes Ornament und wir begegneten ihm vorderhand z. B. auf dem Fragment der auch an der Innenseite verzierten Schüssel aus Objekt

42/69 von Malé Kosihy (Abb. 67: 1) oder in Bešeňov (Abb. 64: 4).

Außer dem Fragment mit eingeritztem Zickzack und der Scherbe mit eingeritztem Netzmuster enthielt das Objekt 7/W noch den Teil einer Schüssel mit fächerartig ineinandergefügten schraffierten Dreiecken (Abb. 5: 2; 30: 12) und eine beidseitig verzierte Schüsselscherbe, außen mit eingeritzten schraffierten Dreiecken (Abb. 30: 2).

Schraffierte Dreiecke befanden sich wahrscheinlich auch auf Fragmenten der beidseitig verzierten Schüssel aus Objekt 7/P (Abb. 27: 11, 14), welches wir bereits bezüglich der Schüsseln mit kleinen plastischen Buckeln erwähnt haben und welches außer anderem auch das Krugbruchstück mit einem Buckel über dem Henkel geliefert hat (Abb. 27: 1).

Schraffierte Dreiecke befanden sich auf Schüsselbruchstücken aus dem Sektor III/B2 (Abb. 17: 11, 17), wahrscheinlich auf der beidseitig verzierten Schüssel aus dem Sektor B1 — Westen des Objektes 7/70 (Abb. 21: 19), aus dem Sektor B2 — Westen des Objektes 7/70 (Abb. 23: 5) und Sektor I/E von Červený Hrádok und vor allem aus einzelnen Objekten von Nevidzany (Abb. 38: 13, 15; 39: 7, 8, 11; 40: 10, 14 usw.). Daraus ist zu folgern, daß diese Verzierung mengenmäßig allmählich zunimmt und andere ältere Ornamenttypen ersetzt. Jedenfalls wurde sie bereits in dem Horizont von Krügen mit einem Buckel über dem Henkel angewandt, doch kam es zu ihrer völligen Ausnützung erst zusammen mit den zweiteiligen Schüsseln.

In seltenen Fällen sind die schraffierten Dreiecke mit Einstichen gesäumt, z. B. auf einem Schüsselbruchstück aus dem Sektor B2 — Osten des Objektes 7/70 von Červený Hrádok (Abb. 22: 7). Ebenfalls selten kommen umgekehrt situierte Dreiecke vor, d. h. mit der Spitze nach oben, z. B. auf Teilen einer schönen, beidseitig verzierten Schüssel aus dem Schnitt III/B2 (Abb. 10: 1; 18: 2, 3).

Selten begegnet auch Ritzverzierung auf dem Hals von Schüsseln, z. B. ein Band schräger Rillen auf dem Hals einer Schüssel aus Sektor III/B von Červený Hrádok (Abb. 16: 3).

Als Erbe der Boleráz-Gruppe ist auf den Schüsseln die dichte feine Rillung in ihrem Unterteil zu betrachten. Derart verziert war das Schüsselfragment aus dem Objekt 7/W (Abb. 30: 10) und bekannt ist sie ebenfalls von einer Schüssel aus dem Grab 6 in Fonyód.⁴⁸

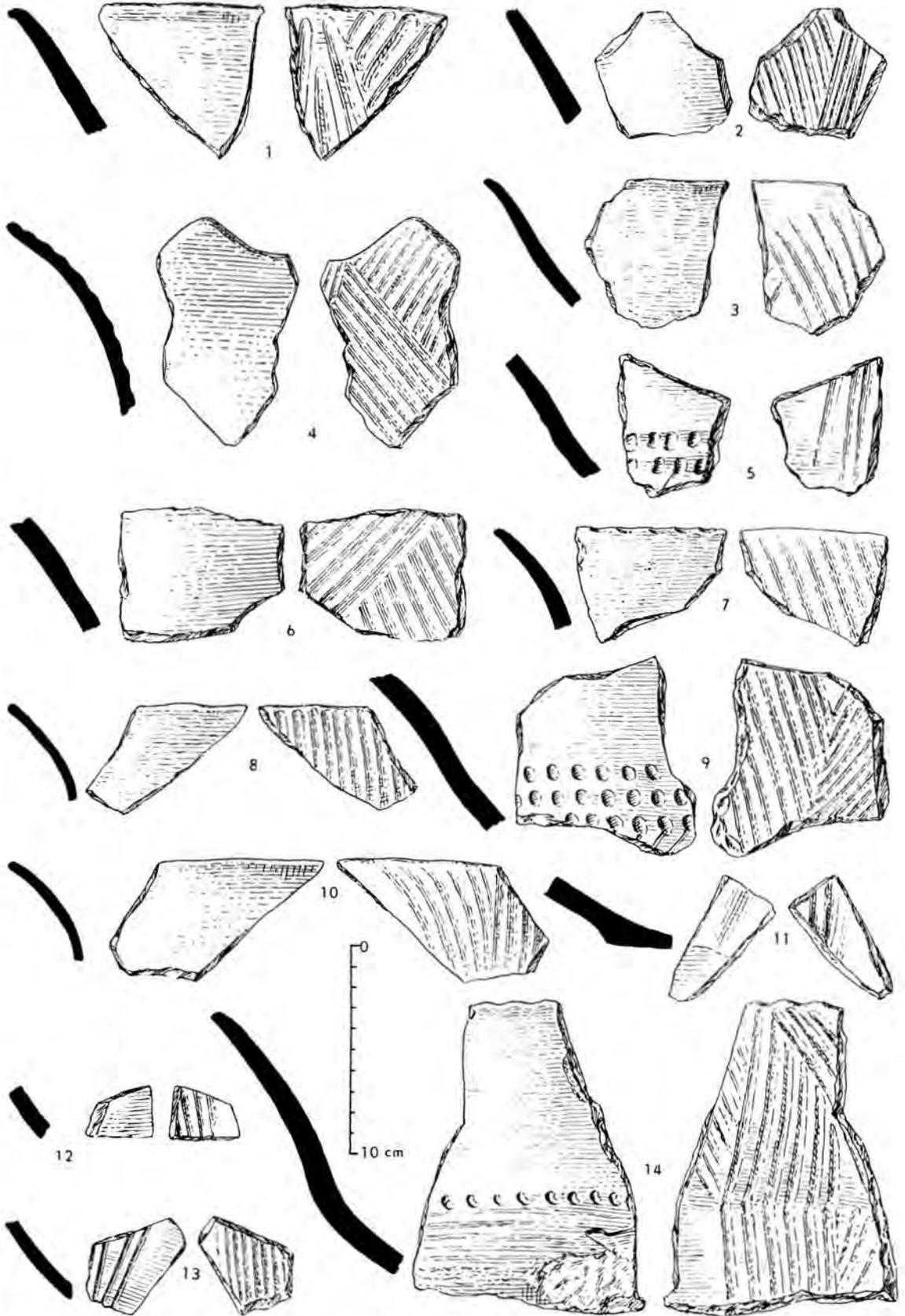


Abb. 6. Trichterrandschüsseln mit Innenverzierung. Červený Hrádok. 1 – Objekt 7/70, Sektor A2; 2 – Schnitt III/B; 3 – Objekt 7/70, Sektor B1–Osten; 4 – Schnitt I, 25–40 cm; 5 – Objekt 7/70, Sektor A2; 6 – Objekt 7/70, Sektor B2–Osten; 7 – Schnitt III/C2; 8 – Objekt 7/P; 9 – Schnitt III/B; 10 – Objekt 7/70, Sektor B2–Westen; 11 – Objekt 7/P; 12 – Objekt 7/70, Sektor C1–Osten; 13 – Objekt 7/P; 14 – Objekt 7/J.

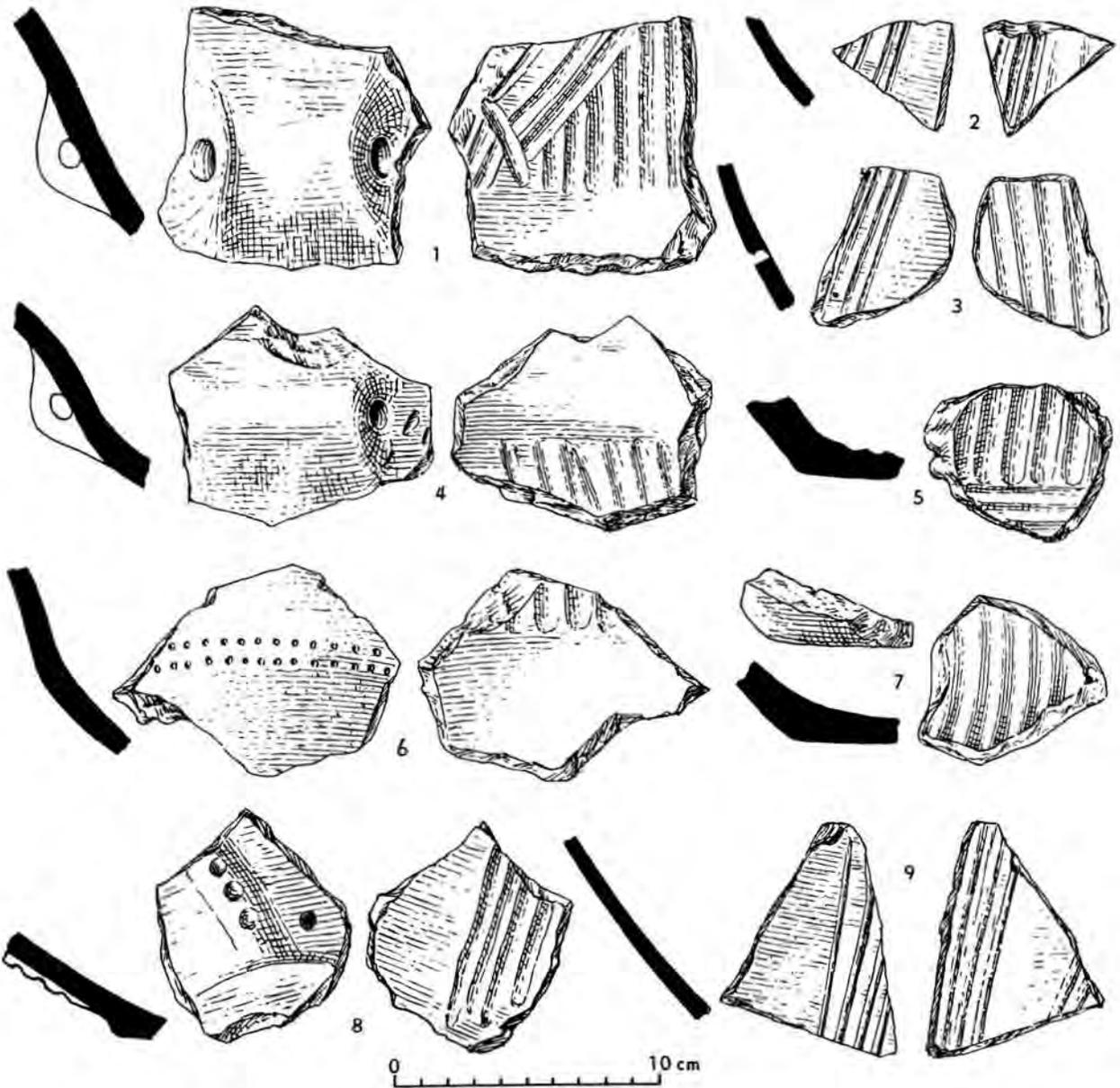


Abb. 7. Trichterrandschüsseln mit Innenverzierung. Červený Hrádok. 1 – Objekt 7 70, Sektor B2–Osten; 2 – Objekt 7 P; 3 – Objekt 7 70, Sektor B2–Westen; 4 – Schnitt III/C; 5 – Schnitt I/D, 25–45 cm; 6 – Schnitt I, 0–25 cm; 7 – Objekt 4 70; 8 – Schnitt III B1; 9 – Objekt 7 70, Sektor B1–Westen.

Ein ausgeprägtes Verzierungselement, welches aus der Boleráz-Gruppe übernommen wurde, ist hinsichtlich der inneren Chronologie der Badener Kultur die wichtige und recht markante kannelierte Verzierung an der Schüsselinnenseite. Sofern wir bisher dieser Verzierung auf einigen Funden begegnet sind, reihten wir sie ohne Verlegenheit auch bei Einzelfunden in die Boleráz-Gruppe, denn auf der jüngeren klassischen kannelierten Keramik ist uns diese Verzierung vor derhand nicht bekannt. Die halbkugeligen, der

klassischen kannelierten Keramik angehörenden Schüsseln mit verzierter Innenseite, z. B. die an beiden Seiten mit Kannelierung verzierte Schüssel aus Kamenín⁴⁹ oder das Fragment einer ähnlichen Schüssel aus Iža,⁵⁰ sind hinsichtlich ihrer Eingliederung innerhalb der klassischen kannelierten Keramik problematisch, doch sind sie eher jünger.

Die Verzierung an der Innenseite der Trichterrandschüsseln konzentriert sich auf drei Teile ihres Körpers, und zwar auf Mündung, In-

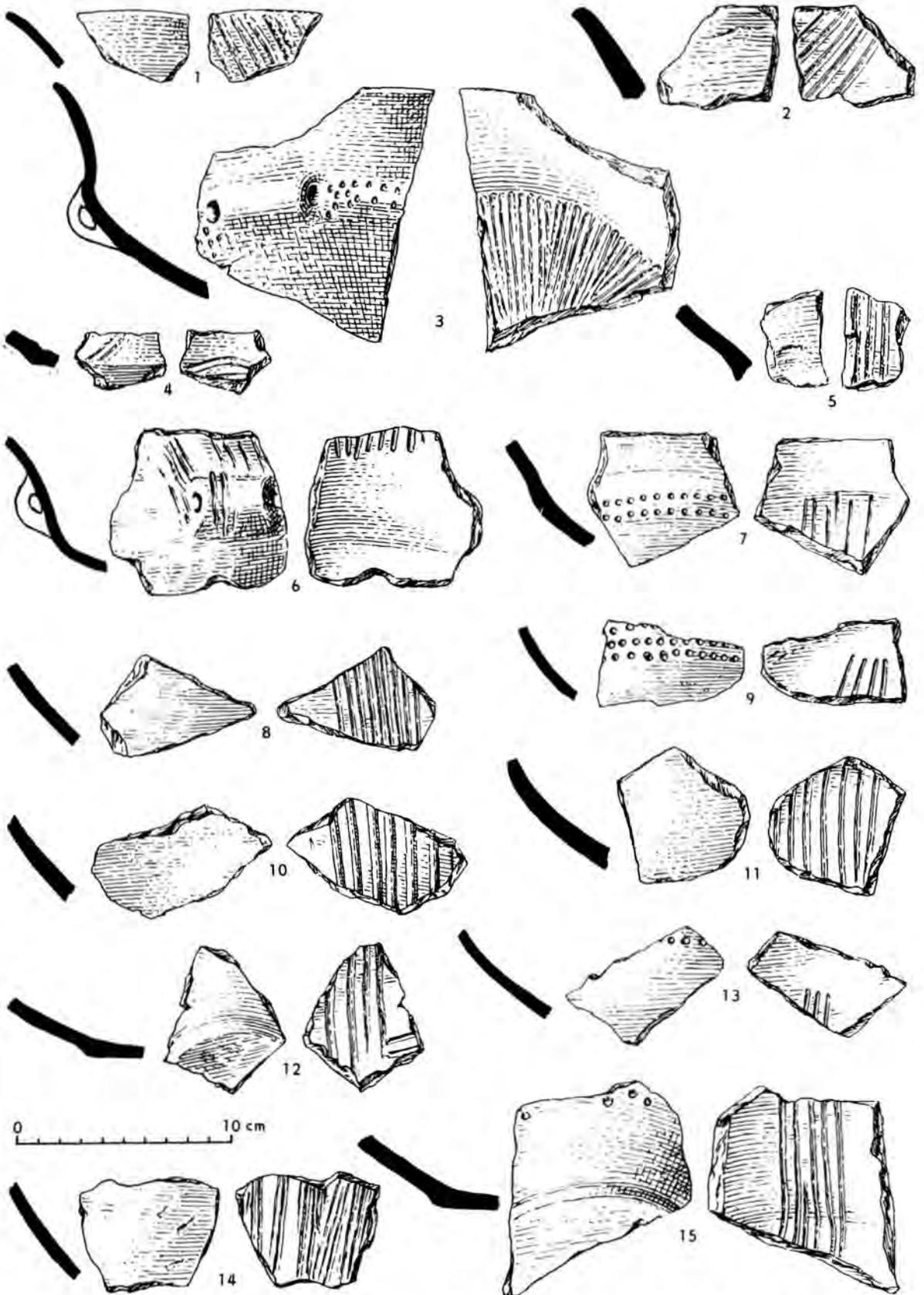


Abb. 8. Trichterrandschüsseln mit Innenverzierung. Nevidzany. 1 — über dem Objekt 3/70; 2 — Objekt 4/70; 3 — über dem Objekt 1/70; 4 — Objekt 7/70; 5 — über dem Objekt 3/70; 6 — Objekt 6/70; 7 — Objekt 1/70; 8—10 — Objekt 3/70; 11 — über dem Objekt 6/70; 12 — Objekt 3/70; 13 — über dem Objekt 1/70; 14 — Objekt 6/70; 15 — Objekt 1/70.

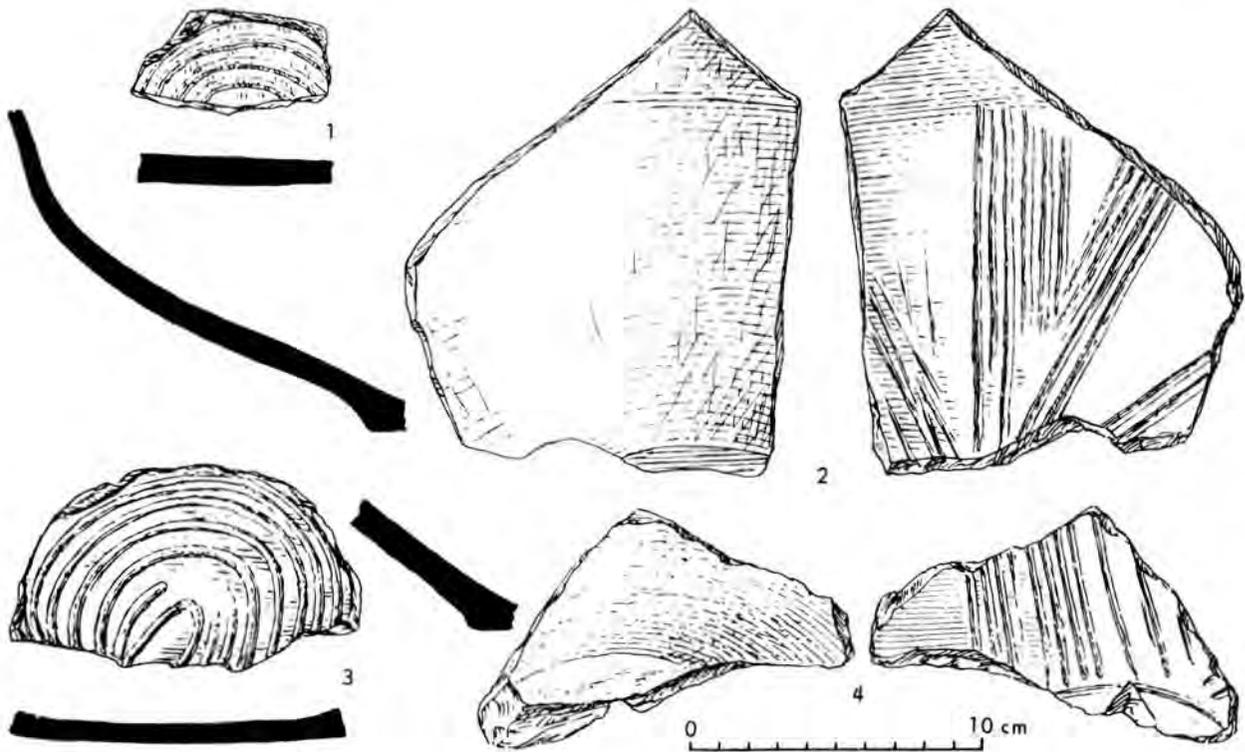


Abb. 9. Trichterrandschüsseln mit Innenverzierung. 1 — Červený Hrádok; 2—4 — Nevidzany. 1 — Schnitt III/C; 2 — über dem Objekt 1/70; 3 — über dem Objekt 6/70; 4 — Objekt 1/70.

nenwandung und Standfläche. Dabei kann sie entweder nur auf irgend einem der Teile (am häufigsten auf der Mündung), oder auf zweien oder allen drei Teilen angebracht sein, d. h. daß die ganze Gefäßinnenseite verziert ist.

Die Verzierung an der Innenseite der Mündung besteht, analog wie in der Boleráz-Gruppe, aus vertikalen oder schrägen Kanneluren oder schrägschraffierten, ineinandergefügten kannelierten Dreiecken (Abb. 6—8). Die Kannelierung an der Innenseite pflegt verhältnismäßig verschiedenartig zu sein. Eines der kompliziertesten Motive befand sich auf Schüsselfragmenten aus dem Schnitt III/D und aus dem Sektor D1 des Objektes 7/70. Die Schüssel hatte den Unterteil durch niedere, in der Richtung zur Standfläche zusammenlaufende, quer eingedrückte Rippen gegliedert, zwischen denen die Fläche mit schrägen zusammenstrebenden kurzen Kanneluren ausgefüllt war. Die plastischen Rippen sind teilweise von der Außenseite hervorgedrückt, so daß die Schüsseloberfläche außen gewellt ist (Abb. 19: 18; 24: 7, 8). Auf der Standfläche sind konzentrische Kreise. Ein anderes Motiv sieht man auf dem Schüsselfragment aus dem Sektor III/

B2, auf dem die Innenwandung der Schüssel durch vier vertikale, kreuzförmig gegeneinander gestellte Kannelurenbänder gegliedert ist, an welche sich an beiden Seiten Bänder von Schrägkanneluren anknüpfen (Abb. 10: 1; 18: 1—3). Auf einigen Schüsseln erscheint auf der Oberfläche zusammenhängende Kannelierung, obwohl sich deren Anordnung nicht immer rekonstruieren läßt — z. B. auf mehreren Bruchstücken derselben Schüssel aus dem Objekt 7/W von Červený Hrádok (Abb. 31: 9, 10, 12). Ähnlich verziert ist auch der Teil einer Schüssel aus dem Objekt 2/70 von Nevidzany, auf welcher die Schrägkanneluren wahrscheinlich zu fünf, zusammenhängend die ganze Fläche bedeckenden Dreiecken angeordnet sind (Abb. 10: 2).

Ein gebräuchliches Motiv, das sich sowohl in Červený Hrádok als auch in Nevidzany wiederholt, ist die zu Dreiecken angeordnete Kannelierung, wobei dazwischen Flächen entstehen (Abb. 6: 14; 9: 2; 26: 9; 31: 6; 39: 9). Die Zahl der Dreiecke am Umfang ist nicht gleich — vier, fünf und auch mehr. Diese Verzierung wiederholt sich auch auf weiteren Funden anderer Fundorte, z. B. in Tekovský Hrádok (Abb. 58: 1),

Malé Kosihy (Abb. 67: 1, 7), auf Schüsseln aus Neusiedl am See (auf einer vier, auf der anderen fünf Dreiecke)⁵¹ und auf einer Schüssel aus Grab 7 von Fonyód (fünf Dreiecke am Umfang).⁵² Die Schüssel aus Pilismarót-Basaharc besitzt vier schraffierte Dreiecke, die bis zur Standfläche reichen und sich dort mit den Spitzen berühren. Die Fläche zwischen ihnen ist mit weiterer vertikaler Kannelur ausgefüllt.⁵³

Auf manchen Schüsseln erscheint nur eine ganz einfache Verzierung der Innenwandung in Form vertikaler Kannelurenbänder, die sich auf der Standfläche kreuzen oder nur bis zu ihr reichen, wobei dann die Standfläche unverziert oder anders verziert ist (Abb. 7: 8; 8: 7—9, 10, 15; 36: 5; 40: 8, 9; 47: 2, 3). Die bereits erwähnte Schüssel aus dem Sektor III/B2 von Červený Hrádok trägt eigentlich eine Kombination der zu Dreiecken angeordneten Verzierung und der Verzierung aus vertikalen Kannelurbändern (siehe Abb. 10: 1). Vertikalbänder an der Schüsselinnenseite trägt auch ein Exemplar aus dem Grab 4 von Fonyód mit geglättetem Hals und aufgerauhtem unverziertem Unterteil an der Außenseite und wolfszahnartig angeordnete Kannelierung des Randes an der Innenseite. Auf dem unteren Teil der Innenseite befinden sich vertikale Bänder aus vier Kanneluren, die sich wahrscheinlich sechsmal wiederholen.⁵⁴

Bei der Verzierung des Schüsselbodens erscheint außer den schon erwähnten Kannelurenbändern, die, sich am Boden kreuzend, von einer Schüsselseite auf die andere führen (Abb. 7: 7; 8: 15; 36: 5; 40: 9; 47: 3, 5), als häufigstes Motiv in Červený Hrádok wie auch in Nevidzany das Motiv konzentrischer Kreise. Wir beobachten es sowohl im Schnitt III und im Objekt 7/70 von Červený Hrádok (Abb. 9: 1; 10: 1; 18: 3; 19: 18) als auch in Nevidzany oberhalb des Objektes 6/70 (Abb. 9: 3; 49: 20).

Konzentrische Kreise trägt auch der Boden einer Schüssel aus Pilismarót-Basaharc⁵⁵ oder eine Schüssel aus Neusiedl am See.⁵⁶

Die typische Verzierung der Schüsselböden in der Boleráz-Gruppe war bis auf kleine Ausnahmen zu vier rechtwinklig schraffierten Quadranten komponiert.⁵⁷ Nur selten erscheint von der Bodenmitte ausgehende Schraffierung⁵⁸ oder von der Mitte zur Peripherie des Bodens führende Kannelierung ohne weitere Gliederung des Bodens.⁵⁹

Bisher haben wir auf der Keramik der Boleráz-Gruppe keine konzentrischen Kreise auf dem

Boden angetroffen, und umgekehrt, in Červený Hrádok war in keinem einzigen Falle der Boden kreuzförmig in vier Teile aufgegliedert. Diese mit Funden der Boleráz-Gruppe identische Verzierung beobachten wir jedoch noch auf einem Schüsselboden aus Objekt 1/53 von Tekovský Hrádok (Abb. 58: 1). Auf dem Schüsselboden aus dem Objekt 42/69 von Malé Kosihy (Abb. 66 unten), ähnlich wie auf der Schüssel aus Pilismarót-Basaharc,⁶⁰ berühren sich die Dreieckspitzen von der Wandung und der Raum zwischen ihnen ist auf der Standfläche mit weiterer Kannelierung ausgefüllt, so daß der Boden den Eindruck der noch mit zusammenhängender Schrägschraffierung bedeckten Standböden der Boleráz-Gruppe erweckt.

Wenn wir das Vorkommen der Verzierung an der Innenseite der Trichterrandschüsseln in der Beziehung zum teilweise unterschiedlichen Inventar von Červený Hrádok und Nevidzany allgemein werten sollen, muß die grundsätzliche Tatsache konstatiert werden, daß sie in beiden Fundorten vorkommt, und zwar sowohl im Schnitt III und dessen Objekten in Červený Hrádok als auch im Schnitt I und dessen Objekten desselben Fundortes und praktisch in allen Objekten von Nevidzany. Bei der genaueren Verfolgung einer eventuellen Entwicklung dieser Verzierung bietet das überwiegend zerscherbte Material nicht ganz genaue oder genügende Angaben, doch kann trotzdem konstatiert werden, daß alle drei Hauptornamentarten, nämlich die zusammenhängende Bedeckung der Innenfläche, die zu Dreiecken angeordnete Kannelierung und schließlich die vertikalen Kannelurenbänder, grundsätzlich chronologisch nicht voneinander trennbar sind. Auf dem Gräberfeld von Fonyód, das zu den ältesten Fundorten des Postbolerázhorizontes gehört, kommen alle drei Arten vor, ebenso im Schnitt III von Červený Hrádok und in Nevidzany. Das bedeutet, daß schon zu Beginn neben dem ersten Aufkommen der Krüge mit einem Buckel über dem Henkel, auch die einfache Variante der vertikalen Bänder an der Schüsselinnenseite auftaucht, und umgekehrt, die mehr oder weniger zusammenhängende Bedeckung der Innenfläche verfolgen wir noch neben den zweiteiligen Schüsseln. Ein gewisser Unterschied läßt sich in ihrer Frequenz beobachten, d. h. daß die Verzierung in einfachen vertikalen Bändern nach und nach zu überwiegen beginnt und daß ebenfalls die Verzierungstechnik, d. h. die Ausführung der Kanneluren, immer weniger

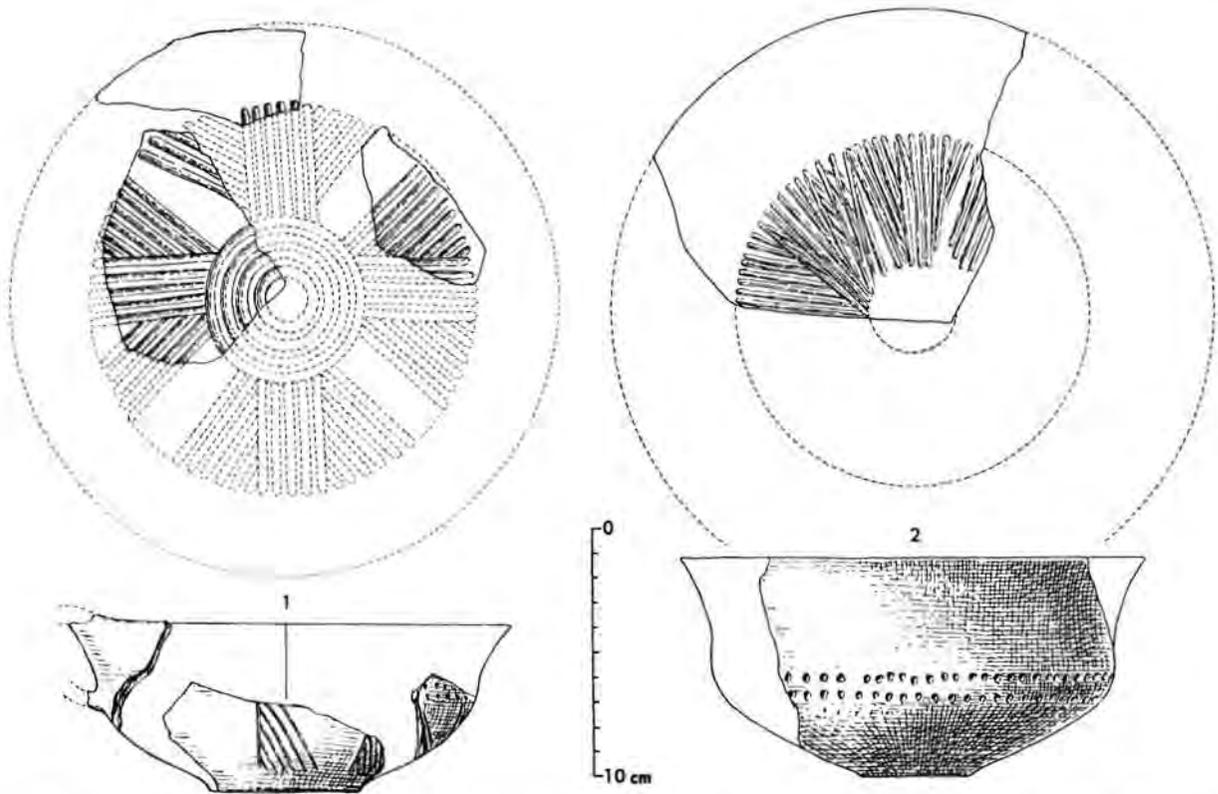


Abb. 10. Trichterrandschüsseln mit Innenverzierung. 1 — Červený Hrádok, Schnitt III B2; 2 — Nevidzany, Objekt 2 70.

genau ist. Zwischen der präzise ausgeführten, relativ breiten Kannelierung auf den Schüsseln aus Tekovský Hrádok und den verhältnismäßig schmalen seichten Kanneluren aus Nevidzany besteht ein sichtbarer Unterschied.

Dasselbe bezieht sich auch auf die Verzierung der Böden. Der in vier Quadranten aufgeteilte Boden ist vorderhand nur in Tekovský Hrádok erfaßt worden. Die markante Verzierung in Form konzentrischer Kreise taucht wahrscheinlich bereits parallel mit diesem jüngsten Vorkommen der in vier Teile aufgeteilten Bodenverzierung auf und wird recht lange verwendet, was durch ein Bodenstück aus der Schicht über dem Objekt 6/70 von Nevidzany bezeugt ist. Allmählich wird jedoch, im Zusammenhang mit dem öfteren Vorkommen der Verzierung aus vertikalen Kannelurenbändern auf den Wandungen der Schüsseln, auch auf den Böden — falls eine Verzierung vorhanden ist — die Querkannelierung immer häufiger.

Auf den Trichterrandschüsseln, ebenfalls auf einigen amphorenförmigen Gefäßen, erscheint noch eine weitere Verzierungsart, und zwar Eindrückung des Randes von der Innenseite, dicht

nebeneinander oder mit kleineren oder größeren Abständen zwischen den einzelnen Vertiefungen (Abb. 6: 7, 14; 11: 12; 19: 6; 21: 13; 26: 9; 31: 11; 38: 10; 43: 8). Manchmal ist dieses Eindringen ganz fein, kaum merklich, ein andermal wieder recht ausgeprägt, daß sogar von der Außenseite der Rand gezackt aussieht. Die eingedrückten Ränder pflegen überwiegend auf den innen unverzierten Schüsseln aufzuscheinen, aber manchmal auch auf Formen, die innen verziert sind. Wir beobachten sie sowohl in Červený Hrádok als auch in Nevidzany und weiteren Fundorten (Abb. 51: 10; 58: 2; 59: 2; 64: 2, 4; 69: 6, 7). Es ist ein neues Verzierungselement, das in der Boleráz-Gruppe bislang nicht beobachtet worden ist. Es ist schwer zu beurteilen, inwieweit es aus den kurzen oder völlig kurzen, dichten Vertikalkanneluren am Innenrand der Boleráz-Schüsseln hervorgegangen ist oder nicht ist.⁶¹ Auf den Schüsseln der jüngeren klassischen kannelierten Keramik haben wir eingedrückte Ränder noch nicht festgestellt.

Das letzte Verzierungselement, welches wir erfaßt haben, sind die mehrfachen, über den Rand hochgezogenen gezähnten Buckel. Es han-

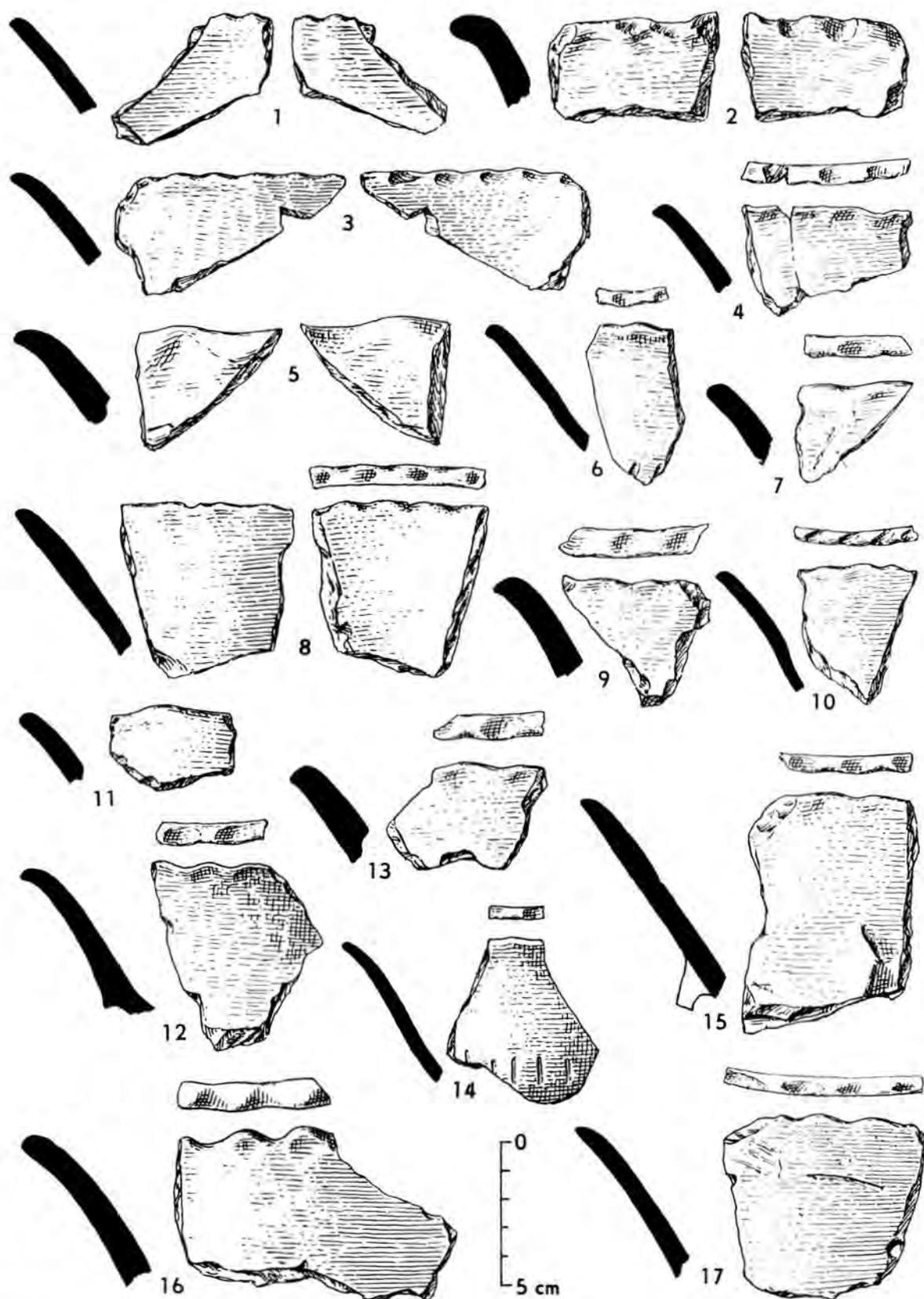


Abb. 11. Trichterrandschüsseln mit eingedrücktem Rand. Červený Hrádok. 1 – Objekt 7/70, Sektor A2; 2 – Schnitt III B; 3 – Schnitt III D; 4 – Objekt 7/70, Sektor B2 – Osten; 5 – Schnitt III B1; 6 – Objekt 7 W; 7 – Schnitt III D; 8 – Objekt 7/70, Sektor D1; 9 – Objekt 7/70, Sektor B2 – Osten; 10 – Schnitt III E; 11 – Objekt 7/70, Sektor B1–Westen; 12 – über dem Objekt 7 BB; 13 – Schnitt III D; 14 – Objekt 7/70, Sektor A2; 15 – Schnitt III D; 16 – Objekt 7/70, Sektor A2; 17 – Schnitt III A2.

delt sich nicht um die bekannten Buckel oberhalb der Henkel der amphorenförmigen, topfförmigen eventuell anderen Gefäße, welche namentlich für die jüngere klassische kannelierte Keramik kennzeichnend sind. Die Buckel auf den Schüsselrändern, die wir in Červený Hrádok und Nevidzany erfaßt haben, erscheinen in Gruppen frei am Rand an den Stellen, wo tiefer auf der Schüssel der Tunnelhenkel sitzt (Abb. 35: 13) oder am Rande solcher Fragmente, auf denen kein Henkel vorhanden ist (Abb. 43: 5, 6). Auf Schüsseln mit einem Bandhenkel, wie wir schon vorher angeführt haben, kommen kleine Buckel je einer neben dem Henkel vor (Abb. 40: 11). Einstweilen haben wir noch keine einzige derartige Schüssel rekonstruiert und wir können nicht sagen, ob die Gruppen der gezähnten Buckel am Umfang der Schüssel mehrmals und wievielmals vorzukommen pflegten.

Die Buckel erscheinen überwiegend auf innen unverzierten Schüsseln, doch in zwei Fällen erfaßten wir sie auch auf Schüsseln mit verziertem Innenrand — auf einer Scherbe aus der Schicht oberhalb des Objektes 3/70 von Nevidzany (Abb. 44: 21) und auf der schön verzierten Scherbe einer dünnwandigen Schüssel aus dem Schnitt I, d. h. aus der Schicht über dem Objekt 1/70 von Červený Hrádok (Abb. 6: 4).

Was das Vorkommen in beiden Fundorten anbelangt, erschienen gezähnte Buckel an den Schüsselrändern nur im Schnitt I und in den Objekten 1 und 4/70 von Červený Hrádok (Abb. 34: 1, 4, 5; 35: 1; 36: 4) und in einigen Objekten von Nevidzany. Weder im Schnitt III und im Objekt 7/70 samt dessen Subobjekten von Červený Hrádok sind sie aufgetaucht, noch in anderen Objekten, in denen Krüge mit einem Buckel über dem Henkel geborgen wurden.

6. Fußschüsseln

In Červený Hrádok und Nevidzany sind sie nicht vorgekommen, im slowakischen Material kennen wir überhaupt nur ein einziges Exemplar, und zwar das rekonstruierte Ganzexemplar mit vollem kreisförmigem Fuß aus dem Objekt 1/59 von Svodín (Abb. 70: 5). Der Form, aber nicht der Verzierung nach sind analoge Schüsseln aus mehreren ungarischen Fundorten gemeldet, z. B. aus dem Gräberfeld von Budakalász.⁶²

G. Hängegefäße mit subkutanen Henkeln

Diese Gefäße haben einen modellierten Hals mit horizontalen Kanneluren im Unterteil. Die Bauchung mit vertikalen Kanneluren trägt drei

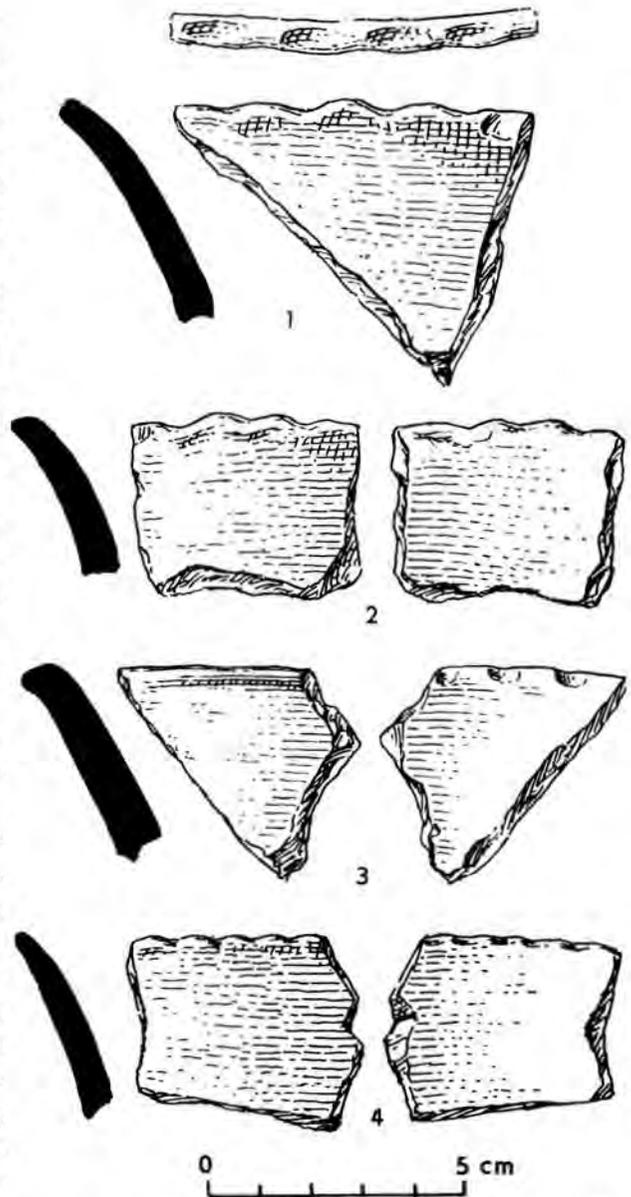


Abb. 12. Trichterrandschüsseln mit eingedrücktem Rand, Nevidzany. 1 — Objekt 2/70; 2 — Schnitt III/B, 20—40 cm; 3 — Schnitt III/B, 0—20 cm; 4 — Schnitt III/B, 20—40 cm.

unechte oder beidseitig modellierte subkutane Henkel. Das Fragment eines dünnwandigen Gefäßes dieses Typus fand man über dem Objekt 1/70 von Nevidzany (Abb. 38: 21), ein weiteres im Objekt 2/70 (Abb. 42: 14). Ein ganzes Gefäß, nur mit beschädigtem Rand, kennen wir aus dem Objekt 1/59 von Beladice (Abb. 72: 2). Ein weiteres, dem Beladicer Exemplar völlig identisches, stammt aus dem Grab 4 von Fonyód.⁶³ Der Größe nach gehört zu ihnen auch der Teil eines Gefäßes aus dem Objekt 1/53 von Tekovský

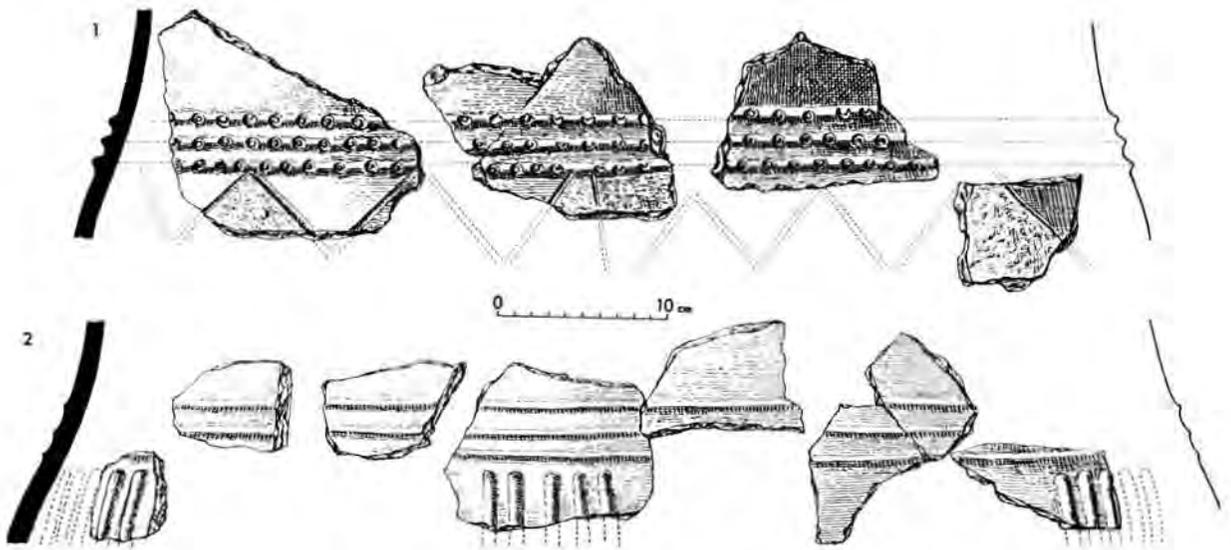


Abb. 13. Amphorenförmige Gefäße. Cervený Hrádok, Objekt 7/W.

Hrádok, welches ursprünglich auch noch einen Bandhenkel auf die Art der Krüge hatte. Auf dem Halse sind drei niedere Horizontalrippen, auf der Bauchung in gleichmäßigen Abständen Vertikalrippen, zwischen denen eine Kannelur ist. Der subkutane Henkel ist nach beiden Seiten ausgebaucht (Abb. 60: 9).

Die Gefäße dieses Typus gehen wahrscheinlich von ähnlichen, wenn auch nicht recht häufigen Boleráz-Gefäßen aus, die ebenfalls subkutane Henkel haben. Ein rekonstruiertes Ganzexemplar stammt aus einem Objekt von Komjatice.⁶⁴

H. Amphoren

Amphoren nennen wir Gefäße mit Hals, bauchigem Körper und zwei gegenständigen Henkeln auf der Schulter. Neben Amphoren unterscheiden wir noch amphorenförmige Gefäße; diese Benennung wählten wir vorläufig wegen des Mangels eines anderen geeigneten Terminus für eine Keramikform, die ähnlich ist, aber ihrer Verzierung nach eine andersartige Gruppe von größeren, meist henkellosen Gefäßen bildet, welche vielleicht in manchen Fällen wegen der Ausmaße auch in die Kategorie der Vorratsgefäße gehören könnten. Da wir in beiden Fällen, bei den Amphoren und amphorenförmigen Gefäßen, bis auf einige Einzelfälle ausschließlich nur mit zerscherbtem Material arbeiten, drücken wir uns, insbesondere bei der Beschreibung der Größe, mit der ungenauen Bestimmung bzw. Aufgliederung in größere und kleinere aus. Ansonsten un-

terscheiden sich die Amphoren und amphorenförmigen Gefäße deutlich mit ihrer Verzierung voneinander. Das Problem bei der Eingliederung in diese oder jene Gruppe besteht nur bei der Form mit kannelierter Verzierung auf Hals und Bauchung, bei denen in zerscherbtem Zustand das Kriterium für die Zuweisung tatsächlich nur die vorausgesetzte Größe des Gefäßes oder die Scherbendicke ist.

Amphoren treffen wir in unserem Fundmaterial in zwei Varianten an:

1. Amphoren mit verlaufender Profilierung

Sie sind unverziert, haben kleine Band-, keine Tunnelhenkel im Hals-Schulterwinkel bzw. auf dem Schulteroberteil. Das Bruchstück einer solchen befand sich im Sektor III/A (Abb. 25: 2) und ein weiteres im Objekt 7/W (Abb. 29: 19, 20) von Cervený Hrádok. Typologisch scheinen sie kontinuierlich an die wahrscheinlich identischen, ebenfalls nicht sehr häufigen Amphoren der Boleráz-Gruppe anzuknüpfen.⁶⁵

2. Amphoren mit verlaufender Profilierung, mit zwei gegenständigen Tunnelhenkeln im Hals-Schulterwinkel, eventuell knapp unter dem Hals auf der Schulter

Im Halsunterteil pflegen meistens horizontale Kanneluren zu sein, auf der Bauchwölbung vertikale oder schräge. Bei vielen kleineren Scherben, auf denen kein Henkel ist, läßt sich nicht immer entscheiden, ob sie von Krügen oder Amphoren stammen, eventuell bei größeren dickwandigen, ob sie einer Amphore oder einem ampho-

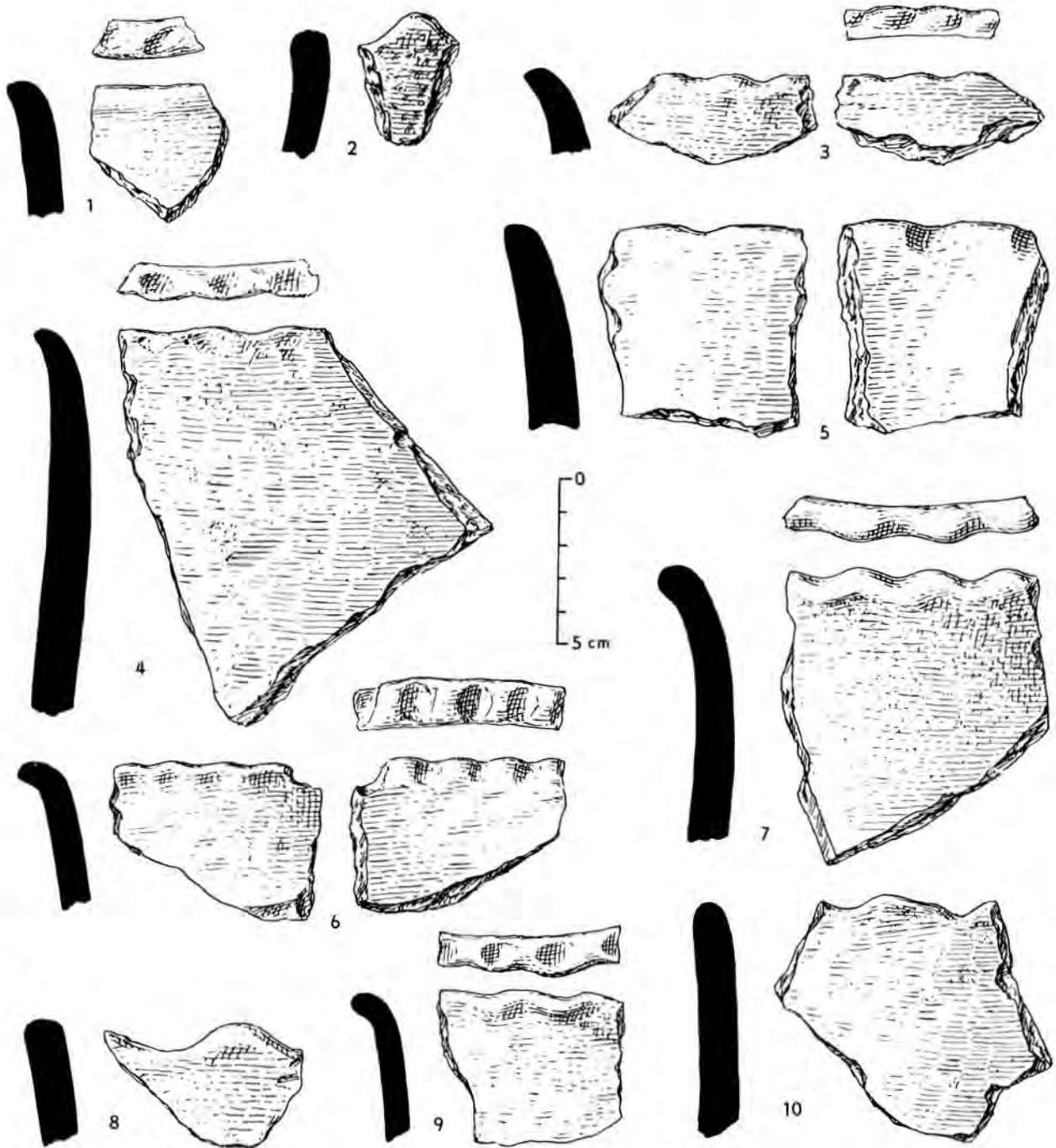


Abb. 14. Amphorenförmige Gefäße mit eingedrücktem Rand. 1–8 – Cerveny Hradok; 9–10 – Nevidzany. 1 – Objekt 7/70, Sektor D1; 2 – Schnitt I B; 3 – Objekt 7/J; 4 – Objekt 7/70, Sektor B2–Osten; 5 – Schnitt III D; 6 – Schnitt III B; 7 – Schnitt III A2; 8 – Schnitt III B; 9 – Objekt 3/70; 10 – Objekt 2/70.

renförmigen Gefäß angehört haben. Scherben mit einem Tunnelhenkel, die sicherlich von Amphoren stammen, fanden wir in mehreren Exemplaren in Nevidzany (Abb. 38: 9; 46: 17) und im Schnitt I über dem Objekt 1/70 von Cerveny Hradok (Abb. 34: 12). Tunnelhenkel befinden sich ebenfalls auf einer dickwandigen Ge-

fäßscherbe aus dem Schnitt III/B, B2 und III/C desselben Fundortes und im Objekt 7/W. Außer diesen zweifellosen Belegen ihres Vorkommens fand man in einzelnen Schnitten und Objekten zahlreiche Bruchstücke vom Hals-Schulterwinkel ohne Henkel, die jedoch nicht in allen Fällen Amphoren angehört zu haben brauchten.

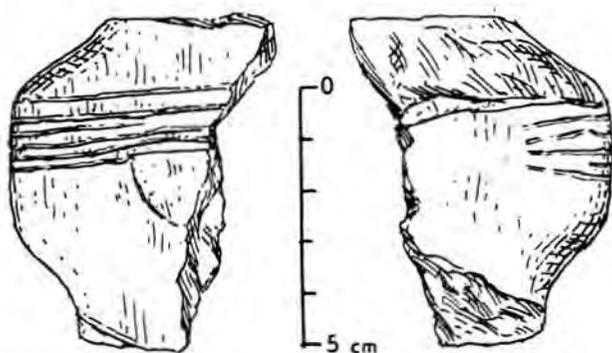


Abb. 15. Idolplastik. Červený Hrádok, Objekt 7/70, Sektor B1–Westen.

Von Amphore oder amphorenförmigem Gefäß stammt auch eine Scherbe aus dem Objekt 7/P von Červený Hrádok, mit vertikalen, ziemlich weit voneinander situierten Kanneluren auf der Bauchung und mit plastischem Buckel auf der Schulter (Abb. 27: 18).

Eine ganze, rekonstruierte Amphore mit zwei gegenständigen Tunnelhenkeln auf der Schulter und mit reicher — eingeritzter und kannelierter — Verzierung auf der Bauchwölbung kennen wir aus dem Objekt 1/59 von Svodín; ihre Begleitfunde waren eine Tasse und Bruchstücke eines Kruges mit einem Buckel über dem Henkel. Sie sollte also dem Begleitmaterial nach verhältnismäßig sehr altertümlich sein (Abb. 70: 4).

Dieser Amphorentypus stimmt typologisch mit Amphoren überein, die später für die jüngere klassische kannelierte Keramik typisch sind.

I. Amphorenförmige Gefäße

Zu amphorenförmigen Gefäßen reihen wir Gefäße größeren Ausmaßes, mit höherem, leicht einschwingendem Hals und bauchigem Körper. Meist sind sie henkellos, doch kommen auch Formen mit zwei gegenständigen Tunnel- bzw. Bandhenkeln vor. Nach der Verzierung, die sich in bestimmten begrenzten Motiven oder deren Kombinationen ungefähr auf ständig gleicher, nur manchmal höherer schlanker, andermals niederer breiterer Form wiederholt, kann man sie in mehrere Gruppen aufgliedern. Diese Aufgliederung ist jedoch nur aushelfend, zwecks leichter Orientierung im Material, im Laufe der Zeit wird man vielleicht einige Gruppen zusammenschließen oder anders präzisieren oder ergänzen können, wir sind uns der Bruchstückhaftigkeit und der ziemlich schmalen Fundbasis, von der wir ausgehen, bewußt.

1. Amphorenförmige Gefäße, auf dem Halse mit horizontalen, auf der Bauchung mit vertikalen und schrägen, verschieden kombinierten Kanneluren verziert

Sie sind nur eine den Ausmaßen nach größere Variante der oben beschriebenen Doppelhenkelamphoren. Fragmente von ihnen erfaßten wir sowohl im Objekt 1/70 von Nevidzany (Abb. 41: 7) als auch in allen Schnitten und manchen Objekten von Červený Hrádok (Abb. 18: 12; 19: 5, 15, 16; 20: 7; 23: 13; 27: 16; 28: 9, 10; 32: 1—3 usw.), so daß mit ihrem Vorkommen verhältnismäßig sehr früh, schon im Horizont gerechnet werden kann, in welchem die Krüge mit einem Buckel über dem Henkel auftauchen. Für ein derartig frühes Vorkommen spräche das Vorhandensein von Fragmenten dickwandiger Gefäße im Objekt 7/P von Červený Hrádok (Abb. 27: 6, 16). Ebenfalls im Objekt 1/53 von Tekovský Hrádok fand man Scherben eines größeren Vorratsgefäßes mit kannelierter Bauchung und mit niederen Horizontalrippen im Halsunterteil (Abb. 60: 6, 7).

2. Amphorenförmige Gefäße mit eingedrücktem Rand

Der Rand dieser Gefäße innen eingedrückt, eventuell von oben wie bei Schüsseln, oder von außen (Abb. 14: 20: 2 usw.). Auf manchen Randscherben beobachtete man sogar eine Wellung des Randes (Abb. 14: 8; 16: 19; 43: 7). Da diese Verzierung nur auf Randscherben angetroffen wurde, wissen wir nicht, wie der Gefäßunterteil ausgesehen hat, also zu welchen der hier beschriebenen Gattungen der amphorenförmigen Gefäße die angeführten Randscherben gehören und ob diese Verzierung hier und da auch auf einer beliebigen von ihnen vorzukommen pflegte, oder ob sie nur auf irgendeine Gattung von ihnen beschränkt war. Sie erschienen häufiger im Schnitt III von Červený Hrádok als im Schnitt I derselben Fundstelle oder in Nevidzany und wir verfolgen sie auf anderen Fundstellen, z. B. der fein von außen eingedrückte Rand auf der Scherbe von einem hohen polierten Hals aus dem Objekt 1/53 von Tekovský Hrádok.

3. Amphorenförmige Gefäße mit zwei gegenständigen breiten Bandhenkeln, die den Hals vom Rand bis zur Schulter überbrücken; über dem Henkel sind mehrere typische Dornbuckel

Aus Červený Hrádok aus dem Schnitt I (über dem Objekt 1/70) stammt ein gegliederter, aus mehreren Teilen wahrscheinlich zur Form eines M zusammengesetzter Henkel, der mit schmalen

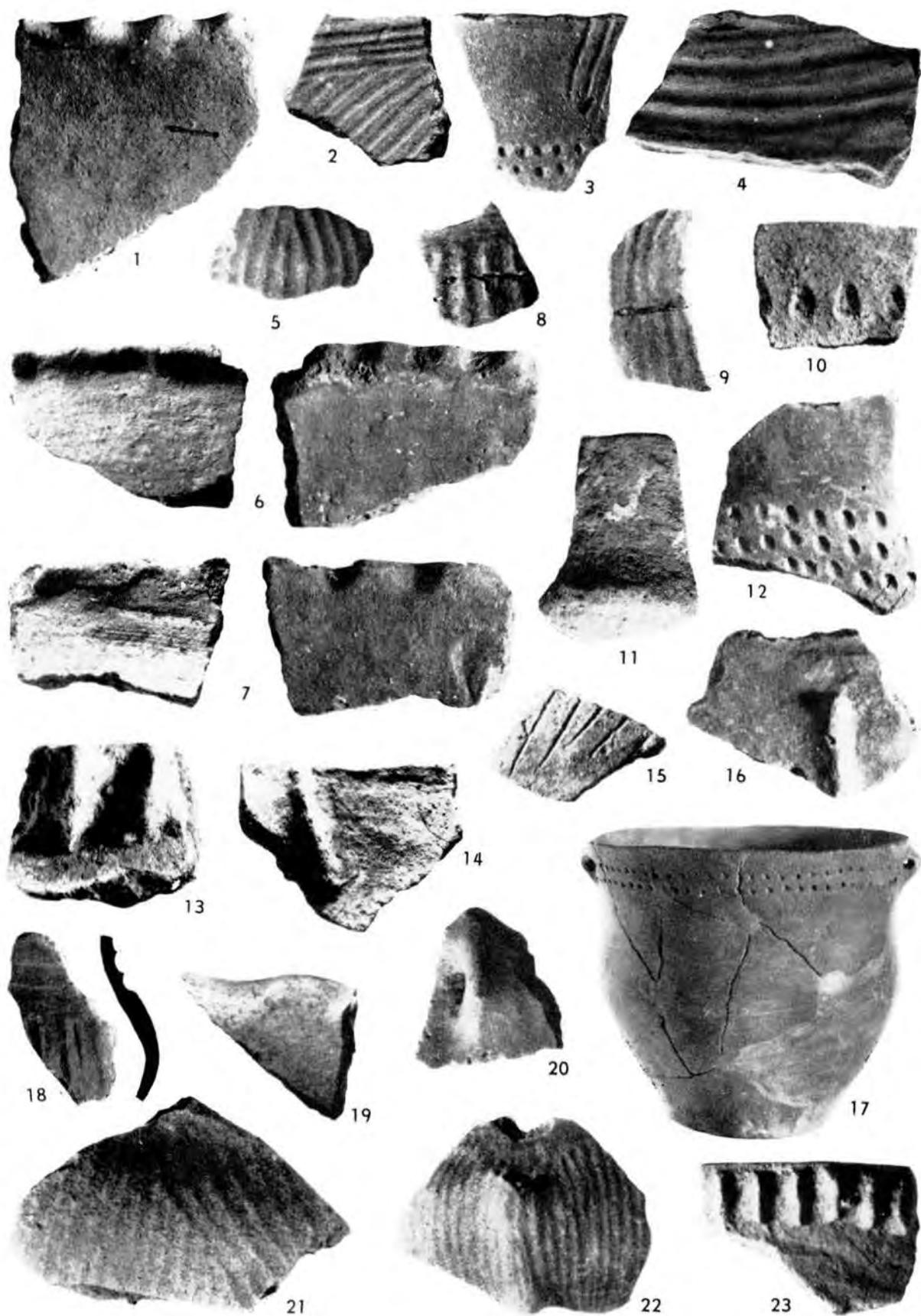


Abb. 16. Cerveny Hradok. 1 — Schnitt III A2; 2–7 — Schnitt III B, 0–25 cm; 8–17 — Schnitt III B, 25–35 cm; 18–23 — Schnitt III B1, 25–35 cm.

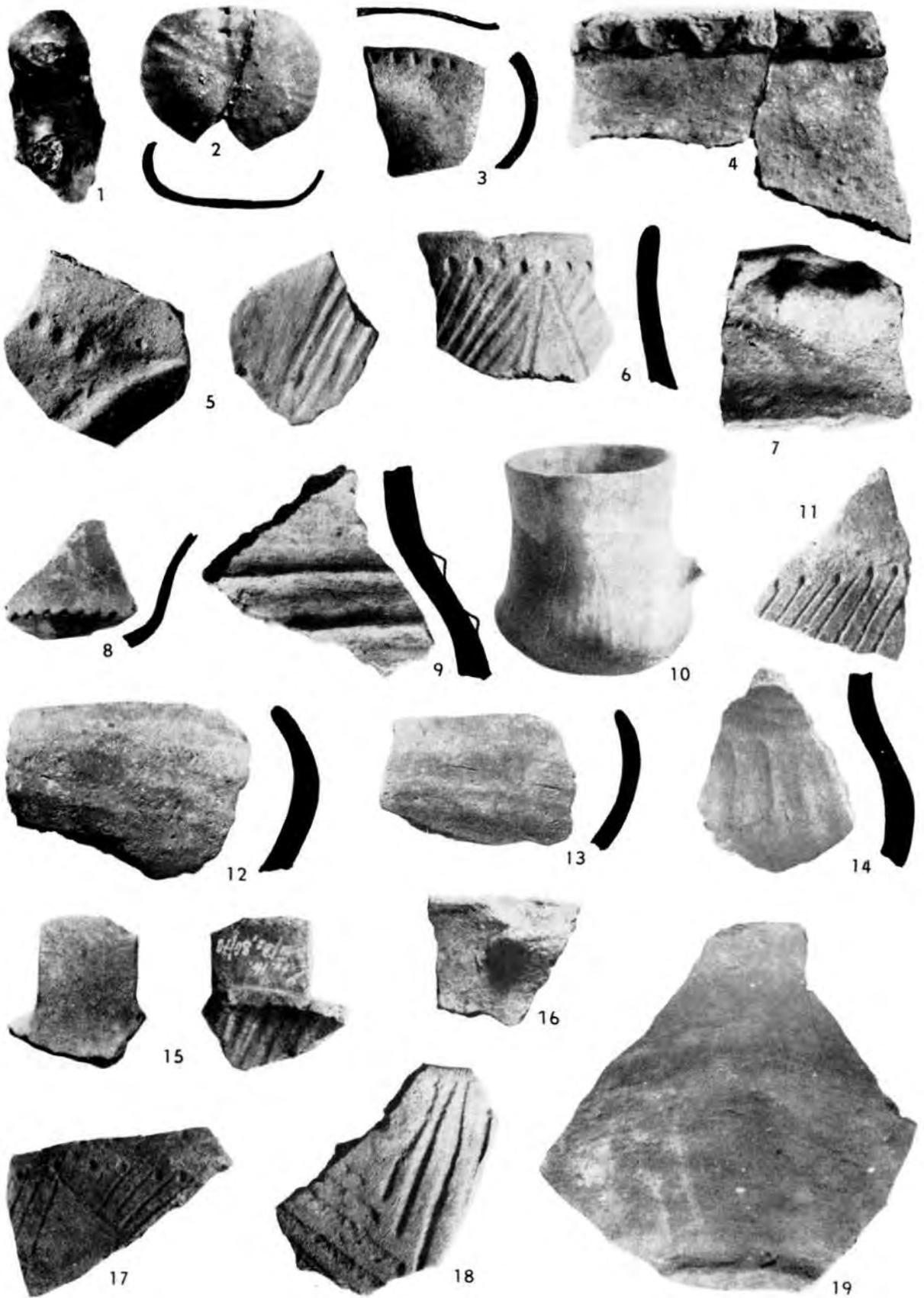


Abb. 17. Červený Hradok. 1–9 – Schnitt III B1, 30–40 cm; 10–19 – Schnitt III B2, 30–40 cm.

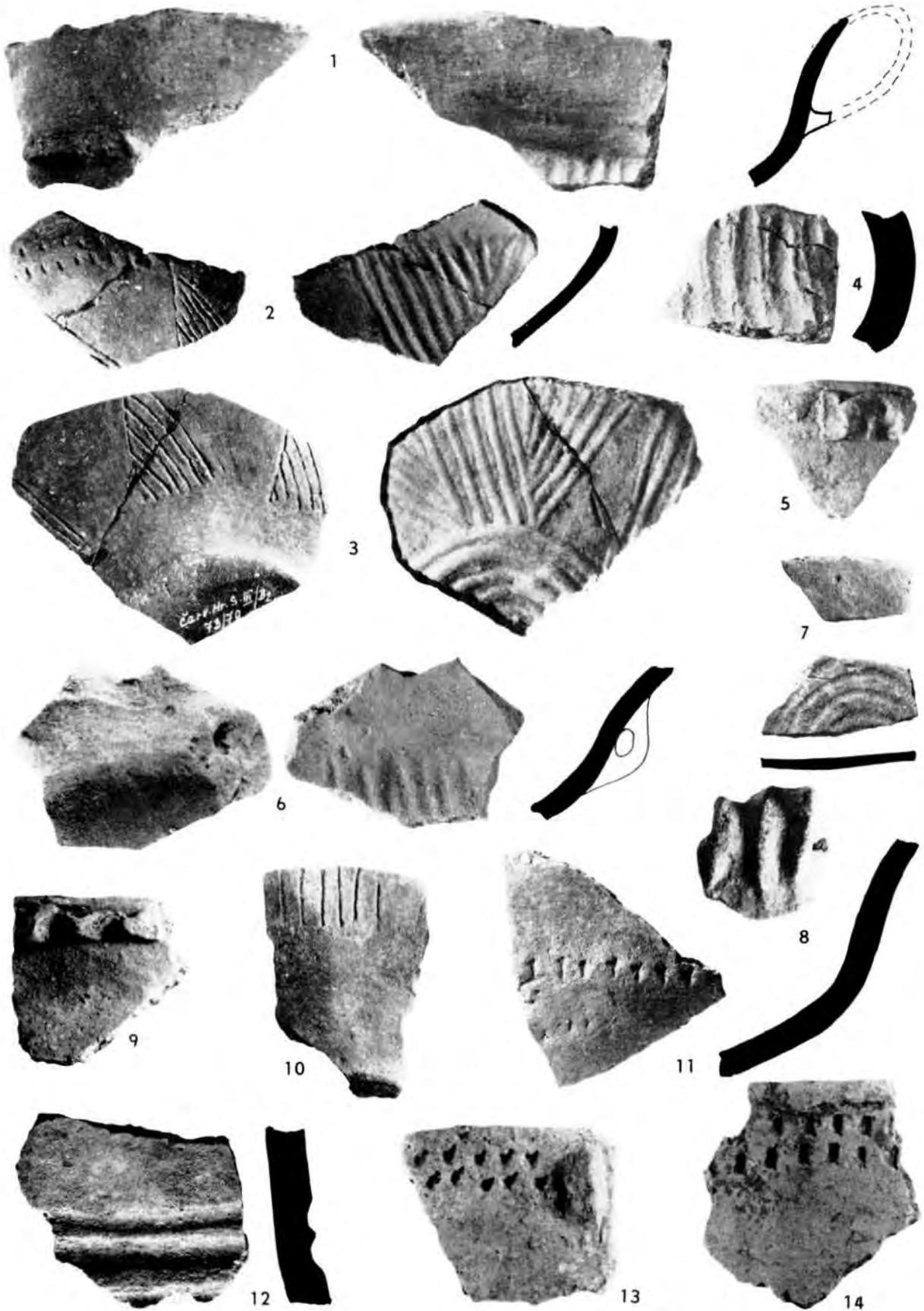


Abb. 18. Cervený Hrádok. 1-3 - Schnitt III B2, 30-40 cm; 4-6 - Schnitt III C, 0-25 cm; 7-12 - Schnitt III C, 25-30 cm; 13, 14 - Schnitt III C1, 40 cm.

Kanneluren verziert ist. Im Oberteil hat er abgebrochene Dornbuckel. Aus demselben Schnitt stammt das Bruchstück eines breiten Bandhenkels, gegliedert durch eine niedere vertikale Mittelrippe, zu welcher schräge Kanneluren streben. Der Henkel ist wahrscheinlich ebenfalls von einem amphorenförmigen Gefäß abgebrochen (Abb. 34: 10). Das Fragment vom Hals eines größeren Gefäßes, überspannt von einem breiten Bandhenkel mit drei abgebrochenen Dornbuckeln, befand sich im Schnitt I von Nevidzany. Es ist ähnlich wie das Bruchstück aus Červený Hrádok mit schrägen schmalen zusammenstrebenden Kanneluren verziert (Abb. 38: 4). Weitere Randscherben mit einem Henkelteil und Dornbuckeln fanden sich in den Objekten 1, 2 und 3/70 von Nevidzany (Abb. 41: 4; 42: 21; 47: 17).

Im Schnitt III und in dessen Objekten von Červený Hrádok haben wir amphorenförmige Gefäße dieses Typus nicht gefunden, auch in anderen hier angeführten Objekten nicht, in welchen zugleich Krüge oder Tassen mit einem Buckel über dem Henkel vorgekommen sind. Eine einzige Ausnahme bildet das Objekt 1/59 von Svodín, in welchem zwar amphorenförmige Gefäße mit Dornbuckel über den Henkeln nicht vorgekommen sind, jedoch eine Scherbe mit einem Henkel, auf dem drei Dornbuckel saßen (Abb. 69: 10). Falls sie tatsächlich ursprünglich einen Bestandteil des Grubeninventars gebildet hat, wäre sie gegenwärtig einer der ältesten Funde dieser Art. Dasselbe kann von einem massiven Henkel eines amphorenförmigen Gefäßes aus Neusiedl am See gesagt werden, der ebenfalls drei Buckel am Rande hatte.⁶⁶

4. Amphorenförmige Gefäße mit ausgeprägten niederen ungliederten plastischen Horizontalrippen im Halsunterteil und gruppenweise angeordneten Vertikalrippen auf der Bauchwölbung

Zahlreiche Bruchstücke von einem derartigen Gefäß hat das Objekt 7/W geliefert — die Vertikalrippen auf der Bauchwölbung waren in Gruppen zu je 5 angeordnet und oben mit einer leichten buckelartigen Verdickung abgeschlossen (Abb. 13: 2; 32: 6—11). Aus demselben Objekt stammt das Bruchstück eines weiteren Gefäßes mit drei ziemlich weit voneinander entfernten niederen Vertikalrippen (Abb. 32: 5). Scherben vom Hals ähnlicher Gefäße fand man noch im Objekt 7/J (Abb. 26: 4) und in mehreren Sektoren der oberen Schicht des Objektes 7/70 und des Schnittes III von Červený Hrádok (Abb. 17: 9; 23: 11). Im Schnitt I derselben Fundstelle fan-

den sich keinerlei Funde dieser Art, jedoch das Objekt 5/70 von Nevidzany lieferte eine Scherbe, ebenfalls vom Hals, mit zwei plastischen Horizontalrippen (Abb. 49: 12).

Ein Fragment von einem amphorenförmigen Gefäß mit drei plastischen Rippen im Halsunterteil und einzelnen vertikalen auf der Bauchwölbung stammt auch aus dem Objekt 42/69 von Malé Kosihy (Abb. 68: 14). Das Objekt 1/53 von Tekovský Hrádok ergab ein amphorenförmiges Gefäß mit drei niederen Horizontalrippen am Halse, ergänzt mit vertikaler Kannelierung auf der Bauchwölbung (Abb. 60: 6, 7).

5. Amphorenförmige Gefäße mit plastischen Rippen und eingeritzter Tannenzweigverzierung

Die plastischen Rippen auf Hals und Bauchung dieser Gefäße erscheinen in verschiedenartiger Anordnung und in Kombination mit weiterer Verzierung. Manchmal kann statt der Rippen auch eine plastische Tupfenleiste angebracht sein. Auf der Bauchscherbe eines dickwandigen amphorenförmigen Gefäßes aus dem Sektor A, Objekt 7/70 mit einer vertikalen, ziemlich breiten plastischen Rippe, ist die Wölbung auf einer Seite der Rippe seicht vertikal kanneliert, auf der anderen Seite mit einem vertikalen Band schräger Rillen versehen — vielleicht ist es der Teil von vertikaler Tannenzweigverzierung (Abb. 25: 1). Sonst ist diese typische Verzierung weder in Nevidzany noch in Červený Hrádok vorgekommen. Wir beobachten sie jedoch in verschiedener Form und technischer Ausführung in mehreren anderen Fundorten.

Aus Červený Hrádok kann mit Vorbehalt noch der Teil eines amphorenförmigen Gefäßes aus dem Sektor B2 — Osten des Objektes 7/70 hierhergereiht werden, auf welchem Horizontalkanneluren im Halsunterteil und eingeritzte kurze, vertikal orientierte Tannenzweigverzierung auf der Schulter — gekreuzt mit ähnlichem, nur umgekehrt situiertem Motiv — zu sehen ist (Abb. 22: 14). Das Gefäß aus dem Skelettgrab in Hul mit zwei plastischen Horizontalrippen im Halsunterteil und zwei gegenständigen Tunnelhenkeln, hat auf der Bauchwölbung vertikal orientierte, ziemlich nachlässig ausgeführte Tannenzweigverzierung in einer Umsäumung von zwei vertikalen Rillen (Abb. 62: 3). Ein Fragment von einem amphorenförmigen Gefäß mit Rippen im Halsunterteil und mit Ritzverzierung in vertikalen Bändern innerhalb einer Umsäumung zweier Rillen stammt auch aus dem Ofen Nr. 2 von Bajč-Vlkanovo; eine Scherbe mit vertikala-

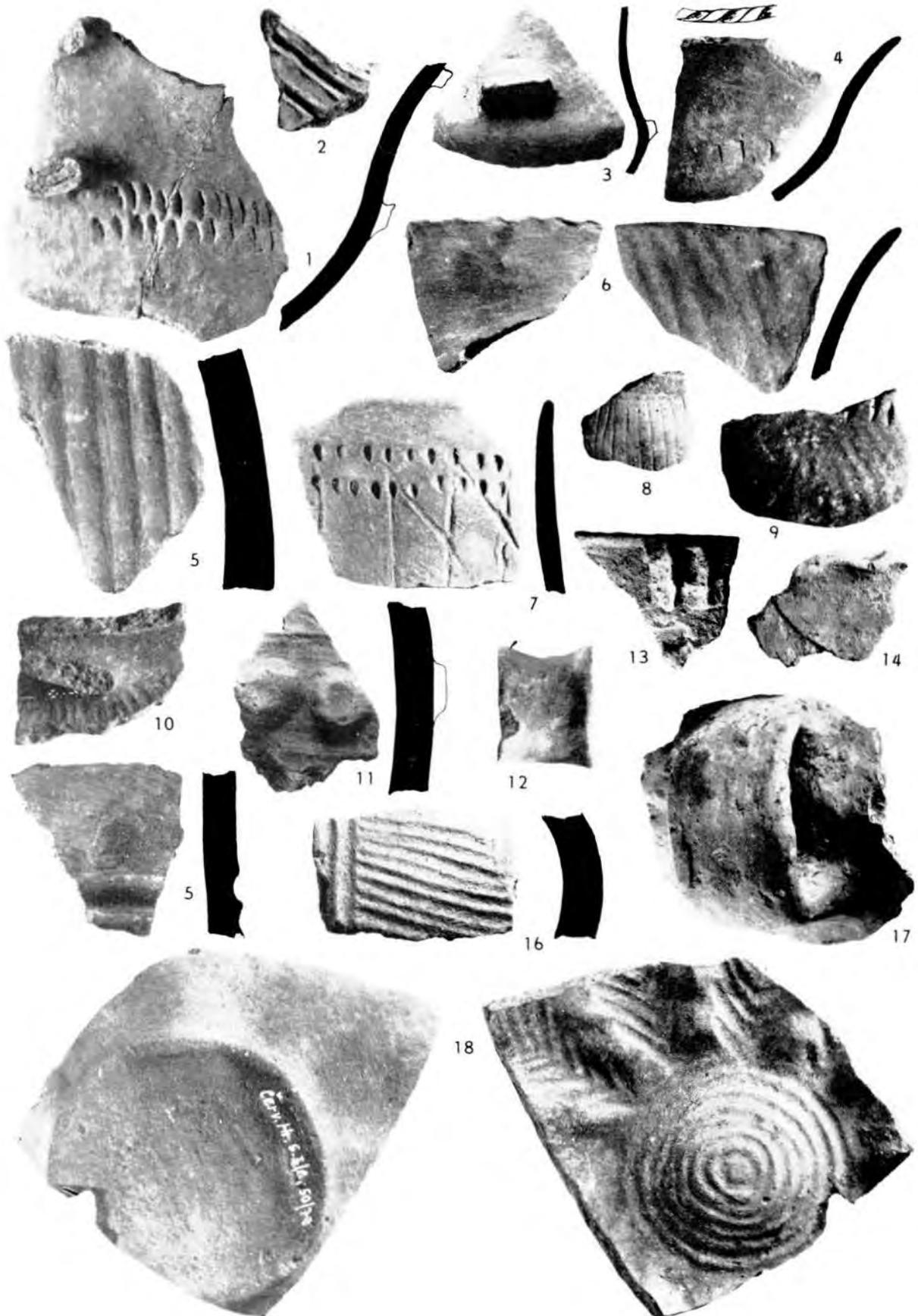


Abb. 19. Červený Hrádok. 1–5 – Schnitt III C1, 40 cm; 6, 7 – Schnitt III C2, 40 cm; 8–18 – Schnitt III/D, 0–25 cm.

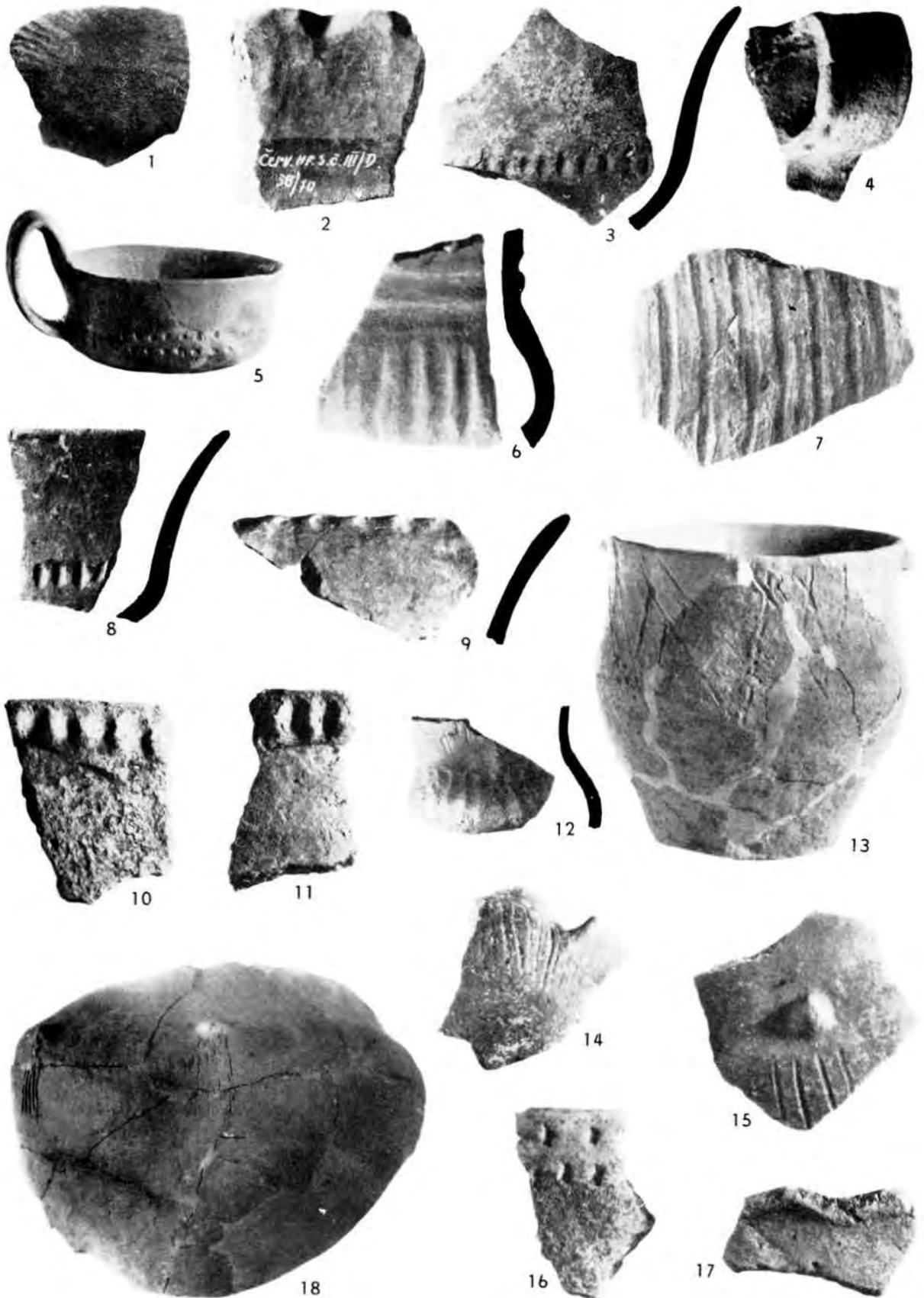


Abb. 20. Červený Hrádok. 1–9 – Schnitt III D, 25–30 cm; 10–13 – Schnitt III D1, 40 cm; 14–16 – Schnitt III E, 30–50 cm; 17 – Schnitt III E, 0–30 cm.

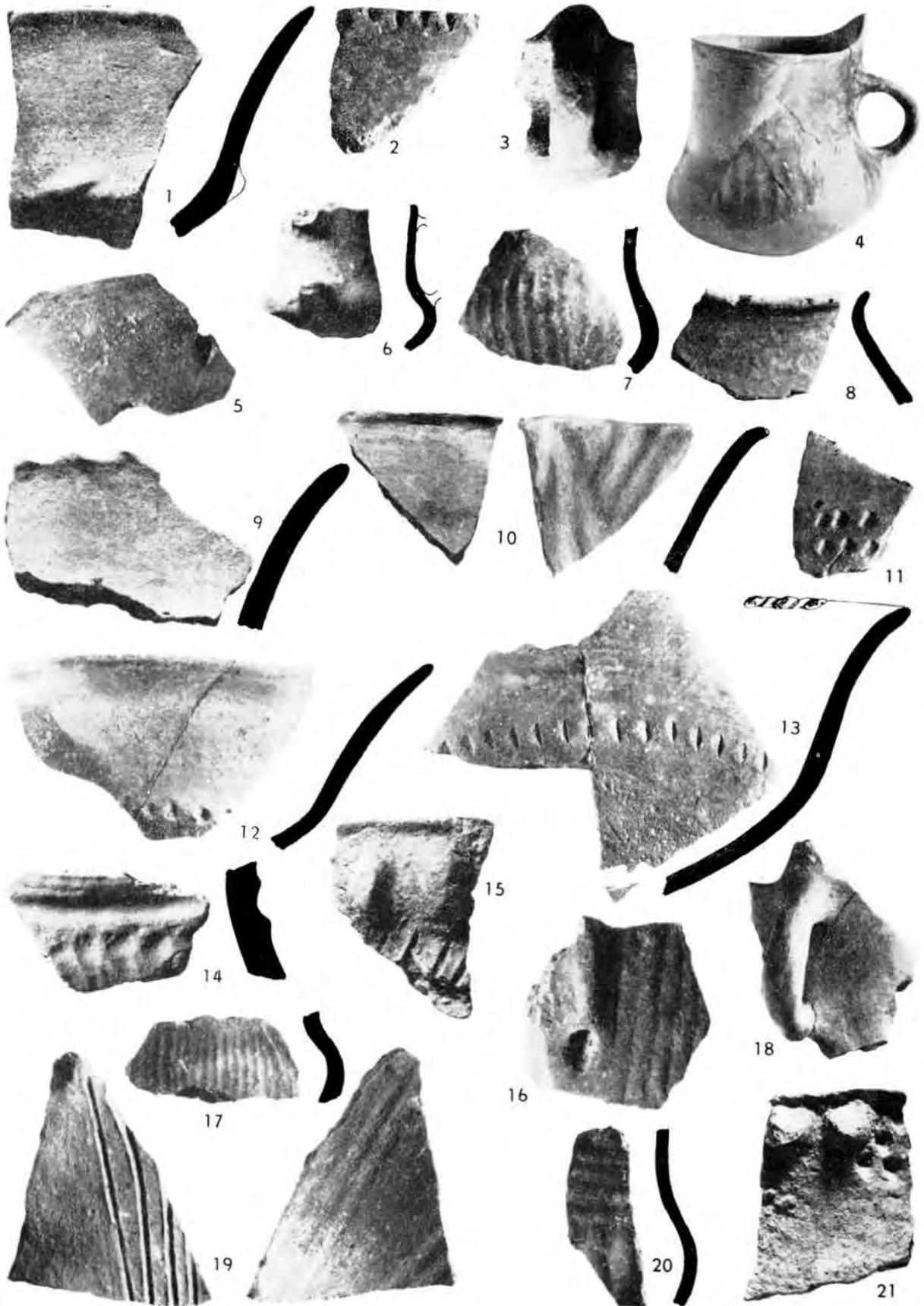


Abb. 21. Červený Hrádok, 1–15 — Objekt 7 70, Sektor A2; 16 — Objekt 7 70, Sektor B1—Osten; 17–21 — Objekt 7/70, Sektor B1—Westen.

ler Rippe und vertikal orientierter Tannenzweigverzierung bzw. eingeritztem Zickzack fand sich in Levice und eine ähnliche, ebenfalls mit eingeritztem Zickzack, in Ondrochov. Ein vertikal orientiertes Tannenzweigmuster hat man ebenfalls auf einer Scherbe von einem amphorenförmigen Gefäß mit plastischer Vertikalrippe in Gbelce geborgen (Abb. 51: 25) und ein vertikaler Tannenzweig oder eine andere Ritzverzierung befindet sich zwischen Dreiergruppen plastischer Tupfenleisten auf einer weiteren Scherbe desselben Fundortes (Abb. 51: 16, 18).

Ein ganzes Gefäß dieses Typus, mit drei plastischen Rippen im Halsunterteil und Gruppen dreier Rippen auf der Bauchwölbung, zwischen denen ein eingeritztes vertikales Tannenzweigmuster ist, stammt aus dem Grab 5 von Fonyód, vergesellschaftet mit einem Krug mit einem Buckel über dem Henkel.⁶⁷ Ein beinahe ganzes, dem vorangehenden entsprechendes amphorenförmiges Gefäß ist aus Balatonkenese-Akarattya bekannt.⁶⁸

6. Amphorenförmige Gefäße mit plastischen Tupfenleisten

Diese Gefäße besitzen keinen so ausgeprägten Verzierungstypus wie die vorangehenden. Die Tupfenleiste auf ihnen erscheint in Kombination mit verschiedener anderer Verzierung, eventuell können die plastischen Tupfenleisten bei der Tannenzweigverzierung von ungegliederten Rippen abgewechselt sein. Sie erwachsen ganz deutlich aus Boleráz-Traditionen. Kennzeichnend für diese Beziehung ist der fragmentarisch erhaltene Teil eines großen Gefäßes aus Objekt 7/W von Červený Hrádok; der höhere einschwingende polierte Hals war von der Schulter durch drei Rippen abgeteilt, die durch kreisförmige Eindrücke gegliedert waren und darunter befand sich ein eingeritztes Zickzack. Die dreieckigen Flächen über dem Zickzack sind so wie der Hals poliert, die Fläche unter ihnen ist fein aufgeraut (Abb. 13: 1; 32: 12—15).

Ein beinahe ganzes, nur kleineres Gefäß mit zwei plastischen Tupfenleisten im Hals-Schulterwinkel stammt aus dem Objekt 1/53 von Tekovský Hrádok. Auf der Bauchwölbung sind vertikale plastische Tupfenleisten, zwischen denen die Oberfläche kanneliert ist (Abb. 60: 10).

7. Amphorenförmige Gefäße mit plastischen Buckeln

Sie sind eigentlich nur eine Variante der amphorenförmigen Gefäße mit horizontalen Kanneluren im Halsunterteil und vertikalen oder schrä-

gen auf der Bauchwölbung. Die Kanneluren sind zu Bändern angeordnet, auf den freien Flächen zwischen ihnen sind größere flache plastische Buckel. Diese befinden sich einzeln oder paarweise beieinander. In Nevidzany haben wir Gefäße mit Buckeln nicht festgestellt, in Červený Hrádok im Sektor III/D fand sich eine Scherbe mit zwei plastischen nebeneinandersitzenden Buckeln (Abb. 19: 11), aus dem Objekt 1/70 im Schnitt I trat eine weitere zutage (Abb. 35: 5). Auf einer Scherbe aus dem Sektor B2 — Osten des Objektes 7/70 befindet sich außer einem flachen Buckel auch noch der Teil einer vertikal orientierten eingeritzten, wahrscheinlich wohl Tannenzweigverzierung (Abb. 22: 13). Aus dem Sektor D1 desselben Objektes gewann man wieder eine aussagekräftige Scherbe mit horizontalen Kanneluren auf dem Halse und vertikalen auf der Bauchwölbung samt einem flachen plastischen Buckel (Abb. 24: 13).

Das Objekt 7/P lieferte eine Bauchscherbe von Amphore oder amphorenförmigem Gefäß, die wir bereits im Zusammenhang mit den Amphoren erwähnt haben und auf welchen sich ebenfalls ein kleiner Spitzbuckel direkt zwischen dem oberen Teil der Kanneluren auf der Schulter befindet (Abb. 27: 18).

Ein ganzes amphorenförmiges Gefäß dieses Typus kennen wir in der Slowakei aus Abrahám. Es hat zwei Tunnelhenkel auf der Schulter. Auf der ausgesparten Fläche zwischen den zu einem V zusammenlaufenden schrägen Kannelurenbändern befinden sich Paare ausgeprägter flacher Buckel (Abb. 62: 2).

8. Im Objekt 7/D von Červený Hrádok bahren wir Scherben eines größeren amphorenförmigen Gefäßes, zu welchen wir vorderhand keine Analogien kennen. Unter dem Rand auf dem niederen Hals befindet sich ein poliertes Band, in dessen oberem Teil eine plastische Tupfenleiste ist. Die übrige Gefäßoberfläche ist aufgeraut. Auf der Schulter sitzen kleine Band-, keine Tunnelhenkel (Abb. 25: 16, 18).

9. Sowohl in Nevidzany als auch in Červený Hrádok traten Bauchscherben größerer dickwandiger und auch dünnwandiger Gefäße zutage, die ursprünglich wahrscheinlich zwei gegenständige Bandhenkel auf dem bauchigen Körper hatten (Abb. 19: 17; 29; 20). Sie sind unverziert und vorläufig können wir nicht sagen, ob sie zu irgendeinem der oben beschriebenen Typen der amphorenförmigen Gefäße gehören, oder ob sie von einem weiteren Typus stammen.



Abb. 22. Červený Hrádok. 1-3 — Objekt 7/70, Sektor B1—Westen; 4-14 — Objekt 7/70, Sektor B2—Osten.

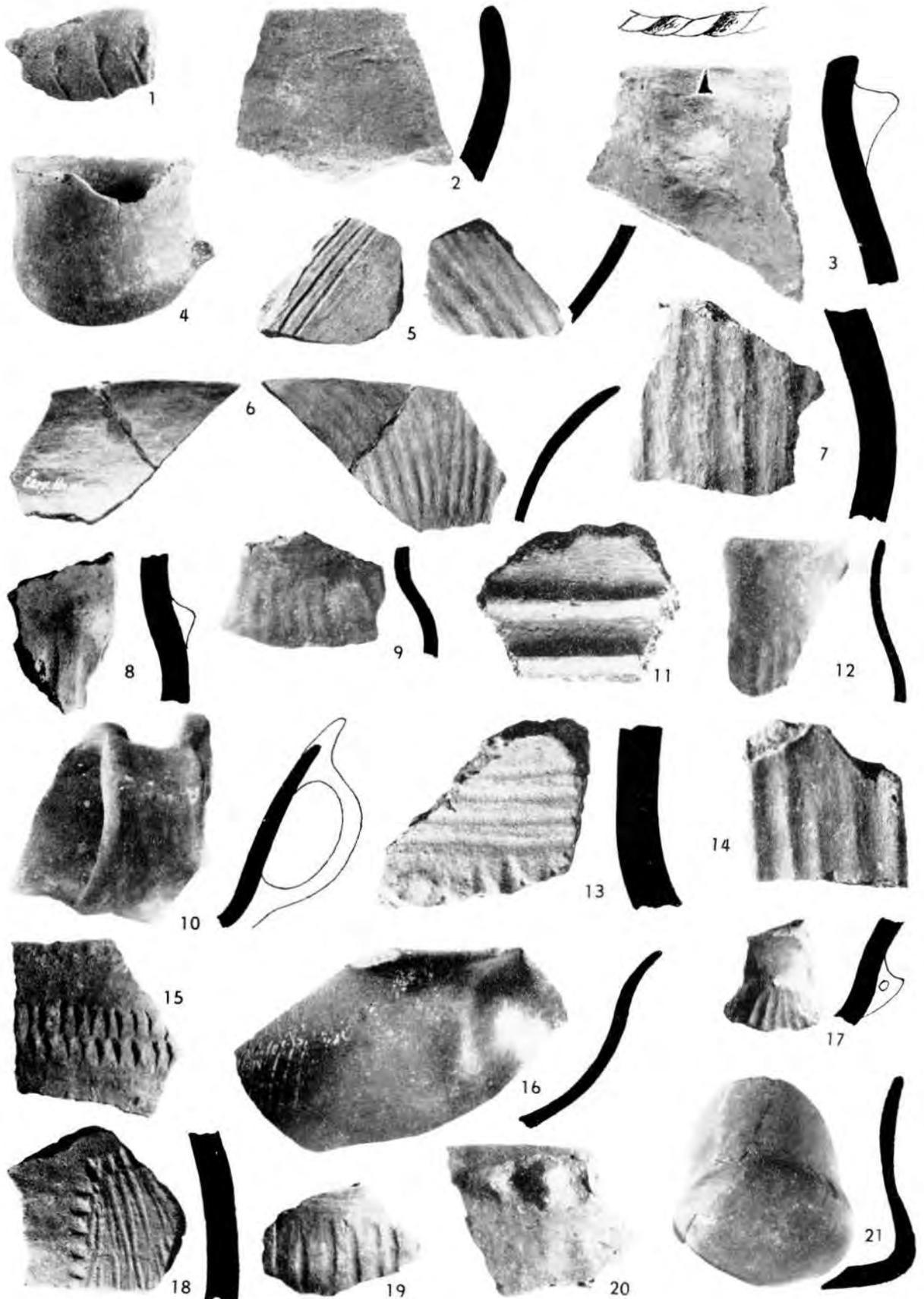


Abb. 23. Červený Hrádok. 1–3 – Objekt 7 70, Sektor B2–Osten; 4–10 – Objekt 7 70, Sektor B2–Westen; 11–15 – Objekt 7 70, Sektor C1–Osten; 16 – Objekt 7 70, Sektor C1–Westen; 17–21 – Objekt 7 70, Sektor C2.

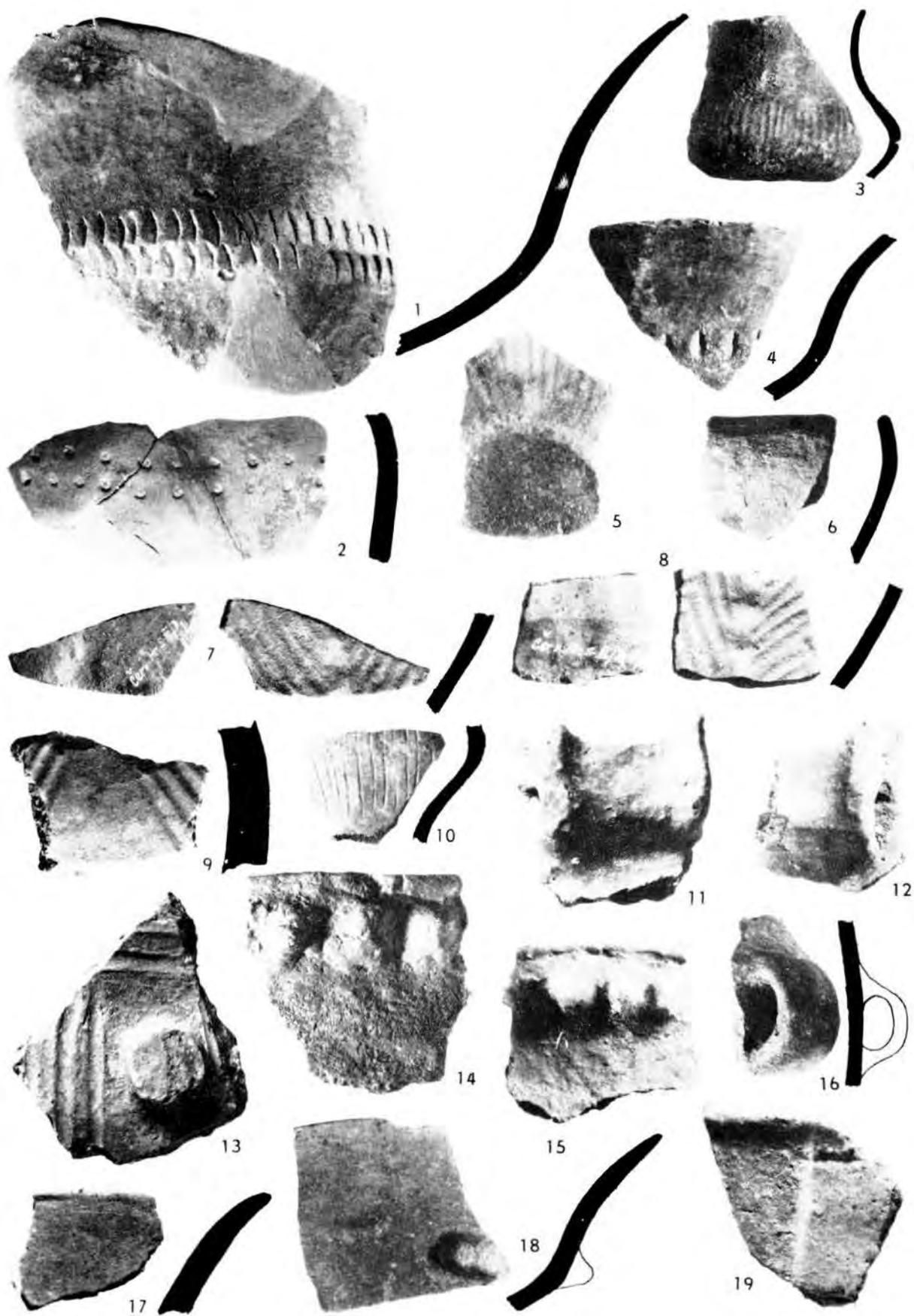


Abb. 24 Červený Hrádok. 1, 2 – Objekt 7 70, Sektor C2; 3–15 – Objekt 7 70, Sektor D1; 16–19 – Objekt 7/C.

J. Anthropomorphe Gefäße

Man kann sie typologisch als einen Bestandteil der amphorenförmigen Gefäße betrachten. Weder in Červený Hrádok noch in Nevidzany wurden sie erfaßt, doch sind sie aus anderen zeitgleichen Fundverbänden bekannt.

In Bajč-Vlkanovo fand man im Inventar des Ofens Nr. 2 die Bauchscherbe eines amphorenförmigen Gefäßes, verziert mit zwei schrägen sich kreuzenden Kannelurenbändern, neben welchen auf einer Seite ein massiver plastischer Buckel sitzt. Die andere Seite ist abgebrochen, doch kann dort ein zweiter ähnlicher Buckel angenommen werden.⁶⁹ Es handelt sich um das bekannte Motiv der sich kreuzenden Linien zwischen plastischen oder von innen aus der Wandung herausgedrückten Buckeln, die Brüste auf Gefäßen oder Plastiken der Kultur mit kannelierter Keramik andeuten, auf welches Motiv auch *N. Kalicz* aufmerksam gemacht hat.⁷⁰ Die Funde aus dem Ofen Nr. 2 von Bajč-Vlkanovo kann man mit Rücksicht auf das Vorkommen der Scherbe eines topfförmigen Gefäßes mit breitem, gelockert eingeritztem Tannenzweigornament und dem Fragment von einem amphorenförmigen Gefäß mit plastischen Rippen auf dem Halse und Ritzverzierung auf der Bauchwölbung,⁷¹ auf welches wir höher hingewiesen haben, auf das Niveau jener Fundverbände stellen, in denen Krüge bzw. Tassen mit einem Buckel über dem Henkel vorkommen.

Eine weitere Scherbe mit zwei Buckeln auf der Wölbung wurde in Šalov-Šándor, Bez. Levice, gewonnen (Abb. 71: 13). Sie ist ein Lesefund, das übrige Material (z. B. Schlüsselbruchstück mit kleinen Ansa lunata über dem Henkel, Scherbe mit eingeritztem Tannenzweigmuster, Scherbe einer konischen Trichterrandschüssel mit breiten Ritzlinien unter dem Hals-Schulterwinkel usw.; Abb. 71: 8, 10, 20) korrespondiert zeitlich ungefähr mit Funden aus Bajč-Vlkanovo oder mit dem Großteil der Funde aus dem Schnitt III von Červený Hrádok. Ein kleines Gefäß mit drei unechten subkutanen Henkeln, das nicht zwischen die amphorenförmigen Gefäße gehört, doch zwei kleine plastische Buckel an einer Seite nebeneinander aufweist, stammt aus Bardoňovo.⁷²

Ein ganzes anthropomorphes Gefäß mit zwei ausgeprägten plastischen Horizontalrippen im Halsunterteil und vertikal orientiertem eingeritztem Tannenzweigmuster auf der Wölbung, mit zwei aus der Wandung herausgedrückten

Buckeln, die durch eine oben und unten aufgezweigte plastische Leiste getrennt sind, stammt aus dem Grab 1 von Fonyód.⁷³ In denselben Horizont müßte auch das anthropomorphe ganze Gefäß aus Seňa in der Ostslowakei gehören; dieses hat zwei Tupfenleisten im Halsschulterwinkel und vertikale eingeritzte Tannenzweigverzierung auf der Wölbung (Abb. 74).

Fraglich sind zwei weitere Exemplare, und zwar jenes aus Felsőszolca⁷⁴ und das Gefäß mit niederem Fuß aus Ráckeve,⁷⁵ welche mit ihrer Ritzverzierung von dem beschriebenen Material gewissermaßen abweichen. Sonst sind in keinem von den größeren Fundverbänden der jüngeren klassischen kannelierten Keramik, weder in der Westslowakei (Nitriansky Hrádok-Zámeček, Svodín, Bohatá) noch in der Ostslowakei, bisher anthropomorphe Gefäße gefunden worden.

Auf neue, vorderhand unveröffentlichte Funde anthropomorpher Gefäße in Ungarn macht *I. Torma* aufmerksam. Einer von ihnen stammt aus Jánosháza und drei weitere aus Pári. Alle mit Keramik des Typus Fonyód.⁷⁶

Die anthropomorphen Gefäße des Postboleráz-Horizontes scheinen ebenfalls kontinuierlich an ähnliche, doch vermutlich nicht gar so häufige in der Boleráz-Gruppe anzuknüpfen, z. B. in Celldömölk-Sághegy,⁷⁷ Koroncó⁷⁸ oder Brno-Líšeň.⁷⁹

K. Topfförmige Gefäße

Gefäße dieser Art sind im Fundmaterial bei der Fundstellen sehr zahlreich vertreten, so wie in jeder Siedlung der Kultur mit kannelierter Keramik. Grundsätzlich lassen sie sich in zwei Hauptformen aufgliedern, und zwar in die traditionellen, leicht profilierten topfförmigen Gefäße mit aufgerauhter Oberfläche und in die mehr doppelkonisch profilierten topfförmigen Gefäße mit zwei gegenständigen Tunnelhenkeln und geglätteter oder polierter Oberfläche.

1. Leicht profilierte topfförmige Gefäße mit aufgerauhter Oberfläche

Die Gefäße dieser Gruppe überwiegen stark im Material über den zweiten Typus und sie kommen im Vergleich zur Boleráz-Gruppe wie auch zur jüngeren klassischen kannelierten Keramik in recht zahlreichen Verzierungsvarianten vor. Die topfförmigen Gefäße dieser Art wiesen in der Boleráz-Gruppe zwei Henkel auf, die gegenständig beim Rand saßen, und ihre Verzierung bestand größtenteils aus einer bis drei plastischen Tupfenleisten unter dem Rand, eventuell noch aus eingeritztem, in mehreren Reihen

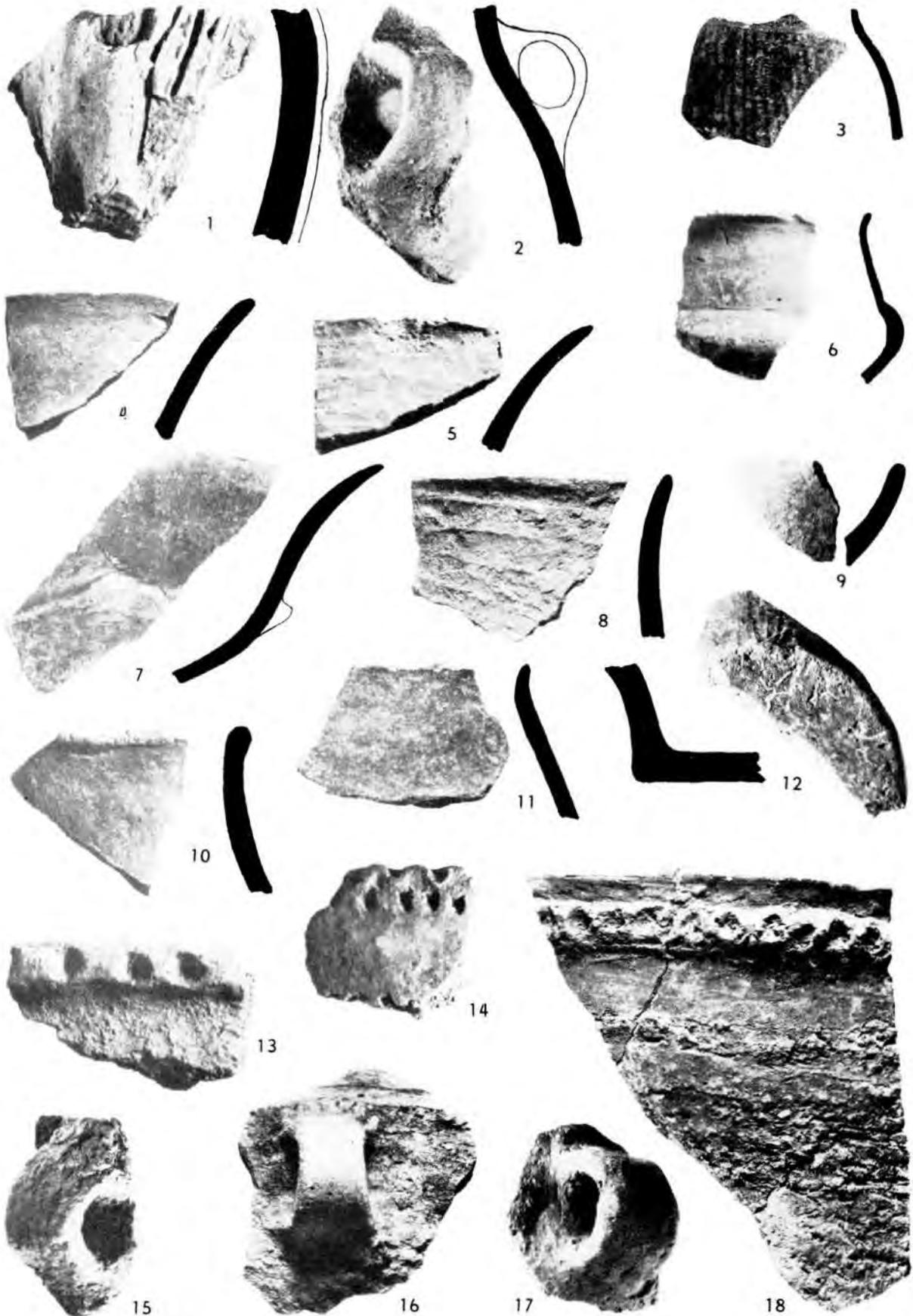


Abb. 25. Červený Hrádok. 1, 2 – Objekt 7/70, Sektor A2 – zwischen den Objekten 7/C, 7/H und 7/DD; 3–18 – Objekt 7/D.

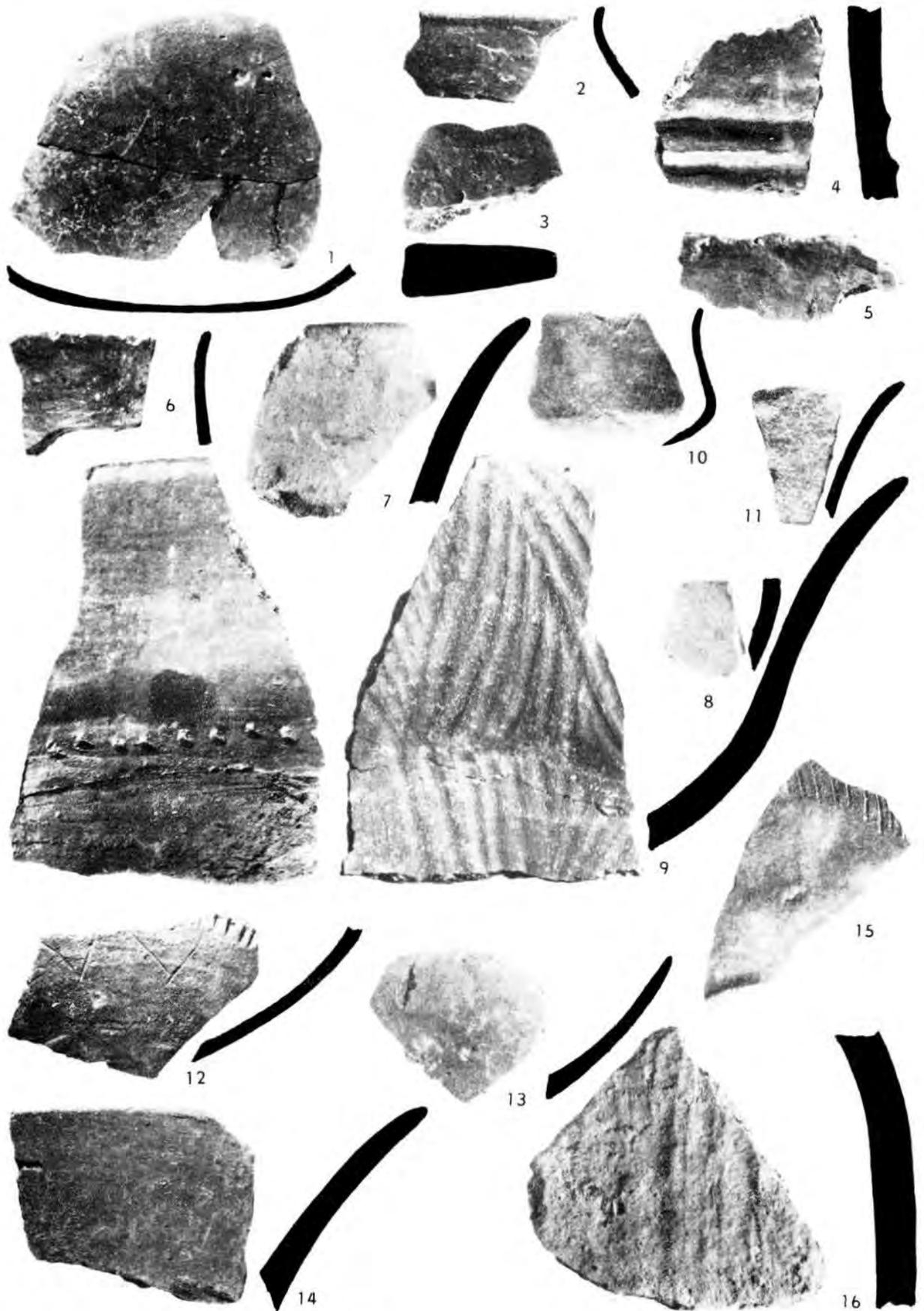


Abb. 26. Cervený Hrádok. 1-3 — Objekt 7 G; 4-9 — Objekt 7 J; 10-14 — Objekt 7 K; 15, 16 — Objekt 7 O.

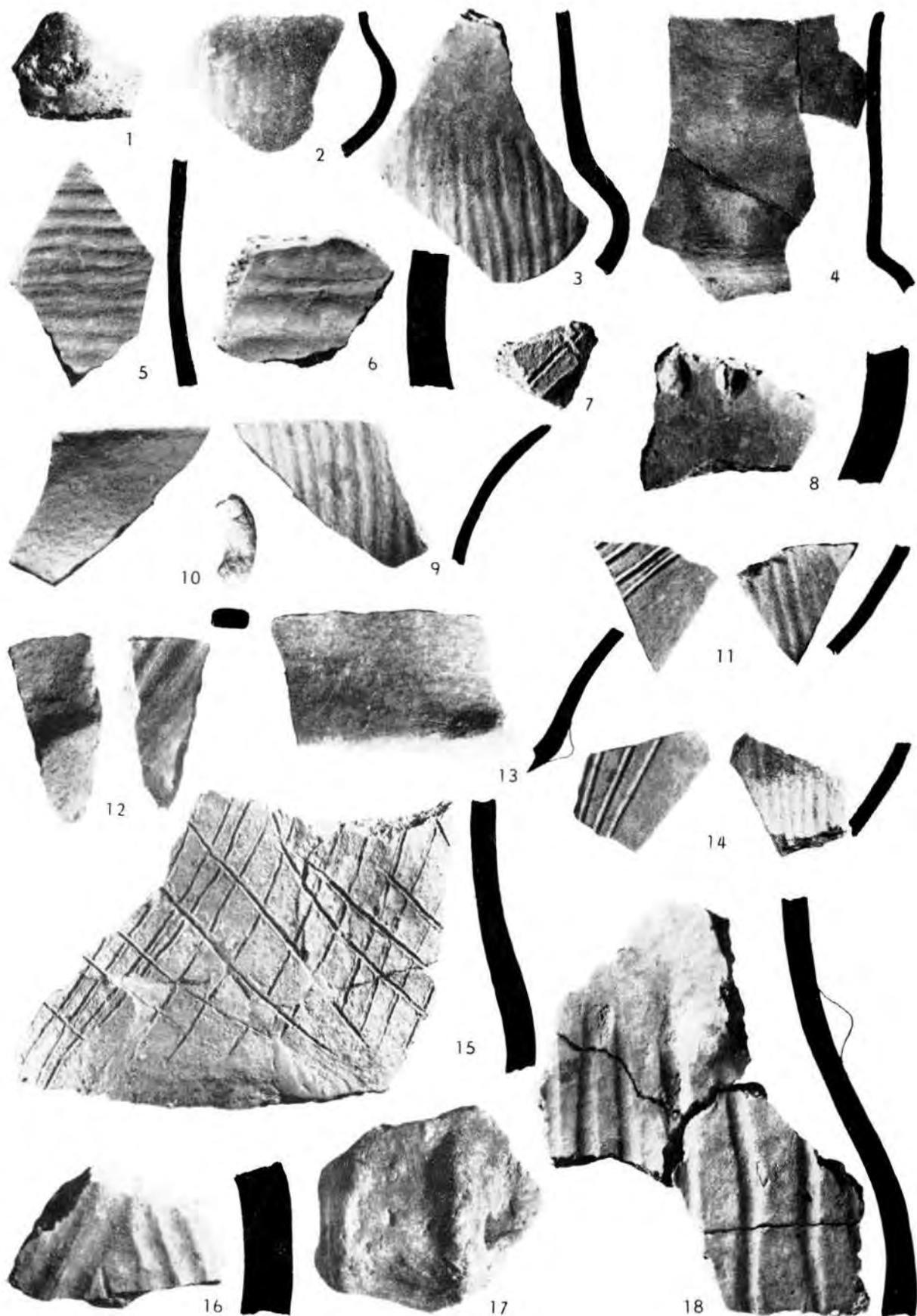


Abb. 27. Cervený Hrádok. 1-18 — Objekt 7 P.

sich wiederholendem Tannenzweigmuster auf der Wandung.⁸⁰ Die topfförmigen Gefäße der jüngeren klassischen kannelierten Keramik sind noch einfacher, überwiegend nur mit einer einzigen plastischen Leiste unter dem Rand verziert. Hingegen erscheint in dem von uns bearbeiteten Material recht oft sowohl die plastische als auch eingeritzte Verzierung in zahlreichen gegenseitigen Kombinationen und Abwandlungen.

Ein grundsätzlicher Unterschied gegenüber den topfförmigen Gefäßen der Boleráz-Gruppe äußert sich im Schwund der Henkel. Ganz vereinzelt steht hier die Randscherbe eines topfförmigen Gefäßes mit ausgeprägtem kleinem Henkel beim Rand aus dem Sektor III/D von Červený Hrádok (Abb. 20: 4). Die übrigen topfförmigen Gefäße sind henkellos, mit einfacher wie auch mehrfacher plastischer Leiste, mit Kerben, plastischen Buckeln und Ritzornament verziert.

Die plastische Leiste ist meistens unter dem Rand nur einzeln angebracht und die derart verzierten topfförmigen Gefäße sind in beiden Fundorten eine gängige Form. Im Schnitt III von Červený Hrádok sind sie zahlenmäßig weniger vertreten als im Schnitt I und in Nevidzany, wo sie beinahe zu dem ausschließlichen Typus dieser Topfform werden. Die plastische Leiste auf ihnen ist außer der gebräuchlichen Tupfenleiste verschieden ausgeführt (Abb. 16: 13, 23; 17: 4; 20: 11; 45: 5—10, 13, 14). Sie erscheint manchmal in recht feiner Ausführung, eigentlich als eine zusammenhängende Reihe plastischer Buckel (Abb. 23: 20; 33: 28; 34: 14, 15), oder umgekehrt, recht nachlässig ausgeführt, mit verschwommener unterer Grenze, was für die jüngere Entwicklungsphase der kannelierten Keramik ziemlich kennzeichnend ist (Abb. 33: 12; 34: 17; 35: 9; 37: 19). Manchmal ist statt der plastischen Leiste der Rand nur einfach gekerbt (Abb. 20: 4; 21: 2; 30: 18). Im Objekt 7/D kam eine Randscherbe mit Kerbrand und einer Reihe dreieckiger Grübchen vor (Abb. 25: 14) und aus dem Objekt 7/W stammt eine ebenfalls gekerbte Randscherbe mit plastischer Tupfenleiste unter dem Rand (Abb. 32: 21). Beide, doch insbesondere die letzte von ihnen, kann man etwa wohl als gewisse Variation der mit zwei plastischen Leisten verzierten Scherben betrachten. Ansonsten begegneten wir der doppelten oder dreifachen plastischen Leiste nicht mehr auf der Keramik von Červený Hrádok, jedoch auf anderen Lokalitäten. Die doppelte plastische Leiste (Abb. 61: 10), bzw. die schmale, durch Kerben geglie-

derte Doppelleiste, ergänzt mit einer weiteren Kerbenreihe auf die Art einer dreifachen Leiste (Abb. 60: 11, 12), ist auf Scherben von topfförmigen Gefäßen aus Tekovský Hrádok vertreten. Auf der Randscherbe aus dem Objekt 42/69 von Malé Kosihy befindet sich ebenfalls eine niedere, nur angedeutete dreifache plastische Leiste (Abb. 68: 12).

Mehrfache plastische Leisten beim Rand von topfförmigen oder Vorratsgefäßen erwähnt auch B. Novotný aus Šarovce.⁸¹ Ebenfalls waren in Čierny Brod ein Krug mit markantem subkutanem Henkel, Randscherben mit einfacher plastischer Leiste und Scherben mit zwei plastischen Leisten unter dem Rand vergesellschaftet.⁸²

Eine reduzierte Fortsetzung der reichen plastischen Verzierung sind die mehrfachen, meistens doppelten oder dreifachen Reihen tiefer deutlicher Einstiche oder Kerben unter dem Rand, die von doppelten plastischen Buckeln oder kurzen, manchmal eingedrückten Vertikalrippen unterbrochen sind. Aus dem Sektor III/E von Červený Hrádok stammt eine Randscherbe mit zwei Reihen rechteckiger Einstiche (Abb. 20: 16), aus dem Sektor B1 — Westen des Objektes 7/70 eine Randscherbe mit drei Reihen tiefer, durch einen doppelten Knopfbuckel unterbrochener Einstiche (Abb. 21: 21), aus dem Objekt 7/W eine Randscherbe mit drei Reihen dreieckiger, durch kurze vertikale eingedrückte Rippen unterbrochener Grübchen (Abb. 32: 16) und eine Randscherbe mit drei Kerbreihen unter dem Rand (Abb. 30: 16). Diese Verzierungsart erfaßten wir in keinem einzigen Falle im Schnitt I von Červený Hrádok oder in Nevidzany. Außer in Červený Hrádok erscheint sie in einer ganzen Reihe weiterer Fundorte, und zwar sowohl in Tekovský Hrádok (Abb. 60: 13; 61: 14, 17) als auch z. B. in Malá nad Hronom (Abb. 55: 15, 20, 22), Malé Kosihy (Abb. 68: 6, 7), Levice oder in Pohranice (Abb. 57: 2).

Ein typisches Verzierungselement sind kurze vertikale Rippen oder Buckel unter dem Rand, die größtenteils paarweise nebeneinandersitzen. In Červený Hrádok gewannen wir sie nur im Schnitt III in mehreren Sektoren bzw. Objekten (III/B — Abb. 16: 4, III/B1, III/C1 — Abb. 18: 13, Sektor A des Objektes 7/70 — Abb. 21: 15, Objekt 7/P — Abb. 28: 3). Im Schnitt I kamen sie nicht vor, jedoch in drei Fällen in Nevidzany (über dem Objekt 1/70 — Abb. 39: 14, über dem Objekt 3/70 — Abb. 45: 12 und in Kombination mit Ritzverzierung über dem Objekt 2/70 — Abb.

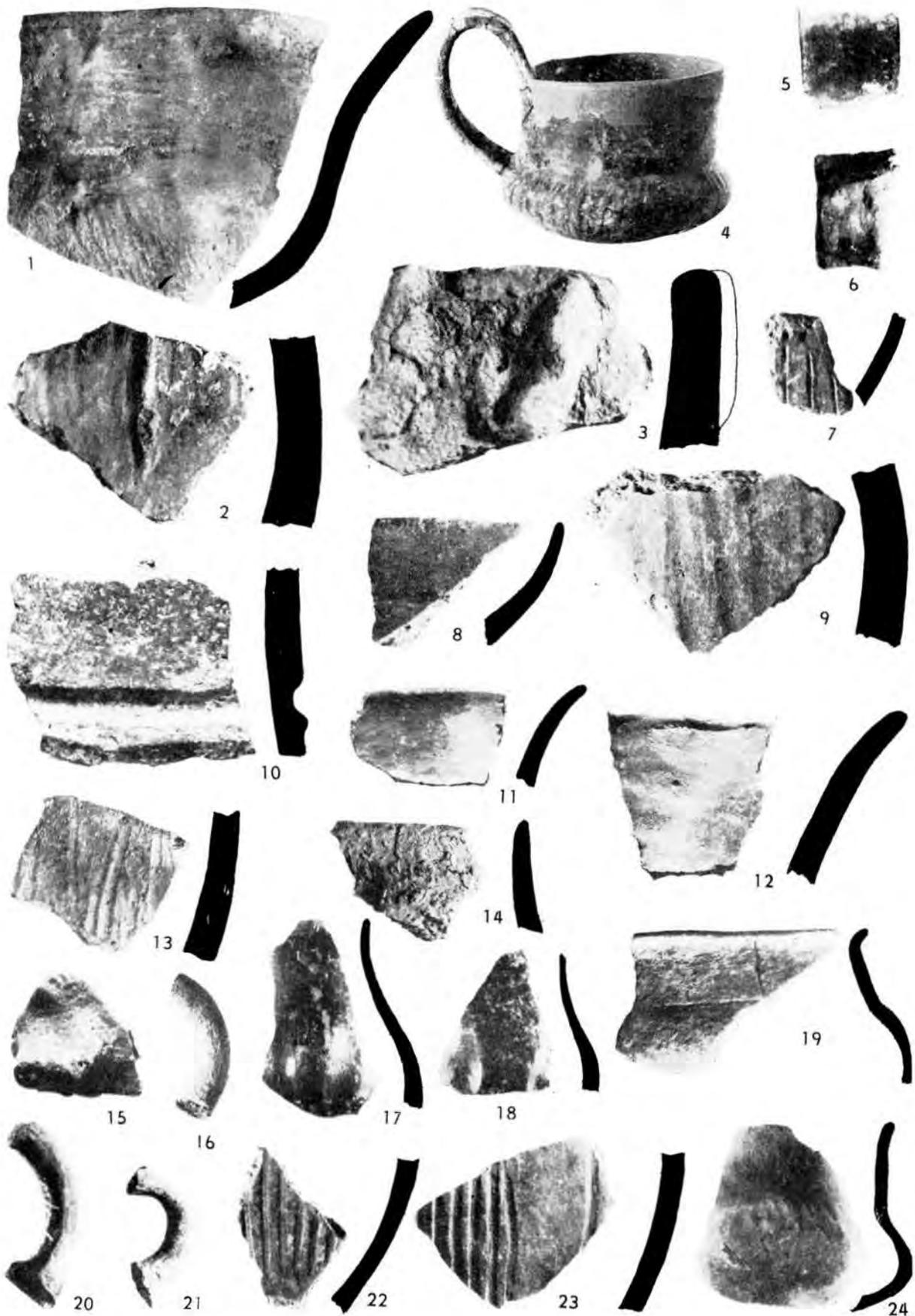


Abb. 28. Červený Hradok. 1-3 — Objekt 7/P; 4-14 — Objekt 7/R; 15-24 — Objekt 7/W.

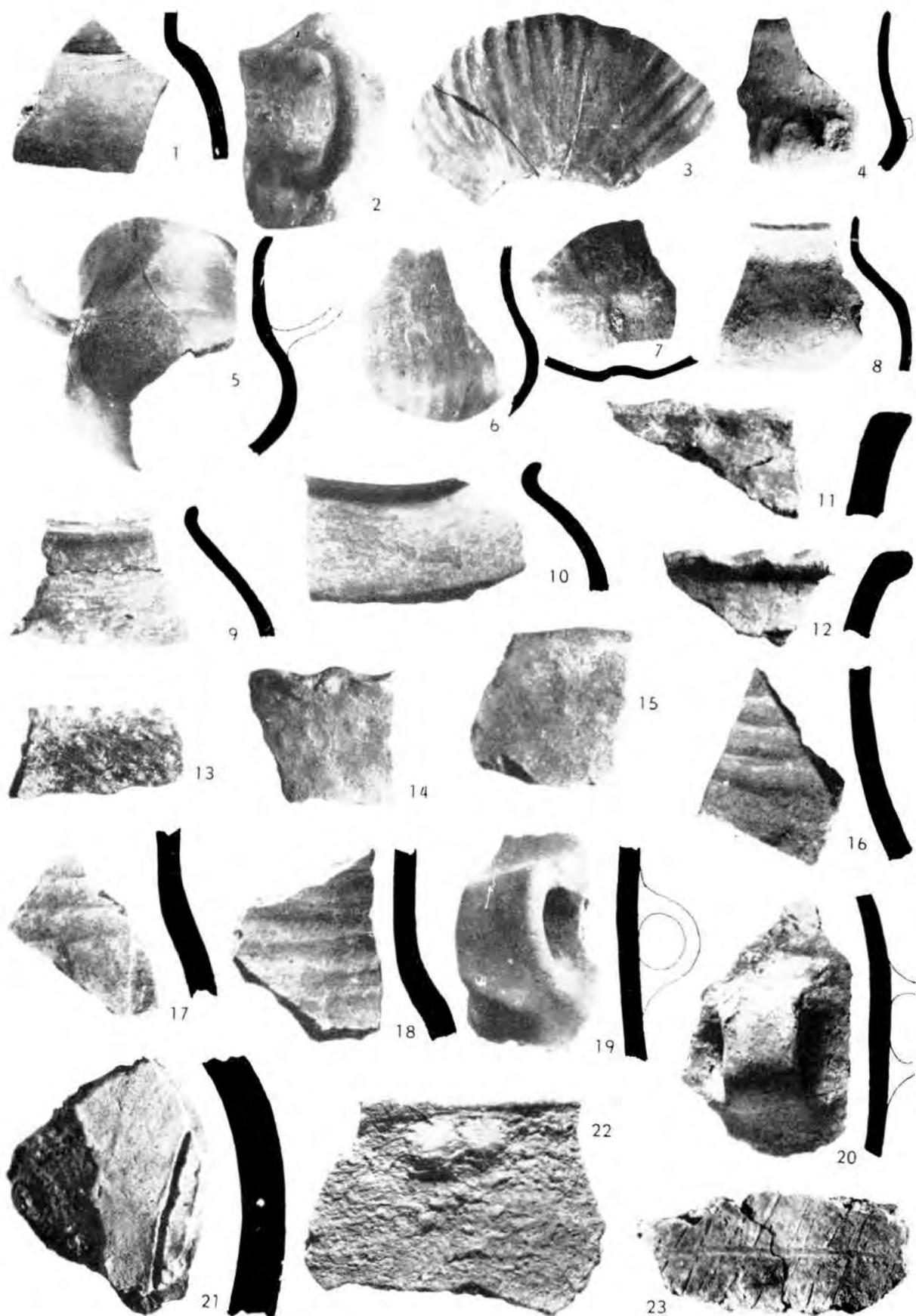


Abb. 29. Cervený Hrádok, 1–23 – Objekt 7 W.

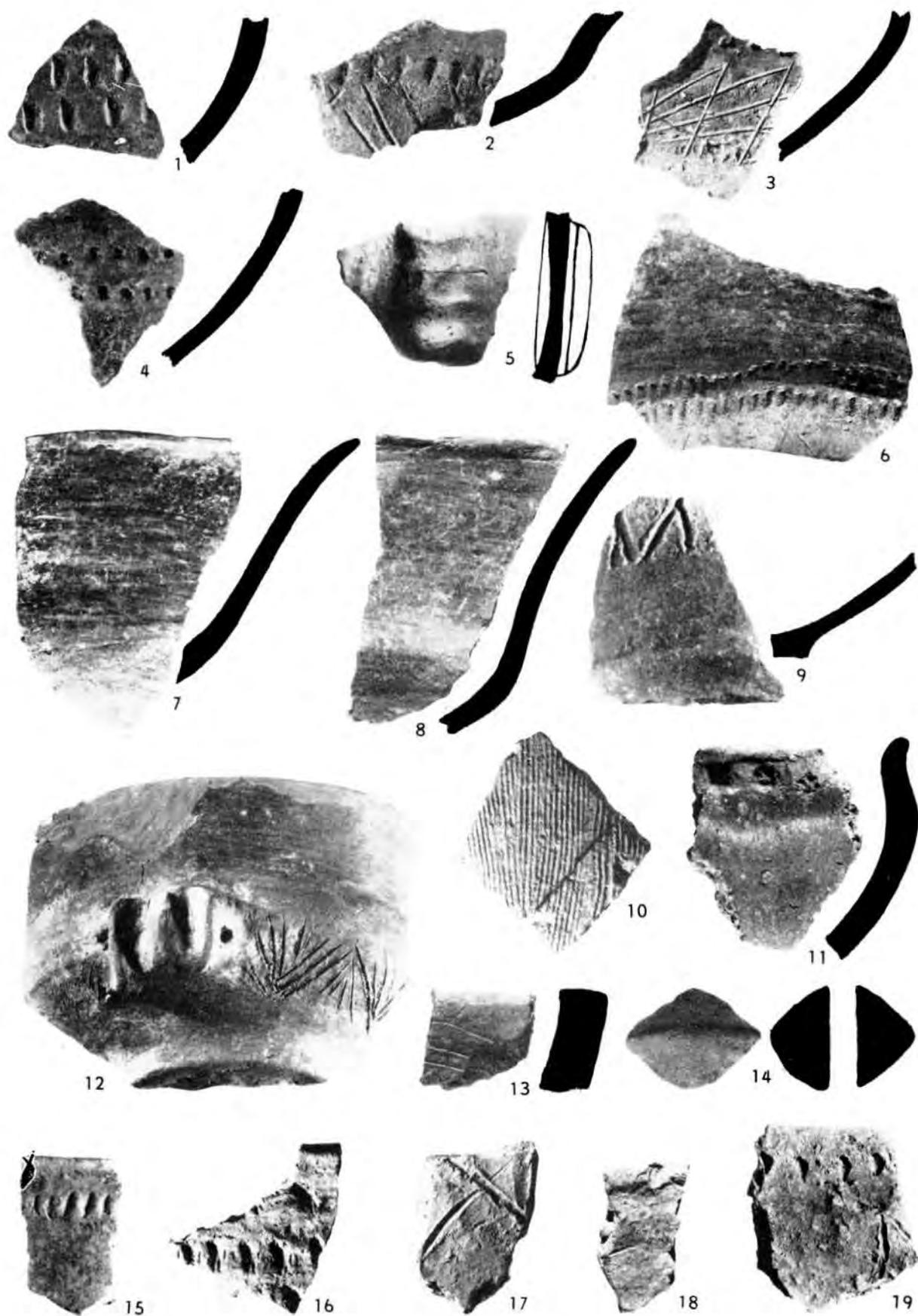


Abb. 30. Cervený Hrádok, 1-19 — Objekt 7 W.

41: 14). In Kombination mit plastischer Leiste erfaßten wir kurze vertikale Buckel im Objekt 2/70 (Abb. 43: 15). Im letzten Falle ist es nicht sicher, ob es nur zwei vertikale Buckel waren, es ist möglich, daß hier eine weitere Variante dieser Verzierung vorliegt, und zwar eine plastische Leiste unter dem Rand, unterbrochen durch drei kurze vertikale, ebenfalls eingedrückte Leisten — z. B. über dem Objekt 3/70 von Nevidzany (Abb. 45: 11), eventuell in Kombination mit Kerben und Ritzverzierung im Objekt 7/W von Červený Hrádok (Abb. 32: 16).

Eine ähnliche Verzierung, d. h. kurze vertikale plastische Rippen unter dem Rand, haben wir in der Boleráz-Gruppe vorderhand nicht angetroffen und soweit es uns bekannt ist, erscheint sie im Donauraum auch nicht in der jüngeren klassischen kannelierten Keramik. Ebenfalls kommen mehrere Reihen kleiner Grübchen unter dem Rand in solcher Ausführung, wie auf den zitierten Funden, in der Boleráz-Gruppe nicht vor, sie tauchen erst zusammen mit den bereits vielfach erwähnten Krügen mit einem Buckel über dem Henkel auf und sie schwinden wahrscheinlich auch zusammen mit dieser Form.

Außer den kurzen plastischen Rippen oder vertikalen Buckeln erscheinen unter dem Rand auch noch ovale längliche wulstartige Buckel, entweder gegliederte (Sektor D, Objekt 7/70 — Abb. 24: 15, Objekt 7/W — Abb. 32: 22), oder ungegliederte (Objekt 7/BB — Abb. 36: 16), beinahe in Form eines kurzen zungenförmigen Lappenbuckels (Sektor B1 — Westen des Objektes 7/70 — Abb. 22: 3). Auf einigen topfförmigen Gefäßen sieht man nur knopfartige Buckel, je einen, vier auf dem Umfang kreuzständig (Schnitt III/D1 — Abb. 20: 13, Sektor B2 — Osten des Objektes 7/70 — Abb. 23: 3) oder paarweise dicht nebeneinander, wahrscheinlich ebenfalls viermal kreuzständig, wobei sie größtenteils eine andere, z. B. eingestochene Verzierung unter dem Rand gliedern (Schnitt III/B1 — Abb. 17: 17, Sektor A des Objektes 7/70 — Abb. 21: 15, zwei ausgeprägte Buckel zwischen eingestochener Verzierung im Sektor B1 — Westen des Objektes 7/70 — Abb. 21: 21 und zwei Randscherben mit plastischen Buckeln aus dem Objekt 7/Q). Die topfförmigen Gefäße mit verschiedenen Buckeln, sofern sie keine andere Verzierung tragen, weisen geglättete, keine aufgeraute Oberfläche auf.

Eine typische Ritzverzierung auf den topfförmigen Gefäßen ist das Gittermuster. Es kommt

in beiden Fundorten vor, in Nevidzany jedoch nur in Kombination mit der plastischen Leiste unter dem Rand (Abb. 43: 17; 45: 5, 9), während es im Schnitt III von Červený Hrádok, sofern uns Randscherben zur Verfügung stehen, mit verschiedenen Arten von Buckeln unter dem Rand kombiniert ist (Abb. 20: 13; 22: 9). Der Teil eines Gefäßes mit eingeritztem Gittermuster bis zum Rand ohne weitere Verzierung stammt z. B. aus dem Objekt 3/71 von Bešeňov (Abb. 65: 18, 20) oder, neuestens zusammen mit zwei Kerbreihen unter dem Rand, kennen wir das eingeritzte Gittermuster auf dem Teil eines topfförmigen Gefäßes aus Objekt 90/72 von Svodín (Mittfunde sind ein Krug mit einem Buckel über dem Henkel und eine ähnliche Tasse). Das Gittermuster bedeckt nur den oberen, profilierten Teil des Gefäßes (Abb. 20: 13; 27: 15).

Auf einigen topfförmigen Gefäßen kommt, außer Červený Hrádok und Nevidzany, Ritzverzierung vor, die zu schrägschraffierten ineinandergefügt Dreiecken angeordnet ist. Gut ist dies auf dem ganzen Gefäß aus Svodín zu sehen (Abb. 70: 6) und ebenfalls auf der Randscherbe aus Objekt 1/71 von Bešeňov (Abb. 65: 12). In Červený Hrádok gewann man als vereinzelt Fund Bauchscherben topfförmiger Gefäße mit eingeritztem Tannenzweigmuster, und zwar ausschließlich nur im Schnitt III. Ein Bruchteil dieser Verzierung befindet sich wahrscheinlich auf der Bauchscherbe eines ziemlich dünnwandigen topfförmigen Gefäßes aus dem Sektor III/ (Abb. 16: 15) und ebenso auf der kleinen Scherbe aus dem Sektor III/C1, wo ein Teil schräger Rillen zu sehen ist (Abb. 19: 2), eine Randscherbe mit einem Paar ovaler Buckel unter dem Rand und Schrägrillen stammt aus dem Sektor A des Objektes 7/70 (Abb. 21: 15) und die Bauchscherbe mit deutlichem Tannenzweigmuster wieder aus dem Sektor B2 — Osten des Objektes 7/70 (Abb. 22: 8). Eine ähnliche Verzierung war wahrscheinlich auch auf einer Randscherbe mit drei niederen plastischen Leisten aus dem Objekt 42/69 von Malé Kosihy (Abb. 68: 12) und unumstritten ist ihr Vorkommen insbesondere auf der Keramik aus den Objekten 1 und 4 von Tekovský Hrádok, z. B. auf einem Gefäß mit mehreren Grübchenreihen unter dem Rand (Abb. 60: 15; 61: 7, 12). Nach B. Novotný befindet sich das eingeritzte Tannenzweigmuster auch auf topfförmigen Gefäßen von Sarovce.⁸³ Vereinzelt erschien in Nevidzany auf Töpfen besenstrichverzierte Oberfläche (Abb. 44: 27, 28; 47: 2).

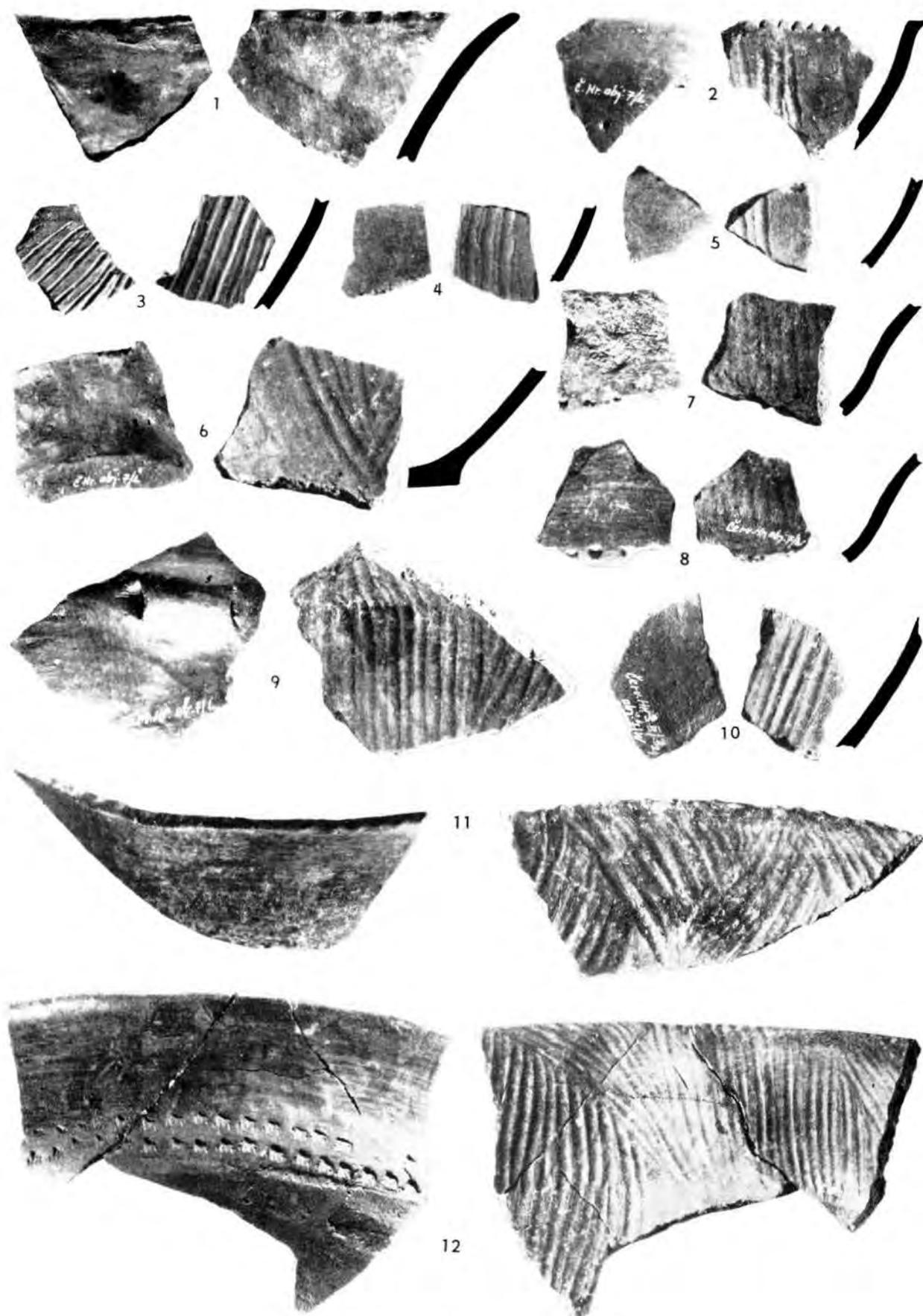


Abb. 31. Červený Hrádok. 1-12 — Objekt 7/W.

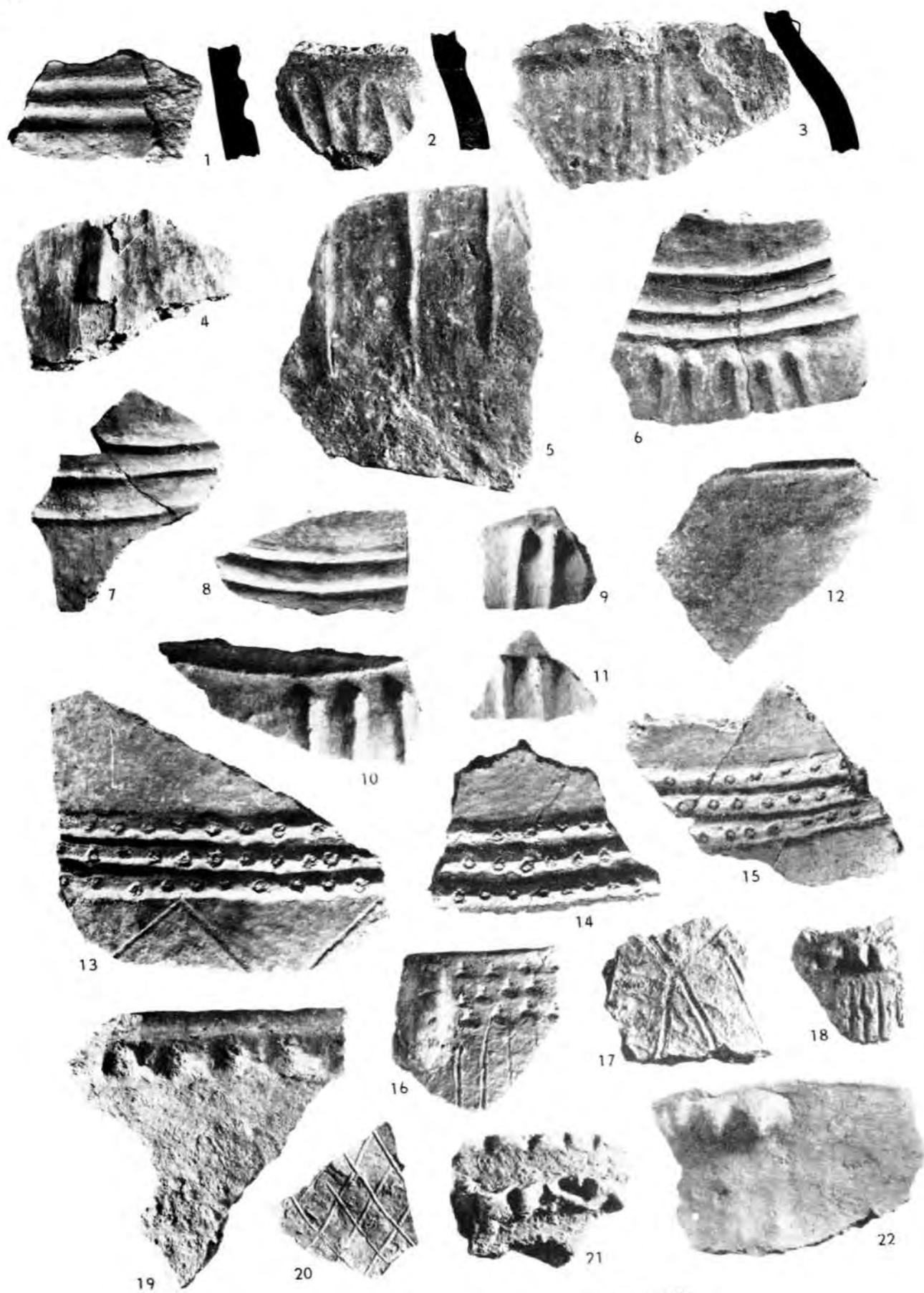


Abb. 32. Červený Hrádek. 1–22 – Objekt 7/W.

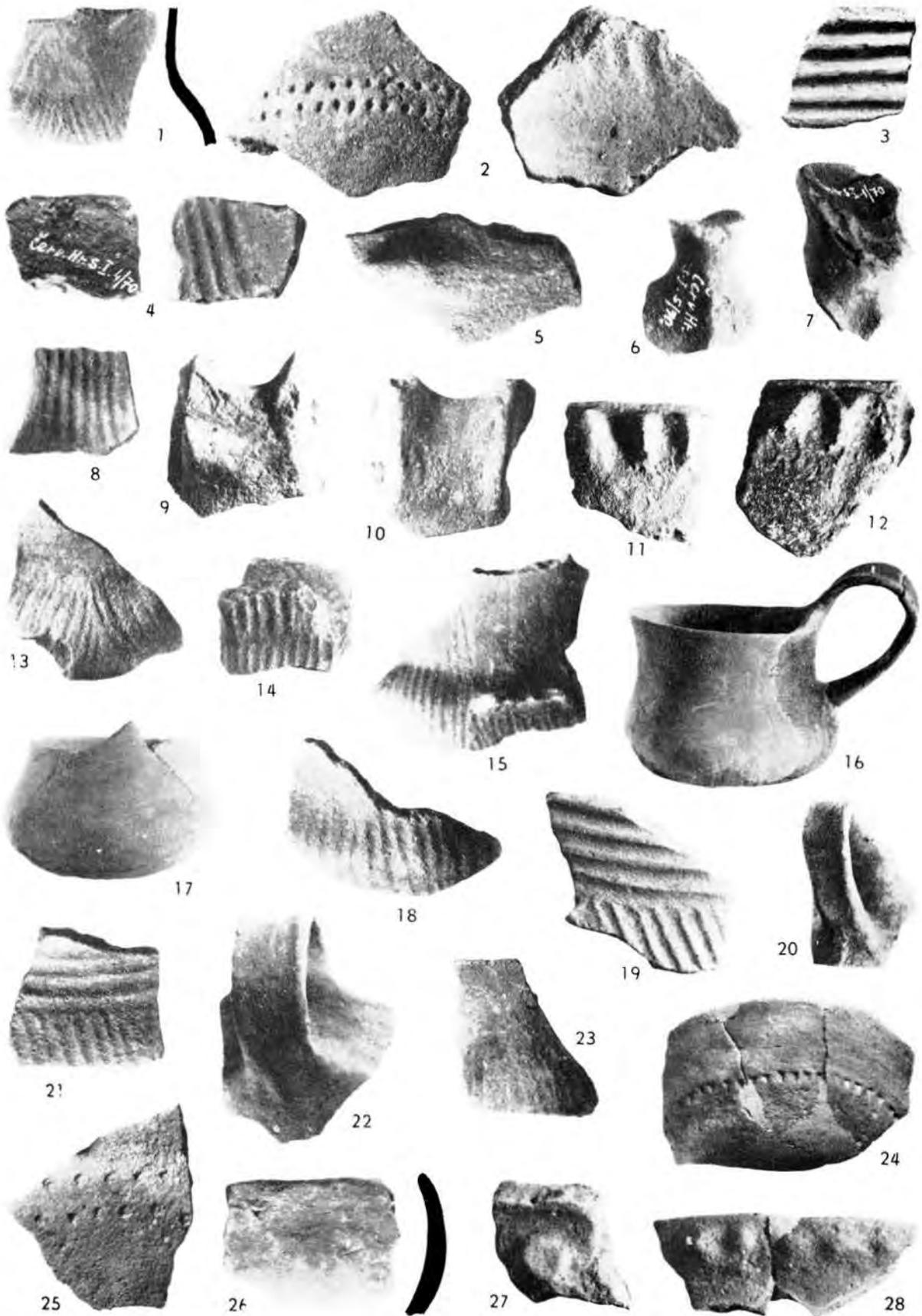


Abb. 33. Červený Hrádok, 1–12 – Schnitt 1, 0–25 cm; 13–28 – Schnitt 1/25, 40 cm (über dem Objekt 1 70).

Auf einigen topfförmigen Gefäßen erscheinen, vorderhand nur vereinzelt, ähnlich eingedrückte Ränder wie auf den Schüsseln bzw. amphorenförmigen Gefäßen — z. B. auf der Randscherbe mit massivem Buckel unter dem Rand aus dem Sektor B2 — Osten des Objektes 7/70 (Abb. 23: 3). Es ist möglich, daß manche Randscherben mit gezähnten Buckeln am Rand, die wir größtenteils den konischen Trichterrandschüsseln zugeschrieben haben, in einigen Fällen auch von topfförmigen Gefäßen stammen können — dies urteilen wir nach dem Fund eines kleinen ganzen topfförmigen Gefäßes aus Kiskundorozsma. Es hat ein breit komponiertes eingeritztes Tannenzweigornament mit zwei gegenständigen Dreiergruppen gezählter Buckel am Rand und es gehört nicht mehr in die Boleráz-Gruppe.⁸⁴

2. Topfförmige Gefäße mit zwei gegenständigen Tunnelhenkeln

Die Henkel dieser Gefäße sitzen unter dem Rand, sind ausgekehlt und gewissermaßen mit niederen Ansa lunata abgeschlossen. Die Oberfläche ist geglättet oder poliert. In einem Falle, im Sektor III/B von Červený Hrádok, fand sich ein ganzes, rekonstruiertes topfförmiges Gefäß mit zwei Stichreihen unter dem Rand und zwei gegenständigen Henkeln ohne Auskehlung (Abb. 16: 17). In allen übrigen Fällen sind die Henkel immer oben tief ausgekehlt. Verhältnismäßig zahlreich waren sie in Červený Hrádok im Schnitt I über dem Objekt 1/70 (Abb. 33: 9, 10; 34: 13), im Objekt 1/70 selbst (Abb. 35: 6) und im Sektor I/D über dem Objekt 4/70 (Abb. 35: 15). Der Teil eines topfförmigen Gefäßes dieses Typus aus dem Objekt 1/70 trägt zwei Reihen feiner Einstiche auf der größten Weite (Abb. 35: 6). Randscherben von topfförmigen Gefäßen mit kleinen Ansa lunata-Henkeln fanden sich im Schnitt III, und zwar im Sektor III/B1 (Abb. 16: 20) und im Sektor D1 des Objektes 7/70 (Abb. 24: 11, 12).

Es ist beachtenswert, daß ungeachtet des häufigen Vorkommens der topfförmigen Gefäße dieses Typus im Schnitt I und in den Objekten dieses Schnittes, die typologisch mit den Funden aus Nevidzany korrespondieren, wir sie in Nevidzany selbst nicht festgestellt haben. Man muß ebenfalls konstatieren, daß trotz Vorkommens im Sektor III/B1 (das Fragment aus dem Sektor D1 des Objektes 7/70 könnte mit dem Objekt 7/KK zusammenhängen, welches typologisch dem Schnitt I und den Objekten aus Nevidzany entspricht), dieser Typus von Gefäßen vorder-

hand in keinem geschlossenem Fundverband festgestellt wurde, der Krüge bzw. Tassen mit einem Buckel über dem Henkel enthielt.

L. I d o l e

Einige wichtige, wenn auch nicht sehr zahlreich vertretene Fundgruppe bilden die Idole. Es handelt sich um die bekannten flachen kopflosen Frauenidole der Badener Kultur. Der Sektor B1 — Westen des Objektes 7/70 lieferte das Bruchstück vom Unterteil einer solchen Plastik mit einem quer angelegten horizontalen Band aus sechs Ritzlinien über den Hüften, welches teilweise von den Hüften der Plastik auf die Rückseite gebogen ist (Abb. 15; 22: 1). Ein weiteres, verlässlich datiertes Exemplar aus einem geschlossenem Fundverband kennen wir in der Slowakei aus dem Objekt 1/71 von Bešeňov (Abb. 64: 1) und aus dem Objekt 1/59 von Beladice (Abb. 72: 5). Das Beladicer Objekt enthielt außer anderem eine zweiteilige Schüssel und es entspricht zeitlich der Siedlung von Nevidzany. Das Objekt 1/71 von Bešeňov korrespondiert zeitlich mit dem Objekt 7/W von Červený Hrádok. Aus der Südwestslowakei kennen wir übrigens noch ziemlich viele weitere Idole und auf die Problematik ihrer Datierung werden wir im Abschluß dieser Arbeit zurückkommen.

M. T ö n e r n e p y r a m i d a l e G e g e n s t ä n d e

Im Objekt 7/G fand sich der Oberteil eines vierkantigen pyramidalen Gegenstandes mit abgeschnittenem, im Querschnitt rechteckigen Oberteil (Abb. 26: 3). Ebenfalls befand sich im Objekt 7/FF der Teil eines vierkantigen pyramidalen Gegenstandes mit eingebogenem Oberteil. Die Form an sich erinnert an tönernerne, im oberen Drittel durchbohrte Gewichte, die aus mehreren urzeitlichen Kulturen bekannt sind. Sie ist offenbar jedoch kleiner als diese, undurchbohrt und unterscheidet sich insbesondere durch den eingebogenen Nacken. Ein ganzes, beinahe unbeschädigtes Exemplar mit eingeritzter Tannenzweigverzierung ist in der Slowakei z. B. aus Kamenica-Várhegy bekannt. *A. Točík* gewann dort unter anderem Denkmäler sowohl der Boleráz-Gruppe als auch der älteren klassischen kannelierten Keramik. Leider wurden der beschriebene Gegenstand (Abb. 53: 2) und die heile Tasse mit dem Buckel über dem Henkel (Abb. 53: 1) an der Oberfläche gefunden, sind also unstratifiziert, doch steht ihre Kulturzugehörigkeit zur älteren klassischen kannelierten Keramik auf der Fundstelle außer Zweifel.

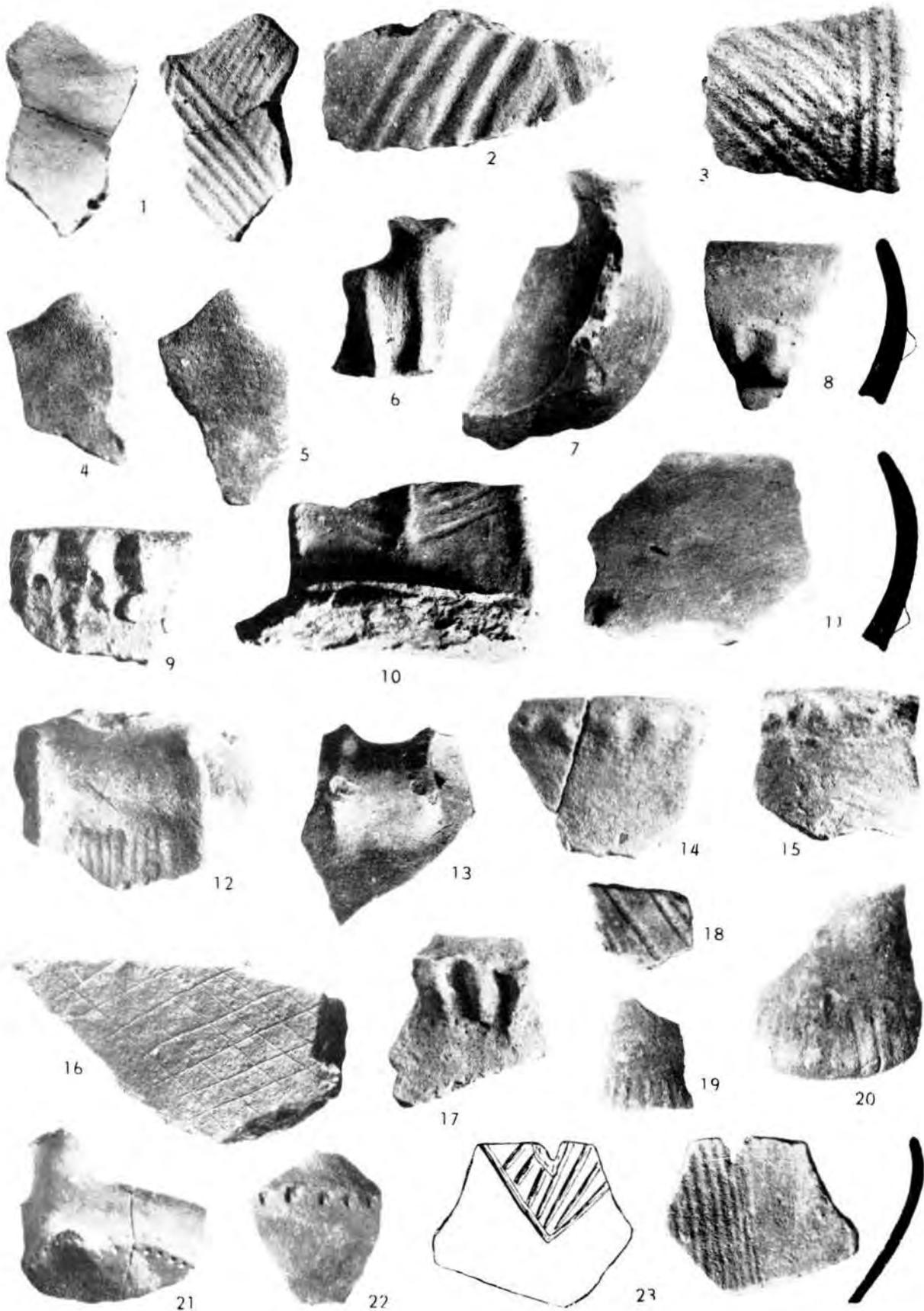


Abb. 34. Cervený Hrádok. 1–18 – Schnitt I, 25–40 cm (über dem Objekt 1'70); 19–23 – Objekt 1'70.

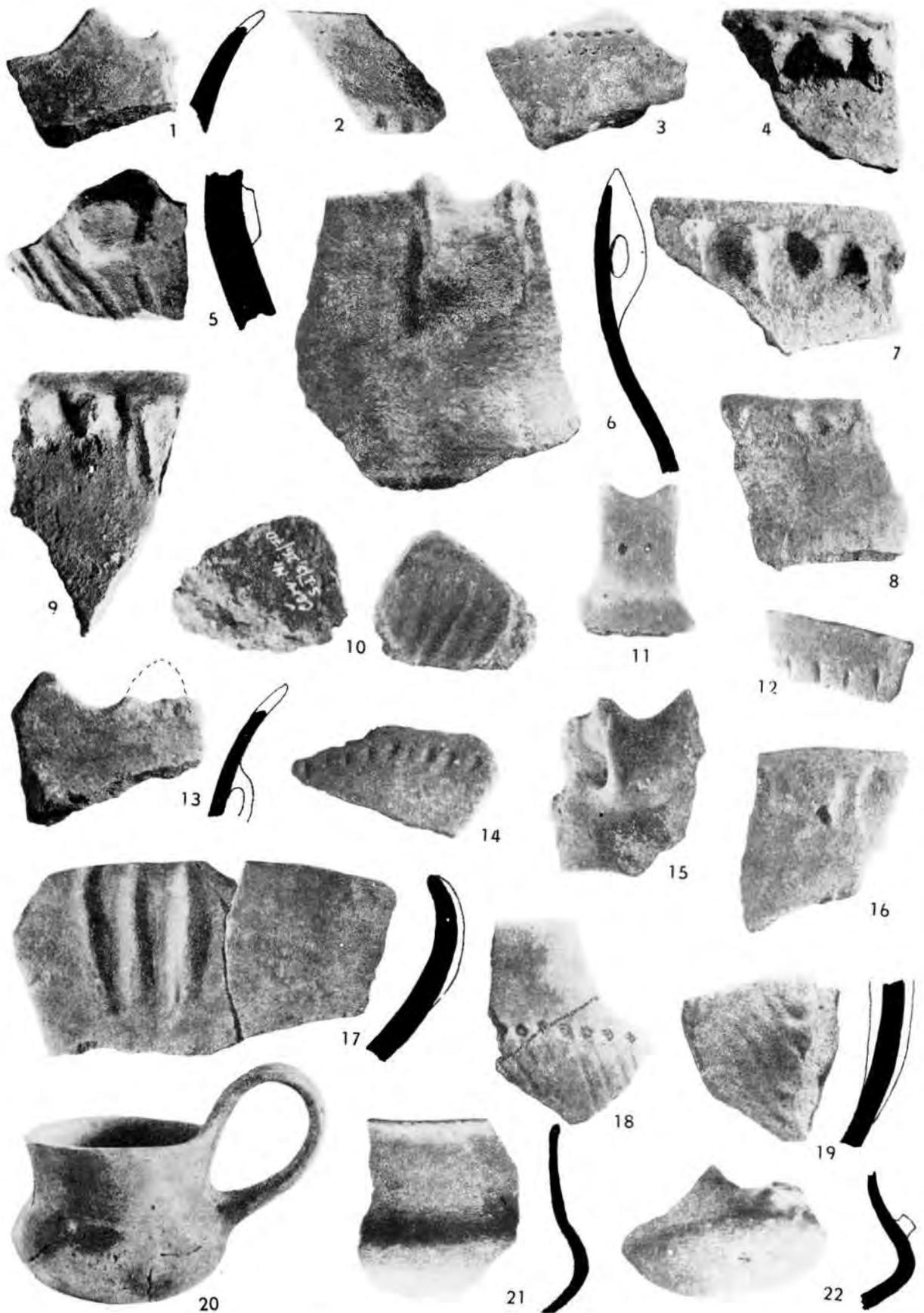


Abb. 35. Červený Hrádok. 1-9 – Objekt 1 70; 10-17 – Schnitt I D; 18 – Schnitt I E; 19 – Schnitt I F; 20-22 – Objekt 4 70.

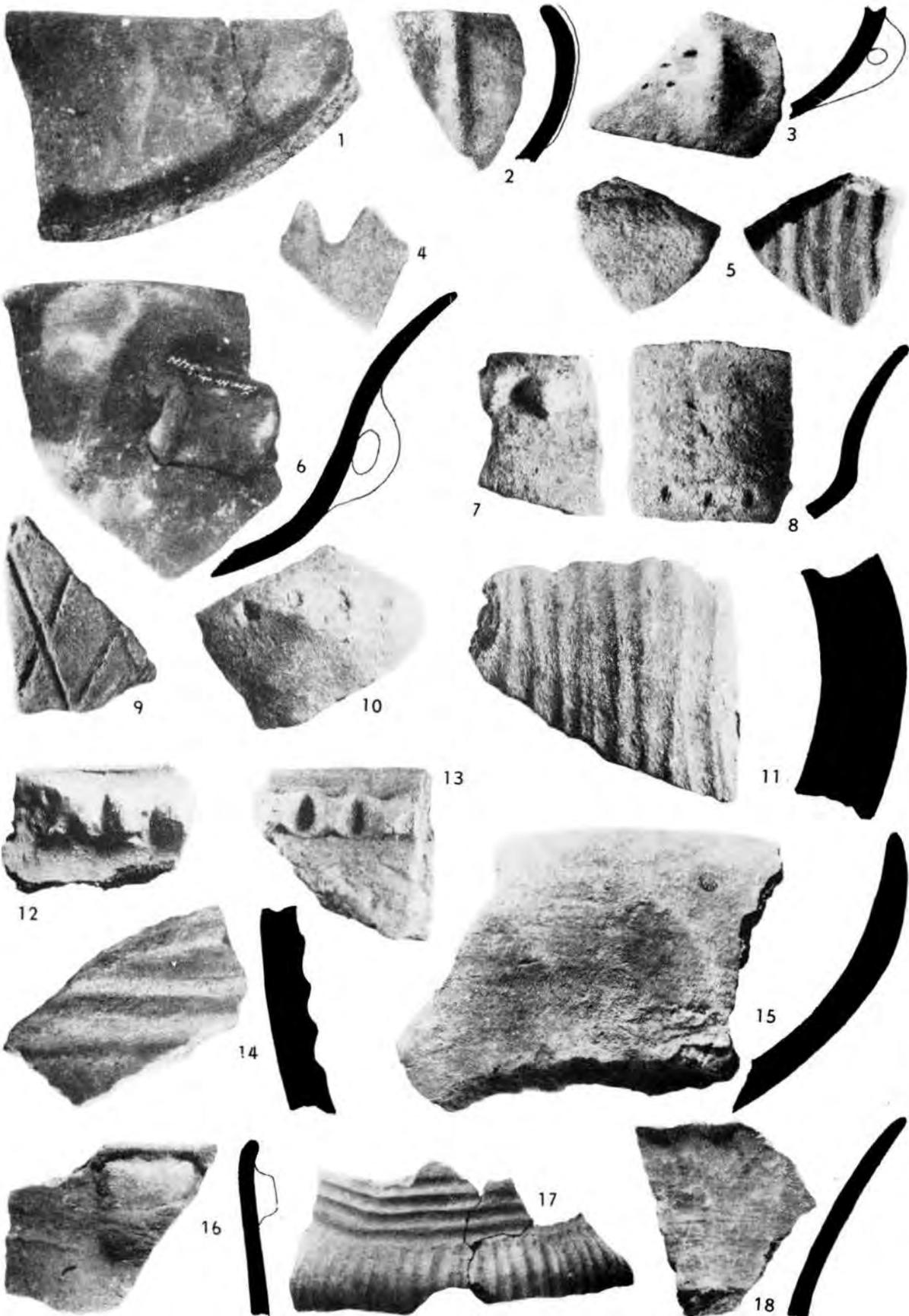


Abb. 36. Cervený Hrádok. 1-15 — Objekt 4 70; 16-18 — über dem Objekt 7/BB.

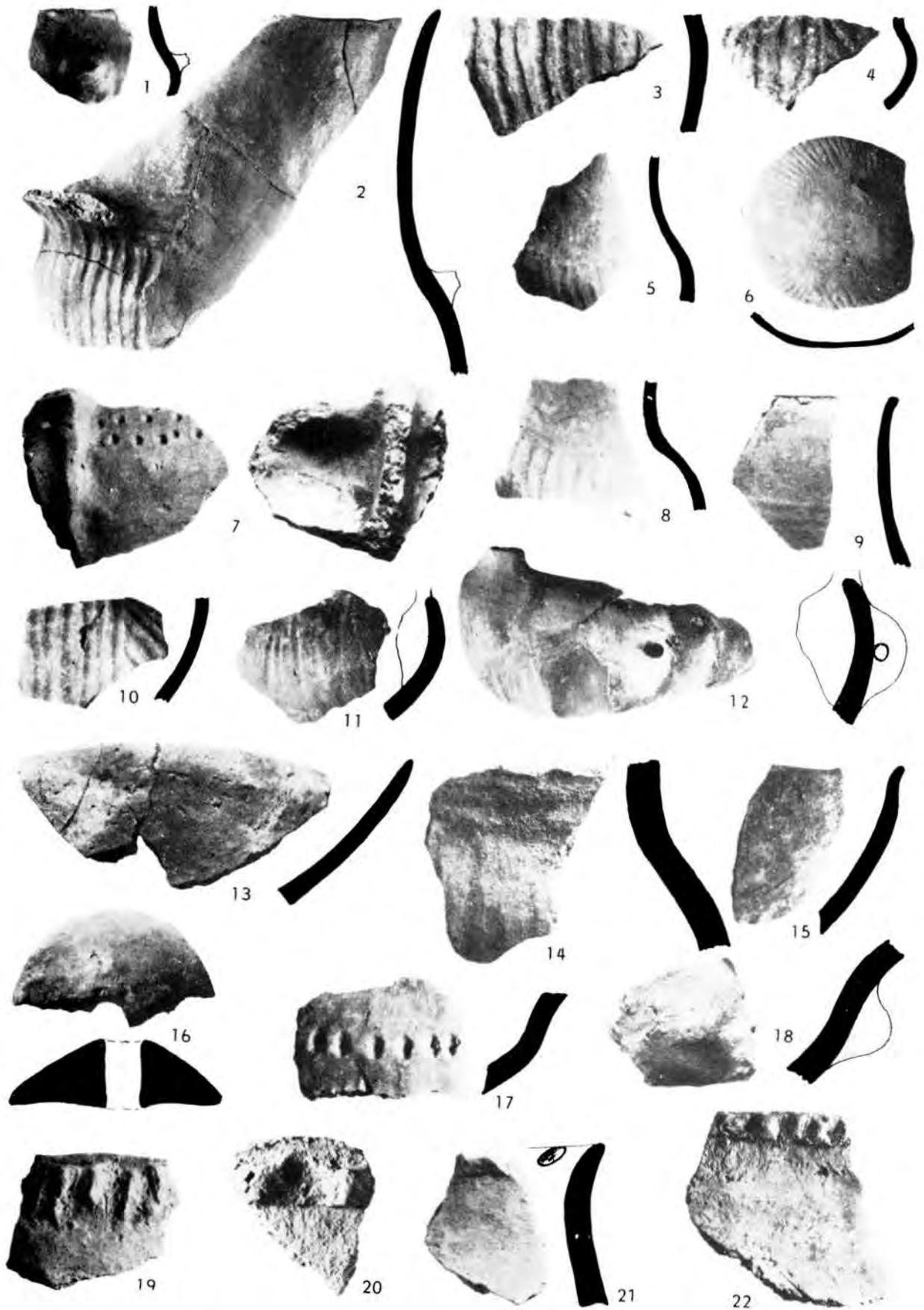


Abb. 37. Červený Hrádok. 1, 2 – über dem Objekt 7 BB; 3, 4 – Objekt 7 BB; 5–22 – Objekt 7 KK.

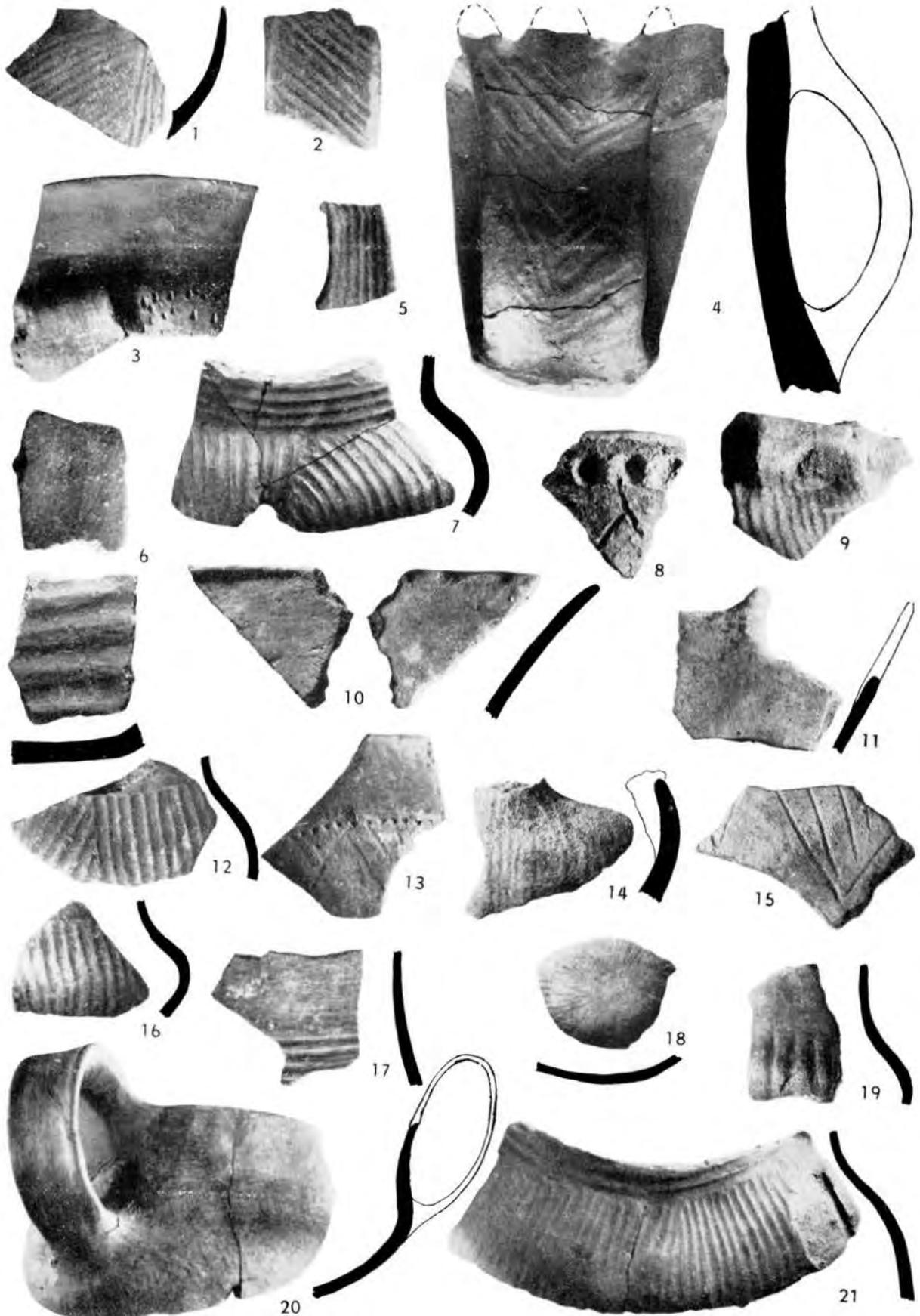


Abb. 38. Nevidzany, 1-4 - Schnitt I-Norden; 5-8 - Schnitt I-Süden; 9 - Schnitt II-Norden; 10 - Schnitt III B, 0-20 cm; 11-14 - Schnitt III B, 20-40 cm; 15 - Schnitt III A, 0-55 cm; 16-21 - über dem Objekt 1/70.

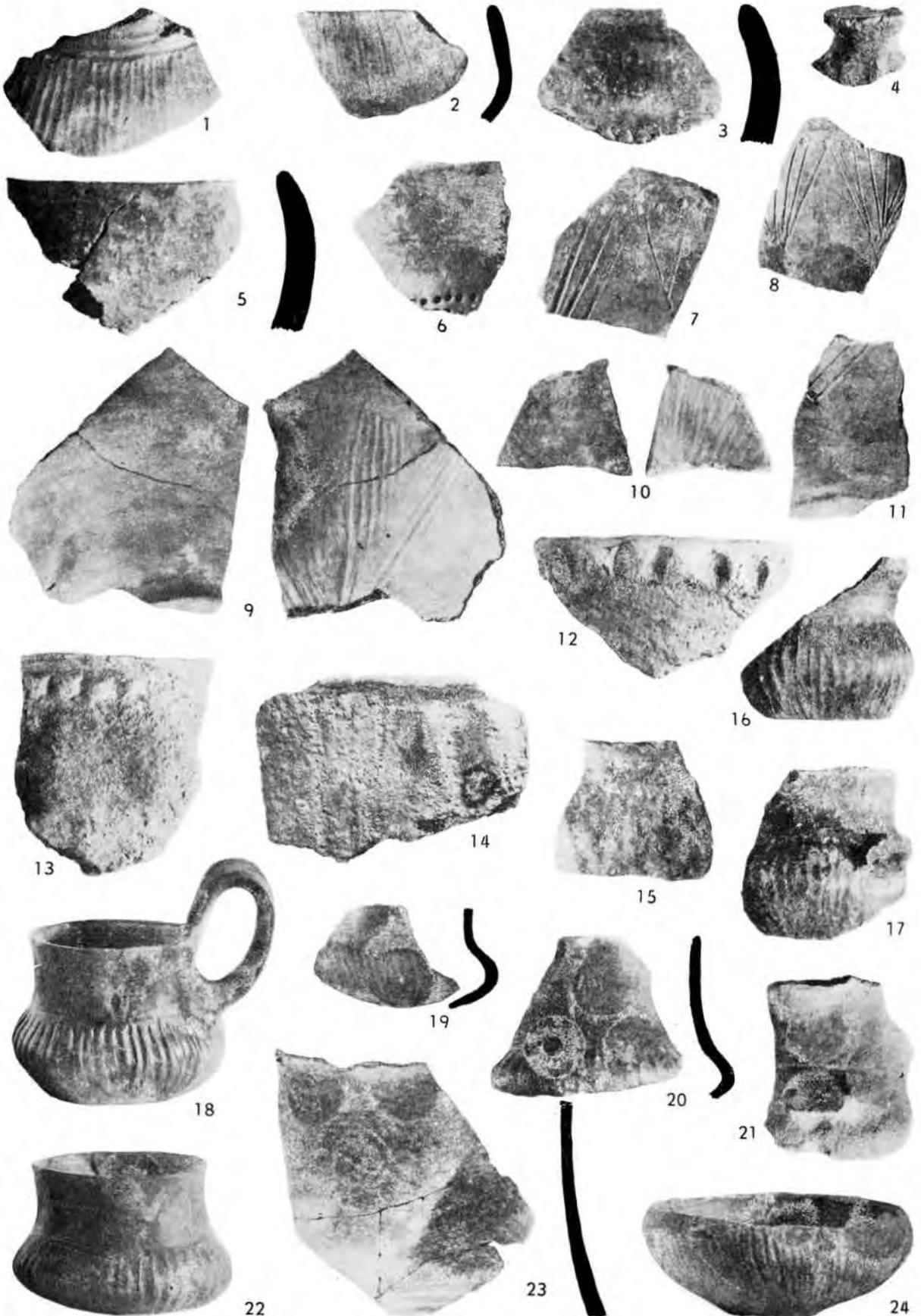


Abb. 39. Nevidzany, 1–14 über dem Objekt 1 70; 15–24 — Objekt 1 70.

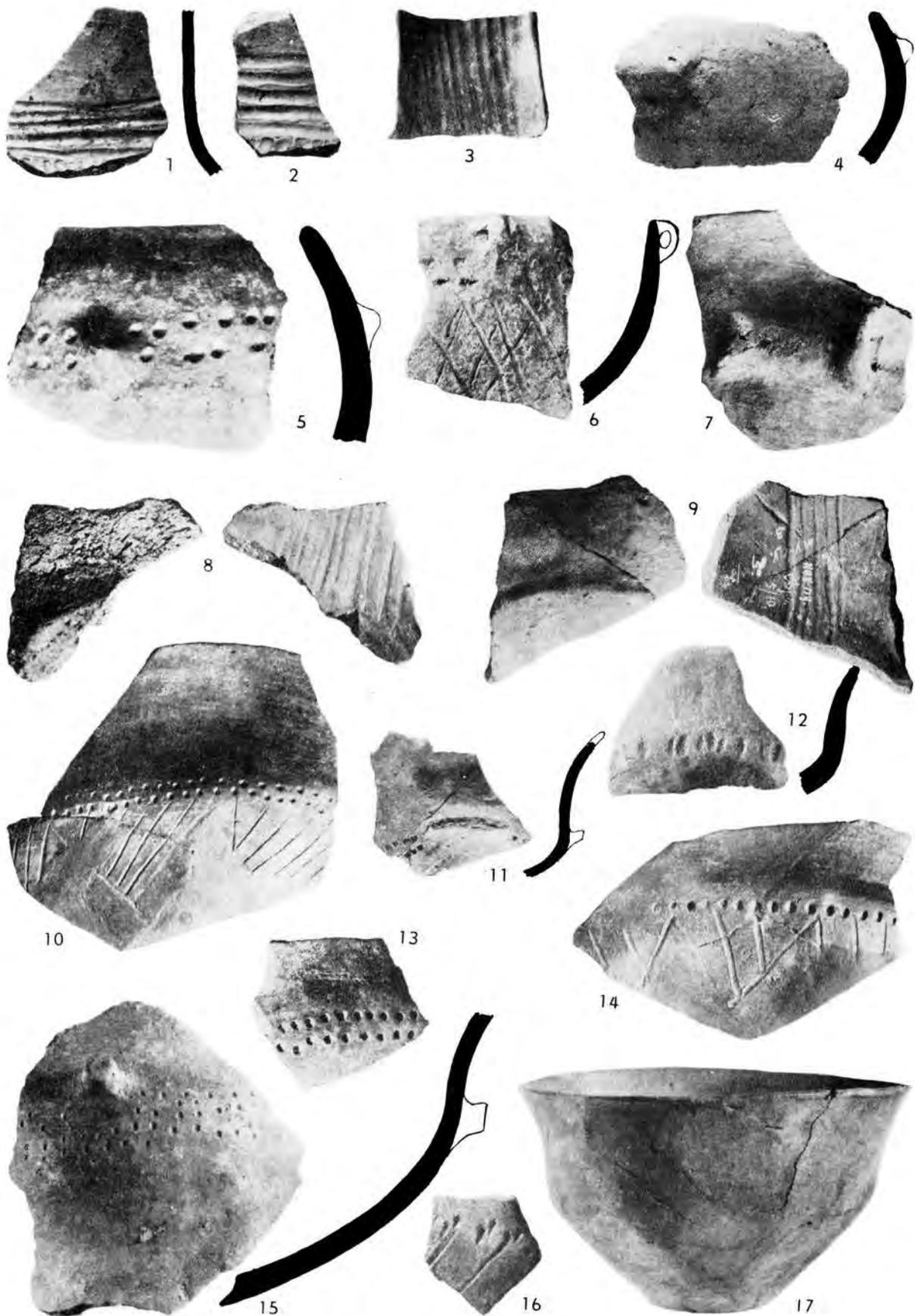


Abb. 40. Nevidzany. 1-17 - Objekt 170.

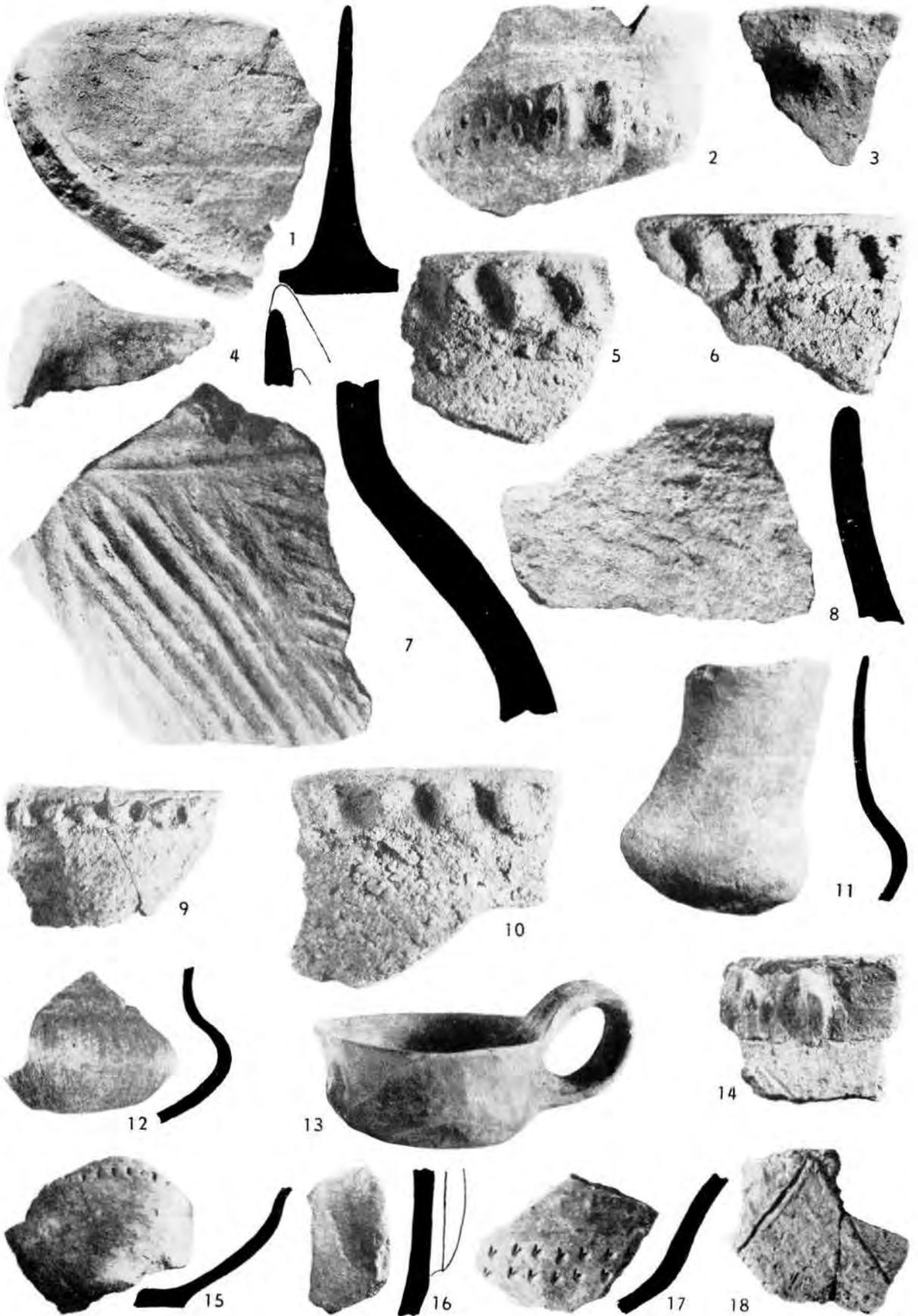


Abb. 41. Nevidzany. 1–10 – Objekt 1 70; 11–13 – über dem Objekt 2 70.

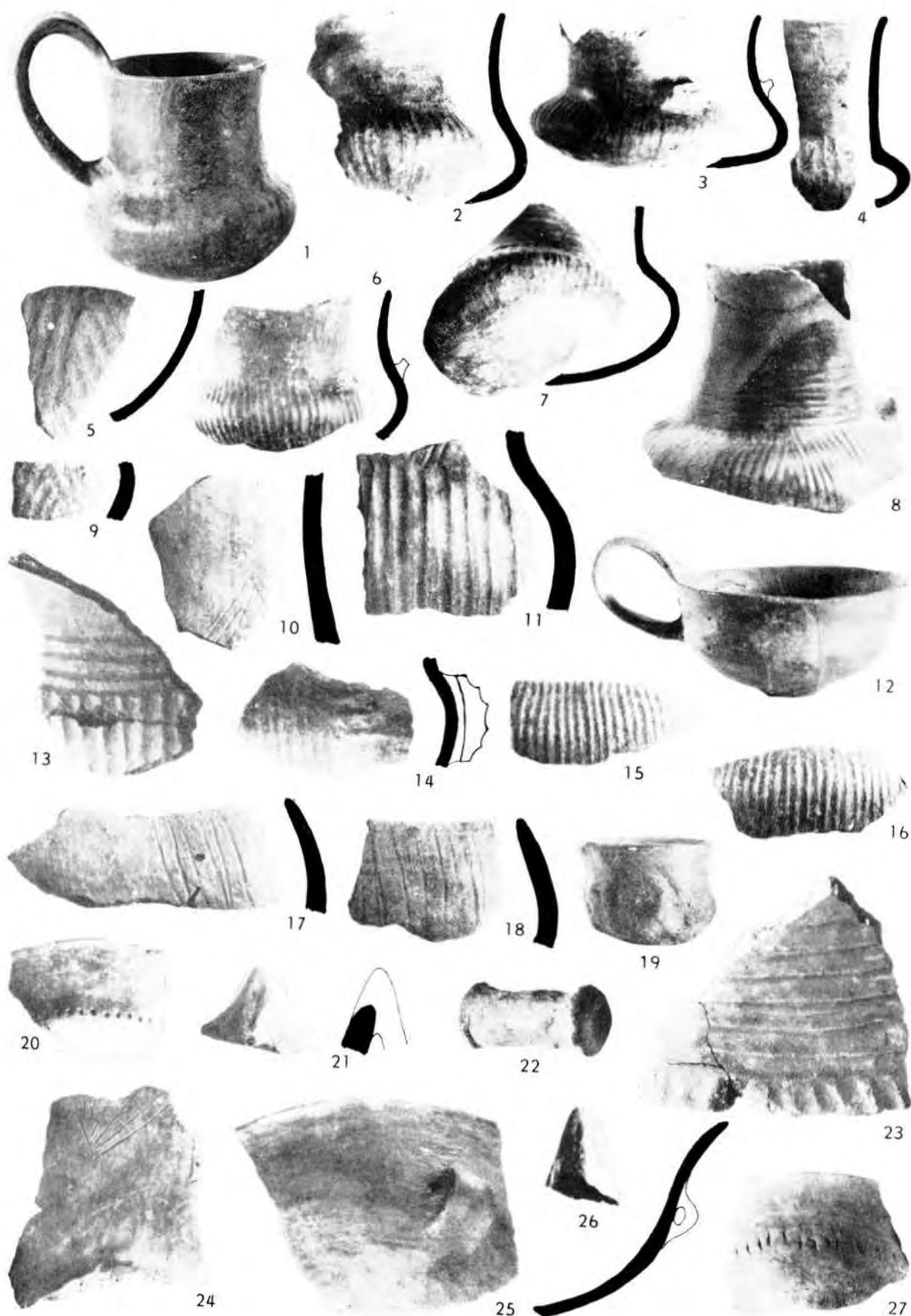


Abb. 42. Nevidzany. 1-27 — Objekt 2 70.

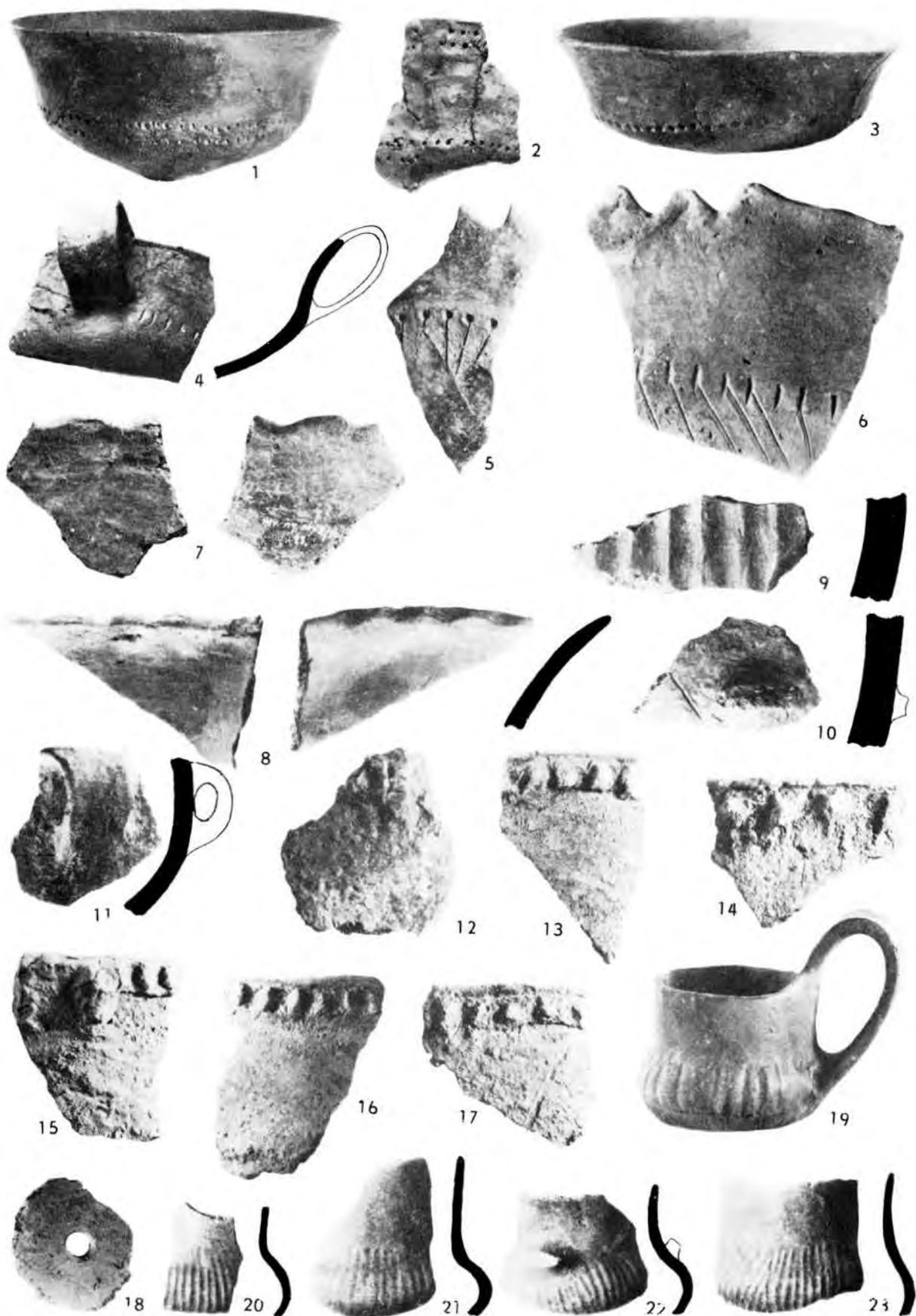


Abb. 43. Nevidzany, 1-18 - Objekt 270; 19-23 - über dem Objekt 370.

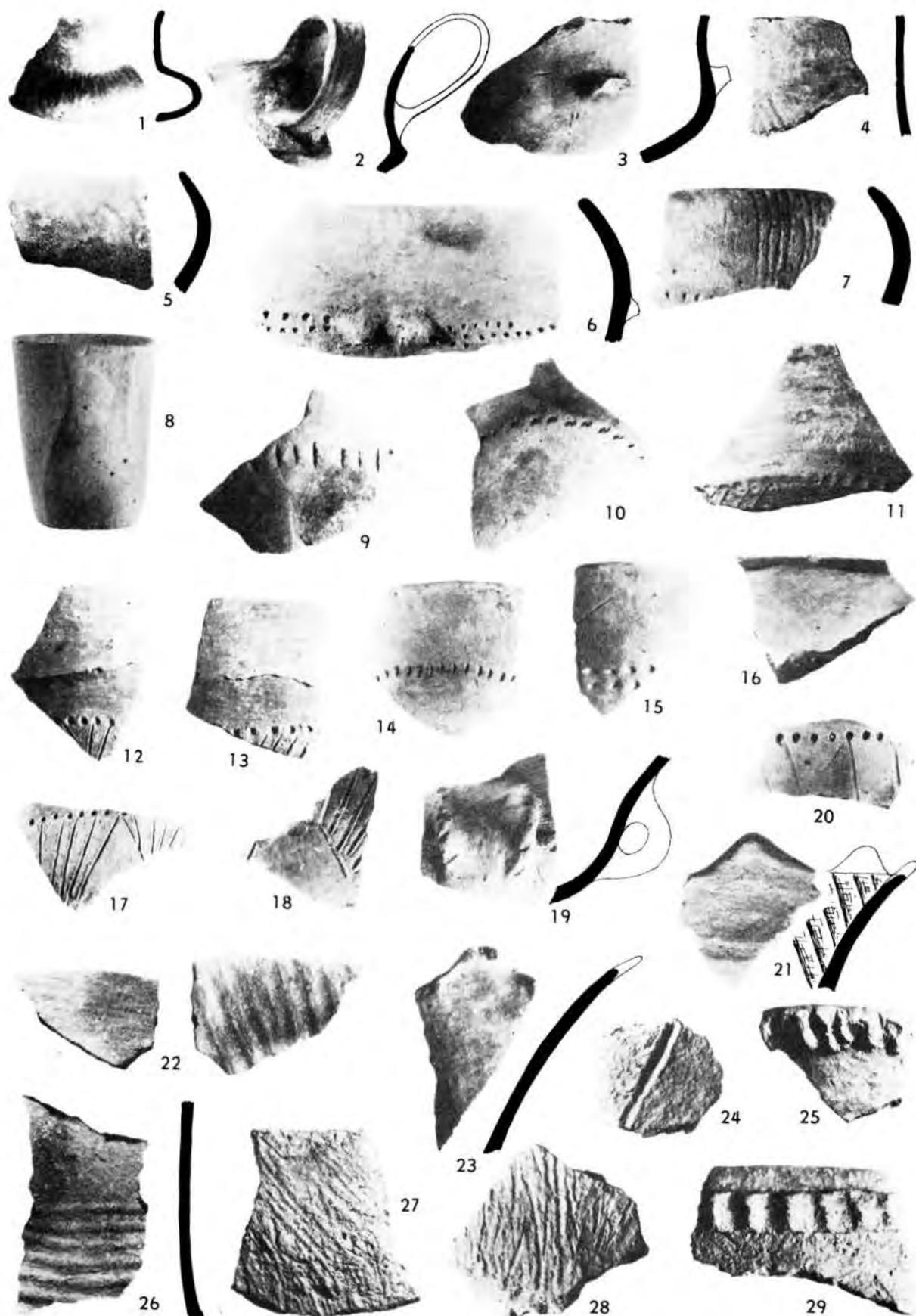


Abb. 44. Nevidzany. 1-29 — über dem Objekt 3 70.

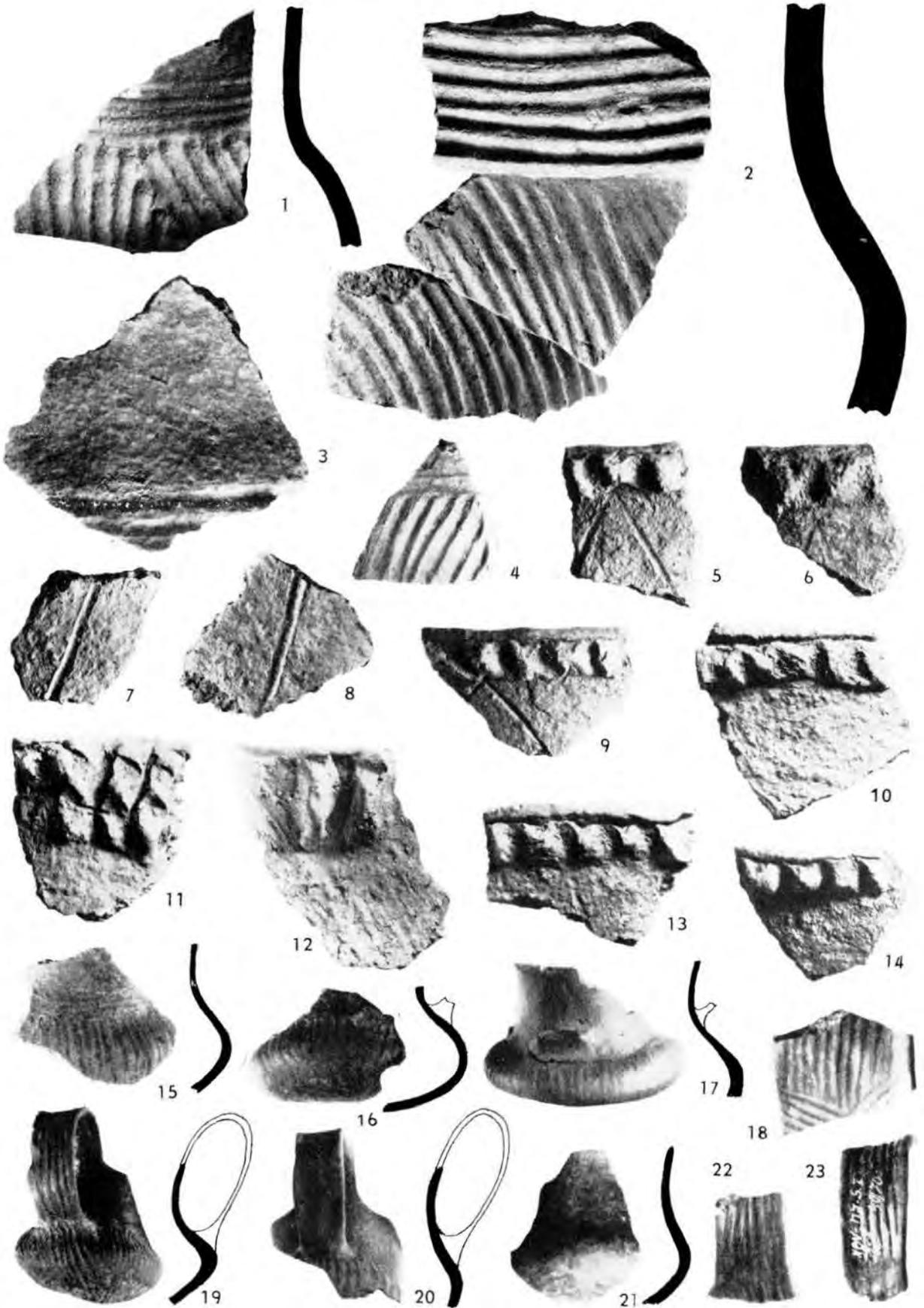


Abb. 45. Nevidzany. 1-14 — über dem Objekt 3 70; 15-23 — Objekt 3 70.

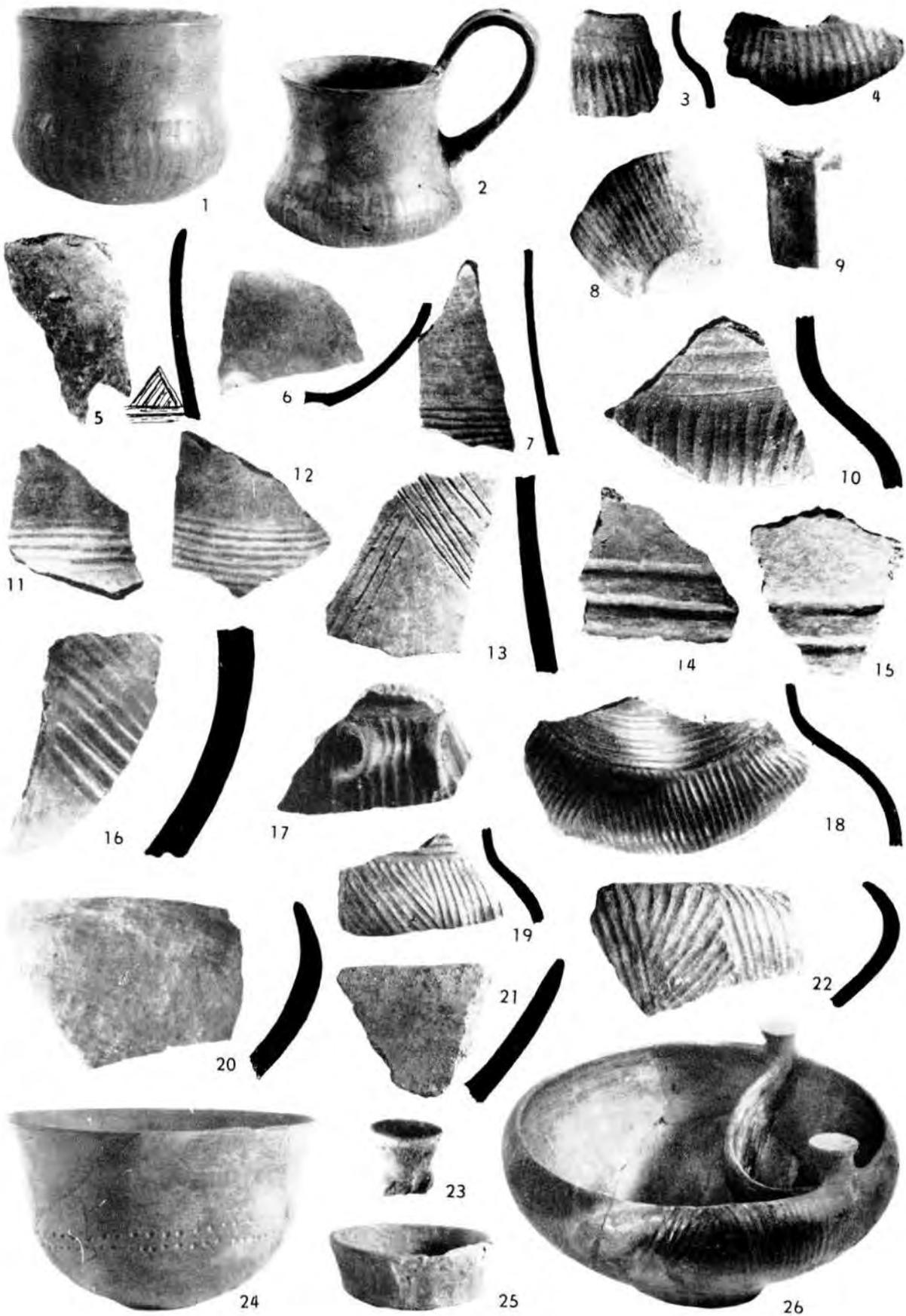


Abb. 46. Nevidzany. 1-26 — Objekt 3 73.

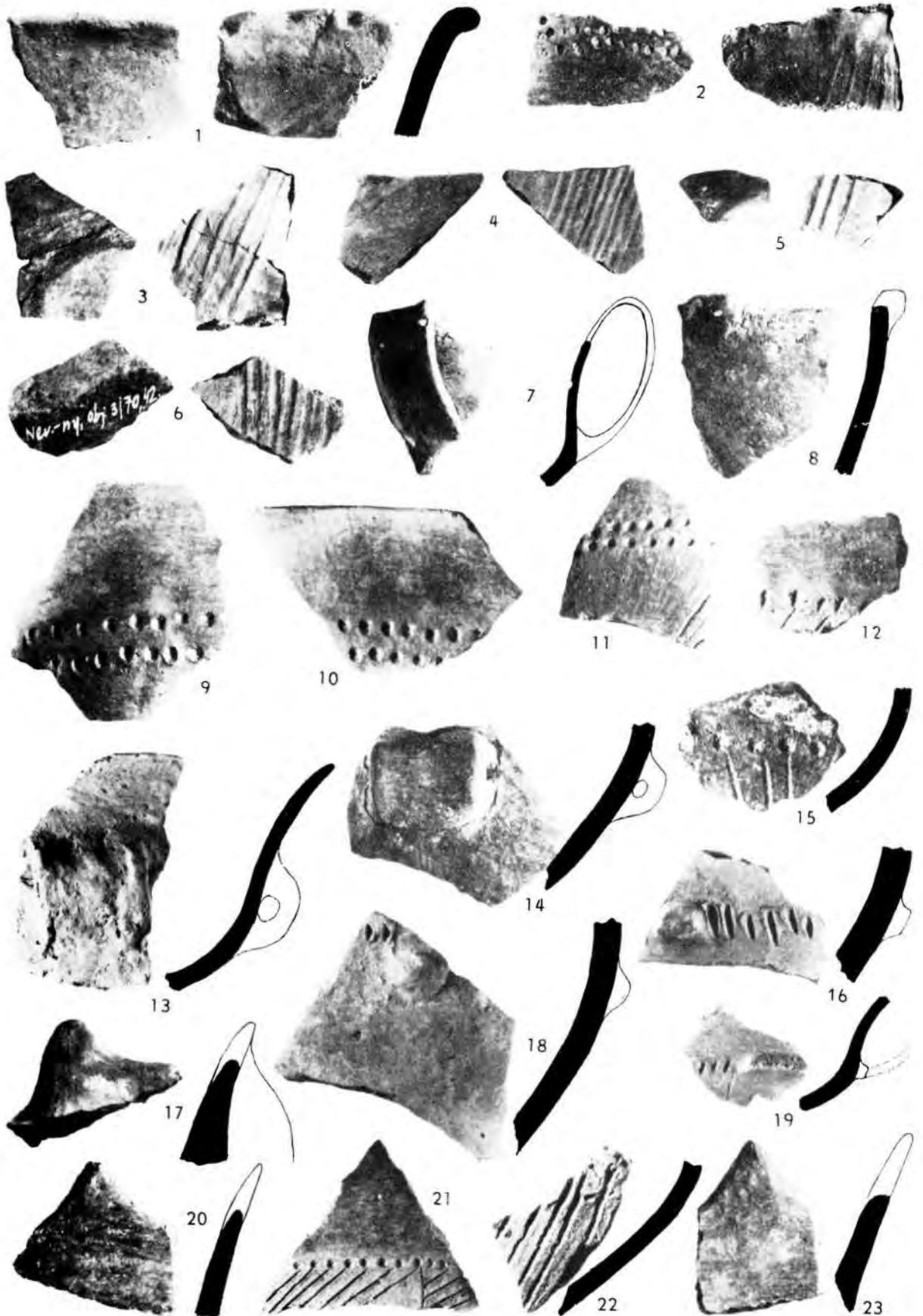


Abb. 47. Nevidzany. 1–23 — Objekt 3.70.

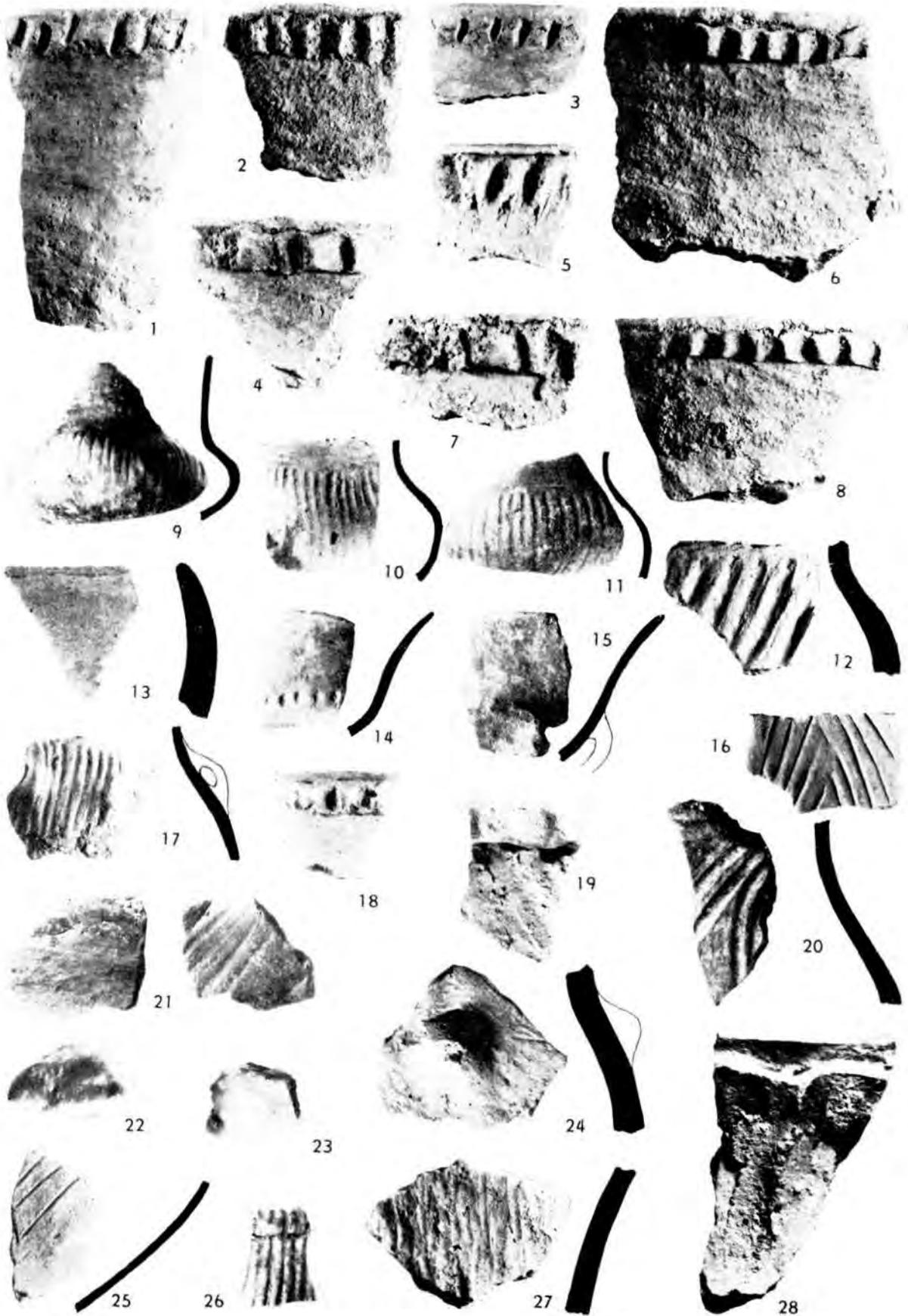
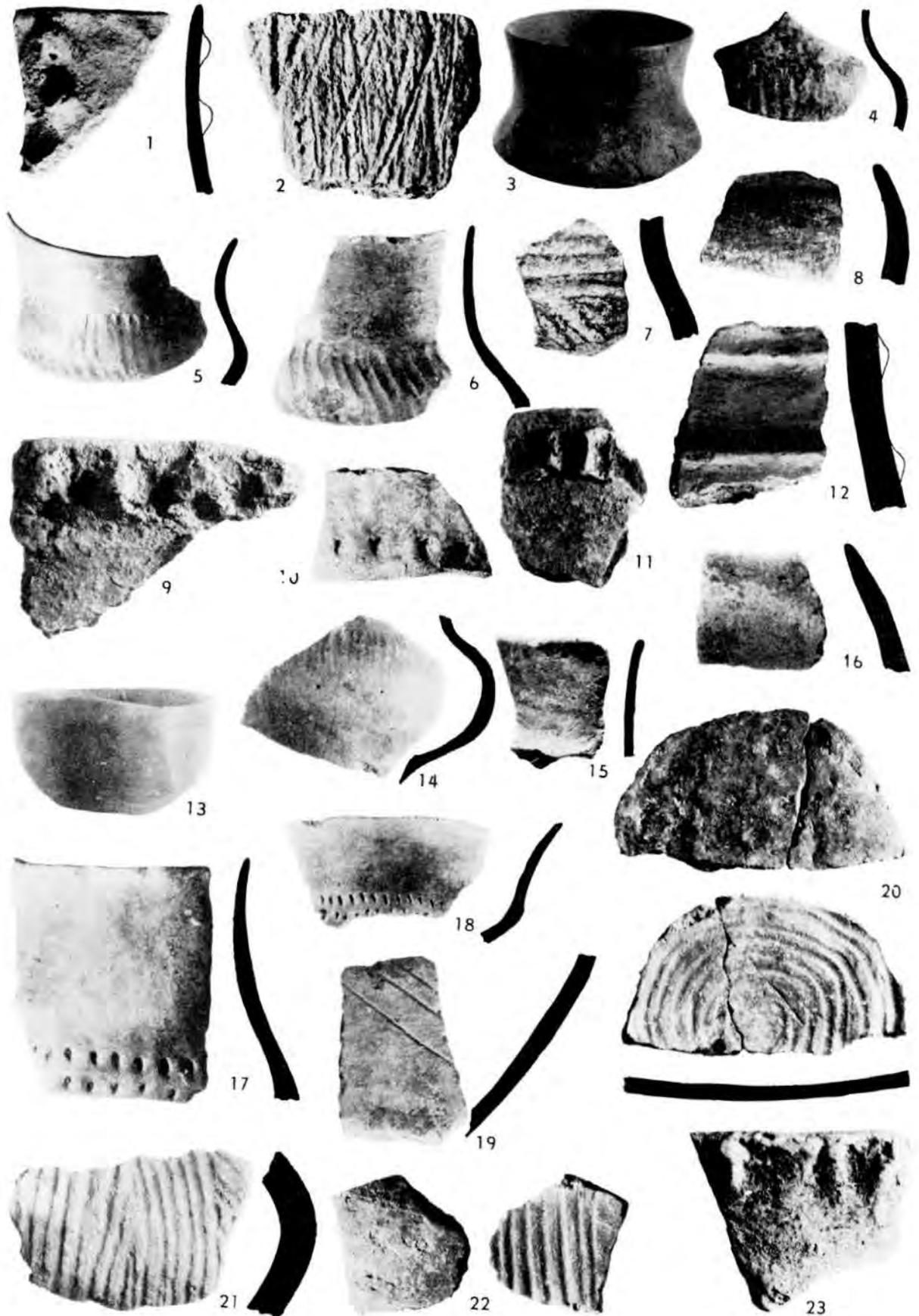


Abb. 48. Nevidzany. 1-8 - Objekt 3 70; 9-19 - über dem Objekt 4 70; 20-28 - Objekt 4 70.



Ab5. 49. Nevidzany, 1, 2 – über dem Objekt 5 70; 3–12 – Objekt 5 70; 14–23 – über dem Objekt 6 70.

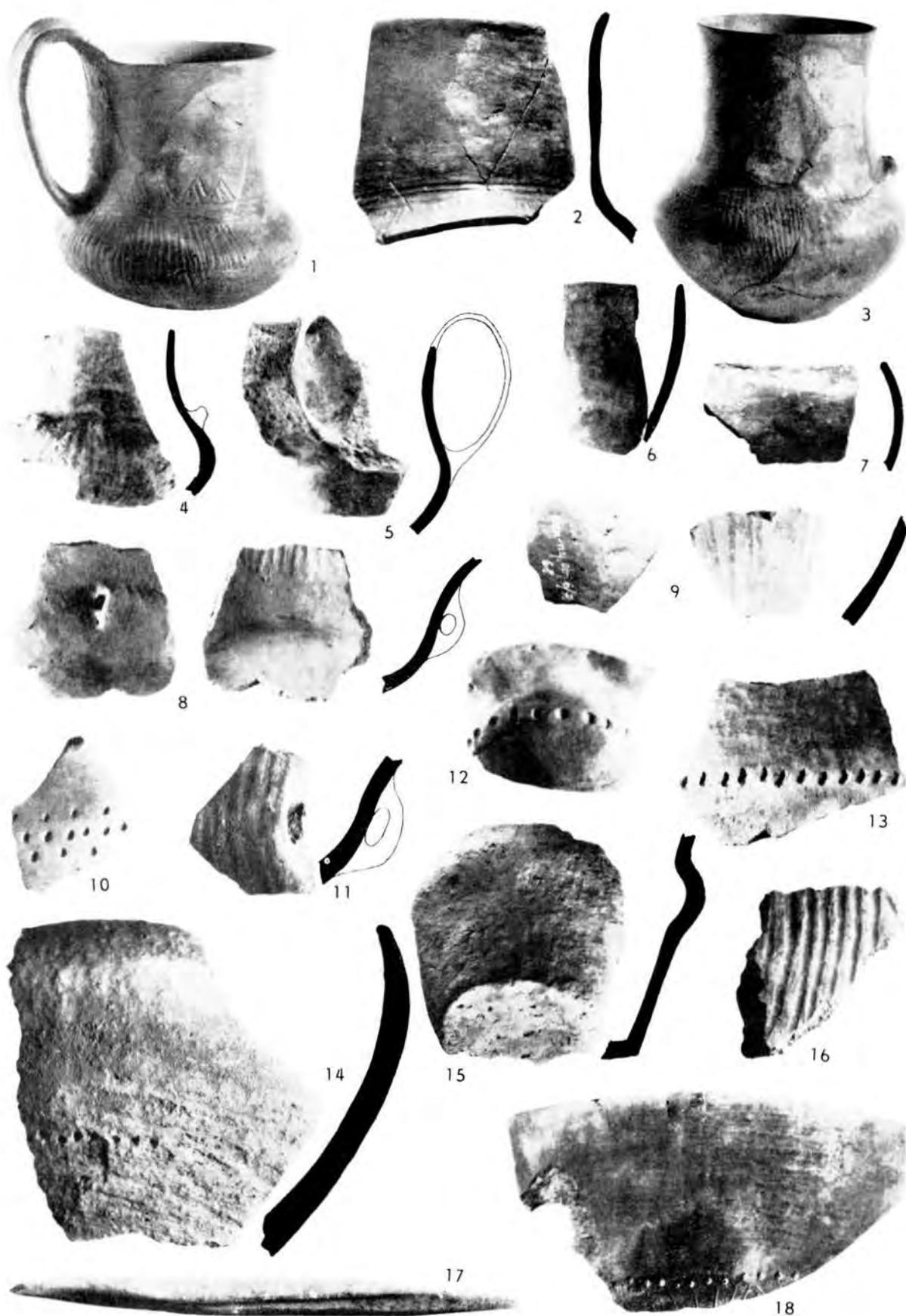


Abb. 50. Nevidzany. 1–16 — Objekt 6 70; 17, 18 — Objekt 7 70.

Schlusfolgerungen

Wenn wir von der typologischen Analyse der Funde aus Červený Hrádok und Nevidzany ausgehen, kann konstatiert werden, daß genannte Fundorte beinahe einen ganzen Entwicklungsabschnitt der Badener Kultur dokumentieren, welcher zwischen die Boleráz-Gruppe und jene Fundgruppe eingeschoben wird, welche wir bisher als jüngere Phase des klassischen Baden genannt haben. Der so skizzierte Fundhorizont weist eine nachweisbare, deutlich differenzierte innere Entwicklung auf, deren ältere Etappe durch den Großteil des Materials aus dem Schnitt III von Červený Hrádok mit Ausnahme des Objektes 7/KK repräsentiert ist, die jüngere Etappe durch die Funde aus den Schnitten I und II und dem Objekt 7/KK von Červený Hrádok und alle Objekte aus Nevidzany. Trotz einiger deutlicher Unterschiede im Inhalt beider Etappen, zumindest wie es sich aufgrund des bisher bekannten Materials zeigt, ist doch nur der wesentliche Teil des Inventars gemeinsam oder knüpft aneinander an. Deswegen beurteilen wir vorderhand die erwähnten Etappen nicht als zwei selbständige Stufen der Badener Kultur, sondern als zwei Entwicklungsphasen ein- und derselben Stufe und sie demonstrieren anschaulich die allmähliche „Badenisierung“ des uns zugänglichen Teiles der materiellen Kultur nach dem Ausklingen der Boleráz-Gruppe, bzw. eine allmähliche Transformierung des Erbes der Boleráz-Gruppe, welche wir nicht nur auf dem Gebiet der Typologie der Keramik und ihrer Ornamentik verfolgen können, sondern auch in einigen Überbauerscheinungen, namentlich auf dem Gebiet des Bestattungsritus.

Da uns vorderhand keine aussagende vertikale Stratigraphie zur Verfügung steht, sondern nur eine horizontale, bildet den Maßstab der Nachfolge beider Phasen die Zahl der altertümlichen Elemente, deren Abnahme eventuell das Auftauchen neuer Elemente.

Die gemeinsamen Grundformen beider Phasen sind kleine Krüge mit gerundetem Unterteil (A4), Krüge mit horizontaler Kannelierung im Halsunterteil (A5), Krüge mit subkutanen Henkeln (A2), Hängegefäße mit subkutanen Henkeln (G), Schüsseln mit eingezogener Mündung, sofern sie nicht Teile der zweiteiligen Schüsseln sind (F3), halbkugelige unprofilierte, außen eventuell auch innen verzierte Schüsseln (F1), Trichterrandschüsseln mit beinahe allen festge-

stellten Verzierungsvarianten an der Außenseite (mit Ausnahme der eingeritzten dichten Vertikalschraffierung und des Tannenzweig- bzw. Gittermusters) und ebenfalls an der Innenseite (F5), Amphoren (H2), amphorenförmige Gefäße der Typen I1, I2 und I7 und jene topfförmigen Gefäße des Typus K1, welche eine einzige plastische Leiste unter dem Rand haben, bzw. zwei vertikale plastische Rippen, und welche mit eingeritztem Gittermuster verziert sind. Eines der wesentlichsten gemeinsamen Merkmale ist das Vorkommen der flachen Frauenidole in beiden Phasen.

Für die Phase, die wir vorläufig Phase Červený Hrádok nennen werden, welche jedoch nicht der ganz älteste Horizont im Rahmen des älteren klassischen Baden ist, sind außer den angeführten Formen hauptsächlich folgende kennzeichnend: Krüge mit einem Dornbuckel über dem Henkel (A3), dünnwandige Krüge mit abgesetztem Hals (A1), Schüsseln mit profiliertem Rand (F2), Schüsseln mit Trichtermündung, mit sehr präzise ausgeführter Verzierung an der Innenseite und mit kleinen plastischen Buckeln auf dem Umbruch von der Außenseite, ferner verziert mit vertikaler feiner Rillung, mit eingeritztem Gittermuster, eingeritztem Zickzack in Form unschraffierter Dreiecke und ebenfalls schon, wenn auch nicht so oft, mit schraffierten Dreiecken und den recht häufig eingedrückten Rändern, weiters Amphoren des Typus H1 und amphorenförmige Gefäße des Typus I4, I5, I6 und I8. Der Typus I4 mit plastischen Rippen erscheint vereinzelt auch in der jüngeren Phase. Bei den topfförmigen Gefäßen des Typus K1 erscheinen nur noch vereinzelt zwei gegenständige Henkel beim Rand, selten ebenfalls das eingeritzte Tannenzweigmuster, ansonsten sind Varianten mit Gitterverzierung oder ohne diese typisch, mit verschiedenen plastischen Buckeln und mehreren Reihen von Einstichen oder Grübchen unter dem Rand. Selten kommt auch die mehrfache plastische Leiste vor. In dieser Phase beobachtet man ebenfalls die sog. Saucieren (D) und ganz verlässlich anthropomorphe Gefäße (J).

Den jüngeren Abschnitt, den wir vorläufig Phase Nevidzany nennen, kennzeichnet das häufige Vorkommen von Krügen mit gerundetem Unterteil (A4), das vereinzelte Vorkommen von Krügen mit subkutanen Henkeln (A2), größere Krüge (A6), Tassen mit einem Bandhenkel (B2), zweiteilige Schüsseln mit kleinen Knopfbuckeln (F4), größere Schüsseln mit eingezoge-

ner Mündung (F3), der große Schwund amphorenförmiger Gefäße, von denen nur jene verbleiben, die mit Kanneluren des Typus I1 verziert sind, zeitweilig erscheinen Formen mit plastischen Rippen auf dem Halse (I4) und neu erscheinen amphorenförmige Gefäße des Typus I3 mit Bandhenkeln. Kennzeichnend sind ferner gezähnte Buckel an den Rändern von Schüsseln, eventuell topfförmigen Gefäßen, und es erscheinen auch Dornbuckel an den Rändern über den Henkeln von amphorenförmigen oder anderen Formen.

Die Verzierung an der Schüssellinnenseite wird hinsichtlich der Ausführungstechnik einfacher. Die topfförmigen Gefäße des Typus K1 tragen eine ähnlich vereinfachte Verzierung, es überwiegt eine einzige plastische Leiste unter dem Rand, kombiniert manchmal mit eingeritztem Gittermuster; hier und da erscheinen auch doppelte vertikale Rippen unter dem Rand. Die Neuform der topfförmigen Gefäße K2 kommt hinzu und neben den zweiteiligen Schüsseln beobachten wir in der Phase Nevidzany ganz nachweisbar das erste Vorkommen der Ossarner Löffel (C) und gegen Ende dieses Horizontes vielleicht auch die ältesten einfachen Schöpfkellen mit breiter gerader Standfläche (E). Diese letzten werden noch beglaubigt werden müssen.

Schon früher haben wir versucht, in diese mit Bestimmtheit vorausgesetzte, doch näher nicht bekannte Stufe der Badener Kultur in der Slowakei einige Fundstellen einzuordnen. Außer dem Objekt 1/59 von Svodín reihten wir hierher das Objekt 15/9 von Beladice, die Funde aus Čierny Brod und die publizierten Funde aus Šarovce.⁸⁵ Die höher angeführte typologische Skala hat diese Datierung bestätigt und gestattet uns, eine ganze Reihe weiterer Fundorte in die ältere klassische Stufe der Badener Kultur einzureihen. In erster Linie sind es jene Objekte, auf welche wir uns schon bei der Typologie öfters berufen haben:

Bešeňov, Bez. Nové Zámky

Im J. 1970 rettete A. Keckés in Bešeňov auf einer neuen Häuserzeile gegenüber der bekannten Fundstelle Törökdomb beim Hausbau von A. Rečka den Inhalt eines Skelettgrabes, in welchem er außer dem Skelett auch einen kleinen Krug mit einem Buckel über dem Stabhenkel fand (Abb. 65: 1). Bei der Probegrabung im J. 1971 an der Stelle dieses Fundes wurden in unmittelbarer Nähe, beim benachbarten Neubau von J. Keckés, vier Objekte der Kultur mit kannelierter Keramik entdeckt, die man

dem Gepräge der Funde nach mit dem Grab zeitlich gleichsetzen kann. Weitere Gräber hat man in den anderen Probesechnitten nicht beobachtet. Die Funde aus Bešeňov korrespondieren vollkommen mit jenen aus dem Schnitt III von Červený Hrádok.

Objekt 1/71

Kreisförmiges Objekt mit gerundeter Sohle, teilweise im Hauskeller von A. Keckés und teilweise an der Außenseite der Fundamente situiert, Tiefe 40 cm. Die dunkle kompakte Verschüttungsschicht enthielt ziemlich zahlreiche Funde.

Fundbeschreibung

1. Randscherbe eines kleinen Kruges, mit flachem Buckel über dem schmalen Bandhenkel, Oberfläche grauschwarz, geglättet; H. 4,8 cm (Abb. 65: 2).

2. Randscherbe von beinahe unprofilierem Krug oder Tasse mit niederem Hals, mit vertikal kannelierter Bauchwölbung, Oberfläche grauschwarz, poliert; H. 4,2 cm (Abb. 65: 3).

3. Randscherbe eines größeren, S-förmig profilierten Kruges mit vertikal kannelierter Bauchwölbung, Oberfläche grauschwarz, korrodiert; H. 7,2 cm (Abb. 65: 4).

4. Randscherbe eines großen dünnwandigen hochhalsigen Kruges mit horizontalen Kanneluren auf dem Halsunterteil, Oberfläche grau, ursprünglich geglättet.

5. Bauchscherbe eines größeren, vertikal kannelierten Kruges.

6. Schüsselscherbe, mit eingeritztem Gittermuster an der Außenseite und feiner Vertikalkannelierung an der Innenseite, Oberfläche hellbraun, geglättet; H. 3,8 cm (Abb. 65: 9).

7. Randscherbe einer unprofilierten, nur grob bearbeiteten konischen Schüssel.

8. Randscherbe einer dünnwandigen, S-förmig profilierten Schüssel, graubraun, geglättet; H. 6,2 cm (Abb. 65: 6).

9. Schüsselscherbe mit Ritzverzierung an der Außenseite und vertikaler Kannelierung an der Innenseite, Oberfläche hellbraun, matt; H. 7,3 cm (Abb. 65: 8).

10. Randscherbe einer Trichterrandschüssel mit Innenverzierung, Oberfläche grau-hellbraun, korrodiert; H. 7 cm (Abb. 64: 3).

11. Randscherbe einer Trichterrandschüssel mit Innenverzierung, Oberfläche hellbraun, geglättet; H. 4,8 cm (Abb. 64: 2).

12—16. Fünf Randscherben von Trichterrandschüsseln.

17. Abgeklebter Tunnelhenkel.

18. Randscherbe einer Amphore mit hohem Zylinderhals, Oberfläche ziegelrot, korrodiert.

19. Randscherbe eines dickwandigen Gefäßes, der Rand von oben schräg eingedrückt, Oberfläche graubraun, geglättet; H. 3,8 cm (Abb. 65: 5).

20. Bauchscherbe eines amphorenförmigen Gefäßes, mit einer Kerbenreihe auf dem Umbruch und einem Tunnelhenkel wie auch eingeritztem Tannenzweigornament auf der Bauchwölbung, Oberfläche graubraun, geglättet; H. 7,5 cm (Abb. 65: 7).

21. Scherbe eines dickwandigen amphorenförmigen Gefäßes mit zwei niederen Rippen im Halsunterteil, unter ihnen auf der Bauchwölbung feine Vertikalkannelierung, Oberfläche hellbraun; H. 5,5 cm (Abb. 65: 11).

22. Randscherbe eines amphorenförmigen dickwandigen Gefäßes mit höherem, leicht einschwingendem Hals, ziegelrot, korrodiert.

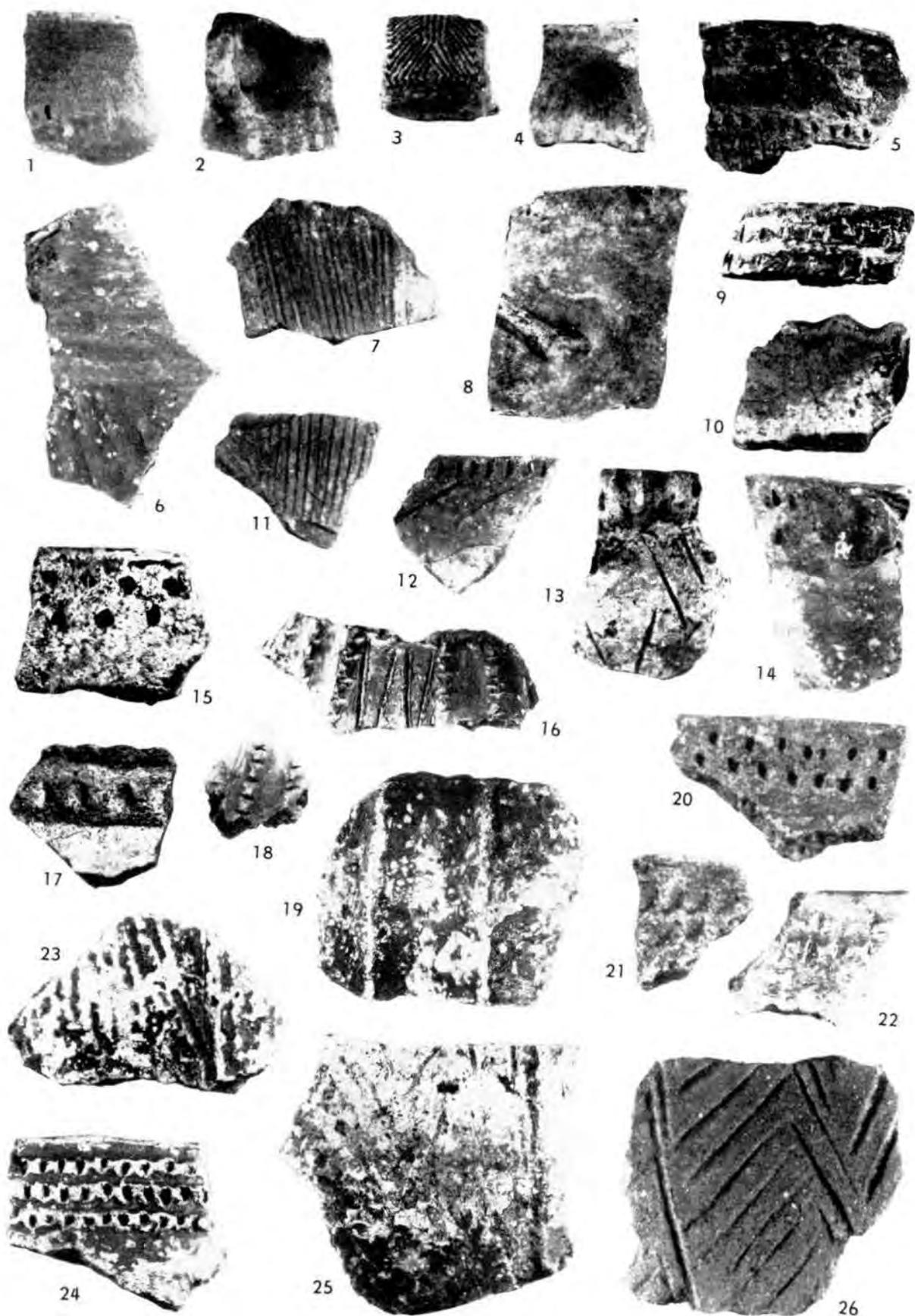


Abb. 51. Gbelce,

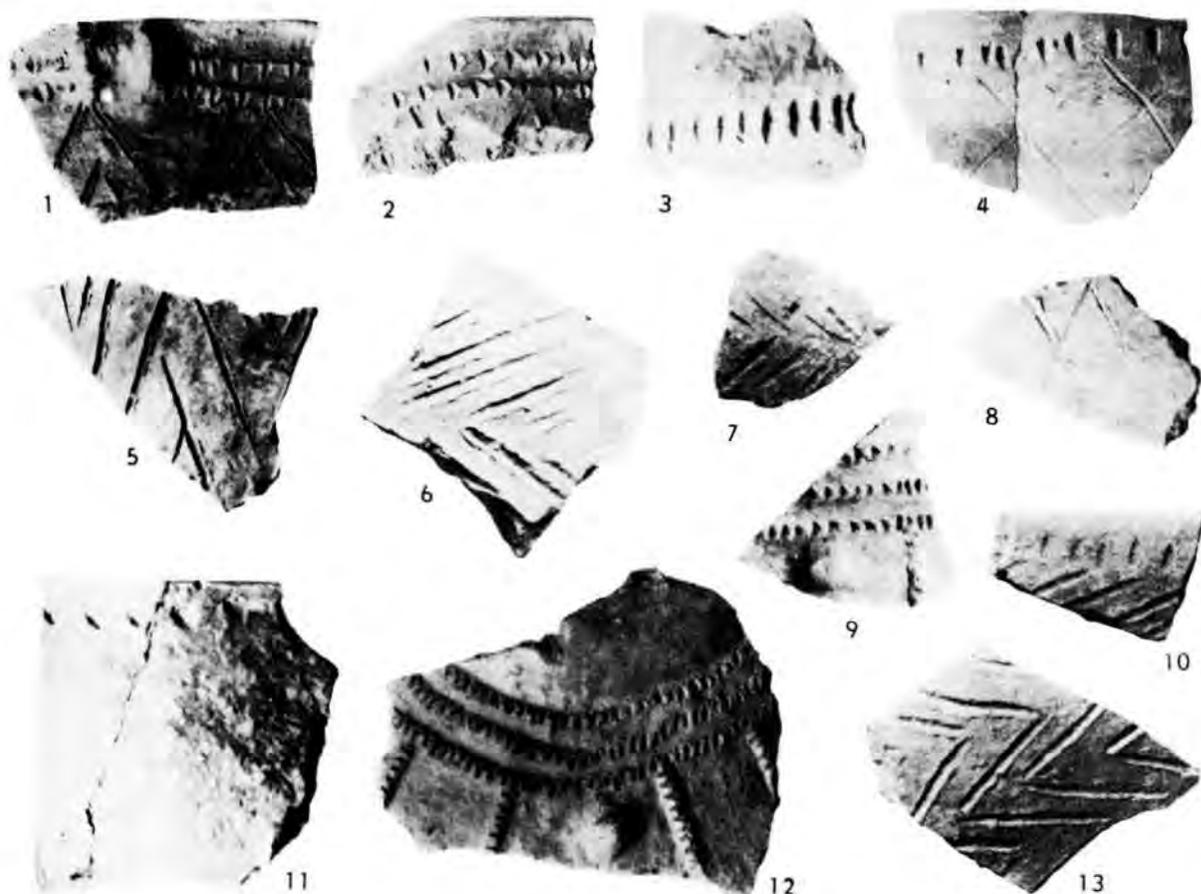


Abb. 52. Pohronský Ruskov.

23. Bauchscherbe eines amphorenförmigen Gefäßes mit massivem Henkel auf der Bauchwölbung, unter diesem sind Vertikalkanneluren, Oberfläche hellbraun, geglättet.

24. 25. Zwei Bauchscherben von dickwandigen, vertikal kannelierten amphorenförmigen Gefäßen.

26. Randscherbe eines kleinen topfförmigen Gefäßes, hellbraun, geglättet; H. 5.9 cm (Abb. 65: 10).

27. Scherbe eines topfförmigen Gefäßes mit eingeritztem Tannenzweigmuster, schwarz, geglättet.

28. Randscherbe eines dickwandigen, leicht profilierten topfförmigen (?) Gefäßes mit hellbrauner aufgerauhter Oberfläche, unter dem Rand geglättet.

29. Randscherbe eines topfförmigen Gefäßes mit zwei Grübchenreihen unter dem Rand und schräg eingeritzter Verzierung auf der Bauchwölbung, Oberfläche hellbraun; H. 10.5 cm (Abb. 65: 12).

30. Scherbe eines dünnwandigen, leicht profilierten Gefäßes mit drei Schrägrillen, Oberfläche grau, geglättet.

31. 32. Zwei Randscherben von dickwandigen topfförmigen Gefäßen ohne plastische Leiste.

33. Bruchstück eines flachen Idols, mit mehreren Schrägrillen an beiden Seiten, Oberfläche grau, geglättet; H. 3.4 cm (Abb. 64: 1).

34—36. Drei Bodenscherben von dickwandigen Gefäßen.

37—90. Vierundfünfzig atypische Scherben.

Objekt 3/71

Ovales Objekt, es reichte unter die Fundamente des Neubaus, die Sohle gerundet, Tiefe 24 cm. Die dunkle Verschüttungsschicht enthielt nachfolgende Funde.

Fundbeschreibung

1. Bauchscherbe eines Kruges, mit feiner Schrägkannelierung, Oberfläche hellbraun, korrodiert.

2. Scherbe eines kleinen dünnwandigen Kruges mit einem Stabhenkel, Oberfläche hellbraun, korrodiert; H. 3.7 cm (Abb. 65: 16).

3. Krugscherbe mit abgebrochenem ovalem Henkel.

4. Randscherbe einer ziemlich dickwandigen halbkugeligen Schüssel, mit Schrägkanneluren an der Innenseite, Farbe der Oberfläche hellbraun, geglättet; H. 5.8 cm (Abb. 64: 5).

5. Randscherbe einer dünnwandigen halbkugeligen Schüssel, mit eingeritzten, wahrscheinlich schraffierten Dreiecken an der Außenseite unter dem Rand und Kanneluren an der Innenseite, Oberfläche hellbraun, geglättet.

6. Randscherbe einer Schüssel mit eingezogener Mündung.

7. Unterteilscherbe einer Schüssel mit Schrägkannelierung an der Innenseite, graubraun geglättet; H. 5.2 cm (Abb. 64: 6).

8. Scherbe eines größeren, ziemlich dünnwandigen Gefäßes, etwa einer Schüssel, mit schräg eingeritztem Tan-

nenzweigmuster, Oberfläche dunkelgrau, geglättet; H. 7,2 cm (Abb. 65: 15).

9, 10. Zwei Randscherben von Trichterrandschüsseln.

11. Drei Scherben von Trichterrandschüsseln mit zwei Stichreihen auf dem Umbruch, unter ihnen ein unregelmäßiges, sehr fein eingeritztes Netzmuster.

12. Randscherbe, wahrscheinlich einer Amphore mit hohem Hals.

13. Bauchscherbe eines dickwandigen amphorenförmigen Gefäßes mit horizontalen Kanneluren oder Rippen im Halsunterteil und schrägen auf der Bauchwölbung, Oberfläche hellbraun, poliert; H. 8 cm (Abb. 65: 13).

14. Randscherbe eines topfförmigen Gefäßes mit zwei Kerbleisten unter dem Rand, unter diesen sind Schrägrillen — ein Gittermuster oder ein vertikales Tannenzweigmuster, Oberfläche hellbraun, korrodiert; H. 7 cm (Abb. 65: 19).

15, 16. Zwei Randscherben eines großen topfförmigen Gefäßes mit hellbrauner, unregelmäßig mit einem Gittermuster verzierter Oberfläche; H. 16,5 cm und 15,7 cm (Abb. 65: 18, 19).

17. Randscherbe, vielleicht von demselben Gefäß wie die vorige, mit einem Doppelbuckel unter dem Rand, Oberfläche hellbraun, rau, H. 4,4 cm (Abb. 65: 17).

18—24. Sieben Scherben dreier dickwandiger topfförmiger Gefäße mit eingeritztem Netzmuster, Oberfläche hellbraunrot, rau.

25. Randscherbe eines topfförmigen Gefäßes, Oberfläche ziegelrot, korrodiert und unverziert.

26. Randscherbe eines topfförmigen Gefäßes mit ovalen Grübchen unter dem Rand, Oberfläche grau, geglättet.

27—86. Sechzig atypische Scherben von dickwandigen topfförmigen Gefäßen.

87—103. Siebzehn atypische Scherben.

104. Knochenahle, ein Ende zugespitzt; L. 11,4 cm.

105. Mahlsteinbruchstück.

106, 107. Zwei Bodenscherben.

Bužany, Bez. Trnava

Unter der Einlaufnummer 69/56 befinden sich im Archäologischen Institut der SAW zu Nitra ältere Funde, die aus der alten Lehmbaugrube beim Friedhof in Bužany stammen sollen. Da es sich um vorderhand ziemlich vereinzelt Funde der kannelierten Keramik dieses Typus im Waagtal handelt, die zeitlich ungefähr z. B. mit Funden aus Abrahám (Bez. Galanta) korrespondieren (Abb. 62: 1, 2), habe ich sie dieser Arbeit angeschlossen.

Auswahl von Funden

1. Größeres Krugfragment mit einem Buckel über dem quer gegliederten Stabhenkel; H. 10,4 cm (Abb. 63: 1).

2. Fragment eines S-förmig profilierten Kruges mit Subkutanhenkel auf der Bauchwölbung; H. 6,8 cm (Abb. 63: 2).

3. Fragment von Krug oder Tasse mit einem Stabhenkel, die Bauchwölbung schräg geritzt; H. 4,7 cm (Abb. 63: 5).

4. Teil eines bauchigen Kruges mit niederem einschwingendem Hals.

5. Randscherbe eines Kruges mit niederem Hals und abgebrochenem Stabhenkel auf der kannelierten Bauchwölbung.

6. Abgebrochener Stabhenkel.

7—9. Drei Scherben einer kleinen Amphore mit niederem einschwingendem Hals und vertikal kannelierter Bauchwölbung, mit zwei gegenständigen Tunnelhenkeln auf der Schulter; H. 6,9 cm (Abb. 63: 3).

10. Scherbe einer Trichterrandschüssel mit vertikal durchbohrtem Henkel auf dem Umbruch.

11—13. Drei Scherben eines topfförmigen Gefäßes mit plastischer Leiste; H. 10 cm (Abb. 63: 4, 6).

14. Scherbe eines dickwandigen, etwa amphorenförmigen Gefäßes mit massivem Buckel auf der Schulter.

15. Scherbe eines dickwandigen Gefäßes mit größerem niederem Buckel.

Malé Kosihy, Bez. Nové Zámky

Im J. 1969 führte das AI der SAW zu Nitra in Malé Kosihy im unteren Eipetal eine Rettungsgrabung in der Flur Farské role durch, auf einer Terrasse in der Nähe des Südrandes der Fundstelle Törökdomb. Es wurden dabei überwiegend altbronzezeitliche Funde gewonnen, außer ihnen weniger zahlreiche Funde aus älteren und jüngeren Epochen. Der Kultur mit kannelierter Keramik gehörten zwei Objekte — 25 und 42/69 — an. Für diese Publikation erwählte ich das Objekt 42/69. Das andere Objekt hatte übereinstimmendes, nur nicht so reiches Inventar. Beide Objekte hat mir liebenswürdigerweise A. Točík zur Aufarbeitung zur Verfügung gestellt.

Objekt 42/69

Bohnenartige schrägwandige Grube, die Sohle in beiden Teilen etwas eingebogen. Länge 270 cm, Tiefe 30 cm.

Fundbeschreibung

1. Randscherbe eines dünnwandigen Kruges mit einem Stabhenkel, der leicht über den Rand hochgezogen ist, die Bauchwölbung vertikal kanneliert, die Oberfläche graubraun, geglättet; H. 5,8 cm (Abb. 68: 4).

2. Scherbe eines dickwandigen Kruges mit subkutanem Henkel; H. 6,8 cm (Abb. 67: 2).

3. Randscherbe eines größeren dünnwandigen hochhalsigen Kruges, die Bauchwölbung mit Bändern schräg und vertikaler Kanneluren verziert, die Oberfläche grauschwarz, poliert; H. 9,3 cm (Abb. 68: 1).

4—10. Sieben Krugscherben mit kannelierter Bauchwölbung, davon zwei von großem bauchigem dünnwandigem Krug mit feinen seichten schmalen Kanneluren in vertikalen und schrägen Bändern, Oberfläche grauschwarz, poliert.

11, 12. Zwei Randscherben von hochhalsigen Krügen.

13. Trichterrandschüssel mit kleinem ausgekehltm Tunnelhenkel, der an der Außenseite mit einer Stichreihe und einer Zickzacklinie verziert ist, die ganze Innenfläche der Schüssel mit kanneliertem Ornament verziert, Oberfläche dunkelgrau, poliert; H. 11,5 cm, Mdm. 26,3 cm (Abb. 66).

14. Fragment einer Trichterrandschüssel mit ausgekehltm Henkel, an der Außenseite mit Einstichen und eingeritztem Netzmuster verziert, an der Innenseite mit kannelierter Verzierung, die Verzierung an der Innenseite des Randes ist durch kurze plastische Vertikalrippen quer gegliedert, Oberfläche schwarzbraun, poliert; erhaltene H. 15 cm (Abb. 67: 1).

15. Scherbe einer Trichterrandschüssel mit Ritzornament, Oberfläche grauschwarz, poliert; H. 3,7 cm (Abb. 68: 2).

16. Unterteilstück einer Trichterrandschüssel, dunkelgrau, matt; H. 7,2 cm (Abb. 68: 8).

17. Bauchscherbe eines Gefäßes mit einem Tunnelhenkel, unter dem Rand Andeutungen von Kanneluren, Oberfläche grau, geglättet (Abb. 68: 13).

18. Randscherbe einer Trichterrandschüssel, hellbraun, poliert; H. 7,7 cm (Abb. 68: 3).

19. Unterteilstück einer Schüssel mit Innenverzierung, grauschwarz, matt, über der abgesetzten Standfläche ein poliertes Band; H. 8 cm (Abb. 67: 5; 68: 11).

20. Randscherbe einer großen Trichterrandschüssel mit Innenverzierung, braun, poliert; H. 10,2 cm (Abb. 67: 6).

21. Unterteilstück einer größeren Trichterrandschüssel mit Innenverzierung, hellbraun, außen schlecht geglättet; H. 10 cm (Abb. 67: 8).

22. Scherbe einer großen Trichterrandschüssel mit Innenverzierung, Oberfläche dunkelgrau, ziemlich rau; H. 14,3 cm (Abb. 67: 7).

23. Randscherbe einer Trichterrandschüssel mit Innenverzierung, hell-graubraun, poliert; H. 4,5 cm (Abb. 67: 3).

24. Schüsselscherbe mit Innenverzierung; H. 8,7 cm (Abb. 67: 4).

25. Scherbe, etwa eines Schüsselunterteiles, mit eingezogenem Gittermuster, dunkelgrau, matt.

26—29. Vier Scherben von Trichterrandschüsseln und eine Randscherbe von einer Schüssel mit poliertem Hals und mattem Unterteil.

30. Randscherbe einer Schüssel mit leicht nach innen geneigtem Rand, Oberfläche hellbraun; H. 4,7 cm (Abb. 68: 5).

31—33. Drei dünnwandige polierte Schüsselrandscherben mit eingezogener Mündung.

34. Randscherbe eines topfförmigen Gefäßes mit zwei Reihen ovaler Grübchen unter dem Rand, Oberfläche dunkel-graubraun, rau; H. 5,8 cm (Abb. 68: 6).

35. Randscherbe eines tonnenförmigen Gefäßes mit ausgeprägter plastischer Leiste unter dem Rand, Oberfläche graubraun, schlecht geglättet, hallstattzeitlich; H. 7 cm (Abb. 68: 10).

36. Randscherbe eines topfförmigen Gefäßes mit zwei Kerbenreihen unter dem Rand, hellbraun, schlecht geglättet; H. 7,5 cm (Abb. 68: 9).

37. Randscherbe eines dünnwandigen, verhältnismäßig ausgeprägt profilierten Gefäßes, hell-graubraun, rau; H. 6 cm (Abb. 68: 7).

38. Randscherbe eines großen topfförmigen Gefäßes mit drei niederen verwischten plastischen Leisten unter dem Rand und mit Schrägrillen auf dem Körper, Oberfläche hellbraun, rau; H. 8,1 cm (Abb. 68: 12).

39—42. Vier Scherben von topfförmigen Gefäßen mit hellbrauner oder graubrauner rauher und unverzierter Oberfläche.

43—45. Drei Randscherben eines topfförmigen Gefäßes mit zwei Kerbenreihen unter dem Rand, Oberfläche hell-graubraun, rau.

46. Bauchscherbe eines topfförmigen Gefäßes mit dem Teil eines anscheinend schrägschraffierten großen Dreiecks, Oberfläche hellbraun, rau.

47. Randscherbe eines topfförmigen Gefäßes mit unregelmäßig schütter verteilten dreieckigen Einstichen, unter ihnen eine rauhe, wechselständig schräggerillte Oberfläche.

48. Scherbe eines ziemlich dünnwandigen topfförmigen Gefäßes mit vertikalem Tannenzweigmuster, grau, schlecht geglättet.

49. Bauchscherbe mit wechselständig schraffiertem Dreieck, Oberfläche grau, geglättet.

50. Scherbe eines amphorenförmigen Gefäßes mit drei schmalen scharfen Rippen im Halsunterteil und mit vertikalen auf der Bauchwölbung, graubraun, ursprünglich poliert; H. 15,5 cm (Abb. 68: 14).

51. Bauchscherbe eines amphorenförmigen Gefäßes, von Nr. 50.

52—56. Fünf Bodenscherben.

57—70. Vierzehn atypische Scherben.

71. Fragment eines Hornsteinkernstückes.

72—74. Drei hallstattzeitliche Scherben, eine mit Graphitbemalung, Unbekannte Zahl atypischer Scherben.

Tekovský Hrádok, Bez. Levice

Im Rahmen der Sommerpraxis von Hochschülern im Sommer 1953 wurde außer anderem auch eine kleine Probegrabung im Fundort Tekovský Hrádok durchgeführt. Mit ihrer Leitung beauftragte man E. Škopek. Den Grabungsbericht und eine knappe Fundauswahl publizierten D. Biáleková und J. Dulka in AR 1954.⁸⁰ Da die Funde im Verlauf der nachfolgenden 20 Jahre keine weitere Aufarbeitung und genaue Publizierung fanden, halte ich es im Rahmen der systematischen Aufarbeitung alter unveröffentlicher Fundbestände des AI der SAW für notwendig, sie bei dieser Gelegenheit in angemessenem Umfang zu veröffentlichen.

Nach der Beschriftung auf dem Material hatte man auf der Fundstelle zwei Schnitte angelegt, in denen vier Objekte erfaßt wurden. Die Objekte 1 und 4/53 gehörten der Kultur mit kannelierter Keramik an, das Objekt 3/53 war bronzezeitlich und aus dem Objekt 2/53 fanden wir keine Keramikfunde vor. Das Material ließ sich, bis auf geringe Ausnahme, verlässlich den einzelnen Objekten zuweisen. Eine Ausnahme bildet vor allem die Tasse mit einem Dornbuckel über dem Henkel (Abb. 61: 1), die höchstwahrscheinlich, aber nicht sicher, aus dem Objekt 1/53 stammt, ähnlich auch der Teil einer ovalen Wanne mit niederen Wänden, welche Form im Inhalt der Kultur mit kannelierter Keramik nicht häufig ist.

Objekt 1/53

1. Bauchscherbe eines Kruges mit Vertikalkannelierung und unechtem subkutanem Henkel, dunkelgrau; H. 3,7 cm (Abb. 60: 2).

2. Randscherbe eines dünnwandigen Kruges mit niederm, leicht einschwingendem Hals und vertikal kannelierter Bauchung, die Oberfläche grauschwarz; H. 3,8 cm (Abb. 60: 1).

3. Krugrandscherbe mit einem Stabhenkel, über dem am Rande ein flacher Buckel sitzt, dunkelgrau; H. 6,9 cm (Abb. 60: 3).

4. Randscherbe eines dünnwandigen Kruges mit niederm Zylinderhals und vertikal kannelierter Bauchung, grauschwarz; H. 5,2 cm (Abb. 60: 4).

5. Scherbe eines dünnwandigen Kruges mit horizontalen Kanneluren im Halsunterteil und mit vertikalen auf der Bauchwölbung, grauschwarz, poliert.

6. Randscherbe desselben Kruges wie Nr. 3, auf der Bauchung eine breite Vertikalkannelur.

7. Krugunterteil mit gerundetem Boden und vertikal kannelierter Bauchung, ziegelrot.
8. Teil einer Trichterrandschüssel, an der Außenseite ein eingeritztes Tannenzweigmuster, die gesamte Innenwandung kanneliert; H. 13,5 cm Mdm. 33,7 cm (Abb. 58: 1).
9. Teil einer Schüssel mit gekerbtem Umbruch und eingeritztem Tannenzweigmuster unter dem Umbruch, der Rand mit schrägen Eindrückungen, die Innenseite mit kanneliertem Wolfszahnmuster, Oberfläche dunkelgrau, der Hals poliert, der Unterteil rau; H. 13,5 cm (Abb. 58: 2).
10. Randscherbe der vorigen Schüssel.
11. Randscherbe einer Trichterrandschüssel mit verziertem Innenrand, Oberfläche schwarz, der Hals poliert, der Unterteil leicht aufgeraut; H. 9 cm (Abb. 59: 6).
12. Randscherbe einer Trichterrandschüssel mit Innenverzierung am Rand, schwarz, poliert; H. 5,2 cm (Abb. 59: 4).
13. Randscherbe einer Trichterrandschüssel, der Rand von oben fein grubchenartig eingedrückt, die Innenseite breit schrägkanneliert, Oberfläche grauschwarz, poliert; H. 5,9 cm (Abb. 59: 2).
14. Randscherbe eines großen dickwandigen Gefäßes, wahrscheinlich einer Trichterrandschüssel mit weicher Profilierung, Oberfläche grau.
15. Randscherbe eines kleineren amphorenförmigen (?) Gefäßes mit höherem einschwingendem Hals, doppelten Einstichen auf dem Umbruch, an der Halsinnenseite mit schmalen vertikalen Kanneluren verziert, die Oberfläche hell-graubraun, korrodiert; H. 8 cm (Abb. 59: 1).
16. Großes unvollständiges, teilweise rekonstruiertes krugartiges Gefäß mit abgebrochenem massivem, vertikal kanneliertem Bandhenkel und einem unechten, auch von der Innenseite markant herausgedrückten subkutanen Henkel auf dem Körper, im Halsunterteil mit drei niederen plastischen Horizontalrippen, auf dem Körper mit niederen Vertikalrippen, zwischen denen vertikale Kanneluren sind, der subkutane Henkel mit Querkannelierung, die Oberfläche hellbraun-ziegelfarben, sekundär gebrannt; erhaltene H. 23 cm, Bdm. etwa 37 cm (Abb. 60: 9).
17. Zwei Bruchstücke eines breiten Bandhenkels, von dem krugartigen Gefäß Nr. 16 abgebrochen, verziert mit vier breiteren Vertikalkanneluren, Oberfläche hellbraun, poliert.
18. Rekonstruiertes amphorenförmiges Gefäß mit höherem Hals, der von der Bauchung durch zwei niedere plastische Tupfenleisten abgeteilt ist, auf der Bauchwölbung plastische vertikale Tupfenleisten, zwischen diesen eine Vertikalkannelur, die Oberfläche ziegelrot, stark sekundär gebrannt, deformiert; erhaltene H. 20,5 cm, Bdm. 35 cm (Abb. 60: 10).
19. Randscherbe eines dickwandigen amphorenförmigen Gefäßes mit höherem einschwingendem Hals und Randeindrückungen, Oberfläche hellbraun; H. 10,4 cm (Abb. 60: 14).
- 20—22. Drei zusammengehörende Scherben eines amphorenförmigen Gefäßes mit drei plastischen Rippen im Halsunterteil und vertikaler wie auch schräger Kannelierung auf der Bauchwölbung, Oberfläche hellbraun bis ziegelrot mit schwarzen Flecken, sekundär gebrannt (insbesondere die Halsscherbe); H. 13,7 cm, 10,7 cm und 13,2 cm (Abb. 60: 6, 7).
- 23, 24. Zwei Randscherben eines amphorenförmigen Gefäßes mit feiner Randeindrückung, Oberfläche schwarz, poliert.
- 25—35. Elf Randscherben von amphorenförmigen Gefäßes mit hohem, leicht einschwingendem Hals, Oberfläche grau oder sekundär gebrannt.
- 36—41. Sechs Scherben von amphorenförmigen Gefäßes mit horizontalen Kanneluren im Halsunterteil und vertikalen oder schrägen auf der Bauchwölbung, Oberfläche grau oder sekundär, ziegelrot durchglüht.
42. Halsscherbe eines amphorenförmigen Gefäßes, der Hals leicht einschwingend, unter ihm eine plastische Kerbleiste, Oberfläche hellbraun, geglättet.
43. Scherbe eines amphorenförmigen Gefäßes mit zwei Reihen dreieckiger Einstiche im Hals-Schulterwinkel, Oberfläche ziegelrot.
44. Halsscherbe eines amphorenförmigen Gefäßes mit niederen Rippen im Halsunterteil, Oberfläche graubraun.
45. Randscherbe eines topfförmigen Gefäßes mit Ritzverzierung, zwei niederen Kerbleisten unter dem Rand, über denen eine Reihe selbständiger Kerben ist, Oberfläche ziegelrot, sekundär durchglüht; H. 6,5 cm (Abb. 60: 12).
46. Randscherbe desselben Gefäßes wie Nr. 41, die Verzierung unter dem Rand ist durch einen niederen plastischen, dreimal vertikal gegliederten Buckel unterbrochen; H. 10,6 cm (Abb. 60: 11).
47. Randscherbe eines topfförmigen Gefäßes mit Randeindrückung, unter dem Rand zwei bis drei Reihen größerer seichter runder Einstiche, unter diesen auf dem Bug des Oberteils ein breit eingeritztes lockeres Tannenzweigmuster, Oberfläche graubraun, rau; H. 21,6 cm (Abb. 60: 15).
- 48, 49. Zwei Randscherben desselben Gefäßes, auf einer ein eingeritztes Tannenzweigmuster.
50. Randscherbe eines topfförmigen Gefäßes mit geringer Profilierung, mit einer Kerbenreihe unter dem Rand; H. 9,8 cm (Abb. 60: 5).
- 51—55. Fünf Randscherben eines Vorratsgefäßes mit stark geschweiftem Oberteil, mit zwei Kerbenreihen, die durch eine niedere Rippe gesondert sind, der Oberteil geglättet, die Bauchung aufgeraut, die Oberfläche ziegelrot, schwach sekundär durchglüht; sie stammen vom selben Gefäß wie Nr. 32; H. 14,1 cm (Abb. 60: 8, 13).
56. Randscherbe eines Gefäßes mit hohem, leicht einschwingendem Hals, grau, mit schrägem Fingerstrich.
57. Randscherbe eines topfförmigen (?) Gefäßes mit weicher Profilierung, der unterrandsständige Henkel abgebrochen, der Rand von oben quergekerbt.
58. Randscherbe mit nach außen gelegtem Rand, von grauer Farbe.
59. Randscherbe eines dunkelgrauen unprofilierten, etwa tonnenförmigen Gefäßes.
- 60—64. Fünf Scherben von topfförmigen Gefäßes mit breit und locker eingeritztem Tannenzweigmuster, davon drei mit vertikalem, eine mit horizontalem und eine mit unbestimmt situiertem.
65. Randscherbe eines dünnwandigen topfförmigen Gefäßes mit niederer plastischer Tupfenleiste unter dem Rand, Oberfläche dunkelgrau.
66. Randscherbe eines dickwandigen topfförmigen Gefäßes mit drei Reihen schütterer Kerben unter dem Rand, Oberfläche grau.

67—75. Neun Bodenscherben von dickwandigen Gefäßen.

76—114. Neununddreißig atypische Scherben von dickwandigen Gefäßen, manche sekundär durchglüht.

115. Scherbe mit kleinem Knopfbuckel, vielleicht lengezeitlich.

116. Doppelkonischer Spinnwirtel von hellbrauner Farbe; Dm. 6 × 6,3 cm, H. 4 cm.

117. Beinahe flacher, schwach linsenförmiger grauschwarzer Spinnwirtel; Dm. 6 6,5 cm.

118. Knöcherner Glätter aus einer Rippe, an beiden Enden bearbeitet; L. 5,5 cm.

Objekt 4/53

1. Randscherbe eines Kruges mit niederem einschwingendem Hals und vertikal kannellierter Bauchung, Oberfläche grauschwarz, geglättet; H. 4,3 cm (Abb. 61: 4).

2. Scherbe eines größeren hochhalsigeren Kruges mit horizontalen Kanneluren im Halsunterteil und vertikalen auf dem Körper, grauschwarz, geglättet; H. 5,5 cm (Abb. 61: 5).

3. Randscherbe eines niederen Kruges mit kurzem einschwingendem Hals, schwarz, poliert, unverziert; H. 3,9 cm (Abb. 61: 2).

4. Bauchscherbe von Krug oder Tasse, mit abgebrochenem Henkel kreisförmigen Querschnittes, grauschwarz, geglättet; H. 3,1 cm (Abb. 61: 3).

5. Randscherbe eines S-förmig profilierten grauschwarzen Kruges.

6. Krugscherbe mit abgebrochenem Stabhenkel, grauschwarz, geglättet.

7. Randscherbe einer kleinen Trichterrandschüssel mit abwechselnd zwei runden Kerben und einem Buckel, darunter vielleicht ein eingeritztes Tannenzweigmuster, an der Innenseite des Randes eine feine, verwischte Kannelur, Oberfläche dunkelgrau, der Hals geglättet; H. 5,3 cm (Abb. 59: 5).

8. Randscherbe einer Trichterrandschüssel mit Innenverzierung am Rand, Oberfläche hellgrau, poliert; H. 5,8 cm (Abb. 59: 3).

9. Scherbe einer Trichterrandschüssel, mit einer Reihe dreieckiger Einstiche auf dem Umbruch, Farbe der Oberfläche grau.

10. Randscherbe einer Schüssel mit leicht nach innen geneigtem Mündungsrand, graue Oberfläche.

11. Scherbe eines amphorenförmigen Gefäßes mit plastischer Tupfenleiste im Hals-Schulterwinkel, Oberfläche braun, schlecht geglättet; H. 6,9 cm (Abb. 61: 6).

12. Bauchscherbe eines amphorenförmigen Gefäßes mit seichten Kanneluren, hellbraun.

13. Dunkelgraue Scherbe mit dem Teil eines bandförmigen Henkels.

14. Bauchscherbe eines topfförmigen Gefäßes mit eingeritztem Tannenzweigmuster, Oberfläche hellbraun; H. 5,8 cm (Abb. 61: 7).

15. Bauchscherbe eines topfförmigen Gefäßes mit breit eingeritztem Tannenzweigmuster, hellbraun; H. 4,9 cm (Abb. 61: 8).

16. Scherbe eines dünnwandigen topfförmigen Gefäßes mit Tannenzweigverzierung, hellbraun; H. 5,8 cm (Abb. 61: 9).

17. Randscherbe eines dickwandigen topfförmigen Gefäßes, der Rand von der Außenseite mit Eindrückungen, grau, geglättet.

18. Bauchscherbe eines größeren Gefäßes mit länglichem plastischem Buckel, graubraun, geglättet.

19. Unterteilscherbe eines topfförmigen Gefäßes mit dem Rest von Ritzverzierung, graubraun.

20. Scherbe eines topfförmigen Gefäßes mit eingeritztem Tannenzweigmuster oder Gitterornament, hellbraun.

21. Randscherbe von kleinem tonnenförmigen Gefäß, graue, rauhe Oberfläche.

22. Randscherbe von kleinem topfförmigen Gefäß, braun, buckelig.

23. Scherbe eines ritzverzierten topfförmigen Gefäßes, grau.

24. Bauchscherbe eines ziemlich dünnwandigen topfförmigen Gefäßes mit nachlässig eingeritztem Tannenzweigmuster, graue, rauhe Oberfläche.

25. Scherbe eines dickwandigen hellbraunen Gefäßes mit eingeritztem Tannenzweigmuster.

26—29. Vier Bodenscherben, drei von dickwandigen, eine von einem dünnwandigen Gefäß.

30—48. Neunzehn atypische Scherben.

Neben diesen vier Fundorten sind in der Südwestslowakei viele weitere Funde vorhanden, meistens nur Lesefunde, die nur allgemein in das ältere klassische Baden gereiht werden können, doch im Großteil der Fälle kann man konkret über ihre Zugehörigkeit zur Phase Červený Hrádok — und diese sind vorderhand am meisten vorhanden — oder zur Phase Nevidzany sprechen.

Außer diesen beiden Möglichkeiten gliedert sich hier eine Gruppe von Fundorten heraus, deren Material leider größtenteils nur den Charakter von Lesefunden hat und welches in Anbetracht der Menge altertümlicher Elemente noch etwas älter wäre als die Phase Červený Hrádok. Gemeint sind die Funde aus Malá nad Hronom, Gbelce und Pohronský Ruskov wie auch der Inhalt beider Objekte (1/53 und 4/53) von Tekovský Hrádok. Die Funde aus Gbelce haben wir ursprünglich dem Ende der Boleráz-Gruppe zugewiesen, teils wegen ihres, in dieser Zeit vom bekannten klassischen Baden deutlichen typologischen Unterschiedes und teils wegen des Vorhandenseins eines furchenstichverzierten Henkelbruchstückes.⁸⁷ Neben den ausgesprochen Boleráz-Elementen, wie die Randscherbe mit drei schmalen Tupfenleisten (Abb. 51: 24), die Scherbe eines topfförmigen Gefäßes mit einem Henkel beim Rand (Abb. 51: 13) und insbesondere das erwähnte Henkelbruchstück mit feinem Furchenstich (Abb. 51: 3), welche Technik auf der klassischen kannellierten Keramik nicht mehr vorkommen sollte (zumindest ist sie in derartigen Zusammenhängen nicht erfaßt worden), begegnen wir hier auch jüngeren Ele-

menten, wie dem deutlich eingedrückten Rand (Abb. 51: 10), eventuell den Bauchscherben von amphorenförmigen Gefäßen mit vertikalen plastischen Rippen und eingeritztem Zickzack (Abb. 51: 16, 18, 19, 23, 25). Heute kann nicht mehr verantwortlich gesagt werden, inwieweit



Abb. 53. 1, 2 — Kamenín-Várhegy; 3, 4 — Malá nad Hronom, Grab 16 59 (Skelettgrab).

die Funde aus Gbelce und insbesondere welche von ihnen tatsächlich zusammengehören, wie es aufgrund einiger Tatsachen bei ihrer Gewinnung geschienen hat.⁸⁸

Die Funde aus Malá nad Hronom sind bei Meliorationsarbeiten zutage getreten. Ein Teil von ihnen hat abermals noch Boleráz-Charakter, z. B. topfförmige Gefäße mit zwei und drei

plastischen Leisten beim Rand, die reichliche Tannenzweigverzierung oder das Gefäßfragment mit poliertem Hals, der von der aufgerauhten Bauchung durch zwei plastische Leisten abgeteilt ist (Abb. 54: 24; 55: 23, 25, 26; 56: 2, 3; 55: 2, 3), während ein Teil der Funde, wie Scherben mit deutlich eingedrückten Rändern (Abb. 54: 10, 11), das Krugfragment mit einem Buckel über dem Henkel (Abb. 54: 2), Scherben von einer Amphore mit horizontalen Kanneluren auf dem Halse und schrägen auf der Bauchwölbung (Abb. 55: 4, 13), resp. Scherben von topfförmigen Gefäßen mit eingeritztem Gittermuster (Abb. 56: 13), bereits zweifellos in die nachfolgende Epoche gehört. Ebenso auch die Schüsselfragmente mit eingeritztem Tannenzweigornament am Unterteil (Abb. 54: 15—17).

Ein ähnlich unausgeprägtes Bild bietet auch das Material aus Pohronský Ruskov, wo altertümliche Elemente, wie mehrfache plastische Leisten, das häufige eingeritzte Tannenzweigmuster, zusammen mit jüngeren Elementen vorkommen, z. B. Randscherbe mit zwei kurzen vertikalen Rippen bzw. Buckeln mit vertikal orientiertem eingeritztem Tannenzweigmuster, Scherben mit eingeritztem Gittermuster (Abb. 52). Aus Pohronský Ruskov soll auch das Bruchstück einer Schüssel mit eingeritztem Zickzack an der Außenseite und ein Bündel paralleler Rillen an der Innenseite stammen (?).⁸⁹ B. Novotný reiht die Funde zusammen mit jenen aus Tekovský Hrádok und Šarovce in seine Grantal-Gruppe der Kultur mit kannelierter Keramik.⁹⁰

Einen ungewöhnlich schwerwiegenden Ausgawert hat in diesem Zusammenhang der Inhalt beider höher genauer beschriebenen Objekte aus Tekovský Hrádok, insbesondere des reichen Objektes 1/53 (Abb. 58—61). Ihre Bedeutung für die innere Feinchronologie der Badener Kultur hat bereits E. F. Neustupný erkannt. Bei seiner ursprünglichen Gliederung im J. 1959⁹¹ (später erwähnt er sie nicht mehr in diesem Zusammenhang⁹²) hat er sie als Übergangsstufe zur klassischen Badener Keramik bezeichnet und in seine Stufe B, auf das Niveau des Gräberfeldes von Fonyód gestellt. Wegen des typologisch zwiespältigen Inhaltes der Objekte von Tekovský Hrádok haben wir sie als sekundär vermengt betrachtet und diese Datierung abgelehnt.⁹³ I. Torma weist Tekovský Hrádok zusammen mit dem Objekt X von Bajč-Vlkanovo und den Funden aus Gbelce ebenfalls in den Horizont des Gräberfeldes von Fonyód

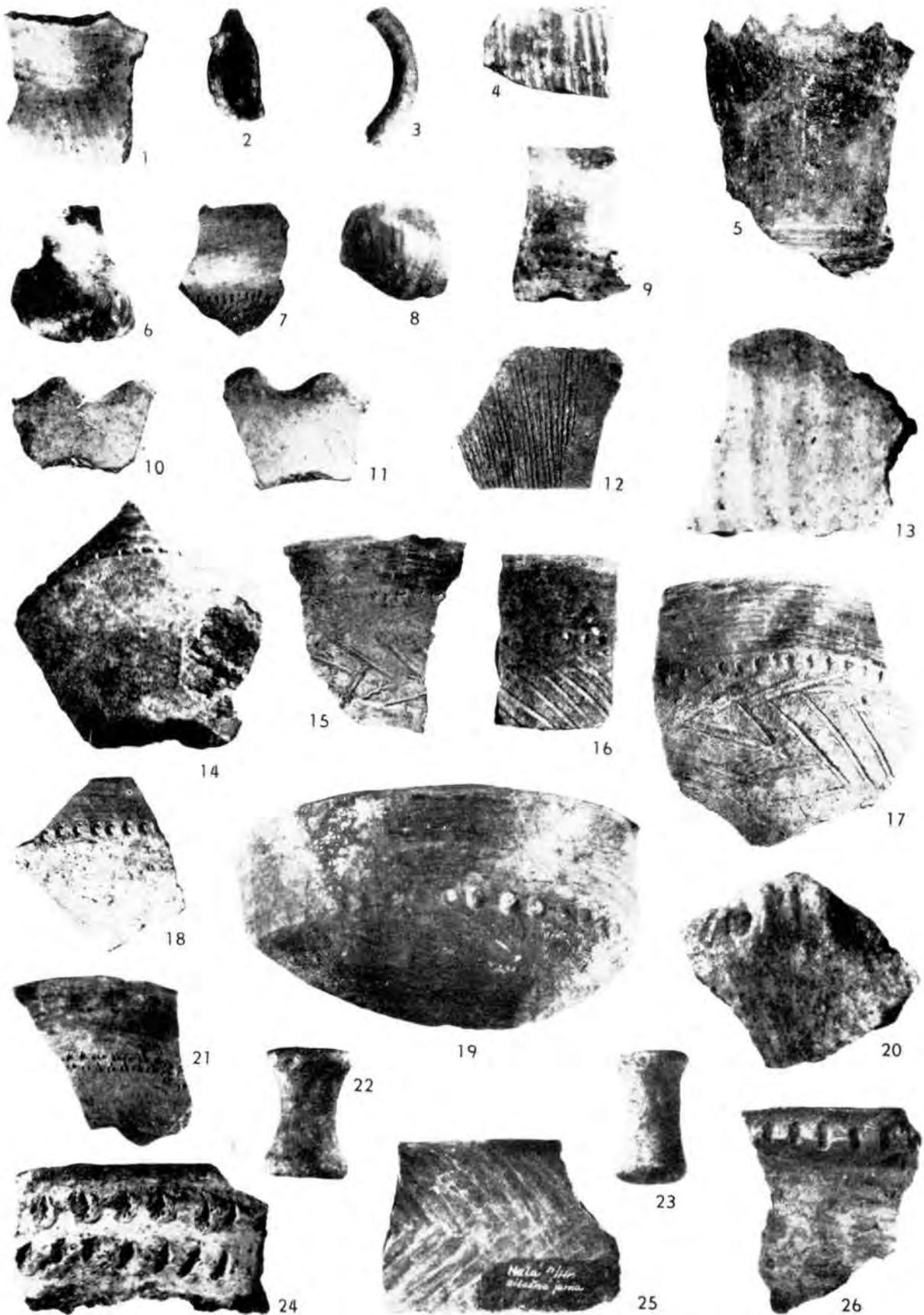


Abb. 54. Malá nad Hronom.

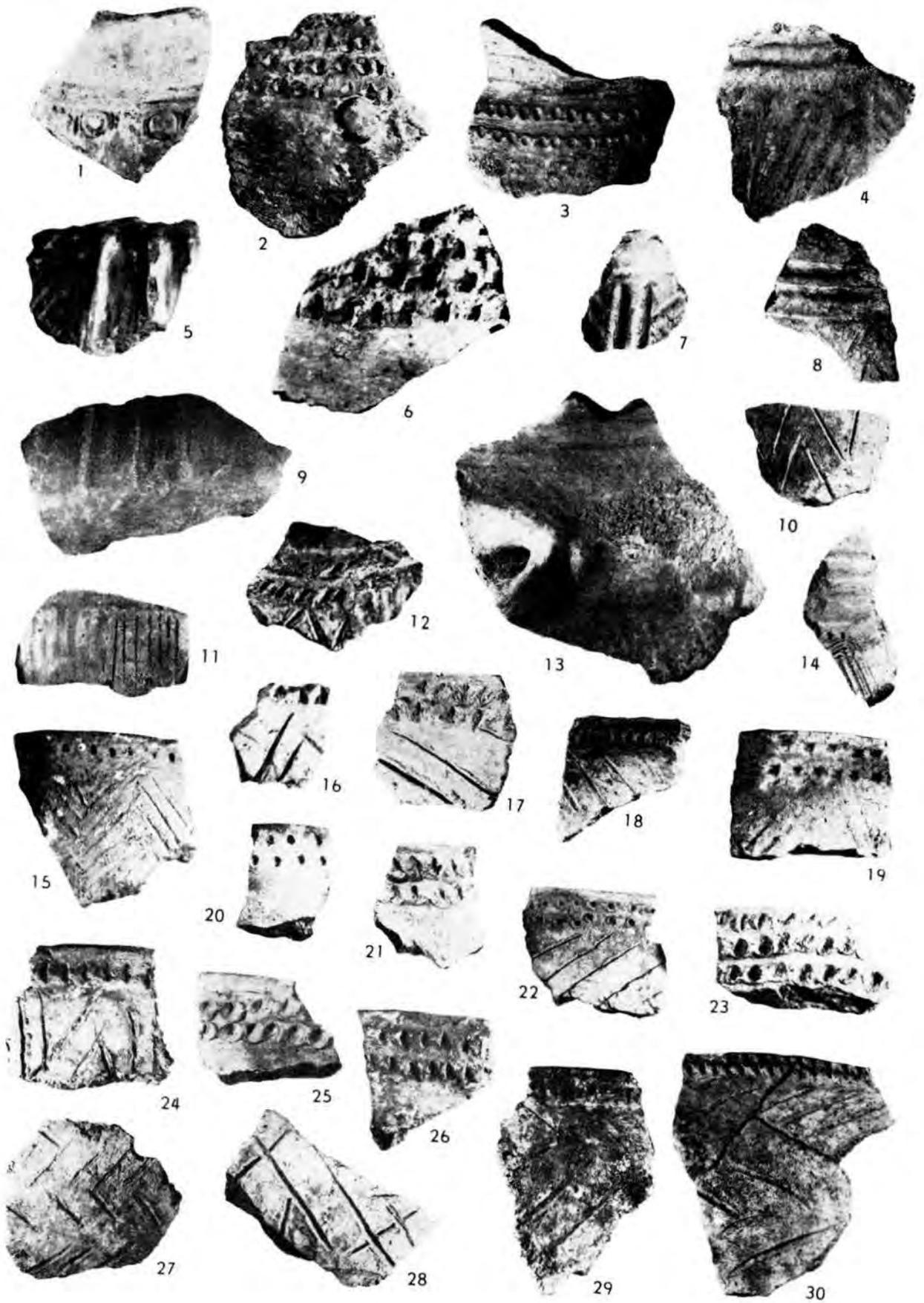


Abb. 55. Malá nad Hronom.

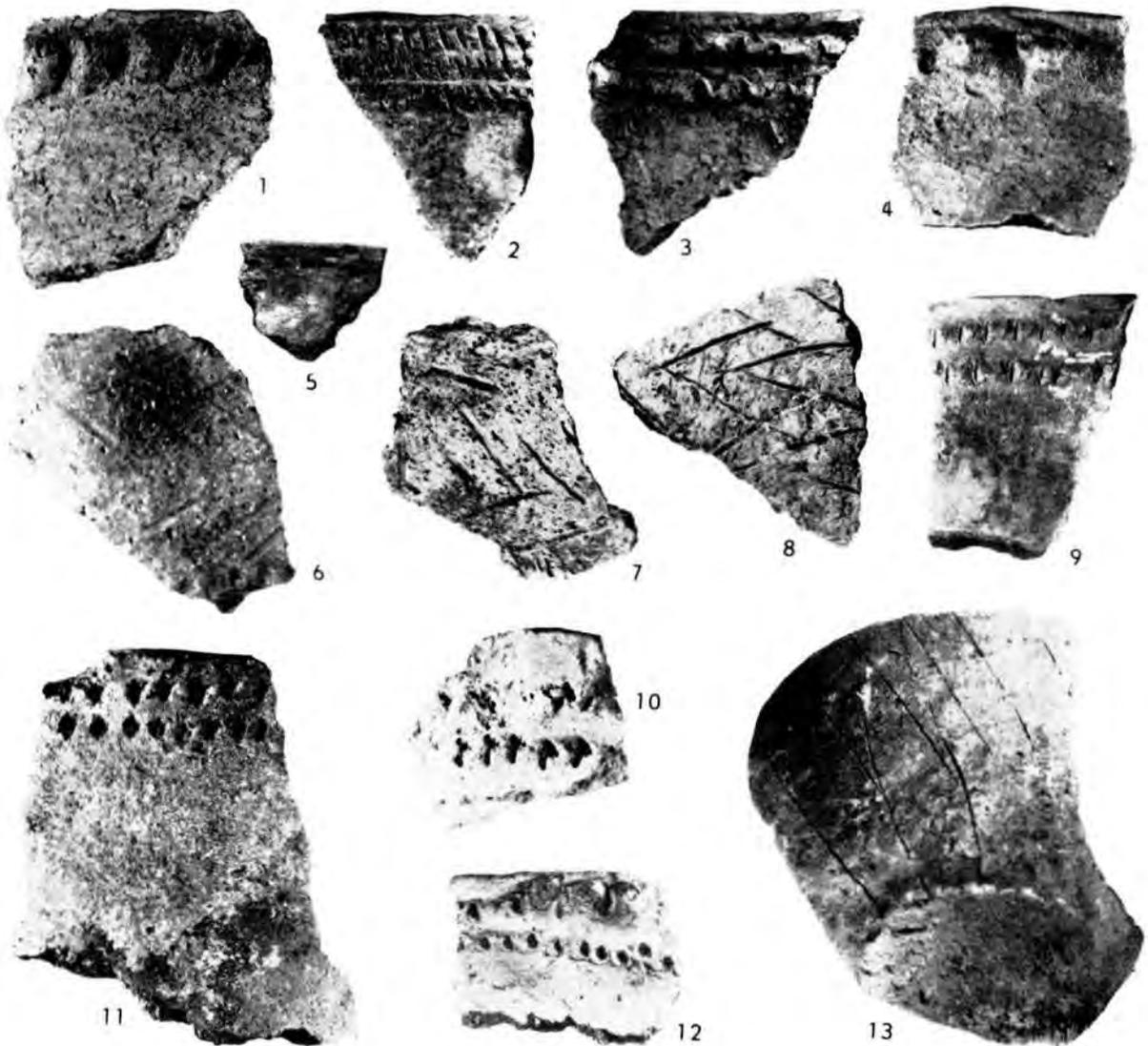


Abb. 56. Malá nad Hronom.

und bezeichnet diese Funde zusammen mit anderen ähnlichen in Ungarn als jüngste Phase der Boleráz-Gruppe.⁹⁵

In den Objekten von Tekovský Hrádok und in der Schicht über ihnen kommen zusammen beinahe alle Elemente vor, welche wir bei den drei höher angeführten Fundorten erwähnt haben, wodurch ihr gemeinsames Vorkommen zumindest bis zu einem gewissen Maße wahrscheinlich ist (mit Ausnahme des furchenstichverzierten Henkels aus Gbelce). Neben den Formen, welche ausgesprochen nicht mehr in die Boleráz-Gruppe gehören, wie z. B. das Krugbruchstück mit einem Buckel über dem Henkel (Abb. 60: 3) oder die Tasse mit einem Buckel über dem Henkel (Abb. 61: 1), weiters Fragmente von Ampho-

ren oder amphorenförmigen Gefäßen mit Kanneluren bzw. niederen Rippen auf dem Halse und vertikaler oder schräger Kannelierung auf der Wölbung (Abb. 60: 6, 7), erscheinen hier Scherben mit mehrfacher plastischer Leiste (Abb. 60: 11, 12), amphorenförmige Gefäße mit zwei plastischen Tupfenleisten im Hals-Schulterwinkel und vertikalen auf der Wölbung, ergänzt aber mit vertikaler Kannelierung auf der Bauchung, was bei der Boleráz-Gruppe nicht üblich ist (Abb. 60: 10), und ebenfalls zahlreiche Bruchstücke von topfförmigen Gefäßen mit eingeritzter aufgelockerter Tannenzweigverzierung, die auf Gefäßen mit mehreren Grübchenreihen unter dem Rand Geltung gefunden hat (Abb. 60: 15), was ebenfalls die Gebräuchlichkeiten

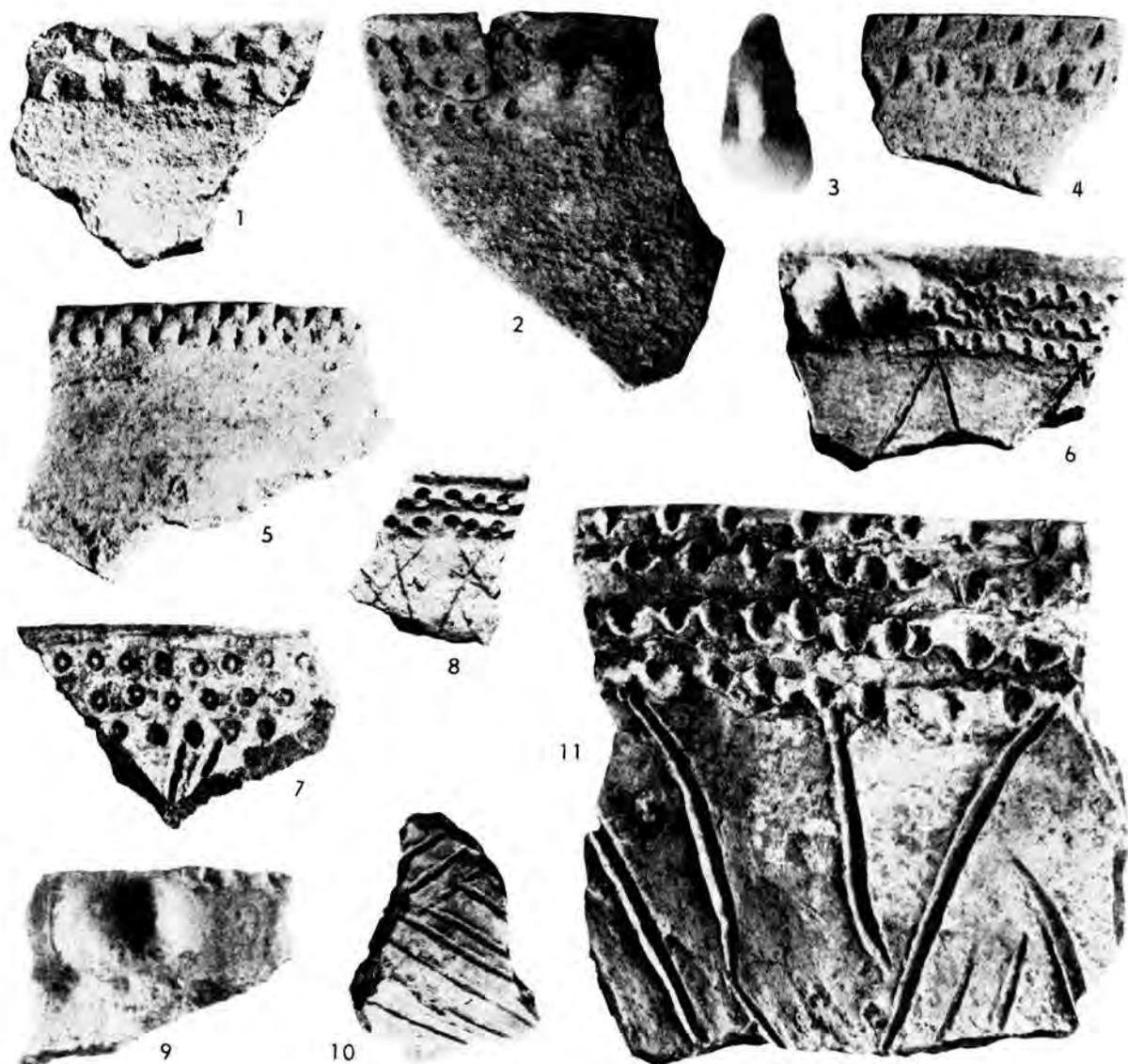


Abb. 57. 1, 4–11 – Vrable-Földvár; 2, 3 – Pohranice.

der Boleráz-Gruppe sprengt. Noch dazu sind die topfförmigen Gefäße henkellos, jenes mit den zwei plastischen Leisten und der Kerbenreihe hat die Verzierung unter dem Rand durch einen flachen plastischen Buckel gegliedert (Abb. 60: 11). Zahlreiche Fragmente konischer Trichter-randschüsseln weisen auf der Innenseite sehr genau ausgeführte kannelierte Verzierung und an der Außenseite ein eingeritztes Tannenzweigornament auf (Abb. 58, 59). Auf dem Boden eines von ihnen befindet sich das noch für die Boleráz-Gruppe traditionelle Ornament, und zwar vier ineinandergefügte Dreiecke (Abb. 58: 1), was eines von den wenigen Belegen der Verwendung dieses Motivs noch in der Postboleráz-Entwicklung ist. Es muß konstatiert werden, daß in

Tekovský Hrádok in keinem einzigen Falle auf Schüsseln das Motiv der eingeritzten schraffierten oder nicht schraffierten Dreiecke festgestellt worden ist, und ebenfalls erschien auch nicht auf Schüsseln und insbesondere auf topfförmigen Gefäßen das eingeritzte Netzmuster. Ansonsten aber entsprechen sie typologisch, bis auf die angeführten Unterschiede in der Ornamentik den Funden des Horizontes Červený Hrádok.

Ich möchte noch die Problematik der feinchronologischen Nachweisbarkeit des eingeritzten Tannenzweigornamentes auf dem Unterteil der Schüsseln berühren. Schüsseln dieser Gattung kamen sowohl im Objekt 1 von Tekovský Hrádok (Abb. 58: 1, 2) als auch in Malá nad Hronom vor (Abb. 54: 15–17), weiters in Gbelee (Abb. 51: 5)

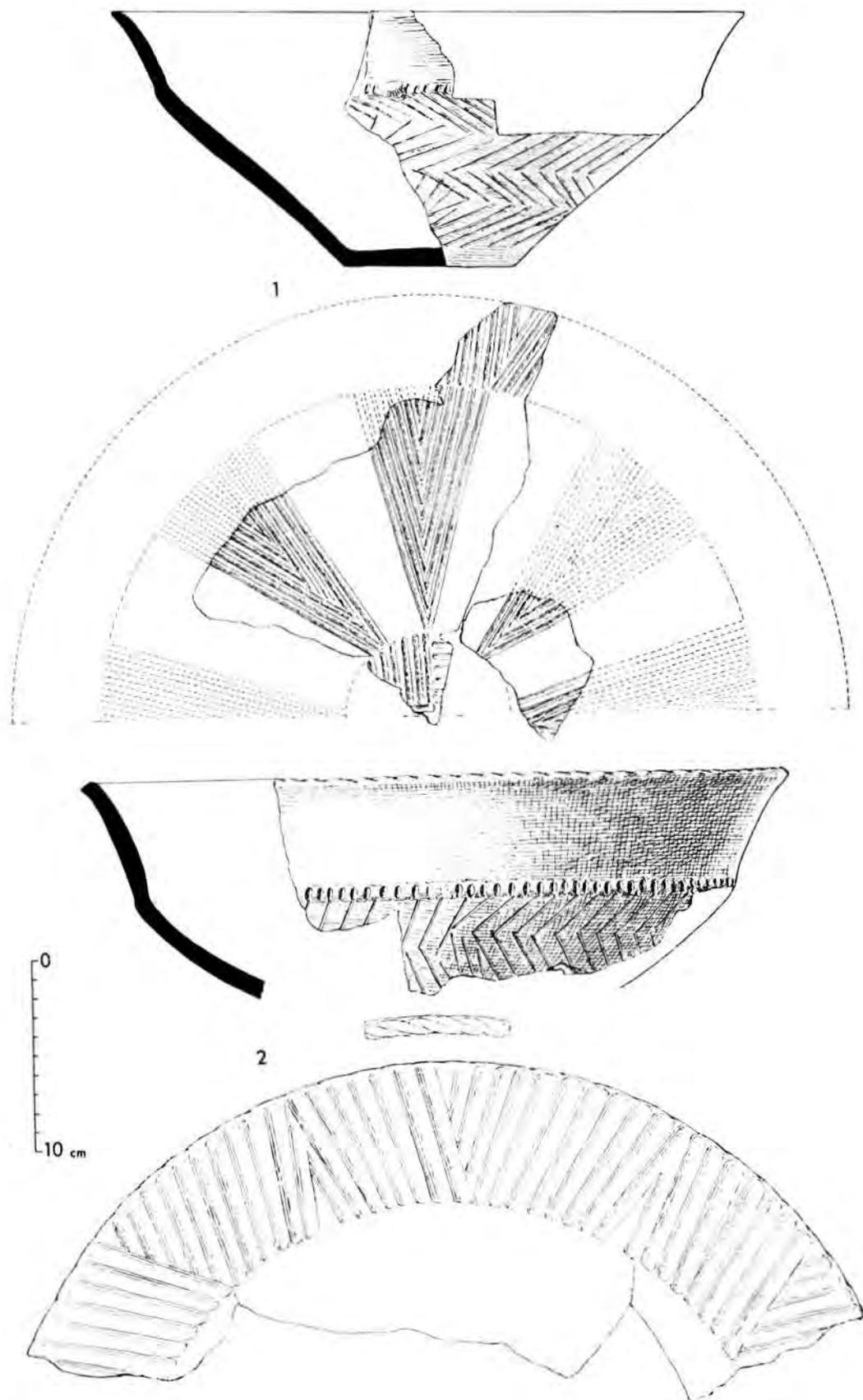


Abb. 58. Tekovský Hrádok, 1, 2 – Objekt 1,53.

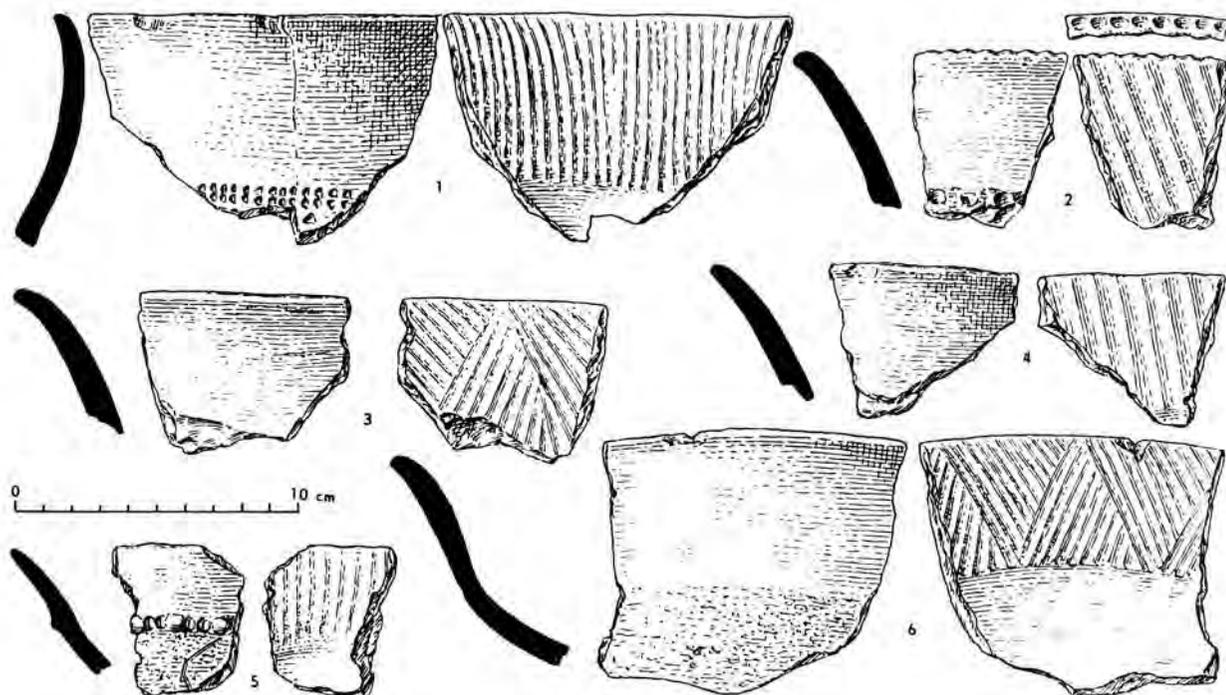


Abb. 59. Tekovský Hrádok. 1, 2, 4, 6 — Objekt 1 53; 3, 5 — Objekt 4 53.

wie auch in den Gräbern 2 und 7 von Fonyód,⁹⁵ doch sind sie in keinem einzigen Falle in Červený Hrádok oder z. B. im Objekt 42/69 von Malé Kosihy erfaßt worden. Umgekehrt, es ist möglich, daß das Ornament auf einer Scherbe aus dem Objekt 1/59 von Svodín vorkommt (Abb. 69: 7), obwohl die Scherbe relativ klein ist, und es nicht mit Sicherheit gesagt werden kann, ob es sich nicht um den Teil eines großen, schrägschraffierten Dreieckes handelt. Der Inhalt dieses Objektes erweckt in einigen Einzelheiten, z. B. entwickelte Form der Amphore und allgemein auch ihre Verzierung (Abb. 70: 4) und insbesondere die Henkel mit mehreren Spitzbuckeln (Abb. 69: 2, 10,) sofern allerdings diese letztgenannten in das Objekt nicht sekundär oder aus seinen höchsten Lagen oder den Lagen unmittelbar über ihm gelangt sind, denn auf der Fundstelle ist eine recht intensive Besiedlung des jüngeren klassischen Baden vorhanden, einen etwas jüngeren Eindruck, wie z. B. das Objekt 7/W von Červený Hrádok. Ganz nachweisbar erscheint das eingeritzte Tannenzweigornament auf dem Unterteil einer Schüssel auch im Objekt X von Bajč-Vlkanovo,⁹⁶ welches wir bis jetzt noch in die Boleráz-Gruppe gewiesen haben, obwohl es allem Anschein nach offensichtlich jünger ist als die Objekte aus Nitriansky Hrádok-Vysoký breh. Am Innenboden einer der Schüs-

seln aus diesem Objekt befanden sich ebenfalls vier ineinandergefügte schraffierte Dreiecke wie auf der Schüssel von Tekovský Hrádok,⁹⁷ doch trägt umgekehrt die Bauchung des nicht sehr typischen topfförmigen Gefäßes aus diesem Objekt das eingeritzte Gittermuster,⁹⁸ welches in Tekovský Hrádok noch nicht vorgekommen ist.

Allgemein kann gesagt werden, daß die mit der Tannenzweigverzierung ausgestatteten Schüsseln offenbar nicht tief in die Boleráz-Gruppe hineinreichen. Vom Gesichtspunkt ihres Vorkommens im älteren klassischen Baden überschreiten sie nicht die Grenze des Vorkommens von Krügen mit einem Buckel über dem Henkel und sie kumulieren sich eher an dessen Anfang. Aus bisherigen Funden scheint hervorzugehen, daß sie im allgemeinen den Schüsseln mit eingeritztem Gittermuster und insbesondere schraffierten Dreiecken im Unterteil vorangehen (obwohl ein vereinzelt späteres, bzw. paralleles Vorkommen nicht ausgeschlossen ist). Dies gilt wahrscheinlich auch von den topfförmigen Gefäßen mit aufgelockertem eingeritztem Tannenzweigornament, welche im allgemeinen ähnlichen Formen mit eingeritztem Gittermuster vorangehen sollten, wenn auch das Tannenzweigornament nicht ganz schwindet und vereinzelt noch parallel oder auch später vorkommt (siehe Červený Hrádok).

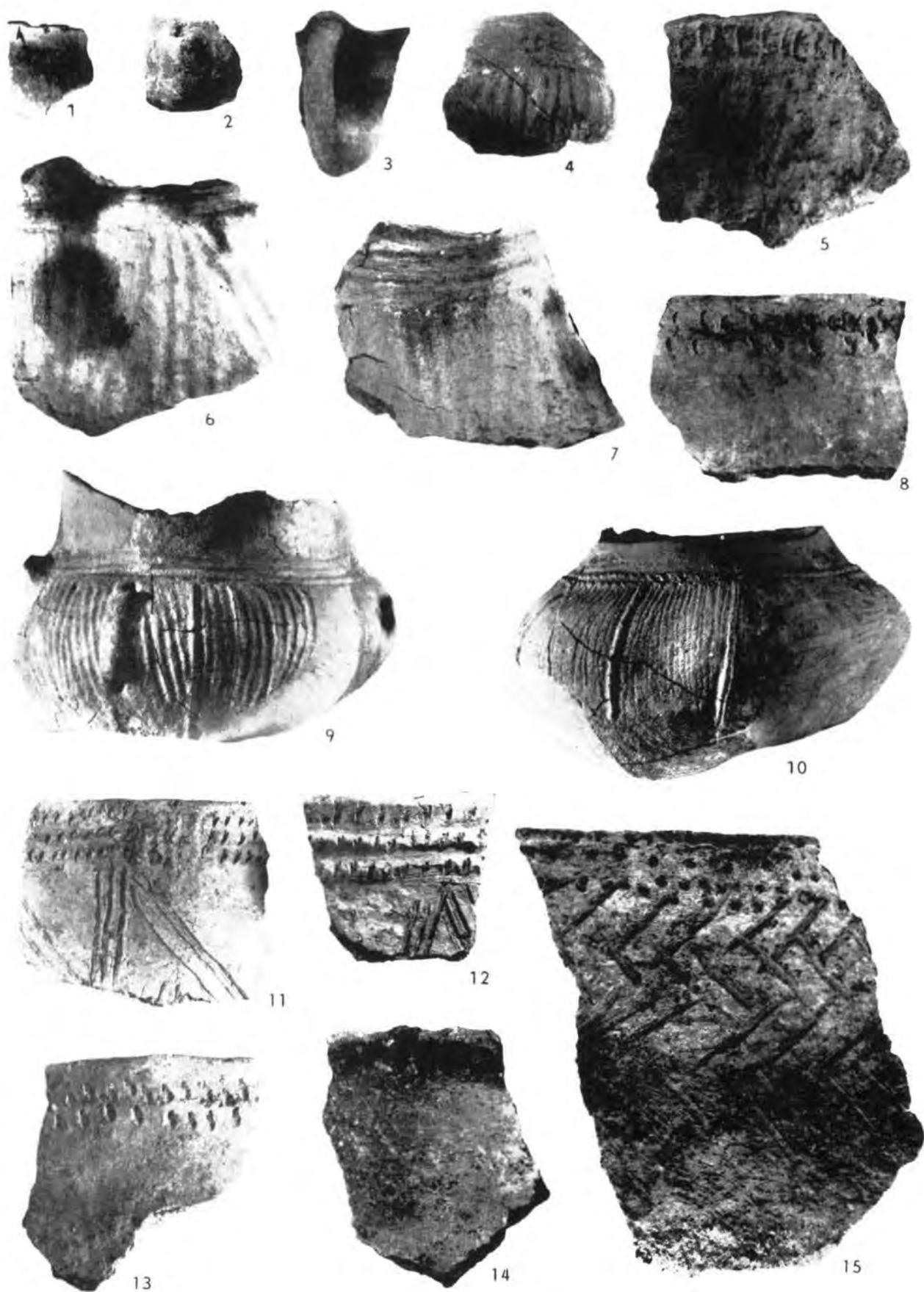


Abb. 60. Tekovský Hrádok. 1–15 — Objekt 153.

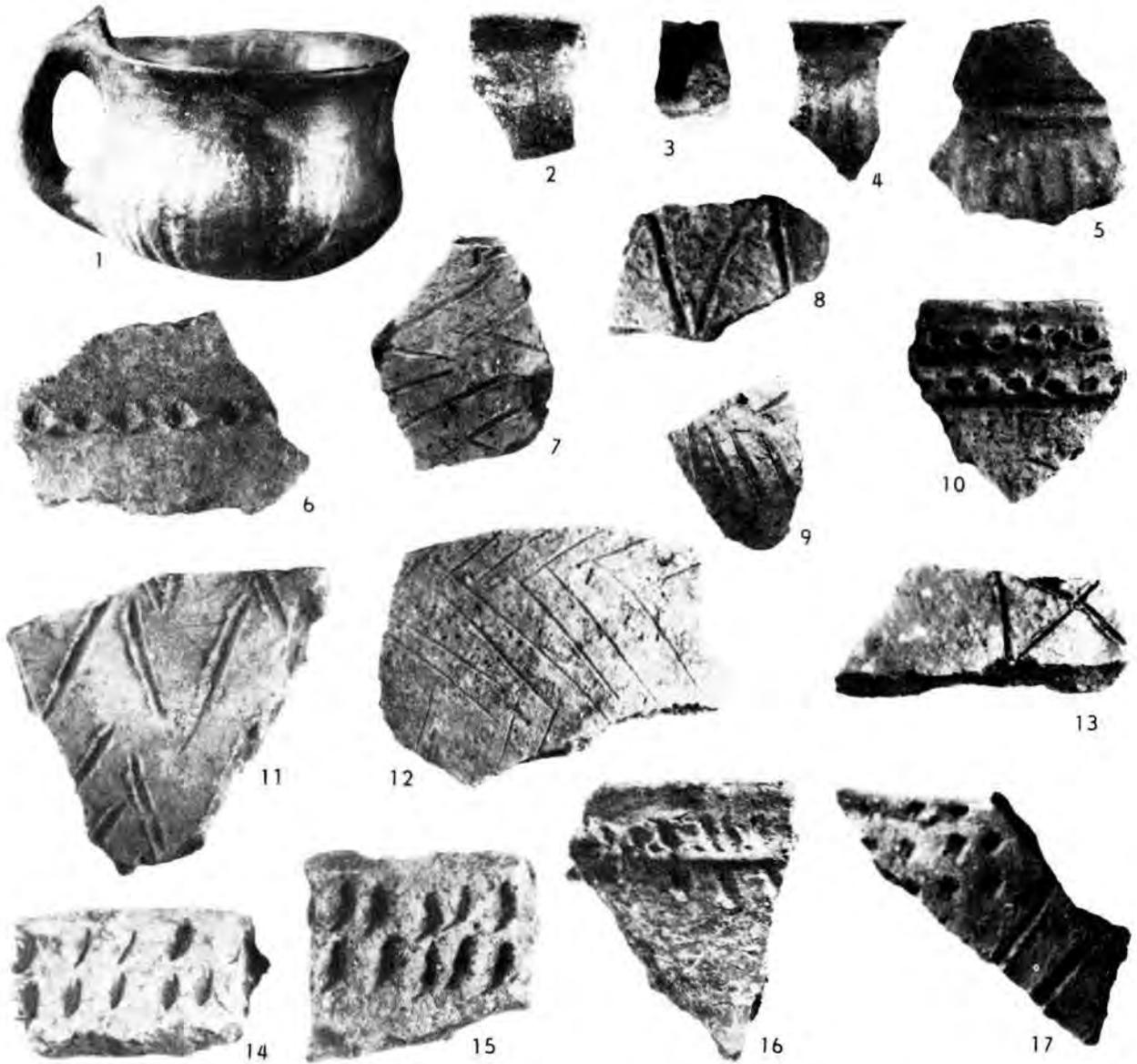


Abb. 61. Tekovský Hrádok, 1 — Objekt 1 53?; 2–9 — Objekt 4 53; 10 — Lesefunde; 11–15 — Schnitt A; 16, 17 — Schnitt B.

Mit Berücksichtigung ihres Inhaltes kann man die Objekte aus Tekovský Hrádok (wenn wir vorderhand das Objekt X 2 von Bajč beiseite lassen) typologisch und faktisch als die ältesten der Objekte aus verschiedenen Fundorten in der Südwestslowakei betrachten, mit welchen wir hier im Zusammenhang mit der Herausgliederung der älteren Stufe des klassischen Baden arbeiten und die z. B. noch dem Objekt 7/W von Červený Hrádok vorangehen. Sie belegen eine vollauf kontinuierliche Entwicklung aus der Boleráz-Gruppe, eine viel kontinuierlichere als wir bisher vorausgesetzt haben. Als Grenze zwischen ihnen betrachten wir den Zeitpunkt des

Aufkommens der Krüge bzw. der Tassen mit einem Buckel über dem Henkel, an welche sich dann eine ganze Reihe weiterer, für das ältere klassische Baden typischer Elemente knüpft, welche wir schon erwähnt haben: Stichreihen statt der plastischen Leiste auf topfförmigen Gefäßen, schräges Durchdrücken der Ränder und eingritzte Tannenzweigverzierung auf Schüsseln, ganz bestimmte Motive bei der Innenverzierung der Schüsseln und offenbar bereits konzentrische Kreise auf ihrem Boden, Tunnelhenkel auf Schüsseln usw. Da uns für diesen ältesten Post-boleráz-Horizont nur eine beschränkte Materialmenge zur Verfügung steht, können wir nicht

verlässlich urteilen, welche von den weiteren Elementen, die wir höher als typisch für die Phase Červený Hrádok bezeichnet haben, bereits mit Funden des Typus Tekovský Hrádok auftauchen, eventuell welche nur auf diesen ältesten Horizont beschränkt oder beinahe beschränkt sind (außer den Schüsseln und Töpfen mit Tannenzweigverzierung, z. B. größtenteils jene amphorenförmigen Gefäße, auf denen das eingritzte Tannenzweigmuster mit vertikalen plastischen Rippen oder namentlich Tupfenleisten gesäumt ist — Typus I5) und welche nach und nach etwas später auftauchen, so wie umgekehrt allmählich einzelne Elemente der Boleráz-Gruppe zurücktreten. In dem geographischen Mikroregion, in welchem Červený Hrádok und Nevidzany liegen, gehören in diesen Horizont die Funde aus Vráble (Abb. 57: 1, 4—11).

Wenn wir die Entwicklung der Ornamentik verfolgen, scheint es, daß im Verlauf der Entwicklung der Boleráz-Gruppe plastische und andere Verzierung allmählich zugenommen hat, wobei es zum Höhepunkt dieser Tendenz nicht am Ende der Boleráz-Gruppe gekommen ist, sondern erst beim Übergang zum klassischen Baden; ein gutes Beispiel dafür sind die Funde aus Tekovský Hrádok. Später beobachten wir eine zunehmende Vereinfachung bis zum Fundhorizont von Nevidzany und noch mehr im jüngeren klassischen Baden. Markant sieht man dies insbesondere an der Innenverzierung der Schüsseln, besonders ihres Unterteiles unterhalb des Umbruches. Für die Boleráz-Gruppe waren vor allem verzierte Ränder bzw. Böden kennzeichnend. Bisläng wissen wir nicht, was für eine Frequenz sie im Rahmen der Boleráz-Gruppe hatten, doch scheint es, daß auch diese, vor allem an der Innenseite verzierten Ränder allmählich zunehmen. Man begegnet ihnen jedoch in jedem Fundort, auch in Stúrovo.¹⁰⁰

Hingegen erscheint die Verzierung an der Schüsselinnenseite unterhalb des Umbruches, d. h. im unteren Teil, innerhalb der Boleráz-Funde verhältnismäßig selten. Wenn wir nur von Funden aus der Slowakei sprechen sollten, so erschien sie in der relativ großen Zahl der Objekte von Nitrianský Hrádok-Vysoký breh nur in zwei Fällen.¹⁰⁰ Ein Fragment von einer konischen Schüssel mit profiliertem Rand und ganz verzierter Innenfläche stammt aus Boleráz¹⁰¹ und Fragmente dreier verschiedener, an der Innenseite vertikal kannellierter Trichterrandschüsseln mit kleinen plastischen Buckeln am Umbruch

kennen wir aus Radošina.¹⁰² Hingegen finden wir bei der älteren klassischen kannellierten Keramik Schüsselteile mit Innenverzierung beinahe in jedem fundreicheren Objekt, und zwar sowohl bei Funden des Typus Tekovský Hrádok als auch Červený Hrádok und ebenfalls in der jüngeren Phase Nevidzany. Die Verzierung, insbesondere in der Zeit zu Beginn des älteren klassischen Ba-



Abb. 62. 1, 2 — Abrahám; 3 — Hul (Skelettgrab).



Abb. 63. Bučany.

den, ist präzise, und im Gegensatz zu dem flächenbedeckenden Dekor in der Boleráz-Gruppe überwiegt das zu Dreiecken, eventuell zu Bändern angeordnete Ornament, zwischen welchem freie polierte Flächen liegen. Kennzeichnend ist das Motiv der konzentrischen Kreise auf dem Boden.

In den Horizont von Tekovský Hrádok gehört in der Slowakei zumindest noch ein Teil der Funde aus Šarovce, deren in Vorbereitung stehende Publikation sicherlich wesentlich zu seinem Kennen beitragen wird. In Ungarn betrifft es z. B. das Gräberfeld von Fonyód wie wahrscheinlich auch den jüngeren Teil des Gräberfeldes von Pilismarót-Basaharc. Dies hindert uns, in ihnen nur eine auf das Grantal beschränkte Lokalgruppe der Badener Kultur zu sehen.

Da zwischen den Funden der Typen Tekovský Hrádok und Červený Hrádok prinzipiell keine größeren Unterschiede bestehen, weisen wir sie beide zur älteren Phase des älteren klassischen Baden, wobei die Funde des Typus Tekovský Hrádok die ältere Etappe dieser Phase bilden würden und die Funde des Typus Červený Hrádok wieder die jüngere Etappe. Wir sind uns der

vielleicht allzu großen Detailliertheit unserer Gliederung bewußt, doch glauben wir, daß sie mit dem Material der einzelnen Fundorte vollauf belegbar ist.

Wenn wir einen allmählichen Schwund und eine Vereinfachung der Verzierung während des älteren klassischen Baden mit einer maximalen Konzentration gerade in seinen Anfängen konstatieren, sprengen dieses Schema die Funde aus dem Objekt 7/D von Červený Hrádok (Abb. 25: 3—18). Das Objekt wies symmetrische, der geraden Sohle zu konisch sich verbreiternde Wände auf, d. h. zum Unterschied von den übrigen Subjekten im Komplex 7/70 eine regelmäßige Form. Nach der Form kann man es am ehesten als Vorratsgrube bezeichnen. In Anbetracht seiner Position im Innern des Objektes 7/70, welches übrigens ganz klar den Charakter einer Exploitationsgrube trug, wie auch in Anbetracht seines Inhaltes, ist es als das älteste des ganzen Komplexes anzusehen. Zum Unterschied z. B. vom Objekt 7/W, enthielt es eine sehr nüchtern verzierte Keramik und es unterscheidet sich diametral von den Objekten aus Tekovský Hrádok. Da wir ein Objekt mit sehr ähnlichen, nur viel zahlreicheren Funden in Svodín abgedeckt haben (Objekt 91/72), lassen wir vorläufig die Frage ihrer genauen Datierung offen. Doch muß bemerkt werden, daß auch die Funde von Bučany, welche zweifellos verhältnismäßig altertümlich sind (außer anderem ein Krugfragment mit einem Buckel über dem eingedrückten Henkel, wie auf dem Krug aus Sopron), recht nüchtern verziert sind, ohne jedwede Ritzverzierung (Abb. 63: 1—6).

Wenn wir das ältere klassische Baden mit der Boleráz-Gruppe vergleichen, beobachtet man bei manchen ausgeprägten Formen und Verzierungselementen, welche in die nachfolgende Stufe der Badener Kultur aus der Boleráz-Gruppe übergegangen sind und erst dort allmählich verschwanden, auch solche, welche aus dem relativ beschränkten typologischen Reichtum der Boleráz-Gruppe nicht mehr weitergegangen sind. Es handelt sich vor allem um die ausgeprägten doppelkonischen Schüsseln mit profiliertem Rand,¹⁰³ die in dieser Form im alten klassischen Baden nicht mehr auftreten, und ebenfalls um die milchtopfartigen Gefäße mit zwei gegenständigen Henkeln bei der Mündung,¹⁰⁴ welche als Spätlangyel-Element in der Boleráz-Gruppe nur zum Ausklingen gekommen sind. Die typischen Boleráz-Formen mit poliertem Hals und aufge-

rauher Bauchung mit einer bis drei plastischen Leisten¹⁰⁵ transformierten sich in eine ganze Reihe von amphorenförmigen Gefäßen. Eines der den Boleráz-Vorlagen am nächsten stehenden Beispiele ist der Teil eines amphorenförmigen Gefäßes aus dem Objekt 7/W von Červený Hrádok (Abb. 13: 1).

Viel komplizierter ist eine eventuelle Konfrontation mit dem Fundfund des jüngeren klassischen Baden, denn sein Inhalt ist vorderhand nicht eingehend aufgearbeitet und aus der Slowakei ist nur recht wenig Material mit kritischer Analyse publiziert. Höchstwahrscheinlich wird auch in seinem Rahmen eine detailliertere Innengliederung wie in der älteren klassischen Stufe möglich sein. Wir können noch nicht genau sagen, welcher Fundkomplex unmittelbar an den Horizont Nevidzany anknüpft. Gegenwärtig scheint es, daß dies wohl nicht jener sein wird, der durch den Fundort Nitriansky Hrádok-Zámeček charakterisiert ist.¹⁰⁶

Zu Beginn der jüngeren klassischen Stufe müßten wahrscheinlich definitiv die subkutanen Henkel auf den Krügen oder anderen Formen schwinden und ebenfalls die kannelierte Verzierung an der Innenseite der konischen Trichterandschüsseln (ganz vereinzelt begegnen wir auf ihnen Ritzverzierung an der Innenseite, doch mit anderen Motiven, als die kannelierte Verzierung zu sein pflegte). Es schwinden ebenfalls verschiedene plastische Buckel unter dem Rand der topfförmigen Gefäße und die eingeritzte Gitterverzierung auf ihnen. Statt der großen Zahl der verschiedenartigen amphorenförmigen Gefäße, die wir namentlich zu Beginn der älteren klassischen Stufe der Badener Kultur beobachtet haben, treffen wir in der jüngeren klassischen Stufe ausgeprägter profilierte und meistens größere amphorenförmige Gefäße bzw. Vorratsgefäße des Typus Ůny an¹⁰⁷ (man fand sie auch in mehreren Objekten von Svodín), eventuell auch des Typus wie aus Jelšovce¹⁰⁸ oder Tlmače.¹⁰⁹ Es schwindet die Eindrückung der Schüsselränder, welche sich für eine gewisse Zeit nur noch auf den Rändern größerer Amphoren bzw. amphorenförmiger Gefäße aufrechterhält (z. B. Ůny, Svodín). Eine gewisse Zeit leben noch die zweiteiligen Schüsseln mit kleinen Knopfbuckeln weiter und vorderhand ist es nicht sicher, inwieweit vielleicht in manchen Fällen auch das Motiv der eingeritzten, in einer Richtung schraffierten (also nicht gitterverzierten) Dreiecke fortlebt. Wir denken z. B. an die derart verzierte ganze

Schüssel aus Ůny,¹¹⁰ obwohl sich zwischen den Funden aus diesem Fundort auch ein Schüsselbruchstück mit kannelierter Verzierung an der Innenseite befindet,¹¹¹ die sich ebenfalls von den übrigen Funden dieses Fundortes stilistisch sondert.

In der jüngeren klassischen Stufe der Badener Kultur kommt es zu einer weiteren Entwicklung der zweiteiligen Schüssel zu jener Form, welche allgemein bekannt ist, d. h. relativ niedere Schüsseln, oftmals von ziemlich großen Ausmaßen, mit eingeritzter und eingestochener Verzierung und mit großen, oftmals verzierten Knopfbuckeln. Es kommt ebenfalls zur gebräuchlichen Verwendung der Schöpfkellenformen mit einem Henkel und es taucht eine weitere typische Form auf, nämlich die sog. Fischbutte. Diese letztgenannten treten wahrscheinlich nicht ganz am Anfang des jüngeren klassischen Baden auf, sondern erst später.

Die skizzierte typologische Entwicklung der älteren klassischen Stufe der Badener Kultur sollte nicht nur für die Südwestslowakei gültig sein, sondern in den Hauptzügen zumindest für den ganzen Westteil des Karpatenbeckens. Vorderhand können wir nicht genauer ausdrücken, inwieweit sie auch für das Theißgebiet gilt. Einige Funde deuten an, daß sich einzelne Elemente aus der älteren klassischen kannelierten Keramik dort vielleicht länger erhalten haben als im Donaugebiet — gemeint sind die topfförmigen Gefäße mit eingeritztem Gittermuster und verschiedenen Buckeln unter dem Rand, z. B. aus Debrecen,¹¹² Hódmezővásárhely-Bodzáspart¹¹³ oder Szikra¹¹⁴ in Ungarn, oder aus Objekten in Kopčany,¹¹⁵ Streda nad Bodrogom und weiteren Fundorten der Ostslowakei.¹¹⁶

Die Typologie und Chronologie der kannelierten Keramik des östlichen Teiles des Karpatenbeckens ist bislang nicht aufgearbeitet, und neben den Formen, welche unmittelbar an das Donaugebiet anknüpfen, erscheint hier eine ganze Reihe von Formen oder Verzierungselementen, welche für das Theißgebiet spezifisch sind und welche diese Anknüpfung nicht haben. Es fehlt hier ein Material, welches aus geschlossenen Verbänden neuer Ausgrabungen stammen würde. Die Lücke versuchte S. Šiška bei der Publizierung von neugewonnenen Verbänden der kannelierten Keramik aus Kopčany auszufüllen. Von der Unterschiedlichkeit des Inhaltes der Objekte 1 und 3 ausgehend und bei dem Bestreben, das Problem der Pause zu lösen, wie sie sich in jener Zeit in

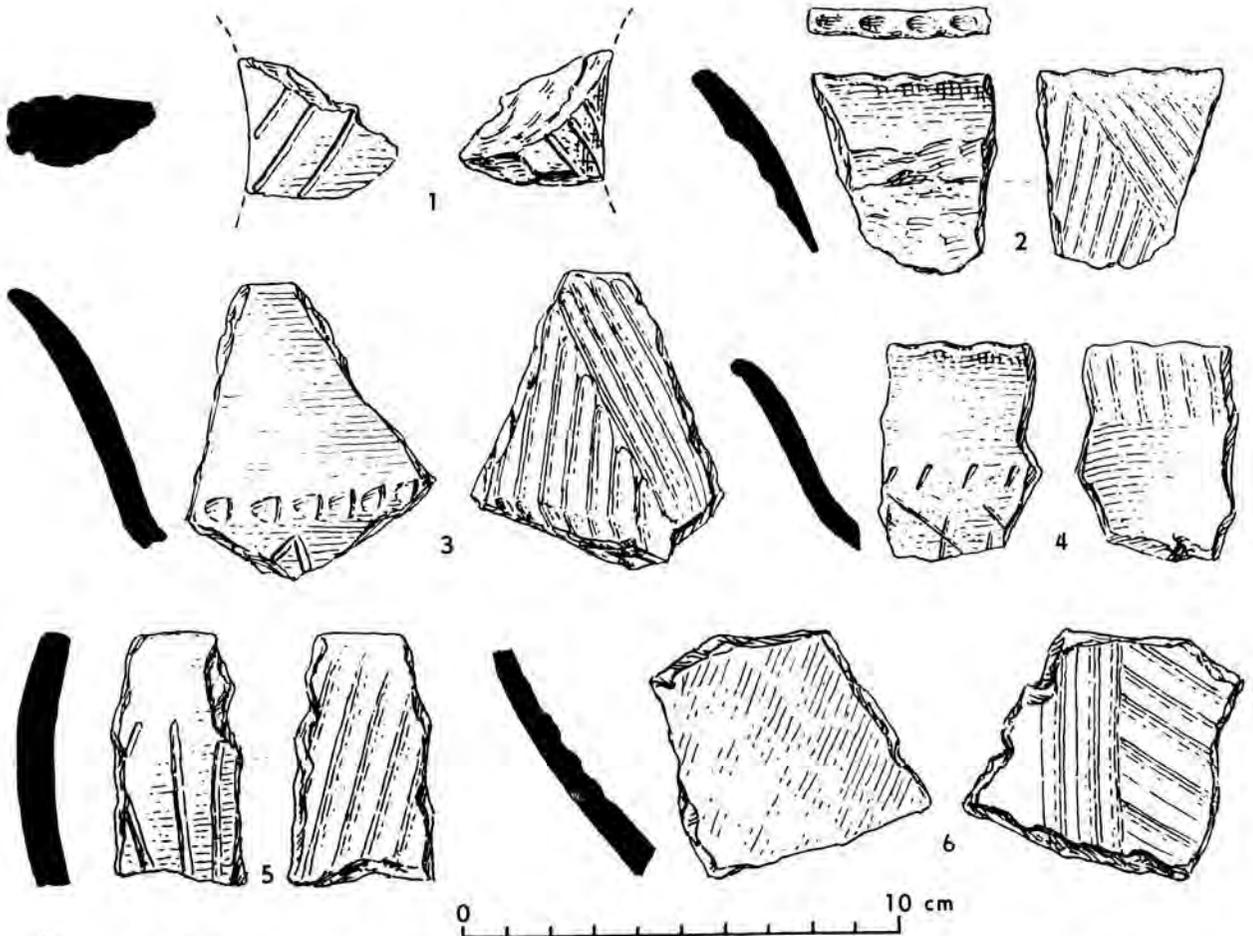


Abb. 64. Bešeňov. 1–3 – Objekt 1 71; 4 – zwischen den Objekten 3 und 4 71; 5, 6 – Objekt 3 71.

der Ostslowakei zwischen der Besiedlung der Lažňany-Gruppe und den Siedlungen der jüngeren klassischen kannelierten Keramik (in welche wir pauschal alle Funde der kannelierten Keramik aus jenem Gebiet gewiesen haben) geäußert hat, reihte er das Objekt 3 zur älteren klassischen kannelierten Keramik, während das Objekt 1 zur jüngeren gehören sollte.¹¹⁷ Mit dem Objekt 3 wollen wir uns hier nicht befassen, wir wollen auch nicht seine Position zum Objekt 1 bestimmen, obwohl wir nicht glauben, daß es mit dem Gräberfeld von Fonyód parallel gewesen wäre.¹¹⁸ Uns interessiert der Inhalt des Objektes 1, in welchem neben Scherben mit mehreren typischen Buckeln über den Henkeln¹¹⁹ und weiterer Keramik mit charakteristischer Ritzverzierung,¹²⁰ die gewöhnlich für jung gehalten wird, auch zahlreiche Scherben von topfförmigen Gefäßen mit eingeritztem Gittermuster und ebenfalls mit Buckeln über dem Rand vorgekommen sind, eventuell auch das Fragment einer Trichterrandschüssel mit eingeritztem Gittermuster im

Unterteil.¹²¹ Mit einem ähnlichen Material wie aus Kopčany, das von *L. Bánesz* aus Seňa publiziert wurde, kamen nämlich mehrere mit eingeritzten Tannenzweigmustern verzierte Scherben vor.¹²²

Im Zusammenhang mit dem Objekt von Kopčany möchte ich noch auf den von *Ů. Budinský-Krička* aus dem Brandgrab von Bracovce (Bez. Michalovce) publizierten Krug aufmerksam machen, der bisher unserer Aufmerksamkeit entgangen ist. Der Krug hat einen Bandhenkel mit mehreren Buckeln beim Rand, von der Art wie auf der Keramik aus Kopčany (gut sichtbar sind nur die langen seitlichen Buckel, die kürzeren in der Mitte sind abgebrochen), und auf der vertikal kannelierten Wölbung sitzt ein ausgeprägter, anscheinend unechter, quer schräg kanneliertes subkutaner Henkel (Abb. 73). Ein Krug mit abgebrochenem Bandhenkel, der ebenfalls auf der Bauchung drei unechte subkutane Henkel hat (einer ist abgefallen), stammt direkt aus Viss.¹²³ Auch *I. Torma* erwähnt ihn zusammen mit einem

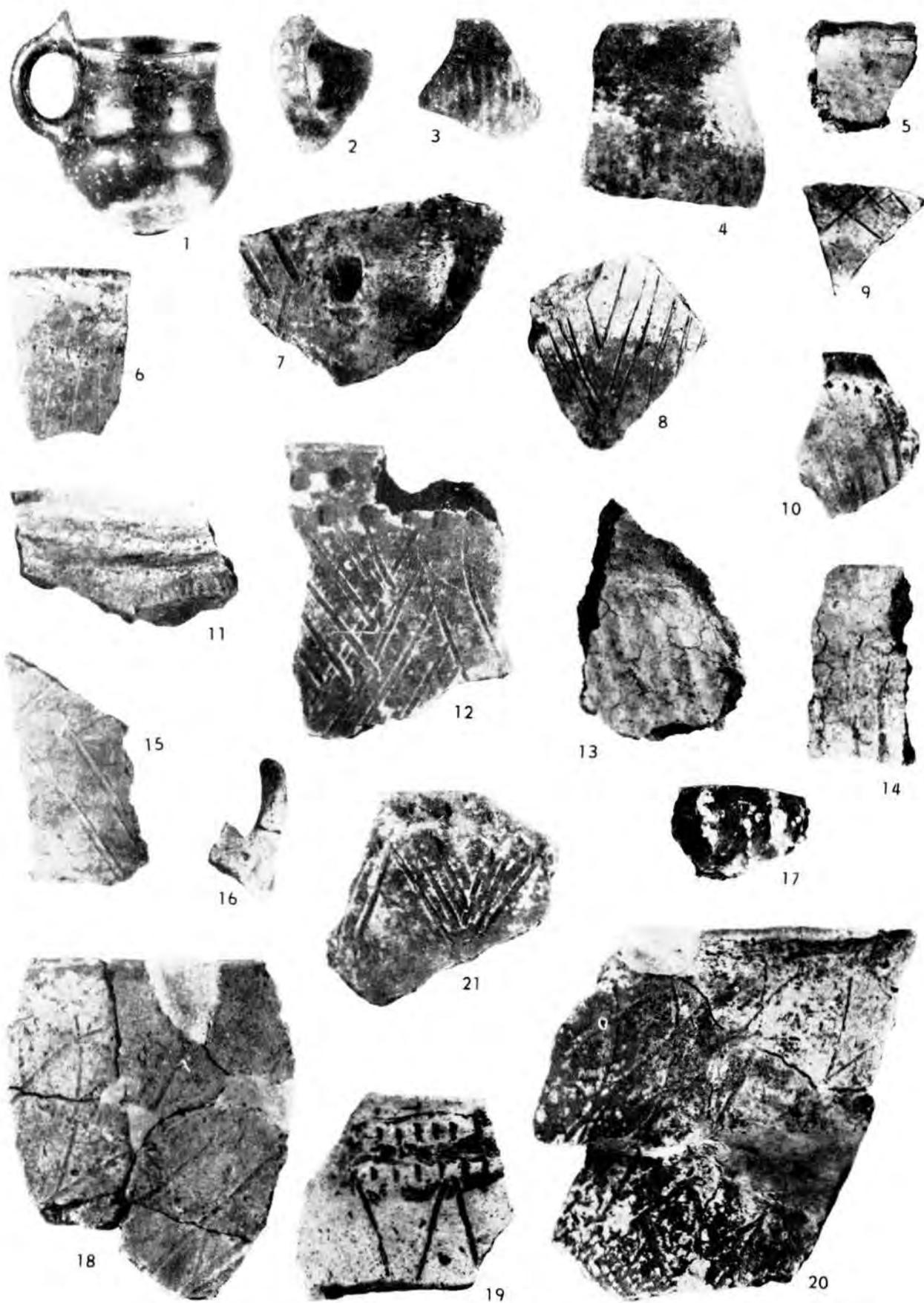


Abb. 65. Bešeňov. 1 — Grab 1 70 (Skelettgrab); 2–12 — Objekt 1 71; 13–20 — Objekt 3 71; 21 — Objekt 4 71.

weiteren Krug aus demselben Fundort; dieser hat plastische Rippen auf der Wölbung und er glaubt, daß eine Revidierung der Datierung des Fundortes Viss notwendig sein wird (wenn auch nicht der ganzen Gruppe).¹²⁴

S. Šiška hat mich liebenswürdigerweise noch auf seinen weiteren, neuen, bedeutenden Fund aufmerksam gemacht. Bei der Grabungssaison 1972 in Kopčany kam in der Kulturschicht ein Idolbruchstück zum Vorschein. Es handelt sich um das obere linke Viertel mit lappenförmig gerundeter Schulter und vertikalem Loch im Körper, das unserer Ansicht nach von einem typischen flachen kopflosen Idol der Badener Kultur stammt. In der Schicht befanden sich außer älteren Denkmälern auch Funde kannelierter Keramik von der Art, wie aus dem Objekt 1 desselben Fundortes. Später werden wir noch genauer darauf zurückkommen, daß in der Südwestslowakei und in Ungarn vorläufig keine Idole in jüngeren Objekten festgestellt wurden, als es Objekte der älteren klassischen kannelierten Keramik sind.

Solange in der Ostslowakei oder in Ungarn keine größere Zahl von Fundverbänden festgestellt sein wird, ist es schwer, aus erwähnten Funden weitreichendere Schlußfolgerungen zu ziehen, auf alle Fälle muß man sie jedoch in Betracht ziehen. Die ersten Henkel mit mehreren Dornbuckeln sind verlässlich schon im Horizont Nevidzany, d. h. aus der jüngeren Phase des älteren klassischen Baden, belegt, und ihr etwas früheres Vorkommen ist auch nicht völlig ausgeschlossen (siehe Neusiedl am See, Svodín). Weil man auf Grund der Funde aus der Ostslowakei und aus Ostungarn vermuten kann, daß in der älteren Phase des älteren klassischen Baden, also in der Zeit der Krüge und Tassen mit einem Dornbuckel über den Henkeln, die Entwicklung im Theiß- und Donaugebiet des Karpatenbeckens noch nicht lokal differenziert war, lassen wir die Frage offen, ob es zu dieser Differenzierung nicht schon während der jüngeren Phase des älteren klassischen Baden gekommen ist und ob also zumindest ein Teil der Funde des Typus Viss auch trotz ihrer Abweichung von den westslowakischen Funden nicht schon in den Horizont Nevidzany angesetzt werden kann.

Ansonsten lassen sich in der Ostslowakei in das ältere klassische Baden, und zwar in seine ältere Phase, einstweilen nur Einzelfunde verlässlicher reihen. Neben dem bereits erwähnten anthropomorphen Gefäß aus Seňa mit der kennzeichnenden Verzierung (Abb. 74) ist es vor

allem eine tiefere Tasse bzw. Trichterrandschüssel mit einem den Hals überspannenden Henkel aus Kačanov (Bez. Michalovce), mit zwei Stichenreihen auf dem Umbruch und eingeritzter Tannenzweigverzierung unter dem Umbruch.¹²⁵ Eine konische Trichterrandschüssel mit einem Tunnelhenkel, ebenfalls mit typischer eingeritzter Tannenzweigverzierung auf den Unterteil, stammt aus Barca.¹²⁶ Das Mißverhältnis bezüglich der Fundmenge gegenüber der Westslowakei ist zweifellos die Folge des rückständigen Forschungsstandes.

Außer in der West- und Ostslowakei beobachten wir die ältere Stufe der klassischen Badener Kultur beinahe in dem ganzen Gebiet, wo wir vorher die Boleráz-Gruppe verfolgt haben. Verlässlich belegt ist sie gegenwärtig nicht in Südpolen.

In Polen hat zwar J. Kozłowski, einen Teil von Nichtboleráz-Funden herausgearbeitet, die er als ältere Phase der Kultur mit kannelierter Keramik bezeichnet hat,¹²⁷ doch kann man diese typologisch vorderhand an keine Funde südlich des Karpatenbogens anknüpfen. J. Kozłowski selbst konstatiert diese Tatsache und sucht im Material Beziehungen eher zum Spätlyngyel, konkret zur Gruppe Wyciąże-Złotniki. In ähnliche chronologische Zusammenhänge fügen sich jedoch nicht die Tassen bzw. Schüsseln mit zwei Buckeln bei der Henkelwurzel am Rande, die für das von J. Kozłowski publizierte Material typisch sind.¹²⁸ Den slowakischen Funden der älteren klassischen kannelierten Keramik entspricht noch am ehesten der Fundverband aus Raków, in welchem eine Tasse mit einem Buckel über dem Henkel vertreten ist.¹²⁹

Das Gebiet Südpolens liegt nur peripher zum Verbreitungsgebiet der Badener Kultur und der Großteil der von dort bekannten Funde der Boleráz-Gruppe, namentlich in Kleinpolen, erscheint in Verbänden der Trichterbecherkultur, oder in Oberschlesien zumindestens mit Beimischung von Trichterbecherkeramik (Pietrowice Wielkie).¹³⁰ Jene Funde der klassischen kannelierten Keramik, welche dann in Kleinpolen angetroffen werden, sind überwiegend jung, typologisch über die Slowakei sogar mit dem Theißgebiet in Ungarn verknüpft. Da es sich um eine im Rahmen der Badener Kultur sehr junge Fundgruppe handelt,¹³¹ ist es überhaupt fraglich, wie die Entwicklung in Kleinpolen zwischen dem Ausklingen der Trichterbecherkultur mit Boleráz-Elementen und den Spätbadener, eventuell

teilweise schon Postbadener (im chronologischen, nicht kulturellen Sinn) Formationen eigentlich ausgesehen hat.

In Mähren, sofern uns Funde, welche jünger sind als die Boleráz-Gruppe, bekannt sind, gehören sie meist zur jüngeren Stufe der klassischen kannelierten Keramik. Da Ost- und Südmähren noch in die breitere Kultursphäre des Karpatenbeckens gehörte, kann vorausgesetzt werden, daß die Entwicklung hier in ähnlicher Richtung verlief wie in der Südwestslowakei oder in Österreich.

Etwas günstiger ist die Situation in Österreich, von wo *E. F. Neustupný* in seine Stufe B die Funde aus Neusiedl am See I eingestuft hat. Die Funde dieses Fundortes entsprechen dem Fundhorizont von Tekovský Hrádok (in Anbetracht des Vorhandenseins eines amphorenförmigen Gefäßes mit plastischen Tupfenleisten auf Hals und Bauchung, mit eingeritzter Tannenzweigverzierung),¹³² eventuell könnten sie etwas jünger sein. Problematisch ist bei ihnen das Vorkommen eines massiven Bandhenkels mit mehreren Buckeln am Rand,¹³³ weil wir bisher die ältesten mit Sicherheit erst mit der Phase Nevidzany belegt haben. Es handelt sich um ein ähnliches Problem wie bei dem Vorkommen von Henkeln mit mehreren Buckeln im Objekt 1/59 von Svodín. Ähnlich wie *E. F. Neustupný* reihen wir in die ältere klassische Stufe der Badener Kultur auch einen Teil der Funde aus Ossarn, z. B. Formen mit subkutanen Henkeln und einen Krug mit einem Buckel über dem Henkel, oder Schüsseln mit Verzierung an der Innenseite des Randes.¹³⁴ Ein neuer Aspekt für die Datierung der Ossarner Objekte ergibt sich auch aus der Datierungsmöglichkeit der ältesten sog. Ossarner Tassen schon in die jüngere Phase des älteren klassischen Baden, d. h. in den Horizont Nevidzany. Die genaue Publizierung aller Funde aus Ossarn wäre recht verdienstvoll, auch schon deswegen, weil ein Teil von ihnen unumstritten in das jüngere klassische Baden gehört (zweiteilige Schüsseln mit großen knopfartigen Buckeln) oder sie wenigstens jünger sind als die Krüge mit einem Buckel über dem Henkel (Schöpfkellen, Ossarner Tassen).¹³⁵

Verwunderlich fügen sich genau in das ältere klassische Baden die weit vom Kerngebiet nach Westen vorgeschobenen Funde der Badener Kultur aus Süddeutschland,¹³⁶ und zwar in ihre ältere Phase, irgendwo in das Niveau von Tekovský Hrádok oder Červený Hrádok.

Verhältnismäßig zahlreiche Funde von älterer klassischer kannelierter Keramik beobachten wir in Ungarn, und zwar sowohl im Donau- als auch im Theißgebiet. *E. F. Neustupný* reihte außer dem bereits erwähnten Gräberfeld von Fonyód in seine Stufe B die Funde aus Tiszakeszi.¹³⁷ Diese letztgenannten werden vielleicht etwas jünger sein als Fonyód und gehören rahmenhaft in den Horizont Červený Hrádok. Außer einer ganzen Sauciere¹³⁸ stammt von dort ein Krug mit einem Buckel über dem Henkel,¹³⁹ der Teil einer weiteren Schüssel mit einem Ansa-lunata-Bandhenkel¹⁴⁰ und Teile eines Gefäßes mit Stichreihen, zwischen denen eingeritzte Tannenzweigverzierung ist.¹⁴¹ Zwischen den Scherben befindet sich auch noch das Bruchstück einer Schüssel mit eingezogener Mündung und einem Tunnelhenkel, verziert mit ähnlichen deutlichen runden Einstichen wie das Gefäß mit dem Tannenzweigmuster.¹⁴² *J. Banner* führt an, daß es sich um das Bruchstück einer zweiteiligen Schüssel handeln könnte, was weder bestätigt noch widerlegt werden kann, ähnlich wie bei manchen Randscherben von Schüsseln mit eingezogener

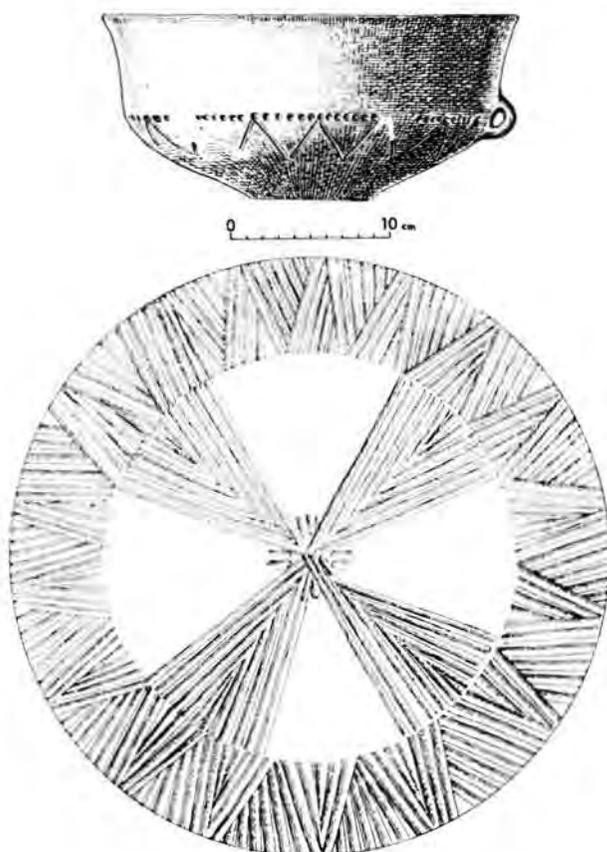


Abb. 66. Malé Kosihy, Objekt 42 69.

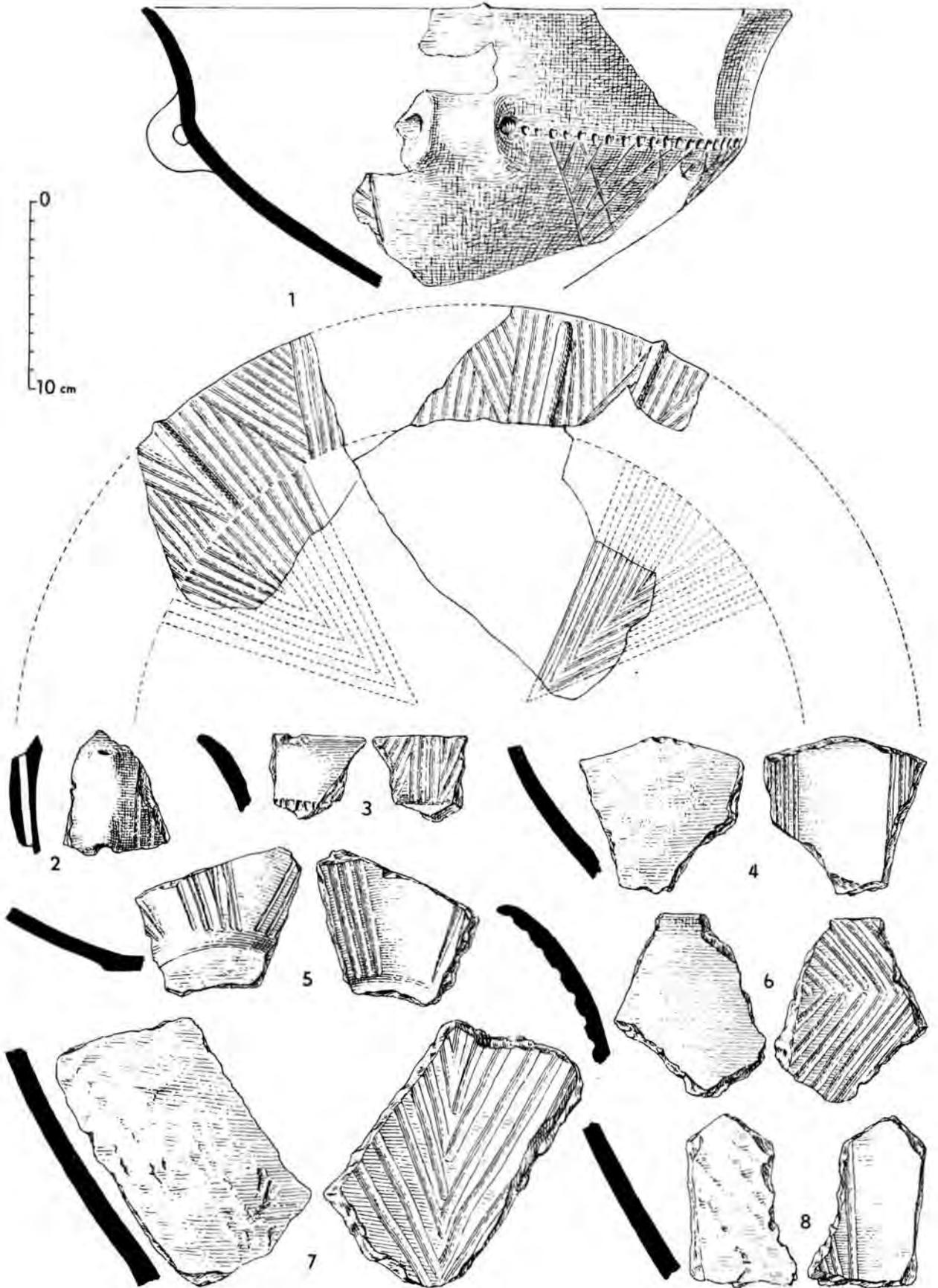


Abb. 67. Malé Kosičky, Objekt 42 69.

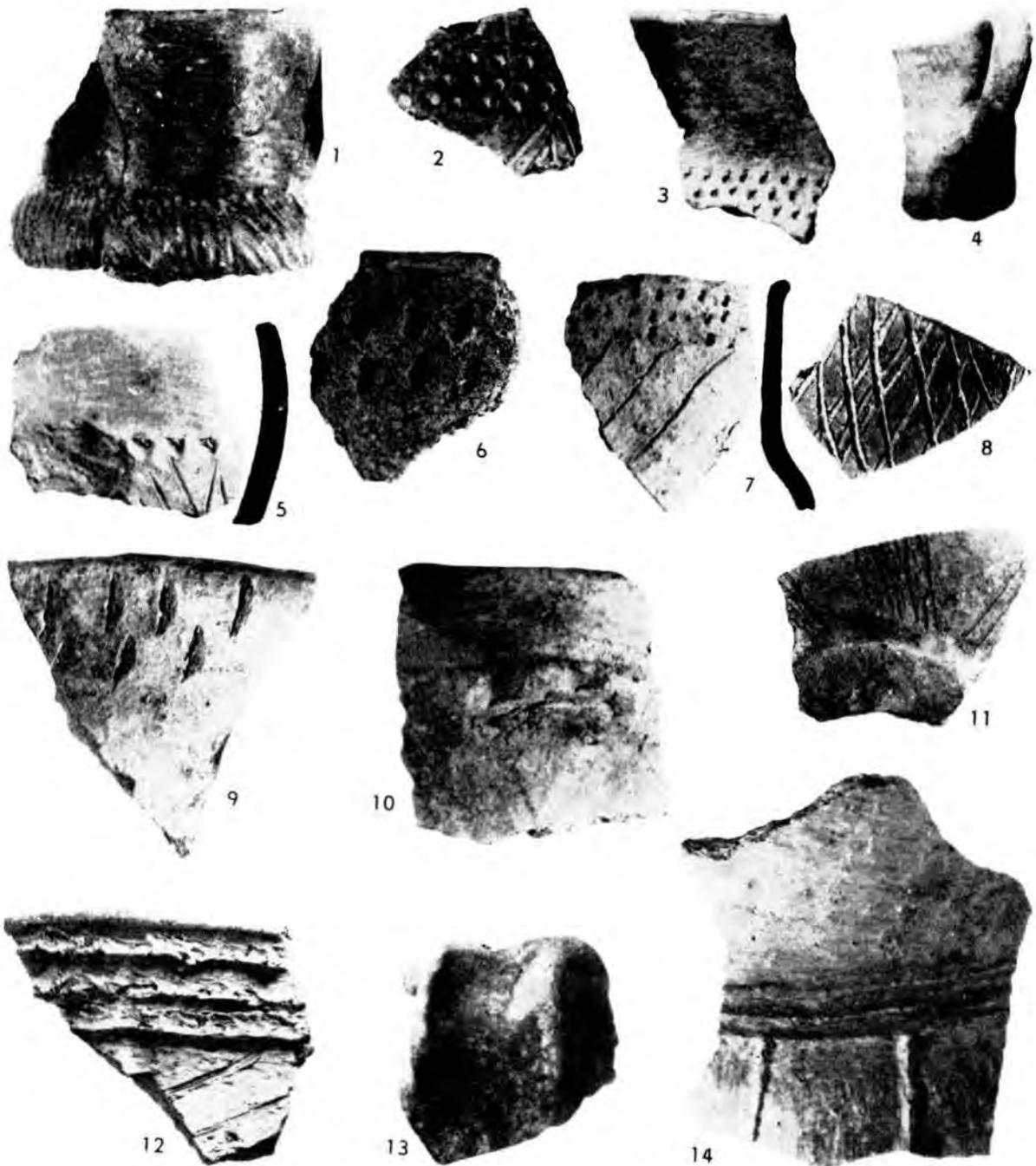


Abb. 68. Malé Kosihy, Objekt 42 69.

Mündung aus dem Schnitt III und dem Objekt 7/70 von Červený Hrádok.

Aufgrund der slowakischen Funde kann man diesen beiden Fundorten eine ganze Reihe weiterer zuweisen. Zu ganz typischen Funden gehört der bereits erwähnte Krug mit einem Buckel über dem Henkel und drei falschen subkutanen Henkeln aus Sopron-Burgstall.¹⁵³ Der Fund ist dadurch beachtenswert, daß der Henkel Quer-

kanneluren hat. Einer ähnlichen Henkelgliederung begegnen wir im Karpatenbecken vorwiegend nur im Boleráz-Horizont. Der Krug aus Sopron und das Fragment eines ähnlichen Kruges aus Bučany (Abb. 63: 1) sind vorderhand die jüngsten uns bekannten ähnlich verzierten Exemplare. Mehrere Krüge mit einem Buckel über dem Henkel und auch ohne einen solchen stammen aus Nagycenk B.¹⁵⁴

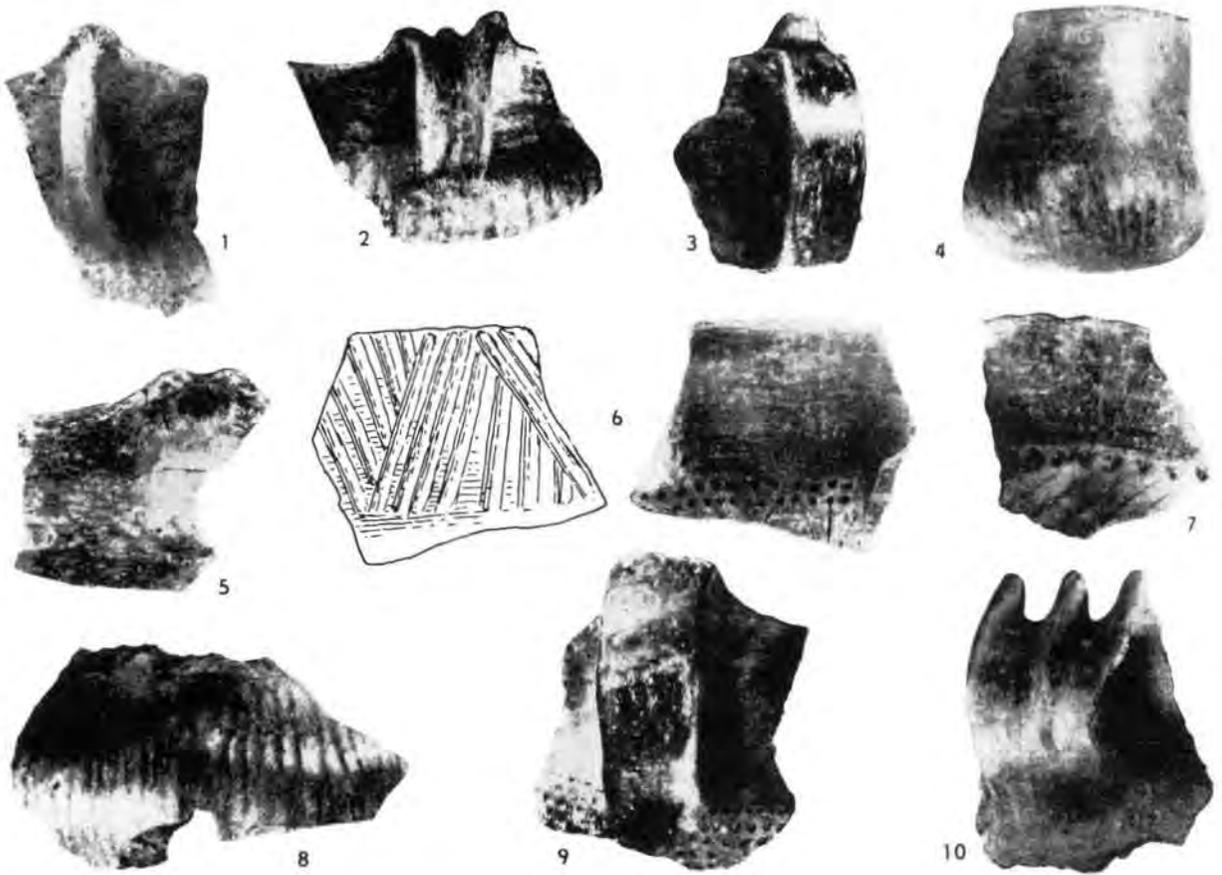


Abb. 69. Svodin, Objekt 1 59.

Aus der Umgebung von Keszthely führt *J. Banner* einen Krug mit deutlicher Ansa lunata über dem Bandhenkel an.¹⁴⁵ In diesen Horizont gehört wahrscheinlich aus Alsópáhok auch ein großer Krug mit einem Henkel, der mit seiner Verzierung amphorenförmige Gefäße nachahmt (im Hals-Schulterwinkel sind zwei plastische ungliederte Rippen, darunter ein eingeritztes Zickzack, kurze Vertikalrippen und weitere Ritzverzierung).¹⁴⁶ In das klassische Baden gehört auch ein Teil der Funde aus Keszthely-Apátdomb, und zwar vor allem der Teil eines Krugbauches, auf welchen *J. Banner* ausdrücklich aufmerksam gemacht hat, daß er subkutane Henkel besitzt,¹⁴⁷ weiters Trichterrandschüsseln mit einer Stichreihe am Umbruch, und unter diesem ein eingeritztes Zickzack,¹⁴⁸ ferner dichte vertikale Rillung¹⁴⁹ oder schraffierte Dreiecke,¹⁵⁰ Bauchscherben von amphorenförmigen Gefäßen mit vertikalen plastischen Tupfenleisten auf der Bauchung,¹⁵¹ vielleicht auch einige der Randscherben von topfförmigen Gefäßen, besonders jene mit zwei plastischen Leisten beim Rand¹⁵² und Scherben mit eingeritztem Gitterorna-

ment.¹⁵³ Wir reihen hierher eine Scherbe mit plastischer Kerbleiste und eingeritztem Tannenzweigornament und ein Krugfragment mit vertikalen plastischen Rippen aus Kereki¹⁵⁴ und die kennzeichnenden Funde aus Balatonkenese-Akarattyá A—B¹⁵⁵ (mit Ausnahme zweier verzierter Knopfbuckel von zweiteiligen Schüsseln¹⁵⁶).

Aus dem in den letzten Jahren von *I. Torma* untersuchten Gräberfeld von Pilismarót-Basaharc stammen wahrscheinlich mehrere ganze Gefäße und einige Fragmente, die auf einer Straßenbaustelle schon früher gefunden wurden, vor allem eine prächtige, an der Innenseite verzierte Schüssel mit Ansa lunata auf dem Bandhenkel,¹⁵⁷ vielleicht auch ein Krug mit Ansa lunata¹⁵⁸ und weitere ganze Gefäße.¹⁵⁹ Auf der Scherbe einer Schüssel mit konischer Mündung befinden sich am Rand deutliche gezähnte Buckel,¹⁶⁰ wie auf einigen Funden aus Nevidzany oder Červený Hrádok. Der ausgeprägt profilierte Krug desselben Fundortes könnte bereits jünger sein¹⁶¹ und ebenfalls eine weitere Scherbe von einer konischen Schüssel mit eingestochener Verzierung.¹⁶²



Abb. 70. Svodin, Objekt 1 59.

In die Epoche der älteren klassischen kanne-
lierten Keramik gehören wahrscheinlich auch die
Funde aus den Fundorten Vajta (Tasse mit
einem Henkel und konische Trichterrandschüssel
mit schraffierten Dreiecken unter dem Um-
bruch),¹⁶¹ Rácalmás (topfförmiges Gefäß mit
einem Buckel am Rand und eingeritztem Tan-
nenzweigmuster auf punktgesäumten Flächen auf
der Wölbung),¹⁶² Szakály-Öreghegy (Schüssel-
fragment mit zwei Stichreihen auf dem Umbruch
und schraffierten Dreiecken darunter und relativ
typologisch entwickelte Krüge; falls sie tatsäch-
lich in diese Stufe gehören, dann erst in ihre
jüngere Phase, d. h. in den Horizont Nevidza-
ny),¹⁶³ Bába (Tasse mit markant ausgezogenem
Rand über einem Stabhenkel, welcher ähnlich
wie bei einem Krug aus Červený Hrádok — Abb.
21: 4 — unter dem Rand auf dem Halse auf-
sitzt),¹⁶⁴ ein Teil der Funde aus Csákvár (Rand-
scherbe eines topfförmigen Gefäßes mit plasti-
scher Leiste unter dem Rand, unterbrochen von
zwei kurzen vertikalen ovalen Buckeln,¹⁶⁵ Rand-
scherben mit zwei plastischen Leisten,¹⁶⁶ Bauch-
scherben von amphorenförmigen Gefäßen mit

vertikalen plastischen Tupfenleisten,¹⁶⁷ eventu-
ell plastischen Leisten zusammen mit vertikaler
Kannelierung¹⁷⁰) und einige Funde aus Kánya
(Scherben von Schüsseln mit schrägschraffier-
ten Dreiecken, eine Scherbe mit Stichreihen und
eingeritztem Zickzack).¹⁷¹

Aussagekräftige Funde von recht altertümli-
chem Gepräge stammen aus Simontornya (Scher-
ben eines amphorenförmigen Gefäßes mit zwei
plastischen Leisten im Hals-Schulterwinkel, mit
unregelmäßig eingeritztem, vertikal orientiertem
Tannenzweigmuster).¹⁷² In Csonkamindszent
fand sich ein unausgeprägtes topfförmigen Gefäß
und ein Schüsselbruchstück mit Schrägschraffie-
rung unter einer Stichreihe an der Grenze des
Halsansatzes und Gefäßunterteiles.¹⁷³ Tassen
mit einem Buckel über dem Henkel führt *J. Ban-
ner* eine aus Szederkény¹⁷⁴ und zwei aus Szob
an.¹⁷⁵ Ein weiterer Krug mit Ansa lunata ist aus
Zebegegy gemeldet,¹⁷⁶ doch die übrigen Funde
dieses Fundortes sehen jünger aus.¹⁷⁷

Aus Szob-„Homokdülő“ stammen zwei typi-
sche Fragmente von amphorenförmigen Gefäßen
mit horizontalen und vertikalen plastischen Tup-

fenleisten, zwischen denen weitere Ritzverzierung in Form eines vertikalen Tannenzweiges oder einfacher Rillen ist.¹⁷⁸ In das ältere klassische Baden könnten noch ein weiterer Fund aus Szob, Verberöskéses Grundstück, gehören, und zwar ein Krug mit niederem gedrücktem, unten gerundetem Unterteil aus einem Kinderbrandgrab.¹⁷⁹ Hierher zu reihen ist vielleicht ebenfalls ein Teil der Funde aus Üllő (Randscherbe eines topfförmigen Gefäßes mit drei plastischen Leisten beim Rand, Schüsseln mit schraffierten Dreiecken unter dem Umbruch),¹⁸⁰ ferner einige Funde aus Szentendre-Pannónia-Flur“ (topfförmiges Gefäß mit zwei Kerbenreihen unter dem Rand, unterbrochen durch Paare kurzer Vertikalrippen bzw. ovaler Buckel,¹⁸¹ und möglicherweise auch weitere Fragmente, wie eine Randscherbe mit eingedrücktem Rand¹⁸² oder der Teil eines Kruges mit gedrückter Bauchung und gerundetem Boden¹⁸³).

Aus dem Stadtgebiet von Budapest stammen uns interessierende Funde von mehreren Stellen, und zwar aus Budapest-Békásmegyér II (Scherbe mit vertikalen Tupfenleisten auf der Bauchwölbung,¹⁸⁴ eventuell ein Krug mit gedrückter Bauchung,¹⁸⁵ obwohl von der Fundstelle auch ausgesprochen junge Formen stammen, wie z. B. Fragmente einer Fischbutte¹⁸⁶) und vielleicht auch Budapest-Békásmegyér III,¹⁸⁷ typische Funde von der Csabai-Gasse (Schüsselfragment mit schraffierten Dreiecken und Randscherbe einer Schüssel mit Kanneluren an der Innenseite des Randes und mit eingedrücktem Rand¹⁸⁸), ferner vielleicht ein Krug mit Ansa lunata und eine Tasse bzw. Schüssel mit einem Henkel aus Budapest-Zugló, Egressy-Straße.¹⁸⁹

Ein topfförmiges Gefäß mit gezähnten Buckeln am Rand und mit eingeritztem Tannenzweigmuster stammt aus Kiskundorozsma.¹⁹⁰ In die ältere klassische kannelierte Keramik einfügbar ist ferner zumindest ein Teil der Funde aus Jászberény (Schüsseln mit schraffierten Dreiecken unter dem Umbruch),¹⁹¹ ferner ein Gefäß mit vertikalen plastischen Tupfenleisten, horizontalen Henkeln und weiterer kannelierter Verzierung aus Uraj¹⁹² und eine Tasse mit deutlicher Ansa lunata aus Nyíregyháza-Morgó-temető.¹⁹³

Aus dem Komitat Szabolcs in Nordostungarn stammen, leider ohne näher bekannte Fundstelle, zwei aussagekräftige Scherben mit vertikalen Tupfenleisten, zwischen denen auf einer ein horizontales, auf der anderen ein vertikales Tannenzweigmuster ist.¹⁹⁴

In den Horizont des älteren klassischen Baden fügen sich wahrscheinlich Skelettgräber aus Vörs, von denen eines ein kupfernes Stirnband und den Teil eines topfförmigen Gefäßes mit nicht sehr sorgfältig eingeritztem Tannenzweigornament enthielt.¹⁹⁵

Vielleicht gehören aus den von J. Banner zusammengestellten Fundorten auch noch einige weitere Funde hierher. Sofern im ungarischen Material zweiteilige Schüsseln mit kleinen Knopfbuckeln vorgekommen sind, führen wir sie ganz bewußt nicht an, weil die unverzierten Exemplare ohne weiteres Begleitmaterial chronologisch nicht genau aussagend sind. Nicht ganz sicher, wie wir bereits gesagt haben, sind auch die Krüge mit Ansa lunata, obwohl eine direkte Beziehung zwischen ihnen und den Schüsseln mit ähnlichen Henkeln sein müßte und obwohl manche von ihnen aus solchen Fundorten stammen, in denen sie in relativ ältere Zusammenhänge gehören könnten. Weder in der Slowakei noch aus Ungarn besitzen wir sie aus geschlossenen Fundverbänden des älteren klassischen Baden. Ein ausgeprägter profilierter Krug mit Ansa lunata stammt zusammen mit einer Fußschüssel aus dem Grab 36 von Budakalász.¹⁹⁶ Dieses Gräberfeld datieren wir jedoch erst an die Grenze zwischen dem alten und jungen klassischen Baden.

In das ältere klassische Baden, in seine ältere Phase, fügen sich auch mehrere in neuerer Zeit publizierte Fundorte, durchwegs jene, welche I. Torma im Zusammenhang mit den Funden des Typus Fonyód anführt.¹⁹⁷ Kennzeichnend sind von diesen insbesondere die Funde aus Pári-Ürgehegy,¹⁹⁸ welche vollauf dem Horizont Tekovský Hrádok entsprechen, eventuell noch die Funde aus Sombóvár-Ziegelei II,¹⁹⁹ Mágocs²⁰⁰ und Szajk-Ziegelei.²⁰¹ Typische Funde stammen ferner aus Keszthely-Apátdomb²⁰² und ein Krug mit Ansa lunata aus der Umgebung von Keszthely.²⁰³ Randscherben mit mehreren plastischen Leisten und ein nicht ganzes, wahrscheinlich weiteres anthropomorphes Gefäß mit kannelierter Verzierung und nachlässig eingeritztem vertikalem Tannenzweigornament, sind aus Nagyvácszony angeführt worden.²⁰⁴ In das ältere klassische Baden entfallen etwa auch einige Funde aus Veszprém,²⁰⁵ Schüsselfragmente mit schraffierten Dreiecken aus Örvényes²⁰⁶ und vielleicht auch eine kleine tiefe zweiteilige Schüssel mit vertikalem Tannenzweigmuster in umrahmten Bändern und mit zwei Lappen am Rand statt

der Knopfbuckel aus Tihany.²⁰⁷ Typische Funde samt einem Schüsselfragment mit konzentrischen Kreisen an der Bodeninnenseite stammen aus Külsővat (ein Teil dieses Fundortes kann wohl noch der Boleráz-Gruppe angehören).²⁰⁸ Ähnlich gehört in das ältere klassische Baden zumindest ein Teil der Funde aus Andocs-Nagyoldi puszta-Eperfás und Tab.²⁰⁹

Schlüsselbedeutung für die Lösung von Fragen des Überganges sowohl aus der Boleráz-Epoche in das ältere klassische Baden als auch aus dem älteren in das jüngere klassische Baden werden zwei große ungarische Gräberfelder der Kultur mit kannelierter Keramik haben, und zwar von Pilismarót-Basaharc und Budakalász.

Über die Ergebnisse der Grabung in Pilismarót-Basaharc, die unterdessen zu Ende geführt wurde, informierte vorläufig *I. Torma*, der den Großteil des Gräberfeldes mit der Boleráz-Gruppe parallelisiert, und zwar mit jenem ihrer Abschnitte, welcher durch die slowakischen Fundorte Nitriansky Hrádok und Iža charakterisiert ist. Das Ende des Gräberfeldes ist schon durch Formen bestimmt, die mit Funden aus Fonyód übereinstimmen und welche *I. Torma* als die jüngste Phase der Boleráz-Gruppe bezeichnet hat.²¹⁰

Sofern ich die Funde aus Pilismarót-Basaharc persönlich kenne, stimme ich vollauf mit der Datierung *I. Tormas* überein, vielleicht nur mit dem Unterschied, daß in Anbetracht der entwickelten Krugform, auf die *I. Torma* selbst aufmerksam macht, der Boleráz-Teil des Gräberfeldes auch etwas jünger sein könnte als Nitriansky Hrádok-Vysoký breh. Ein Teil der Funde entfällt zweifellos schon in die Anfänge des alten klassischen Baden, wovon sowohl das eingeritzte Tannenzweigmuster auf dem Unterteil der Schüsseln zeugt als auch ihre Verzierung an der Innenseite, samt den konzentrischen Kreisen auf dem Boden,²¹¹ und zwar in den Horizont Tekovský Hrádok-Fonyód. Wichtig scheinen uns hinsichtlich der oberen Grenze des Gräberfeldes und der Zeit seines Auflassens die älteren Funde aus Pilismarót-Basaharc zu sein, die wir bereits höher erwähnt haben und die allem Anschein und insbesondere den angeführten Fundumständen nach (beim Straßenbau gewonnen)²¹² aus demselben Gräberfeld stammen sollten. Die einzelnen Gefäße, wie sie *J. Banner* abgebildet hat, erwecken einen jüngeren Eindruck als die Funde des Typus Fonyód oder Tekovský Hrádok und letzten Endes könnte man einige, z. B. die Randscherbe ei-

ner Trichterrandschüssel mit gezähnten Buckeln am Rand,²¹³ auch in die jüngere Phase des älteren klassischen Baden reihen, d. h. in den Horizont Nevidzany. Bei der Aufarbeitung des Gräberfeldes, wenn sich die Richtung seines Anwachsens zeigen wird, wird vielleicht gesagt werden können, ob sich unter der heutigen Straße eventuell sein jüngster Abschnitt befunden hat oder nicht.

Die andere Grenze des älteren klassischen Baden bildet wahrscheinlich das Gräberfeld von Budakalász-Luppacsárda. *J. Banner* und *I. B. Kutzián* bezeichneten es im Rahmen der damals bekannten Funde der Badener Kultur als alt.²¹⁴ Ähnlich findet *I. Torma* auf dem Gräberfeld einige Boleráz-Reminiszenzen und glaubt, daß das Gräberfeld kurz nach dem Untergang der Boleráz-Gruppe zu belegen begonnen worden ist.²¹⁵ Zum Unterschied von ihnen reiht *E. F. Neustupný* sowohl dieses Gräberfeld als auch jene von Alsónémedi und Budapest-Békásmegyér I erst in seine Phase D, d. h. erst nach die Siedlung Nitriansky Hrádok, eventuell die Funde aus Úny.²¹⁶

Da das Gräberfeld mehrere hundert Gräber zählte und nur 115 publiziert sind, kann man zu ihm nur einen vorläufigen Standpunkt einnehmen. Das angeführte Material läßt im Vergleich zu unseren jetzt veröffentlichten Funden zumindest einige Feststellungen zu. Wenn wir voraussetzen, daß die Siedlung von Nitriansky Hrádok in der Flur Zámeček jünger ist als die Siedlung von Nevidzany (und zugleich nehmen wir an, daß Nitriansky Hrádok-Zámeček im Rahmen des jüngeren klassischen Baden nicht einmal unmittelbar nach dem Ende des älteren klassischen Baden folgt, was jedoch erst verlässlich belegt werden muß), dann stellen wir beim Vergleich des Gräberfeldes von Budakalász mit beiden genannten Fundorten fest, daß es mehrere Berührungspunkte mit Funden aus Nevidzany aufweist und beinahe keine mit Nitriansky Hrádok. Vergleichsmöglichkeiten mit der Slowakei sprengen vorderhand die in Budakalász ansonsten relativ zahlreichen vierkantigen Schüsseln mit zipfelartig ausgezogenem Rand und mit vierkantigem, eventuell durchbrochen gearbeitetem Fuß,²¹⁷ zu welchem wir vorderhand keine Analogien besitzen. Eine einzige Analogie zu den Schüsseln mit vollem zylindrischem Fuß²¹⁸ ist in der Slowakei die Schüssel aus dem Objekt 1/59 von Svodín (Abb. 70: 5), wobei das betreffende Objekt aber ganz deutlich älter ist als das Gräberfeld

von Budakalász. In Budakalász erschien noch Kannelur an der Schüsselinnenseite bzw. auf Tassen in Form eines einfachen Rillenbandes, so auf der Schüssel aus Grab 51,²¹⁹ oder als kannelierte Verzierung, kombiniert mit einander kreuzenden Stichreihen auf der Schüssel aus Grab 28.²²⁰ Was die Schüssel aus Grab 51 anbelangt, kennen wir in der Südslowakei zwei ähnlich verzierte Exemplare, und zwar eine halbkugelige Schüssel mit zwei sich kreuzenden Rillenbändern an der Außen- wie auch Innenseite aus Kamenín²²¹ und das Bruchstück einer weiteren aus Iža.²²² Die Schüssel aus Kamenín befand sich in einem Objekt, welches außer ihr noch einen bauchigen Krug und zwei Schöpfkellen enthielt²²³ und nach allem etwas jünger sein sollte als die Objekte von Nevidzany. Das Bruchstück aus Iža²²⁴ läßt sich schwer genau datieren, weil in Iža neben aussagekräftigen Funden des jüngeren klassischen Baden wahrscheinlich auch weniger zahlreiche Funde des älteren klassischen Baden vorkommen. Es sei noch auf die Tasse mit einem Bandhenkel aus Grab 19 von Budakalász hingewiesen, die zu beiden Seiten des Henkels zwei gezähnte Buckel hat²²⁵ wie das Schüsselfragment aus dem Objekt 1/70 von Nevidzany (Abb. 40: 11). Mehrere Ossarner Tassen von Budakalász weisen kleinere Ausmaße auf, sind überwiegend unverziert und haben einen schmalen unverzierten Griff.²²⁶ Nach Größe und Form entsprechen sie den Bruchstücken aus Červený Hrádok und Nevidzany (Abb. 4: 1—3) und unterscheiden sich deutlich von jenen aus Alsónémedi.²²⁷ Ähnliche Exemplare wie aus Alsónémedi, mit Ritzverzierung und Rotbemalung, gewannen wir in der Grabungssaison 1972 in Svodín, eines von ihnen aus dem Objekt mit deutlich jüngerem Inventar als in Budakalász, zusammen mit dem Teil eines breiten, deutlich weiß und rot bemalten Henkels.

Aus Grab 33 von Budakalász stammt ein Krug mit Ansa lunata.²²⁸ Insofern die Position dieser Form nicht ganz gesichert ist, scheint seine Datierung tiefer in das jüngere klassische Baden hinein wenig wahrscheinlich zu sein.

Auf dem Gräberfeld sind, zumindest zwischen dem publizierten Material, Schüsseln mit schraffierten Dreiecken unter dem Umbruch nicht vorgekommen und ebenfalls kennen wir einstweilen von dort keine zweiteilige Schüssel. Als deutlich jüngere Elemente können wir eine relativ schlanke Schöpfkelle aus dem Grab 87 anführen,²²⁹ und von der Ornamentik Reihen kleiner Grüb-

chen auf den Krügen im Hals-Schulterwinkel dicht über der kannelierten Verzierung,²³⁰ welche z. B. in Červený Hrádok und Nevidzany noch nicht aufgetaucht sind, während sie für das jüngere klassische Baden ziemlich kennzeichnend sind. Als Ganzes kann man vielleicht den veröffentlichten Gräberfeldabschnitt von Budakalász chronologisch dicht hinter die Siedlung von Nevidzany ansetzen, mit der Bemerkung, daß sie teilweise auch parallel sein können.

Aus Jugoslawien, das bezüglich der Badener Kultur zu verhältnismäßig schwach untersuchten Gebieten gehört, kann man nur einige Fundorte anführen. Sie belegen eine ähnliche und insbesondere ununterbrochene Entwicklung der Badener Kultur wie in den nördlicheren Teilen des Karpatenbeckens, obwohl hier auch schon einige geringe Abweichungen vor allem in der Ornamentik zu beobachten sind. *E. F. Neustupný* reihte in seine Stufe B einige Funde aus der Burg Vučedol.²³¹ Wir haben diese früher der Boleráz-Gruppe zugewiesen, insbesondere wegen der verhältnismäßig altertümlichen Form mancher Krüge²³² wie auch wegen des Paares vertikaler Tunnelhenkel auf zwei Schüsseln,²³³ denen wir vorderhand nur in der Boleráz-Gruppe begegnet sind.²³⁴ Aus diesen Gründen lassen wir die Datierungsfrage der angeführten wenigen Gefäße weiterhin noch offen. Der Krug, der unter dem Apsidenhaus I aus 3,40 m Tiefe gewonnen wurde, mit vertikalen plastischen Rippen auf der Bauchung und mit Anzeichen eines Buckels auf dem Henkeloberteil,²³⁵ könnte tatsächlich jünger sein als die Boleráz-Gruppe, und in das alte klassische Baden gehört offenbar auch der Inhalt der Grube KG (Schüssel mit einer Stichreihe auf dem Umbruch, darunter mit eingeritzter Gitterverzierung,²³⁶ ferner ein Krug mit horizontalen Kanneluren im Halsunterteil und vertikalen auf der Bauchwölbung),²³⁷ eventuell noch einige weitere.²³⁸

Von älteren Funden gehören ebenfalls die Funde aus Bapska hierher — Krüge mit kreisförmigem Henkelquerschnitt und eine Amphore mit eingeritztem Tannenzweigmuster,²³⁹ wahrscheinlich eine Tasse mit abgebrochenem Henkel aus Rimski Šančevi,²⁴⁰ und typische Funde des Horizontes Tekovský Hrádok, bzw. Fonyód stammen aus Vinča.²⁴¹ Bei dieser Gelegenheit ist zu erwägen, ob mit ihnen nicht auch einige flache kopflose Idole aus Vinča zusammenhängen, z. B. ein beinahe ganzes Idol mit vertikalem Loch in der Mitte des Oberteiles und nach vorne gebo-

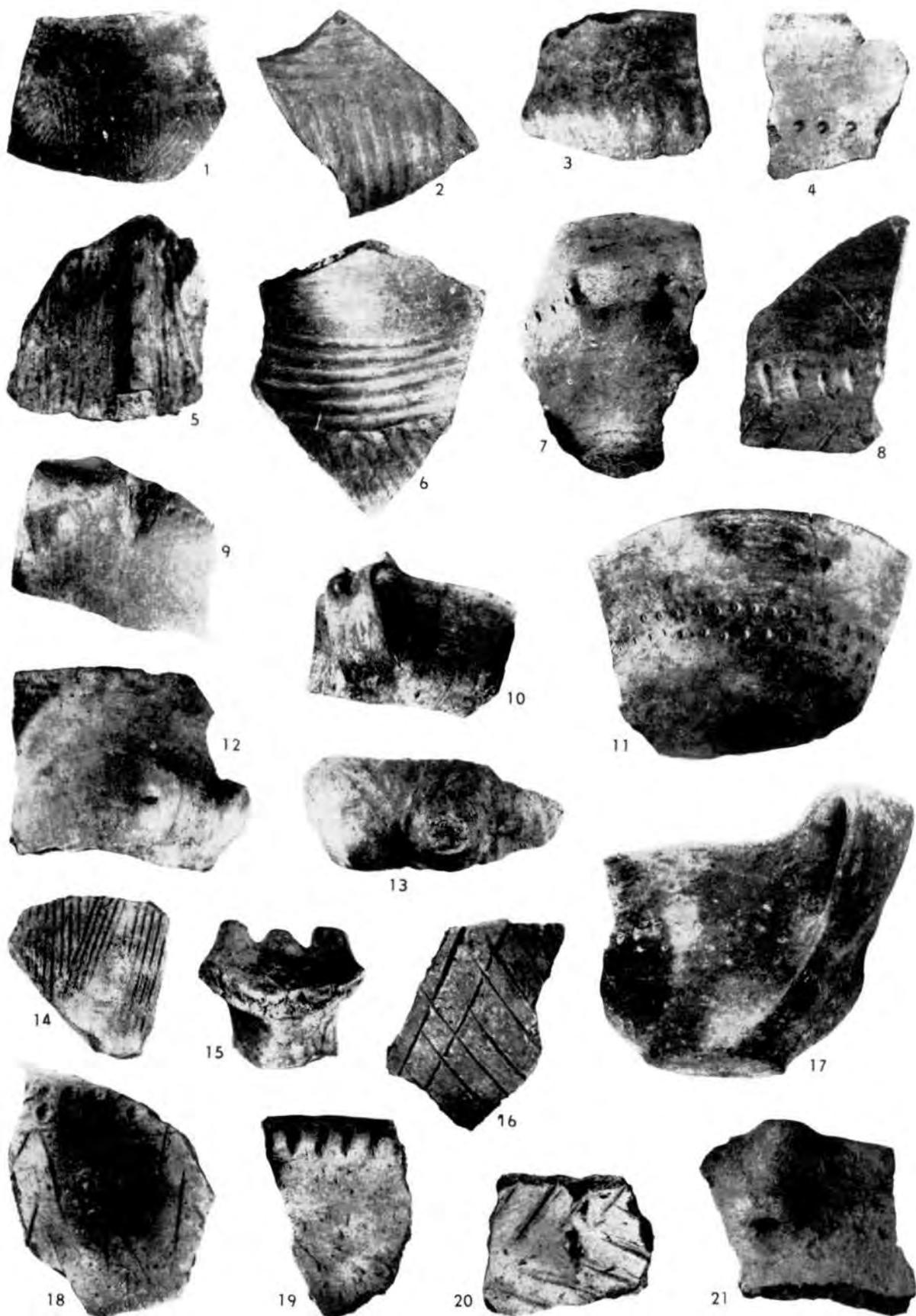


Abb. 71. Salov-Sándor.

genem Fuß, so wie bei den slowakischen Funden, eventuell noch ein weiteres Idol aus 2,1 m Tiefe, mit zwei sich kreuzenden Rillenbändern auf dem Vorderteil und weiterer Ritzverzierung auf dem Rücken.²⁴²

Wie wenig man die Problematik der Badener Kultur in Jugoslawien verfolgt hat, belegen am besten die von S. Karmanski herausgegebenen Kataloge. Außer Fundorten der Boleráz-Gruppe erfaßte er aus der Umgebung von Odžaci auch eine größere Zahl weiterer Fundstellen, die außer einigen wenigen typischen Fragmenten der Kostolac-Gruppe auch klassische Badener Keramik geliefert haben. Obwohl hier bereits gewisse Abweichungen von den slowakischen oder ungarischen Funden zu sehen sind, kann man sie aufgrund der Kollektion von typischen Elementen, wie das eingeritzte Netzmuster,²⁴³ zahlreiche eingedrückte oder gekerbte Ränder,²⁴⁴ Randscherben von topfförmigen Gefäßen mit Schrägrillen auf der Oberfläche,²⁴⁵ größtenteils nachlässig und vertikal ausgeführte eingeritzte Tannenzweigverzierung,²⁴⁶ Randscherben von topfförmigen Gefäßen mit mehrfachen kurzen ovalen Buckeln unter dem Rand manchmal mit Netzverzierung,²⁴⁷ Krüge mit niedriger gedrückter Bauchung und gerundetem Unterteil,²⁴⁸ eventuell Schüsselbruchstücke mit eingeritztem Tannenzweigmuster am Unterteil,²⁴⁹ in die ältere klassische Stufe der Badener Kultur einstufen, und zwar global in ihre ältere Phase. Es handelt sich um Funde aus Odžaci (Mostonga IV und Odžaci III), Deronje (Mostonga V und Donja Branjevina II), Karavukovo (Mostonga IV — Most III und Krčevina — Milina skala), Srpski Miletić (Mostonga VII), vielleicht auch Doroslovo (Mostonga VIII), Bački Gračac (Most II), ferner Bogojevo (Pašnjak-Disznó legelő) und Vajska (Toplik), selbstverständlich ohne jene, welche offenbar in die Kostolac-Gruppe gehören.²⁵⁰

Wichtig sind insbesondere Funde, die S. Karmanski bei einer kleinen Probegrabung in Odžaci-Laličke livade, Fundort Odžaci III, gewonnen hat, wo er zwei Objekte — eine Kulturgrube und noch ein weiteres Objekt, das er Halbgrubenhütte nennt — abgedeckt hat. Beide enthielten relativ viele, ornamental und typologisch einheitliche Funde, die alle Keramiktypen repräsentieren, die in den übrigen Fundorten als Lesefunde geborgen wurden.²⁵¹ Vereinzelt Scherben der Kostolac-Gruppe, die er sowohl in der Kulturgrube²⁵² als auch in der sog. Halbgrubenhüt-

te²⁵³ gefunden hat, mußten in die Objekte sekundär gelangt sein. Ganz besonders weisen wir auf das Fragment wahrscheinlich einer Schüssel hin, die an der Außenseite mit eingeritztem Gittermuster und innen mit parallelen bogenförmigen Kanneluren verziert ist und in der Kulturgrube gefunden wurde.²⁵⁴

In der Schicht über den erwähnten Objekten befand sich das Fragment einer Schüssel mit gekerbtem oder quer kanneliertem Rand und zwei nebeneinander untergebrachten vertikalen Tunnelhenkeln,²⁵⁵ ähnlich wie auf den Schüsseln aus Vučedol.²⁵⁶

Weiter weisen wir noch auf das Bruchstück vom Oberteil eines schön verzierten flachen kopflosen Idols aus Bogojevo (Pašnjak) hin, das mit gelockertem Tannenzweigornament auf einer Seite und horizontalen wie auch zickzackförmigen Linien auf der anderen Seite, mit vertikalem Loch in der Mitte versehen ist.²⁵⁷ Es entspricht dem Oberteil von Idolen aus Šarovec oder Leča,²⁵⁸ eventuell jenen aus Cernavoda.²⁵⁹

Unterschiede gegenüber den zeitgleichen Funden aus dem nördlichen Teil des Karpatenbeckens beobachten wir sowohl in der Typologie als auch vor allem in der Ornamentik, z. B. häufige Säumung des Ritzornamentes mit einer, meistens jedoch zwei Stichreihen, und überhaupt die verhältnismäßig reichliche Verwendung der Stichverzierung bis zur Bedeckung ein und derselben Fläche mit beiden Techniken, mit der eingestochenen und eingeritzten zugleich.²⁶⁰

Die östlichsten Funde der Boleráz-Gruppe in Jugoslawien sind uns aus Vršac und Podporanj bekannt.²⁶¹ Zweifellos wird sich im Laufe der Zeit auch dieser Teil Jugoslawiens mit Funden auffüllen, die nach der Boleráz-Gruppe folgen.

Der Versuch einer Verfolgung oder Anknüpfung der Postboleráz-Entwicklung der Badener Kultur weiter ostwärts oder auch südostwärts, und die Suche nach Parallelen zu ihr in dem ehemaligen Verbreitungsgebiet der Kultur Cernavoda III und ihrer Varianten, eventuell in Bulgarien in dem Verbreitungsgebiet der Ezero-Kultur, ist wenig erfolgreich. Die große Masse von Funden der Cotofeni-Kultur, konkret jener mit Ritzverzierung, ist als Ganzes mit dem klassischen Baden gut synchronisierbar, einstweilen ist es jedoch schwer, in ihr gewisse Subhorizonte herauszugliedern und hauptsächlich jenen zu zeigen, welcher unmittelbar nach dem Horizont Cernavoda III folgt. So sind uns aus Siebenbürgen recht altertümliche Funde z. B. aus Bratei

bekannt, die bereits jünger sein sollten als dieser Horizont, und rein typologisch gesehen könnten sie dem Horizont Tekovský Hrádok—Fonyód entsprechen.²⁶² Der schöne neue Komplex von noch unveröffentlichten Funden der Coțofeni-Kultur aus Basarabi bei Calafăț in Südrumänien enthält zwar ebenfalls einige relativ recht altertümliche Elemente in der Keramikverzierung (Amphorenteil mit zwei kleinen gegenständigen Tunnelhenkeln im Hals-Schulterwinkel, mit vertikalen Bändern schräger, tannenzweigartig zusammenlaufender Rillen, abgeteilt durch vertikale Rillen, ähnlich wie auf der Schüssel mit eingezogener Mündung oder auf einem Topffragment aus Nitrianský Hrádok-Vysoký breh²⁶³), doch wird man ihn mit Berücksichtigung des übrigen Materials wahrscheinlich zeitlich nicht tiefer als in den Horizont Nevidzany ansetzen können, falls er nicht noch jünger ist.²⁶⁴ Die vorbereitete Publikation dieser Funde wie auch jener aus der mehrschichtigen Siedlung der Coțofeni-Kultur in Peștera Hoților in Băile Herculane müßte gewisses Licht in diese Problematik tragen.

Auf der Keramik der Coțofeni-Kultur sowohl in Südrumänien als auch namentlich in Siebenbürgen erscheint eine Reihe übereinstimmender Elemente, die deutlich mit der Badener Kultur verknüpft sind, vor allem in der eingeritzten und plastischen Ornamentik, samt derart ausgeprägten, wie z. B. das vertikale eingeritzte Tannenzweigmuster in umgrenzten Feldern auf der Bauchung u. a. (z. B. auf dem großen Krug von Reci mit schmalem niederem einschwingendem Hals, abgeteilt von der bauchigen Wölbung durch drei Reihen flacher kleiner plastischer Buckel, und mit Bändern aus eingeritztem vertikalem Tannenzweigornament in einer Umsäumung von ähnlichen Buckeln auf der Bauchwölbung. Bei der Wurzel des Henkels, der mit vertikalen plastischen Bändern bedeckt ist, sitzen zwei plastische Buckel. Zusammen mit ihm fand sich ein topfförmiges Gefäß mit ritzverziertem Körper, das an ein ähnliches Gefäß aus Svodín erinnert (Abb. 70: 6)).²⁶⁵ Man wird beweisen müssen, ob und inwieweit sie auf gewisse schmalere Phasen oder Stufen der Coțofeni-Kultur beschränkt oder eventuell nicht beschränkt sind und inwieweit sie einen Vergleich mit irgendeiner konkreten Stufe oder Phase der Badener Kultur vertragen.

Das Gebiet, in welchem wir das Vorkommen der älteren Stufe der klassischen Badener Kultur

zu verfolgen versucht haben, deckt sich praktisch mit jenem, auf welchem bereits die Boleráz-Gruppe verbreitet war. Wir können also nicht die angedeutete Möglichkeit des dynamischen Besiedlungsbildes des Karpatenbeckens mit Trägern der Badener Kultur bestätigen, bei welchem diese oder jene Phase einmal hier und einmal dort vorherrschen oder fehlen würde.²⁶⁶

Eine weitere Schlußfolgerung, welche uns die verfolgten Funde und Fundorte gestatten, ist, daß so wie in der Boleráz-Gruppe keine größeren lokalen Unterschiede zu beobachten sind, so auch das ältere klassische Baden, namentlich seine ältere Phase, noch auf dem Gebiet des ganzen Karpatenbeckens ungegliedert und bis auf gewisse Abweichungen im jugoslawischen Material relativ einheitlich zu sein scheint. Falls es sich erweisen wird, daß zumindest ein Teil der Funde in der Gruppe Viss tatsächlich mit der jüngeren Phase des älteren klassischen Baden im westlichen Teil des Karpatenbeckens parallel ist, d. h. mit dem Horizont Nevidzany, dann kam es zu einer neuen teilweisen Differenzierung der Entwicklung im Donau- und im Theißgebiet während der jüngeren Phase des älteren klassischen Baden. Diese Differenzierung wird man jedoch erneut charakterisieren müssen, weil die klassischen Gruppen der Badener Kultur, wie Viss, Úny und Ózd, einander gegenüber Gruppen vor allem im chronologischen Sinn sind und in diesem Fall gegenseitig regional nicht vergleichbar sind.

Wenn wir die Gliederung des älteren klassischen Baden, die sich aus der Materialanalyse ergeben hat, mit der Gliederung *E. F. Neustupnýs* vergleichen, stellen wir fest, daß seiner Phase B der Kultur mit kannellierter Keramik nur der älteste Horizont entspricht, d. h. Funde des Typus Tekovský Hrádok—Fonyód, aufgrund welcher genannter Autor seine Stufe B auch herausgliedert hat. Die Funde des Horizontes Červený Hrádok, d. h. des jüngeren Teiles der älteren Phase des älteren klassischen Baden und insbesondere die Funde seiner jüngeren Phase, d. h. des Horizontes Nevidzany, werden zwischen die Phase B und weitere Phasen (C und D), welche *E. F. Neustupný* als mittlere Badener Keramik bezeichnet, eingeschoben. Wie wir gesehen haben, beginnen viele Formen, welche die Phase C charakterisieren sollten — z. B. zweiteilige Schüsseln, Henkel mit mehreren Dornbuckeln — oder sogar die Phase D — z. B. Ossarner Tassen — bereits früher, verlässlich im Horizont Nevidzany. Da nicht einmal die zeitliche Aufeinander-

derfolge der Fundorte sicher ist, durch welche die Phasen C und D charakterisiert sind (z. B. die Beziehung der Funde der Phase C aus Nitriansky Hrádok-Zámeček und aus Úny; Úny scheint älter zu sein als Nitriansky Hrádok), werden wir uns jetzt nicht mit der Skizzierung der weiteren Entwicklung der Badener Kultur befassen. Aufgrund des vorläufigen Vergleiches der neugewonnenen zahlreichen Fundverbände aus der Slowakei mit den schon länger bekannten, eventuell mit dem ungarischen Material, steht es jedoch fest, daß man auch im jüngeren klassischen Baden wird feinere Horizonte bzw. Phase herausgliedern können, wie wir es in seinem älteren Teil versucht haben.

Die Möglichkeit einer solchen relativ detaillierten Gliederung der Badener Kultur hat insbesondere vom Gesichtspunkt der Lösung der Problematik ihrer bekannten Besiedlungsdichte Bedeutung, also vom Gesichtspunkt ihrer Intensität. Die Siedlungen der Badener Kultur sind größtenteils einphasig, nur selten zwei- oder mehrphasig (siehe den bekannten Mangel an vertikaler Stratigraphie). Durch die Aufteilung ihrer Gesamtzahl nach chronologischen Kriterien nähern wir uns dem in den übrigen neolithischen, gegebenenfalls äneolithischen Kulturen gebräuchlichen Bild.

Es ist wahrscheinlich, daß die einzelnen Phasen und insbesondere ihre Subphasen, wie wir sie z. B. im älteren klassischen Baden herausgliedert haben, von relativ kurzer Dauer waren, daß also die Funde des Horizontes Tekovský Hrádok—Fonyód zeitlich sehr nahe jenen des Horizontes Červený Hrádok stehen, und beide zusammen trennen als ältere Phase des älteren klassischen Baden durch einen nicht allzu großen Zeitabstand den Beginn seiner jüngeren Phase, d. h. den Horizont Nevidzany, vom Ende der Boleráz-Gruppe. Wir gehen von den relativ nicht sehr großen typologischen Wandlungen zwischen den angeführten Phasen und Horizonten aus und ebenfalls von der konsequenten Einhaltung bestimmter Verzierungsprinzipien, was am besten aus der Innenverzierung der Trichterandschüsseln zu ersehen ist, eventuell von Konstruktionsdetails, wie subkutane Henkel, eventuell vom Vorkommen anderer archaischer Formen sowohl in dem ältesten als auch jüngsten dieser Horizonte (z. B. Hängegefäß im Grab 4 von Fonyód²⁶⁷ und ein identisches im Objekt 1/59 [Abb. 72: 2] zusammen mit der zweiteiligen Schüssel aus Beladice).

N. Kalicz hat seinerzeit bei der Verfolgung der Beziehungen der Badener Kultur zu Anatolien die Vermutung über mehrere größere Bevölkerungsbewegungen ausgesprochen, bei welchen einzelne anatolisch-balkanische Gruppen sogar das Gebiet des Karpatenbeckens erreicht haben — einmal zu Beginn und einmal am Ende der Badener Kultur.²⁶⁸ Soweit wir heute die Kulturentwicklung Südost- und Mitteleuropas kennen, wissen wir, daß trotz der ungewöhnlich großen kulturellen Verwandtschaft, namentlich in der Epoche der Boleráz-Gruppe, einzelne Gebiete der Balkanhalbinsel und des Karpatenbeckens deutlich voneinander differenziert sind, so daß größere Migrationsbewegungen notwendig ihre Spiegelung im Fundmaterial gefunden haben mußten. Es steht jedoch fest, daß es in dieser Epoche etappenweise zu starken Infiltrationen aus dem Südosten in Richtung in das Karpatenbecken kam, deren Charakter wir vorderhand nicht näher bezeichnen und auch nicht sagen können, in welchen anderen Sphären noch als jenen, welche wir in der materiellen Kultur beobachten bzw. in den uns zugänglichen Äußerungen der geistigen Kultur, und auf welche Weise sie sich geäußert haben. Bisher haben wir sie überwiegend an der Boleráz-Gruppe und den mit ihr zeitgleichen und verwandten Kulturen der Balkanhalbinsel demonstriert.

Bei der Bearbeitung des älteren klassischen Baden hat es sich erwiesen, daß sein Beginn auch trotz der beginnenden Differenzierung der Entwicklung in diesem weiten Gebiet (gekennzeichnet durch die Entstehung der Cotofeni-Kultur auf dem Verbreitungsgebiet der Cernavoda III-Kultur und der klassischen Badener Kultur im Karpatenbecken) durch das Auftauchen zahlreicher weiterer Elemente südöstlicher Herkunft und ebenfalls durch manche Wandlungen und Besonderheiten im geistigen Leben der damaligen Bevölkerung geprägt ist. In der Keramik sind es vor allem die typischen Krugformen mit einem Buckel über dem Stabhenkel. Sowohl die Form des Henkels, sein kreisförmiger Querschnitt, als auch der Buckel über ihm sind im Karpatenbecken fremd. Vereinzelt Krüge bzw. Tassen mit Stabhenkeln kamen bereits in der Boleráz-Gruppe vor, insbesondere bei Formen mit dem bezeichnenden gezähnten oder anders quergegliederten Henkel,²⁶⁹ die man über Bulgarien bis nach Anatolien verfolgen konnte. Eine derartige Henkelgliederung beobachteten wir auch noch auf zwei Krügen mit

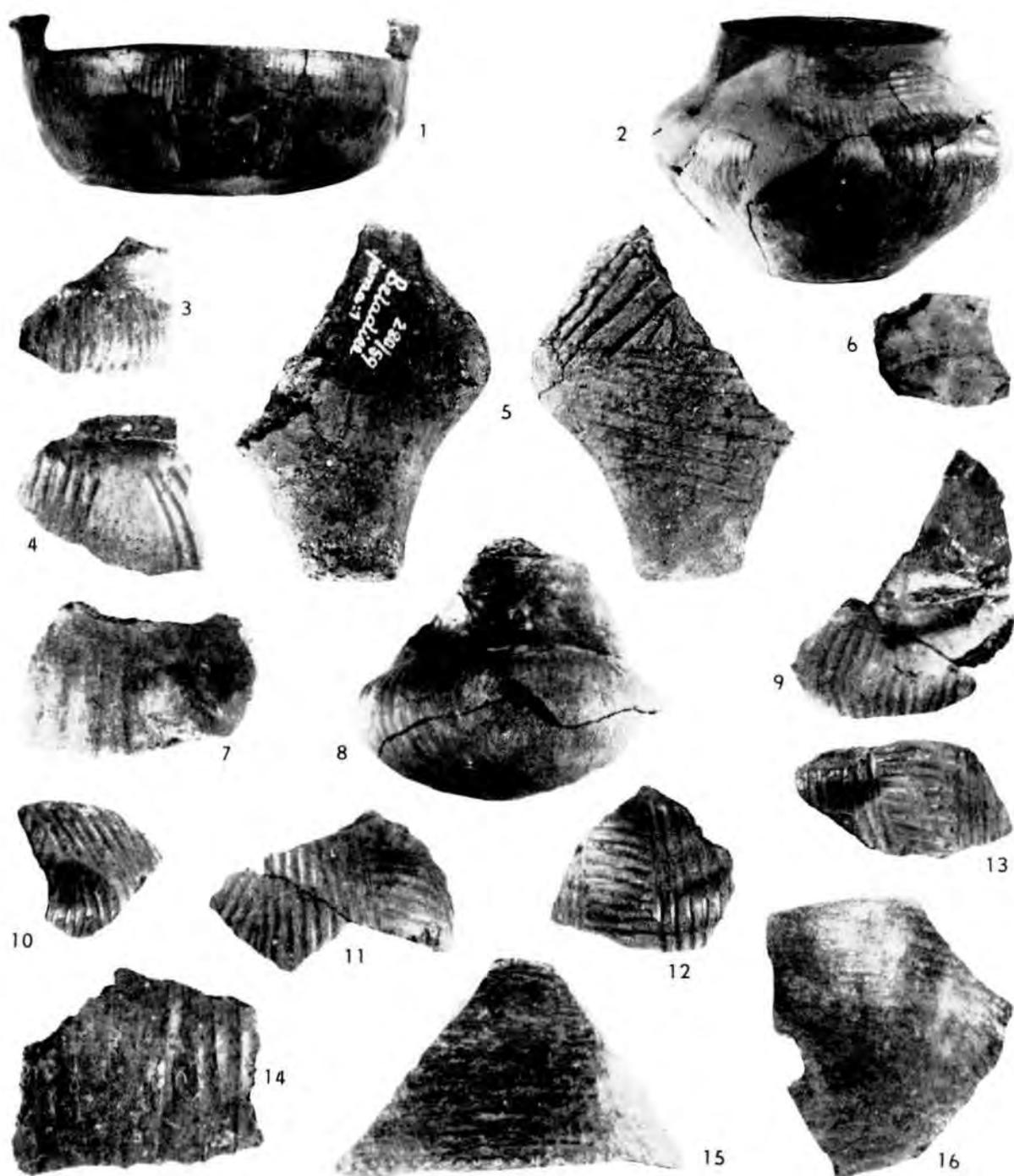


Abb. 72. Beladice, Objekt 159.

einem Buckel über dem Henkel im älteren klassischen Baden (Sopron, Bučany). Die Krugform selbst mit dem Stabhenkel und dem Buckel auf dem Henkelbug, bzw. beim Rand oder am Rande selbst, ist sowohl für die Ezero-Kultur in Bulgarien typisch²⁷⁰ als auch auf Krügen des Typus Sv. Kirilovo (Kirilmetodievo).²⁷¹ Die Funde dieses Typus sollten jünger sein als Ezero und mit

irgendeinem Abschnitt der klassischen kannelierten Keramik parallelisierbar sein.

Aus Südrumänien kennen wir sowohl quer eingedrückte Henkel als auch Buckel über ihm nur aus vereinzelt Fällen, alles noch in zeitlichen Relationen der Kultur Cernavoda III. Einen schräg tordierten Henkel hatte ich die Möglichkeit, in den Funden aus der vielschichtigen

Siedlung von Celei zu sehen,²⁷² und eine kleine Randscherbe mit abgebrochenem Henkel ovalen Querschnittes, über welchem am Rande ein breiter flacher lappenförmiger Buckel sitzt, stammt aus der Siedlung der Cernavoda III-Kultur von Slobozia.²⁷³ Aus diesem Fundort stammt auch ein Henkel, wahrscheinlich von einem größeren Krug, der aus zwei Stabhenkeln zusammengesetzt ist.²⁷⁴ Er ist entsprechend wie am Krug aus Grab 4 von Fonyód (leider ist in der Publikation *J. Banners* der Krug im Profil abgebildet und die Form des Henkels ist nicht sichtbar).²⁷⁵ Da wir die unmittelbare Weiterentwicklung der Cernavoda III-Kultur nicht kennen, wissen wir nicht, ob sich dort die Frequenz dieser Formen in dem der älteren Phase des älteren klassischen Badens entsprechenden Horizont erhöht hat, ähnlich wie im Karpatenbecken, oder ob sie wie manche Elemente Südumänien gewissermaßen umgangen haben und in das Karpatenbecken direkt aus Bulgarien gekommen sind (das Problem des Mangels an Krügen in der Cernavoda III-Kultur).

Aus dem Gebiet Südbulgariens scheint mit kleiner Verzögerung auch die Verzierung an der Innenwandung von Schüsseln abgeleitet zu sein. Auf Schüsseln der Ezero-Kultur ist die Verzierung ihrer Innenseite ganz charakteristisch, die zwar andere technische Ausführung hat, doch zu denselben von beiden Seiten zur Mitte hin schraffierten Dreiecken angeordnet ist,²⁷⁶ wie es sich auf unzähligen Exemplaren sowohl der älteren als auch jüngeren Phase des älteren klassischen Badens wiederholt, die wir in dieser Arbeit angeführt haben. Auf einigen erscheint auch noch die vertikale Linie, die beide Hälften der wechselständig schräg schraffierten Dreiecke teilt. Wir haben höher schon erwähnt, daß soweit nach den viel geringer vertretenen bekannten Exemplaren ähnlich verzierter Schüsseln der Boleráz-Gruppe²⁷⁷ oder Cernavoda III-Kultur²⁷⁸ geurteilt werden kann, diese die Innenseite zusammenhängend mit Kannelierung, mit einfacher vertikaler oder in irgendeiner gegenseitigen Kombination, bedeckt hatten, doch bisher in keinem einzigen Falle in der Form jener charakteristischen, wechselständig kannelierten Dreiecke mit freien polierten Feldern zwischen ihnen.

Von zweifellos südöstlicher Herkunft sind die Saucieren. Außer dem Bruchstück jenes Exemplars, eventuell des problematischen Bruchstückes noch eines weiteren aus Červený Hrádok und eines ganzen Exemplars aus Tiszakeszi²⁷⁹

(Abb. 4: 11; 17: 3; 23: 16), von denen wir schon gesprochen haben, sind aus dem Körös-Tal und Skorenovac in Jugoslawien noch zwei weitere bekannt,²⁸⁰ die jedoch bereits etwas jünger sein könnten. Die Stücke aus Tiszakeszi wie auch aus Červený Hrádok, gehören in die ältere Phase des älteren klassischen Baden. Saucieren kommen ebenfalls in der Coțofeni-Kultur vor,²⁸¹ wir wissen jedoch nicht, welcher Phase der Badener Kultur sie entsprechen.

Diesen Tendenzen entspricht wahrscheinlich im Vergleich zur Boleráz-Gruppe das relativ häufige Vorkommen anthropomorpher Gefäße. Sofern wir sie in kontrollierbaren Zusammenhängen beobachtet haben oder sofern sie kennzeichnende Verzierung tragen, häufen sie sich vor allem in der älteren Phase des älteren klassischen Baden (mit der Bemerkung, daß manche etwa wohl erst in seine jüngere Phase gehören dürften — Alsózsolca²⁸²). Im jüngeren Kontext, wie es das ältere klassische Baden ist, haben wir sie vorderhand nicht festgestellt.

Eine der beachtenswertesten Feststellungen, welche sich aus der Aufgliederung des älteren klassischen Baden ergeben haben und zweifellos die mit seiner Entstehung verknüpften Veränderungen in der geistigen Sphäre der damaligen Bevölkerung widerspiegeln, ist die Zuweisung der kennzeichnenden flachen kopflosen Idole der Badener Kultur in diese Epoche. Bis jetzt ist uns kein einziger Fund eines solchen Idols aus einem Objekt der Boleráz-Gruppe und auch kein einziges Exemplar aus einem Objekt bekannt, das jünger wäre als das ältere klassische Baden. Es hat den Anschein, als ob sie bereits im ältesten Horizont des älteren klassischen Baden mit Funden des Typus Tekovský Hrádok-Fonyód auftauchen würden, wovon mehrere Fragmente dieser Idole aus Šarovce zeugen müßten.²⁸³ Im Horizont Červený Hrádok ist ihr Vorkommen durch den Fund eines Idollfragmentes im oberen Teil des Objektes 7/70 von Červený Hrádok (Abb. 15: 22: 1) und im Objekt 1/70 von Bešeňov (Abb. 64: 1) belegt. Wir kennen noch ein weiteres aus Ungarn aus einem bislang unveröffentlichten geschlossenen Objekt mit typischen Funden desselben Horizontes aus Esztergom.²⁸⁴ In ähnliche Zusammenhänge gehören auch die höher erwähnten Idole aus Vinča²⁸⁵ und Bogojevu²⁸⁶ in Jugoslawien.

Ihr Vorkommen in der jüngeren Phase der älteren klassischen kannelierten Keramik, d. h. im Horizont Nevidzany, ist außer anderem durch

das Idol aus dem Objekt 1/59 von Beladice bezeugt (Abb. 72: 5), in welchem es zusammen mit einer zweiteiligen Schüssel zum Vorschein gekommen ist. Deswegen halten wir den aus der Grabung *S. Šiškas* in Kopčany stammenden Fund eines typischen Idolbruchstückes auch mit vertikalem Loch im Körper für außergewöhnlich wichtig. Es wurde in einer Schicht mit Funden des Typus Viss gefunden, den wir höher bereits besprochen haben. Ein weiteres, recht schönes Exemplar aus dem Theißgebiet führt *J. Banner* aus Tápé-Malajdok an, zusammen mit noch zwei weiteren, offenbar jüngeren Scherben, doch brauchen sie nicht von derselben Stelle in der Gemarkung zu stammen.²⁸⁵ Die übrigen aus der Südwestslowakei bekannten Idole sind Lesefunde, aber aus solchen Fundorten, in denen außer anderem, also außer Boleráz oder dem jüngeren klassischen Baden, auch Besiedlung der älteren Phase der klassischen kannelierten Keramik vertreten ist (z. B. Levice-Alsórétek,²⁸⁸ Bešeňov-Malomgát u. a.).



Abb. 73. Bracovec (Brandgrab).

Die flachen kopflosen Idole der Badener Kultur sind restlos von ähnlichen kopflosen Idolen der Cernavoda III-Kultur ableitbar, die weniger massiv als die Badener, doch im Prinzip gleich sind. Zum Unterschied von den Idolen der Badener Kultur sind sie weniger oder auch ganz unverziert,²⁸⁹ obwohl auch Exemplare vorkommen, die eine beinahe identische Ritzverzierung tragen wie die Idole aus dem Karpatenbecken.²⁹⁰ Es ist nicht bekannt, in welcher Form und ob sie überhaupt auch in der unmittelbar nach der Cernavoda III-Kultur folgenden Epoche vorkommen. Da wir vorderhand das Vorkommen ähnlicher oder überhaupt irgendwelcher



1



2

Abb. 74. Seňa-„Istenhegy“ (Brandgrab).

Idole in der Boleráz-Gruppe nicht nachweisen können, und umgekehrt, die Siedlung Cernavoda, von wo der Großteil der bisher bekannten Idole der Cernavoda III-Kultur stammt, in keinem Fall bis in die Postboleráz-Epoche verschoben werden kann, müssen wir zulassen, daß die Idole als Äußerung eines etwa fremden, bislang im Karpatenbecken nicht heimisch gewordenen Kultes oder seiner Praktiken hierher aus dem unteren Donaugebiet zusammen mit anderen schon von uns erwähnten Elementen verspätet gelangt sind, mit einer zeitlichen Verschiebung um eine ganze Stufe. Dies würde davon zeugen, daß auch unter einer gewissermaßen einheitli-

chen Überdeckung der materiellen Kultur, die wir im Horizont Boleráz-Cernavoda III beobachten, die Bevölkerung konservativ gewisse Besonderheiten in Sphären beibehalten hat, welche wir nur schwer im Fundgut beobachten können und welche zweifellos mit der unterschiedlichen vorangehenden Entwicklung zusammenhängen. Ende des älteren klassischen Baden schwinden langsam die Idole, so wie sich im Laufe seines Bestehens auch andere Elemente südöstlichen Ursprungs verlieren, als ob sich die Badener Kultur nach und nach von den fremden Ablagerungen freimachen, ihren Inhalt konsolidieren würde und bestrebt war, ihre Entwicklung ohne weitere tiefere Einschläge von außen zu stabilisieren.

Dieser Prozeß der allmählichen Umwandlung einer derart ausgeprägten Formation, wie es die Boleráz-Gruppe ist, in eine andere ausgeprägte Formation, wie es ihr gegenüber das jüngere klassische Baden ist, spiegelt sich deutlich in den Wandlungen des Bestattungsritus. Dazu kam es nicht plötzlich, sondern allmählich, wahrscheinlich während der ganzen älteren klassischen Stufe der Badener Kultur. Sofern wir Gräber der Boleráz-Gruppe aus Mähren kennen,²⁹¹ oder das große Gräberfeld von Pilismarót-Basaharc in Ungarn,²⁹² sind es alle Brandgräber. Wir wollen uns jetzt nicht mit der Frage befassen, von wo und auf welche Weise der Brandbestattungsritus in das Karpatenbecken gelangt ist. Wenn wir uns auf seinen westlichen Teil beschränken, können wir sagen, daß bisher alle der Boleráz-Gruppe in diesem Gebiet vorangehenden großen Kulturen Körperbestattung geübt haben. Aus der Boleráz-Gruppe kennen wir bisher kein einziges Skelettgrab und diese sind vorderhand nicht einmal in ihren Siedlungen vorgekommen, was ansonsten in der Kultur mit klassischer kannellierter Keramik gebräuchlich ist. Wie die Gräberfelder von Fonyód und Pilismarót-Basaharc andeuten, wurde auf den Gräberfeldern des ältesten Horizontes des älteren klassischen Baden immer noch Brandbestattung angewandt. Zugleich tauchen jedoch die ersten Skelettgräber in Siedlungen auf, z. B. in Šarovce, welche ebenfalls bereits in diesen Horizont gehören sollten.²⁹³ Dabei hat *B. Novotný* in Šarovce eine Gruppe von Skelettgräbern abgedeckt, welche vielleicht ein kleines Gräberfeld außerhalb der Siedlung gewesen sind.²⁹⁴ Die Skelettgräber aus Vörs sollten ebenfalls in die ältere Phase des älteren klassischen Baden entfallen.²⁹⁵

Aus dem Horizont Červený Hrádok können wir eine ganze Reihe weiterer Gräber innerhalb der Siedlung anführen, und zwar z. B. das Skelettgrab von Bešeňov, das einen Krug mit einem Buckel über dem Henkel enthielt (Abb. 65: 1). Wahrscheinlich stammt aus einer Siedlung auch das Skelettgrab von Hul mit einem amphorenförmigen Gefäß (Abb. 62: 3), in welchem das Skelett angeblich gestreckte Lage gehabt hatte.²⁹⁶ Ungewöhnlich situiert war das Doppelgrab von Erwachsenem und Kind im Ofen Nr. 2 in Bajč-Vlkanovo.²⁹⁷ In Červený Hrádok fanden wir das Grab eines Jugendlichen in Hocklage, beigabenlos untergebracht in dem seichten Objekt 6/70. Das Objekt befand sich im Schnitt II, d. h. in jenem Teil der Fundstelle, wo sich die Funde der jüngeren Phase des älteren klassischen Baden, d. h. des Horizontes Nevidzany, kumulierten.

Vom Gräberfeld in Budakalász haben wir schon gesprochen. Der publizierte Teil der Gräber knüpft typologisch an den Horizont Nevidzany an, mit der Bemerkung, daß ein Teil des Gräberfeldes mit ihm noch zeitgleich sein könnte. Auf dem Gräberfeld befinden sich überwiegend nur Skelettgräber, doch kamen auch Brandgräber vor.²⁹⁸ Es wird sicher interessant sein, wenn das Inventar aller dieser Brandgräber publiziert sein wird, in welchen Abschnitt der Badener Kultur man sie wird datieren können — vom Gesichtspunkt der Entwicklung des Bestattungsritus von der Totenverbrennung bis zur Körperbestattung, müßten sie theoretisch die ältesten sein oder zumindest in den älteren Teil des Gräberfeldes gehören. Skelettgräber erscheinen regelmäßig auch in Siedlungen der jüngeren klassischen kannelierten Keramik und das Gräberfeld von Alsónémedi aus dieser Epoche weist nur Skelettgräber auf. In der Ostslowakei kennen wir vereinzelte, durchwegs Brandgräber; ein anthropomorphes Gefäß aus Seňa (Abb. 74) stammt aus einem Brandgrab und aus einem solchen ist z. B. auch der Krug mit subkutanen Henkeln des Typus Viss aus Bracovce (Abb. 73). Ein Brandgrab war direkt im Fundort Viss vertreten.²⁹⁹ Aus dem Theißgebiet sind ebenfalls Gruppen von Skelettgräbern gemeldet, z. B. aus Szentes³⁰⁰ oder aus Hódmezővásárhely-Bodzáspart.³⁰¹ Bislang kennen wir ihre gegenseitigen chronologischen Beziehungen wie auch ihre Stellung dem Donaugebiet gegenüber nicht eingehender, allgemein wird man jedoch vielleicht sagen können, daß man auch im Theißgebiet

allmählich von der Brandbestattung zur Körperbestattung übergegangen ist. Dies ist auch von dem Gesichtspunkt interessant, daß in den einzelnen Kulturen und Gruppen, die nach dem Untergang der Badener Kultur im jüngeren Äneolithikum folgten, in der Kostolac-Gruppe, in der Vučedol-Kultur, in der Kosihi-Čaka-Gruppe oder in der Rívnáč-Kultur in Böhmen, abermals Brandgräber begebenen.

Zugleich tauchen mit den ersten Skelettgräbern in Siedlungen aus dem älteren klassischen Baden auch die ersten Tierbestattungen in Abfallgruben innerhalb der Siedlungen auf, und zwar namentlich von Rindern. Sie erscheinen häufig insbesondere in Siedlungen der jüngeren klassischen kannelierten Keramik. Zu den ältesten gehören jene, die *B. Novotný* in Šarovce festgestellt hat,³⁰² falls allerdings auf der Fundstelle nicht auch jüngere Besiedlung der Badener Kultur vorkommt, wie es der Horizont Tekovský Hrádok-Fonyód ist.

Terminologisch hielten wir in dieser Arbeit vorläufig jene Benennungen bei, welche in den letzten Jahren in den Arbeiten unserer und mancher außerslowakischer Autoren verwendet wurden, d. h. die Gliederung der Badener Kultur in die Boleráz-Gruppe und in das sog. ältere und jüngere klassische Baden, was im wesentlichen umschreibende Benennungen der einzelnen Entwicklungsetappen der Badener Kultur sind. Umschreibende Benennungen und keine Nummerierung oder Bezeichnung nach dem ABC haben wir auch bei der weiteren Innengliederung der älteren klassischen Stufe benützt, wobei wir bestrebt waren, die einzelnen Horizonte mit Namen kennzeichnender Fundorte zu bezeichnen, damit ihr Inhalt klar sei. Wir sind uns der Kompliziertheit und insbesondere der Langatmigkeit

einer solchen Terminologie und ebenfalls dessen bewußt, daß man für die einzelnen Stufen und Phasen im Laufe der Zeit eine ziffernmäßige oder eine andere Bezeichnung wählen müssen. Wir wollen dies jedoch nicht eher machen, bevor die Chronologie der ganzen Badener Kultur nicht ausgearbeitet ist, also auch ihrer jüngeren klassischen Stufe, und ebenfalls bevor nicht die Situation im östlichen Teil des Karpatenbeckens besser aufgeklärt ist, um einer eventuellen späteren Umnummerierung oder der Veränderung anderer Symbole aus dem Wege zu gehen.

Falls wir in Zukunft an der jetzigen grundlegenden Gliederung der Badener Kultur in drei Hauptabschnitte festhalten würden, und ebenfalls an ihrer eventuellen Bezeichnung als ältere (Boleráz), mittlere (ältere klassische) und jüngere (jüngere klassische) Badener Kultur, wird sich dies ebenfalls nicht mit der ähnlichen Gliederung *E. F. Neustupnýs* decken,³⁰³ weil, wie wir schon höher gezeigt haben, zwischen seine ältere und mittlere Badener Kultur beinahe das ganze ältere klassische Baden eingeschoben ist und wir seine jüngere Badener Kultur, d. h. die Stufe E (Kostolac-Gruppe, Bošáca-Gruppe usw.) nicht mehr zum eigentlichen Baden rechnen. Wir lassen es ebenfalls offen, ob sich die derart umgrenzten Entwicklungsetappen mit dem Begriff Stufe decken werden, wie es jetzt der Fall ist, mit den zugehörigen Phasen bzw. Subphasen, oder ob in manchen Fällen im Rahmen irgendeiner dieser Etappen mehrere Stufen sein werden, konkret, ob die ältere klassische kannelierte Keramik, die wir gegebenenfalls mittlere Badener Kultur nennen werden, eine Stufe sein wird, oder ob ihre beiden Hauptentwicklungsphasen als Sonderstufen bezeichnet sein werden.

Anmerkungen

- ¹ TORMA, I.: Die Boleráz-Gruppe in Ungarn. In: Symposium über die Entstehung und Chronologie der Badener Kultur. Bratislava 1973, S. 483. TORMA, I.: Adatok a badeni (péceli) kultúra bolerázi csoportjának magyarországi elterjedéséhez. In: A Veszprém megyei múzeumok közleményei. 8. Veszprém 1969, S. 91 ff.
- ² RUTTKAY, E.: Über die Badener Kultur in Niederösterreich und im Burgenland. In: Symposium über die Entstehung und Chronologie der Badener Kultur. Bratislava 1973, S. 441 ff. RUTTKAY, E.: Neolitische und bronzezeitliche Siedlungsreste in Schwwechat, p. B. Wien-Umgebung, NÖ. *Archaeol. austriaca*, H. 50, 1971, S. 21 ff.
- ³ BUKOWSKA-GEDIGOWA, J.: Badania neolitycznej osady w Pietrowicach Wielkich, pow. Racibórz, w latach 1960—61. In: *Spraw. archeol.* 15. Warszawa—Wrocław—Kraków 1963, S. 32 ff., Abb. 5. BURCHARD, B.: Zur Genesis der Kultur mit kannelierter Keramik. In: Symposium über die Entstehung und Chronologie der Badener Kultur. Bratislava 1973, S. 55 ff. WOJCIECHOWSKI, W.: Osada ludności kultury pucharów leżących w Janówku pow. Dzierżoniów. *Acta Univ. Wratislaviensis. Stud. archaeol.* 6. Wrocław 1973, Abb. 17: 9, Abb. 24: c, d.
- ⁴ KARMANSKI, S.: Bakarnodobni lokaliteti jugozapadne Bačke. 1. Odžaci-Bačka Palanka 1970, Taf. I—XII, XIX, XXII, XXIII: 1, XXIV: 2, 6.
- ⁵ PATAY, P.: Probleme der Beziehungen der Bodrogeresztörer und der Badener Kultur. In: Symposium über die Entstehung und Chronologie der Badener Kultur. Bratislava 1973, S. 358.
- ⁶ TORMA, I.: Adatok a badeni (péceli) kultúra ... Abb. 8. BANNER, J.: Die Péceler Kultur. Budapest 1956, Taf. LXXVIII: 17.
- ⁷ BÁNESZ, L.: Eneolitické nálezy z Barce-Svetlej IV. In: *Stud. Zvesti Archeol. Úst. Slov. Akad. Vied.* 18. Nitra 1970, S. 326, Abb. 1.
- ⁸ MORINTZ, S. — ROMAN, P.: Über die Übergangsperiode vom Äneolithikum zur Bronzezeit in Rumänien. In: Symposium über die Entstehung und Chronologie der Badener Kultur. Bratislava 1973, S. 271. ROMAN, P.: Strukturänderungen des Endäneolithikums im Donau-Karpaten-Raum. In: *Dacia*, 15. București 1971, S. 94.
- ⁹ ŠIŠKA, S.: Gräberfelder der Lažňany-Gruppe in der Slowakei. *Slov. Archeol.*, 20, 1972, S. 158.
- ¹⁰ TORMA, I.: Die Boleráz-Gruppe in Ungarn, S. 496.
- ¹¹ MEDUNOVÁ, A.: Zur Frage des Ohrozimer Types in Mähren. In: Symposium über die Entstehung und Chronologie der Badener Kultur. Bratislava 1973, S. 207 ff.
- ¹² ŠIŠKA, S., *Slov. Archeol.*, 20, 1972, S. 155—156.
- ¹³ VLASSA, N.: Chronology of the Neolithic in Transylvania, in the light of the Tărtăria settlement's stratigraphy. In: *Dacia*, 7. București 1963, S. 488, Abb. 11 oben. NEMEJCOVÁ-PAVŮKOVÁ, V.: Zu Ursprung und Chronologie der Boleráz-Gruppe. In: Symposium über die Entstehung und Chronologie der Badener Kultur. Bratislava 1973, S. 312.
- ¹⁴ ROMAN, P., *Dacia*, 15, 1971, S. 46, Anm. 47.
- ¹⁵ *Ibid.*, Abb. 1.
- ¹⁶ *Ibid.*, S. 31 ff.
- ¹⁷ POLLA, B.: Neolitické a eneolitické nálezy v Strednej nad Bodrogom. In: *Sbor. Slov. nár. Múz.* 58, *História* 4. Bratislava—Martin 1964, S. 97 ff., Abb. 5 und 6.
- ¹⁸ ROMAN, P., *Dacia*, 15, 1971, Abb. 21: 7, 30: 6, Taf. XII: 1—4, XIII: 5, XV: 4, 5.
- ¹⁹ KALICZ, N.: Über die chronologische Stellung der Balaton-Gruppe in Ungarn. In: Symposium über die Entstehung und Chronologie der Badener Kultur. Bratislava 1973, Abb. 21.
- ²⁰ *Ibid.*, Abb. 18, besonders 18: 3.
- ²¹ TOČÍK, A.: Keramika zdobená brázděným vpichom na juhozápadnom Slovensku. *Památ. archeol.*, 52 1961, Nr. 2, S. 321 ff.
- ²² ROMAN, P., *Dacia*, 15, 1971, S. 123, die nach Anmerkung 297 folgende Fußnote.
- ²³ *Ibid.*, S. 125. VASIĆ, M. M.: Zuto Brdo. In: *Starinar*, 5. Beograd 1912, Taf. V: 38, XI: 96. GALOVIĆ, R.: Praistorisko naselje „Jelenac“ kod Aleksinca. In: *Zbor. Radova Nar. Muz.* 2. Beograd 1959, S. 329 ff., Taf. II: 8.
- ²⁴ ROMAN, P., *Dacia*, 15, 1971, S. 123, die nach Anmerkung 297 folgende Fußnote.
- ²⁵ MORINTZ, S. — ROMAN, P.: Aspekte des Ausgangs des Äneolithikums und der Übergangsstufe zur Bronzezeit im Raum der Niederdonau. In: *Dacia*, 12. București 1968, Abb. 32: 1—4; 35: 2; 37: 8, 10, 11, 14; 39: 7, 15.
- ²⁶ MEDUNOVÁ-BENESOVÁ, A.: Eneolitické mohyly ohrozimského typu na Moravě. *Památ. archeol.*, 58, 1967, Abb. 2: 6; 3: 11; 5: 2; 6: 2. NEMEJCOVÁ-PAVŮKOVÁ, V.: Sidliisko bolerázského typu v Nitrianskom Hrádku Slov. *Archeol.*, 12, 1964, Abb. 20.
- ²⁷ NEMEJCOVÁ-PAVŮKOVÁ, V.: Äneolitische Siedlung und Stratigraphie in Iža. *Slov. Archeol.*, 16, 1968, S. 371. NEMEJCOVÁ-PAVŮKOVÁ, V.: Zu Ursprung und Chronologie der Boleráz-Gruppe, S. 300 ff.
- ²⁸ TORMA, I.: Die Boleráz-Gruppe in Ungarn (s. Anm. 1), S. 496 ff.
- ²⁹ NEUSTUPNÝ, E.: Die Badener Kultur. In: Symposium über die Entstehung und Chronologie der Badener Kultur. Bratislava 1973, S. 317 ff.
- ³⁰ TOČÍK, A.: K otázke mladého eneolitu na juhozápadnom Slovensku. In: *Stud. Zvesti Archeol. Úst. Slov. Akad. Vied.* 11. Nitra 1963, S. 10, Abb. 3.
- ³¹ VELIČÍK, L.: Archeologický výskum v Čiernom Brode (okr. Galanta) roku 1966. *Archeol. Rozhl.*, 21, 1969, S. 301. Die Funde der Badener Keramik bleiben unpubliziert; ich danke dem Kollegen L. Veličik für die ausführliche Auskunft.
- ³² NEMEJCOVÁ-PAVŮKOVÁ, V. — ŠIŠKA, S.: Klasická fáza kultúry s kancelovanou keramikou. In: *Slovensko v mladšej dobe kamennej*. Bratislava 1970, S. 202, Taf. LXXI: 1, 4.
- ³³ NOVOTNÝ, B.: Slovensko v mladšej dobe kamennej. Bratislava 1958, Taf. XLIX: 4, I: 3.
- ³⁴ NEMEJCOVÁ-PAVŮKOVÁ, V. — ŠIŠKA, S., op. cit., S. 201, 202.
- ³⁵ BANNER, J.: Die Péceler Kultur. Budapest 1956, Taf. I: 1, 3.

- ³⁶ Ibid., Taf. LXII: 26, 27.
- ³⁷ Ibid., Taf. XII: 3.
- ³⁸ NOVOTNÝ, B., op. cit., Taf. XLIX: 4.
- ³⁹ BANNER, J., op. cit., Taf. XIII: 14, 18.
- ⁴⁰ NOVOTNÝ, B., op. cit., Taf. I: 3.
- ⁴¹ BANNER, J., op. cit., Taf. XI: 4. PITTIONI, R.: Urgeschichte des österreichischen Raumes. Wien 1954, Abb. 126: 15.
- ⁴² BANNER, J.: Die Péceler Kultur, Taf. LXXXIX: 35, 37, XCV: 30.
- ⁴³ Ibid., Taf. LXII: 16, 21.
- ⁴⁴ Ibid., Taf. XI: 15, 20, XII: 20.
- ⁴⁵ NOVOTNÝ, B., op. cit., Taf. XLVIII: 2, 4.
- ⁴⁶ BANNER, J.: Die Péceler Kultur, Taf. XIII: 14, 18.
- ⁴⁷ Ibid., Taf. XI: 8, XII: 10.
- ⁴⁸ Ibid., Taf. XII: 6.
- ⁴⁹ NOVOTNÝ, B., op. cit., Taf. XLVII: 5a, b.
- ⁵⁰ NEMEJCOVÁ-PAVÚKOVÁ, V., Slov. Archeol., 16, 1968, Abb. 20: 3.
- ⁵¹ PITTIONI, R., op. cit., Abb. 125: 4; 126: 14b.
- ⁵² BANNER, J.: Die Péceler Kultur, Taf. XII: 10 (die Schüssel ist nur von der Außenseite abgebildet).
- ⁵³ Ibid., Taf. XIII: 14.
- ⁵⁴ Ibid., Taf. XI: 17 (die Schüssel ist nur von der Außenseite abgebildet).
- ⁵⁵ TORMA, I.: Die Boleráz-Gruppe in Ungarn. Abb. 2: 7.
- ⁵⁶ PITTIONI, R., op. cit., Abb. 125: 4.
- ⁵⁷ NEMEJCOVÁ-PAVÚKOVÁ, V., Slov. Archeol., 12, 1964, Abb. 16: 5.
- ⁵⁸ Nitriansky Hrádok-Vysoký breh, unveröffentlicht.
- ⁵⁹ BARTA, J. — NEMEJCOVÁ-PAVÚKOVÁ, V.: Eneolitické sídlisko bolerázskej skupiny v Radošine. Manuskript.
- ⁶⁰ BANNER, J.: Die Péceler Kultur, Taf. XIII: 14.
- ⁶¹ NEMEJCOVÁ-PAVÚKOVÁ, V., Slov. Archeol., 12, 1964, Abb. 17: 3, 5, 8, 9.
- ⁶² BANNER, J.: Die Péceler Kultur, Taf. LXXXIX: 42, XCII: 23.
- ⁶³ Ibid., Taf. XI: 18.
- ⁶⁴ NEMEJCOVÁ-PAVÚKOVÁ, V.: Bolerázska skupina. In: Slovensko v mladšej dobe kamennej. Bratislava 1970, Taf. LXIX: 4.
- ⁶⁵ NEMEJCOVÁ-PAVÚKOVÁ, V., Slov. Archeol., 16, 1968, Abb. 15: 10. NEMEJCOVÁ-PAVÚKOVÁ, V.: Zu Ursprung ... (s. Anm. 13), Abb. 2.
- ⁶⁶ PITTIONI, R., op. cit., Abb. 126: 16.
- ⁶⁷ BANNER, J.: Die Péceler Kultur, Taf. XII: 2, 3.
- ⁶⁸ Ibid., Taf. X: 1, 3.
- ⁶⁹ NEMEJCOVÁ-PAVÚKOVÁ, V.: Nové hroby kultúry s kanelovanou keramikou na Slovensku. Archeol. Rozhl., 15, 1963, S. 675 ff., Abb. 230: 6—9; 231: 1—3.
- ⁷⁰ KALICZ, N.: Die Péceler (Badener) Kultur und Anatolien, Budapest 1963, S. 26 ff.
- ⁷¹ NEMEJCOVÁ-PAVÚKOVÁ, V., Archeol. Rozhl., 15, 1963, Abb. 230: 9.
- ⁷² NEMEJCOVÁ-PAVÚKOVÁ, V.: Bolerázska skupina (s. Anm. 64), Taf. LXXI: 2.
- ⁷³ BANNER, J.: Die Péceler Kultur, Taf. XI: 1.
- ⁷⁴ Ibid., Taf. LXII: 34. KALICZ, N.: Die Péceler Kultur, Taf. VII: 8.
- ⁷⁵ KALICZ, N.: Die Péceler (Badener) Kultur und Anatolien, Abb. 6, Taf. VII: 4a—b.
- ⁷⁶ TORMA, I.: Die Boleráz-Gruppe in Ungarn (s. Anm. 1), S. 508.
- ⁷⁷ BANNER, J.: Die Péceler Kultur, Taf. III: 3. KALICZ, N., op. cit. (in Anm. 75), Taf. VII: 5.
- ⁷⁸ BANNER, J., op. cit., Taf. XIII: 7.
- ⁷⁹ MEDUNOVÁ-BENEŠOVÁ, A.: Eneolitické výšinné sídlisko Staré Zámky v Brně-Lišni. Památ. archeol., 55, 1964, Abb. 16: 13.
- ⁸⁰ NEMEJCOVÁ-PAVÚKOVÁ, V., Slov. Archeol., 12, 1964, Abb. 22, 23.
- ⁸¹ NOVOTNÝ, B.: Nové nálezy kanelovanej keramiky na dolnom Pohroní. Archeol. Rozhl., 10, 1958, S. 608, 609.
- ⁸² Für die Information danke ich L. Ueličik.
- ⁸³ NOVOTNÝ, B., Archeol. Rozhl., 10, 1958, S. 609.
- ⁸⁴ BANNER, J.: Die Péceler Kultur, Taf. LVIII: 6.
- ⁸⁵ NEMEJCOVÁ-PAVÚKOVÁ, V.: Zu Ursprung und Chronologie der Boleráz-Gruppe (s. Anm. 13), S. 306.
- ⁸⁶ BIALEKOVÁ, D. — DULKA, J.: Výskum v Tekovskom Hrádku. Archeol. Rozhl., 6, 1954, S. 294 ff.
- ⁸⁷ NEMEJCOVÁ-PAVÚKOVÁ, V., op. cit. (s. Anm. 13), Abb. 4: 9.
- ⁸⁸ Ibid., Anm. 31.
- ⁸⁹ NOVOTNÝ, B.: Výskum v Pohronskom Ruskove, okr. Levice. Zbor. Filoz. Fak. Univ. Komenského 20, Mušica 9, 1969, Bratislava 1970, S. 20—21.
- ⁹⁰ Ibid., S. 20.
- ⁹¹ NEUSTUPNÝ, E. F.: Zur Entstehung der Kultur mit kannelierter Keramik. Slov. Archeol., 7, 1959, S. 269, 277.
- ⁹² NEUSTUPNÝ, E.: Die Badener Kultur (s. Anm. 29), S. 330—331.
- ⁹³ NEMEJCOVÁ-PAVÚKOVÁ, V., Slov. Archeol., 12, 1964, S. 224.
- ⁹⁴ TORMA, I.: Die Boleráz-Gruppe in Ungarn (s. Anm. 1), S. 500.
- ⁹⁵ BANNER, J.: Die Péceler Kultur, Taf. XI: 8, XII: 10.
- ⁹⁶ TOČÍK, A.: Záchranný výskum v Bajči-Vlkanove v rokoch 1959—1960. In: Štud. Zvesti Archeol. Úst. Slov. Akad. Vied, 12, Nitra 1964, Taf. LII: 2.
- ⁹⁷ Ibid., Taf. LI: 5.
- ⁹⁸ Ibid., Taf. LII: 10.
- ⁹⁹ Unveröffentlicht.
- ¹⁰⁰ NEMEJCOVÁ-PAVÚKOVÁ, V., Slov. Archeol., 12, 1964, Abb. 18: 1, 2.
- ¹⁰¹ Ibid., Taf. XXII: 1a—b.
- ¹⁰² BARTA, J. — PAVÚKOVÁ, V.: Eneolitické sídlisko bolerázskej skupiny v Radošine. Manuskript.
- ¹⁰³ NEMEJCOVÁ-PAVÚKOVÁ, V., Slov. Archeol., 12, 1964, Abb. 19.
- ¹⁰⁴ Ibid., Abb. 20.
- ¹⁰⁵ Ibid., Abb. 21.
- ¹⁰⁶ TOČÍK, A., Štud. Zvesti Archeol. Úst. Slov. Akad. Vied, 11, 1963, Abb. 4, 5.
- ¹⁰⁷ BANNER, J.: Die Péceler Kultur, Taf. XV: 15, XVI: 5, XVIII: 18.
- ¹⁰⁸ NEMEJCOVÁ-PAVÚKOVÁ, V., Archeol. Rozhl., 15, 1963, Abb. 233: 1, 2.
- ¹⁰⁹ HABOVSTIAK, A.: Neolitické a eneolitické nálezy z Tlmáče. In: Štud. Zvesti Archeol. Úst. Slov. Akad. Vied, 9, Nitra 1962, S. 265 ff., Abb. 2: 8, 9; 3: 6; 4: 2.
- ¹¹⁰ BANNER, J., op. cit., S. 42, Taf. XVII: 6.

- ¹¹¹ Ibid., S. 42, Taf. XVII: 7.
- ¹¹² Ibid., Taf. LXXIX: 18.
- ¹¹³ Ibid., Taf. LIII: 6, LIV: 1, 13.
- ¹¹⁴ Ibid., Taf. XXVIII: 12.
- ¹¹⁵ SISKÁ, S.: K počiatkom kultúry s kancelovanou keramikou na východnom Slovensku. *Slov. Archeol.*, 14, 1966, Abb. 7: 6, 8; 8: 5; 9: 9, 15.
- ¹¹⁶ POLLA, B., op. cit. (s. Anm. 17), Abb. 8: 1, 2, 4; 9: 1, 9; Taf. IV: 6, 11, 15, 16.
- ¹¹⁷ SISKÁ, S., *Slov. Archeol.*, 14, 1966, S. 65 ff.
- ¹¹⁸ Ibid., S. 70.
- ¹¹⁹ Ibid., Abb. 9: 1—7.
- ¹²⁰ Ibid., Abb. 8.
- ¹²¹ Ibid., Abb. 9: 9; 11: 2, 7—11; 9: 15.
- ¹²² BÁNESZ, L.: Nové paleolitické nálezy v údolí Hornádu. *Archeol. Rozhl.*, 8, 1956, Abb. 254.
- ¹²³ BANNER, J.: Die Pécelér Kultur, Taf. LXXX: 9.
- ¹²⁴ TORMA, I.: Die Boleráz-Gruppe in Ungarn (s. Anm. 1), S. 500, Anm. 49, BANNER, J.: Die Pécelér Kultur, Taf. LXXX: 11.
- ¹²⁵ Unveröffentlicht. *L. Bánesz*' Fundbericht im Archäologischen Institut der SAW zu Nitra (Nr. 2626/65).
- ¹²⁶ HÁJEK, L.: Zur relativen Chronologie des Äneolithikums und der Bronzezeit in der Ostslowakei. In: Kommission für das Äneolithikum und die ältere Bronzezeit. Nitra 1958. Bratislava 1961, S. 65, Abb. 4.
- ¹²⁷ KOZŁOWSKI, J. K.: Materiały eneolityczne z Nowej Huty-Wyciąża. In: Z badań nad kulturą ceramiki promienistej. Kraków 1968, S. 69 ff., Taf. V und VII.
- ¹²⁸ Ibid., Taf. VI: 4—8.
- ¹²⁹ KOZŁOWSKI, J.: Le problème de la périodisation et de la civilisation de la céramique cannelée. In: Symposium über die Entstehung und Chronologie der Badener Kultur, Bratislava 1973, S. 173, Abb. 4.
- ¹³⁰ Siehe Anm. 3.
- ¹³¹ KOZŁOWSKI, J. K.: Materiały neolityczne i eneolityczne odkryte na stanowisku Nowa Huta-Wyciąże I (badania w latach 1950—1952). In: *Mater. archeol. Nowej Huty*, 1, Kraków 1968, Taf. XVI—XXVII. GODŁOWSKA, M.: Materiały z osady kultury ceramiki promienistej w Zesławicach-Dłubni (Kraków—Nowa Huta) na stanowisku I. In: *Mater. archeol. Nowej Huty*, 1, Kraków 1968, Abb. 3—9, 11, 12, Taf. I—XXXV.
- ¹³² PITTIONI, R.: Urgeschichte des österreichischen Raumes, Abb. 125 und 126.
- ¹³³ Ibid., Abb. 126: 16.
- ¹³⁴ BAYER, J.: Die Ossarner Kultur. *Eiszeit und Urgeschichte*, Bd. 5, Leipzig 1928, Taf. XIV: 3—5, XIX: 7, XXII: 1, 2, RUTTKAY, E., *Archeol. austriaca*, H. 50, 1971, Taf. C: 8.
- ¹³⁵ BAYER, J., op. cit., Taf. XVII: 2, XXI: 2, 4.
- ¹³⁶ MAIER, R. A.: Keramik der Badener Kultur aus Ufersiedlungen des Bodensees. *Germania*, 33, 1955, S. 155 ff., Taf. 14, 16: 2, 2a.
- ¹³⁷ NEUSTUPNY, E.: Die Badener Kultur (s. Anm. 29), S. 329.
- ¹³⁸ BANNER, J.: Die Pécelér Kultur, Taf. LXII: 16, 21.
- ¹³⁹ Ibid., Taf. LXII: 26, 27.
- ¹⁴⁰ Ibid., Taf. LXII: 22.
- ¹⁴¹ Ibid., Taf. LXII: 31, 35.
- ¹⁴² Ibid., Taf. LXII: 33.
- ¹⁴³ Ibid., Taf. I: 1, 3.
- ¹⁴⁴ Ibid., Taf. II: 7—12.
- ¹⁴⁵ Ibid., Taf. IV: 3.
- ¹⁴⁶ Ibid., S. 23, Taf. IV: 16.
- ¹⁴⁷ Ibid., S. 25, Taf. VI: 28.
- ¹⁴⁸ Ibid., Taf. VI: 34.
- ¹⁴⁹ Ibid., Taf. VI: 47.
- ¹⁵⁰ Ibid., Taf. VI: 33, 43—45, 56.
- ¹⁵¹ Ibid., Taf. VII: 17, 41, VIII: 10, 21, 27, 33.
- ¹⁵² Ibid., Taf. VIII: 13, 31.
- ¹⁵³ Ibid., Taf. VI: 58.
- ¹⁵⁴ Ibid., Taf. IX: 8, 9.
- ¹⁵⁵ Ibid., Taf. IX: 33—39, 42, X: 1, 3.
- ¹⁵⁶ Ibid., Taf. IX: 40, 41.
- ¹⁵⁷ Ibid., Taf. XIII: 14, 18.
- ¹⁵⁸ Ibid., Taf. XIII: 16.
- ¹⁵⁹ Ibid., Taf. XIII: 15, 17, 19.
- ¹⁶⁰ Ibid., Taf. XIII: 22.
- ¹⁶¹ Ibid., Taf. XIII: 20.
- ¹⁶² Ibid., Taf. XIII: 26.
- ¹⁶³ Ibid., Taf. XIV: 6, 14.
- ¹⁶⁴ Ibid., Taf. XIV: 13.
- ¹⁶⁵ Ibid., Taf. XVIII: 3, 4, 6—13, 15—17.
- ¹⁶⁶ Ibid., Taf. XIX: 25.
- ¹⁶⁷ Ibid., Taf. XX: 7.
- ¹⁶⁸ Ibid., Taf. XX: 22, 25.
- ¹⁶⁹ Ibid., Taf. XX: 13, 14, 18.
- ¹⁷⁰ Ibid., Taf. XX: 10.
- ¹⁷¹ Ibid., Taf. XXI: 2, 17, 21, 25.
- ¹⁷² Ibid., Taf. XXIII: 24—26.
- ¹⁷³ Ibid., Taf. XXIV: 10, 11.
- ¹⁷⁴ Ibid., Taf. XXV: 3.
- ¹⁷⁵ Ibid., Taf. XXV: 19, 24.
- ¹⁷⁶ Ibid., Taf. XXV: 21.
- ¹⁷⁷ Ibid., Taf. XXV: 16, 20, 22, 25, 26, 28—32.
- ¹⁷⁸ Ibid., Taf. XXVI: 16, 33.
- ¹⁷⁹ Ibid., S. 56, Taf. XXV: 14.
- ¹⁸⁰ Ibid., Taf. XXXIII: 31, 34, 38, 39, 42, 44, 46, 48, 49, 50, 53.
- ¹⁸¹ Ibid., Taf. XXXV: 13.
- ¹⁸² Ibid., Taf. XXXV: 4.
- ¹⁸³ Ibid., Taf. XXXV: 8.
- ¹⁸⁴ Ibid., Taf. XXXIX: 9.
- ¹⁸⁵ Ibid., Taf. XXXIX: 7.
- ¹⁸⁶ Ibid., Taf. XLI: 1—3.
- ¹⁸⁷ GÁBORINÉ CSÁNK, V.: Megfigyelések a békásmegyéri őskori telepen. *Archaeol. Ért.*, 91, 1964, Abb. 10: 4, 6, BANNER, J.: Die Pécelér Kultur, Taf. XLII: 5.
- ¹⁸⁸ Das Studium des Materials im Städtischen Museum Budapest ermöglichte mir im Jahre 1965 liebenswürdigerweise *Ü. Gáboriné Csánk*.
- ¹⁸⁹ BANNER, J.: Die Pécelér Kultur, Taf. XLII: 3, 10.
- ¹⁹⁰ Ibid., Taf. LVIII: 6.
- ¹⁹¹ Ibid., Taf. LXI: 6, 8.
- ¹⁹² Ibid., Taf. LXIX: 12.
- ¹⁹³ Ibid., Taf. LXXXIX: 16.
- ¹⁹⁴ Ibid., Taf. LXXXII: 1, 7.
- ¹⁹⁵ Ibid., Taf. LXXXVII: 1—8.
- ¹⁹⁶ Ibid., Taf. XCV: 32, 33.
- ¹⁹⁷ TORMA, I.: Die Boleráz-Gruppe in Ungarn (s. Anm. 1), S. 500, Abb. 4, 6—11.
- ¹⁹⁸ TORMA, I.: Adatok a badeni (péceli) kultúra... (s. Anm. 1), Abb. 6 und 7.
- ¹⁹⁹ Ibid., Abb. 3: 5—11.

- ²⁰¹ Ibid., Abb. 3: 12—14, 18.
- ²⁰² Ibid., Abb. 3: 15—17.
- ²⁰³ Magyarország régészeti topográfiája. 1. Budapest 1966, Taf. 6: 10, 11.
- ²⁰⁴ Ibid., Taf. 6: 6.
- ²⁰⁵ Magyarország régészeti topográfiája. 2. Budapest 1969, S. 143, Abb. 25, Taf. 4: 5.
- ²⁰⁶ Ibid., Taf. 4: 11, 13, 19, 20, 22.
- ²⁰⁷ Ibid., Taf. 5: 7, 15.
- ²⁰⁸ Ibid., Taf. 5: 24.
- ²⁰⁹ Magyarország régészeti topográfiája. 4. Budapest 1972, Taf. 3: 3—22.
- ²¹⁰ DRAVECZKY, B.: Somogy megye régészeti képekönyve. In: Somogyi múzeumok füzetei. 17. Kaposvár 1970, Taf. XII: 121, 128, XIII: 129, XV: 142, 144.
- ²¹¹ TORMA, L.: Die Boleráz-Gruppe in Ungarn (s. Anm. 1), S. 498.
- ²¹² Ibid., S. 488, Abb. 2: 7.
- ²¹³ BANNER, J.: Die Pécelér Kultur, S. 39, Taf. XIII: 14—23.
- ²¹⁴ Ibid., Taf. XIII: 22.
- ²¹⁵ KUTZIAN, I. — BANNER, J.: Beiträge zur Chronologie der Kupferzeit des Karpatenbeckens. Acta archaeol. Acad. Sci. hung., 13, 1961, S. 31.
- ²¹⁶ TORMA, L., op. cit. (s. Anm. 210), S. 500.
- ²¹⁷ NEUSTUPNÝ, E.: Die Badener Kultur (s. Anm. 29), S. 331.
- ²¹⁸ BANNER, J.: Die Pécelér Kultur, Taf. LXXXIX: 38, 39, XCII: 16, 17, XCV: 32, C: 6.
- ²¹⁹ Ibid., Taf. LXXXIX: 42, XCII: 23, XCV: 28, C: 16.
- ²²⁰ Ibid., Taf. XCV: 35.
- ²²¹ Ibid., Taf. XCII: 22.
- ²²² NOVOTNÝ, B.: Slovensko v mladšej dobe kamennej. Bratislava 1958, Taf. XLVII: 5a—b.
- ²²³ NEMEJCOVÁ-PAVŮKOVÁ, V., Slov. Archeol., 16, 1968, Abb. 20: 3.
- ²²⁴ NOVOTNÝ, B.: Nové nálezy kanelovanej keramiky na dolnom Pohroní. Archeol. Rozhl., 10, 1958, S. 613.
- ²²⁵ NEMEJCOVÁ-PAVŮKOVÁ, V., Slov. Archeol., 16, 1968, Abb. 20: 3.
- ²²⁶ BANNER, J.: Die Pécelér Kultur, Taf. XCII: 15.
- ²²⁷ Ibid., Taf. LXXXIX: 35, 37, XCV: 30, C: 11, CIII: 25.
- ²²⁸ Ibid., Taf. XLV: 7, XLVI: 5.
- ²²⁹ Ibid., Taf. XCV: 33.
- ²³⁰ Ibid., Taf. CIII: 1.
- ²³¹ Ibid., Taf. XCV: 29, CIII: 22.
- ²³² NEUSTUPNÝ, E.: Die Badener Kultur (s. Anm. 29), S. 330.
- ²³³ SCHMIDT, R. R.: Die Burg Vučedol, Zagreb 1945, Taf. 25: 1, 2.
- ²³⁴ Ibid., Taf. 24: 11, 23: 2.
- ²³⁵ NEMEJCOVÁ-PAVŮKOVÁ, V., Slov. Archeol., 12, 1964, Abb. 19: 1, 2.
- ²³⁶ SCHMIDT, R. R., op. cit., Taf. 25: 1.
- ²³⁷ Ibid., Taf. 23: 3.
- ²³⁸ Ibid., Taf. 24: 9.
- ²³⁹ Ibid., Taf. 21: 4, 23: 6, 24: 1.
- ²⁴⁰ Ibid., Abb. 71: 6, 72: 4, 5.
- ²⁴¹ GARASANIN, M. V.: Neolithikum und Bronzezeit in Serbien und Makedonien. In: 39. Ber. d. Röm—germ. Komm. 1958, Berlin 1959, Abb. 7: 2.
- ²⁴² VASIĆ, M. M.: Preistoriska Vinča. 4. Beograd 1936, S. 115, Abb. 192; Nr. 1420, Taf. LXXXIV: 225.
- ²⁴³ VASIĆ, M. M.: Preistoriska Vinča. 3. Beograd 1936, S. 96, Abb. 480. GARASANIN, M. V., op. cit., Abb. 4.
- ²⁴⁴ KARMANSKI, S.: Bakarnodobni lokaliteti jugozapadne Bačke. 2. Odžaci-Bačka Palanka 1970, Taf. III: 2, VI: 2, XXVIII: 1, 2, XXX: 3, XXXII: 1, XXXIII: 2, 3, 5, LXXXV: 1—4, usw.
- ²⁴⁵ Ibid., Taf. IV: 3, V: 1—3, XIV: 1, XV: 4, XXVII: 4, XLII: 3, XLIII: 1, XLIV: 3, XLVII: 2, LVII: 1, usw.
- ²⁴⁶ Ibid., Taf. 4, 5, VI: 1.
- ²⁴⁷ Ibid., Taf. VI: 8, IX: 1—3, XIII: 2, XVI: 1—3, XVII: 1, 2, 4, 5, XXII: 5, 6, usw.
- ²⁴⁸ Ibid., Taf. VI: 5, XIV: 2, XXXII: 1—3, LXXXIV: 4, LXXXVI: 2, LXXXIX: 1.
- ²⁴⁹ Ibid., Taf. X: 1, 2, XIX: 3, 5, LIII: 1, 2, LIV: 1, 2.
- ²⁵⁰ Ibid., Taf. XX: 1, 2, XXI: 1, XXIX: 1, LX: 1.
- ²⁵¹ Ibid., Taf. I, II, XIII: 3, XXVIII: 3, XXIX: 2, 4—6, XXXVII: 1, 2, XL, usw.
- ²⁵² Ibid., S. 5, 32 ff., Taf. LIII—XCIX.
- ²⁵³ Ibid., Taf. LXVI: 1.
- ²⁵⁴ Ibid., Taf. LXII: 3, LXXXI: 1, 2, LXXXII: 7.
- ²⁵⁵ Ibid., Taf. LXXXVII: 5a—b.
- ²⁵⁶ Ibid., Taf. LVII: 1.
- ²⁵⁷ SCHMIDT, R. R.: Die Burg Vučedol, Taf. 23: 2, 24: 11.
- ²⁵⁸ KARMANSKI, S., op. cit., Taf. XLI: 1a—c.
- ²⁵⁹ NOVOTNÝ, B.: Slovensko v mladšej dobe kamennej, Bratislava 1958, Abb. 7, Taf. LII: 5, Abb. 7.
- ²⁶⁰ MORINTZ, S. — ROMAN, P., Dacia, 12, 1968, Abb. 36: 8, 12, 13.
- ²⁶¹ KARMANSKI, S., op. cit., Taf. LXIII: 1.
- ²⁶² ROMAN, P., Dacia, 15, 1971, S. 123, die nach Anmerkung 297 folgende Fußnote.
- ²⁶³ Unveröffentlicht, das Studium des Materials ermöglichte mir P. Roman.
- ²⁶⁴ NEMEJCOVÁ-PAVŮKOVÁ, V., Slov. Archeol., 12, 1964, Abb. 19: 5.
- ²⁶⁵ Das Studium der unveröffentlichten Funde aus Basarabi ermöglichte mir P. Roman.
- ²⁶⁶ SZÉKELY, Z.: Contribuții la problema începutului epocii bronzului în sud-estul Transilvaniei. Stud. și Cerc. de Ist. veche, 19, 1968, S. 423, f., Abb. 2: 1, 2, Abb. 3 (die Verzierung auf den Gefäßen ist auf der Abbildung nicht deutlich erkennbar).
- ²⁶⁷ NEUSTUPNÝ, E.: Die Badener Kultur (s. Anm. 29), S. 338.
- ²⁶⁸ BANNER, J.: Die Pécelér Kultur, Taf. XI: 18.
- ²⁶⁹ KALICZ, N.: Die Pécelér (Badener) Kultur und Anatolien, S. 81 f., 85 f.
- ²⁷⁰ NEMEJCOVÁ-PAVŮKOVÁ, V., Slov. Archeol., 12, 1964, Abb. 15: 2.
- ²⁷¹ GEORGIEV, G. I.: Beiträge zur Erforschung des Neolithikums und der Bronzezeit in Südbulgarien. Archaeol. austriaca, H. 42, 1967, Abb. 32: 6—8; 33: 1, 3. TONCEVA, G.: Les palafittes des environs de Varna. In: Symposium über die Entstehung und Chronologie der Badener Kultur, Bratislava 1973, Abb. 5: 5.
- ²⁷² KAZAROV, G. J.: Vorgeschichtliche Funde aus Sveti-Kyryllovo. Prähist. Z., 6, Nr. 1/2, 1914, Abb. 2: a—c, Abb. 3: b.

- ²⁷² Das Studium der Funde aus Celei ermöglichte mir 1966 *E. Bujor*.
- ²⁷³ MORINTZ, S. — ROMAN, P., *Dacia*, 12, 1968, Abb. 32: 7.
- ²⁷⁴ *Ibid.*, Abb. 31: 13, 32: 11.
- ²⁷⁵ BANNER, J.: Die Pécelér Kultur, Taf. XI: 10.
- ²⁷⁶ GEORGIEV, G. I.: Kulturgruppen der Jungstein- und der Kupferzeit in der Ebene von Thrazien (Südbulgarien). In: *L'Europe à la fin de l'âge de la pierre*, Praha 1961, Taf. XXIX: 1, 9.
- ²⁷⁷ NEMEJCOVÁ-PAVŮKOVÁ, V., *Slov. Archeol.*, 12, 1964, Abb. 18 RUTTKAY, E.: Über die Badener Kultur . . . (s. Anm. 2), Abb. 3: 3.
- ²⁷⁸ MORINTZ, S. — ROMAN, P., *Dacia*, 12, 1968, Abb. 35: 10, 37: 5, 39: 10.
- ²⁷⁹ BANNER, J.: Die Pécelér Kultur, Taf. LXII: 16, 21.
- ²⁸⁰ GARASANIN, M. V., *op. cit.* (s. Anm. 240), Taf. 7: 1, HOLSTE, F.: Zu Formenschatz und Datierung der östlichen „Badener“ Kultur, *Germania*, 23, 1939, S. 223, Abb. 2.
- ²⁸¹ Für die Information danke ich *P. Roman*.
- ²⁸² KALICZ, N.: Die Pécelér (Badener) Kultur und Anatolien, Taf. VII: 8.
- ²⁸³ NOVOTNÝ, B.: Slovensko v mladšej dobe kamennej, Taf. LII: 5—7, NOVOTNÝ, B., *Archeol. Rozhl.*, 10, 1958, S. 609.
- ²⁸⁴ Für die Information danke ich *I. Torma*.
- ²⁸⁵ GARASANIN, M. F., *op. cit.* (s. Anm. 240), Abb. 4.
- ²⁸⁶ KARMANSKI, S., *op. cit.* (s. Anm. 243), Taf. XLI: 1a—c.
- ²⁸⁷ BANNER, J.: Die Pécelér Kultur, S. 88, Taf. LVIII: 12.
- ²⁸⁸ NOVOTNÝ, B.: Slovensko v mladšej dobe kamennej, Taf. LII: 2.
- ²⁸⁹ MORINTZ, S. — ROMAN, P., *Dacia*, 12, 1968, Abb. 36: 12, 13, 39: 12, 13, 22, 23.
- ²⁹⁰ *Ibid.*, Abb. 36: 8, 39: 17, 18.
- ²⁹¹ MEDUNOVÁ-BENEŠOVÁ, A., *Památ. archeol.*, 58, 1967, S. 341 ff.
- ²⁹² TORMA, I., Die Bolcráz-Gruppe in Ungarn (s. Anm. 1), S. 486.
- ²⁹³ NOVOTNÝ, B., *Archeol. Rozhl.*, 10, 1958, S. 610.
- ²⁹⁴ *Ibid.*, S. 610, NOVOTNÝ, B.: Slovensko v mladšej dobe kamennej, S. 44.
- ²⁹⁵ BANNER, J.: Die Pécelér Kultur, Taf. LXXXVII: 1, 2, 4—8.
- ²⁹⁶ *A. TOČIKS* Fundbericht im Archäologischen Institut der SAW in Nitra (Nr. 544/55).
- ²⁹⁷ NEMEJCOVÁ-PAVŮKOVÁ, V., *Archeol. Rozhl.*, 15, 1963, S. 676 f., Abb. 223.
- ²⁹⁸ BANNER, J.: Die Pécelér Kultur, S. 126.
- ²⁹⁹ *Ibid.*, S. 106, 107.
- ³⁰⁰ *Ibid.*, S. 89.
- ³⁰¹ *Ibid.*, S. 76 ff.
- ³⁰² NOVOTNÝ, B., *Archeol. Rozhl.*, 10, 1958, S. 610.
- ³⁰³ NEUSTUPNÝ, E.: Die Badener Kultur (s. Anm. 29), S. 321 ff.

DIE THRAKER IM KARPATENBECKEN

MIKULÁŠ DUŠEK

(Archäologisches Institut der SAW, Nitra)

Ende des vorigen und zu Beginn dieses Jahrhunderts brachten verschiedene in Mittel- und Südosteuropa gefundenen Denkmäler das kimmerische und skythische Problem in seiner ganzen Breite, wenn auch nicht in allen Fällen in ganzer Tiefe zu reger Diskussion.¹ Die Ursache der nicht ganz zufriedenstellenden Lösung lag darin, daß viele Denkmäler aus Lesefunden, unsystematischen Grabungen wie auch aus Ankäufen stammten, wodurch viele wertvolle Kulturhinterlassenschaften bei kritischer Wertung an historischer Aussagefähigkeit einbüßten und dadurch nur zu kunsthistorischen Denkmälern wurden. Viele wertvolle Denkmäler waren aus den zeitgleichen Fundkomplexen herausgerissen und konnten kein richtiges Bild über die Entwicklung der Gesellschaft eines betreffenden Gebietes aus der gegebenen Epoche bieten.

Die umfangreichen, nach dem zweiten Weltkrieg verwirklichten archäologischen systematischen Grabungen in der Ukrainischen SSR, in der Moldauischen SSR, in der Rumänischen, Bulgarischen und Ungarischen Volksrepublik wie auch in der Tschechoslowakischen, besonders jedoch in der Slowakischen Sozialistischen Republik, erbrachten eine beachtliche Menge bedeutenden archäologischen Materials. Die Auswertung der neuen Sachgüter wie auch die Umwertung von Altfunden und die Konfrontation dieser Ergebnisse mit historischen Berichten gaben dem Fragenkreis der Skythen und Kimmerer nicht nur im Karpatenbecken, sondern auch in den angrenzenden Gebieten Südosteuropas eine neue Beleuchtung.² Mit der Frage der Lösung des Vorhandenseins oder eines Kultureinflusses der Skythen im angedeuteten Gebiet drängte sich auch das Problem der Thraker auf demselben Gebiet in den Vordergrund.³ Gleichzeitig tauchten mit der Problematik des Inhaltes einer betreffenden Kultur auch ethni-

sche, sozial-ökonomische wie auch Fragen der gesellschaftlichen Entwicklung während der jüngeren Hallstattzeit in der Slowakei im Rahmen der Gesamtentwicklung im Karpatenbecken und den angrenzenden Gebieten auf.

Es ist nicht Zweck dieser Studie, ein Verzeichnis aller, in den Rahmen dieser Probleme fallenden Denkmäler aus dem angedeuteten Gebiet Europas vorzulegen. Es werden nur jene angeführt sein, die zur Lösung unserer Problematik beitragen, mit einem Hinweis auf die wichtigste einschlägige Literatur. Die Ansichten über die thrakische und skythische Problematik, die wir vorher veröffentlicht haben, werden verkürzt werden, mit einem Hinweis auf die Literatur. In Anbetracht der für die Lösung der angedeuteten Fragen schwerwiegenden archäologischen Grabungen in der Slowakei wird in dieser Arbeit vorzugsweise von diesem Gebiet ausgegangen, wobei wir sukzessiv an den südosteuropäischen Raum anknüpfen und die dortigen Ergebnisse der Bodenforschung anführen werden.

Der geschichtliche Teil umfaßt nur historische Berichte, die jene Teile Mittel- und Südosteuropas wie auch Kleinasien berühren, welche unmittelbar mit Gebieten zusammenhängen, aus denen Bodenfunde angeführt sind.

Die Auswertung archäologischer Denkmäler mit gleichzeitiger Konfrontation wie auch Revision und Ergänzung der historischen Berichte aufgrund archäologischer Quellen bietet an Hand der Verbreitung betreffender Denkmäler einen neuen Blickpunkt auf das Verbreitungsgebiet der Thraker in Europa und ihren Einfluß auf die Entwicklung des angedeuteten Gebietes. Unlösbar hängt mit dieser Frage auch das Problem des Kultureinflusses der Skythen wie auch ihres Vorhandenseins in bestimmten Teilen des Karpatenbeckens und dessen anrainenden Gebieten zusammen.

Die archäologischen Denkmäler werden schließlich — konfrontiert mit historischen Quellen — vom Gesichtspunkt ihrer historischen Interpretationsfähigkeit untersucht werden. Mit dem Ziel, das archäologische Material bei historischer Synthese im Rahmen der Gesellschaftswissenschaften auszuwerten, mündet diese Analyse in eine Untersuchung der sozial-ökonomischen Situation, mit besonderer Berücksichtigung der Entwicklungsstufe der Produktivkräfte und deren bedingenden Faktoren, und schließlich folgt, sich daraus ergebend, die Analyse der sozialen Struktur der thrakischen Stämme in ihrem Ursprungsgebiet.

Zu den Hauptzielen dieser Arbeit gehört eine Analyse des Einflusses der thrakischen Stämme auf die kulturelle, ökonomische und soziale Entwicklung der Slowakei in der jüngeren Hallstattzeit, um dadurch einen Beitrag zur Erforschung des Zerfalles der Gentilgesellschaft und des Aufkommens der frühen sozialen Klassenerscheinungen zu liefern.

Diese Studie knüpft an meine Arbeit *Thrakisches Gräberfeld der Hallstattzeit in Chotín* (Bratislava 1966) wie auch an Studien, die in den Anmerkungen 3, 5, 10 und 255 angeführt sind, an.

1. Die Slowakei in der jüngeren Hallstattzeit

A. Sozial-ökonomische Entwicklung

Die richtige Registrierung des Standes der Produktivkräfte in der jüngeren Hallstattzeit ermöglicht uns, einige Erscheinungen der damaligen Gesellschaft ersichtlich zu machen. In den archäologischen Funden tauchen immer mehr aus Eisen argefertigte Gegenstände auf und aus der Verschiedenartigkeit der hergestellten Gegenstände — Werkzeuge und Schmuck — konnte man eine nie dagewesene Entfaltung des Produktionsbereiches nachweisen und eine Spezialisierung der Produktion, also auch Spezialisten-Handwerker, belegen. Organisch hängt mit dieser Entfaltung auch die Förderung des Eisenerzes in der Slowakei zusammen, womit auch eine sinnvolle Technologie der Eisenverarbeitung verknüpft ist, beginnend von der eigentlichen Vorbereitung des Eisenerzes zum Schmelzen, der Durchführung des Schmelzvorganges in eigens dazu gebauten Öfen bis schließlich zur Herstellung von Gebrauchs- und Schmuckgegenständen.

Es tauchen Keramikerzeugnisse auf, die auf der Töpferscheibe gemacht worden sind.

Alle diese archäologisch nachweisbaren Erscheinungen aus der jüngeren Hallstattzeit brachten auch strukturelle Wandlungen in den Eigentumsverhältnissen der Produktionsmittel mit sich. Diese neuen Erscheinungen in der wirtschaftlich-materiellen Basis beschleunigten den Zerfallsprozeß der Gentilgesellschaft und verhalfen schließlich zur Entstehung und Entfaltung der Gentilaristokratie. In dieser Verfallsperiode der urgesellschaftlichen Entwicklung entstand organisch ein neuer politischer und administrativer rechtlicher Überbau — die militärische Demokratie.¹

Als weitere Folge dieser Wandlungen kam es, vor allem durch die Veränderung der ökonomischen Struktur, auch zu einem Wandel in der sozialen Zusammensetzung der ganzen Gesellschaft. Die Handelskontakte mit dem antiken mediterranen und etruskischen Gebiet, ähnlich wie auch mit den Ethnika, die an den Nordgrenzen dieser Gebiete lebten, spielten ihre historische Rolle in der ökonomischen Entfaltung des Karpatenbeckens und letzten Endes auch in der Entfaltung der Gentilaristokratie. Im sozial-ökonomischen Milieu der jüngeren Hallstattzeit kann man erstmalig im archäologischen Material in der urgeschichtlichen Entwicklung des Karpatenbeckens einen bestimmten Teil der Denkmäler ethnisch als thrakisch bzw. skythisch nachweisen, resp. diesen Stämmen zusprechen.

Für den Nachweis der angedeuteten Tatsachen wie auch für die Eliminierung falscher Ansichten ist es notwendig, aufgrund von Ergebnissen der archäologischen Grabungen und mit dem gewonnenen archäologischen Material den Stand der urgeschichtlichen Entwicklung der Slowakei im Rahmen des Karpatenbeckens und der angrenzenden Gebiete in der jüngeren Hallstattzeit zu dokumentieren. Die Ergebnisse der archäologischen Grabungen haben nachgewiesen, daß die Slowakei hinsichtlich ihrer geographischen Gliederung damals keine einheitliche Kulturentwicklung aufwies. Die Südwestslowakei war neben der eigenen heimischen Entwicklung Einflüssen aus dem Bereich der Lausitzer Kultur, d. h. aus Nordwesten ausgesetzt, aber noch mehr Einflüssen aus Süden und Südosten, d. h. aus dem alpin-illyrisch-thrakisch-griechischen und weniger skythischem Bereich. Die Mittelslowakei lag ebenfalls im Ausstrahlungsbereich des Südostens und Nordens,

doch auch mit Spuren aus dem Osten wie auch Westen der Slowakei. Entsprechend wirkten auf die Ostslowakei südliche und östliche Einflüsse ein. Die Nordslowakei war mit ihrer geographischen Lage vor direkten Einstrahlungen aus Kulturen der umliegenden Gebiete abgeschlossener als die Süd-, Südwest-, Mittel- und Ostslowakei.⁵

B. Entwicklung in der Südwest- und in der südlichen Mittelslowakei

In der älteren Phase der jüngeren Hallstattzeit war die Südwestslowakei, ähnlich wie auch der nördliche Teil Transdanubiens, Einflüssen aus Niederösterreich stark ausgesetzt, was auch für die jüngere Phase des Gräberfeldes der Träger der Podoler Kultur der Chotíner Gruppe in Chotín II durch Feststellung von Elementen der Kalenderberger Kultur bezeugt ist.⁶

Durch die Entdeckung mehrerer Siedlungen, obwohl manche von ihnen nur teilweise abgedeckt wurden, war es trotzdem möglich, in diesem Gebiet eine slowakische Fazies der Kalenderberger Kultur herauszugliedern. Die in Sereď untersuchten 41 Siedlungsobjekte zeigten zwei Hausformen: rechteckige Halbgrubenhütten mit Pfostenkonstruktion und quadratische Grubenhütten. Ihr Innenraum war durch seichtere Gruben gegliedert. Reste ovaler Herdstellen wurden sowohl inner- als auch außerhalb von ihnen erfaßt. Die Hütten aus der jüngeren Besiedlungsphase unterscheiden sich teilweise von den vorangehenden dadurch, daß die Wohngruben eine Pfostenkonstruktion aufwiesen, ähnlich wie auch die Rechteckhütten, die jedoch im Vergleich zu den quadratischen Hütten weniger in die Erde eingetieft waren.⁷

Obwohl die Siedlung von Sereď in den oberen Schichten erheblich gestört war, erlaubte es das Scherbenmaterial trotzdem, sie in den osthallstädtischen Kulturkreis, und zwar in die slowakische Kalenderberg-Kultur einzugliedern. Für diese kulturelle Einstufung sprechen in erster Linie die breiten amphorenförmigen Gefäße mit hohem konischen, scharf vom Körper abgesetztem Hals. Zu dieser Gruppe des keramischen Materials sind auch Amphorenscherben mit angedeutetem Hals oder Amphoren mit polierter, geometrisch verzierter Oberfläche zu reihen. Die heimische Entwicklung ist durch topfförmige Gefäße dokumentiert, die aus der jüngeren Phase der Lausitzer Kultur fortbestanden. Die-

sen topfförmigen Gefäßen begegnet man in veränderter Form auch in der jüngeren Phase der jüngeren Hallstattzeit, und zwar in Siedlungen und Gräberfeldern der thrako-skythischen Epoche. Die Schüsseln ähneln jenen, die in der lausitzisch-schlesischen Kultur wie auch in der Chotíner Gruppe der Podoler Kultur angetroffen werden. Ein neues Verzierungselement der Junghallstattzeit ist die geometrische Verzierung, die auf Schüsseln mit silbrig graphitierter Oberfläche vorkommt.

Die angeführten Keramikformen begegnen auch in Niederösterreich und stehen den Typen Bernhardsthal, Statzendorf und Gemeinlebarn nahe, in Transdanubien wieder dem Typ Burgstall.⁸

Die Sereďer Siedlung mit dem angeführten Keramikmaterial kann, verglichen mit dem Keramikmaterial aus Smolenice, in die erste Hälfte des 6. und nicht an das Ende des 6. und den Beginn des 5. Jh. v. u. Z. datiert werden. Der Teil der abgedeckten Siedlung, wo außer anderem auch ein doppelkonischer Krug mit über- randständigem Henkel gefunden wurde, ist jünger und entfällt in die thrako-skythische Epoche des Karpatenbeckens, d. h. in das 5. und 4. Jh. v. u. Z.

Die weiteren Siedlungen der slowakischen Kalenderberg-Kultur in Krížovany nad Dudvám, Ratkovce, Bučany, Ivanka pri Dunaji, Tvrdšovce, Vráble, Vysoká pri Morave, Nitriansky Hrádok, auf dem Bratislavaer und Devíner Burgberg deuten das territoriale Ausmaß dieser Kultur an, das im Norden mit den Funden aus Krakovany-Stráže und Topoľčany die Verbreitungsrichtung in den Bereich der junglausitzischen Urnenfelderkultur belegt.⁹

Die Untersuchungen von Burganlagen aus genannter Epoche (Smolenice, Nitra) und die Feststellung weiterer in der Slowakei dokumentieren klar Wandlungen in der junghallstattzeitlichen Gesellschaft der Slowakei. Die führende Rolle der Fürstenburg in Smolenice, Bez. Trnava,¹⁰ ist ganz klar durch Vergleiche des Materials aus ihr und aus den Talsiedlungen, die sich in den fruchtbaren Gefilden der Südwestslowakei streuen, nachgewiesen worden. Die Burganlage von Smolenice, die eine Fläche von 12—14 ha einnahm, war mit drei Steinmauern und stellenweise mit Steinwällen befestigt. Diese Mauern waren 2 m breit, wobei die dritte Mauer noch durch eine hinzugebaute, 2 m breite Holzkastenskonstruktion mit Stein-Erde-Füllung versteift

war. Diese Mauern wie auch das Inventar aus dem Burgareal dokumentieren unumstritten die Herausgliederung eines bestimmten Bevölkerungsteiles aus den Reihen der Talbewohner. Die Akkumulation von Produktionsmitteln und Privateigentum auf der Burg, belegt durch Spezialisierung der Produktion in dort erfaßten gesonderten Werkstätten, ist ein Beweis für die Festigung der Macht einer Bevölkerungsschicht, d. h. der Gentil-Aristokratie. Das Verhältnis zu den Dorfeinheiten (Sereď, Krížovany nad Dudváhom usw.) war an sich schon durch die Existenz der befestigten Burg gegeben.

Die in den Felsen eingehauene 20 m lange und 6 m breite Kultstätte auf der Burg Smolenice, mit drei Steinaltären-Opferplätzen noch mit Resten von Kinderskeletten, beweisen eindeutig die führende Rolle dieser Burg im Bereich des Kultes — Überbaues im breiten Raum der Kleinen Karpaten.

Die materiellen Denkmäler, in erster Linie Keramik, erwachsen aus dem heimischen jung-hallstattzeitlichen Milieu mit Einflüssen aus der Schlesisch-Platčnicer Kultur, doch mit nachweisbaren Nachklängen der Kalenderberg-Kultur. Die für letztgenannte Kultur Niederösterreichs typischen Vorratsgefäße mit hohem Kegelhals und breiter Bauchung treten in Smolenice zusammen mit amphorenförmigen Gefäßen auf, die geometrische, mit silbrigem Graphit auf den Körper aufgetragene Muster tragen. Form, Ornamentik und Verzierungstechnik sind für die Kalenderberger Kultur typisch. Es kommen Amphoren mit Henkeln und zungenartigen Lappen auf und unter der Bauchwölbung vor. Ihr Vorkommen ist in der Südwestslowakei auf Siedlungen wie auch Gräberfeldern belegt, ebenfalls in Nordtransdanubien und in Niederösterreich.

In diesen Kulturkreis fügen sich Amphoren mit kleiner Standfläche, niederem Hals und Henkeln im Hals-Schulterwinkel, ebenfalls bauchige Amphoren mit niederem Hals und ausladender Mündung. Ihr Vorkommen beschränkt sich nicht nur auf Smolenice, sondern sie begegnen auch im gesamten Bereich der slowakischen Kalenderberg-Kultur. Die graphitierten halbkugeligen oder konischen Schüsseln mit toriertem Rand treten nicht vereinzelt auf und gestalten die breite Skala der verschiedenartigen Keramik auf der Burg Smolenice bunter.

Das Vorkommen der dickwandigen Gefäße mit entweder nach innen oder außen gebogener

Mündung, unter der eine plastische Grübchenleiste sitzt, oder nur mit angedeutetem Hals und plastischer Leiste unter dem Hals läßt sich bereits in der jüngsten Lausitzer Kultur verfolgen, doch erscheinen sie auch auf thrakischen Gräberfeldern und Siedlungen im Karpatenbecken.

Gegenstände aus Bronze, Eisen, Bernstein und Glas ergänzen das reiche Keramikinventar aus der Smolenicer Burg. Von den Bronzen sind verschiedene Gattungen der Kahnfibeln erwähnenswert, die eine Verbindung der Burg wie auch des kleinkarpatischen Gebietes mit dem alpenvorländischen, slowenischen und durch Vermittlung dieses auch mit dem etruskischen Raum belegen. Nicht nur die Kahnfibeln sind Zeugen dieser Verbindung, sondern auch verschiedenartige Armringe und Schmuck, Verzierungsmotive und Tonidole. Eiserne Ärmchenbeile sind Symbole der Macht der Burgbewohner von Smolenice.

Die angeführten Denkmäler wie auch Radiokarbonanalysen von verkohltem Holz datieren die Burg Smolenice in die zweite Hälfte des 7. und in die erste Hälfte des 6. Jh. v. u. Z.

Die slowakische Kalenderberg-Kultur repräsentieren in der Südwestslowakei nicht nur Siedlungen und Burganlagen, sondern auch Gräberfelder und Hügelgräberfelder. Zu den Fürstengräbern muß man auch die in Nové Košariská abgedeckten Hügelgräber mit einem Durchmesser von 17 bis 40 m und der ursprünglichen Höhe von 3 m rechnen.¹¹ Reste verkohlten Holzes lassen auf eine Holzkonstruktion zur Aufnahme des Toten in der Hügelschüttung schließen. Man fand in den Hügeln große Mengen wertvoller ritueller Gefäße, die mit silbrigen Graphitbändern auf schwarzem oder rotem Grund der Gefäßoberfläche verziert waren. Das Keramikinventar aus diesen Hügelgräbern zeigt ein hohes künstlerisches Niveau seiner Hersteller. Die Feststellungen, daß die Gefäße aus örtlichem Rohstoff angefertigt waren, betonen das hohe Können der Meister-Spezialisten, der Bewohner dieses Gebietes. Das spärliche Vorhandensein von Bronze- und Eisengegenständen kontrastiert stark mit dem reichlichen Keramikvorkommen. Gegenüber dem reichen Bronzeinventar, das auf der Smolenicer Burg gefunden wurde (Kahnfibeln, Armringe usw.), waren die Fürstengräber in Nové Košariská arm an diesen Gegenständen. Armringe und Nadeln sind ebenfalls sporadisch vertreten.

Zu dieser Gruppe von Hügelgräbern gehören die in Reča, Janíky und Chorvátsky Grob. Sie

ähneln jenen, die in Transdanubien und Niederösterreich entdeckt wurden.¹²

Eine Vermögensdifferenzierung der junghallstattzeitlichen Bevölkerung ist durch die Existenz von Flachbrandgräbern bezeugt, wie sie in Hurbanovo, Bajč, Malé Kosihy, Malá nad Hronom, Nové Zámky, Modrany, Dolná Streda, Špačince und Veľké Úľany festgestellt wurden, und durch Hügelgräber mit Durchmesser und Höhe kleinen Ausmaßes (z. B. ein Hügelgrab in Hurbanovo).¹³

Die Feststellung von Siedlungen, Burganlagen, Gräberfeldern und Hügelgräbern der slowakischen Kalenderberg-Kultur in der Südwestslowakei in Reineckes Stufen HC und HD spricht für einen ungefähr einheitlichen Kulturkreis mit dem osthallstädtischen. Es ist nachweisbar, und zwar hauptsächlich am keramischen Material, daß auf die heimische Entwicklung Einflüsse aus umliegenden Bereichen eingewirkt hatten. An der Nordgrenze der slowakischen Kalenderberg-Kultur sind deutliche Einflüsse aus der Lausitzer, an der Westgrenze aus der Pläténicer und im Südwesten aus Niederösterreich aus der Kalenderberg-Kultur faßbar. Der starke Einfluß letztgenannter Kultur ist auf dem Brandgräberfeld der Träger der Pläténicer Kultur in Špačince zum Niederschlag gekommen, das an Hand der Keramik und einer Harfenfibel in Reineckes Stufe HC datiert wurde.¹⁴

In Reineckes Stufe HC machte die Südwestslowakei im Verbreitungsgebiet der slowakischen Kalenderberg-Kultur, die teilweise aus der Unterlage der Spät-Podoler Kultur erwachsen war, mit den angedeuteten Einflüssen, doch hauptsächlich mit Südeinflüssen, eine neue kulturelle und sozial-ökonomische Entfaltung durch, wovon die Fürstehügelgräber und Burganlagen zeugen. Den Kontakt der Bevölkerung dieser Burganlagen mit dem italischen Kulturmilieu ersieht man aus den Nachahmungen von Metallsitulen, Zisten, Amphoren und Schüsseln wie auch von Kahnfibeln und Armbändern, ebenfalls aus der in Abrahám gefundenen etruskischen Bronzekanne mit Kahnfibeln.

Der angeführte Aufschwung brachte den Zerfall der Gentilgesellschaft und die Entfaltung der Gentilaristokratie mit sich, bedingt durch die höhere Stufe der Entwicklung der Produktionskräfte der junghallstattzeitlichen Bevölkerung in der Südwestslowakei.¹⁵

Während die Südwestslowakei in der Junghallstattzeit in den Bereich der slowakischen Ka-

lenderberg-Kultur und damit in den ostalpin-pannonischen Bereich gehörte, war die südliche Mittelslowakei teils Einflüssen aus dieser Kultursphäre, teils aus dem nordthrakischen (Kuštánovicer Gruppe) Kulturkreis und aus dem Süden ausgesetzt. In der jüngeren Phase der Junghallstattzeit tauchten plötzlich in den Siedlungen wie auch birituellen Gräberfeldern der Südwest- und Mittelslowakei Keramikformen auf, deren Ursprung in Südosteuropa, und zwar in Thrakien, zu suchen ist. Es sind vor allem scheibengefertigte Keramikerzeugnisse, wie doppelkonische Krüge mit überrandständigem Henkel, Schüsseln und bauchige Gefäße mit Zylinderhals, deren Ursprung wieder in griechischen Vorlagen zu erblicken ist.

Schwerwiegendes Material zur Lösung der Problematik der Junghallstattzeit lieferte aus dem angedeuteten Gebiet die Abdeckung des ausgedehnten birituellen Gräberfeldes in Chotín, Bez. Komárno. Hier wurden 310 Körpergräber, 152 Brandgräber, 2 birituelle, 1 Körpergrab samt einem Pferd, 1 Brandgrab mit einem Pferd und 10 Pferdegräber erschlossen. Es kamen Doppelgräber (10), Dreiergräber (2) und 1 Branddoppelgrab vor.¹⁶

In Anbetracht der Bedeutung des gewonnenen Materials muß notwendig auf die einzelnen Denkmäler nicht nur hinsichtlich ihrer Form, sondern auch ihres Herstellungsvorganges hingewiesen werden. Als Novum sind in erster Linie handgefertigte als auch scheibengedrehte (Taf. I: 1) doppelkonische Krüge mit überrandständigem Henkel aus Körper- und Brandgräbern hervorzuheben.¹⁷ Ähnlich wurden auch Schüsseln (Taf. I: 4) mit gerader Standfläche und leicht eingezogener Mündung sowohl in der Hand als auch auf der Scheibe angefertigt.¹⁸ Diesen Formen begegnet man in Siedlungen und Gräberfeldern in der Südslowakei von Westen bis Osten (Senec, Sereď, Želiezovce, Andač, Dolné Krškany, Preseľany nad Ipľom, Michalovce, Dvory nad Zitavou, Bajč, Svodov, Šarovce, Levice, Čaka, Slovenské Ďarmoty, Včelínce, Rimavské Janovce, Blh, Dubovec, Jesenské, Rimavská Sobota, Vyšná Pokoradz, Vyšné Valice, Plešivec, Drňa).¹⁹ (Taf. I: 2, 3, 5, 6.)

Auf dem gesamten angedeuteten Gebiet der Slowakei kommen so wie in Chotín handgefertigte topfförmige Gefäße vor, die unter dem Mündungsrand mit plastischer Kerb- oder Grübchenleiste, eventuell mit Buckeln verziert sind (Taf. I: 10—12).²⁰ Sie treten samt den Krügen

mit überrandständigem Henkel und den scheibengedrehten Schüsseln auf. Ähnliche Gefäße lieferte auch der skythische Bereich im nördlichen Schwarzmeergebiet, nur mit dem Unterschied, daß die plastischen Leisten hier durchlöchert sind (Taf. XII: 3, 6).²¹ Die bauchigen Urnen mit Zylinderhals, die Hohlfußschüsseln und Näpfe mit einem oder zwei unterrandständigen Henkeln, die aus älterer heimischer Unterlage erwachsen, treten auch in der slowakischen Kalenderberg-Kultur auf. Die Urnen oder situlaförmigen Gefäße mit Buckeln oder zungenartigen Lappen auf der Bauchung sprechen für thrakischen und osthallstädtischen Kultureinfluß.²²

Den verschiedenartigen und reichen Keramikschatz der junghallstattzeitlichen birituellen Gräberfelder und Siedlungen ergänzt das gleich reiche und verschiedenartige Inventar von Gegenständen aus Eisen, Bronze, Silber, Glas, Bernstein und Knochen.

Von den Eisenerzeugnissen sind in erster Linie die vierteiligen Trensen des sog. Vekerzug-Bereiches beachtenswert (Taf. II: 13, III: 1).²³ Sie unterscheiden sich von den übrigen zeitgleichen Trensen nicht nur formal, sondern auch technologisch, weil sie genietet sind. Ihre territoriale Verbreitung knüpft sich an das Karpatenbecken. Vereinzelt streuen sie sich in Österreich, Rumänien und Jugoslawien, ein vereinzelter Fund stammt aus Polen.²⁴ Die einschneidigen, wenn auch nur spärlich vorkommenden Schwerter (Taf. III: 29, 30) weisen im Karpatenbecken wie auch in Thrakien ihre eigene Entwicklung auf, doch besitzen sie keine Analogien im nördlichen Schwarzmeergebiet, wo zweischneidige Schwerter (Akinakes) üblich waren.²⁵ Ähnlich erscheinen auch eiserne Keilhauen in der Slowakei selten (Malé Zlievce, Chotín — Taf. II: 12, Smolenice).²⁶

Von Bronzen kommen in großer Zahl dreikanthige und dreiflügelige (Taf. II: 3—5) wie auch blattförmige Pfeilspitzen sowohl in Siedlungen als auch Gräberfeldern vor.²⁷ Ihr Vorkommen deckt sich mit dem Verbreitungsgebiet der vierteiligen Eisentrensen. Ein Beweis für Handelsbeziehungen mit dem nördlichen Schwarzmeergebiet sind die bronzenen Köcherbeschläge,²⁸ die im Karpatenbecken gute Nachahmungen der echten skythischen Beschläge sind (Taf. II: 10). Die vereinzelt auftretenden Bronzespiegel ergänzen den Denkmälerbestand dieser Zeit (Taf. II: 11).²⁹

Eine heimische Kulturäußerung sind auch die mit geometrischen Mustern verzierten knöchernen Messergriffe (Chotín, Preseľany nad Ipľom usw.), die im nordpontischen Gebiet beinahe unbekannt sind.³⁰ Die nicht selten vorkommenden Bernsteinperlen belegen Handelskontakte mit Nordeuropa.³¹ Die verschieden gefärbten und geformten Glasperlen können teils für Handelskontakte mit Südeuropa sprechen, teils jedoch auch für heimische Produktion, obwohl gegenwärtig keine Belege zur Stütze dieser Möglichkeiten vorhanden sind (Taf. II: 9, III: 23, 28). Die Tonstempel (Pintaderen — Taf. II: 7) sind eine eigenständige karpatische Kulturerrscheinung, obwohl sie vereinzelt in der Junghallstattzeit auch in Südosteuropa auftreten.³²

Die in den Kulturbereich der angedeuteten Gräberfelder gehörenden Siedlungen sind nicht ausreichend untersucht, doch trotz dieser Tatsache bieten sie für die Beurteilung der sozialökonomischen Gesellschaftsstruktur ein geeignetes — wenn auch nur lückenhaftes — Material. Abgedeckte Siedlungsabschnitte in Bajč, Čaka, Čalovo, Dvory nad Žitavou, Svodov, Levice, Sereď, Slovenské Darmoty, Šarovce und Šaľa lieferten verschiedene Haustypen.³³ Rundhütten — Halbgrubenhütten — wurden in Dvory nad Žitavou und Šarovce ergraben, eine quadratische Halbgrubenhütte wieder in Svodov, eine rechteckige Halbgrubenhütte in Bajč und eine ovale Hütte in Čaka. In Čalovo und Levice ließ sich die Form der Hütten nicht feststellen. Die thrakischen birituellen Gräberfelder und die Siedlungen aus der thrako-skythischen Periode in der Slowakei können in das 5. und 4. Jh. v. u. Z. mit der Möglichkeit ihres Bestehens bis an die Wende des 3. Jh. v. u. Z. datiert werden.³⁴ Diese Datierung gilt für die Südwest- und den Süden der Mittelslowakei.

C. Entwicklung der Ostslowakei

Die nordthrakische Kultur, vorher unter dem Namen Kuštanovice-Kultur bekannt, hat nachweisbar früher existiert als die nordthrakische Kultur im Süden der Mittel- und in der Südwestslowakei.³⁵ Die Gräberfelder und Siedlungen aus der jüngeren Phase sind wegen der geringeren Erforschung der ostslowakischen Junghallstattzeit bisher nicht gut bekannt, obwohl zwei Gräber und ein Hügelgrab in Michalovce ihrem scheibengedrehten Keramikinventar nach eine jüngere Phase bilden als die Hügelgräber in

Kuřtanovice in der Karpatoukraine (Taf. X: 1—12). Der doppelkonische Krug mit überrandständigem Henkel, Schüsseln und ein bauchiges Zylinderhalsgefäß aus Michalovce (Taf. I: 5, 9, 14) fügen sich in das Inventar der birituellen Gräberfelder der Mittel- und Südwestslowakei³⁶ wie auch Ostungarns; mit dem vorderhand vereinzelt Vorkommen einiger Formen auch in Rumänien knüpfen diese Keramikerzeugnisse an die Tonware aus Thrakien an (Taf. V—VIII).

Die ältere Stufe der in den thrakischen Hallstattkreis eingereichten nordthrakischen Kultur (Kuřtanovicer Gruppe) ist aus Hügelgräbern in Kuřtanovice bekannt,³⁷ wo nachweisbare Einflüsse aus Westpodolien sind, mit einer Anknüpfung an Vorkuřtanovice-Denkmäler aus dem Kulturkreis Holihřady und der Gáva-Kultur. Die gut untersuchte Siedlung Magala am Pruth im westukrainischen Karpatenvorland (Taf. XI) lieferte für das Kennen des thrakischen Hallstatt sehr wertvolle Ergebnisse, denn die letzte, vierte Siedlungsschicht, d. h. der obere Horizont, ermöglichte einen Vergleich mit dem Siedlungsmaterial von Somotor-Somotorská hora. Einige Keramikformen von Somotorská hora stimmen mit der mittleren Schicht überein, doch der Großteil des Fundgutes entspricht jenem der entwickelten Holihřady-Gruppe des thrakischen Hallstatt, d. h. der oberen Schicht, und ähnlich sind auch die Hausformen identisch. Die mittlere Siedlungsschicht von Magala ist als frühhallstattzeitliche in das 10. und den Beginn des 9. Jh. v. u. Z. datiert, und die obere, dem entwickelten thrakischen Hallstatt entsprechende in das 9. bis Mitte des 7. Jh. v. u. Z.³⁸ Die Hütten von Somotor-Somotorská hora unterschieden sich nicht von jenen in der Südwestslowakei; die eingetieften wiesen ovalen, quadratischen und rechteckigen Grundriß mit Feuerstellen wie auch „Bänken“ bei der Wand auf.³⁹ Aus dem jüngeren Zeitabschnitt dieses Kulturkreises ist die Siedlung von Michalovce-Hřádok zu erwähnen, von wo scheibengedrehte wie auch handgefertigte Keramik stammt, die Übereinstimmung mit dem Material aus dem untersuchten Teil eines Hügelgrabes desselben Fundortes zeigt.⁴⁰ Im Liegenden des keltischen Burgwalls von Zemplín stellte man Material der Kuřtanovicer Gruppe, d. h. der nordthrakischen junghallstattzeitlichen Kultur, fest.⁴¹

In den Bereich von junghallstattzeitlichen, bisher nicht abgedeckten Siedlungen gehören mit ihrem Keramikinventar auch die Siedlungen in

Břehov, Drahňov, Hřeřel, Chabžany, Chmeřov, Kořice, Kořické Olřany, Kráľovský Chľmec, Obišovce, Sirník, Pleřany und Vřechsvätých.⁴²

Von den Gräberfeldern ist das Cejkover sehr wichtig, wo mit typischen keltischen Eisengegenständen drei latène- und vier hallstattzeitliche scheibengedrehte Gefäße und ein handgefertigtes hallstattzeitliches Gefäß zutage getreten sind. Zu diesen Gräbern reiht man auch Gräber aus Kořice, Kořtany und Orechová.⁴³

Ein Einfluß der nordthrakischen (Kuřtanovicer Gruppe) Kultur wurde in den gebirgigen Teilen der Ostslowakei einstweilen nur sporadisch erfaßt, doch wird man hier sicherlich neben Urnenfelderbevölkerung auch mit dem Vorhandensein nordthrakischer Stämme rechnen müssen.

D. Entwicklung der Nordslowakei

Die Nordslowakei, zu der man auch das nordwestslowakische Gebiet rechnen kann, ist, abgesehen vom Orava-Gebiet, bezüglich der Junghallstattzeit wenig erforscht. Diesen Landesteil, den man ungefähr mit einer südlich von Trenčín bis Kořice gezogenen Linie umgrenzen kann, bewohnten Träger der Lausitzer Urnenfelderkultur. Das Orava- und Liptov-Becken standen unter erheblichem Südeinfluß und im Junghallstatt kamen noch Einflüsse aus nördlicher von ihnen liegenden Gebieten hinzu.

Sehr wichtige Erkenntnisse über die Junghallstattzeit brachten Funde aus dem Gräberfeld Dolný Kubín II-Medzihřadné.⁴⁴ Es wurden auf ihm mehrere Belegungsphasen erfaßt, da die Gräber in Superposition lagen. Diese enthielten kein Fundgut. Die jüngsten Grubengräber wiesen keine Keramik auf. Tonware befand sich nur in Brandgräbern mit eiförmigen Urnen. Der Keramik nach können zu diesem Gräberfeld auch jene von Vyřný Kubín II,⁴⁵ Vyřný Kubín-Skalka und teilweise auch von Jasenová⁴⁶ gereiht werden. In Podbiel waren Urnengräber, über einigen von ihnen mag etwa wohl auch eine Hügelerschüttung gewesen sein. Die Grubengräber wiesen Scherben oder auch gar keine Funde auf. Die Gräberfelder von Podbiel und Vyřný Kubín-Skalka sind länger belegt worden, und zwar vom Ausklingen der Lausitzer Kultur im Orava-Gebiet bis in die Junghallstattzeit hinein. Die eigenständigen Keramikformen aus diesen Gräberfeldern stützten die Herausgliederung der sog. Urnenfelderkultur vom Orava-Typus.

Das reiche Inventar aus Gräberfeldern wird durch Fundgut aus der Abdeckung von Burganlagen ergänzt, und zwar jener von Vyšný Kubín-Tupá Skalka und Hrádok bei Istebné. Zum Unterschied von der Smolenicer Burg war die Anlage Vyšný Kubín-Tupá Skalka⁴⁷ an der ungeschützten Seite mit einem Erdwall befestigt und mit zwei Toren zugänglich gemacht. Parallel zum Wall waren Halbgrubenhütten angebaut; sie bildeten mehrere Reihen, wodurch Gassen entstanden. Diese junghallstattzeitlichen Hütten mit Keramik des Orava-Typus waren auf zwei vorangehenden Bauschichten errichtet. Für eine ältere Besiedlung von Tupá Skalka sprechen Gefäßscherben der Lausitzer Kultur aus der Wallschüttung. Gußformen bezeugen örtliche Produktion von Metallgegenständen.

Die Anlage von Hrádok bei Istebné war mit einem Wall umwehrt, der von außen 7—8 m, von der Innenseite 1—3 m hoch war. Die Keramik gehört zum Bereich des Orava-Typus. Die Bedeutung der Burganlage steigert sich durch die Entdeckung eines Bronzedepts. Bronzene Kreuznadeln verknüpfen, außer dem Keramikmaterial, diese Burganlage mit jener von Tupá Skalka. Die bedeutenden Depotfunde von Hrádok bei Istebné, Krásna Hôrka, Medvedzie und Nižná,⁴⁸ die Burganlagen von Istebné, Tupá Skalka bei Vyšný Kubín, Ostražica (Berg bei Nižná), Podbiel, Sedliacka Dubová, Nižná und Krásna Hôrka sind Zeugen des Zerfalles der Gentilgesellschaft und der Entstehung der Gentalistokratie und damit auch der sozialen Gliederung der junghallstattzeitlichen Bevölkerung des Orava-Gebietes.

Zu den festgestellten Burganlagen, die an Hand von Lesefunden in den Bereich der junghallstattzeitlichen Burgen der Nordslowakei gewiesen wurden, sind auch die Burgen des Liptov-Gebietes zu zählen, und zwar: Mních bei Ružomberok, Predný Choč, Lisková, Lúčny hrib-Konislav bei Liptovská Štiavnica, Stráňa bei Ludrová, Vysoký Hrádok in Jakubovany, Liptovský Starhrad auf dem Berg Sielnická hora, Liptovský Trnovec-Hrádok, Demänovská Poludnica, und die Siedlung von Rohačka bei Ploštín.⁴⁹

Neuere Erkenntnisse über den junghallstattzeitlichen Bestattungsritus brachte die Untersuchung des Hügelgrabes Kotlíček in Liptovský Trnovec, Bez. Liptovský Mikuláš, auf der Wiesenflur Prichonisko. Es wies einen Steinkranz und inmitten eine Steinkiste mit Urne und Knochen, zwei Nadeln und Bronzeschmelzstücke auf.

Außer dem zentralen Grab befanden sich im Hügelmantel zwei Brandgrubengräber.⁵⁰

In der Nordwestslowakei stehen uns bisher bescheidene, auf Material aus Oberflächenbegehungen gestützte Funde zur Verfügung. Die Höhensiedlung in Tuchyňa, Bez. Považská Bystrica, auf dem Berg Lipovka, die Siedlungen in Súľov, Bez. Žilina, Červený Kameň, Bez. Považská Bystrica und die Burganlagen in Zástranie, Bez. Žilina, auf dem Berg Straník sind Belege für eine junghallstattzeitliche Besiedlung dieses Landschaftsgebietes. Systematische Grabungen werden eine tiefere Analyse der Junghallstattzeit auch in dieser Gegend ermöglichen.⁵¹

Die angedeutete Entwicklung der Slowakei vom Ende des 7. Jh. bis zum Beginn des 3. Jh. v. u. Z. ergibt bezüglich unserer Problematik folgendes Bild: In der thrako-skythischen Periode bewohnten die nordthrakischen Stämme ausschließlich Ebenen, und zwar in der Südwestslowakei die Donauebene, in der Südslowakei die Südslowakische Tiefebene und in der Ostslowakei das Košice-Becken und die Ostslowakische Tiefebene. Die Untersuchung der Burganlagen an den Gebirgshängen, die diese Tiefländer umgrenzen, wird uns das gegenseitige Verhältnis zwischen den Tal- und Bergbewohnern aufzeigen.

II. Junghallstattzeitliche Bodenfunde aus Bulgarien, Rumänien, Ungarn, der Ukraine und dem Moldaugebiet

A. Entwicklung in der Bulgarischen Volksrepublik

Die Abdeckungen von Gräberfeldern, Hügelgräbern und Siedlungen in Bulgarien brachten Aufklärung und Spezifizierung der Problematik der thrakischen autochthonen Kultur und ihrer territorialen Verbreitung wie auch der griechischen und kleinasiatischen Produktionszentren.

Aus der großen Zahl der Gräberfelder (Ravna, Dobrina, Vraca, Kalojanovo, Brezovo, Panagjurište, Vărbica, Radjuvene, Ivanski (Zlokučene), Teteven, Malka Brestnica, Goljama Željazna, Skrebatno, Zaraeva, Bajlovo, Braničevo, Loveč, Jurukler, Nadežda, Duvanlij, Kukuva Mogila, Alexandrovo, Sozopol, Liljače, Buklovci, Ruse, Slivo Pole, Sveštari, Mumdzilar, Progled, Pavelsko, Blaško Selo, Bikovo, Paša-

Kjoj, Klisura, Vlči Trn, Kjolmen, Kjuluvč, Prof, Zlatarski, Nevsa, Drumevo, Carevec, Stollät, Ezerovo, Dolno Sachrone, Batak, Debnevo, Jankovo, Mägliš, Filipovo, Kazanlak, Scuthopolis, Dolna Rosica, Madara, Vlatinja, Trebenište)⁵² ist in erster Linie die Abdeckung des thrakischen Gräberfeldes bei Ravna, Bez. Varna, hervorzuheben. Hier wurden Hügelgräber von 2 m Durchmesser und 0,7 m Höhe abgedeckt. Zu ihrem Bau hatte man kleine Steine und Erde verwendet. Die Toten wurden verbrannt, und zwar entweder an der Grabstelle oder auf einem besonderen Platz des Gräberfeldes. Der runde Verbrennungsplatz war mit Steinen gepflastert. Man erfaßte hier auch teilweise eingäscherte Bestattungen. Das Gräberfeld ist in die 2. Hälfte des 5. Jh. v. u. Z. mit der Dauer bis in das Ende des 4. Jh. v. u. Z. datiert. Die Gräber enthielten Drehscheibenkeramik, die sicherlich unter dem Einfluß griechischer Werkstätten in den griechischen Städten des pontischen Gebietes und hauptsächlich in der unweit Ravna gelegenen Stadt Odessos hergestellt wurde. Zu den typischen und damit auch Leitfunden der thrakischen Junghallstattzeit gehört der scheibengedrehte doppelkonische Krug mit manchmal leicht gerundetem Umbruch und einem überrandständigen Henkel.⁵³ Diese Krugform erscheint auf verschiedenen Gräberfeldern Bulgariens (Dobrina, Brezovo, Braničevo, Nadežda, Sliven, Slivo Pole usw. — Taf. VI: 1—3, VII: 2, 3, VIII: 1—3).⁵⁴ Sie entsprechen formal jenen auf den birituellen junghallstattzeitlichen Gräberfeldern und Siedlungen der Slowakei (Taf. I: 1—3).

Eine weitere, auf der Töpferscheibe angefertigte Keramikform ist eine Schüssel mit gerader oder leicht umgelegter Mündung und manchmal etwas erhabener Standfläche. Sie entwickelte sich aus den handgefertigten Schüsseln, die im gesamten Karpatenbecken wie auch in Thrakien verbreitet waren (Ravna, Braničevo, Dobrina, Bajlovo usw. — Taf. VI: 7, 8).⁵⁵

Die scheibengedrehten bauchigen Gefäße mit zylindrischem oder niederem ausschwingendem Hals ergänzen das bemerkenswerte Keramikinventar der junghallstattzeitlichen Gräberfelder und Siedlungen Bulgariens (Taf. V: 12, VI: 14).⁵⁶

Außer den kennzeichnenden scheibengedrehten Gefäßen, die seit Ende des 6. Jh. v. u. Z. in Bulgarien gängig waren, wurde vom 5. Jh. v. u. Z. an in den angedeuteten Gebieten innerhalb und außerhalb des Karpatenbeckens auch hand-

gefertigte Tonware verwendet. Es sind vor allem die Villanova-Urnen wie auch -Vorratsgefäße. Manche von ihnen tragen auf der Bauchung Buckel, andere wieder unter der Mündung zylindrische Buckel oder halbmondförmigen plastischen Dekor (Taf. V: 2, VIII: 11).

Große Verbreitung zeigt ein topfförmiges Gefäß mit meist rauher Oberfläche, das unter der Mündung mit einer plastischen, manchmal schräg gekerbten oder getupften Leiste oder mit Buckeln verziert ist (Braničevo, Ravna, Bajlovo usw. in Bulgarien — Taf. VI: 10, 12, VIII: 5, 14).⁵⁷

Ein weiteres bedeutendes Gräberfeld dieses Gebietes ist Dobrina mit Brandbestattungen unter kleineren Hügelschüttungen und einem Steinkranz, wobei manche Urnen mit einer Steinplatte abgedeckt waren.⁵⁸ Zu den keramischen Leitformen gehören eine bauchige Urne mit hohem, leicht ausschwingendem Hals (Taf. VII: 11, 13),⁵⁹ Schüsseln mit Randeinzug (Taf. VII: 7—9)⁶⁰ und beinahe doppelkonische (leicht gebauchte) Tassen mit überrandständigem Henkel (Taf. VII: 2—6). Im Keramikmaterial befinden sich auch scheibengedrehte Erzeugnisse (Schüssel, Krug) wie auch griechische Ware (Oinochoi). Zu den bedeutenden Denkmälern gehören Fibeln mit dreieckigem Fuß wie auch thrakische Fibeln, eine doppelschneidige eiserne Keilhaue, eine Lanzenspitze und thrakische Trense (Taf. VII: 10, 14, 15).⁶¹ Der Beginn der Gräberfeldbelegung kann in das 6. Jh. v. u. Z. angesetzt werden.

Das Gräberfeld aus dem 4.—3. Jh. v. u. Z. in Braničevo mit den erschlossenen Hügelgräbern und den geborgenen Kulturrelikten hat bestätigt, daß hier der thrakische Stamm der Geten gelebt hat.⁶² Schwerwiegend ist, daß neben der Brandbestattungsweise auch die gemeinsame Bestattung von Mann und Frau, eine bekannte thrakische Sitte, belegt ist (Hügelgräber I, III, IV, IX, X). Die symbolische Grablegung von Pferd und Mann ist durch ein Männergrab mit Bestandteilen der Pferdeschirring bezeugt.⁶³ Das weitere Inventar (Helm, Panzerhemdteile, Amphoren, eine in Apolonia geprägte Silbermünze mit dem J. 480—470, Kantharos u. a.) sind Belege über heimische wie auch mitgebrachte Denkmäler. Die heimische Produktion deutet auf entwickeltes Töpfer-, Grob- und Feinschmiedehandwerk. Von Keramikerzeugnissen treten scheibengedrehte und handgefertigte Krüge mit überrandständigem Henkel und

Schüsseln mit Randeinzug in den Vordergrund (Taf. VIII: 1—4, 6).⁶⁵ Ein topfförmiges Gefäß mit plastischer Kerbleiste unter der Mündung und eine graue Urne mit Buckeln auf der Bauchwölbung ergänzen das Grabinventar von Braničevo (Taf. VIII: 5).⁶⁵

Das Hügelgräberfeld von Jankovo, südlich von Šumen, aus dem 6.—4. Jh. v. u. Z. ist dadurch beachtenswert, daß zum Bau der Hügel Steine verwendet wurden.⁶⁶ In den Aufschüttungen war eine Grabkammer und ein Vorraum. Hervorzuheben ist das Hügelgrab I, in dessen Vorraum Skelette zweier Pferde samt den Trensen gefunden wurden. In der Grabkammer selbst befanden sich eine dreikantige Pfeilspitze, Rosette, Bronzelampe und ionische Keramik. Aus Zgalevo (Pleven-Gebiet)⁶⁷ stammt eine scheibengedrehte graue Doppelhenkelamphore von ähnlicher Form wie ein Exemplar aus dem birituellen Gräberfeld von Szentes-Vekerzug in Ungarn. Doppelkonische Krüge mit überstandändigem Henkel ähneln typologisch diesen Amphoren.

Das birituelle Hügelgräberfeld von Bajlovo (Sofia-Gegend)⁶⁸ lieferte reichlich scheibengedrehtes Keramikmaterial. Es fanden sich hier auch thrakische Eisen- und Silberfibeln, die im Donaauraum verbreitet waren. In den Bereich dieser Gräberfelder gehören auch weitere (Sveštari-Mumdžilar, Alexandrovo, Nadežda, Malka Brestnica)⁶⁹ mit thrakischer Tonware und Fibeln. Die Gräberfelder sind in das 5.—4. Jh. v. u. Z. datiert.

Zur Kenntnis des Inventars der thrakischen Gräber des 6.—4. Jh. v. u. Z. tragen weitere Gräberfelder bei, und zwar aus der Umgebung von Duvanlij, in Südbulgarien aus Skrebatno (Nevrokov-Gebiet) und Zараеvo, aus Dälboki (Gebiet von Stara Zagora) und Goljama Željazno (Trojan-Gebiet), Neves, Kljuleveč (Šumen-Gebiet).⁷⁰ Aus den Hügelgräbern von Arabadžijskata mogila bei Duvanlij stammen Goldohrringe mit Triangelabschluß an beiden Enden (Taf. III: 16). Dieser Ohrringtypus wurde in Thrakien seit Ende des 6. Jh. v. u. Z. getragen. Diese Ohrringe ähneln jenen, die im Karpatenbecken mit einem Triangelabschluß (Schlangenkopf — Taf. II: 1, III: 18, 19) vom Ende des 6. bis zum 5. und 4. Jh. v. u. Z. vorkommen. Den karpatischen entsprechende Ohrringe kommen auch außerhalb dieses Gebietes vor, jedoch nur vereinzelt und auch nur in der jüngeren Phase ihrer Entwicklung.⁷¹

Man muß sich darüber klar werden, daß die Thraker Brand- und Körperbestattung pflegten. Der unterschiedliche Bau der Hügel ermöglicht, außer der Grabausstattung verschiedene Entwicklungsphasen im Grabritus zu unterscheiden. Im 6.—5. Jh. v. u. Z. sind kleine Hügelgräber aus Lehm und Steinschutt feststellbar, die über der charakteristischen thrakischen Keramik und der Leichenbrandurne aufgeschüttet wurden (Nevša, Kjuluceč, Dobrina — erste Phase, Debevevo, Dolno Sachranc, Batak). Die Toten wurden an der Grabstelle oder auf einem besonderen Brandplatz eingeäschert.⁷²

Die ersten Gräber aus Steinquadern mit einer besonderen runden kuppelartigen Grabkammer, mit Vestibül und Gang tauchten im nördlichen Balkangebiet bereits im 6. Jh. v. u. Z. auf, verbreitet war dieser Grabbau jedoch hauptsächlich seit dem 5. Jh. v. u. Z. Die rechteckigen Grabkammern, ebenfalls mit Vestibül und Gang (Kalojanovo, Jankovo, Georgi Dimitrov, Filipovo bei Plovdiv) entstanden unter griechischem Einfluß seit Ende des 6. Jh. v. u. Z. Die kuppelförmige Grabkammer von Kazanlak und Seuthopolis hat Vestibül, Gang und einen besonderen Raum für den Toten. Unter den kuppelartigen thrakischen Gräften nimmt jene von Kazanlak mit ihren verschiedenen gemalten Szenen aus dem Leben der Thraker eine Sonderstellung ein. Die Gruft in Georgi Dimitrov (Körpergrab) hatte ebenfalls rechteckige Form und wies ähnliche Malerei auf wie die Gruft in Kjolmen und Vojvodovo. Brandbestattungsritus ist in der Gruft von Vărbica, Ivanski (Zlokučene), Kjolmen, Goljamata mogila und Lozarskata mogila bei Duvanlij angewandt worden. In Goljamata mogila waren Mann und Frau begraben. Ende des 4. Jh. v. u. Z. kamen große Lehmhügel auf (Seuthopolis — Hügelgrab I, Bednjakovo, Brezovo, Gornjani). In Devette Mogili ist birituelle Bestattung erfaßt worden (eingeäscherte Frau und Männerskelett). Während sich in Jankovo in einem Hügelgrab Pferdeknochen befanden, ist in Stolata eine neue Erscheinung beobachtet worden, nämlich neben menschlichem Leichenbrand, der in einer Urne untergebracht war, enthielt ein Pithos Knochen zweier Hunde. Eine ähnliche Erscheinung wie in Stolata wurde in Duvanlij im Hügelgrab 17 (Körpergrab) und in Madara im Hügelgrab I (Brandgrab) festgestellt. Ein Hundeskelett barg man auch in einem Hügelgrab von Dolna Rosica. Den thrakischen Bestattungsritus des 4. Jh. v. u. Z. repräsentieren

in Sveštari (Mumdžilar) das Hügelgrab I und in Stolät das Hügelgrab 4.⁷³

Für Nordwestbulgarien ist die Umgebung von Vraca ein bemerkenswertes Gebiet, wo sich Hügelgräber aus dem 6. Jh. v. u. Z. befinden, ähnlich wie der Nordosten Bulgariens eine eigenständige thrakische Keramik aufweist. Die große Bedeutung dieses Gebietes ist durch das Hügelgrab Mogilanskata mogila bei Vraca mit drei Gräbern betont, die in das 4. Jh. v. u. Z. datiert sind; es gehörte der thrakischen Fürstenschicht an und den in ihm untergebrachten Toten hatte man ihre Pferde, Wagen, Waffen und Zierat aus Gold, Silber, Bronze, Eisen, Knochen und Ton mitgegeben. Manche Gegenstände (wie Beinschutzplatten) besitzen Analogien in Funden aus dem thrakischen Fürstengrab von Agighiol in Rumänien. Ein Fortbestehen von thrakischer Kultur und Besiedlung in diesem Gebiet bezeugt auch das Hügelgrab aus dem 3.—2. Jh. v. u. Z. mit einem Brandgrab und mit Resten eines Pferdeskelettes.⁷⁴

Sicherlich hielten die Thraker bei ihrem Bestattungsritus an ihren Vorstellungen über das Jenseits fest, jedoch beim Bau der Hügel, insbesondere der sog. kuppelartigen, nahmen sie neue bauliche und technische Impulse von ihren griechischen Nachbarn an. So kann man sich das Auftauchen zuerst der runden und später der rechteckigen Grabkammer in den ausgesprochen thrakischen kuppelartigen Grüften erklären. Griechische Keramik, die neben kennzeichnender thrakischer (aus dem vorangehenden Abschnitt des 6.—5. Jh. v. u. Z. bekannter) Tonware angetroffen wird, spricht für Handelsbeziehungen zwischen Thrakern und den griechischen Kolonien des westpontischen Küstengebietes wie auch für direkte Kontakte mit den Städten in Griechenland selbst. So belegen z. B. die bedeutenden Funde von Goldgegenständen aus Panagjurište (Amphore, vier Rhytone, drei anthropomorphe Kannen, Phiale) Kontakte thrakischer Fürsten mit Griechenland, was sich jedoch seit Entstehung der griechischen Kolonien im pontischen Gebiet verfolgen läßt.⁷⁵

Schlangenköpfe, auch in stilisierter Ausführung mit Triangelabschluß, wurden an Armringen appliziert, z. B. auf dem Goldarmband aus Goljama Željazna (Trojan-Gebiet) oder auf einem diesem ähnlichen in Silber aus Malka Brestnica (Teteven-Gebiet). Diese Exemplare sind örtliche thrakische Erzeugnisse. Das Schlangenkopfmotiv fand auch auf Fibeln (Na-

dežda) oder auf Gefäßgriffen Anwendung, wie z. B. in Trebenište auf einer Hydrie, Amphore, Kanne und anderen Gefäßarten wie auch auf Nadeln (Taf. III: 15—20).⁷⁶

Zu den bedeutenden Denkmälern Bulgariens gehört auch ein Bronzerelief — ein Preßmodell aus Garčinovo. Es ist in das Ende des 6. oder den Beginn des 5. Jh. v. u. Z. datiert.⁷⁷ Das Modell und hauptsächlich die Darstellung auf ihm ist eine Äußerung der archaischen griechischen Kunst. Es wurde wahrscheinlich in einer westpontischen griechischen Kolonie angefertigt. Manche Forscher erblicken zwar in diesem Relief ein ionisches Erzeugnis, das jedoch in das heutige Bulgarien aus dem Skythenland im nordpontischen Gebiet gelangt ist. Im Zusammenhang mit dem Garčinover Modell sei ein seiner Gesamtausführung nach ähnlicher Fund einer Akinakes-Scheide aus Medgidia in Rumänien genannt, die in das 5. Jh. v. u. Z. datiert ist und ein typisches Denkmal der thrako-getischen Kunst darstellt.⁷⁸ Ähnlich wie das Modell aus Garčinovo ist auch dieses aus einem Stück gegossen und nur an einer Seite bearbeitet und verziert. Das Exemplar aus Garčinovo hält man für den Teil irgendeines Standbildes und nicht für eine Gußform. Manche Szenen darauf zeigen einen typisch assyrisch-babylonischen Stil. Die auf diesem Modell vorhandenen Elemente gingen in die hethitische wie auch die archaische persische Kultur über und im 7. Jh. v. u. Z. auch in die skythische Kunst.

B. Entwicklung in Rumänien

Die in den letzten 20 Jahren in Rumänien gewonnenen Forschungsergebnisse haben bewiesen, daß hier in der Junghallstattzeit keine gleichmäßige Entwicklung verlief. In der zweiten Hälfte des 6. Jh. v. u. Z. inklinierten die in der Dobrudscha, im südlichen Moldaugebiet und in der Donauebene Murteniens und Olteniens lebenden Stämme mehr zum Kulturbereich der Nordthraker. Der thrakische Stamm der Geten lebte damals im Vergleich zu den thrakischen Stämmen der Karpaten in günstigeren sozialökonomischen Verhältnissen, bedingt durch entfaltete Landwirtschaft, Viehzucht und hauptsächlich die Handels- wie auch kulturellen Kontakte mit den griechischen pontischen Küstenstädten, wodurch es bei den Thrako-Geten zu einem rascheren kulturellen Aufschwung gekommen ist.

Im Fundgut sind thrakische Elemente und ebenfalls Einflüsse der griechischen Produktionszentren faßbar. In der Siedlung Alexandria⁷⁹ wurden ovale Wohngruben mit Keramik festgestellt, die in zwei Gruppen geteilt werden kann: a) handgefertigte Keramik (doppelkonische und zylindrische Vorratsgefäße) mit plastischer Leiste und gerillten Buckeln, Krüge und Schüsseln mit Randeinzug; b) scheidengedrehte Gefäße von gelber, ziegelroter, grauer und schwarzer Farbe zusammen mit Bronzefibeln des Typus Glasinac II. Außer genannter Siedlung wurden auch noch andere, ähnliche in diesem Gebiet erschlossen.

Aus Chirnogi in Oltenien stammt feine scheidengedrehte Keramik, die jener aus Alexandria ähnelt.⁸⁰

Die Gräberfelder in Ograda, Bălănoaia, Zimnicea, Grădiştea-Călăraşi, Oinac, Daia, Băneşti, Gorneni, Minzăleşti, Bîrşeşti weisen mit manchen Keramikfunden auf eine Verbindung mit den süddanubischen Gebieten Thrakiens hin.⁸¹

Im donaanahen Oltenien herrschte eine ähnliche Situation hinsichtlich der Form und Herstellungstechnik mancher Keramikgattungen (Salcia, Coţofenii din Dos, Orlea, Sălcuţa, Grojdibod, Celeiu-Sucidava).⁸²

Die Denkmäler aus diesen Fundorten stammen aus der zweiten Hälfte des 6. bis 4. Jh. v. u. Z.

Zu den bedeutenden Ausgrabungen in Oltenien muß auch die Erschließung von 149 Hügelgräbern und 28 Flachgräbern in Ferigele gerechnet werden.⁸³ Die Hügel waren aus Steinen aufgeschüttet und die Toten verbrannt. In den Schüttungen wurden nachträglich angelegte Gräber abgedeckt, die den Frauen, Kindern oder etwa auch Dienern der ursprünglichen Bestattung zugeschrieben werden. Neben der Keramik müssen auch die vierteiligen genieteten Eisentrensen des Vekerzug-Typus erwähnt werden,⁸⁴ durch welche dieser Raum mit dem Theißgebiet und der Slowakei verknüpft ist.

Den typischen Formenschatz der Keramik aus dem Gräberfeld von Ferigele repräsentieren bauchige Gefäße mit hohem einschwingendem Zylinderhals und zungenartigen Lappen unter der Mündung, ferner bauchige Tassen mit überstandändigem Henkel.⁸⁵ Manche Denkmäler (zweischneidige Äxte, Trensen mit Querstangen, Verzierung der Keramik⁸⁶) deuten auf illyrische Einflüsse. Ein Teil der Tonware enthält wieder Einflüsse aus dem thrakischen Gebiet rechtsseits

der Donau. Die Akinakes-Funde aus diesem Gräberfeld sind treffliche Nachahmungen der echten skythischen und sind als örtliche Erzeugnisse zu betrachten.⁸⁷ Das Gräberfeld wird allgemein in das 6.—4. Jh. v. u. Z. datiert.

Ein zweites wichtiges Gräberfeld ist das Brandgräberfeld von Bîrşeşti im südlichen Moldaugebiet, das in die zweite Hälfte des 6. Jh. v. u. Z. verwiesen ist.⁸⁸ Vom Grabinventar seien scheidengedrehte Gefäße, Glasperlen, ein eiserner Akinakes und dreikantige Bronzefeilspitzen erwähnt. Das Gräberfeld ist jenen zuzureihen, die aus Lehm aufgeschüttet sind und sich von den zeitgleichen skythischen Gräberfeldern ihrer Bauweise nach unterscheiden. Die Keramik kann überwiegend der heimischen thrakischen Bevölkerung zugeschrieben werden und ist für die thrakische Kultur der Ukraine und Moldau typisch. Akinakes-Funde, Bronzefeilspitzen, eiserne Keilhauen und bronzene Nachahmungen von kreuzförmigen Köcherbeschlügen dokumentieren einen Einfluß der skythischen Kultur, aber die Grabsitte und Keramik zeigen Bindungen mit dem von Thrakern bewohnten Gebiet Olteniens, Nordbulgariens und des Karpatenraumes.⁸⁹

Die Drehscheibenware belegt Einflüsse der thrakischen Kultur. Eine Verbindung zwischen Ferigele (Oltenien) und Bîrşeşti (Moldaugebiet) ersieht man auch aus dem Vorkommen der vielfarbigem Glasperlen mit Augen.⁹⁰ Das gemeinsame Merkmal beider Gräberfelder sind topfförmige Gefäße mit plastischer Tupfenleiste unter dem Rand, ebenfalls die Schüsseln mit niederem Hals.⁹¹ Die Nekropolen von Teleşti, Gura-Padinei, Drăgoeşti und Balta Verde ähneln mit ihrem Bestattungsbrauch dem Gräbertypus I von Ferigele. Obwohl die Keramik aus den Gräberfeldern von Teleşti und Ferigele keine Verwandtschaft aufweist, besteht aber Übereinstimmung in der Form ihrer eisernen Lanzenspitzen, Messer und Trensen mit Querstangen.⁹² Die Tonware aus den Gräberfeldern von Frumuşita, Odobeşti und Cernavoda weist Elemente der heimischen autochthonen Kultur auf. Die ältere Phase der Siedlung von Tariverde gehört der heimischen Bevölkerung an, und in der jüngeren Phase ist eine Einflußnahme aus den griechischen Kolonien wahrnehmbar. Die graue Keramik ist bereits auf die thrakische Bevölkerung zurückzuführen, ähnlich auch die Glasperlen mit Augen.⁹³

Die archäologischen Grabungen der letzten

Jahrzehnte in Rumänien, insbesondere im rechtsseitigen Pruth-Gebiet, lieferten schwerwiegendes jung-hallstattzeitliches Material. Die in der Gemeinde Stoicani abgedeckte Nekropole und Siedlung ergaben für die Lösung ethnischer Probleme aussagekräftiges Material. Beachtenswert ist die Bestattungsweise in Hocklage ohne Hügelerschüttungen, was auf einen Zusammenhang mit der spätbronzezeitlichen Noua-Kultur deutet. Die Keramik hingegen zeigt Verwandtschaft mit dem donauländischen Hallstatt, speziell mit dem thrakischen Kulturbereich, der sich im Karpaten-Donauraum erstreckte. Für eine Verwandtschaft mit der thrakischen Kultur sprechen auch die in das 7.—6. Jh. v. u. Z. datierten Eisengegenstände und Keramikfunde. Das Siedlungsmaterial aus Stoicani entspricht dem Gräberfeldmaterial desselben Fundortes.¹⁴

Zur Siedlung in Stoicani werden dem Inhalt nach auch die Siedlungen von Tamacani und Poiana gereiht. Die materiellen Denkmäler aus Siedlungen und Gräberfeldern des Pruth- und Seret-Gebietes fügen sich in den hallstattischen Kulturkreis Olteniens, Munteniens, Transsilvaniens und des Waldsteppengebietes zwischen Pruth und Dnjestr.¹⁵

Beachtenswert ist die Tatsache, daß das Fundgut aus den in das 7.—5. v. u. Z. datierten Brandgräbern aus der Gegend der Donauzuflüsse Arges und Olt (Drăgoești, Telești, Gura-Padinei) nicht einheitlich ist. Neben heimischer thrakischer Keramik erscheinen hier Bronzetrensen, Waffen und Zierstücke, deren Ursprung im illyrischen Kulturkreis gesucht werden kann.¹⁶

Zwei Steinstatuen (Menhire), die in der Dobrudscha gefunden wurden und Krieger mit Schwertern darstellen, tragen keinen Bart, wogegen auf ähnliche Art dargestellte skythische Krieger immer Bärte aufweisen. Deswegen werden diese Standbilder berechtigt als Darstellungen von Thrakern betrachtet.¹⁷

Im transsilvanischen Teil Rumäniens sind auch ältere, zwar vereinzelte, aber doch bedeutende Denkmäler zu berücksichtigen. Zu ihnen gehört auch ein Antennenschwert, das in Doboli de Jos, im Flußbett des Olt gefunden wurde. In Anbetracht der ungewöhnlichen Länge des Schwertes — 112 cm — muß es zu Einzelexemplaren gerechnet werden. Im nordpontischen Gebiet findet man schwerlich eine Analogie, doch wegen des Antennenabschlusses kann seine Herkunft im Süden, in späthellenischer Zeit gesucht werden.¹⁸ Es muß betont wer-

den, daß das Vorkommen von Schwertern des Typus Akinakes in Transsilvanien ganz erheblich ist — und in letzter Zeit auch im Moldaugebiet.¹⁹ Manche Forscher schreiben diese Schwerter *Herodots* Agathyrsen zu. Das wichtige Skelettgräberfeld von Cipău ähnelt stark jenen, die im mittleren Mureș-Gebiet in Tîrgu-Mureș, Aiud, Gîmbaș, Blaj und Simeria abgedeckt wurden.¹⁰⁰ Ein zweischneidiger Akinakes ist in Cipău nur in einem einzigen Grab zutage getreten (Grab VI). Grab IV enthielt auch ein Bronzearmband mit Triangelabschluß, was besonders bemerkenswert ist.¹⁰¹ Die Herkunft dieser Armbänder geht auf die thrakische Kultur zurück. Die Keramik aus diesem Gräberfeld, abgesehen von jener aus Grab VIII, ist typisches Hallstatt, die in Südosteuropa zu Beginn der jüngeren Hallstattzeit verwendet wurde, und gehört der heimischen Bevölkerung an. Aufgrund eines einzigen zweischneidigen Akinakes kann dieses Gräberfeld mit Rücksicht auf das übrige Material nicht zu den skythischen gereiht werden — und ähnlich auch nicht das Grab von Jedd.¹⁰²

Das vereinzelte Brandgrab von Batoș wurde aufgrund eines „skythischen“ Gefäßes und dreikantiger Bronzespitzen dem Ende des 6. und Beginn des 5. Jh. v. u. Z. zugewiesen.¹⁰³ Die dreikantigen Pfeilspitzen werden heute nicht als Äußerung der skythischen Kultur betrachtet und die Keramik aus diesem Grab kann nicht zu skythischen Denkmälern gerechnet werden.¹⁰⁴ Ähnlich ist auch die Situation beim Material aus Komlód, das aus Lesefunden und einer unsystematischen Grabung stammt. Das Material aus diesem Gräberfeld, dessen Gräberzahl nicht einmal festgestellt wurde, ist in dokumentarischer Hinsicht sehr wichtig, jedoch für eine historische Auswertung recht diskutabel. Der Bronzespiegel, ein bronzener Köcherbeschlag und die dreikantigen Pfeilspitzen kann man einzig ihrem Stil nach nicht eindeutig der skythischen Kultur zuweisen. Die bronzernen Köcherbeschläge im Karpatenbecken sind unumstritten gute nachgeahmte Dutzendware der echten skythischen Schnallen. Viele dreikantige Pfeilspitzen aus Transsilvanien erschienen in den Gräbern ohne Begleitfunde (Gîmbaș, Jidveiu, Deva) oder als Einzelfunde (Boroșneul-Mare, Grebanec, Gilău, aus der Umgebung von Târnovo Mică, Soroștin) oder mit einem Bronzefingerring (Tîcvanul Mare) bzw. mit einer Lanzenspitze und Dolchen aus einem Skelettgrab (Archita).¹⁰⁵

Die als skythisch angesehenen Bronzekessel stellen vereinzelte Funde dar; es sind z. B. Exemplare in Ostrumänien aus Avrameni, Jacoben und Scortaru.¹⁰⁶

Die in die Junghallstattzeit datierten Bronzespiegel aus dem Karpatenbecken verdienen hinsichtlich ihrer dichten Streuung Beachtung. Sie bilden in Transsilvanien eine Gruppe: Rascrucim, Ciumbud, Cipău, Chindari, Feurdeni, Aiud, Proștea Mică, Jacul Roman, Pauca, und in Ungarn im Theißgebiet eine zweite Gruppe (Miskolc, Hejőszalonta, Piliny, Szécsény, Hattvan-Boldog, Muhı, Tápıószele, Gyoma, Hajduböszörmény, Debrecen) mit Einzelfunden aus der Slowakei (Chotín).¹⁰⁷ Viele dieser Spiegel sind Zufallsfunde ohne Begleitmaterial, so daß ihre zeitliche Einstufung nur an Hand der Herstellungstechnik und eventueller Verzierung ihres Griffabschlusses (Wildschwein, Widder, Hirsch, Wolf, Pferd) möglich ist.¹⁰⁸

Wenn wir in der kurzen Übersicht der Bodenfunde und Fundorte Rumäniens die materiellen Denkmäler mit besonderer Berücksichtigung der Keramik und deren begleitender Metallfunde berührt haben, müssen für die Lösung unserer Problematik auch beachtenswerte Relikte angeführt werden, die nach Herstellung und Stil den gebräuchlichen Habitus der rumänischen jung-hallstattzeitlichen Denkmäler sprengen.

Es sind vor allem Denkmäler, die sich zu den thrako-getischen aus dem 5.—4. Jh. v. u. Z. melden und offenbar der Aristokratie gehört haben. Interessanterweise knüpfen sich die Kulturrelikte dieser Art hauptsächlich an das Moldaugebiet, Oltenien, die Walachei und Dobrudscha. Die Hinterlassenschaft aus dem thrakischen Fürstengrab von Agighiol in der Dobrudscha bezeugt eine hochstehende thrakische Kultur wie auch eine bedeutende Stellung dieses Landschaftsgebietes im Leben der Nordthraker. In der Steingruft waren Mann und Frau in gesonderten Räumen bestattet. Im Hügelgrab befanden sich auch die Skelette dreier Pferde samt ihrer Schirrung. Zum bedeutenden Fundgut gehören ein silberner, teilweise vergoldeter Helm, zwei silberne Beinschutzplatten, Silberperlen, Goldohrringe wie auch weitere Goldgegenstände, wie Phiala und Situla.¹⁰⁹

Der zweite goldene thrako-getische Helm aus Coțofenești ist so wie der Helm aus Agighiol an das Ende des 5. und den Beginn des 4. Jh. v. u. Z. angesetzt. Aus unbekanntem Fundgut stammt ein weiterer, nur silberner Helm, der

dem Exemplar aus Agighiol und Coțofenești ähnlich ist. Aus dem Gebiet des Eisernen Tores wurde eine Silbervase gewonnen, die den Vasen aus Agighiol ähnelt.¹¹⁰

Zu den örtlichen Erzeugnissen gehört auch der Hort aus Craiova. Er enthielt flachen Silberzierat mit Streifen und Ritzmotiven als Verzierung, manchmal auch mit Intarsion oder Goldfolienauflage. Er wurde früher für skythisch angesehen, heute, nach den neuen Entdeckungen in Rumänien und Bulgarien, hält man ihn für ein thrakisches Erzeugnis.¹¹¹

Die Reihe dieser bedeutenden thrakischen Denkmäler, die vom allgemeinen thrakischen Fundinventar abweichen, ergänzt auch das „Schwertemblem“ aus Medgidia, das in das 5. Jh. v. u. Z. datiert ist. Es ist ein typischer Nachlaß der thrako-getischen Kunst mit ausklingenden älteren heimischen Traditionen wie auch mit nachweisbaren Einflüssen aus dem Perserreich.¹¹²

Der Goldhort aus Baiceni im Moldaugebiet vom Ende des 5. Jh. v. u. Z., der Bronzezierat aus Bradesti (Oltenien), ebenfalls aus dem 5. Jh., das mit dem Relief eines Adlerkopfes verzierte Röhrchen vom Ende des 6. bis Beginn des 5. Jh. v. u. Z., ferner der Zierat aus Celei und der Rhyton aus Peroini vom 4. Jh. v. u. Z. sind markante Relikte der thrako-skythischen Kunst in Rumänien und ein Beleg für die Stellung der Thraker in diesem Gebiet.¹¹³

C. Entwicklung in der Ungarischen Volksrepublik

Bezüglich der Lösung des Fragenkreises über die jüngere Hallstattzeit im Karpatenbecken nimmt Ungarn einen wichtigen Platz ein, besonders sein östlicher Teil — das Theißgebiet, und bezüglich der älteren Phase der Junghallstattzeit auch der Nordwesten des Landes. Dieses Gebiet gehörte zur Vál-Gruppe der Podoler Kultur, doch später stand es unter starker Beeinflussung der Kalenderberg-Kultur, ähnlich wie die Südwestslowakei.¹¹⁴ Nach den Ergebnissen der Abdeckung der Burganlage von Sopron-Burgstall, der Hügelgräber dieses Gebietes wie auch aus dem Umkreis des Ság-Gebirges (Csöngé, Varishegy, Jánosháza, Középrépaszta, Győr usw.) fügt sich dieses Gebiet in den Kulturkreis der Kalenderberg-Kultur, und damit ist auch ein Zusammenhang mit der Südwestslowakei und Niederösterreich gegeben.¹¹⁵ Osthallstattische

Elemente sind hier durch breite amphorenförmige Gefäße mit hohem, scharf abgesetztem Kelchhals betont. Amphoren mit angedeutetem Hals, polierter Oberfläche und geometrischer Verzierung samt topfförmigen Gefäßen mit Prototypen aus der junglausitischen Kultur und geometrisch verzierte Schüsseln ergänzen den Keramikschatz dieser Gegend. Die Brandbestattungsweise unter kleinen und großen Hügelerschüttungen ist ein gemeinsames Merkmal der Südwest-, Nordwestslowakei und Niederösterreichs.¹¹⁶

Das kulturelle Erscheinungsbild des Theißgebietes zur Junghallstattzeit entspricht jenem in der Südwest- und Südslowakei. Es sind birituelle Gräberfelder oder Streufunde und Funde mit unbestimmten Fundumständen. Zu den bedeutendsten Gräberfeldern aus diesem Gebiet gehört das birituelle von Szentes-Vekerzug, wo auch Gräber von Pferd und Wagen, doch ohne einen Menschen erschlossen wurden.¹¹⁷

Die Keramikformen aus dem Alföld-Gebiet entsprechen in vieler Hinsicht Funden aus der Slowakei, teilweise aus Rumänien, doch hauptsächlich aus Bulgarien. Der scheibengedrehte Krug mit hohem Henkel erscheint in vielen Fundorten (Szentes-Vekerzug, Békés-Fényes, Szentes-Jaksor, Hódmezővásárhely-Kishomok, Nyíregyháza, Nyirgyulaj, Tiszalök, Újfehértó usw.).¹¹⁸ Auch die scheibengedrehten Schüsseln mit Randeinzug waren auf den Gräberfeldern von Szentes-Vekerzug, Békéscsaba-Fényes, Csanytelek, Hódmezővásárhely, Tápiószéle, Szirmabesenyő, Tiszalök und Nyíregyháza vertreten.¹¹⁹ Es fehlt aus diesem Raum nicht einmal das handgefertigte topfförmige Gefäß mit plastischer Leiste oder Buckeln unter dem Mündungsrand.¹²⁰ Die Villanova-Urnen, manchmal auch mit zungenartigen Lappen auf der Bauchung wie auch die scheibengedrehten bauchigen Zylinderhalsgefäße des Typus Kruglik erweitern den Formenschatz dieser charakteristischen Keramik des genannten Gebietes.¹²¹

Das Gräberfeld von Szentes-Vekerzug, das für diese ganze Gruppe von Gräberfeldern und Denkmälern als „Vekerzug-Typus“ und „Vekerzug-Bereich“ namengebend wurde, lieferte außer Keramikerzeugnissen auch andere wichtige Belege über den Kulturhabitus dieser Gegend während der Junghallstattzeit. Es sind auch die vierteiligen genieteten Eisentrensen (Taf. II: 16), die im Karpatenbecken einen eigenständigen Kulturbereich bilden.¹²² Vereinzelt fand man

ähnliche Trensen auch in Niederösterreich (Oberpullendorf, Schandorf), Jugoslawien (Vača, Magdalenska Gora, Brezje), Rumänien (Ferigele) und Polen (Wymysłowo).¹²³ Ihr Vorkommen in Ungarn konzentriert sich auf das Alföld und vorderhand vereinzelt erschienen sie in Transdanubien (Szent Lőrincz).¹²⁴

Gleichzeitig mit genanntem Trensenbereich waren im Karpatenbecken auch eigenständige eiserne Keilhauen in Verwendung (Taf. II: 17), deren Gegenstücke im skythischen Bereich der UdSSR, aber auch in der Slowakei in Smolenice vom Ende des 7. bis Anfang des 6. Jh. v. u. Z. und aus späterer Zeit (Chotín) angetroffen wurden.¹²⁵ Die Bronzespiegel und deren Teile (Taf. II: 21 — Piliny, Szécsény, Miskolc, Hejőszalonta, Törökszentmiklós, Muhi, Hatvan-Boldog, Tápiószéle, Gyoma, Hajduböszörmény, Jászberény, Debrecen)¹²⁶ bilden gegenüber der rumänischen Gruppe ähnlicher Spiegel einen selbständigen Bereich, nicht nur hinsichtlich ihrer Streuung, sondern auch dadurch, daß ihre Ränder meistens erhöht sind und manche von ihnen in Vergesellschaftung eines scheibengedrehten doppelkonischen Kruges gefunden wurden (Tápiószéle — Grab 84).¹²⁷

Die bronzenen kreuzförmigen Köcherbeschläge aus Ungarn (Taf. II: 14, III: 13 — Budajenő, Szendrő, Törökszentmiklós, Mátraszéle, Mezőlak, Csanytelek)¹²⁸ sind Begleitfunde auf Gräberfeldern, die durch scheibengedrehte doppelkonische Krüge mit überrandständigem Henkel gekennzeichnet sind. Manche dieser Beschläge aus Ungarn stammen aus unbekanntem Fundorten (Komárom?), sind ohne klare Fundzusammenhänge und nur ein geringer Teil weist genaue Fundumstände auf (z. B. Csanytelek — Brandgrab). Die ungarischen Funde dieser Art werden als gute und weniger gute Nachahmungen der echten skythischen Beschläge angesehen. Sie sind Erzeugnisse heimischer Meister nach echten skythischen Vorlagen für die dortige Bevölkerung, ähnlich wie die slowakischen und rumänischen diesbezüglichen Denkmäler.¹²⁹

Die Streuung der dreikantigen, dreiflügeligen und blattförmigen Pfeilspitzen ist in ganz Ungarn nicht dicht (ungefähr 40 Fundorte), wenn man die große Menge von Pfeilspitzen aus Einzelfunden in Betracht zieht. Auf dem Gräberfeld von Szentes-Vekerzug waren in 151 Körpergräbern dreikantige Exemplare nur in sieben Gräbern und von den 41 Brandgräbern wiesen nur zwei und ein Pferdegrab Pfeilspitzen auf. Dabei

sei bemerkt, daß die Zahl dieser Pfeilspitzen nicht einmal 30 erreicht und daß von den sieben genannten Körpergräbern vier Frauen angehört haben.¹³⁰

Zu den bemerkenswerten und schwerwiegenden junghallstattzeitlichen Denkmälern Ungarns sind, ähnlich wie in Rumänien, die Bronzeklappen, Stangenaufsätze und Schellen zu zählen. Die Funktion dieser Bronzegegenstände ist von vielen Forschern verschieden gedeutet worden. In technischer Hinsicht muß bemerkt werden, daß ein Teil der Klappen aus dem Karpatenbecken flach ist und keine einzige innen ein Kügelchen zur Erzeugung von Tönen aufweist. Die in Ungarn gefundenen Klappen und Schellen (Aszód, Gyöngyös, Nagytarcsa, Szurdokpüspöki, Mihályfa, zwei unbekannte Fundorte) besitzen keine glaubwürdigen Fundumstände, entsprechend wie auch die Exemplare aus Rumänien (Alba Iulia [Gyulafehérvár], Nádab [Somhid], Corneşti [Gernyeszeg]). In Anbetracht dessen, daß sämtliche angeführten Gegenstände mit ihrer technischen Ausführung aus ihrem ursprünglichen Funktionsbereich, Töne zu erzeugen, herausgerissen sind, ist ihre kulturelle Zuweisung recht diskutabel, ja man kann sagen, daß auch ihre Herkunft hinsichtlich des Erzeugers fraglich ist. Auch ihre chronologische Zuweisung in diese Epoche ist nur mit Berücksichtigung des Vorkommens ähnlicher Gegenstände in anderen Gebieten Europas und Asiens, besonders in der UdSSR, in skythischer Zeit möglich.¹³¹

Die Schwerter vom Akinakes-Typus in Ungarn gehören zu jener Gruppe von Denkmälern, deren Fundumstände unsicher oder größtenteils unbekannt sind. Sie sind in diesem Land nicht zahlreich vertreten (14 Fundorte mit dem Vorkommen zwei- und einschneidiger Schwerter — Taf. III: 8, 29, 30). Bei der Beurteilung der Schwerter vom Akinakes-Typus muß die Tatsache hervorgehoben werden, daß in Ungarn verlässlich zwei Typen unterscheidbar sind, und zwar zweischneidige (z. B. Szirmabesenyő, Mátra-Gebirge) und einschneidige (z. B. Piliny, Gyöngyös). Die erste Gruppe kann hinsichtlich der Herstellungstechnik zu Nachahmungen skythischer Akinakes-Schwerter gereiht werden, die zweite zu den autochthonen karpatischen Erzeugnissen (einschneidige Schwerter).¹³²

In Ungarn fand man aus der Junghallstattzeit recht prunkvolle Gold- und andere beachtenswerte Gegenstände (Zöldhalompuszta, Tápiószentmárton, Gyöngyös, Gyoma). Doch nicht nur

den Gegenständen aus diesen Fundorten kommt für die Lösung der Probleme der Junghallstattzeit im Karpatenbecken Bedeutung zu, sondern auch der in den einzelnen Fundorten herrschenden Grabsitte, wenn auch in manchen Fällen gezweifelt werden kann, ob es sich um ein Grab oder um ein Siedlungsobjekt handelt. In Zöldhalompuszta und Gyöngyös wurde verlässlich Brandbestattungsweise unter Hügelerschüttungen erfaßt. In Gyoma befand sich unter einer Hügelerschüttung eine mit Holz versteifte Grabkammer, die allerdings leer war. Erst bei der Durchgrabung der Aufschüttung fand man Teile eines Skelettes, Gefäßscherben, Gold- und andere Gegenstände ohne Zusammenhang mit dem Skelett.¹³³

Beim Fund des Goldgegenstandes von der Form eines Hirsches aus Tápiószentmárton ist es ungewiß, ob er aus einem Hügelgrab oder einer Hütte stammt, da im ursprünglichen Fundbericht eine Feuerstelle erwähnt wird, in der er zum Vorschein gekommen ist. Um die Feuerstelle herum befanden sich angeblich Gefäßscherben und ein Spiralfragment. Erst die Interpreten der Fundumstände behaupteten, daß hier ein Brandgrab und keine Feuerstelle vorliege. Interessanterweise sind die Goldgegenstände aus Witaszkowo (Vettersfelde) an der Neiße (Polen) nach den Aufzeichnungen, die nach Aussagen des Finders gemacht worden waren, ebenfalls neben einer Feuerstelle zutage getreten, und nicht einmal die nachträgliche Kontrollgrabung brachte Beweise über ein Brandgrab.¹³⁴

Obiger Goldgegenstand aus Zöldhalompuszta lag in einem Brandhügelgrab. Wichtig und bemerkenswert ist, daß manche Teile der Hirschfigur Emailspuren tragen.

In den Rahmen dieser Denkmäler gehören auch Funde aus Gyöngyös, die angeblich aus einem Hügelgrab, vielleicht aus zwei Gräbern stammen. Die Gräber wiesen einen Steinkranz auf und enthielten Stangenaufsätze von Wägen, ein einschneidiges Schwert und Eisentrensen.¹³⁵

D. Entwicklung in der Ukrainischen und Moldauischen SSR

Der Westteil der Ukrainischen SSR und die Moldauische SSR gehören zu jenen Gebieten Europas, die mit ihren neuesten archäologischen Grabungen zur Lösung der Problematik der Junghallstattzeit im Karpatenbecken und den anrainenden Gebieten beigetragen haben.

Die Siedlung Magala¹³⁶ am Pruth zählt zu den bedeutenden archäologischen Objekten, da die mittlere Schicht der frühen thrakischen, die späte Schicht der entwickelten thrakischen Hallstattzeit — der Holihady-Gruppe angehört. Manche Keramikformen lassen eine Evolution der Keramik der Noua-Kultur in der Holihady-Gruppe der thrakischen fortgeschrittenen Hallstattkultur erkennen. Der mittlere und obere Siedlungshorizont von Magala widerspiegelt die zwei Stufen der Holihady-Gruppe des im Karpatenvorland weitverbreiteten thrakischen Hallstatt. Der genetische Zusammenhang zwischen der Noua-Kultur und der thrakischen Hallstattkultur dieses Gebietes ist zwar nicht nachgewiesen, woraus wieder hervorgeht, daß die hiesige thrakische Hallstattkultur keine autochthone Kultur ist, hier also mit der Ankunft eines neuen Ethnikums mit neuer materieller Kultur zu rechnen ist. Es darf angenommen werden, daß die ursprüngliche Bevölkerung teilweise verdrängt und der Rest etwa assimiliert wurde. Die Wandlungen in der materiellen Kultur sind teilweise durch Einflüsse karpato-danubischer Kulturen, vor allem Gáva-Somotor, hervorgerufen worden. Es ist bemerkenswert, daß die Keramik von Somotor-Somorská hora (Slowakei) der oberen Siedlungsschicht von Magala entspricht, aber ihre Anfänge reichen in die mittlere Schicht, d. h. in das frühe thrakische Hallstatt. (Taf. XI.)

Nach der Analyse des Fundgutes aus der Siedlung von Magala ist vorauszusetzen, daß die Wiege der Holihady-Gruppe der thrakischen Hallstattkultur im nördlichen Theißgebiet und in der Ostslowakischen Tiefebene war.

Ein weiteres wichtiges Grabungsergebnis aus der Siedlung von Magala ist der Nachweis über die Abweichung der thrakischen Hallstattkultur im Moldaugebiet. Das Keramikinventar aus der mittleren Schicht von Magala entspricht jenem aus dem Waldsteppengebiet der Moldau, es weicht also von der Holihady-Gruppe der thrakischen Hallstattkultur ab, trotzdem gehören aber beide Gruppen zu nordthrakischen Stämmen. Wichtig ist die Datierung der Holihady-Gruppe als der Stufe der entwickelten thrakischen Hallstattkultur in das 9. bis in die 1. Hälfte des 7. Jh. v. u. Z., wobei damit nicht gesagt ist, daß die Mitte des 7. Jh. v. u. Z. auch die Untergangszeit der Kultur der Holihady-Gruppe war. Neuere Grabungen werden sicherlich das Ausklingen dieser skythenzeitlichen karpatenvorlädischen Kultur beleuchten.

Ein wichtiger Beitrag für die Lösung der Problematik der territorialen Verbreitung der nordthrakischen Stämme sind Geländeüberprüfungen und Feststellungen von thrako-getischen Burgen, obwohl die meisten der bisher entdeckten Burgen in das Ende des 5. und in das 4. und 3. Jh. v. u. Z. entfallen. Ihre Dichte im östlichen wie auch im zentralen Teil der Moldauischen SSR, am rechten Dnjestr-Ufer (weniger auch am linken) ist ein bedeutender Beleg für die Lösung ethnischer Probleme in diesem Teil Osteuropas, im südwestlichen Teil der Ukrainischen SSR.¹³⁷ Die in das 4.—3. Jh. v. u. Z. datierte Keramik (Gefäß mit plastischer Tupfenleiste unter dem Mündungsrand, Henkeltassen) wurde der skythischen Kultur zugewiesen, und zwar teilweise auch aufgrund des unklaren Berichtes *Herodots* über die Besiedlung dieses Gebietes. Neue Grabungen haben klar erwiesen, daß die materielle Kultur des Moldau-Gebietes aus dem 7.—3. Jh. nicht ein Nachlaß der skythischen Steppenstämme des nordpontischen Gebietes ist, sondern daß sie den Kulturen des mit thrakischen Stämmen besiedelten Karpaten-Donauraumes nahesteht, wenn nicht gar mit ihnen identisch ist.¹³⁸

Im Tiraspoler Gebiet der Moldauischen SSR und im Odessa-Gebiet fand man samt Chios-Amphoren aus dem 6.—5. Jh. v. u. Z. auch Bruchstücke handgefertigter Keramik, und zwar von topfförmigen Gefäßen mit aufgeklebter Tupfenleiste, die in diesem Gebiet der skythischen Kultur zugesprochen sind. Vergesellschaftet mit diesen Denkmälern waren auch getische Gefäße mit Griffzapfen.¹³⁹ Eine ähnliche Situation herrscht auch auf der in das 6.—5. Jh. v. u. Z. datierten Burg bei Roksolany. Auch hier wurde mit skythischer und griechischer Keramik getische mitgefunden.¹⁴⁰

Im westpodolischen Gebiet der Ukraine bestand seit der zweiten Hälfte des 7. bis zum 3. Jh. v. u. Z. eine homogene Kultur, die aus der vorangehenden Kulturunterlage erwachsen war (Taf. XVI). Es sind jedoch auch neue Elemente zu beobachten, die für die von Süden her gekommenen Thraker, ähnlich wie auch für den Bereich der Wysocko-Kultur typisch sind. Diese Elemente wurden, vor allem die thrakischen, nach und nach von der örtlichen Kultur wie auch von den Stämmen nördlich dieses Gebietes assimiliert.¹⁴¹

Die Bevölkerung dieses Gebietes pflegte Körperbestattung (sowohl in Hocklage) — auch ohne Hügelerschüttungen — und ebenfalls Brand-

bestattungsweise unter Hügelschüttungen. Reiter-Pferdbestattungen wurden hier nicht erfaßt. Beim Vergleich der materiellen Denkmäler aus dem westpodolischen Gebiet des 6.—3. Jh. v. u. Z. beobachtet man erhebliche Abweichungen vom benachbarten Bereich der Wysocko-Kultur, ebenfalls von den Sachgütern aus dem nördlichen Moldau- und dem rechtsufrigen Mitteldnjepr-Gebiet. Den Unterschied sieht man nicht nur in den materiellen Denkmälern, sondern sehr markant auch in der Grabsitte. Zum Bau der Hügelschüttungen wurden keine Steine verwendet und die Verbrennung des Toten an der Grabstelle, wie es in Westpodolien der Fall war, ist in keiner mit der westpodolischen Kulturgruppe benachbarten Region vorgekommen. Sowohl die materiellen Denkmäler als auch die Grabsitte beweisen, daß keine Kontakte zwischen den örtlichen Stämmen Westpodoliens und den Skythen im gegebenen Zeitabschnitt bestanden haben. Trensenquerstangen (Psalien), Zierat der Pferdeschirung usw., die gewöhnlich in Kontaktgebieten mit der skythischen Mitteldnjepr-Kultur angetroffen werden, hat man hier nicht beobachtet.¹⁴²

Dieser Unterschied vertiefte sich noch im 4.—3. Jh. v. u. Z. Das vereinzelte Vorkommen griechischer, aus Olbia stammender Erzeugnisse beweist eher einen indirekten Kontakt mit dieser griechischen Kolonie. Die Podoler Denkmäler müssen nach den neuesten Grabungsergebnissen in das 6.—5. Jh. und nicht in das 6.—3. Jh. v. u. Z., wie es vorher der Fall war, verwiesen werden.¹⁴³

Siedlungen und Urnengräber ergrub man in Chanska in der Moldauischen SSR. Beachtenswert sind Oberbauten, Halbgrubenhütten, Gruben für Wirtschaftszwecke und Feuerstellen innerhalb der Wohnräume. Die handgefertigte Keramik fügt sich in den Bereich der getischen Kultur, ähnlich auch die Brandbestattungsweise, die mit der Kultur des moldauischen Waldsteppengebietes und der Dobrudscha (Rumänien) identisch ist. Viel keramisches Material, das von Herakleia-, Thassos- und Synope-Amphoren stammt, spricht für rege Kontakte mit den griechischen Städten des nord- und westpontischen Raumes.¹⁴⁴

Eine ähnliche Sachlage herrscht auch in den abgedeckten Siedlungen im Kotovsk-Gebiet bei den Flüssen Botna und Kobylík, ebenfalls bei Kaušany, Brezoja, Semenovka und Kaplany. Die Denkmäler aus Burgen und Siedlungen im

Dnjestr-Unterlaufgebiet sprengen nicht den Rahmen obiger Fundorte, in denen neben getischer Keramik abermals schwarzpolierte und graue Drehscheibenware angetroffen wird.¹⁴⁵

Im südlichen Zwischenstromgebiet des Pruth und Dnjepr (Sergejevka, Čabanovka) mangelt es wieder nicht an Amphoren aus dem 4.—3. Jh. v. u. Z., aber auch nicht an getischer Keramik.¹⁴⁶

Skythische Kulturhinterlassenschaften begegnen in diesem Gebiet selten (Soručeny — Körpergrab mit skythischem Akinakes und Bronze Pfeilspitzen aus dem 4.—3. Jh. v. u. Z.; Šalabat — Hügelgrab aus dem 4. Jh. v. u. Z. mit Schwertbruchstück, Bronze Pfeilspitzen, Eisenmesser und Drehscheibenware; mehrere Hügelgräber in Borisovka am Ufer des Sasyk-Sees).¹⁴⁷

Die Keramikfunde aus dem rechtsseitigen Dnjestr-Gebiet und jene aus dem linksufrigen unteren Dnjestr-Gebiet wie auch aus der nördlichen Landschaft der Dnjestr-Bucht unterscheiden sich deutlich voneinander. Die Denkmäler aus dem rechtsufrigen Dnjestr-Gebiet gehören den Geten an und die von der linken Seite den Skythen. So z. B. stehen die im Tiraspol-Gebiet abgedeckten Hügelgräber aus dem 4.—3. Jh. v. u. Z. den skythischen Hügelgräbern aus dem Dnjestr-Unterlaufgebiet sehr nahe. Auch die für die Geto-Thraker charakteristische Grabsitte wird hier nicht angetroffen. Sie taucht hier erst im 3.—2. Jh. v. u. Z. auf.¹⁴⁸ Die Siedlungen im Odessa-Gebiet aus dem 4.—2. Jh. v. u. Z. führen wieder eine große Menge thrakischer Keramik zusammen mit griechischen Erzeugnissen (Amphoren, schwarzpolierte Gefäße, Drehscheibenware und sporadisch die grobe skythische Keramik).¹⁴⁹

E. Entwicklung in der Karpatoukraine

In der Karpatoukraine repräsentieren den Vorkušanovice-Horizont einige endbronzezeitliche Denkmäler aus Siedlungen (Užhorod, Velika Padalj, Čapivec, Siljce, Vinogradovo usw.) und Burgen (Arđanovo, Mala Kopanja).¹⁵⁰ In den Siedlungen treten Halbgrubenhütten mit oberirdischen lehmverstrichenen Rutenflechtwänden auf. Die Keramik ist häufig am Rand mit Bukeln verziert, die Schüsseln weisen nach außen gelegte Ränder auf. Diese Vorkušanovice-Denkmäler gehören in den Bereich der thrakischen Hallstattzeit des Dnjestr- und Karpatenraumes und stammen aus dem 8. Jh. v. u. Z. Die eigentliche, zur nordthrakischen Kultur gehörende

Kuŝtanovice-Gruppe ist bisher überwiegend in Hügelgräbern erfaßt worden (Kuŝtanovice, Lissovicja, Kljačanovo, Bilki, Dorobratov, Kolodnoe) und in die Zeit zwischen dem 7.—3. Jh. v. u. Z. datiert. Die Toten liegen in Brandhugelgrabern.¹⁵¹ Das Inventar der Kuŝtanovice-Gruppe führt handgefertigte bauchige Gefäße—Urnen mit niederem ausladendem Hals, Schüsseln mit niederem, leicht einschwingendem Hals und Schüsseln mit Lappenbuckeln am Mündungsrand. Ergänzt wird es durch bauchige Tassen mit überrandständigem Bandhenkel (manchmal mit einem Knopfbuckel) und topfförmigen Gefäßen mit plastischer Kerbleiste unter der Mündung. Selten begegnen auch Glasperlen und Eisenmesser. (Taf. X.)

Die Träger der nordthrakischen Kultur (Kuŝtanovice-Gruppe) übten Brandbestattung unter Hügelschüttungen aus Erde wie auch Steinen. Die Verbrennung erfolgte an der Grabstelle, wobei ein Teil des Leichenbrandes an Ort und Stelle verblieb und ein Teil in einer Urne oder in kleinen Gruben unter der Hügelschüttung untergebracht wurde. In der skythischen Steppenkultur wurde eine andere Grabsitte gepflegt als in der Kuŝtanovice-Gruppe. Die Keramikformen der genannten Gruppe standen teilweise unter dem Einfluß der westpodolischen und der Holihrady-Gruppe, ebenfalls unter Einflüssen aus Nordostungarn und der Slowakei aus dem Bereich der Gava-Kultur. Die Kuŝtanovice-Gruppe ist eine örtliche Kultur der thrakischen Hallstattzeit in der Karpatoukraine, ähnlich wie die Denkmäler der Holihrady-Gruppe in der Westukraine, und ist in die Zeit zwischen Ende des 7. und Anfang des 3. Jh. v. u. Z. datiert.¹⁵²

III. Historische Berichte

Wenn es uns aufgrund des bisherigen Standes der Bodenforschung möglich war, die territoriale Verbreitung der Thraker bzw. der nordthrakischen Stämme im Karpatenbecken wie auch in Südosteuropa zu umgrenzen und die Kontaktgebiete mit der skythischen Kultur und den Skythen aufzuzeigen, ist es nun notwendig, diese Ergebnisse mit historischen Berichten zu konfrontieren, die sich auf die von uns gelöste Problematik beziehen. Die schriftlichen Quellen über die Thraker und Skythen aus dem genannten Gebiet sind nicht immer einheitlich. Früher wurden aufgrund historischer Berichte, die sich oftmals nur auf ein kleineres Gebiet bezogen, die archalogi-

schen Denkmäler ohne breitere Zusammenhänge als Basis der historischen Berichte genommen. Die Konfrontation historischer Berichte mit Ergebnissen neuer archäologischer Grabungen der letzten drei bis vier Jahrzehnte wie auch die Umwertung älterer Funde aus Mittel- und Südosteuropa haben, mit Berücksichtigung der Gesamtentwicklung dieses Raumes, in vielen Fällen die historischen Berichte bestätigt, revidiert oder ergänzt. Trotz dieser Forschungsergebnisse hält ein Teil der Forscher beinahe unverändert an älteren, beinahe hundertjährigen Theorien fest und ergänzt sie mit neuen ethnischen Problemen ohne Berücksichtigung der neuesten Bodenforschung und deren Auswertung im Zusammenhang mit historischen Berichten.

Aus der Übersicht der archäologischen Denkmäler und aus der Grabsitte des in dieser Studie besprochenen Gebietes konnten Kulturgruppen herausgegliedert werden (manche von ihnen wird man nach Veröffentlichung bedeutender Grabungen vereinigen können), die uns in ihren Hauptzügen der materiellen Kultur in einer bestimmten Entwicklungsstufe ein Bild über die Kultur bieten, die wir den Thrakern bzw. mit mehr oder weniger Wahrscheinlichkeit auch einzelnen thrakischen Stämmen zusprechen können. Sicher ist es uns gelungen, aufgrund des archäologischen Materials und ebenfalls der Grabsitte den thrakischen Kulturkreis vom skythischen zu unterscheiden und damit Handels- wie auch Kultureinflüsse nachzuweisen, die wechselseitig in beide Kultur- und damit auch ethnische Bereiche, d. h. den thrakischen und skythischen bzw. illyrischen, einstromten.

Von Thrakern hören wir bereits in der Iliade.¹⁵³ Mit den Thrakern und Skythen befaßte sich umfassend *Herodot.* Seinen Berichten zufolge konnte man sich ein Bild über die Verbreitung der thrakischen und skythischen Stämme, bzw. über die beiläufigen Grenzen einerseits zwischen diesen, andererseits auch zwischen den Thrakern und Illyriern machen. Beachtenswert sind auch die Berichte, die von *Strabo, Plinius, Diodoros, Thukydides, Arrianos, Pomponius Mela* u. a. stammen.

Ziel dieser Arbeit ist die Darbietung eines Bildes über den Inhalt der thrakischen Kultur, ohne dabei auf Teilprobleme und lokale Abweichungen einzugehen, wie auch eine Konfrontation des den Thrakern zugesprochenen archäologischen Materials mit den historischen Berichten über dieses Volk. Infolgedessen halten wir es

nicht für wichtig, uns eingehend mit den einzelnen thrakischen, eventuell skythischen Stämmen und den archäologischen Zufallsfunden zu befassen, sondern vor allem die territoriale Verbreitung der Thraker, insbesondere der nordthrakischen Stämme zu bestimmen, selbstverständlich mit Berücksichtigung auch der Nachbarschaft mit den Illyriern und den damit unmittelbar zusammenhängenden beidseitigen Einflüssen dieser Völker auf die Kultur- und Gesellschaftsentwicklung des Karpatenbeckens, und damit auch der Slowakei.

Die Südgrenzen der thrakischen Besiedlung sind nicht unklar und auch nicht Gegenstand dieser Studie, deshalb lege ich, ähnlich wie ich es bei den Bodenfunden tat, nur Berichte von Gebieten vor, welche die thrakische Besiedlung im Norden, Osten und Westen ihres Siedlungsraumes umgrenzen.

Die Berichte *Herodots* über die Westgrenze der Skythen waren und sind Gegenstand von Diskussion, abweichenden Ansichten und Deutungen, die oftmals durch Negierung der neusten archäologischen Grabungen und deren Auswertung verursacht sind. *Herodot* nennt den Fluß Ister als ersten an der Westgrenze Skythiens: „... *Istros*. Er ist von Westen der erste der Flüsse, der durch Skythien fließt, und er ist deshalb so mächtig, weil in ihn andere Flüsse münden... fünf fließen durch das Skythenland, und zwar der Fluß *Porata* (Pruth), wie ihn die Skythen nennen, während die Griechen ihn *Pyretos* nennen, ferner *Tiarantos* (Seret), *Araros*, *Naparis* und *Ordésos*... Der weitere Fluß ist der *Tyrés* (Dnjestr). Der dritte Fluß *Hypanis* (Bug) fließt aus dem Skythenland. Der vierte ist der *Borysthenes* (Dnjepr). In der Reihenfolge nach ihm ist der fünfte Fluß, der *Pantikapés* (Ingulec oder Moločnaja) heißt“.¹⁵⁴

Die Nordgrenzen des von Skythen bewohnten Gebietes gibt *Herodot* mit einer Gegend an, die von *Agathyrsen* bewohnt war: „Aus dem Gebiet der *Agathyrsen* fließt der Fluß *Maris* (*Mures*), und vereinigt sich mit dem *Istros*“.¹⁵⁵ „In den binnenländischen Regionen hinter dem *Istros* ist Skythien zuerst von den *Agathyrsen* umgrenzt, dann von *Neuren*, ferner den *Androphagen* und schließlich von den *Melachlainen*“.¹⁵⁶ Ähnlich hielt auch *Pomponius Mela* den *Istros* für einen Fluß, der die Skythen von den übrigen Völkern abgrenzte, und den Fluß *Asiak-Iksiak* (Tiligul) führte er als Westgrenze der *Kallipiden* an, mit der Annahme, daß zwischen dem *Asiak* und *Ty-*

ras (Dnjestr) die *Asiaken* und weiter westwärts die *Istrier* lebten.¹⁵⁷

Zur Lösung unserer Problematik ist auch ein weiterer Bericht *Herodots* wichtig, in dem er *Kallipiden*, *Alasonen* und *Neuren* anführt. „Hinter dem *Borysthenen-Marktflecken*... siedeln zuerst *Kallipiden*, die griechisierte *Skythen* sind, und dann weiter hinter ihnen ein anderes Volk, das sich *Alasonen* nennt. Hinter den *Alasonen* siedeln die *Skythen-Ackerbauer*... hinter den *Skythen* siedeln *Neuren*...“.¹⁵⁸

Über die Grenzen zwischen Skythen und Thrakern äußert sich *Herodot* im Zusammenhang mit dem Feldzug des *Darius* gegen die Skythen: „Vor dem Skythenland liegt Thrakien und ragt teilweise in das Meer vor. Skythien knüpft an dieses dort an, wo Thrakien eine Bucht bildet und durch Skythien fließt der *Istros*, der seine Mündung nach Südosten wendet“.¹⁵⁹

Wie aus den angeführten Berichten hervorgeht, führt *Herodot* (ähnlich wie auch *Thukydides*) die Thraker nur am rechten Ufer des *Istros* an.¹⁶⁰ Hingegen erwähnen *Arrianos* und *Strabo* die *Geten* auch nördlich des *Istros*. Dieser Bericht bezieht sich auf die Regierungszeit *Alexanders des Großen* (336—323). *Arrianos* und *Strabo* geben an, daß *Alexander der Große*, als er das Land der *Triballer* durchzog und weiter hinter den *Istros* marschierte, in das Land der *Geten* kam.¹⁶¹ *Strabo* präziserte seine Angaben über die nördlich des *Istros* lebenden *Geten* in dem Sinne, daß er von einer sog. „getischen Wüste“ schreibt, die sich seiner Auffassung nach zwischen *Istros* und *Tyras* erstreckte, d. h. zwischen *Donau*, *Dnjestr* und dem *Pontus Euxinus* (Schwarzen Meer).¹⁶²

Als Westgrenze der Thraker betrachtet man meistens das von den thrakischen Stämmen der *Paionen* und *Dardanen* bewohnte Gebiet. Die *Paionen* lebten vom Quellgebiet des *Axios* (*Vardar*) bis zur Schwarzmeerküste, wo auch die thrakischen Stämme der *Mygdonen* und *Krestonen* siedelten.¹⁶³ Von diesem Gebiet aus strahlte der Einfluß der Thraker nord- und auch westwärts. Nördlich der *strymonischen Paionen* wohnten *Agrianen*, so daß die Westgrenze der Thraker ungefähr mit dem *Axios-Oberlauf* und dem *Morava-Tal* umgrenzt werden kann.¹⁶⁴ Von diesen thrakischen Stämmen ostwärts vom *Hebros* (*Marica*) bis zum *Pontus Euxinus* wohnte der thrakische Stamm der *Odryssen* wie auch weitere kleinere thrakische Stämme.¹⁶⁵ In *Makedonien* werden noch thrakische *Brygen* erwähnt

und als Nachbarn an den angedeuteten Westgrenzen des von Thrakern bewohnten Gebietes werden noch Illyrier angeführt.¹⁶⁶

Wenn wir mit historischen Berichten einen Teil der Westgrenzen des von Thrakern bewohnten Gebietes umgrenzt haben, d. h. mit dem Oberlauf des Axios und dem Morava-Tal, müssen wir die weiteren Westgrenzen der Thraker wie auch die Nordgrenzen ihres Siedlungsraumes im Karpatenbecken mit Berichten belegen, die zwar jüngeren Datums sind als es *Herodots* waren, aber doch im allgemeinen zur Lösung unserer Problematik bezüglich der Thraker im Karpatenbecken und damit auch in der Slowakei beitragen.

Strabo äußert sich über die West- und Nordgrenzen des von Geten, d. h. Nordthrakern bewohnten Gebietes im Zusammenhang mit den Germanen nachfolgend: „Der südliche Teil Germaniens jenseits der Elbe . . . wird in der Hauptsache von den Sweben bewohnt und darnach kommt gleich (gegen Osten) das Land der Geten. Anfangs ist es schmal, indem es sich längs der Donau, d. h. längs seiner Südgrenze, erstreckt, auf der gegenüberliegenden Seite aber (d. h. gegen Norden), längs dem Bergvorlande des Hercynischen Waldes, zum Teil auch selbst von Bergen erfüllt; dann aber verbreitert es sich gegen Norden bis zu den Tyregeten. Die genauen Grenzen aber vermag ich nicht anzugeben.“¹⁶⁷ Weiter *Strabo*: „Nur wohnen die Völker der Sweben . . . teils innerhalb des Hercynischen Waldes, teils außerhalb, den Geten benachbart.“¹⁶⁸

Im weiteren Bericht *Strabos* werden abermals die Grenzen der Geten und Thraker berührt: „Nach Italien und Gallien werden die Gebiete gegen Osten . . . durch die Donau in zwei Teile geteilt; diese fließt von Westen nach Osten zum Schwarzen Meer. Linkerhand verläßt sie ganz Germanien, das mit dem Rhein beginnt, und dann das ganze Getenland wie auch das Gebiet der Tyregeten, Bastarner und Sarmaten bis zum Tanais (Don) und Miotis (Asowsches Meer), rechterhand hingegen ganz Thrakien und Illyrien, zuletzt und endgültig Griechenland.“¹⁶⁹

Bekannterweise benützten viele römische Historiker für die Geten gewöhnlich den Namen Daker auch in den Fällen, wo sie vorher als Geten erwähnt worden waren. Wenn wir aus dem Bericht *Strabos* erfuhren, daß die Geten an die im Hercynischen Wald lebenden Sweben angrenzten, so kann man sich *Plinius'* Bericht

über die Grenzen des Vannius-Königreiches in dem Sinne erklären, daß Marus den Grenzfluß des Königreiches bedeutete und Duria dann die Grenze zwischen den Geto-Dakern und den Sweben.¹⁷⁰ Über die Lokalisierung des Flusses Duria herrschen unterschiedliche Ansichten. Man hält ihn für die Waag, den Turiec oder die Gran, ja man erwog auch die Benennung der March mit dem Namen Marus sowie auch Duria.¹⁷¹ Hinsichtlich unserer Problematik, d. h. der Frage der Thraker im Karpatenbecken, ist einstweilen aufgrund des archäologischen Materials die Ansicht annehmbar, daß Duria die heutige Waag bedeutet, und zwar mit Rücksicht auf die Tatsache, daß der gegenwärtig westlichste Fundort mit Hinterlassenschaft der nordthrakischen Kultur (*Senec*) im Flußgebiet der Waag-Duria liegt.

Aus der Übersicht der Bodenfunde, ihrer Kulturgruppen und der Zusprennung dieser zu bestimmten Ethnika (Thraker, Skythen, Griechen, Illyrier) wie auch zu Einflüssen aus Norditalien und Kleinasien, die wir mit historischen Berichten konfrontieren, konnten wir zu Schlußfolgerungen gelangen, die diese historischen Berichte verändern, ergänzen oder bestätigen. Diese Ergebnisse konnten folgend zusammengefaßt werden:

1. Die ethnische Grenze zwischen Skythen und Thrako-Geten im 6.—5. Jh. v. u. Z. konnte nicht westlicher vom Fluß Pruth gelegen haben, und es ist mehr als wahrscheinlich, daß sie bis zum Dnjestr ging, was für das 4.—3. Jh. v. u. Z. verläßlich durch archäologische Denkmäler nachgewiesen ist. Dieselben Bodenfunde beweisen, daß im rechtsseitigen Dnjestr-Gebiet Geten lebten, im linksseitigen die Skythen.¹⁷² Die Kulturentwicklung dieser Gebiete war beträchtlich von ihrem Kontakt mit den griechischen Städten der westpontischen Küstengebiete beeinflußt. Durch den Kontakt der angedeuteten Gebiete mit den griechischen Städten ist auch der Einfluß der griechischen Kultur auf die skythische und thrakische nachgewiesen. Der Bericht *Herodots* darüber, daß die Skythen in der Istros-Donauegend an die Thrako-Geten grenzten, gründete sich sicherlich auf die Berichte über starke Militäreinheiten der Thraker, die wahrscheinlich in der Donauegend lagen. Der Raum nördlich der Donau, in dem Thraker siedelten, war weder im 6.—5. Jh., noch im 4. Jh. v. u. Z. von thrakischen Stämmen stark befestigt, was auch aus Berichten hervorgeht, die vom Feldzug

König Darius im J. 513/512 gegen die Skythen sprechen,¹⁷³ oder vom Gericht des skythischen Königs Oktamasad über seinen Bruder Skiles bei der Donaumündung,¹⁷⁴ oder von der Regierungszeit des Königs Ateas, der sich in der Dobrudscha aufhielt.¹⁷⁵ Dieses Gebiet ist jenes, das „getische Wüste“ genannt wurde, was wir begründet damit erklären können, daß das Zwischenstromgebiet von Dnjestr und Pruth-Donau niemals den Skythen gehört hat. Dies ist klar mit der Tatsache erwiesen, daß die nördlich der Donau lebenden Thraker starke Militäreinheiten zur Abwehr der Heere Alexanders des Großen aufgestellt haben.¹⁷⁶ Das von Geten beherrschte Zwischenstromgebiet von Donau und Dnjestr wurde später unter Dromichet zusammengeschlossen, der im J. 292 König Lisimachos Widerstand leistete. Dieser Kampf spielte sich hier ab.¹⁷⁷

Die thrakischen Stämme drangen auch in das Gebiet der heutigen Westukraine, nach Westpodolien vor, wo sie jedoch nach und nach ihre ethnische und damit auch kulturelle Selbständigkeit einbüßten. Die unterschiedlichen Elemente der materiellen Kultur sprechen für kulturelle Kontakte zwischen Thrakern und Skythen. Die Grenze zwischen ihnen verlief im Gebiet von Mogilev Podolskij und durch Südpodolien.¹⁷⁸

Die Agathyrsen, die heute schon von den meisten Forschern für thrakische oder eine vom örtlichen thrakischen Stamm nach und nach thrakisierte dünnere Schicht eines iranischen Stammes gehalten werden, die bereits in der zweiten Hälfte des 6. Jh. v. u. Z. zusammenfassend unter dem Namen Agathyrsen genannt werden, lokalisiert man im Mureş-Tal. Sie seien, so führt der Historiker an, Nachbarn der Skythen und Neuren gewesen.¹⁷⁹ An Hand von Bodenfunden ist es möglich, die Besiedlungsgrenze der Agathyrsen — übereinstimmend mit *Herodots* Bericht — bis im Waldsteppengebiet der Moldau anzusetzen, von wo thrakische Denkmäler bekannt sind. Insofern archäologische Denkmäler auch westlicher vom Mureş-Tal vorkommen — wenngleich vorderhand nur sporadisch — auch im nahen Transsilvanien, darf das Vordringen der Agathyrsen auch in diesen Teil Rumäniens vorausgesetzt werden. *Herodots* Bericht, daß das Skythenreich nördlich vom Istros an die Agathyrsen grenzte, war, wie es durch thrakische Denkmäler aus dem 6. Jh. v. u. Z. nachgewiesen wurde, auf einer unklaren Situation im Unterlaufgebiet des Istros aufgebaut,

den er als Grenze zwischen Skythen und Thrako-Geten angesehen hat, und man muß diese Grenze auf jenen Teil des Istros beziehen, der südlich von Transsilvanien, also nördlich des Istros, liegt.

2. Die an das Ende des 7. bis zum 3. Jh. v. u. Z. datierte nordthrakische Kuştanovice-Gruppe¹⁸⁰ bildet einen Teil der Nordgrenzen des vom nordthrakischen Stamm bewohnten Karpatenraumes, was der Deutung von *Strabos* Bericht entspricht, wonach im Norden die Grenzen des Geten-Gebietes längs des ganz mit Bergen ausgefüllten Vorlandes des Hercynischen Waldes verliefen und sich dann nordwärts bis zu den Tyregeten verbreiterten.

3. Der Bericht *Strabos* über die Westgrenzen der Thrako-Geten vom Donauknie südwärts bis zum Hercynischen Wald und im Norden längs der Karpatenkämme (mit der Berichtigung, daß in der Slowakei nicht längs der Karpatenkämme, sondern längs der Südhänge) bis zum Tyrasfluß, konnte mit archäologischen Denkmälern belegt werden, die der thrakischen Kultur zugesprochen waren. In dieses Gebiet entfällt das heutige Ostungarn, die Südwest-, Süd- und die Ostslowakei. Wir betrachten diesen Raum als die Nordwestgrenzen der Thraker im Karpatenbecken. Die sporadischen Relikte der thrakischen Kultur westlich dieser Linie (in Pannonien, Niederösterreich und Slowenien) sind vorderhand Belege über ihre Ausstrahlung auf Handelswegen in diese Teile Europas und keinesfalls des skythischen Ethnikums oder seiner Kultur. Dieser Kontakt ermöglichte auch das Eindringen illyrischer und etruskischer Denkmäler und Einflüsse in das Karpatenbecken. *Strabos* Bericht über die Nordostgrenze der Geten beim Tyrasfluß stimmt ungefähr mit der thrakischen Besiedlung dieses Raumes überein, die, wie angeführt, durch die den Nordthrakern zugesprochenen archäologischen Denkmäler nachgewiesen wurde.

4. Als weiteren Abschnitt der Westgrenze der Thraker anerkennt man allgemein den Oberlauf des Axios (Vardar) und das Morava-Tal im heutigen Jugoslawien. Die Berichte über thrakische Stämme westlich dieser Linie sind in dem Sinne zu korrigieren, daß es Stämme waren, die später unter dem zusammenfassenden Namen Illyrier angeführt werden. Wir haben aufgrund von Bodenfunden, die mit historischen Berichten konfrontiert wurden, die Westgrenze der skythischen Besiedlung bewiesen und gleichzeitig damit auch

die Nord- und Nordwestgrenze der von Thrakern bewohnten Gebiete.

5. Der weitere Bericht *Strabos*, nach welchem die Westgrenzen der Geto-Thraker vom Donauknien südwärts bis zum Hercynischen Wald verfolgbare sind, ist durch birtuelle Gräberfelder und Siedlungen bestätigt, die wir aufgrund der Grabsitte und hauptsächlich des Keramikmaterials nordthrakischen Stämmen Ostungarns, Siebenbürgens, der Südwest-, Süd- und Ostslowakei zugesprochen haben, d. h. die Gräberfelder der sog. Alföld-Theißgebiet-Slowakei-Gruppe (Vekerzug-Gruppe).

Es ist wahr, daß *Strabos* Berichte jünger sind als *Herodots*, doch konnten wir sie mit archäologischen Denkmälern, die wir ethnisch den Nordthrakern zugesprochen haben, auch beglaubigen und damit *Herodots* Berichte über die Thraker berichtigen oder ergänzen. *Plinius* führt bei der Erwähnung der Grenzen des Vannius-Königreiches und dessen Ostgrenzen den Fluß *Marus* (*March*) als Grenzfluß an, *Duria* könnte der Grenzfluß zwischen den Geto-Dakern und Sweben sein. Falls wir der Ansicht vieler Forscher beipflichten, daß *Duria* die heutige *Waag* ist (andere Autoren sehen darin die Flüsse *Turiec* oder *Gran*), entspricht das ungefähr dem Gebiet, das wir mit den nordthrakischen Gräberfeldern in der Südwestslowakei umgrenzt haben (*Senec* als der westlichste Fundort in der Südwestslowakei). Der Einwand, daß *Plinius* die *Daker* meinte oder dies etwa auch bei *Strabo* der Fall war, ändert nichts an der Interpretation dieses Teiles von *Strabos* und *Plinius'* Bericht über diese Grenzen, da die römischen Historiker bekannterweise die *Geten* gewöhnlich *Daker* nannten, insbesondere im 1. Jh. v. u. Z. Bei der Beschreibung der Gebiete rechtsseits der Donau (gemeint ist hier wahrscheinlich das Gebiet beginnend vom Donauknien in Ungarn) nennt *Strabo* *Thrakien* und *Illyrien*, linksseits das Land der *Geten*, *Tyregeten*, *Bastarnen* und *Sarmaten*. Der Bericht fixiert den Stand aus jüngerer Zeit, als jene, die Gegenstand dieser Studie ist, aber doch sind darin abermals Gebiete angeführt, die wir aufgrund der Bodenfunde den *Geten*, d. h. *Thrakern* nördlich des Donauufers zugesprochen haben.

Wir müssen uns an dieser Stelle auch mit der Frage der *Sigynten* befassen, die in letzter Zeit mit den Trägern der Denkmäler der sog. Alföld-Theißgebiet-Slowakei-(Vekerzug-) Gruppe identifiziert und als iranisches Ethnikum betrachtet wurden.¹⁸¹ *Herodot* schreibt folgendes über sie:

„Was die Regionen nördlich dieses Landes betrifft, kann niemand mit Bestimmtheit sagen, was für Menschen dort wohnen. Es hat den Anschein, als ob die Regionen gleich hinter dem *Istros* öde und undurchgängig sind. Nur soviel konnte ich erfahren, daß jenseits des *Istros* Menschen wohnen, die *Sigynten* genannt werden. Angeblich sind sie wie die *Meder* gekleidet. Sie besitzen Pferde, die am ganzen Körper behaart sind, eine fünf Finger lange Mähne haben, klein und stumpfnasig sind und nicht einen Menschen tragen können. Deswegen fahren angeblich die dortigen Bewohner auf Wagen. Ihre Grenzen ziehen sich bis nahe zu den *Venetern* beim *Adriatischen Meer*. Sie behaupten von sich, daß sie aus *Medien* stammen, Wie sie jedoch aus *Medien* dorthin gekommen sein konnten, wissen sie nicht zu sagen. Sicherlich hat das sehr lange gedauert. Die *Lygier*, die oberhalb von *Massalia* siedeln, nennen mit dem Namen *Sigynten* Kaufleute; auf der *Krim* wird die Lanze so genannt.“¹⁸²

So viel sagt *Herodot* über die *Sigynten*. Man muß sich der Ansicht zuneigen, daß wenn wir weder das Gebiet (ob südrussisches oder kaukasisches) kennen, welches vor der angeblichen Ankunft im Karpatenbecken (Beginn des 6. Jh. v. u. Z.) die *Sigynten* bewohnt haben, noch ihre materiellen Denkmäler, es unbegründet ist, den Vekerzug-(Alföld-Theißgebiet-Slowakei-)Kulturbereich mit den kimmerischen *Sigynten* zu verknüpfen.¹⁸³ Dagegen sprechen auch die Denkmäler der angedeuteten Gruppe, die nicht an den Anfang des 6. Jh. v. u. Z. datiert werden können. Wenn *Herodot* von öden und unwegsamen Ländern jenseits des *Istros* und von dort wohnenden *Sigynten* spricht, so entspricht das nicht dem tatsächlichen geographischen Milieu, weder rechts- noch linksseits des *Istros*. Die Alföld-Theißgebiet-Slowakei-(Vekerzug-) Gruppe erstreckt sich gerade in den fruchtbaren Gebieten des Karpatenbeckens. Die *Sigynten* werden jedoch aufgrund dieses Berichtes des *Herodot* auch auf dem rechten *Istros*-Ufer lokalisiert, womit sich teilweise das Kapitel in *Herodots* Bericht erklären ließe, nach welchem sich „ihre Grenzen bis nahe zu den *Venetern* beim *Adriatischen Meer* ziehen“, was allerdings ebenfalls nicht mit Bodenfunden nachweisbar ist.¹⁸⁴ Aufgrund von Pferdeskeletten nur aus Ungarn, die aus dieser Epoche aufgearbeitet sind, ist die Behauptung sehr hypothetisch, daß die *Sigynten* aus dem Alföld mit den *Venetern* Pferdehandel betrieben hätten und diese wieder weiter mit die-

sen Pferden mit Griechenland.¹⁸⁵ Wenn die Pferde der Sigynnen wegen ihrer Kleinwüchsigkeit nur als Zugtiere von Wägen, wenn auch nur kleiner, geeignet waren, die in Griechenland zum Wettfahren verwendet wurden, spricht die geringe Zahl von Wagenresten (in Vekerzug zwei) und angeblicher Wagenbestandteile im gesamten Karpatenbecken ebenfalls gegen die Lokalisierung der von *Herodot* erwähnten Sigynnen in der Alföldgegend Ungarns, und damit auch in der Slowakei. Die Eisentrensen des Vekerzug-Typus aus Pannonien und Slowenien bestimmten wir als Belege über Handelskontakte der Bevölkerung der Alföld-Theißgebiet-Slowakei-(Vekerzug-) Gruppe, die wir als nordthrakische Kultur ohne Bestimmung eines thrakischen Stammes bezeichnet haben. Auch ist es nicht möglich, die Sigynnen als Nachbarn der Agathyrsen nur darum anzuführen, um eventuell die dünnere Schicht der in der thrakischen Bevölkerung assimilierten (gegenwärtig diskutablen iranischen) Agathyrsen am Mureş als Nachbarn der Sigynnen zu erhalten. Vielleicht werden neue Grabungen einmal auch die Frage der von *Herodot* erwähnten Sigynnen beleuchten, doch zuerst wird es notwendig sein, ihr kulturelles Erscheinungsgebiet auszuarbeiten.¹⁸⁶

Es wäre wünschenswert, unsere historisch-archäologischen Schlußfolgerungen auch mit toponymischen Namen von Flüssen und Bergen aus dem Raum des Karpatenbeckens zu ergänzen, und zwar vom etymologischen Gesichtspunkt. Leider sind die bisher veröffentlichten Studien von diesem Aspekt aus für unsere Problematik nicht ausreichend, da der Ursprung bestimmter Fluß- oder Gebirgsnamen nicht geklärt ist, so daß sie gegenwärtig für unsere Problematik nicht aussagefähig sind.

IV. Auswertung der archäologischen Denkmäler

A. Allgemeine Erwägungen

Die Umwertung älterer Denkmäler aus der Junghallstattzeit in der Slowakei und die Auswertung von Funden aus der archäologischen Grabungstätigkeit der letzten 30 Jahre ermöglichte es, ein neues Bild über die Kulturentwicklung, bzw. den Entwicklungsstand in der Junghallstattzeit im Gebiet der Slowakei mit Berücksichtigung der Entwicklung im Karpatenbecken und in Südosteuropa darzubieten.¹⁸⁷

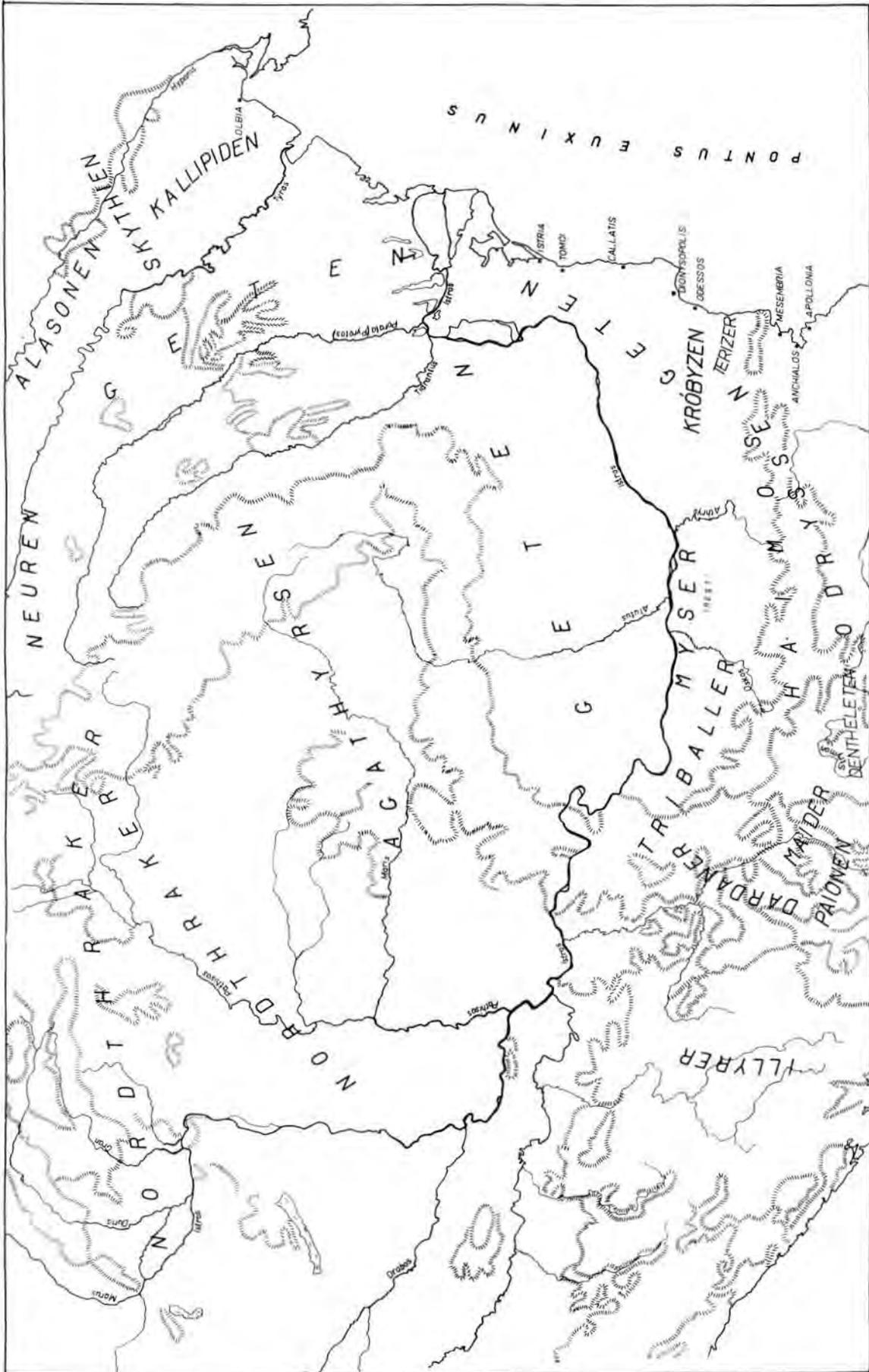
Die intensive Grabungstätigkeit in der Südwestslowakei verhalf zur Ausarbeitung eines klareren Entwicklungsbildes dieser Epoche in diesem Gebiet. Unumstritten wurde in der älteren Phase der Junghallstattzeit ein Kulturbereich nachgewiesen, den wir als ostalpin-pannonisch-slowakischen Kulturkreis benennen können. Dieser Bereich, geographisch umgrenzt mit der Südwestslowakei, dem nördlichen Transdanubien (Pannonien) und Niederösterreich, gehörte kulturell zur Kalenderberg-, in der Slowakei zur slowakischen Kalenderberg-Kultur, einem Zweig der genannten Kultur mit abweichenden Kulturkomponenten, die in dieses Gebiet von Norden aus der Lausitzer und im Westen aus der Schlesisch-Platénicer Kultur eingedrungen sind. Dabei dürfen auch die aus dem nördlichen Transdanubien kommenden Einflüsse nicht unbeachtet bleiben.¹⁸⁸

1. Die nordthrakische Kultur in der Slowakei

Der Kalenderberger Kulturbereich hatte nachweisbare Kontakte mit dem heutigen Slowenien, mit dem etruskischen und norditalienischen Gebiet. Dies beweisen ganz klar einige Denkmäler aus der Fürstenburg von Smolenice auf dem Molpír-Berg, die, wie schon angeführt, in das Ende des 7. und die erste Hälfte des 6. Jh. v. u. Z. gehört. Die bronzenen Kahnfibeln verschiedener Typen sind Zeugen reger Kontakte der heutigen Slowakei mit den obengenannten Gebieten. Ähnliche Kahnfibeln werden in Österreich, Süddeutschland, Slowenien und Italien angetroffen. Nach der Streuungsdichte dieser Fibeltypen kann der Weg ihrer Verbreitung aus dem italienischen Gebiet nordwärts, nach Mitteleuropa, rekonstruiert werden. Ebenfalls spricht auch das Vorkommen und die territoriale Verbreitung der Bronzearmbänder aus Smolenice für Handelskontakte mit dem höher genannten Kulturkreis Italiens.¹⁸⁹

Die bauchigen Gefäße mit zylindrischem oder konischem Hals, die unter oder auf der Wölbung zungenartige Lappen oder auf dem Halse Henkel haben, manchmal auch mit silbrigen Verzierungs-motiven, sind im Bereich der Kalenderberg-Kultur gängig. Manche bauchigen Gefäße oder Schüsseln mit niederem ausladendem Hals tragen auf der Bauchung gewölbte Rippen. Es sind Nachahmungen von Ton- oder Bronzegefäßen aus dem etruskischen Gebiet Italiens.¹⁹⁰

Die bei der Errichtung der Burg Smolenice angewandte Bautechnik stand offensichtlich



Karte 1. Ethnische Gruppen (Einheiten) im mittel- und osteuropäischen Raum ca. im 8.–4. Jh. v. u. Z. (nach antiken Autoren, J. Wiesner, M. Ch. Danov und M. Dušek).

unter dem Einfluß aus etruskischem, griechischem oder thrakischem Gebiet. Die Konzentration der Produktion und deren Spezialisierung auf der Burg brachten auch Veränderungen in der ökonomischen Basis und einen Wechsel der Eigentümer der Produktionsmittel mit sich. Dies alles mündete in den Zerfall der Gentilgesellschaft und die Entwicklung der Gentilaristokratie aus und trug zur Entstehung der militärischen Demokratie bei. Die Gesellschaft war organisiert und von einem „Herrscher“, „Fürsten“ der Burg geführt. Für eine Konzentration der Macht auf der Burg sprechen nicht nur die angedeuteten Wandlungen in der junghallstattzeitlichen Gesellschaft, sondern auch der angehäuften Reichtum (gewonnen sowohl aus Abgaben der Dorfbewohner im Umkreis der Burg als auch aus Handelskontakten mit dem antiken Mittelmeerbereich) und schließlich auch die Kultstätte, die auf der Burg errichtet war.¹⁹¹

In derselben Phase der Junghallstattzeit ist in der Ostslowakei die nordthrakische Kultur (Kušťanovice-Gruppe) nachgewiesen.¹⁹² Wenn hier auch die Erforschung der genannten Epoche nicht so intensiv war wie in der Südwestslowakei, so belegen die bisherigen Ergebnisse der Grabungen und Geländebeobachtungen doch, daß hinsichtlich der Gesellschaftsstruktur und hauptsächlich der Vorstellung über die Produktivkräfte eine ähnliche Entwicklung schon in der älteren Phase der Junghallstattzeit wie in der Südwestslowakei stattfand. Eben so kann man auch hier aufgrund der Wandlungen in der Wirtschaftsbasis, die sich im Inventar der Gräber, Hügelgräber und Siedlungen niedergeschlagen haben, den Zerfall der Gentilgesellschaft und die Entfaltung der Gentilaristokratie und damit auch die Entstehung der militärischen Demokratie belegen.

In der jüngeren Phase der Junghallstattzeit, ungefähr seit dem 5. Jh. v. u. Z., tauchten in der gesamten Südslowakei materielle Denkmäler von neuem Habitus auf. Ihr unterschiedliches zahlenmäßiges Vorkommen im genannten Gebiet kann oft auf eine Forschungslücke zurückgehen, aber auch auf intensivere oder schwächere Handelskontakte oder ethnische Verschiebungen schließen lassen.

Das Aufkommen der Drehscheibenware, wie doppelkonische Krüge mit überrandständigem Henkel, Schüsseln mit eingezogenem Rand und bauchige Zylinderhalsgefäße, gaben in den letzten 13 Jahren den Impuls zum Aufrollen der

thrakischen Problematik im Karpatenbecken von breiterem Aspekt und zur Herausgliederung der thrako-skythischen Periode.¹⁹³

Ähnlich spiegelt auch die Abdeckung der birtuellen Gräberfelder und ihr Inhalt qualitative Wandlungen in der gesellschaftlichen Entwicklung wider. Die Feststellung von Pferdegräbern, Doppel- und Dreiergräbern zwangen bei der Aufarbeitung des Materials aus diesen Gräberfeldern und den zu ihnen gehörenden Siedlungen zur Erforschung der Ursache dieser Wandlungen.

Die vor dem zweiten Weltkrieg erfolgte Abdeckung des Hügelgräberfeldes in Kušťanovice in der Karpatoukraine belebte die skythische Problematik in der Slowakei, da viele Forscher in dem keramischen Material den Nachlaß der Skythen erblickten.¹⁹⁴ Ähnlich wie der Fund von Goldgegenständen an der Neißة in Witaszkowo (Vettersfelde)¹⁹⁵ im vorigen Jahrhundert oder der Goldgegenstände von der Form eines Hirsches in Ungarn in Zöldhalompuszta und Tápíószentmárton und der in diesen Bereich gehörenden Gegenstände aus Gyoma, stützte dieses Gräberfeld die Theorie über eine Invasion der Skythen nach Mitteleuropa.¹⁹⁶ In nicht geringem Maße führte auch das Vorkommen der dreikantigen, dreiflügeligen Bronzespitzen, der bronzenen Köcherbeschläge und die Bronzespiegel zur Annahme einer skythischen Okkupation mancher Länder.¹⁹⁷

Wenn wir die Entwicklung der Slowakei in der Junghallstattzeit und damit auch des Karpatenbeckens unter Berücksichtigung der angedeuteten Fragen über die Herkunft und Zugehörigkeit mancher materiellen Denkmäler wie auch die damit zusammenhängenden gesellschaftlichen Wandlungen und letzten Endes die mit diesem Problem gesetzmäßig zusammenhängenden ethnischen Probleme, d. h. die Frage der Thraker, Skythen wie auch der Urbewohner richtig beurteilen wollen, ist es notwendig, zuerst die charakteristischen materiellen Denkmäler aus den von Skythen bewohnten Gebieten (nordpontisches Gebiet), aus Bulgarien und der Slowakei zusammen mit jenen aus Ungarn, Rumänien und der Westukraine zu identifizieren. Nach diesen Analysen und Vergleichen folgt bei der endgültigen Lösung der ganzen Problematik auch eine Konfrontation der historischen Berichte und der Nachweis von sozial-ökonomischen und gesellschaftlichen Wandlungen, die damit zusammenhängen.

Bei der Analyse der Entwicklung der Urgesellschaft müssen wir uns auf die Aussagefähigkeit der materiellen Denkmäler stützen, nach Möglichkeit aber auch auf schriftliche Berichte. Beides richtig, mit Ausnützung der uns bekannten Erkenntnisse über die Gesetzmäßigkeiten der Entwicklung der menschlichen Gesellschaft anzuwenden, bringt uns der Lösung der angedeuteten Problematik entgegen.

2. Drehscheibenkeramik

Zu den charakteristischen junghallstattzeitlichen Keramikformen aus der Südwest-, Süd- und Ostslowakei (überall nur die südlichen Teile) zählt der doppelkonische Krug mit überrandständigem Bandhenkel, der sowohl in der Hand als auch auf der Töpferscheibe hergestellt wurde (Taf. I: 1—3, 5).¹⁹⁸

Diese Keramikform trifft man in großer Menge im Theißgebiet an, weniger in Transdanubien und ähnlich vereinzelt auch in Niederösterreich und Jugoslawien, dagegen in großer Anzahl im heutigen Bulgarien, besonders in seinem nördlichen und östlichen Teil (Taf. IV: 1—3, VI: 1—3, IX: 1).¹⁹⁹ Weder im skythischen Milieu des nordpontischen Gebietes, also bei den Skythen-Nomaden, königlichen Skythen und bei den Skythen-Ackerbauern trifft man ähnliche scheibengedrehte Krüge an (Taf. XI und XV).²⁰⁰

Eine weitere, auf der Scheibe hergestellte Keramikform ist die Schüssel mit gerader oder leicht eingezogener Mündung (Taf. I: 4, 6).²⁰¹ Manchmal ist der Schüsselboden leicht erhaben. Dieser ist in der Form den handgefertigten Schüsseln sehr ähnlich. Sie waren innerhalb des gesamten wie auch außerhalb des Karpatenbeckens verbreitet. Für unsere Problematik ist die Erkenntnis wichtig, daß die scheibengedrehten Schüsseln zusammen mit den doppelkonischen, ebenfalls scheibengefertigten Krügen im Theißgebiet Ungarns (Taf. IV: 4—6), in Rumänien und in thrakischen Gräbern Bulgariens angetroffen werden.²⁰² Manche Schüsseln — doch nur wenige — tragen über oder unter der Mündung Henkel.

Die scheibengefertigten bauchigen Zylinderhalsgefäße (Taf. I: 14) erscheinen abermals im Verbreitungsgebiet der scheibengedrehten doppelkonischen Krüge und Schüsseln, ausnahmsweise auch außerhalb dieses Raumes im mittleren Dnjestr-Tal (Kruglik).²⁰³ Ähnlich vereinzelt fand man im skythischen Milieu auch den doppelkonischen scheibengedrehten Krug im mittleren Dnjestr-Tal. Ihre ursprüngliche Form

ist in griechischen Vorlagen zu suchen, doch in die genannten Gebiete Europas gelangten sie aus Thrakien.²⁰⁴

Die angeführten Gefäßstypen, vor allem jene, welche auf der Töpferscheibe geformt waren, sind im Inventar der junghallstattzeitlichen Siedlungen und Gräber der Slowakei, im ungarischen Theißgebiet und im angedeuteten Gebiet Rumäniens und Bulgariens als Leitformen zu betrachten. Da sie in Bulgarien früher aufkamen und sie hier daher älter sind als in ihren anderen Verbreitungsgebieten, ist notwendig zu folgern, daß ihre Entstehung auf thrakischen Ursprung mit einer Einflußnahme aus griechischen Werkstätten im Schwarzmeergebiet zurückzuführen ist.²⁰⁵ Sie können kein Erzeugnis von Töpfermeistern aus Olbia sein, die nach Ansicht mancher Forscher mit der skythischen Welle in das Karpatenbecken gelangt sein sollen,²⁰⁶ weil ähnliche scheibengedrehte Erzeugnisse in nächstliegender skythischer Nachbarschaft von Olbia nicht angetroffen werden (Taf. XII—XV).²⁰⁷ Wenn diese Formen dort nicht heimisch geworden sind, ist es schwer vorstellbar, daß die griechischen Meister aus Olbia mit den skythischen Handelsgruppen in das Karpatenbecken kamen und hier mit der Massenproduktion dieser Formen begonnen hätten.

Die handgefertigten Villanova-Urnen streuen sich in der Slowakei, in Ungarn, Bulgarien, Rumänien und in der Karpatoukraine (Taf. I: 15, IV: 10—12, V: 2, VIII: 11, IX: 17, 21). Sie weisen wohl Lokalvarianten auf, doch verbindet sie trotz des großen Verbreitungsgebietes eine gemeinsame Grundform.²⁰⁸ Die handgefertigten Urnen mit Buckeln auf der Bauchung und manchmal auch mit zylindrischen Buckeln oder plastischem halbmondförmigem Zierat unter der Mündung zeigen eine viel größere Verbreitung im selben Gebiet als die vorherige Keramikform (Taf. V: 1, 6, VI: 11).²⁰⁹

Stark verbreitet sind die handgefertigten topfförmigen Gefäße, meist mit rauher Oberfläche, mit plastischer, schräg gekerbter oder getupfter Leiste unter der Mündung. Manchmal sind sie mit Buckeln versehen (Taf. I: 10—12, IV: 7—9, VI: 10, 12, VIII: 5, 8, 14).²¹⁰ Man begegnet ihnen in Bulgarien in thrakischen Gräbern, aber auch in Rumänien, Ungarn (Alföld) und in der Slowakei. Diese Topfform, aber insbesondere das auf ihr angewandte Verzierungselement der plastischen Kerb- oder Tupfenleiste, wurde im Karpatenbecken häufig als Äußerung

der „skythischen“ Kuštanovice-Gruppe betrachtet. Auf dem eponymen Hügelgräberfeld von Kuštanovice selbst sind derart verzierte Gefäße nur in drei Exemplaren zum Vorschein gekommen. Bestimmt fand das Verzierungselement der plastischen Leiste auch auf topfförmigen Gefäßen im skythischen Milieu des nordpontischen Gebietes Verwendung, jedoch sind die Leisten hier immer gelöchert (Taf. XII:6).²¹¹

Von den Bronzeerzeugnissen gebührt die größte Aufmerksamkeit dem verkehrt kreuzförmigen Köcherbeschlagn, den blattförmigen, dreikantigen und dreiflügeligen Pfeilspitzen, den Klappern und Stangenaufsätzen.

3. Köcherbeschlagn

Das Vorkommen von Köcherbeschlagn (Schnallen — Taf. II: 10, 14, III: 11—14) knüpft sich hauptsächlich an das skythische Milieu des nordpontischen Gebietes, an Siebenbürgen, Rumänien, an das ungarische Theißgebiet und vereinzelt an die Südwestslowakei.²¹² Ohne Zweifel stammt die älteste Form dieser Beschläge (6. Jh. v. u. Z.) aus dem skythischen Gebiet. Alle übrigen Exemplare sind jedoch jünger und wurden ganz richtig von einigen Forschern als gute, im Karpatenbecken nachgeahmte Dutzendware der echten skythischen Vorlagen angesprochen.²¹³ Wenn wir die im Karpatenbecken gefundenen Köcherbeschlagn von diesem Gesichtspunkt aus betrachten — und der ist wegen der Primitivität der Herstellung und auf den Gegenständen angewandten Verzierungselemente begründet — muß notwendig gefolgert werden, daß diese Nachahmungen nicht den Skythen angehört haben konnten, sondern dem heimischen Ethnikum, weil die das „Karpatenbecken okkupierenden“ Skythen und die Skythen-„Händler“ sicher bewaffnet gekommen wären und sich nicht erst hätten von heimischen Meistern Nachahmungen der echten skythischen Schnallen anfertigen lassen.

4. Pfeilspitzen

Die blattförmigen, dreikantigen und dreiflügeligen Pfeilspitzen wurden vor 50 Jahren in großer Zahl aus dem Gebiet bekannt, das von Skythen, Sarmaten und anderen Ethnika bewohnt war;²¹⁴ deswegen hielt man auch die außerhalb des skythischen Gebietes, also in Mitteleuropa, gefundenen Pfeilspitzen für skythisch. Sie galten vielen Forschern als Beleg für das Vorhandensein der Skythen in dem betreffenden Gebiet. Ähnlich war es in Ungarn, Rumänien, Polen, in der Slowakei, Mähren und Böhmen wie

auch in Westeuropa der Fall.²¹⁵ Die archäologischen Grabungsergebnisse während der letzten 30 Jahre und die Konfrontation dieser mit Berichten antiker Historiker widerlegten die unrichtige Benennung „skythische Pfeilspitzen“ und damit auch ihre ethnische Verknüpfung mit den Skythen.²¹⁶ Ähnliche Pfeilspitzen verwendeten auch die Kimmerier. Man fand sie auch in Kleinasien, Afrika, im Mittelmeerraum und beinahe über ganz Europa verstreut, d. h. in Gebieten, die niemals von Skythen bewohnt waren.²¹⁷ Auf der Apenninenhalbinsel tauchten die ersten Metallpfeilspitzen bereits in der zweiten Hälfte des 2. Jahrtausends v. u. Z. auf.²¹⁸ In Mitteleuropa traten zweiflügelige (blattförmige) und dreiflügelige Pfeilspitzen seit Ende des 7. Jh. v. u. Z. auf (Smolence, Heuneburg).²¹⁹ Das Vorhandensein der Skythen in so früher Zeit in diesem Gebiet läßt sich mit keinerlei Denkmälern belegen. Heute die Ethnizität an Hand der dreikantigen Pfeilspitzen im Karpatenbecken nachweisen zu wollen, ist ein starres Festhalten an einer beinahe 100 jährigen These. Die Kartierung dieser „skythischen“ Pfeilspitzen mit der Angabe auch von Einzelfunden oder ihre unproportionierte Häufung irgendwo kann die richtige historische Bedeutung dieser Pfeilspitzen verzerren,²²⁰ ebenso wie eine ähnliche Aufarbeitung anderer Funde.

5. Klappern, Schellen, Stangenaufsätze

Die dritte Gruppe von Gegenständen, deren Herkunft im skythischen Bereich gesucht wird, sind Bronzeklappern, Stangenaufsätze und Schellen.²²¹ Viele der genannten Gegenstände aus der UdSSR stammen aus gesicherten Fundverbänden, doch gibt es auch genügend Exemplare, deren Fundumstände nicht bekannt sind.²²² Mit der Funktion dieser Gegenstände befaßten sich schon seit mehreren Jahrzehnten viele Forscher, die Ergebnisse ihrer Arbeit sind unterschiedlich. Ihre Herkunft wird von assyrischen, hettitischen und anderen kleinasiatischen Klappern abgeleitet. Ein Teil der Forscher hält sie für militärische Symbole, andere für Stangenaufsätze von Wagen (Kibitka) oder schreiben ihnen magische Bedeutung beim Kultzeremonial zu, ja sie spielten angeblich auch eine bedeutende Rolle im Schamanismus.²²³

Viele Forscher hielten und halten die im heutigen Ungarn und im siebenbürgischen Teil Rumäniens gefundenen Schellen und Klappern für skythische Denkmäler und brachten sie mit

der „ersten großen skythischen Welle“ in das Karpatenbecken in Zusammenhang.²²⁴ Doch ist die Tatsache zu beachten, daß die Exemplare aus dem Karpatenbecken nicht aus glaubwürdigen Ausgrabungen stammen;²²⁵ deshalb ist es überhaupt fraglich, ob wir von ihnen als von skythischen reden können. Es ist nachgewiesen, daß keine einzige Klapper aus dem Karpatenbecken in ihrem Hohlraum jemals eine Metall- oder Steinkugel enthalten hat. Demnach konnten sie niemals ihrem ursprünglichen Zweck in der skythischen oder einer anderen Gegend Asiens — einer Tonerzeugung — gedient haben.

Richtig ist die Ansicht jener, die, mit Rücksicht darauf, daß diese Gegenstände ohne Begleitfunde gewonnen wurden, sie nur in die skythische Zeit einstuften. Diskutabel ist auch diese Zuweisung wegen der unklaren Fundumstände und der ganz anderen technischen Gestaltung als der bei den echten skythischen Schellen oder Klappern. Aus bulgarischem Territorium sind bisher diese Gegenstände unbekannt, doch besteht zwischen ihrer territorialen Verbreitung im skythischen nordpontischen Bereich und ihren unvollkommenen Nachahmungen²²⁶ im Karpatenbecken ein beträchtlicher Hiatus. In Anbetracht ihrer „zufälligen“ Auffindung und auch der Ausschließung ihrer ursprünglichen Funktion, die sie im skythischen wie auch in ihrem Ursprungsgebiet hatten, kann man diese Gegenstände im Karpatenbecken für gute Nachahmungen halten, und zwar ihrer Form, nicht aber ihrer ursprünglichen Funktion nach — einer Tonerzeugung. Sie im Karpatenbecken irgendeinem Ethnikum mit Bestimmtheit zuzuweisen, ist z. Z. recht schwer.

6. Trens en

Zu den Eisenerzeugnissen, die vielen Forschern als Beleg für das Vorhandensein der Skythen gedient haben und dienen, gehören die vierteiligen genieteten Eisentrensen. Da man sie auch in der Südwest- und Ostslowakei gefunden hatte, galten sie als Beleg für den Vormarsch der Skythen in die Slowakei und von dort nach Polen (Wymysłowo). Diese Trensenform, die „Vekerzug-Typus“ benannt wurde,²²⁷ besteht konstruktiv aus vier Teilen (Taf. II: 13, 16, III: 1—3, 6, 7). Sie ist nicht gegossen, aber geschmiedet und zur Verbindung der Querstangen an die Mundstücke sind Niete verwendet worden. Es muß von vornherein betont werden, daß dieser Trensentypus und hauptsächlich die technische Ausführung im skythischen Milieu überhaupt

nicht vorkommt.²²⁸ Den Vekerzug-Trensentypus genetisch von den skythischen bronzenen Trensenquerstangen mit zwei-drei Ösen abzuleiten, ist in technischer Hinsicht sehr schwer und wenig überzeugend. Ihre Herkunft muß, in Anbetracht ihres zahlenmäßigen Vorkommens, am ehesten im Novohrad-Theißgebiet (Slowakei-Ungarn) gesucht werden.²²⁹ Die nördlichsten Vorkommen im Karpatenbecken sind jene Trensen in der Süd-, Südwest- und Ostslowakei, die westlichsten in Österreich und Slowenien und die südlichsten in Rumänien — in Oltenien. Man fand sie auch im nördlichen Karpatenvorland in Polen.²³⁰

Wie schon gesagt, unterscheiden sich die Trensen des Vekerzug-Typus von den skythischen durch ihre Ausführung, wenn auch gewisse Beziehungen zu ihnen nicht zu bestreiten sind, ebenso wie nicht zu den thrakischen Trensen aus dem 5. Jh. v. u. Z., obwohl diese wieder mit den Querstangen ein kompaktes Stück bilden.²³¹ Der Beweisführung, daß die Trensen des Vekerzug-Typus von der heimischen Bevölkerung an Hand der von Skythen gebrachten Vorlagen aus Metall und Knochen angefertigt wurden,²³² kann nur in dem Sinne zugestimmt werden, daß sie eine eigene Schöpfung der autochthonen Bevölkerung des Karpatenbeckens sind, vor allem hinsichtlich der Herstellungstechnik und Konstruktion.²³³ Die Dichte ihres Vorkommens konzentriert sich in der Umgebung von Diósgyőr in Ungarn und in den südlichen Teilen der West-, Mittel- und Ostslowakei.

Das Slowakische Erzgebirge und der anschließende Teil Ungarns war sicherlich wegen des Eisenerzvorkommens eine gute Grundlage für die sich entfaltende Metallproduktion, auch der Trensen, deren frühestes Vorkommen im Karpatenbecken in das 5. Jh. v. u. Z., möglicherweise schon ans Ende des 6. Jh. v. u. Z. datiert werden kann. Die Wiege der Verwendung von Trensen kann übereinstimmend mit manchen Forschern im Karpatenbecken gesucht werden, da ihr Vorkommen, wenn auch von abweichender Form als jene des Vekerzug-Typus, schon vor der jüngeren Hallstattzeit erfaßt worden ist.²³⁴

Aus angeführten Gründen ist es untragbar, diese Trensen ethnisch den Skythen zuzusprechen. Die Bevölkerung des Karpatenbeckens war im 5.—4. Jh. v. u. Z. auf solch kultureller und technischer Höhe, daß man diese „Vekerzug“-Trensen als ihre Schöpfung und ihr Erzeugnis betrachten kann.

7. Keilhauen

In den Kreis dieser Denkmäler könnten wir die eisernen Keilhauen verweisen, die im Karpatenbecken meistens im Streuungsgebiet der Eisentrensen des Vekerzug-Typus vorkommen (Taf. II: 12, 17). Es ist wahr, daß sich ein großer Teil von eisernen Keilhauen im skythischen Milieu befindet, doch ähnlich erscheinen auch Trensen von anderem Typus und Keilhauen im Kaukasusgebiet und im Urartäischen Reich.²³⁵ Jene haben einen breiteren Abschluß, besonders die mit halbkugeligem Nacken. Die Exemplare aus dem Karpatenbecken haben größtenteils einen vierkantigen Nacken und sind für dieses Gebiet typisch. Es sind jedoch außer den vierkantigen auch andere Formen vorgekommen, so wie z. B. in Smolenice vom Ende des 7. Jh. v. u. Z.

8. Akinakes-Schwerter

Zu den schwerwiegenden und zugleich verschiedene Deutungen anregenden Denkmälern gehören im Karpatenbecken die Schwerter des Akinakes-Typus (Taf. III: 5, 8, 9). Mit der Herkunft dieser im Karpatenbecken aufgetauchten Akinakes-Schwerter befaßten sich mehrere Forscher,²³⁶ von denen manche sie für skythische oder zumindest nach skythischen Vorlagen angefertigt hielten und noch halten. Andere wieder dokumentieren mit diesen Schwertern wenn nicht schon das Vorhandensein, so doch einen Einfluß der Kelten.²³⁷

Die Forschungsergebnisse der letzten 15—30 Jahre haben überzeugend erwiesen, daß die meisten Akinakes-Schwerter im Karpatenbecken als heimische Produkte und Kulturäußerung zu betrachten sind, wobei man sich den Hauptunterschied zwischen den skythischen und den karpatischen Akinakes-Schwertern vor Augen halten muß. Die ersten sind zweischneidig und außer dem skythischen Bereich beinahe alle örtliche Erzeugnisse, die zweiten sind einschneidig.²³⁸ Das ist ein grundlegender Unterschied, der sehr schwerwiegend ist. Sie keltischen Einflüssen zuzusprechen oder sie als Beleg für das Vorhandensein der Kelten im Karpatenbecken zu betrachten, ist nicht richtig, weil einschneidige Akinakes-Schwerter im Karpatenbecken im Verlauf des 5.—4. Jh. v. u. Z. aufgetaucht sind. Für das Vorhandensein der Kelten in so früher Zeit im Streuungsgebiet dieser Akinakes-Schwerter gibt es keinerlei Belege. Insgesamt sind es im Karpatenbecken nur wenige Exemplare, und ihre Fundumstände sind oftmals diskutabel. Die

zweischneidigen Akinakes begegnen auch außerhalb des Karpatenbeckens, und zwar in Rumänien.²³⁹

Die Thraker waren bereits während der Trojanischen Kriege gute Waffenhändler; *Homer* berichtet über sie, daß sie zweischneidige Schwerter trugen. Bei *Herodot* und *Thukydides* erfahren wir hingegen, daß die Thraker einschneidige Schwerter verwendet und verbreitet hätten.²⁴⁰ Archäologische Grabungen in Bulgarien haben erwiesen, daß die thrakischen Gräber ein- und zweischneidige Schwerter enthielten.²⁴¹ Ebenso werden ähnliche Schwerter im Karpatenbecken angetroffen, vor allem auf oder längs wahrscheinlicher Handelswege, die von Osten und Süden nach Westen in das Karpatenbecken geführt haben. Die größte Streuungsdichte der Akinakes-Schwerter ist gerade im zentralen Teil des Moldaugebietes und im rumänischen Transsilvanien, welches wegen seiner reichen Bodenschätze (Gold, Silber, Salz) in den älteren vorgeschichtlichen Epochen, doch hauptsächlich in der Junghallstattzeit wahrscheinlich von bewaffneten Händlergruppen sowohl aus dem Osten als auch Süden rege aufgesucht wurde. Die einschneidigen Akinakes-Schwerter im Karpatenbecken bilden einen selbständigen Kulturkreis und ihre Herkunft muß notwendig aus diesem Raum abgeleitet werden, sie sind sicherlich ein Erzeugnis der einheimischen jung-hallstattzeitlichen thrakischen Bevölkerung.

9. Schläfenringe — Armringe

Zu den Kunsterzeugnissen, die seit der jüngeren Hallstattzeit im Karpatenbecken auftraten, gehören bronzene, oftmals versilberte, selten vergoldete Schläfenringe mit stilisiertem Schlangenkopf als Abschluß (Triangelabschluß — Taf. II: 1, 15, 22, III: 15—20). Beachten wir den Inhalt der echten skythischen Gräber im skythischen Schwarzmeergebiet, stellen wir fest, daß dieser Schläfenringtypus in ihnen beinahe überhaupt nicht vertreten ist.²⁴² Die skythischen Exemplare sind technisch und stilistisch anders ausgeführt. Der Ursprung der in den junghallstattzeitlichen Gräberfeldern des Karpatenbeckens — insbesondere im Alföld Ungarns, in der Süd- und Südwestslowakei — vorkommenden Schläfenringe ist in thrakischen Schläfen- und Armringen zu suchen (Taf. III: 15, 16), die auf dem Gebiet Bulgariens, Rumäniens und Ungarns ebenfalls mit stilisiertem Schlangenkopf verziert sind. Einen ähnlichen Abschluß tragen auch die sog. thrakischen Fibeln.

Den im Karpatenbecken vorkommenden Formen ähnliche Schläfen- und Armringe findet man im Kurgan 276 von Suklei. Diese Gräber sind allerdings jünger als die hallstattzeitlichen birituellen Gräberfelder im Karpatenbecken, die Schläfenringe mit Schlangenkopfabluß enthielten. Das bedeutet, daß sie in dieser Form in das skythische Gebiet gelangt oder aber später entstanden sind. Armringe mit Triangelabluß sind auch in Jugoslawien und Böhmen gefunden worden.

Beim tieferen Studium der karpatischen Schläfenringe erkennt man klar die eigenständige Ausführung und Herstellungstechnik. Ihre Vorlagen sind in jenen Exemplaren zu erblicken, welche an beiden Enden den stilisierten Schlangenkopf tragen und in den thrakischen Gräbern Bulgariens (Duvanlij) vorkommen, vereinzelt auch auf der Krim, also nicht direkt im skythischen Gebiet. Die karpatischen Schläfenringe mit stilisiertem Schlangenkopf machten eine eigenständige Entwicklung auf heimischem Boden durch und sind Erzeugnisse thrakischer Meister.

Die Ausführung der skythischen Schläfenringe ist anders: sie sind halbkugelig und breitendig. Das bedeutet aber nicht, daß die im Karpatenbecken gefundenen Exemplare die Anwesenheit der Skythen belegen. Sie können höchstens Belege von Handelsbeziehungen mit dem Pontusgebiet sein.

10. Spiegel

Luxusgegenstände, die während der Junghallstattzeit im Karpatenbecken auftauchten, sind runde (diskusartige) Spiegel (Taf. II: 11, 21). Sie sind zum Großteil aus Bronze, der Griff manchmal aus Eisen und pflegen zur Erzielung der glänzenden Fläche versilbert zu sein. Das Verzierungs-motiv des Hirsches auf manchen Spiegelgriffen war Anregung zu weitgehenden Diskussionen über die Herkunft dieser Spiegel im Karpatenbecken. Wohl wurde die Hirschfigur als Verzierungs-element auf Luxusgegenständen in der skythischen Kultur sehr oft verwendet, doch muß betont werden, daß außer ihr auch das Motiv von Widder, Pferd und Ziege auf den Spiegelgriffen verwendet wurde, also Motive, die in der skythischen Kultur nicht gebräuchlich waren. Ganz entschieden muß die Herkunft der karpatischen Spiegel in den pontischen griechischen Werkstätten gesucht werden, wohin ihre Prototypen aus Griechenland gekommen sind und von dort in den skythischen und thrakischen Bereich. Aus Griechenland sickerten sie selbst-

verständlich in das etruskische Gebiet, von wo sie sich — so wie andere Produkte aus diesem Raum — ost- und nordwärts verbreiteten.

In letzter Zeit sind umfangreiche Verzeichnisse sog. skythischer Spiegel aus dem Karpatenbecken erschienen.²⁴³ Verfolgen wir jedoch an Hand dieser Verzeichnisse und Verbreitungskarten der Spiegel ihr Vorkommen im Karpatenbecken, stellen wir ihre dichteste Streuung in Rumänien fest, schwächere im ungarischen Alföld und nur zwei Stück in der Südwestslowakei (Chotín).²⁴⁴ Ihre territoriale Verbreitung ist auch außerhalb des Karpatenbeckens sehr groß und sie wurden in teilweise veränderter Form auch in der römischen Zeit verwendet. Ähnlich wie auch bei anderen Gegenständen dieser Epoche (Trensen, Köcherbeschläge u. a.) wurden in letzter Zeit aufgrund neuerer Grabungen und von Vergleichen des Vorkommens dieser Spiegel mit anderen Gegenständen, wie vierteiligen Eisentrensen, doppelkonischen scheidengedrehten Krügen u. a., die Ansicht ausgesprochen, daß nicht alle junghallstattzeitlichen Spiegel im Karpatenbecken für skythisch angesehen werden dürfen.²⁴⁵ Von vielen wurde überzeugend nachgewiesen, daß sie nur Nachahmungen griechischer und skythischer sind, d. h. also weder echte griechische noch skythische.²⁴⁶ Viele Stücke werden wegen ihrer einfachen Ausführung berechtigt als Erzeugnisse einheimischer Meister angesehen und man darf nicht die Werkstätten unberücksichtigt lassen, die in den griechischen Städten des Schwarzmeergebietes auf thrakischem Gebiet gearbeitet haben (Histria, Apollonia, Mesembria). Lediglich den Einfluß Olbias in Anbetracht des skythischen Hinterlandes zu betonen, ist ein Mißsichten der historisch-archäologischen und kommerziellen Tatsachen.

Wenn es aufgrund der in den letzten 30 Jahren durchgeführten archäologischen Grabungen möglich war, bei manchen Erzeugnissen (doppelkonischer scheidengedrehter Krug, Schüsseln und bauchige scheidengedrehte Zylinderhalsgefäße) den thrakischen Ursprung mit Hilfe ihrer territorialen Verbreitung nachzuweisen, oder andere, wie die vierteiligen Eisentrensen, als örtliche karpatische Erzeugnisse zu bestimmen, oder bei den bronzenen Dreikant- und Dreiflügelpeilen wieder ihre allgemeine Verbreitung und Verwendung, also auch Herstellung zu belegen, ist dies bei anderen Gegenständen dieser Zeit nicht so gut möglich, vor allem bei dem Zierat in Form eines Hirsches, der aus Gold angefertigt war.

11. Stilistische Elemente — Einfluß griechischer Kolonien — thrakisches Kunsthandwerk — hirschförmiger Zierat

Innerhalb des Karpatenbeckens fand man hirschförmigen Zierat im ungarischen Alföld. Hier gewann man auch noch andere Denkmäler, die bislang zu den wichtigsten, als skythisch geltenden, also auch ethnisch den Skythen zugeschriebenen Kulturhinterlassenschaften gehören. Es sind die aus Zöldhalompusztá, Tápiószentmárton, Gyöngyös und Gyoma.²⁴⁷ In Zöldhalompusztá und Gyoma wurde verlässlich ein Brandhügelgrab erfaßt. In Gyoma befand sich angeblich unter einer Hügelschüttung eine hölzerne Grabkammer mit einem Skeletteil, an anderer Stelle Gefäßscherben, ohne jedweden Zusammenhang mit Goldgegenständen. Die zylindrische Hülse (Griff) vom Messer oder anderem Gegenstand, die aus Goldblech angefertigt war, hat man ohne überzeugende Gründe zu skythischen Denkmälern gereiht. Bei genauer Beachtung des auf diesem Gegenstand verwendeten Ornamentes ist zu sehen, daß hier der griechische, auch aus Griechenland bekannte geometrische Stil vorliegt. Ähnliche Hülsen, nur aus Knochen, wurden auch in der Südwestslowakei gefunden.²⁴⁸ Eine weitere Hülse, Nadel, Ring, Kleiderbesatzzierat und aus Goldblech geschnittene Bänder sind entschieden keine Äußerung der skythischen Kultur. Das Gold oder das Milieu, in welchem diese Dinge zutage getreten sind, können kein überzeugender Beleg für die ethnische Zugehörigkeit der Denkmäler sein.

Der Fund des Goldhirsches in Tápiószentmárton rief weitgehende Polemik hinsichtlich der Deutung der einzelnen Gegenstände und der Fundsituation hervor. Der Finder, selbst Fachmann, führt an, daß der Gegenstand in verbogenem Zustand am Rand einer Feuerstelle gefunden wurde. Um die Feuerstelle herum lagen Scherben von scheibengedrehten Gefäßen und der Teil einer Spirale. Einige Forscher opponierten der Deutung, daß die Gegenstände in einer Feuerstelle versteckt gelegen hätten, also etwa in einer Hütte, und behaupten, daß es ein Brandhügelgrab gewesen sein mußte, folglich seien diese Gegenstände skythisch. Zieht man in Betracht, daß die ohne einen Fachmann gefundenen sog. „skythischen“ Denkmäler (Pfeilspitzen, Stangenaufsätze usw.) zum Beweis des Vorhandenseins der Skythen im Karpatenbecken als skythisch angesehen werden, ist es verwunderlich,

daß im Falle von Tápiószentmárton an der Aussage eines Fachmannes gezweifelt wird, nur um ein „skythisches Fürstengrab“ zu beweisen.

Es ist notwendig und wichtig, in diesem Zusammenhang den Goldhort (darunter auch ein Goldgegenstand, der eine Hirschfigur trägt) von Witaszkowo (Vettersfelde) an der Neiße (Polen) anzuführen, der im J. 1882 gefunden wurde.²⁴⁹ Die Fundumstände sind ähnlich wie in Tápiószentmárton, wenn auch diese Gegenstände beim Pflügen gefunden wurden; die vom Finder angegebene Fundsituation ist ähnlich wie beim Fachmann aus Tápiószentmárton. Die durchgeführte Kontrollgrabung in Witaszkowo bestätigte die erste Version, nämlich, daß es sich wahrscheinlich um das Verstecken der Goldgegenstände in einer Feuerstelle gehandelt hätte.²⁵⁰ Auch hier wurden, so wie in Tápiószentmárton, keine Reste von menschlichen Knochen gefunden, nur Gefäßscherben. Den Goldgegenstand in Form eines Hirsches aus Tápiószentmárton hält man für den Teil des Grabinventars eines barbarischen Fürsten, der irgendwo in der Umgebung der genannten Fundstelle seinen Sitz hatte. Die Hirschfigur hebt sich mit ihren Ausmaßen markant aus der großen Menge ähnlicher Funde aus skythischem Milieu hervor. Aufgrund dieser Tatsache wie auch der technischen Ausführung wurde der Gegenstand allgemein in die erste Hälfte des 5. Jh. v. u. Z. datiert und als Nachahmung skythischer Muster betrachtet.²⁵¹

Die zweite goldene Hirschfigur wurde im Grab unter der Hügelschüttung in Zöldhalompusztá gefunden. Sie ist ebenfalls größer als die gebräuchlichen skythischen Gegenstände dieser Art. Formal gehört der Hirsch dieses Fundortes in den Kunstkreis des Hirsches aus Kostromskaja und Kul-Oba, doch dem Motiv nach ist er ganz eigenständig, alleinstehend.²⁵² Es ist bekannt, daß die griechischen Meister ihre Motive stark naturalistisch und frei komponierten. Diese Freiheit der griechischen Gestaltungsart der einzelnen Teile des Tierkörpers ist sehr deutlich auf dem Hirsch aus Zöldhalompusztá, Tápiószentmárton, Witaszkowo (Vettersfelde) wie auch auf dem Modell aus Garčinovo (Bulgarien) zu sehen. Die griechische Kunst verwendete sehr gern das Motiv des Geweihs, der Situierung der Beine, wie es auf allen drei erwähnten Hirschdarstellungen zu sehen ist. Diese Motive sind der skythischen Kunst und dem skythischen Geschmack fremd. Andererseits den Goldgegenstand von

Hirschform aus Tápiószentmárton als frühe: Erzeugnis der skythischen Kunst zu betrachten, mit der Begründung, daß die skythische Kunst bei der Stilisierung der einzelnen Körperteile des Tieres auf Kosten der Wirklichkeit irrationale Möglichkeiten gestattet und eine Kombinierung verschiedener Körperteile zuläßt, ist durch nichts begründet. Das Bild des Tieres oder der Tiergruppe muß jedoch ausgeglichen und nach außen als Einheit wirken. Beachtet man jedoch diesbezüglich die angeführten Hirsche, fehlt dieses Aussehen, weil die Konturen kein solches Gesamtbild geben.

Die Form des Hirsches aus Zöldhalompuszta kann als keine originale und selbständige skythische Komposition betrachtet werden. Es muß betont werden, daß sich der skythische Tierstil auf die Verzierung von Gebrauchsgegenständen mit Tiersymbolen beschränkte, wobei dabei auf die Betonung der Lebensdynamik geachtet wurde, wie beim Löwen auf den Rachen, beim Pferd auf den Schenkel und im vorliegenden Falle auf das Geweih des Hirsches.

Im skythischen Tierstil sehen viele Forscher ganz richtig eine magische und ornamentale Darstellung des Tieres im Gegensatz zu der organischen griechischen Darstellungsweise.²⁵³ Die Unterschiedlichkeit des skythischen Stils vom griechischen ist in verschiedenen Komponenten zu suchen, die auf seine Entstehung eingewirkt haben; dieser Unterschied war dadurch gegeben, daß die Skythen den grundlegenden Tierstil in das nordpontische Gebiet aus ihrer nordiransischen Heimat gebracht haben, wo er im unweiten Mesopotamien schon bekannt war. Gerade durch den Kontakt mit dem pontischen Raum und damit auch mit der dort blühenden griechischen Kunst reifte der skythische Tierstil zu seiner neuen eigenständigen Form heran. Die Skythen, die mit der griechischen Kunst in Berührung kamen und für die auch griechische Meister arbeiteten, verloren allmählich ihren eigenen reinen Stil.

Für die Arbeit eines griechischen Meisters spricht auch die Verwendung von Email auf dem Hirsch aus Zöldhalompuszta, da dieses auf den südrussischen Denkmälern in der archaischen Zeit auf persischen Einfluß, in jüngerer Zeit auf griechischen und erst seit dem 1. Jh. v. u. Z. auf kaukasischen Einfluß zurückzuführen ist.²⁵⁴ Da die Hirschdarstellung aus Zöldhalompuszta nicht aus archaischer Zeit stammt und teilweise emailliert war, ist sie von einem griechischen Meister,

bzw. unter dem Einfluß der griechischen Kunst angefertigt und sicherlich nicht von dem Angehörigen eines skythischen Stammes verwendet worden.²⁵⁵

Die Denkmäler aus Witaszkowo, Tápiószentmárton, Zöldhalompuszta und Garčinovo sind ihrer Ausführung nach mit dem ionischen Stil, ebenfalls mit dem assyrisch-babylonischen und nur in einigen Teilen mit dem skythischen Stil verknüpft. Schon aus genannter Mischung von Stilelementen geht klar hervor, daß die Hersteller Werkstätten gewesen sein mußten, die verschiedene kulturell-künstlerische Äußerungen des Schwarzmeergebietes gekannt haben. Die thrakische Bevölkerung unterhielt Verbindungen nicht nur mit den griechischen pontischen Städten, sondern auch mit den kleinasiatischen.²⁵⁶ In ungefähr übereinstimmender Entstehungszeit genannter Denkmäler — an der Wende des 6./5. Jh. v. u. Z. — bestand eine offensichtliche Unterbrechung der Kontakte zwischen dem skythischen Bereich am Dnjepr und Bug und dem Moldau-Gebiet. Daraus geht hervor, daß eine direkte Verbindung zwischen dem Karpatenbecken und dem Dnjepr-Bug-Gebiet nicht nachweisbar ist. Die Verbindung des westpontischen und thrakischen Gebietes mit dem Karpatenbecken und weiteren Gebieten ist an Hand archäologischer Funde klar nachweisbar.

Das Hirschmotiv begegnet von der Mongolei über den Pamir, Sibirien, das nordpontische Gebiet, das deutsch-polnische Gebiet, Bulgarien bis nach Ungarn.²⁵⁷ Es muß hier auch mit Handelsinteressen gerechnet werden, die nicht nur auf das Gold in Bulgarien, sondern auch im Transilvanischen Gebirge gerichtet waren. Kriege und die aufschwungende Viehzucht bei den Skythen beschleunigten die vermögensmäßige Differenzierung der Bevölkerung. Die Anreicherung von Gütern in den Händen der skythischen Oberschicht rief unmittelbar darauf eine ungewöhnliche Nachfrage nach goldenen Luxusgegenständen hervor. Da heimische Werkstätten solche nicht erzeugten und folglich die Nachfrage der eigenen Herrscher nicht befriedigen konnten, wandten auch die Skythen ihre Blicke auf Markterzeugnisse aus griechischen Werkstätten, die allmählich in den von Griechen kolonisierten pontischen Küstengebieten entstanden.

Das Aufblühen griechischer Städte und ihrer Kultureinflüsse waren recht bedeutungsvoll und weitreichend. So wie Athen im Raum des engeren und weiteren ägäischen und des Mittelmeeres

res einen starken Kultureinfluß ausübte, übernahmen auch die griechischen Städte am Schwarzen Meer in diesem Gebiet eine ähnliche Funktion.²⁵⁸ Als Athen nach dem Peloponnesischen Krieg wirtschaftlich vernichtet war, hörte auch sein intensiver Einfluß auf die griechischen Schwarzmeerkolonien auf.

Der Klassizismus im nordpontischen Gebiet behielt sich seine aufsteigende Tendenz und Expansion bei und das 4. und 3. Jh. v. u. Z. bedeutet hier die goldene Zeit des Kunsthandwerks.²⁵⁹ Die griechischen Kunsthandwerker gingen aus rein geschäftlichen Gründen in einen Kompromiß zwischen der Reinheit der griechischen Kunstempfindung und dem Geschmack der heimischen Bevölkerung ein. Die Suche nach Harmonie zwischen Masse und Form führte sie zur Harmonie der abstrakten Muster und Pflanzenmotive. Später, vor allem im 3. Jh. v. u. Z., trat die typisierende Abstraktion zurück und gab der Natur den Vorzug, und damit siegten auch die naturalistischen Motive.²⁶⁰ Die griechischen Meister verleugneten jedoch nicht den eigentlichen organischen Inhalt der Kunstäußerung, sondern sie wußten ihn zu einem organischen Ganzen zu verknüpfen. In ihrem Bestreben, sich dem Konsumenten und folglich auch seinem Geschmack zu nähern, spürten sie die fremden Elemente auf, aber den organischen Inhalt, der ihrem eigenen Geschmack und Kunstempfinden entsprach, haben sie niemals verleugnet. Das sieht man sehr deutlich an den Hirschfiguren, bei denen die Weichheit der Tierfigur, die Sanftheit des Tierblickes dominiert.

Die Unterschiedlichkeit in der Darstellung der Hirschfiguren zwischen griechischem und skythischem Stil äußert sich darin, daß die griechischen Hirsche immer als Gruppe dargestellt sind, hingegen im skythischen Stil der Hirsch gewöhnlich allein und laufend erscheint. Wenn der skythische Stil mit dem liegenden Hirsch nicht nur die Bewegungsmöglichkeit, sondern auch die Eigenständigkeit des Hirsches darstellen wollte, so ist die Betonung der Kraft mit den unnatürlich gekreuzten Beinen ein markantes Element des kleinasiatischen Stils. Mit dieser Auffassung der Charakteristik des Hirsches erstickten die Skythen an sich schon im Keim die Erweckung des Eindrucks eines organischen Ganzen und gelangten zur Symbolik. Die starke Betonung der Muskel einzelner Körperteile und die majestätische Haltung ist alter assyrisch-babylonischer Kunsta Ausdruck.²⁶¹ Sehr betont ist dieses Element

nicht nur auf dem Garčinover Preßmodell, sondern auch in den einzelnen Szenen auf den Goldgegenständen aus Zöldhalompusza, Tápiószentmárton und Witaszkowo (Vettersfelde). Der skythische Tierstil ist ein Gegensatz zur griechischen Darstellungsweise.²⁶²

Die Ableitung oben genannter Prunkstücke vom nordpontischen Gebiet erfolgte deshalb, weil die anderen mit ihnen zeitgleichen archäologischen Denkmäler nicht berücksichtigt wurden. Bei der Entstehung eines Kunstkomplexes und kennzeichnender Stilmerkmale ist die ethnische Zugehörigkeit des Herstellers irgendeines Werkes nicht in jedem Falle richtunggebend. Der Stil änderte sich oft, wurde ergänzt und paßte sich, wenn auch nicht völlig, doch nur dem Geschmack des Bestellers an. Beurteilen wir von diesem Aspekt die Denkmäler als Ganzes, läßt sich manchmal nur schwer der Anteil des Meisters und Kunden an der Entwicklung des Stils feststellen. Wenn jedoch die pontischen Werkstätten in den Händen ionischer Meister waren, ist es richtiger von griechischem, griechisch-assyrischem, griechisch-skythischem und griechisch-thrakischem Stil zu sprechen.

Bei der Verbreitung mancher Denkmäler müssen notwendig auch andere Faktoren in Betracht gezogen werden, nämlich der Handel. Da der Handel Athens mit den pontischen Städten infolge des Peloponnesischen Krieges stagnierte, bewirkte dies ganz natürlich ein Suchen neuer Absatzmärkte für die eigenen Erzeugnisse. Da wieder die nordthrakischen Stämme die Verbindung zwischen dem Dnjepr-Bug-Gebiet und dem rumänischen Moldau-Gebiet und damit auch mit Westpodolien unterbrachen, erlahmte auch der Handel der griechischen westpontischen Werkstätten mit dem skythischen Gebiet, und infolgedessen waren auch alle Kontakte mit dem Karpatenbecken abgebrochen. Unterhielt die thrakische pontische wie auch die innerthrakische Bevölkerung intensive Kontakte mit den griechischen Produktionszentren, ist es nicht verwunderlich, wenn mit den sich vorschiebenden thrakischen Stämmen auch Erzeugnisse dieser Werkstätten in entferntere Teile Europas mitgenommen wurden. Damit ist nicht gesagt, daß an diesem Prozeß die Skythen keinen Anteil gehabt hätten, doch kann andererseits wieder nicht nachgewiesen werden, daß sie manche skythische Erzeugnisse durch Eroberungszüge in das Karpatenbecken und nach Polen (Witaszkowo-Vettersfelde) verbreitet hätten. Zur Verbreitung sol-

cher Gegenstände kam es nur auf Handelswegen, die in Gebiete mit reichen Vorkommen an Gold, Eisen und Salz führten. So eines war der von den Agathyrsen bewohnte Teil Rumäniens (Mureş-Tal) und das von Thrako-Geten besiedelte Ostrumänien und Bulgarien.²⁶³ Die Händlergruppen waren immer zum Schutz ihrer Ware von einer größeren Gruppe von Kriegerern begleitet. Vereinzelt skythische Originaldenkmäler (keine Nachahmungen), die längs der das Transsilvanische Gebirge entwässernden Flüsse gefunden werden, stammen größtenteils auch aus solchen Handelskolonnen aus der zweiten Hälfte des 6. und der ersten Hälfte des 5. Jh. v. u. Z. Gegen Eroberungszüge der Skythen, die nach Transsilvanien, in das Theißgebiet und in die Slowakei gerichtet gewesen sein sollen, spricht die gegenwärtig sehr geringe Gräberzahl mit echtem skythischem Inventar.

Der Kontakt der Thraker mit den griechischen pontischen Küstenstädten beschränkte sich nicht nur auf diese, sondern durch ihre Vermittlung bestand auch eine unmittelbare Verbindung mit den griechischen Städten Kleinasiens und Griechenlands selbst. Diesen Kontakten verdankt die thrakische Kultur auch Elemente, die aus der Kultursphäre der kleinasiatischen Völker bis zu ihnen gelangt sind.

An Hand der angesammelten Bodenfunde war es möglich, ganz klar das thrakische Töpferhandwerk der Junghallstattzeit auch in den späteren Jahrhunderten nachzuweisen. Die Kunstäußerung der Thraker ist früher verkannt und als skythisch oder griechisch bestimmt worden. So wie aufgrund archäologischer Grabungen die echte thrakische Keramik von der griechischen und skythischen bzw. illyrischen unterschieden werden konnte, ließen die aus Südosteuropa gewonnenen Prunkdenkmäler eine genauere Charakterisierung der Züge des thrakischen Kunsthandwerks zu. Die Denkmäler aus Bulgarien (Brezovo, Vraca, Panagjurište, Raduveni, Duvanlij, Trebenište, Stara Zagora, Garčinovo, Loveč) wie auch aus Rumänien (Medgidia, Agighiol, Coţofeneşti-Vorbilău, Eisernes Tor, Craiova, Brădeşti, Pırjoaia, Băiceni, Celei, Poroïna)²⁶⁴ dokumentieren Spuren verschiedener Kultureinflüsse, wie z. B. persische auf dem Schwertemblem von Medgidia aus dem 5. Jh. v. u. Z., aber auch eine ältere heimische Unterlage (Adler mit Schlange im Schnabel), wobei die stilistische Ausführung der Reliefs auf heimischen thrakischen Ursprung deutet.²⁶⁵

Die Kulturhinterlassenschaften aus den aufgezählten Fundorten repräsentieren eine hoch entwickelte thrakische Kunst mit eigenständigem thrakischen bzw. thrako-getischen Stil, der aus heimischer Hallstatt-Unterlage erwuchs, mit Einflußnahme aus den griechischen pontischen Werkstätten, die, wie bereits betont wurde, oftmals in die eigene Kunst auch Elemente aus kleinasiatischen Kulturzentren aufnahmen. Der Einfluß skythischer Kunst ist auf diesen Denkmälern gering, wenn nicht gar völlig ausgeschlossen. Einige von ihnen (z. B. aus Craiova, Garčinovo, Medgidia)²⁶⁶ sind früher den Skythen zugesprochen worden, da der Einfluß der skythischen Kultur auf die Entfaltung der thrakischen ungemein betont und die eigenständige ökonomische wie auch kulturelle Entfaltung der Thraker in nächster Nachbarschaft der griechischen Produktionszentren beim Schwarzen Meer nicht berücksichtigt wurde.

Die archäologischen Grabungen der letzten 30 Jahre wie auch die Umwertung von Altfunden haben klar eine selbständige thrakische Kultur nachgewiesen, sei es in der Herstellung der einfachen handgefertigten Töpferware oder der Drehscheibenkeramik oder auch in den goldenen und silbernen Prunkgegenständen. Selbstverständlich muß mit mehreren Produktionszentren und eigenständigen Kulturkreisen im Rahmen des von Thrakern bewohnten Gebietes gerechnet werden. Betrachtet man von diesem Blickpunkt die im Karpatenbecken und in Südosteuropa gefundenen Prunkgegenstände, zerfallen sie inhaltlich in zwei Gruppen:

a) Zöldhalompuszta, Tápiószentmárton, Gyoma:

b) Brezovo, Vraca, Panagjurište, Duvanlij, Raduveni, Trebenište, Stara Zagora, Garčinovo, Loveč, Medgidia, Agighiol, Coţofeneşti-Vorbilău, Craiova, Brădeşti, Pırjoaia, Băiceni, Celei und Poroïna.

In die erste Gruppe können auch die Funde aus Witaszkowo-Vettersfelde gewiesen werden und in die zweite die Funde aus Michałkowo,²⁶⁷ obwohl diese weit vom Vorkommensgebiet der beiden Gruppen liegen. Die erste Gruppe fügt sich in die ionisch-skythisch-thrako-kleinasiatische Sphäre, die zweite in die ionisch-thrakische und kleinasiatische Kultursphäre. Die erste Gruppe ethnisch den Skythen zuzuschreiben, ist in Anbetracht der Fundumstände und des Fundmilieus (Brandgrab, Witaszkowo-Vettersfelde-Hort) nicht begründet. Die Brandbestattungs-

weise unter Hügelschüttungen war damals bei der skythischen Oberschicht nicht üblich, hingegen bei den Thrakern gang und gäbe.²⁶⁸ Die ungewöhnliche Größe dieser Funde wie auch die stilistische Ausführung sprechen ebenfalls gegen die skythische Ethnizität des Herstellers und Konsumenten.

Die zweite Gruppe von Denkmälern erwuchs aus heimischer Unterlage und außer den schon genannten stilistischen und damit auch fremden Kulturmerkmalen trägt sie nachweisbare Elemente des thrakischen Stils, der thrakischen Kultur in sich. So wie sich die erste Gruppe der Prunkgegenstände im Bereich der Trensen des Vekerzug-Typus, der einschneidigen Akinakes-Schwerter, der scheibengedrehten doppelkonischen Krüge mit überrandständigem Henkel, der Schüsseln und bauchigen Zylinderhalsgefäße und ebenfalls im Verbreitungsgebiet der birituellen Gräberfelder im Karpatenbecken befindet, muß auch die zweite Gruppe der Prunkgegenstände in den Bereich dieser Denkmäler im Karpatenbecken verwiesen werden. Die angeführten Keramikformen streuen sich im heutigen Bulgarien und Rumänien (wenn auch hier in einigen Rayons, wie angeführt, nur sporadisch), d. h. im Gebiet, das von thrakischen bzw. thrako-getischen Stämmen besiedelt war. Die zweite Gruppe von Denkmälern samt jenen aus anderen Fundorten gehören ebenfalls ethnisch den Thrakern an.

12. Perlen

Eine wichtige Fundgruppe von junghallstattzeitlichen Denkmälern im Karpatenbecken, die auf den birituellen Gräberfeldern gefunden wurden, bilden auch die Glasperlen (Taf. III: 24—28). Ihre kennzeichnende Form ist kugelig oder zylindrisch, verziert mit Wellenlinien oder Zickzack-Rillen und ihre Farbe ist größtenteils hellblau. Die grünen Perlen weisen die Form einer abgeschälten Orange auf. Weniger häufig kommen hellblaue kugelige Perlen vor, die mit dunkelblauen Augen oder gelben Buckeln verziert sind.²⁶⁹ Mit den Glasperlen findet man auch Bernsteinperlen. Die genannten Formen der Glasperlen sind im Karpatenbecken gängig, weniger hingegen im außerkarpatischen Gebiet. Sie werden in das 5.—3. Jh. v. u. Z. datiert. Ähnliche Perlen, nur größere, treten auch in illyrischem Gebiet auf. Entsprechende Perlen fanden sich ebenfalls in Bulgarien und Rumänien.²⁷⁰ In das skythische pontische Gebiet gelangten sie später und nur in geringer Zahl. In Anbetracht

des dichten Vorkommens dieser Glasperlen im Karpatenbecken kann in manchen Fällen mit örtlicher Produktion gerechnet werden, wobei hinsichtlich der Herstellungstechnik, der Form und Verzierungsmotive südliche Impulse nicht ausgeschlossen sind. Die nordische Herkunft der Bernsteinperlen ist durch Analysen überzeugend nachgewiesen worden.²⁷¹

13. Pintadere n

Einen selbständigen Kreis von Denkmälern bilden im Karpatenbecken in der Junghallstattzeit die Tonstempel-Pintadere n (Taf. II: 7, 18). *Herodot* beschreibt bei der Schilderung des Lebens der Thraker, daß diese ihre Haut tätowierten.²⁷² Ob diese Stempel als Vordruck zum Tätowieren oder zur Musterung von Textilien gedient haben, läßt sich schwer nachweisen, doch ist es wohl möglich. Sie konnten allerdings auch zur Markierung von Haustieren mit Verwendung von Farbstoff verwendet worden sein oder bildeten Stammeszeichen, da der Großteil dieser Stempel mit einem Loch versehen ist und so um den Hals gehängt getragen werden konnte.²⁷³ Während jedoch in der Slowakei, in Ostungarn und im transsilvanischen Teil Rumäniens diese Pintadere n ziemlich dicht und in größerer Menge vorkommen, ist ihre Streuung in Bulgarien, Ost-rumänien und im nördlichen Schwarzmeergebiet spärlich. Es ist auch interessant, daß in vorskynthischer Zeit in der Kaukasusgegend Tonstempel in großer Menge verwendet wurden, ja es erscheint oftmals das auf diesen Stempeln verwendete Verzierungsmotiv auch auf den junghallstattzeitlichen Exemplaren im Karpatenbecken.²⁷⁴ Doch können die karpatischen Tonstempel nicht aus der Kaukasusgegend hergeleitet werden, da keine Belege über die Infiltration kaukasischer Einflüsse auf die Entstehung der Tonstempel im Karpatenbecken vorhanden sind. Aus vorthrakischer Zeit — in der slowakischen Kalenderberger Kultur — fand sich ein Tonstempel in der Burg Smolenice,²⁷⁵ und zwar vom Ende des 7. und aus der ersten Hälfte des 6. Jh. v. u. Z. (Datierung der Burg nach C₁₄-Analysen und nach der Typologie der Bodenfunde).

14. Regionale Auswertung

Eine ungleichmäßige und unterschiedliche Entwicklung, so wie in der Slowakei, kann in der Junghallstattzeit auch im heutigen Rumänien beobachtet werden. Im Verbreitungsgebiet der Nordthraker, d. h. in den Transsilvanischen Karpaten, im Unterlaufgebiet der Donau und von dort nordwärts, haben sich infolge dieser Tatsa-

che verschiedene lokale Kulturgruppen gebildet. Diese unterschieden sich stellenweise durch die materiellen Denkmäler voneinander, wie es bei der Aufzählung des archäologischen Materials gesehen wurde. Auch in diesem Gebiet tauchen zwischen den autochthonen Sachgütern neue thrakische Denkmäler auf, und zwar vor allem die Drehscheibenware, die sich von den griechischen Erzeugnissen unterscheidet. Wenn sich ganz klar gemeinsame Merkmale in der Drehscheibenware aus dem heutigen Bulgarien, Ungarn, der Südslowakei und teilweise aus dem transsilvanischen Teil Rumäniens skizzieren (doppelkonische Krüge, Schüsseln und bauchige Zylinderhalsgefäße), muß notwendig versucht werden, aus der Unterschiedlichkeit der Entwicklung, die durch geographische Gegebenheiten bedingt war, auch die ethnische Zugehörigkeit der materiellen Denkmäler aus dem nördlichen Donauebiet zu bestimmen.

Das Material aus Alexandria mit der Gruppe handgefertigter Gefäße (doppelkonische Krüge, Urnen mit plastischen Leisten, scheidengedrehte Gefäße, thrakische Fibeln des „Glasinac“-Typus) ist ein Beleg für den thrakischen Kulturkreis. Ähnlich knüpfen sich derartige Funde auch in Oltenien (Chirnovi, Ograda) an den damals bei den Thrakern südlich der Donau dominierenden Kulturhabitus. Entsprechendes Material trifft man auch in anderen Fundorten an (Bălănoia, Zimnicea, Grădiştea-Călăraşi, Oinac, Diai, Băneşti, Minzăleşti, Salcia, Calafat, Coţofenii din Dos, Orlea, Celeiu-Sucidava). Alle diese Fundorte weisen mit ihren materiellen Denkmälern starke thrakische Komponenten schon seit dem 6. bis 4. Jh. v. u. Z. auf, in der jüngeren Phase mit vielen griechischen Sachgütern. Man kann die Entstehung vieler Lokalvarianten der materiellen Kultur aus der heimischen Unterlage mit allmählich sich verstärkendem thrakischen Einfluß beobachten. Diesen Einfluß kann man eindeutig mit den doppelkonischen Krügen mit überrandständigem Henkel (z. B. im Brandgrab von Cernavoda) aus der zweiten Hälfte des 6. Jh. v. u. Z. nachweisen.

Die griechischen Produktionszentren beeinflussten sehr stark die Bereicherung der Kulturäußerung der thrakischen Meister. Die Einführung der Töpferscheibe bei den thrakischen Stämmen war durch griechische Werkstätten ermöglicht, mit denen die heimische thrakische Bevölkerung in engem Kontakt stand. Dieser Kontakt bewirkte auch eine Entfaltung der

Handwerksproduktion und letzten Endes (außer der Bereicherung des keramischen Formenschatzes) auch den Aufschwung der Produktion. Griechische Gefäße (aus Ton und Metall), wie Lebes, Krater, Oinochoe, wurden — wie es archäologische Funde belegen — teils auf altherkömmliche Weise in der Hand oder aber auf der Töpferscheibe angefertigt (Alexandria, Coţofenii din Dos, Salcia). Diese Erzeugnisse lassen sich bereits seit der zweiten Hälfte des 6. Jh. v. u. Z. verfolgen, in späteren Jahrhunderten (im 5. Jh. v. u. Z.) auch im Marica-Gebiet. Die griechischen Importe aus diesem Gebiet müssen zeitlich den Handelskontakten der thrakischen Aristokratie mit den griechischen Kolonien zugeschrieben werden. Diese Tatsache beleuchtet schlaglichtartig die Besitz-Differenzierung der geto-thrakischen Gesellschaft vom Ende des 6. Jh. v. u. Z., was letzten Endes auch zur Eingliederung der thrakischen Stämme nördlich der Donau in den Kulturverband der Thraker beigetragen hat. Dieser Kultureinfluß aus dem Bereich der griechischen Kolonien wurde im Zusammenhang mit den Schläfenringen, Armringen und Fibeln mit stilisiertem Schlangenkopfabschluß nachgewiesen und er trug — samt aufgenommenen skythischen Elementen — auch zur Entstehung der thrakischen einschneidigen Akinakesse im Karpatenbecken bei.

Aus der Aufzählung der archäologischen Denkmäler, die im Gebiet des Unterlaufes von Pruth und Seret wie auch linksseits der Donau in der Walachei gefunden wurden, geht klar hervor, daß hier die thrakischen Stämme der Geten gelebt haben und skythische Funde hier nur in geringer Zahl vertreten sind. Über den Aufenthalt der Skythen östlich des Pruth und westlich des Dnjestr sind keine überzeugenden Denkmäler da. Die dreikantigen Pfeilspitzen sind kein solcher Beleg und die gefundenen Akinakesschwerter können nur als Zeugnis von Kontakten mit den Skythen im 6.—3. Jh. v. u. Z. gelten.²⁷⁶

Das Keramikmaterial aus Stoicani gehört teilweise der thrakischen Kultur an, die sich in den thrakischen Hallstattkreis innerhalb des breiten karpato-donauländischen hallstattzeitlichen Kulturkreises fügt. Es besteht kein Zweifel, daß die archäologischen Denkmäler aus dem Pruth- und Seret-Gebiet mit jenen Funden verwandt sind, die in Oltenien, Transsilvanien, Muntenien wie auch im Waldsteppengebiet im Zwischenstromgebiet des Pruth und Dnjestr gefunden

wurden. Wenn zwischen den thrakischen Denkmälern aus dem 6.—5. Jh. v. u. Z. (Dragoești, Telești, Gura-Padinei) einige vorhanden sind, die Analogien in der illyrischen Kultur haben, spricht dieser Umstand für Kulturkontakte dieser Gebiete im 6.—5. Jh. v. u. Z. Das in Bîrsești abgedeckte Gräberfeld kann trotz einiger Denkmäler, die kulturell den Skythen zuweisbar sind (eiserne Keilhauen, Akinakes-Schwerter, kreuzförmiger Köcherbeschlag), nicht als skythisch nachgewiesen werden, weil der Bestattungsritus der skythischen Grabsitte fremd war.

Stein-Erde-Hügelschüttungen kannten die Skythen nicht. Der Bestattungsritus des ganzen Gebietes ist ähnlich wie z. B. in Bulgarien, im nördlichen Rumänien wie auch im Theiß-transsilvanisch-slowakischen Raum zu jener Zeit. Auch das Keramikmaterial erwuchs aus heimischer Unterlage der nordthrakischen Kultur und ist für das rechtsseitige Waldsteppengebiet der Ukraine und Moldau typisch (Krüge mit überrandständigem Henkel und einem Buckel am Henkelbug). Das Gräberfeld von Bîrsești liegt hier im thrakischen Siedlungsbereich und, was schwer in die Waagschale fällt, enthält keine skythische Keramik. Auch die hier gewonnenen Fibeln gehören der thrakischen Kultur an, nicht aber der skythischen. Das Gräberfeld von Ferigele, das früher im Zusammenhang mit dem von Bîrsești angeführt wurde, hat gemeinsame Merkmale mit ihm, wenn es auch illyrische Kultureinflüsse aufweist, die im südlichen Moldau-Gebiet bis jetzt nicht beobachtet worden sind. Dieses Gräberfeld weist wieder Bindungen zu den theißgebietlichen und slowakischen Denkmälern mit Eisentrensen des Vekerzug-Typus und mit der nordthrakischen Gruppe Dobrina-Ravna und Bîsești auf. Die sog. skythischen Akinakes-Schwerter, die hier gefunden wurden, sind lediglich gute Nachahmungen der echten skythischen Stücke. Das Gräberfeld von Ferigele, das in das 6.—4. Jh. v. u. Z. entfällt, fügt sich mit seinem Inventar in den Bereich der thrakischen Gräberfelder Nordbulgariens und Südromäniens.

Eine ähnliche Situation herrscht auch in Muntien, wo in vielen Siedlungen und Gräberfeldern (Alexandria) graue scheibengedrehte Keramik vertreten ist, deren Ursprung in Thrakien zu suchen ist. Sehr verbreitet ist diese Keramik im Raum nördlich der Donau, man begegnet ihr sogar im oberen Dnjestr-Gebiet. Durch Grabungen wurde bewiesen, daß sie den Thrakern

angehört hat, und zwar sowohl den Odrysen in Mittelbulgarien als auch den Geten in Nordbulgarien und nördlich der Donau. Das Material aus Alexandria dokumentiert sehr ausgeprägt einen gleichförmigen thrakischen Kulturkreis, der sich in Mittel- und Nordbulgarien, Rumänien und in der Moldauischen SSR bereits seit Ende des 6. Jh. v. u. Z. erstreckte (Ivane Puste im Ternopol-Gebiet — scheibengedrehter Krug mit überrandständigem Henkel, Kruglik — bauchiges Zylinderhalsgefäß).²⁷⁷ Zwischen der thrakischen und heimischen Keramik kommen auch griechische Erzeugnisse vor, die als Importe anzusprechen sind.

Es ist erwiesen, daß die Thraker nördlich der Donau seit der 2. Hälfte des 7. Jh., doch hauptsächlich seit dem 6./5. Jh. v. u. Z. gelebt haben. Die Kontinuität ihrer Besiedlung bezeugen auch weitere Fundorte aus dem 4.—3. Jh. v. u. Z. im Seret-Gebiet, in der Dobrudscha und in Muntien. Dies ist das Gebiet, das *Herodot* den Skythen im Raum der Donauzuflüsse zuschrieb, doch haben die archäologischen Funde den Beweis erbracht, daß es den Thrakern angehörte.²⁷⁸ Anders ist die Situation linksseits des Dnjestr, wo in einer Siedlung überwiegend skythische und nur in geringerer Menge griechische und thrakische Keramik zutage getreten ist. Daraus geht hervor, daß das linke Unterlaufgebiet des Dnjestr und Bug der skythischen Kultur sehr nahe stand und ziemlich viele Belege von Kontakten mit den griechischen Kolonien und thrakischen Stämmen aufweist. Diese Feststellung gilt nicht für das Gebiet nördlich des Dnjestr, wo typische thrakische Keramik aus dem 6.—5. Jh. v. u. Z. nicht angetroffen wird.²⁷⁹ Für thrakische Besiedlung sprechen auch die Siedlungen von Chanska Kotovska in der Moldauischen SSR und in Kaušany, Brezoja, Semenovka, Kaplany, Tudorovo und Palanka. Die sog. skythischen Bronzepfeilspitzen (zwei Stück) können nicht den Skythen zugesprochen werden, da sie in jener Zeit im weiten Gebiet innerhalb und außerhalb des Karpatenbeckens wie auch im heitigen Bulgarien verwendet wurden.

Zieht man Denkmäler aus weiteren Fundorten im nordpontischen Raum und im Pruth-Unterlauf wie auch im südlichen Zwischenstromgebiet von Pruth und Dnjepr-Donau (Sergeevka, Čabanovka u. a.) in Betracht, bietet sich ein gleiches Bild der thrakischen Besiedlung aus dem 4.—3. Jh. v. u. Z. Nur manche Denkmäler sprechen von einer Einsickerung skythischer Kultur hier-

her (Soručeni, Šabalata, Borisovka, Parkany, Korotna). Thrakische Denkmäler kann man in diesen Fundorten nur seit dem 3. Jh. v. u. Z. beobachten, hingegen begegnet thrako-getische Keramik im Odessa-Gebiet schon seit dem 4. Jh. v. u. Z. Natürlich trifft man hier auch viel griechische Tonware an. Im Raum der Dnjestr-Bucht überwiegt wieder skythische Keramik über getische. Daraus geht klar hervor, daß aufgrund des archäologischen Materials behauptet werden kann, daß im 4.—3. Jh. v. u. Z. das Dnjestr-Unterlaufgebiet von Skythen bewohnt war, aber hier zugleich auch der thrakische Stamm der Geten gelebt hat.²⁸⁰

Die griechischen Städte im pontischen Küstengebiet und deren Kultureinfluß auf die Nordthraker bewirkten auch eine raschere Kulturentfaltung bei den thrakischen Stämmen. Damit kann man sich auch das frühere Auftauchen der Drehscheibenware heimischen thrakischen Ursprungs in Oltenien, Muntenien, in der Dobrudscha, im Moldaugebiet und weiter in der Karpatoukraine wie auch westlich der Transsilvanischen Alpen im Theißgebiet und in der Südslowakei erklären. Die unterschiedliche Entwicklung im ostpontischen Raum — mit vorzüglicher, aus griechischen Werkstätten stammender Töpferware samt einer geringeren Menge heimischer Keramik — gegenüber den Gebieten westlich und nördlich der Transsilvanischen Alpen, war nicht nur durch die geographischen Bedingungen verursacht, sondern auch durch die Nähe oder Entfernung von den griechischen oder auch thrakischen Produktionszentren im Kerngebiet der thrakischen Stämme.

Die wirtschaftlichen Beziehungen zu den griechischen Städten des westpontischen Küstengebiets trugen zu einem bemerkenswerten Aufschwung der Nordthraker bei, der Mitte des 5. Jh. v. u. Z. in die Entstehung eines Odrystenstaates unter Teres ausmündete. Dieser Staat erstreckte sich im südlichen Moldau-Gebiet und nördlich des Haemus-Gebirges bis zum Schwarzen Meer.²⁸¹

Aus der bisherigen Übersicht der Bodenfunde mit Berücksichtigung der Keramikerzeugnisse (doppelkonischer Krug mit überrandständigem Henkel, Schüssel, bauchiges Zylinderhalsgefäß) ist deutlich zu ersehen, daß diese Erzeugnisse mit nachweisbar thrakischem Ursprung ihrer Formgebung und Kulturzugehörigkeit im Verlauf des 6.—4. Jh. v. u. Z. mehr oder weniger intensiv im breiten Raum Südosteuropas und

teilweise auch im Karpatenbecken heimisch geworden sind. Dieses Keramikmaterial wurde früher bei der Lösung ethnischer Fragen ganz außer acht gelassen, obwohl es als Schöpfung der einfachen hallstattzeitlichen Bevölkerung eine sehr wichtige Grundlage für die Lösung einer solch bedeutenden Frage, wie es die Ethnizität der materiellen Denkmäler ist, bildet. Es ist wohl ein einfaches Material, stellt aber doch den kulturellen Gesamtinhalt der thrakischen Bevölkerungsmasse dar und ist für die aus heimischen thrakischen Traditionen erwachsende — wenn auch mit Impulsen aus griechischen Werkstätten bereicherte — thrakische Kultur kennzeichnend. Dieses einfache Material ergänzen Fibeln, Schläfen- und Armringe mit Triangelabschluß (sog. Schlangenköpfe) und ebenso der bei den Thrakern übliche Bestattungsritus. Der Charakter irgendeiner Kultur kann nicht einzig allein nach prunkvollen Gold- und Silbergegenständen bestimmt werden. Diese sind eine bedeutende zivilisatorische Äußerung, ein Ausdruck des Kultur-niveaus und der Geschicklichkeit der Meister, doch bilden sie nur einen Teil, und zwar den kleineren, im Kulturschatz eines Volkes.

15. Grabsitte

Vom Gesichtspunkt unserer Problematik, nämlich ethnische Fragen der jüngeren Hallstattzeit im Karpatenbecken wie auch in Südosteuropa zu lösen, tritt neben der Auswertung archäologischer Denkmäler auch die Frage der Grabsitte in den Vordergrund. In der Junghallstattzeit war bei den Skythen in ihrer nordpontischen Heimat die Bestattungsweise in Flach- wie auch Hügelgräbern üblich. Erst in der jüngeren Phase dieser Zeit tauchten bei ihnen vereinzelt Brandgräber auf. Die Bestattungsweise war damals im Karpatenbecken und in Südosteuropa bereits birituell, mit kleineren Grabsittenkreisen, in denen weiterhin Körperbestattung oder Einäscherung gepflegt wurde.

Die Bestattung unter Hügelgräbern nahm im Karpatenbecken seit dem 7. Jh. v. u. Z. zu, doch zur weitgehendst angewandten wurde sie erst im 6. Jh. v. u. Z. Eine Ausnahme bildet in diesem Raum das slowakisch-ungarische Theißgebiet und Transsilvanien, wo sich Hügelgräber nur über jenen Bestattungen befanden, die mit wertvollen Denkmälern versehen waren und im Rahmen des Gräberfeldes oder Gebietes das Grab einer führenden Person darstellen. Die Körperbestattung bei den Skythen hat auch Herodot bestätigt. Über Verbrennung der Toten bei

ihnen spricht er deswegen nicht, weil sie zu dieser Sitte erst später und auch nur selten, übergegangen sind, also nach *Herodots* Olbia-Reise. Hingegen schreibt er bei der Schilderung der Grabsitte der Thraker, daß diese die Leichname ihrer Toten entweder begruben oder einäscherten. Er erwähnt auch, daß mit dem verstorbenen Thraker auch eine seiner vielen Frauen bestattet wurde, und zwar keine Sklavin, sondern eine seiner liebsten Frauen. Ähnliche Bestattungen wurden auch in der Slowakei erfaßt.²⁸²

In *Herodots* Berichten steht ebenfalls, daß die Skythen ihre Stammesangehörigen sehr streng bestrafen, wenn sie gegen Sitte und Brauchtum verstießen.²⁸³ Ziehen wir alle diese Umstände und auch die Tatsache in Erwägung, daß der Glaube an das Jenseits zu den stärksten Vorstellungen der Urzeitmenschen gehörte und nicht einfach mit einem Wechsel des Milieus geändert werden konnte, können wir die Brandhügelgräber von Zöldhalompuszta, Tápiószentmárton und Gyoma ethnisch nicht den Skythen zusprechen. Ließen wir zu, daß die in diesen Gräbern gefundenen Gegenstände Skythen gehört hätten, drängte sich die Frage auf, wer da Mitglied der Oberschicht im Brandbestattungsritus bestattet hat. Waren es Skythen, die das Gefolge des Toten gebildet hätten? Es ist unvorstellbar, daß in der Anschauung der Menschen, kaum in fremdes Land gekommen, ein so rascher Wandel eingetreten wäre.

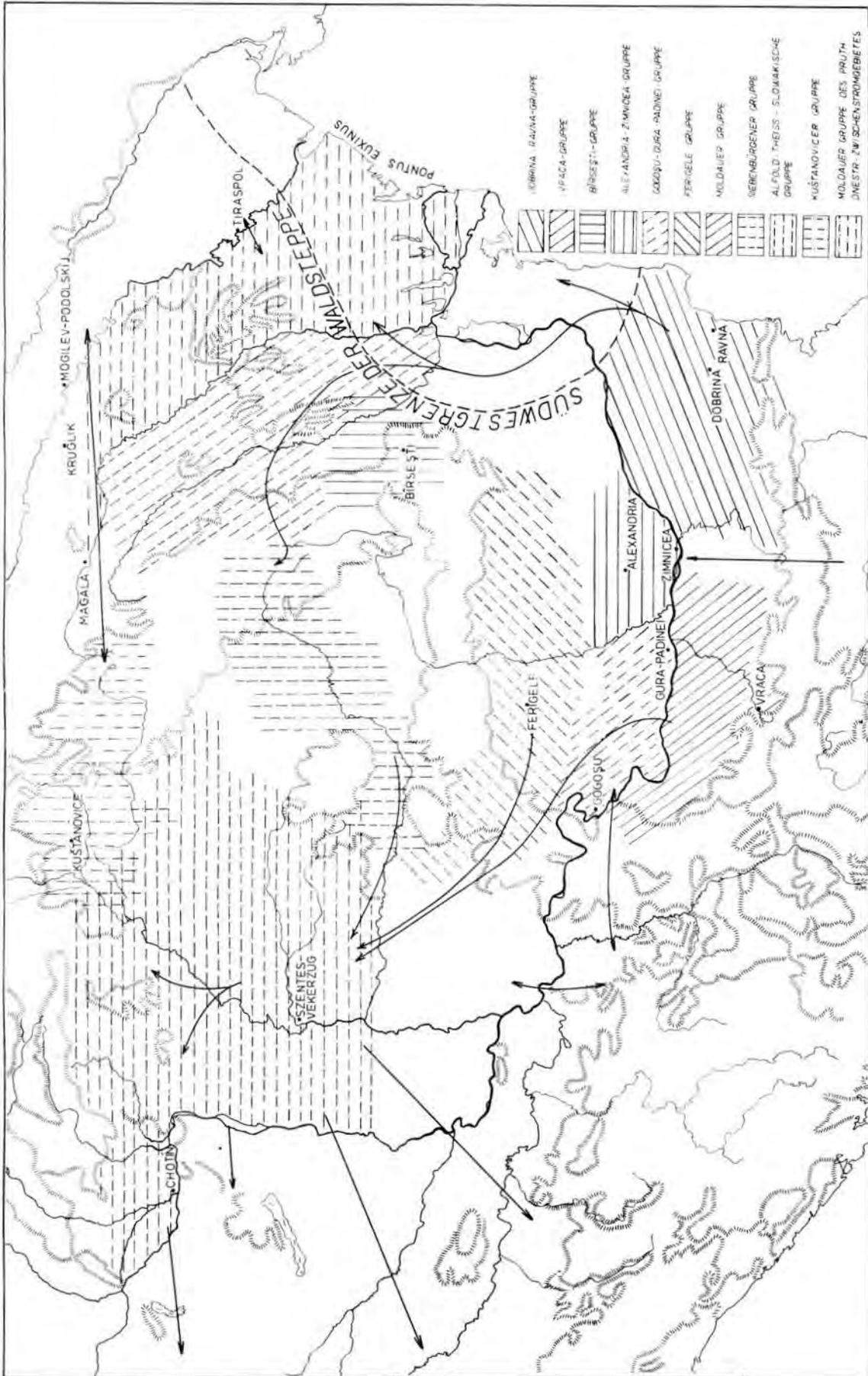
Die Thraker hingegen waren sowohl Körper als auch Brandbestatter, was auch durch Bodenfunde nachgewiesen ist. Die Thraker, die in das Karpatenbecken und in das nördliche Donaugebiet nicht als Eroberer kamen, was das Inventar der birituellen Gräberfelder klar belegt, brauchten an ihrer Anschauung über das Jenseits nichts zu ändern. Erwägen wir all dieses und berücksichtigen wir die Tatsache, daß die Inventare der Siedlungen und birituellen Gräberfelder im Karpatenbecken und in Südosteuropa wie auch der Hügelgräberfelder im Alföld (Zöldhalompuszta, Tápiószentmárton, Gyoma) keine skythischen Erzeugnisse sind, sondern griechischer bzw. heimischer Werkstätten, können wir folgern, daß diese Denkmäler genausogut eine Hinterlassenschaft der thrakischen Bevölkerung gewesen sein konnten. Es ist belegt, daß die pontischen griechischen Werkstätten sowohl für die Skythen als auch für die Thraker gearbeitet haben und damit können wir uns auch erklären, daß zwischen beiden Stämmen durch Ver-

mittlung der Griechen eine kulturelle Beeinflussung erfolgte. Den Weg der Verbreitung dieser Erzeugnisse zeigen außer den einfachen scheibengefertigten Töpfererzeugnissen auch die Prunkgegenstände aus Bulgarien (Garčinovo, Trebenište, Panagjurište, Vraca) über Zöldhalompuszta, Tápiószentmárton, Gyoma bis Witaszkowo-Vettersfelde an und in nördlicher Richtung längs des Schwarzen Meeres Agighiol und Cucuteni-Băiceni und Michalkovo in der Westukraine.

Aus der Übersicht der Grabsitte in den von Skythen besiedelten Gebieten ist zu erschen, daß nirgends eine Bemerkung über die Bestattung von Pferden mit Wagen gefallen ist, wie es in Szentes-Vekerzug der Fall war. Dieser Bestattung aufgrund der Tarpan-Pferde östliche Herkunft zuzusprechen, ist sehr gewagt. Wir sind der Ansicht, daß eine anthropologische Analyse des Skelettmaterials der untersuchten Gräberfelder vielleicht mehr über die ethnische Zugehörigkeit der Bestatteten aussagen könnte als die osteologische Beurteilung der Tierknochen. Generalisierten wir die anthropologische Beurteilung des Knochenmaterials aus den „Maricy“-Hügelgräbern, nach welcher der Großteil der hier Bestatteten ionische Griechen waren,²⁸⁴ könnten wir die bisher nicht bestimmten menschlichen Knochen aus den skythischen Hügelgräbern ebenfalls den Griechen zusprechen, was sicherlich nicht der Tatsache entspräche. Die Anzahl der Pferdegräber aufgrund der gefundenen Eisentrensen des Vekerzug-Typus zu rekonstruieren ist unseres Erachtens nicht begründet. In Chotín in der Slowakei (14 Pferde) fanden wir bei keinem einzigen Pferdeskelett eine Trense. Trensen waren jeweils nur in den Gräbern. Wir können also abermals die schon länger von uns ausgesprochene Ansicht wiederholen, daß ähnliche Pferdebestattungen oder Bestattungen von Pferden mit Wagen wie auch ohne Menschen als örtliche karpatische Sitte zu betrachten sind.²⁸⁵

B. Kulturgruppen im Rahmen der thrakischen Kultur

Die Erarbeitung von Kulturgruppen im Rahmen der thrakischen Kultur in Gebieten, die durch die Konfrontierung von Bodenfunden mit den historischen Berichten abgegrenzt wurden, konnte an Hand der Grabsitte wie auch der vorherrschenden Merkmale der Kunstäußerung



Karte 2. Gruppen der nordthrakischen Kultur.

eines betreffenden Gebietes durchgeführt werden.

Aufgrund dieser Kriterien, die wir bereits bei der Übersicht der wichtigsten archäologischen Fundstellen und Denkmäler betonten, konnten — wenn auch wegen ausstehender Grabungen des nicht publizierten Grabungsmaterials nicht überall genau — mehrere Kulturgruppen erkannt werden, die sich in den Rahmen der thrakischen Kultur fügen. Nach obengenannten Aspekten konnten wir nachfolgende Kulturgruppen herausgliedern:²⁸⁶

a) Gruppe Dobrina-Ravna

Diese Gruppe knüpft sich an das nordostbulgarische Gebiet mit Brandgräbern. Leitformen der Keramik: doppelkonische Krüge mit überstandändigem Henkel — handgefertigt oder auch scheibengedreht, bauchige Gefäße mit hohem Zylinderhals und ausgezogener Mündung, Schüsseln mit Randeinzug und zungenartigen Lappen am Mündungsrand, bauchige Urnen mit Zylinderhals und zungenartigen Lappen auf oder unter der Bauchung. Die Fibel des Typus Glasiac I in Dobrina I. Phase und in Ravna I. Phase datiert diese Gräberfelder in das 6. und den Beginn des 5. Jh. v. u. Z. Ravna Phase II entfällt in die zweite Hälfte, mehr jedoch in das Ende des 5. Jh. und den Beginn des 4. Jh. v. u. Z.

b) Gruppe Vraca

Sie erstreckt sich über Nordwestbulgarien mit Körper-, Brand- und Hügelgräbern. Ähnlich wie in der Dobrina-Ravna-Gruppe erscheint auch hier scheibengedrehte Tonware (Krug mit überstandändigem Henkel). Thrakische Fibeln und Armringe datieren diese Gruppe in den Beginn des 6. Jh. v. u. Z., selbstverständlich mit genetischer Anknüpfung an die vorangehende Entwicklung, so wie bei der Dobrina-Ravna-Gruppe. Die in Vraca abgedeckten Fürstengräfte sind in das 4. Jh. v. u. Z. datiert, so daß diese Gruppe hier noch in diesem Jh. beobachtet werden kann. Manche Gegenstände aus Vraca besitzen Gegenstücke im Fundgut aus Agighiol in Rumänien. Einflüsse des Vraca-Bereiches lassen sich auch in Balta-Verde, Gura Padinei, Gogoşu und Ferigale-Costeşti in Rumänien verfolgen.

c) Gruppe Bîrseşti

Ihr Verbreitungsgebiet erstreckt sich im südlichen Moldau-Gebiet. Kennzeichnend ist Brandbestattungsweise unter kleinen Stein-Erde-Hügelschüttungen. Sie wird in das 5.—4. Jh. v. u. Z. angesetzt. Südliche Einflüsse wirkten auf sie ein. Obwohl auf dem Gräberfeld von Bîrseşti Aki-

nakes-Schwerter, eiserne Keilhauen und ein kreuzförmiger Köcherbeschlag gefunden wurden, reiht man es zu den nordthrakischen Nekropolen, da der Hügelbau und die Bestattungsweise die typisch thrako-getische aus dem 6.—5. Jh. v. u. Z. ist, die auch aus der Gruppe Dobrina-Ravna in Nordbulgarien, aus dem Vraca-Bereich in Nordwestbulgarien und aus dem rumänischen Donaugebiet (Oltenien) bekannt ist. Diese Grabsitte pflegte man in Skythien nicht. Das Keramikmaterial ist typisch nordthrakisch und erwuchs aus heimischer Unterlage. Die Fibeln bilden ebenfalls kennzeichnendes thrakisches Inventar des 6.—5. Jh. v. u. Z. Skythische Keramik wurde im Verbreitungsgebiet dieser Gruppe bisher noch nicht gefunden.

d) Gruppe Alexandria-Zimnicea

In Südmuntenien ist sie durch eine Siedlung vom Ende des 6. und aus dem 5. Jh. v. u. Z. vertreten. Sie gehört zum Bereich der nordthrakischen Kultur mit deren typischer grauer Keramik, die sowohl in der Hand als auch auf der Scheibe angefertigt wurde und bei den Thrakern rechtsseits der Donau gebräuchlich war. Diese typische graue scheibengedrehte Keramik aus Alexandria ist der Niederschlag enger Kontakte des von Thrako-Geten bewohnten Gebietes nördlich der Donau mit dem vom thrakischen Stamm der Odrysen bewohnten Raum südlich der Donau.

Zimnicea in Südmuntenien ist durch eine Siedlung und ein Gräberfeld bekannt. Als Grabsitte herrscht hier die Brandbestattungsweise in charakteristischen Steinkammergräbern. Die örtliche Keramik ist handgefertigt, auch griechische Importe und dreikantige Pfeilspitzen sind vertreten. Das Inventar entspricht Funden aus dem Seret-Tal (Poiana), die in das 4.—3. Jh. v. u. Z. einfügbar sind und mit Funden aus der Dobrudscha in Nordbulgarien übereinstimmen.

e) Gruppe Gogoşu-Gura Padinei

Sie erstreckt sich im südlichen Oltenien und ist durch Brandhügelgräber mit typischer südthrakischer Keramik repräsentiert. Manche Funde belegen illyrische Einflüsse.

f) Gruppe Ferigale

Ihr Verbreitungsgebiet ist das Karpatenvorland Olteniens und Munteniens. Brandbestattungen in Urnen unter Hügeln aus Steinschüttungen. Auf dem Gräberfeld wurden zwei Entwicklungsphasen erkannt, die in die Zeit zwischen Mitte des 6. und Ende des 4. Jh. v. u. Z. entfallen. Die Gruppe erwuchs aus der Unterlage

der Basarabi-Kultur, hatte enge Beziehungen mit der Bîrseşti-Gruppe und nahm Einflüsse (Drehscheibenkeramik) aus Gebieten rechtsseits der Donau auf, die von Thrakern besiedelt waren. Manche Fibeln und Keramikformen sprechen für illyrische Einflüsse, die vierteiligen Eisentrensen des Vekerzug-Typus dagegen für Kontakte mit Ostungarn. Die Akinakes-Funde aus Ferigele sind nur Nachahmungen der echten skythischen Prunkstücke. Die Ferigele-Gruppe reicht auch nach Südsiebenbürgen und in das Mureş-Tal.

g) Moldau-Gruppe

Das charakteristische Merkmal dieser Gruppe sind Körpergräber ohne Hügelschüttungen und im nördlichen und mittleren Teil auch Burgen (Stinčeşti, Cotnari u. a.). Keramik und Metall-erzeugnisse sind thrakisch, wurden seit der zweiten Hälfte des 7. Jh. v. u. Z. erfaßt und stehen der Hallstattkultur im Mureş-Tal nahe. Die große Zahl der Akinakes-Schwerter und das Vorkommen von verkehrt kreuzförmigen Bronzebeschlägen, die meistens gute Nachahmungen der echten skythischen sind, verknüpfen diesen Bereich mit der Gruppe im Mureş-Tal. Diese Denkmäler sind ein Beweis für Handelskontakte, vermittelt durch kleinere Händlergruppen, die nach Gold in das Mureş-Tal zogen. Der Goldreichtum hier war nicht nur Thrakern und Skythen bekannt, sondern auch den griechischen westpontischen Küstenstädten.

Im südlichen Moldaugebiet ist gegenwärtig thrakische Besiedlung seit der zweiten Hälfte des 5. Jh. v. u. Z. belegt (Frumuşiţa). Dieses Gebiet scheint, ähnlich wie auch die Südostwalachei und die nördliche Dobrudscha, in dieser Epoche schwach besiedelt gewesen zu sein und hat den Thrakern schon seit dem 7. Jh. v. u. Z. mehr als Durchzugsgebiet in das Pruth-Seret-Dnjestr-Zwischenstromgebiet gedient.

h) Siebenbürgische Gruppe (Mureş-Tal)

Hier begegnen Körper- und Brandgräber, weniger mit Hügelschüttungen. Das ziemlich ärmliche Grabinventar führt bauchige Gefäße, Tassen mit überrandständigem Henkel und sporadisch einen scheidengedrehten Krug mit überrandständigem Henkel. Es kommen eiserne Akinakes-Funde und Spiegel vor. Viele gemeinsame Merkmale bestehen mit der Moldau-Gruppe. Pferdegräber fehlen. In den Gräbern findet man auch Tierknochen als Beigaben.

i) Alföld-Theißgebiet-Slowakei-Gruppe (Vekerzug)

Sie erstreckt sich in der Großen ungarischen Tiefebene, in der Südwest-, Süd- und Südostslowakei, im nördlichen Theißgebiet und im Umkreis von Nyírség. Ihre Merkmale sind gemischt-belegte Gräberfelder (Urnen- und Brandgrubengräber, Körperbestattungen in Rücken- und Hocklage), scheidengedrehte Keramik (doppelkonischer Krug mit überrandständigem Henkel, Schüssel mit eingezogenem Rand, bauchiges Zylinderhalsgefäß des Kruglik-Typus), zwei- und einschneidige Schwerter, Nachahmungen verkehrtherzförmiger bronzener Köcherbeschläge, dreikantige, dreiflügelige und blattförmige Pfeilspitzen, Keilhauen, Spiegel, Stangenaufsätze, Tonpintaderen und Glasperlen, Gräber mit Pferden und Wagen (nur im Alföld), Pferdegräber ohne Trensen, Trensen als Beigaben in Körper- und Brandgräbern, Pferdegräber mit Menschen, aber ohne Beigaben. Vereinzelt begegnen auch Hügelgräber. Das obere Theißgebiet, zum Bereich der nordthrakischen Kultur (Kuştanovice-Gruppe) gehörend, weist Brandbestattungen in Urnen- und Grubengräbern, keine Pferdebestattungen und nur wenige Bronzepfeilspitzen auf. Diese Gruppe beeinflusste Transdanubien, Niederösterreich und Slowenien. Ihre Gräberfelder sind seit Ende des 6., doch hauptsächlich im Verlauf des 5.—4. Jh. v. u. Z. verfolgbare. Außerdem sind illyrische Einflüsse nachgewiesen worden.

j) Kuştanovice-Gruppe

Das Verbreitungsgebiet dieser Gruppe umfaßt die Karpatoukraine, die Südostslowakei, teilweise das obere Theißgebiet. Brandhügelgräber (Erd- und auch Steinschüttungen) sind ihr Merkmal. Es ist eine örtliche Kultur des thrakischen Hallstatt, so wie in der Westukraine die Denkmäler der Holihrad-Gruppe. Spürbare Kontakte bestanden mit Nordostungarn und Transsilvanien. Zu den Haupttypen der Gruppe gehören Krüge, Schöpfkellen, Schüsseln verschiedener Varianten (Gefäße mit plastischer Kerbleiste unter der Mündung) und vorderhand vereinzelt auch Drehscheibenware (Michalovce). Es wurden Einflüsse aus dem Bereich Gáva-Somotor und aus dem vorkarpatischen Gebiet mit den nichtskythischen podolischen Stämmen aufgenommen. Die obere Zeitgrenze der Kuştanovice-Gruppe bildet die Wende des 7./6. Jh. und die untere der Beginn des 3. Jh. v. u. Z.

k) *Moldau-Gruppe des Pruth-Dnjestr-Zwischenstromgebietes*

Sie ist entwickelt aus der Holibrady-Gruppe des thrakischen Hallstatt seit Mitte des 7. Jh. v. u. Z., wobei die Burgen vom Ende des 5. bis 3. Jh. v. u. Z. im östlichen und zentralen Teil der Moldauischen SSR ein Nachlaß der thrakischen Kultur sind. Daraus geht hervor, daß die hiesige materielle Kultur vom 7.—3. Jh. v. u. Z. eine thrakische Kultur ist (Gefäße mit plastischer Grübchenleiste unter der Mündung, Tassen mit Griffen), die früher fälschlich den skythischen Steppenstämmen des nordpontischen Gebietes zugesprochen wurde.

Aus den südlichen Landschaften fehlt bislang ausreichendes archäologisches Material, doch wurde griechische, skythische und getische Keramik aus dem 6.—5. Jh. v. u. Z. (Tiraspol- und Odessa-Gebiet) festgestellt. Die skythische Keramik steht den skythischen Denkmälern aus dem linksseitigen Dnejstr-Unterlaufgebiet und der Dnjestr-Bucht nahe, die wieder mit den skythischen Denkmälern aus dem Unterlaufgebiet von Dnjepr und Bug aus dem 6.—5. Jh. v. u. Z. verwandt ist und nachweisbare Kontakte mit den Geten aufweist. Im 4. und 3. Jh. v. u. Z. herrschte hier dichte thrakische Besiedlung. Die Bestattungsweise war Verbrennung.

C. Schlußfolgerungen

Abschließend ist es wohl notwendig, kurz noch die Erkenntnisse, die aus der Um- und Auswertung des archäologischen Materials aus dem studierten Teil Europas hervorgegangen sind, kurz zu berühren und zusammenzufassen. Ich halte dabei an meiner schon seit längerem geäußerten Ansicht fest, die sich in vieler Hinsicht mit Meinungen deckt, die zum Teil unter anderen Aspekten als in dieser Studie ausgesprochen wurden, daß man im Karpatenbecken wie auch im Karpatenvorland keine Okkupation durch die Skythen annehmen kann und folglich auch keine skythischen Kriegszüge in diesen Raum.

Gegen skythische Kriegszüge spricht die geringe Streuung sog. Kriegergräber. An dreikantigen Pfeilspitzen in den Gräbern, ebenso an Akinakes-Schwerter, wenn wir jene außer acht lassen, die zwar evidiert, aber keine glaubwürdigen Fundumstände aufweisen, verbleiben so wenige in den „Kriegergräbern“, daß von keinem skythischen Eroberungszug in das Karpa-

tenbecken gesprochen werden kann. Die geringe Zahl solcher Kriegergräber bestätigt meine schon länger vertretene Ansicht, daß die lockere Streuung der Gräber mit skythischen Denkmälern vom Osten aus dem Gebiet Olbias über das Moldau-Gebiet und das Mureş-Tal weiter nach Siebenbürgen und in das Alföld eher Belege für Handelskontakte bzw. Handelskolonnen sind (ob griechischer oder skythischer, ist schwer zu entscheiden), die nach damaliger Gepflogenheit von bewaffnetem Gefolge begleitet waren.

Die geringe Zahl echter skythischer Hinterlassenschaft (Akinakes-Schwerter, bronzene Köcherbeschläge, Spiegel, Keilhauen, Klappern und Stangenaufsätze) und die große Menge von Nachahmungen echter skythischer Gegenstände bezeugt keine langdauernden und intensiven Kontakte des Karpatenbeckens mit dem Olbia-Gebiet, eventuell mit Olbia selbst. Nur schwer kann man sich rege Handelsunternehmungen oder Kriegszüge welchen Stammes auch immer ohne eigene originale Waffen vorstellen. Die Dutzendware guter Nachahmungen echter Vorlagen mußte von örtlichen Werkstätten für die einheimische Bevölkerung oder für Ankömmlinge und sich im Karpatenbecken niederlassende Mitglieder angedeuteter Gruppen hergestellt worden sein. Die dreikantigen Pfeilspitzen müssen aufgrund neuester Grabungsergebnisse von jenem Bereich gesondert werden, nach welchem man sie ethnisch den Skythen zuweisen könnte.

In den letzten Jahrzehnten hat sich das Vorkommen derartiger Pfeilspitzen territorial und zeitlich in Europa soweit erweitert, daß keinerlei Gründe da sind, sie überall und für jeden Preis als skythisch zu betrachten. Ihr Auftreten weit in Raum und Zeit, wie in Frankreich, Italien, Deutschland, Griechenland, Jugoslawien, Österreich, Polen und in der Tschechoslowakei, spricht gegen die veraltete Theorie über ausschließlich skythische Provenienz dieser Waffe (z. B. Heuneburg — Deutschland, Smolenice — Slowakei). Zusammen mit den vierteiligen Trensen vom Vekerzug-Typ sind sie ein weiterer Beleg für ihre Verwendung bei der heimischen innerkarpatischen und außerkarpatenvorländischen Bevölkerung. Unsere Beweisführung gründet sich in dieser Hinsicht auf die Tatsache, daß die vierteiligen Eisentrensen des Vekerzug-Typus ein selbständiges heimisches Erzeugnis und die Schöpfung örtlicher Meister des Karpatenbeckens sind. Es fehlen überzeugende Argumente für ihre Herleitung aus dem Kaukasusgebiet. Ihr zeitli-

ches Vorkommen im Karpatenbecken kann mit der von mir vorgelegten thrako-skythischen Periode umgrenzt werden, d. h. zwischen die J. 550—350 v. u. Z., mit dem größten Vorkommen im 5.—4. Jh. v. u. Z. Die Fundorte Ferigele, Tigveni (Rumänien), Brezje, Magdalenska Gora, Vače, Zagorje, Donja Dolina (Jugoslawien), Schandorf, Oberpullendorf (Österreich) und Wymysłowo (Polen) sind Belege für ihre Weiterverbreitung aus dem Karpatenbecken auf beidseitig frequentierten Handelswegen, nicht aber durch skythische Expansion.

Die Goldgegenstände in Hirschform aus Zöldhalompuszta und Tápiószentmárton drücken nach meiner Ansicht, wie schon vorher angeführt, weder den sog. skythischen Tierstil ganz treffend aus, noch entspricht ihre Größe den echten, für die Skythen angefertigten Zierstücken dieser Art. Die sog. skythischen Elemente kamen nach meinem Erachten in das Karpatenbecken durch das Moldau-Gebiet und das Mureş-Tal, also aus dem von Agathyrsen besiedelten Gebiet, und zwar in einer zeitlich kurz bemessenen Epoche. Eine Unterbrechung dieser Kontakte belegen die Burgen aus dem 5.—4. Jh. im Moldau-Gebiet, nach Ansicht anderer Forscher genauer zwischen den J. 550—470 v. u. Z. Diese Umgrenzung der sog. skythisch-karpatischen Kontakte schließt die Ansicht aus, daß die genannten Goldgegenstände in Hirschform den Skythen, viel weniger noch den kimmerischen Sigynnen angehört haben. Das Stück aus Tápiószentmárton wird allgemein in das beginnende 5. Jh. v. u. Z. datiert, jenes aus Zöldhalompuszta in die Mitte des 5. Jh. v. u. Z., wobei ihre Unterbringung in die Erde in spätere Zeit angesetzt wird, im Falle von Zöldhalompuszta sogar Anfang des 4. Jh. v. u. Z.

Wenn wir die Bestimmung des Abbruches jedweder Beziehungen, durch welche skythische Erzeugnisse in das Karpatenbecken gelangen konnten, zum J. 470 v. u. Z. als Grundlage annehmen, ist es ausgeschlossen, daß in der zweiten Hälfte des 5. Jh. oder Anfang des 4. Jh. v. u. Z. skythische Erzeugnisse durch Skythen in das Karpatenbecken gelangten, wenn auch zuzulassen ist, daß diese Gegenstände auch wohl für Skythen hergestellt worden sein konnten, aber von einem griechischen, oder — mit Berücksichtigung der von den echten Stücken abweichenden Ausmaße — auch von einem örtlichen karpatischen Meister. Die Brandbestattungsweise in Zöldhalompuszta und Tápiószentmárton (hier ist es

fraglich, ob es ein Grab war) schließt an sich schon die Möglichkeit aus, diese Hügelgräber (eventuell Hügelgrab) für skythisch zu halten.

Eine ähnliche Ansicht äußerte ich auch in der Frage des goldenen Zierates mit der Hirschfigur (bzw. auch der übrigen Gegenstände) aus Witaszkowo (Vettersfelde) an der Neiße in Polen. Auch hier gibt es keine überzeugenden Belege für ein Hügelgrab, und damit auch nicht für ein skythisches Fürstengrab. Solche Hügelgräber, solchen Bestattungsritus haben die Skythen damals nicht verwendet, und wenn wir die Existenz des Hügelgrabes in beiden Fällen ausschließen oder als fraglich betrachten, kommen wir abermals zu der Schlußfolgerung, die ich schon seinerzeit ausgesprochen habe, daß es sich in diesen Fällen nur um Depots von Kaufleuten bzw. Meistern gehandelt haben konnte, deren Handelswege bzw. Kontakte im Karpatenbecken durch mehrere bedeutende Funde, außer den schon genannten goldenen Hirschen, markiert sind, z. B. die Hydria aus Ártánd (datiert zu den J. 600—570/540 v. u. Z.), die Hydria aus Bene (in die J. 470—440 v. u. Z.) wie auch durch andere Funde aus dem etruskischen Bereich, z. B. die Bronzekanne aus Abrahám in der Slowakei.^{286a} Schon mehrmals haben wir betont, was wir jetzt auch durch Bodenfunde und historische Belege zu bestätigen versuchten, daß im Karpatenbecken in dem von uns markierten Gebiet mit thrakischer Besiedlung gerechnet werden muß, und zwar in den Grenzen der thrako-skythischen Periode mit Abweichungen nach der angedeuteten Entwicklung der einzelnen Landschaftsgebiete innerhalb und außerhalb des Karpatenbogens.

Unsere Ansichten über die thrakische bzw. nordthrakische Besiedlung der angedeuteten Landschaftsgebiete des Karpatenbeckens und Südosteuropas fußen auf bedeutenden archäologischen Grabungsergebnissen sowjetischer, bulgarischer und rumänischer Archäologen, die dazu nötigten, aufgrund des heutigen archäologischen Forschungsstandes auch Altfunde, die oftmals den Skythen zugesprochen waren, umzuwerten. Die bedeutenden archäologischen Grabungen in Ungarn während der letzten Jahrzehnte trugen wesentlich zur Lösung eines solch schwerwiegenden, die Skythen und Thraker im Karpatenbecken betreffenden Fragenkreises bei, wenn diese Grabungen auch, neben der angedeuteten Wichtigkeit des thrakischen Bereiches in Bulgarien und der thrakischen Kultur, im

Sinne der alten skythischen Konzeption ausgewertet werden (keine Ausnahme bildet in dieser Hinsicht auch ein Teil tschechoslowakischer, rumänischer wie auch weiterer Forscher aus anderen Ländern).

Als wir seinerzeit Belege über die thrakische Kultur im Karpatenbecken unterbreitet haben, hoben wir außer der Grabsitte das Aufkommen der scheibengedrehten Erzeugnisse in den Vordergrund (doppelkonischer Krug mit überrandständigem Henkel, bauchige Zylinderhalsgefäße, Schüsseln). Wir datierten sie im Karpatenbecken in das 5.—4. Jh. v. u. Z., abermals mit regional bedingten Abweichungen und damit auch verschiedener Entwicklung. Da wir diese Erzeugnisse seit dem 6. Jh., doch hauptsächlich seit dem 5. Jh. v. u. Z. aus Bulgarien kennen, das von Thrakern besiedelt war, und da wir solche nicht in der skythischen Kultur kennen, folgerten wir, daß sie ein Glied der nordthrakischen Kultur auch im Karpatenbecken bilden.

Wir betonten an mehreren Stellen (s. Anm. 3, 5, 10, 255), daß die griechischen westpontischen Küstenstädte unbestreitbar auf die Entwicklung der thrakischen Kultur eingewirkt haben, und zwar auch bei der Weitergabe der Kenntnis der Töpferscheibe. Angenommen, daß die westpontischen Werkstätten ihren Einfluß in der Töpferware der Thraker hinterlassen haben, und zwar nicht nur in den höhergenannten Formen, ist die Verbreitung der angedeuteten Töpfererzeugnisse durch Handwerker aus Olbia weniger wahrscheinlich. Die ausgesprochene Ansicht ergibt sich aus der Tatsache, daß diese Erzeugnisse nicht in dem Olbia am nächsten liegenden skythischen Gebiet angetroffen werden. Sie verbreiteten sich gerade zuerst im thrakischen Hinterland der griechischen Kolonien — der Städte des westpontischen Raumes. Da die thrakischen Keramikerzeugnisse nicht gestempelt sind, läßt sich nach dem heutigen Forschungsstand gegenwärtig schwer die Provenienz mancher Erzeugnisse nachweisen. Nicht einmal der Umstand, daß in vielen Fällen im pontischen thrakischen Gebiet thrakische Keramik in Vergesellschaftung von griechischen Gefäßen gefunden wurde, ändert nichts an dieser Tatsache, daß diese nur Handelskontakte zwischen Thrakern und Griechen belegen und sie letzten Endes ein gutes datierendes Hilfsmittel der Denkmäler im Karpatenbecken und ähnlich im Karpatenvorland sind. Entschieden muß mit örtlicher Produktion der Drehscheibenkeramik gerechnet werden. Das

Auftauchen dieser Erzeugnisse westwärts der Donau ist, sowie im Falle der Streuung der Eisentrensen des Vekerzug-Typus, ein Beleg für Handelskontakte und die damit zusammenhängende Verbreitung thrakischer Kulturelemente.

Aus obengenannter Beweisführung wie auch aus den angedeuteten Kulturgruppen innerhalb und außerhalb des Karpatenbogens samt dem Gebiet Bulgariens muß mit dem Auftauchen der nordthrakischen Stämme und damit auch mit der Verbreitung ihrer Kultur nördlich der Donau bereits von der 2. Hälfte des 7. Jh. v. u. Z. an gerechnet werden, im pontischen Gebiet mit dem Karpatenvorland und der Karpatoukraine (mit dem Verbreitungsgebiet der Kuštanovice-Gruppe) im 7./6. Jh. v. u. Z., im siebenbürgisch transsilvanischen Gebiet und im Alföld mit einem Teil des nördlichen Theißgebietes in der zweiten Hälfte des 6. Jh. und in der Südwest-, Süd- und Südostslowakei am Ende des 6., doch hauptsächlich im 5.—4. Jh. v. u. Z. Das Auftauchen der Töpferscheibe im Raum Alföld-Theißgebiet-Slowakei ist verstärkten Kontakten dieses Raumes mit nordthrakischen Stämmen des karpatenvorländischen und nordthrakischen Gebietes Bulgariens zuzuschreiben.

Aus dem Angeführtem geht zugleich auch die weitere Folgerung hervor, daß mit skythischen Eroberungszügen in das Karpatenbecken wie auch in weitere Teile Europas durch Polen bis Witaszkowo (Vettersfelde) — wie sich dieser Gedanke seit Ende des vorigen Jahrhunderts und vereinzelt auch noch bis heute verankert hat — in der Geschichte des Karpatenbeckens weiterhin nicht mehr gerechnet werden darf. Es können einzig allein nur Handelskontakte angenommen werden, die aus Olbia kamen und mit denen sich auch vereinzelt skythische Denkmäler verbreiten, nach welchen hauptsächlich im Karpatenbecken gute bis weniger gute Nachahmungen gemacht wurden (kreuzförmiger Köcherbeschlag), ebenfalls solche Nachahmungen, die ihre ursprüngliche Funktion, die sie in Skythien hatten, einbüßten (Klappern und Stangenaufsätze) oder von der ursprünglichen Form abwichen (Entstehung der einschneidigen Akinakeschwerter). Die Verbreitungsrichtung dieser Denkmäler ergibt sich aus ihrer Streuung in die angedeuteten Gebiete der Slowakei. Die anthropologische Analyse der Knochen hätte die Frage lösen können, ob diese Kaufleute entweder Skythen oder Griechen und Skythen in griechischen Diensten waren.

Abschließend ist es noch notwendig, die schon hier ausgesprochene Ansicht zu wiederholen, daß die thrakische Bevölkerung im Karpatenbecken mit der alteingesessenen Bevölkerung friedlich zusammenlebte. Ein Beleg dafür sind die hiesigen birituellen Gräberfelder, in denen das Fortleben der einheimischen Kulturen nachgewiesen werden kann.

Nach Durchführung weiterer Grabungen aus der Junghallstattzeit der Slowakei, vor allem in der Süd- und Südostslowakei, wird es sicherlich gelingen, den genetischen Zusammenhang der nordthrakischen Kultur mit der vorangehenden Epoche zu erbringen, so wie es in Rumänien bezüglich der Basarabi-Kultur gelungen ist. Auch beim heutigen Forschungsstand konnten wir auf die Kontinuität einiger Keramikformen hinweisen (Sereď, Vojnatina-Somotor) und damit auch auf die ältere Phase der nordthrakischen Kultur in der Slowakei.

So wie das Abbrechen der Handelskontakte zwischen dem skythischen und karpatischen Gebiet im ersten Viertel des 5. Jh. v. u. Z. eine Verstärkung der Position der nordthrakischen Stämme im Moldau-Gebiet verursacht hat, bewirkte ähnlich der Zusammenbruch der thrakischen Macht im Karpatenbecken den Vorstoß der Kelten in seine verschiedenen Landschaftsgebiete. In der Südwestslowakei belegen diesen Zusammenbruch die ältesten keltischen Gräber mit dem Inventar des sog. Duchcov-Horizontes aus der ersten Hälfte des 3. Jh. v. u. Z.²⁸⁷

V. Einfluß der Thraker auf die sozial-ökonomische Entwicklung im Karpatenbecken in der jüngeren Hallstattzeit

A. Sozial-ökonomische Situation in der Slowakei vor der Ankunft der Thraker

Die Ergebnisse der archäologischen Grabungen in der Slowakei ermöglichten es, mit archäologischem Material für die Junghallstattzeit die unter dem Namen „militärische Demokratie“ bekannte Gesellschaftsform der entwickelten Gentilgesellschaft zu belegen und gleichzeitig die Fähigkeit der Archäologie nachzuweisen, einen Beitrag zur Lösung der historischen Periodisierung der Geschichte der Gesellschaft zu liefern. Daraus ergibt sich automatisch, diese Frage auch

in Verbindung mit anderen Disziplinen zu lösen, damit die Verfallsphase der Gentilgesellschaft, die durch eine eigenständige Produktionsweise mit spezifischer ökonomischer Struktur gekennzeichnet war, als eine progressivere Entwicklungsstufe der junghallstattzeitlichen Gesellschaft durch die Entstehung der militärischen Demokratie dokumentiert werden kann.

Die spezifische Unterschiedlichkeit der neuen Etappe in der gesellschaftlichen Entwicklung innerhalb der Slowakei konnte aufgespürt werden, und damit auch die Unterschiedlichkeit dieser Etappe von der vorhergehenden im Rahmen der Kulturäußerungen der slowakischen Kalenderberger Kultur, und zwar aufgrund progressiver Ergebnisse des Schaffens der Träger dieser Kultur.

Die Grabungen in der Fürstenburg von Smolenice, Bez. Trnava (vom ausgehenden 7. Jh. bis Mitte des 6. Jh. v. u. Z.), mit ihrer besonderen geographischen Lage (beim Übergang aus dem Karpatenbecken über den Jablonicer Paß nach Mähren, fruchtbare Trnava-Ebene) trugen zum Nachweis der Entstehung der Gentilaristokratie und damit auch zur Entwicklung der militärischen Demokratie bei. Die Untersuchung einer unbefestigten Siedlung (Sereď) wie auch von Hügelgräbern — und zwar auch von Fürsten in Nové Košariská und Reča — belegen die Kalenderberger Kultur in ihren vielen Einzelheiten.²⁸⁸

Das gewonnene archäologische Material bietet ein Bild über den Stand der Produktionskräfte und die Höhe der Arbeitsproduktivität. Die großen Vorratsgefäße mit Getreideresten (in manchen Häusern auf der Smolenicer Burg auch mehr als 30 Stück) beweisen indirekt den großen Aufschwung der landwirtschaftlichen Produktion, die Getreidevorräte wiederum das gewonnene Mehrprodukt. Die Bedeutung der Viehzucht ist durch die Menge des gewonnenen, bisher nicht bestimmten osteologischen Materials erwiesen. Die vielen Eisenluppen und ein abgedeckter Ofen, wahrscheinlich ein Eisenschmelzofen, beweisen örtliche Eisengewinnung. Düsen von Eisenschmelzöfen, die in der hallstattzeitlichen Burg von Kežmarok-Jerusalemberg gefunden wurden, die Eisenluppen aus Smolenice und Depots von Eisengegenständen in der Slowakei sind wichtige Zeugnisse über handwerkliche Verarbeitung des Eisens und zugleich auch wichtige Unterlagen für die Auswertung der Produktionskräfte in der jüngeren Halstattzeit im Karpatenbecken.

Gußformen, Tiegel mit anhaftenden Bronzeresten sind weitere Dokumente und ein Anzeiger der Aktivität der junghallstattzeitlichen Bevölkerung zur Schaffung von Arbeitsmitteln. Ein weiterer bedeutender Beleg über die Erweiterung der Produktionskräfte ist in der großen Menge Keramik zu erblicken, die nicht nur mit ihrer Formenvielfalt, sondern auch mit der Oberflächenbemalung — Graphitierung — einen großen Aufschwung des Handwerks jener Zeit dokumentiert. Webgewichte, Faserreste von Textilien sind wieder Zeugnisse über die Entfaltung der Produktionskräfte in der Textilproduktion.²⁸⁹

Von den Importen (Fibeln, tönerner Nachahmungen von Bronzegefäßen aus Italien) sind entfaltete Handelskontakte ablesbar, falls auch die Einfuhr von Rohstoffen aus entfernteren Gebieten der Slowakei hinzugerechnet wird, die zur Herstellung von Mahlsteinen und Eisengegenständen notwendig waren. Der leichter erreichbare Rohstoff war letzten Endes die Ursache für das Geltendwerden des wichtigen Wirtschaftszweiges der Eisenproduktion und Eisenverarbeitung. Die in Smolenice gefundenen Schmiedeeisenstücke wie auch Halbfabrikate für Eisengegenstände sind unmittelbare Belege über die Tätigkeit örtlicher Spezialisten. Der Bau von Eisenschmelzöfen, das Rösten, Schmelzen, Schmieden, das Aufkommen von Spezialisten und Hand in Hand damit die Verbreitung von Eisengegenständen schufen eine wichtige Grundlage für die zweite gesellschaftliche Arbeitsteilung, die Steigerung der Arbeitsproduktivität und damit auch für die Entstehung von Erzeugnissen der Mehrproduktion. Die Menge von Vorratsgefäßen mit Getreide, die bronzenen Kahnfibeln und Nachahmungen von importierten Bronzegefäßen, die für Erzeugnisse der Mehrproduktion eingetauscht worden waren, sind archäologische Belege für die Steigerung der Arbeitsproduktivität und die erhöhte Gewinnung von Mehrprodukten. Das Depot von Eisengegenständen aus der Hütte I in Smolenice ist ebenfalls ein Nachweis für Mehrprodukte.

Zu den sehr wichtigen Feststellungen, zu denen man aufgrund des archäologischen Materials gelangt ist, gehört der Nachweis der durch den ungleichmäßigen Anteil an Erzeugnissen verursachten unterschiedlichen Güterverteilung, die ihre Wurzeln in den Distributionsbeziehungen hat und Voraussetzungen für die Entstehung der differenzierten sozialen Schichten der jung-

hallstattzeitlichen Bevölkerung nicht nur in der Slowakei, sondern auch im Karpatenbecken geschaffen hat.²⁹⁰

Die befestigte Höhenburg in Smolenice, ähnlich wie auch die Burg von Tupá Skalka bei Vyšný Kubín sind, verglichen mit der offenen Talsiedlung von Sereď, bei der gründlichen Analyse der Siedlungsformen und -verhältnisse markante Belege über die Austausch- und Distributionsverhältnisse wie auch über die Differenzierung der junghallstattzeitlichen Bevölkerung. Der unterschiedliche Bau der Häuser auf den Burgen und in den Talsiedlungen (Smolenice, Tupá Skalka bei Vyšný Kubín — Blockhäuser oder Rutenflechtwände mit steinernen Mauersockeln; Sereď — Gruben- und Halbgrubenhütten) dokumentieren nicht nur die unterschiedliche Funktion der Burgen gegenüber den Siedlungen, sondern zugleich auch eine differenzierte junghallstattzeitliche Gesellschaft.²⁹¹ Die zentrale Kultstätte in Smolenice, spezielle Produktionsräume, die Befestigung von 12 ha Fläche auf der Burg mit drei Steinmauern und Wällen, die große Zahl von Metall- und Bronzeerzeugnissen gegenüber dem bedeutend ärmlicheren Inventar aus Siedlungen sprechen ganz klar von der außergewöhnlichen Funktion der Burganlage für die Aristokratie, die von einem „Fürsten“, „Führer“ einheitlich gelenkt worden sein mußte.²⁹²

Die Adelsschicht der junghallstattzeitlichen Bevölkerung in der Slowakei unterschied sich, wie es die Gräberfelder auf ideologischem Gebiet belegen, von dem übrigen Teil der Bevölkerung. Dies ist keine spezielle Erscheinung für das Gebiet der Slowakei. In der jüngeren Hallstattzeit trifft man große monumentale Hügelgräber sowohl im west- als auch osthallstädtischen Kulturkreis an. Die Hügelgräber einerseits, die nach Größe und reicher Ausstattung als fürstliche angesprochen werden (Nové Košariská, Reča), andererseits die kleinen Hügelgräber mit ärmlicher Ausstattung (Bohatá, Malá nad Hronom) belegen auch auf ideologischem Gebiet Unterschiede in der Struktur der Bevölkerung, ähnlich wie es auf wirtschaftlichem Gebiet nachgewiesen wurde. So wie die Burgen die Macht der Oberschicht der junghallstattzeitlichen Bevölkerung der Slowakei dokumentiert haben, repräsentierten auch die Hügelgräber mit einem Durchmesser bis zu 60 m und einer Höhe von 6,60 m (Nové Košariská) die Macht dieser Bevölkerungsschicht.²⁹³

In der Ostslowakei müssen wegen schwächerer Erschließung junghallstattzeitlicher Objekte die fehlenden archäologischen Belege aus der benachbarten Karpatoukraine herangezogen werden. Auch in diesem Teil der Slowakei kann man an Hand von Bodenfunden auf eine ungleichmäßige Verteilung des Privateigentums an Produktionsmitteln und die Bildung einer Adelschicht schließen. Das belegen Denkmäler der nordthrakischen Kuštanovice-Gruppe, deren Anfänge im thrakischen Hallstattkreis des Holihrady-Typus im Dnjestr-Tal, im Bereich der Gáva-Kultur in Ungarn und des Somotor-Typus in der Slowakei ungefähr im 8. Jh. v. u. Z. liegen. Die eigentliche nordthrakische Kuštanovice-Gruppe datiert man vom Ende des 7. bis zum 3. Jh. v. u. Z., wobei ihre jüngere Phase in das 5.—4. Jh. v. u. Z. anzusetzen ist.

Die im Burgwall von Zemplín in den unteren Schichten gefundenen Scherben thrakischer Keramik, ähnlich wie auch der Teil einer abgedeckten Siedlung in Michalovce, bieten, wenn auch nur lückenhaft, im allgemeinen ein entsprechendes Bild wie in der Südwestslowakei im Bereich der slowakischen Kalenderberg-Kultur.²⁹⁴ Die reich ausgestatteten Hügelgräber in Kuštanovice in der Karpatoukraine wie auch in weiteren Fundorten und die im Gegensatz zu ihnen ärmlich ausgestatteten Hügelgräber sind Belege der ideologischen Unterschiedlichkeit der Bevölkerungsstruktur. Sicherlich können die ostslowakischen und karpatoukrainischen hallstattzeitlichen Burgen als Adelsitze betrachtet werden.

In dieses sozial-ökonomische Milieu der Südwest- und der südlichen Mittelslowakei drangen im 5. Jh. v. u. Z. nordthrakische Stämme aus dem ungarischen Theißgebiet und teilweise aus Transsilvanien ein (ähnlich wie in die Ostslowakei, wo bereits Ende des 7. Jh. v. u. Z. Denkmäler der nordthrakischen Kultur [Kuštanovice-Gruppe] angetroffen werden). Diese Bevölkerungswelle hinterließ Denkmäler (scheibengedrehte Krüge mit überrandständigem Henkel, Schüsseln und bauchige Zylinderhalsgefäße, handgefertigte Gefäße mit plastischer Kerbleiste unter der Mündung oder mit Buckelzier), die mit den theißgebietlichen und siebenbürgischen, entsprechendes Inventar führenden Gräberfeldern den Kulturkreis des donauländischen nordthrakischen Hallstatt bilden. In der Ostslowakei gehört in diese Zeit das nordthrakische Hügelgrab von Michalovce.

Obwohl aus der angeführten Zeit (5.—4. Jh. v.

u. Z.) in der Slowakei vorderhand keine Burgen untersucht sind, kann man die unterschiedlichen Vermögensverhältnisse archäologisch in der unterschiedlichen Grabausstattung nachweisen, z. B. in Chotín.²⁹⁵ Neben einfachen Gräbern mit kleiner Gefäßzahl waren hier Gräber, die nicht nur mit Keramik reich ausgestattet waren, sondern auch mit Glas- und Bernsteinperlen (bis zu 180 Stück), Eisentrensen und vielen bronzenen dreikantigen Pfeilspitzen; ebenfalls waren hier Gräber mit einer Lehmsäumung, die — man kann sagen — von den übrigen isoliert lagen. Die gemeinsamen Gräber von Mann und Frau oder Mann, Frau und Kindern²⁹⁶ sind Belege jener Traditionen, die uns aus den thrakischen Gräberfeldern des 5.—4. Jh. v. u. Z. aus dem heutigen Bulgarien bekannt sind. Eine ähnliche Situation findet man auch im ungarischen Theißgebiet und im rumänischen Siebenbürgen vor, wo die Gräber der reicheren Oberschicht von den übrigen Gräbern der unteren Gesellschaftsschicht differenziert werden können (z. B. Zöldhalompuszta, Tápiószentmárton, manche Gräber in Szentes-Vekerzug u. a.). Die Adelschicht, die auf den Burgen zusammen mit den Spezialisten-Handwerkern gewohnt haben mag, beutete sicherlich die in den Talsiedlungen lebenden Bewohner dadurch aus, daß diese ihnen einen bestimmten Teil der Mehrprodukte an landwirtschaftlichen Erträgen abgeben mußten.

B. Entwicklung der frühen Klassengesellschaft der Thraker auf der Balkanhalbinsel

In das angedeutete sozial-ökonomische Milieu der Slowakei kamen die Thraker mit höherer Kultur und fortgeschrittenerer Form der Gesellschaftsstruktur. Wenn wir den Zerfall der Gentilgesellschaft und die Entstehung des Gentiladels in der Südwestslowakei Ende des 7. Jh. v. u. Z. mit archäologischen Funden aus der Burg Smolenice, der Siedlung von Sereď und den Hügelgräbern in Reča und Nové Košariská u. a. Fundstellen nachweisen konnten, ist der Beginn dieses Prozesses in Thrazien auf dem Gebiet des heutigen Bulgariens bereits seit Ende des 2. Jahrtausends verfolgbar, abgeschlossen war er in der ersten Hälfte des 1. Jahrtausends v. u. Z. Die patriarchalen Hausgemeinschaften vereinigten sich zu größeren Gemeinschaften.²⁹⁷ Aus dem archäologischen Material ist zu ersehen, daß diese Weiler-Dörfer, offene oder befestigte, Pro-

duktionskollektive einzelner Familien darstellen, was sicherlich auch in breiterem Gebiet beobachtet werden kann.

Zu einem einschneidenden Bruch kam es in diesem Gebiet in der 1. Hälfte des 1. Jahrtausends v. u. Z. infolge der Akkumulation der Produktionsmittel und damit auch des Privateigentums im Innern der einzelnen Siedlungen. Einen rascheren Ablauf dieses Prozesses bewirkte die Nähe der griechischen Städte an der Westküste des Schwarzen Meeres. Im 5. Jh. v. u. Z. hat sich die Zusammensetzung der Dorfgemeinschaft zu monogamen Familienkollektiven beschleunigt. Es entstand eine höhere Organisationsstufe der Gesellschaft, und zwar die territoriale Dorfgemeinschaft. Die Aristokratie eignete sich zu ihren bisherigen Gentilprivilegien auch das Recht über den Bodenbesitz an. Als Folge dieser Entwicklung bildete sich im Rahmen des Dorfes das Verhältnis zweier Klassen der frühen Klassengesellschaft: das Verhältnis zwischen Eigentümern und Bodenbesitzern. Neben diesen existierten auch Sklaven. Ein grundlegender Widerspruch in der thrakischen Gesellschaft äußerte sich in dem Bestreben der zu Dörfern gehörenden Bodenbesitzer, Eigentümer der von ihnen bearbeiteten Parzellen zu werden, um sich von der Abgabe der Naturalien, der Arbeit und Militärpflicht zu befreien. Diese Pflichten drückten den Unfreien und abhängigen Bauern ihren Stempel auf. Der Adel wehrte sich gegen diese Bemühungen der Bauern — Bodenbesitzer. Das waren frühe Anzeichen des Klassenkampfes. Diese Verhältnisse bildeten die Grundlage zur Bildung der ersten staatlichen Organisation in Thrakien während des 5. Jh. v. u. Z. wie auch zu den Versuchen der Gründung eines thrakischen Königreiches.²⁹⁸

Alle diese Anzeichen sind typische Äußerungen der gesellschaftlichen Entwicklungsform der sog. asiatischen Produktionsweise. Das bedeutet, daß die Gesellschaftsformation der Thraker auf der Balkanhalbinsel als Klassengesellschaft zu werten ist. Dabei bildet den grundlegenden Widerspruch dieser Etappe das Verhältnis zwischen privatem Bodenbesitz und den Bodenbesitzern der Dorfgemeinschaft. Die Entstehung der griechischen pontischen Kolonien beschleunigte nicht nur den Zerfall der Gentilgesellschaft, sondern war eine wichtige Voraussetzung und typische Erscheinung der Klassengesellschaft, und zwar seit der zweiten Hälfte des 7. Jh. v. u. Z. Es war eine Epoche, in der mit der Bewegung thraki-

scher Stämme nach Norden zu rechnen ist, wie wir es mit archäologischen Denkmälern nachgewiesen haben. Aus schriftlichen und archäologischen Denkmälern ist es klar, daß die kleinen griechischen Städte bereits zwischen dem 6./5. Jh. v. u. Z. zu bedeutenden Faktoren in der Geschichte der Thraker und Skythen geworden sind. Die Gründung bedeutender Städte im westpontischen Küstengebiet, wie Histria (Ende des 7. Jh. v. u. Z.), Tomis (Constanța), Kallatis (Mangalia) am Anfang des 6. Jh. v. u. Z., Dionysopolis (Balčik), Odessos (Varna), Mesembria (Nessebar) Ende des 6. Jh. und Appolonia (Sozopol) bereits Ende des 7. Jh. v. u. Z. und weitere, wie Tyras (6. Jh. v. u. Z.) an der Dnjestr-Mündung waren ungemein bedeutende Kultur- und Handelszentren mit thrakischem Hinterland. Nördlich von Tyras wurde in der ersten Hälfte des 6. Jh. v. u. Z. Olbia mit skythischem Hinterland gegründet, das sich allmählich zu einem Stadtstaat entwickelte und Handel mit dem Bug- und Dnjepr-Gebiet trieb,²⁹⁹ nach manchen archäologischen Funden auch mit dem Moldau-Gebiet, dem Mureș-Tal, mit Siebenbürgen und dem ungarischen Alföld.

Ein nicht minder bedeutendes historisches Ereignis war auch die Gründung des Bospornischen Reiches um das J. 480 v. u. Z. unter der Führung der Archaianaktiden an der Ostküste des Asowschen Meeres. Es muß noch das bedeutende Ereignis in der Geschichte des Bospornischen Reiches erwähnt werden, als nach den Archaianaktiden im J. 438—437 die Spartokiden ins Blickfeld traten,³⁰⁰ die nach *Strabo* keine gebürtigen Griechen waren, da in der Verwandtschaft dieser Dynastie thrakische Namen auftauchen, wie Pairisades u. a.³⁰¹ Ähnliche Namen findet man auch unter den Angehörigen der thrakischen Dynastie der Odrysen. Das Bospornische Reich unterhielt während der Spartokiden rege Kontakte mit Thrakien. Nicht unerwähnt soll auch die Reichweite der Entstehung des Attischen Seebundes vom J. 478 v. u. Z. bleiben, als Athen die bedeutenden Stellen Hellespont, Propontis und den thrakischen Bosphorus in den Händen hatte.³⁰² Von großer Bedeutung war dieses Ereignis für die Thraker aus dem Grunde, weil in dieses Bündnis auch Apollonia aufgenommen war, das auf thrakischem Gebiet lag.

In den archäologischen Funden aus den von Thrakern bzw. Thrako-Geten bewohnten Gebieten hat sich ganz deutlich der Kontakt der Thra-

ker mit den hochstehenden griechischen Städten niedergeschlagen. Die griechischen Städte beim Schwarzen Meer wurden zu bedeutenden Handels- und Produktionszentren.³⁰³ Die Bodenfunde beweisen, daß in diese Städte nach und nach aus Griechenland und Kleinasien Handwerker und Kaufleute übersiedelten, Werkstätten bzw. Handelslager gründeten. Die athenischen Erzeugnisse sind wieder ein Hinweis, daß sich auch die Werkstätten Athens im 5. Jh. v. u. Z. am Handel mit dem thrakischen Hinterland beteiligten. Die Szenen auf diesen Keramikerzeugnissen (Kylikos, Skyphoi, Khantaros, Oinochoi u. a.) sind oft der thrakischen Mythologie entnommen. Wie wir schon bei den Gold-, Silber- und Bronzefunden und einzelnen thrakischen Denkmälern hingewiesen haben, tragen diese Spuren griechischer oder auch kleinasiatischer Kultureinflüsse neben dem eigenen thrakischen Kunstausdruck.³⁰⁴

Die Zusammensetzung der Bevölkerung der griechischen pontischen Städte war verschiedenartig — und der Grund ihrer Ansiedlung ebenfalls. Die griechischen Städte, wie Korinth, Chalkis, Milet, suchten neue Absatzstellen für ihre, den heimischen Bedarf überschreitenden Erzeugnisse, da zur Produktion oftmals Sklaven herangezogen wurden. Die armen Handwerker, die ohne Sklaven arbeiteten, suchten wieder neue Konsumenten, die sie in den Thrakern und Skythen fanden.³⁰⁵

Von den Thrakern verschafften sich die Skythen hauptsächlich Getreide und verschiedenen Rohstoff, da das thrakische Hinterland durch seinen Reichtum an Getreide, Hanf, Flachs, Honig, Wachs, Vieh wie auch Arbeitskräfte bekannt war.³⁰⁶ Das ganze thrakische Gebirge wies reiche Blei-, Zink- u. a. Metallager auf.³⁰⁷ Wie die Bodenfunde erkennen lassen, waren die Handelsbeziehungen der griechischen Städte mit dem thrakischen Hinterland im 7. und in der ersten Hälfte des 6. Jh. v. u. Z. nicht intensiv, reger wurden sie erst in der 2. Hälfte des 6. und am intensivsten entfalteten sie sich im 5.—4. Jh. v. u. Z., als außer See- und Landwegen sicherlich auch die Donau mit ihren Zuflüssen als Handelsweg immer größere Bedeutung erlangte.

Bei den ägäischen Thrakern war die gesellschaftliche Entwicklung früher abgeschlossen als bei den Süd- bzw. Nordthrakern. Die militärische Demokratie kann bei ihnen bereits seit der zweiten Hälfte des 9. Jh. v. u. Z. angenommen werden. So wie bei ihnen ist bei den Süd-

und Nordthrakern z. Z. der militärischen Demokratie mit Sippen- oder Stammesverbänden, an der Spitze mit einem Sippen- oder Stammeshäuptling, zu rechnen. Auf dem von Thrakern bewohnten Gebiet lassen sich auch kleinere Stammesbünde nachweisen.³⁰⁸ Eine wichtige Rolle spielten dabei auch militärische Bündnisse, denn die Thraker waren als Volk bekannt, das sich sehr gern an Kriegen beteiligte und häufig die Feldarbeit den Frauen überließ.³⁰⁹ Diese Eigenschaft ist schon in der Iliade erwähnt, in der sie als Verbündete der Trojaner auftreten.³¹⁰ Die Stammesbünde kämpften gegen die Perser, die in den J. 513—512 v. u. Z. durch das Land der Thraker und Geten gegen die Skythen zogen. Nach der Niederlage des persischen Heeres erhoben sich im J. 479 v. u. Z. thrakische Stämme gegen die Perser.

Der Gold- und Silberreichtum verlockte auch den makedonischen König Alexander I. (498—454 v. u. Z.) zur Unterwerfung der Thraker.³¹¹ Der Zerfall der Gentilgesellschaft und die Entstehung der militärischen Demokratie wurde durch all die erwähnten Ereignisse bei den Thrakern beschleunigt, was während des Feldzuges Darius I. im J. 513—512 v. u. Z. gegen die Skythen, ähnlich wie unter Xerxes bei den Thrakern durch die Stämmevereinigung zu genannten Bündnissen zum Ausdruck gekommen ist. Als sich die Skythen während des Feldzuges Darius I. um Hilfe auch an die thrakischen Agathyrser wandten, versagten diese ihnen Hilfe, so wie die Neuren und Androphagen. Als sich jedoch die Skythen vor den Persern in das Land der Agathyrser zurückziehen wollten, beabsichtigten diese sich gegen die Eindringlinge zu wehren. Als die Skythen und hinter ihnen auch die Perser in das Land der Androphagen, Neuren und Melachlainen eindrangen, flüchteten diese in nördlichere Gegenden.³¹²

Alle diese Ereignisse, die wir bei der Lösung unserer Problematik als wichtig anzuführen erachteten, beschleunigten auch die Entstehung des ersten größeren Staatsgebildes bei den Thrakern Anfang des 5. Jh. v. u. Z., nämlich des Odrysens-Reiches unter der Führung von Teres.³¹³

C. Einfluß der Thraker auf die sozial-ökonomische Entwicklung im Karpatenbecken

Nordthrakische Stämme sind durch Bodenfunde nördlich der Donau seit dem 7.—6. Jh.

v. u. Z. belegt. Nach dem Feldzug Darius' im J. 513—512 gegen die Skythen längs der Westküste des Schwarzen Meeres ist jedweder Kontakt der Skythen jener Epoche — und ein militärischer noch viel weniger — mit dem Karpatenbecken ausgeschlossen, da die Agathyrsen, nachdem sie den Skythen Kriegshilfe versagt hatten, danach wohl kaum ihre Gesinnung den Skythen gegenüber geändert haben. Diese Epoche, also das Ende des 6. Jh. v. u. Z., kann als die Zeit angesehen werden, als die Nordthraker in größerer Zahl durch das Mureş-Tal und längs der Donau und Theiß in das Karpatenbecken gelangt sein mögen. Ihr Weg durch das Moldau-, die Westukraine und das karpatische Gebiet in den Bereich der Kuştanovice-Gruppe ist in das Ende des 7. Jh. v. u. Z. anzusetzen. Der Vorstoß der nordthrakischen Stämme in das Karpatenbecken war sicherlich durch ökonomische Bedingungen hervorgerufen, die sich aus dem Wunsch der thrakischen Häuptlinge ergeben hatten, neues Land als neue Reichtumsquellen zu gewinnen.

Die Ankunft der Thraker in das Karpatenbecken beschleunigte allseitig die sozial-ökonomische Entfaltung der heimischen Bevölkerung. Wenn es im südwestslowakischen Verbreitungsgebiet der slowakischen Kalenderberg-Kultur infolge seines Kontaktes mit Italien (durch Niederösterreich und Slowenien) bzw. mit illyrischem Gebiet in seiner Entwicklung zum Zerfall der Gentilgesellschaft und zur Entstehung des Gentiladels kam, bewirkte die Ankunft der Thraker in einem Teil der Südwest-, Süd- und Ostslowakei im 5. Jh. v. u. Z. eine raschere Erreichung der Epoche der militärischen Demokratie in dieser gesamten Region, und ähnlich auch im Alfold-Theiß-Gebiet.

In der Slowakei muß mit einem größeren Bund thrakischer Stämme im Raum nördlich der Donau bis zum Gran-Fluß, im Osten von der Gran bis einschließlich in die Ostslowakische Tiefebene gerechnet werden, wobei hier in letztgenanntem Gebiet eine frühere Ankunft der Thraker aus dem Bereich der Kuştanovice-Gruppe anzunehmen ist. Außer gesellschaftlichen Wandlungen oder besserer militärischer Organisation, die sie bewirkten, unterstützten sie die Entwicklung der Produktionskräfte. So brachten sie z. B. in die Produktionsweise ein neues Produktionsmittel — die Töpferscheibe, wodurch die wirtschaftliche Entfaltung durch Steigerung der Produktion in der Zeit der sich entfaltenden

militärischen Demokratie und sich festigenden Macht der Aristokratie an der Spitze mit einem Stammeshäuptling vorangetrieben wurde. Die spezialisierte Herstellung der Keramik wie auch neuer Eisen- und Bronzegegenstände (Trensen, Pfeilspitzen, Keilhauen) bedeutete sicherlich einen Beitrag zur Entstehung von Mehrprodukten in dem Maße, daß sogar Luxusgegenstände als Ergebnis von Fernhandel auftauchten (z. B. Bernstein von der Ostseeküste, Glas wahrscheinlich von Süden aus illyrischem Gebiet).

Die thrakische Bevölkerung lebte mit der heimischen friedlich nebeneinander, was aus den birituellen Gräberfeldern jener Zeit am besten zu ersehen ist, da hier das Weiterbestehen der älteren Kulturunterlage faßbar ist. Es sind auch höhere landwirtschaftliche Erträge durch Einführung progressiverer Technik vorauszusetzen, die infolge des guten und erhöhten Getreideabsatzes in Trakien nach der Gründung griechischer Kolonien beim Schwarzen Meer sicherlich auf höherer Stufe stand als im Karpatenbecken vor der Ankunft der Thraker. Die wahrscheinliche Einführung progressiver Produktionstechnik im Prozeß der materiellen Produktion auf dem Gebiet der Landwirtschaft, Töpferei, Metallgießerei und Feinschmiedekunst führten zur Erhöhung der Produktionskräfte. Eine gesetzmäßige Folge dieses Prozesses war erhöhte Mehrproduktion genannter Produktionszweige, was letzten Endes auch in der zunehmenden Klassendifferenzierung der Gesellschaft im Karpatenbecken, damit auch in der Slowakei, seinen Niederschlag gefunden hat.

Mit Bodenfunden kann gegenwärtig nicht alles vollkommen nachgewiesen werden, weil in größerem Maße abgedeckte Siedlungen aus jener Zeit fehlen. Die abgedeckten Gräberfelder belegen jedoch ausreichend die angeführten vorausgesetzten sozial-ökonomischen Verhältnisse. In der Slowakei stellt so einen markanten Beleg das birituelle Gräberfeld von Chotín, Bez. Komárno dar. Die abgedeckten Gräber mit Lehmring, die isoliert auf dem Gräberfeld liegen, können als Beleg der Sonderstellung des Bestatteten im Leben der damaligen Gesellschaft aufgefaßt werden. Die selbständigen Pferdegräber wie auch die Pferdebestattungen mit einem Menschen können ebenfalls als Beweis von Wohlhabenheit einer bestimmten Bevölkerungsschicht betrachtet werden, weil das Pferd sicherlich als Beleg eines bestimmten Wertes gelten kann, der aber auch mit anderen Erzeugnissen — Gegen-

werten — ausgedrückt sein konnte. Die erwähnten Bernstein- und Glasperlen, die versilberten Bronzeschläfenringe sind weitere Zeugen des zunehmenden Reichtums einzelner Glieder dieser Gesellschaft. Doppel- und Dreiergräber (Mann-Frau, Mann-Frau-Kind) auf diesem Gräberfeld bestätigen nicht nur *Herodots* Beschreibung der thrakischen Grabsitte, sondern auch die führende Stellung der Bestatteten. Die Gräber mit Dreikantpfeilspitzen können als Gräber von Angehörigen einer Kriegergefolgschaft betrachtet werden. Die Brandstellen auf dem Gräberfeld in Chotín konnten von einem bestimmten Bevölkerungsteil als gemeinsamer Verbrennungsplatz gedient haben. Der mit seinen Ausmaßen sich hervorhebende Verbrennungsplatz mit einem Graben am Umfang war vermutlich der Verbrennungsplatz des Häuptlings — Führers, eventuell seiner Familie. Außerdem mag er zugleich auch für Kultzwecke gedient haben.

Die Ausstrahlung von Elementen der nordthrakischen Kuštanovice-Gruppe ist auch ost- und westwärts feststellbar, so wie im 5. Jh. v. u. Z. bei der nordthrakischen Kultur aus Südostungarn. Die thrakischen Stämme dieser Zeit brachten außer der territorialen Stämmeorganisation, die sie schon im eigentlichen Thrakien und im Gebiet nördlich der Donau hatten, auch ihre Organisation von Kriegergefolgschaften in das Karpatenbecken mit sich. Nur so können wir uns die Tatsache erklären, daß der Vormarsch der Kelten von Westen nach Osten im 5. Jh. v. u. Z. ungefähr auf der Linie aufgehalten wurde, die die Thraker des Karpatenbeckens unter ihrer Kontrolle hatten. Die Kelten besetzten nach und nach Pannonien, doch in die Slowakei drangen sie erst nach der Schwächung der thrakischen Macht in diesem Gebiet ein, und zwar von Süden her zu Beginn des 3. Jh. v. u. Z.

VI. Zusammenfassung

Aus der Übersicht der archäologischen Denkmäler und ihrer Auswertung, aus der Umwertung älterer Funde sowie der Konfrontation mit historischen Berichten versuchten wir, ein neues Bild über die Entwicklung des karpatenvorländischen und des karpatischen Raumes zu erarbeiten. Unter diesem Aspekt waren wir bestrebt, eine neue Betrachtungsweise der bisher nicht gebührend eingeschätzten Rolle der Thraker und ihrer Kultur bei der kulturellen wie auch sozial-

ökonomischen Entwicklung Südosteuropas und des Karpatenbeckens in der Junghallstattzeit in bezug auf die Lösung des skythischen Problems in diesem Gebiet vorzulegen. Vom Blickpunkt der heutigen anspruchsvollen Forderungen, die bei der Wertung des archäologischen Materials an die Forscher gestellt werden, die sich bemühen, in den Sachgütern pulsierendes Leben der vorgeschichtlichen Menschheit und nicht nur typologische Varianten dieser Denkmäler zu sehen, erwiesen sich Zufallsfunde als ungenügende Belege über die historische Entwicklung.

Das zweite Ziel dieser Arbeit war, das archäologische Material ethnisch zu interpretieren. Dabei kann nicht allein von archäologischem Material ausgegangen werden, sondern auch von historischen Quellen. Diese beiden Ziele erzwangen sich ein bestimmtes methodologisches Vorgehen.

Vom archäologischen Material aus der Slowakei ausgehend, wurde eine typologisch-typogenetische Analyse mit entsprechenden Bodenfunden aus benachbarten Gebieten durchgeführt und mit Hilfe der Chronologie der Funde wurde die geographische Verbreitung der hier aufgearbeiteten Typen der materiellen Kultur festgestellt.

Bei der ethnischen Interpretation gingen wir von jenem Gebiet aus, in welchem die Ethnizität dieser Funde aus historischen und historiographischen Berichten verlässlich bestimmbar war. Mit Hilfe der retrospektiven Methode wurde die Übertragung der ethnischen Interpretation an Funden derselben Provenienz im Karpatenbecken überprüft.

Die historische und sozial-ökonomische Interpretation dieser Funde wurde vom Standpunkt des historisch-dialektischen Materialismus durchgeführt.

Den höher erwähnten methodologischen Gesichtspunkt bei dieser Arbeit im Auge behaltend, kamen wir zu Schlußfolgerungen, die wir kurz zu folgenden Hauptpunkten zusammenfassen können:

1. Während der junghallstattzeitlichen Entwicklung der Slowakei griff im Osten des Landes Ende des 7. Jh. v. u. Z. die nordthrakische Kuštanovice-Gruppe ein, die bis in das 3. Jh. v. u. Z. verfolgbar ist. Ihr Einfluß ist auch im Süden der Mittelslowakei zu beobachten. Seit dem 5. Jh. v. u. Z. drangen nach und nach auch in die Südwest- und die südliche Mittelslowakei Einflüsse der nordthrakischen Kultur ein, und zwar aus der Richtung des ungarischen Alfölds. Während die

Südwestslowakei z. Z. der slowakischen Kalenderberger Kultur, die hier der nordthrakischen Kultur vorangegangen war, mit dem Alpenvorland und über dieses auch mit dem etruskischen und weiter auch mit dem illyrischen Gebiet in Kontakt gestanden hatte, gelangte sie in dieser Epoche mit den nordthrakischen Stämmen Thraziens in Kontakt. Ähnlich war dies auch in der südlichen Mittelslowakei der Fall, die schon vorher mit der nordthrakischen Kuštanovice-Gruppe in Berührung gekommen war.

2. In der Südwestslowakei und im Süden der Mittelslowakei tauchten birituelle Gräberfelder und scheibengedrehte Keramikerzeugnisse auf. Das Gentilsystem, das während der slowakischen Kalenderberg-Kultur und der nordthrakischen Kuštanovice-Gruppe schon Anzeichen der Auflösung aufwies, wie etwa die Entstehung der Gentilaristokratie im Rahmen der entstandenen gesellschaftlichen Entwicklungsstufe, die wir unter dem Namen militärische Demokratie kennen, wurde in diesem Zeitabschnitt durch wahrscheinliche Stammesbünde der nordthrakischen Stämme noch mehr erschüttert.

3. Das archäologische Material aus dem heutigen Bulgarien, das verlässlich den Thrakern bzw. nordthrakischen Stämmen zuweisbar ist, wie auch die thrakische Grabsitte haben eindeutig die Identität mit den materiellen Denkmälern und der Grabsitte nachgewiesen, die in der Slowakei festgestellt und den nordthrakischen Stämmen zugesprochen wurde, ähnlich wie auch das Material aus der Epoche der birituellen Gräberfelder in Ungarn.

4. Nordthrakische Denkmäler wurden auch im heutigen Rumänien im Moldau-Gebiet, im westlichen Teil der Ukrainischen SSR und in der Karpatoukraine festgestellt.

5. Die skythischen Denkmäler, deren Vorkommen in den angedeuteten Gebieten nicht groß ist, sind Zeugnisse von Handelskontakten mit dem olbischen Gebiet bzw. mit Olbia selbst. Fraglich ist jedoch, ob dieser Handel von Skythen oder Griechen betrieben wurde, da bekannterweise die Skythen gute Konsumenten griechischer Erzeugnisse waren, die für sie im sog. skythischen Tierstil angefertigt wurden. Echte, in skythischem Stil hergestellte Erzeugnisse sind so wenig im Karpatenvorland und im Karpatenraum vertreten, daß man von skythischer Okkupation dieses Gebietes nicht sprechen kann. Wenn wir der Datierung der ältesten echten „skythischen“ Denkmäler im Karpatenbecken in die

2. Hälfte des 6. Jh. v. u. Z. (550) beipflichten, müssen wir nach dem Feldzug des Darius im J. 513—512 v. u. Z. gegen die Skythen mit der Unterbrechung und dem allmählichen Erlahmen dieser auch bisher nur schwachen Kontakte rechnen, als sich die Agathyrsen, ein heute schon allgemein als nordthrakisch angesehener Stamm, dem Eindringen der Skythen in ihr Land entgegenstellten. Die Dutzendware der in pseudoskythischem Stil nachgeahmten echten olbischen Erzeugnisse, die innerhalb und außerhalb des Karpatenbogens gefunden wurden, sind ein klarer Beleg über die Unterbrechung dieser Kontakte und zugleich auch ein Beleg über ihre örtliche Erzeugung.

6. Die geringe Zahl skythischer Denkmäler im Karpatenvorland kann als Beleg über beidseitige Kontakte zwischen thrakischer und skythischer Bevölkerung angesehen werden, die mit verwandtschaftlichen Verbindungen zwischen der thrakischen und skythischen Dynastie zur Zeit der Gründung des Odrysen-Reiches erklärbar sind. Die dreikantigen und dreiflügeligen Bronzespitzen können kein Beleg für die ethnische Zugehörigkeit sein.

7. Die archäologischen Denkmäler und die historischen Berichte erwiesen, daß die nordthrakischen Stämme allmählich seit dem 6. Jh., doch hauptsächlich seit der Mitte des 6. Jh. v. u. Z. in das Karpatenbecken und damit auch in die Slowakei gelangt sind.

8. Die Kulturhinterlassenschaft, die wir nordthrakischen Stämmen zugesprochen haben (vierteilige genietete Eisentrensen des sog. Vekerzug-Typus), die außerhalb des Karpatenbeckens gefunden wurde (in Niederösterreich, Polen, Slowenien), sind Zeugen von Handelskontakten der Nordthraker mit diesen Gebieten.

9. Die Grabsitte im nordpontischen Steppengebiet während des 6.—5. Jh. (vielleicht auch Ende des 7. Jh. v. u. Z.) mit Holzkammern ohne Kremation ist nicht mit jener im Karpaten-Donauraum identisch (Brandbestattungsweise). Verbrennung war dort im 6.—5. Jh. nicht bekannt. Ähnlich wurde in skythischer Zeit während des 7.—5. Jh. v. u. Z. im Waldsteppengebiet rechtsseits des mittleren Dnjestr Brandbestattungsweise nicht angewandt. Man beobachtet nur völlig oder teilweise verbrannte Grabkammern. Diese Tatsache widerspricht den Ansichten, daß die Brandgräber und eventuelle Brandhügelgräber im Karpatenbecken Äußerungen skythischer Grabsitte sind.

10. Der Zerfall der Gentilgesellschaft in der Slowakei und die Entstehung des Gentiladels wurde Ende des 7. Jh. v. u. Z. nachgewiesen. In Thrakien war dieser Prozeß in der 1. Hälfte des 1. Jahrtausends v. u. Z. abgeschlossen und es entstanden patriarchale Hausgemeinschaften — Weiler-Dörfer-Produktionskollektive. Es akkumulierten sich Produktionsmittel und Privateigentum. Im 5. Jh. v. u. Z. schlossen sich die Hausgemeinschaften zu monogamen Familienkollektiven zusammen. Es entstanden territoriale Dorfgemeinschaften und Stammesbünde. Die Aristokratie eignete sich den Boden an. Es kam zur Bildung der frühen Klassengesellschaft: Eigentümer und Besitzer des Bodens. Die Folge war ein Widerspruch in der thrakischen Gesellschaft dadurch, daß die zu den Dörfern gehörenden Bodenbesitzer bestrebt waren, die Eigentümer des von ihnen bearbeiteten Bodens zu werden. Dadurch wollten sie freie und unabhängige Bauern werden. Es wurden Anzeichen des Klassenkampfes der Unfreien gegen die Aristokratie fest-

gestellt. Alle diese Anzeichen sind typische Erscheinungen der gesellschaftlichen Entwicklungsform aufgrund asiatischer Formen von Besitz und Produktionsbeziehungen. Bei den Thrakern war es eine Klassengesellschaft. Die Thraker beschleunigten mit ihrer Ankunft in das Karpatenbecken die sozial-ökonomische Entfaltung der heimischen Bevölkerung und die Entwicklung der Produktionskräfte dadurch, daß sie ein neues Produktionsmittel mitbrachten — die Töpferscheibe und mit der spezialisierten Produktion trugen sie zur Erzeugung von Mehrprodukten bei. Die Thraker brachten in die Slowakei und das Karpatenbecken auch eine bessere Organisierung der Verteidigung und Stammesbünde.

11. Die neueren archäologischen Grabungen, vor allem in Siedlungen und Burgen, wie auch die Veröffentlichung wichtiger Materialien älterer Grabungen aus der Junghallstattzeit werden viele, gegenwärtig nicht ganz gelöste Probleme dieser Zeit beleuchten oder aufklären.

Anmerkungen und Literatur

- ¹ REINECKE, P.: Neue skythische Altertümer aus Ungarn. *Ethnol. Mitt. aus Ungarn*, 18, 1898, S. 1—26. REINECKE, P.: Die skythischen Altertümer im mittleren Europa. *Z. f. Ethnol.*, 27, 1896, S. 251—254. HAMPEL, J.: Skythische Denkmäler aus Ungarn. Beitrag zur uraltaischen Archäologie. *Ethnol. Mitt. aus Ungarn* 15, 1895, S. 1—26. ROSKA, M.: Der Bestand der skythischen Altertümer Siebenbürgens. In: *Eurasia septentrion. antiqua*, 11, Helsinki 1937, S. 167—203. ROSTOWZEW, M.: Skythien und der Bosphorus. Bd. 1. Kritische Übersicht der schriftlichen und archäologischen Quellen. Berlin 1931.
- ² HOLSTE, F.: Zur Bedeutung und Zeitstellung der sogenannten „thraško-kimmerischen“ Pferdegeschirrbrosen. Ein Urnengrab von Steinkirchen. Landkreis Deggen-dorf. *Wiener praehist. Z.*, 27, 1940, S. 7—32. SULIMIR-SKI, T.: Die thraško-kimmerische Periode in Südostpolen. *Wiener praehist. Z.*, 25, 1938, S. 129—151. NESTOR, J.: Zu den Pferdegeschirrbrosen aus Stillfried. *Wiener praehist. Z.*, 21, 1934, S. 108—130. GALLUS, S. — HORVÁTH, T.: Un peuple cavalier préscythique en Hongrie. Bd. 1 u. 2. Diss. Pann. Ser. II. 9. Budapest 1939. NESTOR, I.: Ein thraško-kimmerischer Goldfund aus Rumänien. In: *Eurasia septentrion. antiqua*, 9, Helsinki 1934, S. 175—186. SULIMIRSKI, T.: Scytowie na zachodnim Podolu. Lwów 1936. BOHM, J. — JANKOVICH, J. M.: Skythové na Podkarpatské Rusi. Část prvá. Mohylové pohřebiště v Kušanovicích. Praha 1936. SKUTIL, J.: Znaleziška scytyjskie z Moraw i Śląska czeskiego. *Przeł. archeol.*, 2, 1953—1936 (1936), S. 70—73. PREIDEL, H.: Der Skytheneinfall in Ostdeutschland und die skythischen Funde aus Böhmen. In: *Altschlesien*, Bd. 5, 4/5 Breslau 1934, S. 215—219. PÁRVAN, V.: *Getica. O protoistorie a Daciei*. București 1926. FETTICH, N.: Bestand der skythischen Altertümer Ungarns. In: *Rostowzew M., Skythien und der Bosphorus*. Berlin 1931, S. 494—529. BOTTYÁN, Á.: Szkiták a magyar Alföldön. *Régész. Füzetek* 1. Budapest 1955. PÁRDUCZ, M.: Le cimetiére hallstattien de Szentes-Vekerzug. *Acta archaeol. Acad. Sci. hung.*, 2, 1952, S. 143—172; *II*, *Acta archaeol. Acad. Sci. hung.*, 4, 1954, S. 25—91; *III*, *Acta archaeol. Acad. Sci. hung.*, 6, 1955, S. 1—22. Voprosy skifo-sarmatskoj archeologii. Moskva 1954. MELJUKOVA, A. I.: Pamjatniki skifskogo vremeni lesostepnogo srednego Podnestrov'ja. *Mater. i Issled. po Archeol. SSSR*, Nr. 64. Moskva 1962, S. 5—120. GRAKOV, B. N.: Skify. Kyjiv 1947. BUKOWSKI, Z.: Nowe znaleziška „scytyjskie“ z Polski. *Archeol. Polski*, T. 4. Warszawa—Wrocław 1959, S. 257—283. SZILÁGYI, J. Gy.: Magyarországon szkita korának néhány kérdése. *Antik Tanulmányok*, 13, 1966, S. 102—107.
- ³ DUŠEK, M.: Die thraško-skythische Periode in der Slowakei. *Slov. Archeol.*, 9, 1961, s. 155—169. DUŠEK, M.: Waren die Skythen in Mitteleuropa und Deutschland? *Praehist. Z.*, 13, 1964, S. 49—76. DUŠEK, M.: Regiunile carpato-dunărene și sudul Slovaciei în etapa hallstati-iană timpurie. In: *Archeol. Moldovei*, 2/3, București-Iasi 1964, S. 273—298. DUŠEK, M.: Einfluß der Thraker auf die Entwicklung im Karpatenbecken in der jüngeren Hallstattzeit. In: *Izv. Archeol. Inst.* 27, Sofia 1964, S. 55—76.
- DUŠEK, M.: Thraško-skythisches Gräberfeld der Hallstattzeit in Chotín. Bratislava 1966.
- ⁴ DUŠEK, S.: K otázke vojenskej demokracie v pravekom vývoji Slovenska. *Slov. Archeol.*, 21, 1973, S. 414—416.
- ⁵ DUŠEK, M.: Slovensko v mladšej dobe halštatskej. *Slov. Archeol.*, 19, 1971, S. 423—464.
- ⁶ DUŠEK, M.: Halštatská kultúra chotínskej skupiny na Slovensku. *Slov. Archeol.*, 4, 1957, S. 73—173.
- ⁷ PAULÍK, J.: Halštatská a halštatsko-laténska osada pri Sereci. *Slov. Archeol.*, 3, 1955, S. 134—194.
- ⁸ PITTIONI, R.: *Urgeschichte des österreichischen Raumes*. Wien 1954, S. 602—603.
- ⁹ PAULÍK, J.: Chata zo staršej doby železnej v Križovanoch nad Dudváhom. In: *Štud. Zvesti Archeol. Úst. SAV*, 10, Nitra 1962, S. 65—66. PAULÍK, J.: Mladohalštatská zemnica v Bučanoch. In: *Štud. Zvesti Archeol. Úst. SAV*, 3, Nitra 1959, S. 146—147. PAULÍK, J.: Juhozápadné Slovensko v mladšej dobe halštatskej. *Slov. Archeol.*, 4, 1956, S. 187. KRASKOVSKÁ, L.: Mladohalštatské sídlisko v Ratkoviach. In: *Štud. Zvesti Archeol. Úst. SAV*, 9, Nitra 1962, S. 143—168. KRASKOVSKÁ, L.: Sídlisko z doby halštatskej a rímskej v Ivánke pri Dunaji. In: *Zbor. Slov. nár. Múz.* 54, *História* 10, Bratislava 1970, S. 85—119. SLEZÁK, C.: Praveké náleziska v okolí Tardoškedu. In: *Obz. praehist.*, 1, 1922, S. 121. FURMÁNEK, V.: Záchranný výskum mladohalštatského sídliska ve Vráblích. In: *Štud. Zvesti Archeol. Úst. SAV*, 18, Nitra 1970, S. 342—352. PICHLEROVÁ, M.: Príspevok k najstaršiemu osídleniu Bratislavy. In: *Hist. Sbor. Slov. nár. Múz.* 1, Bratislava 1961, S. 65—69. JANSÁK, Š.: Predhistorické sídlisko na plošine bratislavského hradu. In: *Historica slovacica*, 5, Bratislava 1957, S. 54—62.
- ¹⁰ DUŠEK, M.: Výskum hradiska z mladšej doby halštatskej v Smoleniciach roku 1963. *Archeol. Rozhl.*, 17, 1965, S. 487—495, 504—508. DUŠEK, M.: Ein Burgwall der jüngeren Hallstattzeit in Smolenice. Nitra 1966. DUŠEK, M.: Výskum hradiska z mladšej doby halštatskej v Smoleniciach. *Archeol. Rozhl.*, 19, 1967, S. 583—591. DUŠEK, M.: Smolenice — eine Burg der Hallstattzeit in den Kleinen Karpaten. In: *Acta archaeol. carpathica*, 10, Kraków 1968, S. 99—109. DUŠEK, M.: Der junghallstattzeitliche Fürstensitz auf dem Molpír bei Smolenice. In: *Symposium zu Problemen der Hallstattzeit in Mitteleuropa (im Druck)*. DUŠEK, M.: Smolenice — ein hallstattzeitlicher Herrsitz in den Kleinen Karpaten. In: *Mitt. Österr. Arb.-Gem. Ur- u. Frühgesch.* Bd. 22, 2. Teil, Wien 1971, S. 93—96. DUŠEK, M.: Einflüsse des ägäischen und anatolischen Raumes auf die Kulturentwicklung Südosteuropas und des Karpatenbeckens in der jüngeren Hallstattzeit. In: *Actes du II^e Congrès International des études du Sud-Est européen*, T. 2. Histoire. Athènes 1972, S. 133—139.
- ¹¹ PICHLEROVÁ, M.: Nové Košariská. Kniežacie mohyly zo staršej doby železnej. Bratislava 1969.
- ¹² CHROPOVSKÝ, B.: Výskum halštatskej mohyly v Réci. *Archeol. Rozhl.*, 7, 1955, S. 760, 767, 769—772. PICHLEROVÁ, M.: K otázke geografického vymedzenia oblasti východoalpských kniežacích mohýl na strednom

Dunaji. In: Sbor. Slov. nár. Múz. 61. História 7. Bratislava 1957, S. 3—35. PESCHECK, Ch.: Die hallstättischen Grabhügel in Niederösterreich und im Burgenland. Mitt. Anthropol. Gesell. Wien, 87, 1957, S. 53—66.

¹³ DUŠEK, M.: Juhozápadné Slovensko v mladšej dobe halštatskej. Archeol. Rozhl., 14, 1962, S. 610—625, 639—644. PAULÍK, J.: Hrobové nálezy z mladšej doby halštatskej na juhozápadnom Slovensku. Slov. Archeol., 6, 1958, S. 361—379. TOČÍK, A.: Pohrebisko z doby bronzovej a halštatskej v Malej nad Hronom. In: Stud. Zvesti Archeol. Úst. SAV. 3. Nitra 1959, S. 175. PICHLEROVÁ, M.: Špačince v praveku a rannej dobe dejinnej. In: Sbor. Slov. nár. Múz. 58. História 3. Bratislava 1963, S. 104—124. PICHLEROVÁ, M.: Mladohalštatské žiarové pohrebisko vo Veľkých Úľanoch. Archeol. Rozhl., 10, 1958, S. 505—507, 516—519. PAULÍK, J.: Výskum na pieskovisku v Hurbanove. Archeol. Rozhl., 10, 1958, S. 481—487, 497—498.

¹⁴ PICHLEROVÁ, M.: Mladohalštatské popolnicové pohrebisko vo Vrádišti. Slov. Archeol., 8, 1960, S. 125—182.

¹⁵ DUŠEK, S.: K otázke vojenskej demokracie v pravekom vývoji Slovenska. Slov. Archeol., 21, 1973, S. 414—416.

¹⁶ DUŠEK, M.: Thrakisches Gräberfeld der Hallstattzeit in Chotín. Bratislava 1966.

¹⁷ Ibid., Taf. II: 15, 20, V: 22, VI: 11, IX: 1, 32, XII: 3, 15.

¹⁸ Ibid., Taf. II: 4, 21, X: 16, XI: 1, 2, 4, 11, XV: 2, 9, 10, 15, XVI: 1, 4, 9, 16, XVIII: 6, 10, 11.

¹⁹ Ibid., Taf. XI: 1, 2, 4, 11, XXV: 1, XXXII: 1, 3, 5.

²⁰ Ibid., Taf. XX: 2, XXII: 7, XXV: 2, XXVI: 7, 20, 26, XXX: 5.

²¹ GRAKOV, B. N. — MELJUKOVA, A. I.: Ob etničeskich i kulturnych različijach v stepnyh i lesostepnyh oblastjach evropejskoj časti SSSR v skifskoe vremja. In: Voprosy skifo-sarmatskoj archeologii. Moskva 1952. Abb. 6 und 8.

²² DUŠEK, M.: Thrakisches Gräberfeld der Hallstattzeit in Chotín. Bratislava 1966, Taf. XXXVI: 1, XXXVII: 8, XXXIX: 10, XLIII: 18, LVIII: 5.

²³ Ibid., Taf. V: 17, IX: 11, 31, XXIV: 14, XXXIV: 2.

²⁴ BARB, A.: Hügelgräbernekropolen und frühgeschichtliche Siedlung im Raume der Gemeinden Schandorf und Pinkafeld (Burgenland). Mitt. Anthropol. Gesell. Wien, 67, 1937, S. 77. BARB, A.: Spuren alter Eisengewinnung im heutigen Burgenland. Wiener Prähist. Z., 24, 1937, S. 120—123. KRÖMER, K.: Brezje. Archeol. Katalogi Slovenije. 2. Ljubljana 1921, S. 21, Taf. 17: 2. FOLTINY, S.: Zur Frage des „skythischen“ Einflusses in Österreich. Archaeol. austriaca, H. 33, 1963, S. 28, 30. VULPE, A.: Necropola hallstattiana de la Ferigele. București 1967, Taf. XXI und XXII. ŁUKA, L. J.: Groby kult. pomorskiej z Wymysłowa w pow. Gostyńskim. Z Otchłani Wicków, 17, 1948, S. 107—115, Abb. 11.

²⁵ DUŠEK, M.: Thrakisches Gräberfeld der Hallstattzeit in Chotín. Bratislava 1966, S. 33.

²⁶ Ibid., S. 29—30.

²⁷ Ibid., S. 32, Taf. IX: 15—30, XXIII: 16—19, XXIX: 6—13.

²⁸ Ibid., S. 30, 31, Taf. V: 20, XLIV: 9.

²⁹ Ibid., S. 36, Taf. XLVII: 11, L: 10.

³⁰ Ibid., S. 31—32, Taf. V: 23, XII: 18, XXXIV: 17, XLI: 5, LV: 6, 10, LXI: 6. BALASA, G.: Skýtske pohrebisko v Presefanoch nad Ipom, okr. Šahy. Slov. Archeol., 7, 1959, S. 87—98.

³¹ BECK, C. W. — DUŠEK, M.: Die Herkunft des Bernsteins vom thrakischen Gräberfeld von Chotín. Slov. Archeol., 17, 1969, S. 247—258. DUŠEK, M.: Thrakisches Gräberfeld der Hallstattzeit in Chotín. Bratislava 1966, S. 33—34, Taf. LXII.

³² DUŠEK, M.: op. cit., S. 35—36, Taf. XIV: 9, XXIV: 19, 20, XXXI: 16, XXXIII: 2, 6, 7, XXXIV: 8, 16, XXXVI: 1—3, 10, XLIII: 4, 5, XLIX: 22—25.

³³ VLADÁR, J.: Skýtsko-halštatská chata v Čake. In: Stud. Zvesti Archeol. Úst. SAV. 10. Nitra 1962, S. 125, 128. PAULÍK, J.: Skýtsko-halštatská chata v Dvoroch nad Žitavou. In: Stud. Zvesti Archeol. Úst. SAV. 2. Nitra 1957, S. 75—81. PAULÍK, J.: Halštatská a halštatsko-laténska osada pri Sereďi. Slov. Archeol., 3, 1955, S. 135—194. LIPTÁKOVÁ, Z.: Výskum v dusikárni pri Šali. Archeol. Rozhl., 15, 1963, S. 328, 329. VENDTOVÁ, V.: Výskum v Slovenských Darमतách roku 1962. Archeol. Rozhl., 16, 1964, S. 348—357. NOVOTNÝ, B.: Skýtsko-halštatské sídlištné nálezy na Slovensku. Archeol. Rozhl., 7, 1955, S. 458—464, 481—486. BUDINSKÝ-KRÍČKA, V.: Prehistorické a ranodejinné nálezy v Leviciach. Archeol. Rozhl., 2, 1950, S. 153—158.

³⁴ DUŠEK, M.: Die thrako-skythische Periode in der Slowakei. Slov. Archeol., 9, 1961, S. 166.

³⁵ DUŠEK, M.: Slovensko v mladšej dobe halštatskej. Slov. Archeol., 19, 1971, S. 446—449.

³⁶ ČILINSKÁ, Z.: Ziarový hrob kušanovického typu v Michalovciach. Slov. Archeol., 7, 1959, S. 79—81, Taf. I: 6, II: 6, 7, III: 4, 5.

³⁷ BOHM, J. — JANKOVICH, J. M.: Skythové na Podkarpatské Rusi. Část prvá. Mohylové pohřebiště v Kušanovicích. Praha 1936.

³⁸ SMIRNOVA, G. I.: Poselenie Magala — pamjatnik drevnefrakijskoj kultury v Prikarpat'e. In: Drevnie frakijcy v Severnom Pričernomor'e, Moskva 1969, S. 7—35.

³⁹ PASTOR, J.: Sídliskový výskum na Somotorskej hore r. 1955. Slov. Archeol., 6, 1958, S. 314—346.

⁴⁰ PAULÍK, J.: Halštatsko-laténske osídlenie „Hrádku“ v Michalovciach. In: Stud. Zvesti Archeol. Úst. SAV. 3. Nitra 1959, S. 177—180.

⁴¹ BENADIK, B.: Die spätlatènezeitliche Siedlung von Zemplín in der Ostslowakei. Germania, 43, 1965, S. 63—91.

⁴² Archeologický výskum na východnom Slovensku roku 1961. In: Stud. Zvesti Archeol. Úst. SAV. 9, Nitra 1962, S. 296—298. ČILINSKÁ, Z.: Záchrané výskumy na východnom Slovensku. Archeol. Rozhl., 11, 1959, S. 510—512, 522—526.

⁴³ BENADIK, B.: Mladohalštatské nálezy v dobe laténskej. In: Archeol. stud. Mater. 1. Praha 1964, S. 86.

⁴⁴ DUŠEK, M.: Slovensko v mladšej dobe halštatskej. Slov. Archeol., 19, 1971, S. 449—452. ČAPLOVÍČ, P.: Mladohalštatské žiarové pohrebisko Kubín II-Medzihradné. Archeol. Rozhl., 13, 1961, S. 334, 348, 354, 365—366.

⁴⁵ ČAPLOVÍČ, P., op. cit., S. 366.

⁴⁶ ČAPLOVÍČ, P.: Lužické žiarové pohrebisko pod

- Skalkou vo Vyšnom Kubíne. *Slov. Archeol.*, 5, 1957, S. 339—346. ČAPLOVIČ, P.: Pohrebisko z mladšej doby halštatskej v Podbielí. *Slov. Archeol.*, 16, 1968, S. 177—203.
- ⁴⁷ ČAPLOVIČ, P.: Výskum na Hrádku pri Itebnom. *Archeol. Rozhl.*, 9, 1957, S. 777—784, 792—794. ČAPLOVIČ, P.: K problematike osídlenia Oravy v mladšej dobe halštatskej. *Archeol. Rozhl.*, 15, 1963, S. 323—325.
- ⁴⁸ PETRIKOVICH, J.: Bronzový nález v Liptove. *Sbor. Muz. slov. Spoločn.*, 15, 1910, S. 29—34. ČAPLOVIČ, P.: Hromadný nález z Nižnej. *Archeol. Rozhl.*, 9, 1957, S. 775—777. KAVULJAK, A.: Bronzový nález v Nižnej n. Oravou. *Čas. Muz. slov. Spoločn.*, 31, 1940, S. 76—78. KRÍČKA, V.: Výtvarný prejav slovenského pravku. *Turčiansky Sv. Martin* 1942, s. 25.
- ⁴⁹ UHLÁR, V.: Mních pri Ružomberku v pravku a súčasnej dobe dejinnej. In: *Stud. Zvesti Archeol. Úst. SAV*, 4, Nitra 1961, S. 139—179.
- ⁵⁰ MIROSSAYOVÁ, E.: Mladohalštatské osídlenie severného Slovenska. (Dipl. práca.) Brno 1972. Universita J. E. Purkyně.
- ⁵¹ PIETA, K.: Osídlenie zo staršej doby rímskej v Liptovskej Mare. *Archeol. Rozhl.*, 24, 1972, S. 34—36.
- ⁵² MIRČEV, M.: Rannotrakijskijat mogilen nekropol pri s. Ravna. In: *Izv. Archeol. Inst.* 25, Sofia 1962, S. 97—164. MIRČEV, M.: Trakijskijat mogilen nekropol pri s. Dobrina. In: *Izv. Nar. Muz. Varna*, T. 1 (16), Varna 1965, S. 33—70. MIRČEV, M.: Rannotrakijskijat nekropol pri Ravna, Varnensko. *Archeologija*, 2, Sofia 1960, kn. 1, S. 29—33. VENEDIKOV, I.: Novootkrito trakijsko mogilno pogrebenie vav Vraca. *Archeologija*, 8, Sofia 1966, kn. 1, S. 7—15. NIKOLOV, B.: Grobnica III ot Mogilanskata mogila vav Vraca. *Archeologija*, 9, Sofia 1967, kn. 1, S. 11. DREMSIZOVA, C.: Mogilnijat nekropol pri s. Braničevo (Kolarovgradsko). In: *Izv. Archeol. Inst.* 25, Sofia 1962, S. 165—186. DREMSIZOVA, C.: Trakijski pogrebenija ot Kolarovgradsko. In: *Izv. Nar. Muz. Kolarovgrad*, 2, Kolarovgrad 1963, S. 1—22. MIRČEV, M.: Trakijski mogilen nekropol pri s. Prof. Zlatarski. In: *Izv. Nar. Muz. Varna*, 14, Varna 1963, S. 1—13. MIKOV, V.: Le tombeau antique près de Kazanlak. *Sofia* 1954. DIMITROV, D. P.: Za datata na nenopisite ot Trakijskata grobnica pri Kazanlak. *Archeologija*, 8, Sofia 1966, kn. 2, S. 1—13. ČIČIKOVA, M.: Pojava i upotreba na tuchlata kato stroitelc material u trakite v kraja na IV i načaloto na III v. pr. n. era. In: *Izv. Archeol. Inst.* 21, Sofia 1957, S. 129—150. GETOV, L.: Novotkrita trakijska tuchlena grobnica pri jazovir „G. Dimitrov“. *Archeologija*, 3, Sofia 1961, kn. 4, S. 58—60. TOTEV, T.: Kamenna trakijska grobnica pri s. K'olmen. *Archeologija*, 7, Sofia 1965, kn. 4, S. 9—11. ALADŽOV, D.: Trakijska grobnica v s. Vojvodovo. *Archeologija*, 8, Sofia 1966, kn. 4, S. 52—56. DJAKOVIČ, B.: Trakijska grobnica pri s. Opolčeneč. In: *God. Nar. Bibl. Muz. Plovdiv* 1930, S. 187—189. FILOV, B.: Pametnici na trakijskoto izkustvo. *Izv. Archeol. Družestvo*, 6, 1916—1918, S. 3—6. VELKOV, I.: Mogilna grobna nachodka ot Zlokučene. In: *Izv. Archeol. Inst.* 6, Sofia 1930—1931, s. 251—253. FEHÉR, G.: Mogilni nachodki ot Mumdzilar. In: *Izv. Bālg. Archeol. Inst.* 8, 1934, Sofia 1935, S. 106—115. MILČEV, A.: Mohyla pri obci Debnevo. *Trojansko v Bulharsku (Das Hügelgrab bei der Ortschaft Debnevo in Bulgarien)*. *Slov. Archeol.*, 6, 1958, S. 99—108. NIKOLOV, B.: Trakijski pametnici vav Vračansko. In: *Izv. Archeol. Inst.* 28, Sofia 1965, S. 163—202. ČIČIKOVA, M.: Trakijska mogilna grobnica ot s. Kalojanovo, Slivenski okrāg (IV v. pr. n. e.). In: *Izv. Archeol. Inst.* 31, Sofia 1969, S. 45—90. DETEV, P.: Selištnata mogila pri s. Bikovo (Sliven). In: *God. Muz. Plovdiv*, 1, Plovdiv 1954, S. 151—193. ČIČIKOVA, M.: Nachodka ot glineni sādove pri s. Zgalevo. In: *Izv. Archeol. Inst.* 18, Sofia 1952, s. 343. FILOV, B.: Antičnata grobnica pri s. Dalboki, Starozagorsko. In: *Izv. Archeol. Inst.* 6, Sofia 1930—1931, S. 45—56. DREMSIZOVA, C.: Trakijski mogilni pogrebenija kraj s. K'olmen, Šumenski okrāg. In: *Izv. Archeol. Inst.* 32, Sofia 1970, S. 207—228. MIKOV, B.: Mogilni nekropoli ot Lovčansko i Tetevensko. In: *Izv. Archeol. Inst.* 6, Sofia 1930—1931, S. 157—158. DREMSIZOVA-NELČINOVA, C.: Mogilni nekropoli pri s. Drumevo, Kolarovgradsko. *Archeologija*, 7, Sofia 1955, kn. 4, S. 54—65. MILČEV, A.: Archeologičesko proučvane v Sevlisko i Trojansko. In: *God. Sofijsk. Univ. filoz.-istor. Fak.* 50, Sofia 1956, S. 471—473. GETOV, L.: Mogilni pogrebenija pri s. Dolno Sachrane, Starozagorsko. In: *Izv. Archeol. Inst.* 28, Sofia 1965, S. 203—229. BOTUŠAROVA, L. — KOLAROVA, B.: Kulpna grobnica pri Plovdiv. In: *Izsledovanija v pamet na K. Škopil*. Sofia 1961, S. 279—301. POPOV, R.: Nekropolat pri s. Bajlovo, Sofijsko. In: *Izv. Bālg. archeol. Inst.* 1, 1921—1922, Sofia 1924, S. 68—85. POPOV, R.: Predistoričeski izsledvanija v Vratčanskoto pole. In: *Izv. Bālg. Archeol. Inst.* 2, 1923—1924, Sofia 1924, S. 99—136. VELKOV, I.: Mogilni grobni nachodki ot Brezovo. In: *Izv. Bālg. archeol. Inst.* 8, 1934, Sofia 1935, S. 1—17. FILOV, B.: Novootkriti trakijski grobnici ot Duvanlij. In: *Izv. Bālg. archeol. Inst.* 7, 1932—1933, Sofia 1933, S. 217—280. FILOV, B.: Antičnata grobnica pri s. Dalboki, Starozagorsko. In: *Izv. Bālg. archeol. Inst.* 6, 1930—1931, Sofia 1931, S. 45—46. VELKOV, I.: Mogilna grobna nachodka pri Toros. In: *Izv. Bālg. Archeol. Inst.* 12, Sofia 1938, S. 415—418. ZURGLEV, K.: Razkopki i proučvanja na mogila No. 1 — Koprinka. In: *God. Sofijsk. Univ. filoz.-istor. Fak.* 47, Sofia 1952, S. 238.
- ⁵³ MIRČEV, M.: Rannotrakijskijat mogilen nekropol pri s. Ravna (s. Anm. 52), Taf. XIV: 6, XV: 3, XXVIII: 3, XXIX: 2.
- ⁵⁴ DREMSIZOVA, C.: Mogilnijat nekropol pri s. Braničevo, Kolarovgradsko (s. Anm. 52), Abb. 3: 1, 3; 7: 2. CONCEV, D.: Sivata trakijska keramika v Bālgarija. In: *God. Nar. archeol. Muz. Plovdiv*, 3, Sofia 1959, Abb. 35.
- ⁵⁵ MIRČEV, M.: Rannotrakijskijat mogilen nekropol pri s. Ravna, Taf. IX: 2, X: 5, XI: 1, 5, XII: 2, 5. CONCEV, D., op. cit., Abb. 65. MIRČEV, M.: Trakijskijat mogilen nekropol pri s. Dobrina, Taf. III: 12. ČIČIKOVA, M.: Développement de la céramique Thracée à l'époque classique et hellénistique. In: VI^e Conférence internationale d'études classiques des pays socialistes. Sofia 1963, Abb. 6.
- ⁵⁶ MIRČEV, M.: Rannotrakijskijat mogilen nekropol pri s. Ravna (s. Anm. 52), Taf. XIX: 5.
- ⁵⁷ *Ibid.*, Taf. XX: 6; XXVII: 2, XXIX: 4, XXXI: 4.
- ⁵⁸ MIRČEV, M.: Trakijskijat mogilen nekropol pri s. Dobrina (s. Anm. 52), S. 33—53.
- ⁵⁹ *Ibid.*, Taf. I: 1, 3, II: 1—8, III: 9—13, IV: 14—16, V: 17—20, VI: 24, VIII: 33.
- ⁶⁰ *Ibid.*, Taf. III: 12, VII: 27, 31, VIII: 35.

- ⁶¹ Ibid., Taf. XII: 44, 48, XIII: 46a—c, 47, XIV: 48.
- ⁶² DREMSIZOVA, C.: Mogilnijat nekropol pri s. Branicevo, Kolarovgradsko (s. Anm. 52), S. 165—186.
- ⁶³ Ibid., Abb. 11; 12; 16: 2.
- ⁶⁴ Ibid., Abb. 3: 1—3; 7: 2; 8: 1.
- ⁶⁵ Ibid., Abb. 1: 1, 2; 3: 3.
- ⁶⁶ DREMSIZOVA, C.: Nadgrobnji mogili pri selo Jankovo. In: *Izv. Archeol. Inst.* 19. Sofia 1955, S. 61—83.
- ⁶⁷ ČIČIKOVA, M.: Nachodki ot glineni sādove pri s. Zgalevo. In: *Izv. Archeol. Inst.* 18. Sofia 1952, S. 343.
- ⁶⁸ POPOV, R.: Nekropolāt pri s. Bajlovo, Sofijsko. In: *Izv. Bālg. archeol. Inst.* T. 1, Fasc. 2, 1921—1922. Sofia 1924, S. 68—85.
- ⁶⁹ MIKOV, V.: Trakijski nakitni predmeti ot V—IV v. pr. n. e. In: *Izv. Archeol. Inst.* 17. Sofia 1950, S. 146—156. MIKOV, V.: Mogilni nekropoli ot Lovčansko i Tetevensko. In: *Izv. Bālg. archeol. Inst.* 6. Sofia 1930—1931, S. 153—170. FEHER, G.: Mogilni nachodki ot Mumdzilar. In: *Izv. Bālg. archeol. Inst.* 8, 1934. Sofia 1935, S. 106—115.
- ⁷⁰ FILOV, B.: Novoodkriti trakijski grobnici ot Duvanlij. In: *Izv. Bālg. archeol. Inst.* 7, 1932—1933. Sofia 1933, S. 217—280. FILOV, B.: Antičnata grobnica pri s. Dalboki, Starozagorsko. In: *Izv. Bālg. archeol. Inst.* 6, 1930—1931, Sofia 1931, S. 45—56. VELKOV, I.: Mogilni grobni nachodki ot Duvanlij. In: *Izv. Bālg. archeol. Inst.* 6, 1930—1931. Sofia 1931, S. 1—44.
- ⁷¹ DUŠEK, M.: Thrakisches Gräberfeld, . . . S. 34—35.
- ⁷² ČIČIKOVA, M.: Nouvelles fouilles et recherches de nécropoles Thraces du Ve—III^e s. av. n. ère en Bulgarie. In: *Actes du premier Congrès international des études balkaniques et Sud-Est européennes*, 2. Sofia 1970, S. 365—373. ČIČIKOVA, M.: Nouvelles données sur la culture Thracie de l'époque du Hallstatt en Bulgarie du sud. In: *Thracia 1. Primus Congressus studiorum Thracicorum*, Sofia 1972, S. 79—100.
- ⁷³ ČIČIKOVA, M.: Nouvelles fouilles et recherches . . . S. 365—373.
- ⁷⁴ NIKOLOV, B.: Trakijski pametnici vāv Vračansko, S. 163—202. VENEDIKOV, I.: Novoodkrito trakijsko mogilno pogrebenie vāv Vraca. *Archeologija*, 8. Sofia 1966, kn. 1, S. 7—10.
- ⁷⁵ FILOV, B.: Novi nachodki ot antičnata grobnica pri Duvanlij. In: *Izv. Bālg. archeol. Inst.* 4, 1926—1927. Sofia 1927, S. 27—60. VELKOV, I.: Mogilni grobni nachodki ot Duvanlij. In: *Izv. Bālg. archeol. Inst.* 6, 1930—1931. Sofia 1931, S. 1—44.
- ⁷⁶ DUŠEK, M.: Thrakisches Gräberfeld der Hallstattzeit in Chotin, S. 34—35. FILOV, B.: Die archaische Nekropole von Trebenishte am Ochrida-See. Berlin—Leipzig 1927, S. 102—105.
- ⁷⁷ FETTICH, N.: Der skythische Fund von Gartschinowo. *Archaeol. hung.* 15. Budapest 1934. FILOV, B.: Ein „skythisches“ Bronzerelief aus Bulgarien. In: *Eurasia septentrion. antiqua*, 9. Helsinki 1934, S. 197—205.
- ⁷⁸ BERCIU, D.: O descoperire traco-scitică din Dobrogea și problema scitică la Dunărea de jos. *Stud. și Cerc. Istor. veche*, 10. 1959, S. 7—48. BERCIU, D.: Arta traco-getică. București 1969, S. 18—32.
- ⁷⁹ PREDĂ, C.: Săpăturile de la Alexandria. In: *Mater. și Cerc. arheol.* 6. București 1959, S. 259—262.
- ⁸⁰ BERCIU, D.: *Archeologia preistorică a Olteniei*. București 1939.
- ⁸¹ BERCIU, D.: Die Stellung der Geten im Lichte der Archäologie. In: *Dacia*, 5. București 1961, S. 168—169.
- ⁸² NESTOR, J.: Der Stand der Vorgeschichtsforschung in Rumänien. In: 22. Ber. Röm-germ. Komm. 1932. Frankfurt am Main 1933, S. 11—187. BERCIU, D.: Die Stellung der Geten . . . S. 168.
- ⁸³ VULPE, A.: *Necropola hallstattiană de la Ferigele*. București 1967.
- ⁸⁴ Ibid., Taf. XVI: 3, 4.
- ⁸⁵ Ibid., Taf. III, VIII und XI.
- ⁸⁶ Ibid., Taf. XIX und XXI.
- ⁸⁷ Ibid., Taf. XV.
- ⁸⁸ MORINTZ, S.: Săpăturile de la Birsești. In: *Mater. și Cerc. arheol.* 3. București 1957, S. 219—226. MORINTZ, S.: Săpăturile de la Birsești-Vrancea. In: *Mater. și Cerc. arheol.* 5. București 1959, S. 355—361. MORINTZ, S.: Săpăturile de la Birsești. In: *Mater. și Cerc. arheol.* 6. București 1959, S. 231—236. MORINTZ, S.: Săpăturile de la Birsești. In: *Mater. și Cerc. arheol.* 7. București 1961, S. 201—207. PETRESCU-DIMBOVIȚA, M.: K voprosu o gaštatskoj kulture v Moldove. In: *Mater. i Issled. po Archeol. jugo-zapada SSSR i Rumyn. nar. Respubl.* Kišinev 1960, S. 165. MORINTZ, S.: Novaja gaštatskaja grupa v Moldove. In: *Dacia*, 1. București 1957, S. 111—132.
- ⁸⁹ MELJUKOVA, A. I.: K voprosu o granice mežu skifami i getami. In: *Drevnie frakijcy v severnom Pričernomor'e*. Moskva 1969, S. 68.
- ⁹⁰ VULPE, A.: *Necropola hallstattiană de la Ferigele*. București 1967, S. 72, Abb. 22. MORINTZ, S.: Săpăturile de la Birsești. In: *Mater. și Cerc. arheol.* 3. București 1957, S. 222, Abb. 3.
- ⁹¹ VULPE, A.: *Necropola hallstattiană de la Ferigele*. Taf. XI: 1—15, L: 1—3. MORINTZ, S.: Săpăturile de la Birsești. In: *Mater. și Cerc. arheol.* 7. București 1960, S. 202, Abb. 1: 1, 3.
- ⁹² VULPE, A.: Voprosy v svjazi s koncom rannečeznogo veka. In: *Dacia*, 4. București 1961, S. 196—197. SMIRNOVA, G. I.: K otazce träcké na kruhu robené keramiky v středním Podněstří. *Archeol. Rozhl.*, 17. 1965, S. 76—91. BERCIU, D.: Ein hallstädtisches Brandgrab aus Balta Verde. In: *Eurasia septentrion. antiqua*, 9. Helsinki 1934, S. 169. BERCIU, D.: Descoperirile getice de la Cernavoda . . . In: *Mater. și Cerc. arheol.* 4. București 1957, S. 313—314. BERCIU, D. — COMȘA, E.: Săpăturile arheologice de la Balta Verde și Gogoșu (1949 și 1950). In: *Mater. și Cerc. arheol.* 2. București 1956, S. 320.
- ⁹³ PETRESCU-DIMBOVIȚA, M.: K voprosu o gaštatskoj kulture v Moldove. In: *Mater. i Issled. po archeol. jugo-zapada SSSR i Rumynskoj nar. Respubl.* Kišinev 1960, S. 151—170. BERCIU, D.: Die Stellung der Geten im Lichte der Archäologie. In: *Dacia*, 5. București 1961, S. 168.
- ⁹⁴ PETRESCU-DIMBOVIȚA, M.: Cimitirul hallstattian de la Stoicani. In: *Mater. și Cerc. arheol.* 1. București 1953, S. 157—211. PETRESCU-DIMBOVIȚA, M.: K voprosu . . . (s. Anm. 93), S. 151—170. MELJUKOVA, A. I.: Issledovanie getskich pamjatnikov v stepnom Podnestrov'e. In: *Krat. Soobšč. Inst. Archeol.* 94. Moskva 1963, S. 64—70.
- ⁹⁵ VULPE, R. — VULPE, E.: Les fouilles de Poiana. *Campagne de 1927*, In: *Dacia*, 3/4, 1927—1932. București 1933, S. 253—351. VULPE, R.: La civilisation dace

- et ses problèmes à la lumière des dernières fouilles de Poiana, en Basse-Moldovie. In: *Dacia*. 1. București 1957, S. 143—164. BUJOR, E.: O geto-dakijskoj kulture v Murigiole. In: *Dacia*. 2. București 1958, S. 125—141. PETRESCU-DIMBOVITA, M.: Cercetări arheologice în așezarea din prima epoca a Fierului de la Tamaoani (r. Galați). *Stud. și Cerc. de Ist. veche*, 4, 1953, S. 765—773.
- ⁹⁶ VULPE, A.: Voprosy v svjazi s koncom rannečeznogo veka. In: *Dacia*. 4. București 1961, S. 197. MELJUKOVA, A. I.: K voprosu o granice meždu skifami i getami (s. Anm. 89), S. 68.
- ⁹⁷ ALEXANDRESCU, A.: Două statui traco-scitice din Dobrogea. *Stud. și Cerc. de Ist. veche*, 9, 1958, S. 292, 293, Abb. 1 und 3. BERCIU, D.: Die Stellung der Geten... (s. Anm. 81), S. 174—175.
- ⁹⁸ BERCIU, D.: Die Stellung der Geten... (s. Anm. 81), S. 169—174. PÁRVAN, V.: *Dacia*. București 1957, S. 61, Abb. 19. FETTICH, N.: Das Tiermotiv der Parierstange des Schwertes aus Aldoboly, Siebenbürgen. *Præhist. Z.*, 19, 1928, S. 1944.
- ⁹⁹ GINTERS, W.: Das Schwert der Skythen und Sarmaten in Südrussland. In: *Vorgeschichtliche Forschungen*. Bd. 2, H. 1. Berlin 1928. MIHAILESCU-BIRLIBA, V. — UNTARU, I.: Notă despre un nou „akinakes” găsit la Agapia. In: *Memoria antiquitatis* 3. Piatra Neamț 1971, Abb. 3. VULPE, A.: Necropola hallstättiană de la Ferigele (s. Anm. 24), Taf. XV: 1—4, XVI: 1, 2. MORINTZ, S.: Săpăturile de la Birsești. Abb. 2. CRIȘAN, I. H.: Un akinakes inedit din muzeul Făgăraș. In: *Omagiu lui C. Daicoviciu cu prilejul împlinirii a 60 de ani*. București 1960, S. 117—129.
- ¹⁰⁰ VLASSA, N. O.: O contribuție la problema epocii scitice în Transilvania. Cimitirul de la Cipău-„Gară”. *Stud. și Comun.*, 4, 1961, S. 29—49. KOVÁCS, I.: A marosvásárhelyi őskori telep, skytha és népvándorláskori temető. *Dolgozatok az Erdélyi nemz. Múz. Érem- és Régiségtárából*, 6, 1915, S. 226—325. ROSKA, M.: Der Bestand der skythischen Alterthümer in Siebenbürgen (s. Anm. 1), S. 178, 184—186. FERENCZI, I.: Săpăturile de salvare de la Ciumbud. In: *Mater. și Cerc. arheol.* 7. București 1961, S. 191—199. VASILIEV, V.: Das skythische Gräberfeld von Blaj. In: *Acta Mus. napocensis*. 9. Cluj 1972, S. 65—106.
- ¹⁰¹ VLASSA, N. O., op. cit. (s. Anm. 100), S. 38, Abb. 14.
- ¹⁰² DUŠEK, M.: Waren Skythen in Mitteleuropa und Deutschland? *Præhist. Z.*, 42, 1964, S. 53.
- ¹⁰³ CRIȘAN, I. H.: *Ceramica daco-getică*. București 1961, S. 25, 234. VLASSA, N. O., op. cit. (s. Anm. 100), S. 19—51.
- ¹⁰⁴ DUŠEK, M.: Thrakisches Gräberfeld der Hallstattzeit in Chotín. Bratislava 1966, S. 32—33. KLEEMANN, O.: Die dreiflügeligen Pfeilspitzen in Frankreich. In: *Abhandl. Geistes- u. sozial.-wiss. Kl. Akad. Wiss. u. Lit.* 4. Mainz-Wiesbaden 1954, S. 106—114. HOREDIT, K.: Skifskie nachodki v Komlode In: *Dacia*. 4. București 1960, S. 484—486.
- ¹⁰⁵ ROSKA, M., op. cit. (s. Anm. 100), S. 162—172, 178, 183, 188. FETTICH, N.: Der Bestand der skythischen Altertümer Ungarns. In: *Rostowzew. M.*, Skythien und der Bosphorus. Berlin 1931, S. 500, 507, Abb. 4.
- ¹⁰⁶ NIȚU, A.: Despre unele urne scitice în Moldova. In: *Mater. și Cerc. arheol.* București 1953, S. 3—9, Abb. 4. PÁRVAN, V.: *Getica. O protoistorie a Daciei*. București 1926, S. 9—11, Abb. 1 und 2.
- ¹⁰⁷ PÁRDUCZ, M.: Scythian Mirrors in the Carpathian Basin. In: *Światowit*. T. 23. Warszawa 1960, S. 523—544.
- ¹⁰⁸ DUŠEK, M.: Thrakisches Gräberfeld der Hallstattzeit in Chotín. Bratislava 1966, S. 36. Taf. XL: 11, L: 10.
- ¹⁰⁹ BERCIU, D.: Das thrako-getische Fürstengrab von Agighiol in Rumänien. In: 50. Ber. Röm.-germ. Komm. 1969. Berlin 1971, S. 209—265.
- ¹¹⁰ BERCIU, D.: *Arta trago-getică*. București 1969, S. 77—82, 207—208.
- ¹¹¹ *Ibid.*, S. 123—146.
- ¹¹² *Ibid.*, S. 18—32.
- ¹¹³ *Ibid.*, S. 147—160.
- ¹¹⁴ DUŠEK, M.: Halštatská kultúra chotínskej skupiny na Slovensku. *Slov. Archeol.*, 5, 1956, S. 73—173. PATEK, E.: Adatok koravaskori kutatásunk néhány kérdéséhez. *Archaeol. Ért.*, 82, 1955, S. 162—176.
- ¹¹⁵ BELLA, L.: A Sopron melletti Purgstall praehistorikus földvára és sírhalmairól. *Archaeol. Ért.*, 8, 1888, S. 354—360. LAZÁR, J.: Hallstatt-kori tumulusok a Sághegy távolabbi környékéről. *Archaeol. Ért.*, 82, 1955, S. 202—211. HORVÁTH, A.: A vazsari és somlóvásárhelyi hallstattkori halomsírok. In: *Veszprém megyei Múz. Közlem.* 8. Veszprém 1969, S. 109—134.
- ¹¹⁶ DUŠEK, M.: Slovensko v mladšej dobe halštatskej. *Slov. Archeol.*, 19, 1972, S. 426—437.
- ¹¹⁷ PÁRDUCZ, M.: Le cimetière hallstättien de Szentes-Vekerzug I. *Acta archaeol. Acad. Sci. hung.*, 2, 1952, S. 143—169. PÁRDUCZ, M.: Le cimetière hallstättien de Szentes-Vekerzug II. *Acta archaeol. Acad. Sci. hung.*, 4, 1954, S. 25—89. PÁRDUCZ, M.: Le cimetière hallstättien de Szentes-Vekerzug III. *Acta archaeol. Acad. Sci. hung.*, 6, 1955, S. 1—18.
- ¹¹⁸ PÁRDUCZ, M.: Le cimetière hallstättien de Szentes-Vekerzug II (s. Anm. 117), Abb. 26: 2, 5, 6, 10, 12, 14. PÁRDUCZ, M.: The Scythian Age Cemetery at Tápíószele. *Acta archaeol. Acad. Sci. hung.*, 18, 1966, Taf. XXX: 9, 11, 12, XXXI: 6. PÁRDUCZ, M.: Bronz-, szkíta-, La Tène- és germánkori temető Hódmezővásárhely-Kishomokon. In: *Dolgozatok*. 16. Szeged 1940, Taf. 5: 9; 10: 5—7, 10—12, 14.
- ¹¹⁹ CSALLÁNY, G. — PÁRDUCZ, M.: Szkítakori leletek a Szentesi múzeumban. *Archaeol. Ért.*, 5/6, 1944—1945 (1945), Taf. XXXIII: 7. BOTTYÁN, A.: Szkíták a magyar Alföldön. *Régészeti Füzetek*. 1. Budapest 1955, Taf. XXI: 9, XXII: 5, 11, 20, XXIX: 13. PÁRDUCZ, M.: The Scythian Age Cemetery at Tápíószele. Taf. 30: 1, 3—5.
- ¹²⁰ PÁRDUCZ, M.: Szkítakori temető Békéscsaba-Fényesen. *Archaeol. Ért.*, 3, 1943, Taf. 11: 20. BOTTYÁN, A.: Szkíták a magyar Alföldön (s. Anm. 2). Taf. 30: 3, 4, 12, 14.
- ¹²¹ PÁRDUCZ, M.: Le cimetière hallstättien de Szentes-Vekerzug III (s. Anm. 117), Taf. VIII: 1.
- ¹²² PÁRDUCZ, M.: Le cimetière hallstättien de Szentes-Vekerzug I (s. Anm. 117), Taf. XLVIII: 6, XLIX: 1, LVI: 5, LVII: 4, 5, LXII: 3, LXIII: 3, LXIV: 5, LXV. JEREM, E. G.: The Late Iron Age Cemetery of Szentlőrinc. *Acta archaeol. Acad. Sci. hung.*, 20, 1968, Taf. XLVI: 1, XLVII: 1, XLVIII: 1, 3.

- ¹²³ PÁRDUCZ, M.: Probleme der Skythenzeit im Karpatenbecken. *Acta archaeol. Acad. Sci. hung.*, 25, 1973, S. 60—61, Karte 3.
- ¹²⁴ JEREM, E. G., op. cit., Taf. XLVI: 1; XLVII: 1. XLVIII: 1, 3.
- ¹²⁵ ILLINS'KA, V. A.: Skifs'ki sokyry. In: *Archeologija*, 12, Kyjiv 1961, S. 27—51. DUŠEK, M.: Thrakisches Gräberfeld der Hallstattzeit in Chotin. Bratislava 1966, S. 29—30.
- ¹²⁶ DUŠEK, M., op. cit. (in Anm. 125), S. 36. PÁRDUCZ, M.: Scythian Mirrors... (s. Anm. 107), S. 523—544.
- ¹²⁷ ROSKA, M., op. cit. (s. Anm. 1), S. 174—190. HOREDŤ, K., op. cit. (s. Anm. 104), S. 482. DUŠEK, M.: Regiunile carpato-dunărene... (s. Anm. 3), S. 286.
- ¹²⁸ FETTICH, N.: Adatok az ősgermán állatornamentumok II. stílusának eredetkérdéséhez. *Archaeol. Ért.*, 63, 1929, S. 68—110. HOREDŤ, K., op. cit. (s. Anm. 104), S. 487. DUŠEK, M.: Thrakisches Gräberfeld der Hallstattzeit in Chotin. Bratislava 1966, S. 30—31.
- ¹²⁹ DUŠEK, M., op. cit. (in Anm. 128), S. 36. MANCEVIČ, A. P.: Zolotoj venec kurgana na reke Kalitve. In: *Izv. Archeol. Inst.* 22, Sofia 1959, S. 57—79.
- ¹³⁰ KLEEMANN, O., op. cit. (s. Anm. 104), S. 106—114. DUŠEK, M., op. cit. (s. Anm. 128), S. 32.
- ¹³¹ ILLINS'KA, A. V.: Pro skifs'ki naveršnyky. In: *Archeologija*, 15, Kyjiv 1963, S. 33—60. BAKAY, K.: Scythian Rattles in the Carpathian Basin and their Eastern Connections. Budapest 1971.
- ¹³² PÁRDUCZ, M.: Probleme der Skythenzeit... (s. Anm. 123), S. 60.
- ¹³³ FETTICH, N.: A zöldhalompusztai szkita lelet. Budapest 1928. FETTICH, N.: A tápiószentmártoni arany-szarvas. *Archaeol. Ért.*, 41, 1927, S. 138—145. MÁRTON, L.: Szkytha sirleletek Gyöngyösön. *Archaeol. Ért.*, 28, 1908, S. 37—54. MÁRTON, L.: Szkytha aranylelet gyomai halomsírból. *Archaeol. Ért.*, 25, 1905, S. 234—240.
- ¹³⁴ FURTWÄNGLER, A.: Der Goldfund von Vetttersfelde. In: *Kleine Schriften*, 2, München 1912, S. 469—516. MALINOWSKI, T.: Interpretationsmöglichkeiten der skythischen Goldfunde von Witaszkowo (Vetttersfelde). In: *Arb.- u. Forsch.-Ber. sächs. Bodendenkmalpflege*, Bd. 16/17, Berlin 1967, S. 247—265.
- ¹³⁵ MÁRTON, L., op. cit., (s. Anm. 133), S. 37—54.
- ¹³⁶ SMIRNOVA, G. I.: Über die Entstehung der Denkmäler der Holihrad-Gruppe im Vorkarpatengebiet. In: VIII. Congrès international des sciences préhist. et protohist. (Belgrade, 1971). Moscou 1971, S. 1—10. SVEŠNIKOV, I. K.: Pam'jatki holihrad'skoho tipu na Zachidnomu Podilli. In: *Mater. i Doslidž. z Archeol. Prykarpattja i Volyni*. Vyp. 5, Kyjiv 1964, S. 40—64. SMIRNOVA, G. I.: Rannegoligradskij kompleks Magaly. In: *Drevnosti Severo-zapadnogo Pričernomor'ja*. *Krat. Soobšč. Inst. Archeol.* 105, Moskva 1965, s. 110—112. SMIRNOVA, G. I.: Poselenie Magala — pamjatnik drevnefrakij'skoj kultury v Prikarpat'je (vtoraja polovina XIII — seredina VII v. do n. e.). In: *Drevnie frakijcy v severnom Pričernomor'e*. Moskva 1969, S. 7—34.
- ¹³⁷ ZLATOVSKAJA, T. D. — POLEVOJ, L. L.: Gorodišča Prutsko-Dnestrovskogo meždureč'ja IV—III vv. do n. e. i voprosy političeskoj istorii getov. In: *Drevnie frakijcy v severnom Pričernomor'e*. Moskva 1969, S. 35—60.
- ¹³⁸ MELJUKOVA, A. I.: K voprosu o granice... (s. Anm. 89), S. 35—60.
- ¹³⁹ *Ibid.*, S. 77—80. MELJUKOVA, A. I.: Skifs'kie kurgany Tiraspolščiny. In: *Pamjatniki skifo-sarmatskoj kultury*. Moskva 1962, S. 114—166.
- ¹⁴⁰ MELJUKOVA, A. I.: K voprosu o granice..., S. 71.
- ¹⁴¹ MELJUKOVA, A. I.: Pamjatniki skifskogo vremeni lesostepnogo srednego Podnestrov'ja. In: *Pamjatniki skifo-sarmatskoj vremeni v Severnom Pričernomor'je*. *Mater. i Issled. po Archeol. SSSR*, No. 4, Moskva 1958, S. 98—99.
- ¹⁴² SULIMIRSKI, T.: Scytowie na zachodniem Podolu. Lwów 1936. MELJUKOVA, A. I.: Pamjatniki skifskogo vremeni..., S. 8—31.
- ¹⁴³ MELJUKOVA, A. I.: Pamjatniki..., S. 31—51.
- ¹⁴⁴ MELJUKOVA, A. I.: K voprosu o granice... (s. Anm. 89), S. 73.
- ¹⁴⁵ MELJUKOVA, A. I.: K voprosu o granice... (s. Anm. 89), S. 73—74. ZLATOVSKAJA, T. D. — POLEVOJ, L. L., op. cit., S. 35—60.
- ¹⁴⁶ MELJUKOVA, A. I.: K voprosu o granice... (s. Anm. 89), S. 79—80.
- ¹⁴⁷ *Ibid.*, S. 76.
- ¹⁴⁸ *Ibid.*, S. 71—74, 77, 79.
- ¹⁴⁹ *Ibid.*, S. 71.
- ¹⁵⁰ SMIRNOVA, G. I. — BERNJAKOVIČ, K. V.: Proischodždenie i chronologija pamjatnikov kuštanovic-kogo tipa Zakarpat'ja. In: *Archeolog. Sbor.* 7, Leningrad—Moskva 1965, S. 103—106.
- ¹⁵¹ SMIRNOVA, G. I. — BERNJAKOVIČ, K. V., op. cit., S. 89—106. BOHM, J. — JANKOVICH, J. M.: Skythové na Podkarpatské Rusi. Mohylové pohřebiště v Kuštanovicích. Praha 1936.
- ¹⁵² SMIRNOVA, G. I. — BERNJAKOVIČ, K. V., op. cit., S. 89—96.
- ¹⁵³ HOMÉR: *Ilias*, II, 844; IX, 5.
- ¹⁵⁴ HERODOT: *Dejiny* IV, 48, 49, 50, 51, 53, 54.
- ¹⁵⁵ *Ibid.*, IV, 48.
- ¹⁵⁶ *Ibid.*, IV, 100.
- ¹⁵⁷ MELA, II: 7. PTOLEMAIOS, III, 5, 6. PLINIUS, IV, 32.
- ¹⁵⁸ HERODOT: *Dejiny*, IV, 17.
- ¹⁵⁹ *Ibid.*, IV, 99.
- ¹⁶⁰ *Ibid.*, IV, 93—97, 118. THUKYDIDES, II, 96.
- ¹⁶¹ ARRIANUS: I, 1—5. STRABO: VII, 3—8.
- ¹⁶² STRABO: VII, 3, 4.
- ¹⁶³ STRABO, VII, 38. POLYBIOS, XXIV, S.
- ¹⁶⁴ HERODOT: *Dejiny*, V, 15; VI.
- ¹⁶⁵ HERODOT: *Dejiny*, IV, 92; VII, 137. THUKYDIDES, II, 29; IV, 101.
- ¹⁶⁶ TOMASCHEK, W.: Die alten Thraker. In: *Sitzungsberichte Phil.-hist. Klasse Kaiser. Akad. Wiss.* 130, Wien 1893, S. 27—28.
- ¹⁶⁷ STRABO, VII, 294, 295.
- ¹⁶⁸ STRABO, VII, 1, 3, 290.
- ¹⁶⁹ STRABO, II, 5, 30, 128, 129.
- ¹⁷⁰ PLINIUS, IV, 80, 81. HORÁK, B.: Geografický a ethnografický obraz českých zemí v době římského císařství. In: *Rozpravy Československé akademie věd*, 65, řada společ.- věd., zeš. 3, Praha 1955, S. 4.
- ¹⁷¹ HORÁK, G., op. cit., S. 4, 8. Anm. 18, 27. SMILAUER, V.: *Vodopis starého Slovenska*. Bratislava 1932,

S. 328. NIEDERLE, L.: Slovánské starožitnosti. 3. Praha 1925, S. 11, Anm. 10.

¹⁷² MELJUKOVA, A. I.: K voprosu o granice... (s. Anm. 89), S. 79.

¹⁷³ ARRIANUS, I. 1—5. STRABO, VII, 3—8.

¹⁷⁴ HERODOT, IV, 80.

¹⁷⁵ MELJUKOVA, A. I.: K voprosu o granice... (s. Anm. 89), S. 79.

¹⁷⁶ STRABO, VII, 3, 8.

¹⁷⁷ MELJUKOVA, A. I.: K voprosu o granice... (s. Anm. 89), S. 80.

¹⁷⁸ MELJUKOVA, A. I.: Pamjatniki skifskogo vremeni... (s. Anm. 141), S. 98—102, Abb. 33. MELJUKOVA, A. I.: K voprosu o granice..., Abb. 1.

¹⁷⁹ HERODOT, IV, 48, 100, 104.

¹⁸⁰ SMIRNOVA, G. I. — BERNJAKOVIČ, K. V., op. cit. (s. Anm. 150), S. 89—115.

¹⁸¹ HARMATTA, J.: Kimmerek és szkíták. Antik Tanulmányok, 13, 1966, S. 107—116. HARMATTA, J.: Le problème cimmérien. Archaeol. Ért., 7/9, 1946—1948, S. 79—132.

¹⁸² HERODOT, V, 9.

¹⁸³ PARDUCZ, M.: Szkitakorunk ethnikumának és kronológiai helyzetének kérdéséhez. Antik Tanulmányok, 15, 1968, S. 144.

¹⁸⁴ WIESNER, J.: Die Thraker. Studien zu einem versunkenen Volk des Balkanraumes. Stuttgart 1963, S. 15, Abb. 1.

¹⁸⁵ HARMATTA, J.: Kimmerek és szkíták (s. Anm. 181), S. 112.

¹⁸⁶ PARDUCZ, M.: op. cit. (s. Anm. 183), S. 136—148.

¹⁸⁷ DUŠEK, M.: Slovensko v mladšej dobe halštatskej. Slov. Archeol., 19, 1971, S. 423—463.

¹⁸⁸ Ibid., S. 426—437.

¹⁸⁹ Ibid., S. 428—432, Abb. 10: 11, 12, 20. DUŠEK, M.: Smolenice — ein hallstattzeitlicher Herrnsitz in den Kleinen Karpaten (s. Anm. 10), S. 93—96.

¹⁹⁰ DUŠEK, M.: Slovensko v mladšej dobe halštatskej. Slov. Archeol., 19, 1971, Abb. 9.

¹⁹¹ Ibid., S. 436.

¹⁹² Ibid., S. 447—449. SMIRNOVA, G. I. — BERNJAKOVIČ, K. V.: op. cit. (s. Anm. 150), S. 89—106. SMIRNOVA, G. I.: Über die Entstehung der Denkmäler der Holihrady-Gruppe... (s. Anm. 136), S. 1—11.

¹⁹³ DUŠEK, M.: Die thrako-skythische Periode in der Slowakei. Slov. Archeol., 9, 1961, S. 155—169. DUŠEK, M.: Thrakisches Gräberfeld der Hallstattzeit in Chotín. Bratislava 1966.

¹⁹⁴ BÜHM, J. — JANKOVICH, J. M.: Skythové na Podkarpatské Rusi. Mohylové pohřebiště v Kuštanovicích. Praha 1936. BREŇ, J.: Skýtsko-halštatský okruh na Slovensku. In: Pravěk Československa. Praha 1960, S. 304—307. KRASKOVSKÁ, L.: Birituálne pohrebište v Seredi. Slov. Archeol., 1, 1953, S. 195—198. BUDINSKÝ-KRIČKA, V.: Slovensko v prvej dobe železnej. In: Slovenské dejiny. 1. Bratislava 1947, S. 93—103. PICHLEROVÁ, M.: Skýtsko-halštatské pohrebisko v Senci. In: Sbor. Slov. nár. Múz. 56, História 2. Bratislava 1962, S. 70—83.

¹⁹⁵ FURTWÄNGLER, A., op. cit. (s. Anm. 134), S. 469—516.

¹⁹⁶ FETTICH, N.: A tápiószentmártoni aranyszarvas. Archaeol. Ért., 41, 1927, S. 138—145, 312—318. FETTICH, N.: A zöldhalompusztai szkita lelet. Budapest 1928.

MARTON, L.: Szkytha aranyelet gyomai halomsírból. Archaeol. Ért., 25, 1905, S. 234—240.

¹⁹⁷ BOTTYÁN, Á.: Szkiták a magyar Alföldön. Régészeti Füzetek 1. Budapest 1955. HORED, K.: Skythische Riemenzierate. In: Dacia, 9/10. București 1941—1944, S. 545—546. JAHN, M.: Die Skythen in Schlesien. In: Schlesiens Vorzeit in Bild und Schrift, 9, 1928, S. 15—22. PÁRDU CZ, M.: Szkita tükrök a Kárpátmedencében. Archaeol. Ért., 85, 1958, S. 58—64. PREIDEL, H.: Der Skytheneinfall in Ostdeutschland und die skythischen Funde aus Böhmen (s. Anm. 2), S. 215—219. RADDATZ, K.: Ein skythischer Fund aus Scheuno, Kr. Sorau, Germania, 29, 1951, S. 190—193. ROSKA, M., op. cit. (s. Anm. 100), S. 167—203. SKUTIL, J.: Znaleziška scytyjskie z Morav i Šlaska czeskiego. Przegląd archeol., 5, 1933—1936, S. 70—73. SULIMIRSKI, T.: Die Skythen in Mittel- und Westeuropa. In: Bericht über den V. Internationalen Kongress für Vor- und Frühgeschichte Hamburg 1958. Berlin 1961, S. 793—799.

¹⁹⁸ DUŠEK, M.: Die thrako-skythische Periode in der Slowakei (s. Anm. 3), S. 160. DUŠEK, M.: Thrakisches Gräberfeld der Hallstattzeit in Chotín. Bratislava 1966, S. 24—26, Taf. VI: 11, IX: 32, XI: 3, 12, XII: 3, XIV: 15. DUŠEK, M.: Waren Skythen in Mitteleuropa und Deutschland? (s. Anm. 3), S. 66, Taf. 1: 4, 7, 13, 14, 24.

¹⁹⁹ MIRČEV, M.: Rannotrakijiskijat mogilen nekropol pri s. Ravna (s. Anm. 52), Taf. X: 6, XI: 3, 6. XII: 3, XIV: 6, XV: 3. DREMSIZOVA, C.: Mogilnijat nekropol pri s. Braničevo (s. Anm. 52), Abb. 3: 1, 7; 2: 8: 1.

²⁰⁰ GRAKOV, B. N. — MELJUKOVA, A. I., op. cit. (s. Anm. 21), S. 39—93, Abb. 1—8. LIBEROV, P. D.: Chronologija pamjatnikov Podneprov'ja skifskogo vremeni. In: Voprosy skifo-sarmatskoj archeologii. Moskva 1952, S. 132—167, Taf. 1. IL'INSKAJA, V. A.: Keramika skifskich pogrebenij Posul'ja. In: Voprosy skifo-sarmatskoj archeologii. Moskva 1952, S. 168—185, Taf. 1—5. GRAKOV, B. N.: Skifskie pogrebenija na Nikopofskom kurgannom pole. In: Pamjatniki skifo-sarmatskoj kultury. Mater. i Issled. po Archeol. SSSR, Nr. 115. Moskva 1962, S. 56—113, Abb. 1—8. MELJUKOVA, A. I.: Skifskie kurgany Tiraspol'sčiny. In: Pamjatniki skifo-sarmatskoj kultury. Mater. i Issled. po Archeol. SSSR, Nr. 115. Moskva 1962, S. 114—166. SMIRNOVA, G. I.: Poselenie Magala — pamjatnik drevnefrakijiskoj kultury v Prikarpat'e (vtoraja polovina XIII — seredina VII. v. do n. e.). In: Drevnie frakijcy v severnom Pričernomor'e. Moskva 1969, S. 7—34, Abb. 7. MELJUKOVA, A. I.: K voprosu o granice... (s. Anm. 138), S. 61—80, Abb. 2 und 3.

²⁰¹ DUŠEK, M.: Thrakisches Gräberfeld der Hallstattzeit in Chotín. Bratislava 1966, Taf. II: 1, 4, 21, XI: 1, 2, 4, 11, XIII: 1, 2, XIV: 13, 16, 20, XV: 9, 10, 15, XVI: 1, 4, 9, 16.

²⁰² PÁRDU CZ, M.: The Scythian Age Cemetery at Tápiószéle. Acta archaeol. Acad. Sci. hung., 18, 1966, Taf. XXI: 14—16, XXII: 1, 4—6, 9, 15, 18, XXIV: 2, 3, 5, 7, 8, 10—13, 15, 19. SZABÓ, J. Gy.: A hevesi szkítakori temető. In: Egri Múz. Évk. 7. Eger 1970, Taf. VIII: 3, 5, IX: 3, 5, X: 1, 2. PÁRDU CZ, M.: Le cimetiére hallstattien de Szentés-Vekerzug II. Acta archaeol. Acad. Sci. hung., 4, 1954, Taf. XXVI: 1—18. BERCIU, D.: Die Stellung der Geten... (s. Anm. 81), S. 163—184.

²⁰³ ČILINSKÁ, Z., op. cit. (s. Anm. 36), Taf. I: 6, III: 4, 6. SMIRNOVA, G. I.: K otáze trácké na kruhu robené

keramiky v středním Podněstří. *Archeol. Rozhl.*, 17, 1965, S. 76—91, Abb. 45.

²⁰⁵ DUSEK, M.: Die thrako-skythische Periode in der Slowakei (s. Anm. 3), S. 160.

²⁰⁵ DUSEK, M.: Thrakisches Gräberfeld der Hallstattzeit in Chotin. Bratislava 1966, S. 24—28.

²⁰⁶ PARĐUCZ, M.: Probleme der Skythenzeit... (s. Anm. 123), S. 51. Die angeführte Arbeit war mir erst nach Beendigung dieser Studie zugänglich, weswegen die Ausführungen M. Párducz' nicht voll ausgewertet werden konnten.

²⁰⁷ Siehe Anm. 200.

²⁰⁸ DUSEK, M.: Thrakisches Gräberfeld der Hallstattzeit in Chotin (s. Anm. 205), S. 27.

²⁰⁹ PARĐUCZ, M.: Le cimetière hallstattien de Szent-vekerzug II (s. Anm. 202), Taf. XXVII: 4, 5. PARĐUCZ, M.: Szkitakori temető Békéscsaba-Fényesen. *Archaeol. Ért.*, 3, 1943, Taf. VIII: 49, 50, XII: 11. MIRČEV, M.: Trakijiskij mogilen nekropol pri s. Dobrina (s. Anm. 52), Taf. IV: 16. MIRČEV, M.: Rannotrakijiskij mogilen nekropol pri s. Ravna (s. Anm. 52), Taf. XI: 4, XXVI: 4, XXXI: 4.

²¹⁰ DUSEK, M.: Thrakisches Gräberfeld der Hallstattzeit in Chotin (s. Anm. 205), Taf. IX: 8, XX: 2, XXVI: 7, 20, XXIX: 4, XLVI: 13, 14. SZABÓ, J., op. cit. (s. Anm. 202), Taf. VII: 3, VIII: 2, 4. PARĐUCZ, M.: Scythian Age Cemetery at Tápiószéle (s. Anm. 202), Taf. XXXV: 13, XLVIII: 23, XLIX: 9. VULPE, A.: Necropola hallstattiană de la Ferigele (s. Anm. 24), Taf. XII: 1—28.

²¹¹ IL'INSKAJA, V. A.: Skify dneprovskogo lesostepnogo levoberež'ja. Kiev 1968, Taf. 48: 47, 48; 58: 1—4; 61: 1—4, 7—11. GRAKOV, B. N. — MEL'JKOVA, A. I., op. cit. (s. Anm. 21), Abb. 8: 2, 4.

²¹² DUSEK, M.: Thrakisches Gräberfeld der Hallstattzeit in Chotin. Bratislava 1966, S. 30—31, Taf. V: 20, 21, XLIV: 9, 10. HORED'T, K.: Skifskie nachodki v Komlode. In: Dacia. 4. București 1955, S. 484—486, Karte 2. HORED'T, K.: Skythische Riemenzierate. In: Dacia. 9/10, București 1941—1944, S. 545—546. MIHĂILESCU-BIRLIBA, V. — UNTARU, I., op. cit. (s. Anm. 99), S. 440—454, Abb. 3. BENADIK, B.: Skýtský problém ve světle archeologických nálezů na Slovensku. *Archeol. Rozhl.*, 5, 1953, Abb. 312. FETTICH, N.: Der skythische Fund von Gartschinowo. Budapest 1934.

²¹³ FETTICH, N.: Der skythische Fund von Gartschinowo, S. 43—44. DUSEK, M.: Thrakisches Gräberfeld der Hallstattzeit in Chotin. Bratislava 1966, S. 30. MEL'JKOVA, A. I.: K voprosu o granice... (s. Anm. 138), S. 73—74.

²¹⁴ MEL'JKOVA, A. I.: Vooruženie skifov. *Archeol. SSSR. Svod archeol. Istočn. Vyp. D 1—4*. Moskva 1964. RAU, P.: Die Gräber der frühen Eisenzeit im unteren Wolgagebiet. *Mitt. Zent.-Mus. Aut. soz. Räte-Rep. d. Wolgadeutschen. H. 1*. Pokrovsk 1929. SMIRNOV, K. F. — PETRENKO V. G.: Savromaty Povolžja i južnogo Priuralfja. *Archeol. SSSR. Svod archeol. Istočn. Vyp. D 1—9*. Moskva 1963, Taf. 12—13. PIOTROVSKIJ, B. B.: Vanskoe carstvo (Urartu). Moskva 1959, Abb. 79 und 80. KRUPNOV, E. I.: Drevnaja istorija Severnogo Kavkaza. Moskva 1960, Abb. 33.

²¹⁵ SULIMIRSKI, T.: Die Skythen in Mittel- und Westeuropa. In: *Ber. 5. Internat. Kongr. Vor- und Früh-*

gesch. Hamburg 1958, s. 793—799. SKUTIL, J.: Znaleziška scytijskie... (s. Anm. 2), S. 70—73. BOTTYÁN, A., op. cit. (s. Anm. 2).

²¹⁶ DUSEK, M.: Thrakisches Gräberfeld der Hallstattzeit in Chotin. Bratislava 1966, S. 32—33.

²¹⁷ KLEEMANN, O., op. cit. (s. Anm. 104), S. 106—108, 114.

²¹⁸ MONTELIUS, O.: *Civilisation primitive en Italie*. Stockholm 1895, Taf. 17: 4. HOMÉR: *Ilias*, V, 393, 507. BONNET, H.: *Die Waffen der Völker des alten Orients*. Leipzig 1926, S. 165—167, Abb. 73.

²¹⁹ DUSEK, M.: Smolenice — ein hallstattzeitlicher Herrnsitz... (s. Anm. 10). Taf. III: 9. KIMMIG, W. — GERSBACH, E.: *Die Grabungen auf der Heuneburg 1966—1969*. *Germania*, 49, 1971, S. 49—52, Abb. 11: 1, 2, 12.

²²⁰ PARĐUCZ, M.: Probleme der Skythenzeit... (s. Anm. 123), S. 34, Karte 1.

²²¹ BAKAY, K.: *Scythian Rattles...* (s. Anm. 131), Taf. I—XII. PARĐUCZ, M.: Szkitakori lelet Szurdokpüspökiről. In: *Folia archaeol.* 21. Budapest 1970, S. 51—58.

²²² ILLINS'KA, V. A.: Pro skifs'ki naveršnyky. In: *Archeolohija*. 15. Kyjiv 1963, S. 33—60.

²²³ RUDENKO, S. I.: *Kultura naselenija Centralnogo Altaja v skifskoe vremja*. Moskva—Leningrad 1960. CLENOVA, N. L.: Skifskij oleň. In: *Pamjatniki skifo-sarmatskoj kultury. Mater. i Issled. po Archeol. SSSR. Nr. 115*. Moskva 1962, S. 195. TALLGREN, A. M.: *Caucasian Monuments, The Kazbek Treasure*. In: *Eurasia septentrion. antiqua*, 5. Helsinki 1930, S. 109—182.

²²⁴ ROSKA, M.: Der Bestand der skythischen Altertümer Siebenbürgens (s. Anm. 100), S. 167—203.

²²⁵ PARĐUCZ, M.: Szkitakori leletek... (s. Anm. 221), S. 58.

²²⁶ FETTICH, N.: Der Skythische Fund... (s. Anm. 77), S. 40. ROSTOWZEW, M., op. cit. (s. Anm. 1), S. 490—491.

²²⁷ PARĐUCZ, M.: Le cimetière hallstattien de Szent-vekerzug I (s. Anm. 117), S. 163—169.

²²⁸ ILLINS'KA, A. V.: Skifskaja vuzda VI st. do n. e. In: *Archeolohija*. 13. Kyjiv 1961, S. 38—61.

²²⁹ DUSEK, M.: Thrakisches Gräberfeld der Hallstattzeit in Chotin. Bratislava 1966, S. 29, Taf. V: 17, IX: 11, 31, XXXIV: 2.

²³⁰ PARĐUCZ, M.: Probleme der Skythenzeit... (s. Anm. 123), S. 60, Karte 3. VULPE, A.: Necropola hallstattiană de la Ferigele (s. Anm. 24), Taf. 21 und 22.

²³¹ VENEDIKOV, I.: Trakijiskata juzda. In: *Izv. Archeol. Inst.* 21. Sofia 1957, S. 153—201.

²³² PARĐUCZ, M.: Le cimetière hallstattien de Szent-vekerzug I (s. Anm. 117), S. 169.

²³³ DUSEK, M.: Die thrako-skythische Periode in der Slowakei (s. Anm. 3), S. 162.

²³⁴ GALLUS, S. — HORVÁTH, T.: *Une peuple cavalier préscythique en Hongrie*. *Diss. Pann. Ser. II. 9*. Budapest 1939.

²³⁵ ILLINS'KA, A. V.: Skifs'ki sokyry. In: *Archeolohija*. 12. Kyjiv 1966, S. 27—51.

²³⁶ GINTERS, W., op. cit. (s. Anm. 99), S. 28—33.

²³⁷ ROSTOWZEW, M., op. cit. (s. Anm. 226), S. 32—33. BOTTYÁN, A., op. cit. (s. Anm. 119), S. 11.

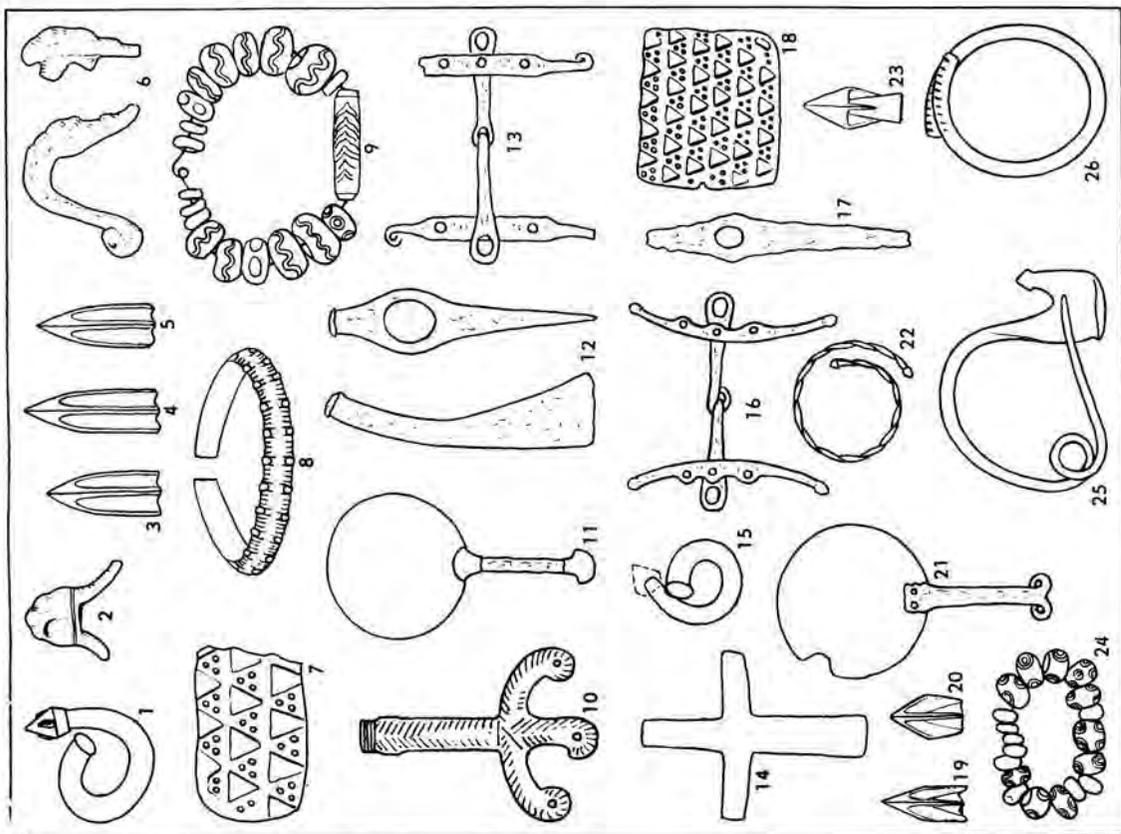
²³⁸ DUSEK, M.: Thrakisches Gräberfeld der Hallstatt-

- zeit in Chotín. Bratislava 1966, S. 33. MELJUKOVA, A. I.: K voprosu o granice... (s. Anm. 138), S. 73—74.
- ²¹⁹ MIHĂILESCU-BIRLIBA, V. — UNTARU, I., op. cit. (s. Anm. 99), S. 441—445, Taf. 3. MORINTZ, S.: Săpăturile de la Birsești (s. Anm. 88), Abb. 2. VULPE, A.: Necropola hallstattiană de la Ferigele. București 1967, Taf. XV: 1—4, XVI: 1, 2.
- ²²⁰ HOMÉR: Ilias, XII, 576, 807. HERODOT, VI, 75. THUKYDIDES, II, 96.
- ²²¹ MIRČEV, M.: Rannotrakiskijat mogilen nekropol pri s. Ravna (s. Anm. 52).
- ²²² MELJUKOVA, A. I.: Skifskie kurgany Tiraspolščiny (s. Anm. 200), S. 114—166.
- ²²³ PÁRDUCZ, M.: Scythian Mirrors... (s. Anm. 107), S. 523—544. HORED, K.: Skifskie nachodki v Komlode (s. Anm. 104), S. 483. PÁRDUCZ, M.: Szkíta tükrök a Kárpátmedencében. Archaeol. Ért., 85, 158, S. 58—64. REICHL, I.: Zwierciadla podolskiej kultury scytyjskiej. In: *Sulimírski, T.*: Scytowie na zachodnim Podolu. Lwów 1936, S. 139—162.
- ²²⁴ DUŠEK, M.: Thrakisches Gräberfeld der Hallstattzeit in Chotín. Bratislava 1966, Taf. XLII: 11, L: 10.
- ²²⁵ Ibid., S. 36.
- ²²⁶ ROSTOWZEW, M.: op. cit. (s. Anm. 1), S. 532.
- ²²⁷ FETTICH, N.: A. zöldhalompusztai szkíta lelet. Budapest 1928. FETTICH, N.: A tápiószentmártoni arany-szarvas. Archaeol. Ért., 41, 1927, S. 138—145, 312—318. MÁRTON, L.: Szkytha sírletek Gyöngyösön. Archaeol. Ért., 28, 1908, S. 37—54. MÁRTON, L.: Szkytha aranylelet gyomai halomsírból. Archaeol. Ért., 25, 1905, S. 234—240.
- ²²⁸ DUŠEK, M.: Thrakisches Gräberfeld der Hallstattzeit in Chotín. Bratislava 1966, Taf. XXXIV: 17, LV: 6, 17. BALAŠA, G.: Skýtske pohrebisko v Presefanoch nad Ipľom. Slov. Archeol., 7, 1959, S. 87—89. MÁRTON, L.: op. cit., (s. Anm. 247), Taf. I: 12ab.
- ²²⁹ FURTWÄNGLER, A., op. cit. (s. Anm. 134), S. 469—516.
- ²³⁰ MALINOWSKI, T., op. cit. (s. Anm. 134), S. 247—265. MALINOWSKI, T.: Możliwości interpretacyjne znaleziska złotych przedmiotów scytyjskich w Witaszkowie. Wiad. archeol., 30, 1964, S. 215—220.
- ²³¹ FETTICH, N.: A tápiószentmártoni arany-szarvas (s. Anm. 133), S. 139, 141—142.
- ²³² FETTICH, N.: A zöldhalompusztai szkíta lelet (s. Anm. 133), S. 14—15, 33—35.
- ²³³ SCHEFOLD, K.: Der skythische Tierstil in Südrussland. In: Eurasia septentrion. antiqua. 12. Helsinki 1938, S. 66—68. BOROVKA, G.: Kunstgewerbe der Skythen. Geschichte des Kunstgewerbes aller Zeiten und Völker. 1. Berlin 1928.
- ²³⁴ ČADÍK, J.: O klenotnictví jižního Ruska ve starověku. Praha 1941.
- ²³⁵ DUŠEK, M.: Einflüsse des ägäischen und anatolischen Raumes... (s. Anm. 10), S. 133—139.
- ²³⁶ ILLIESCU, V.: Die Beziehungen zwischen dem Skythenkönig Ateas und den griechischen Städten der westlichen Schwarzmeerküste. In: Actes du premier Congrès international des études balkaniques et Sud-Est européennes. Sofia 1969, S. 171—176. DANOVI, Ch. M.: Althrakien als politischer Faktor auf der Balkanhalbinsel und im östlichen Mittelmeerraum während des I. Jahrtausends v. u. Z. In: Thracia 1. Primus Congressus Studiorum Thracicorum. Sofia 1972, S. 179—195. DANOVI, Ch. M.: Zur Rolle der griechischen Kolonien an der West- und Nordwestküste des Schwarzen Meeres im Wirtschaftsleben Griechenlands während der vorrömischen Zeit. In: Actes du premier Congrès international des études balkaniques et Sud-Est européennes. Sofia 1969, S. 67—77. TOMASCHEK, W.: Die alten Thraker. In: Sitzungsber. phil.-hist. Klasse Kaiser. Acad. Wiss. Wien 1893, IV. Abhandlung.
- ²³⁷ ČLENOVA, N. L., op. cit. (s. Anm. 223), S. 167—203. GAJDUKEVIČ, V. F.: Das Bosporanische Reich. Berlin 1971, S. 132.
- ²³⁸ JESSEN, A. A.: Řecká kolonizace severního Černo-moří. Praha—Brno 1951, S. 83—90. WIESNER, J.: Die Thraker. Stuttgart 1963, S. 79—116. STERN, E.: Die griechische Kolonisation am Nordgestade des Schwarzen Meeres im Lichte archäologischer Forschung. Klio 9. Berlin 1928, S. 161—224.
- ²³⁹ ČADÍK, J., op. cit. (s. Anm. 254), S. 65.
- ²⁴⁰ MINS, E.: Scythians and Greeks. Cambridge 1913, S. 351, 384.
- ²⁴¹ SARRE, F.: Die Kunst des alten Persien. Berlin 1922, S. 5. BECK, C. H.: Iran — Protoiranier, Meder, Achämeniden. München 1964.
- ²⁴² SCHEFOLD, K., op. cit., S. 66—68. TALLGREN, A. M.: La Pontide préscythique après l'introduction des métaux. In: Eurasia septentrion. antiqua. 2. Helsinki 1926, S. 3—248. PHILLIPS, E. D.: The royal hordes. Nomad peoples of the Steppes. London 1965.
- ²⁴³ VELKOV, V.: Bergbau und Hüttenwesen bei den alten Thrakern. In: Jb. Wirtsch.-Gesch. Berlin 1971, S. 175—192.
- ²⁴⁴ BERCIU, D.: Arta traco-getică. București 1969. VENEDIKOV, I.: L'Art Thrace et l'art Achéménide. In: Actes du premier Congrès international des études balkaniques et Sud-Est européennes. 2. Sofia 1969, S. 381—396. FILOV, B.: Pametnici na trakijskoto izkustvo. Izv. Bălg. archeol. Druž., 6, 1916—1918, S. 1—56. DANOVI, Ch. M.: Drevna Trakija. Sofia 1967. ČIČIKOVA, M.: Gold- und Silberschätze aus Bulgarien. In: Kunstschatze in bulgarischen Museen und Klöstern, Essen 1964. VENEDIKOV, I.: Predachemenidski Iran i Trakija. In: Izv. Archeol. Inst. 31, Sofia 196 2/3, S. 5—43. KLENGEL, H.: Geschichte und Kultur Altsyriens. Leipzig 1965. AKURGAL, E.: Orient und Okzident. Baden-Baden 1966. JETTMAR, K.: Die frühen Steppenvölker. Baden-Baden 1964.
- ²⁴⁵ BERCIU, D.: Arta traco-getică. București 1969, S. 18—32.
- ²⁴⁶ FILOV, B.: Ein skythisches Bronzerelief aus Bulgarien. In: Eurasia septentrion. antiqua. 9. Helsinki 1934, S. 197—205. SCHMIDT, H.: Skythischer Pferdegeschirrschmuck aus einem Silberdepot unbekannter Herkunft. Prachist. Z., 18, 1927, S. 1—90. MALKINA, K.: Zu dem skythischen Pferdegeschirrschmuck aus Craiova. Prachist. Z., 29, 1928, S. 155—185. BERCIU, D.: O descoperire traco-scitică din Dobrogea și problema scitică la Dunărea de Jos. In: Stud. și Cerc. de Istor. veche. 10. București 1959, S. 7—48.
- ²⁴⁷ HADACZEK, K.: Złote skarby michalkowskie. Kraków 1904. MELJUKOVA, A. I.: Pamjatniki skifskogo vremeni... (s. Anm. 2), S. 30.
- ²⁴⁸ HERODOT, IV, 73; V, 8.
- ²⁴⁹ DUŠEK, M.: Thrakisches Gräberfeld der Hallstattzeit in Chotín. Bratislava 1966, S. 33—34. Taf. LXII.

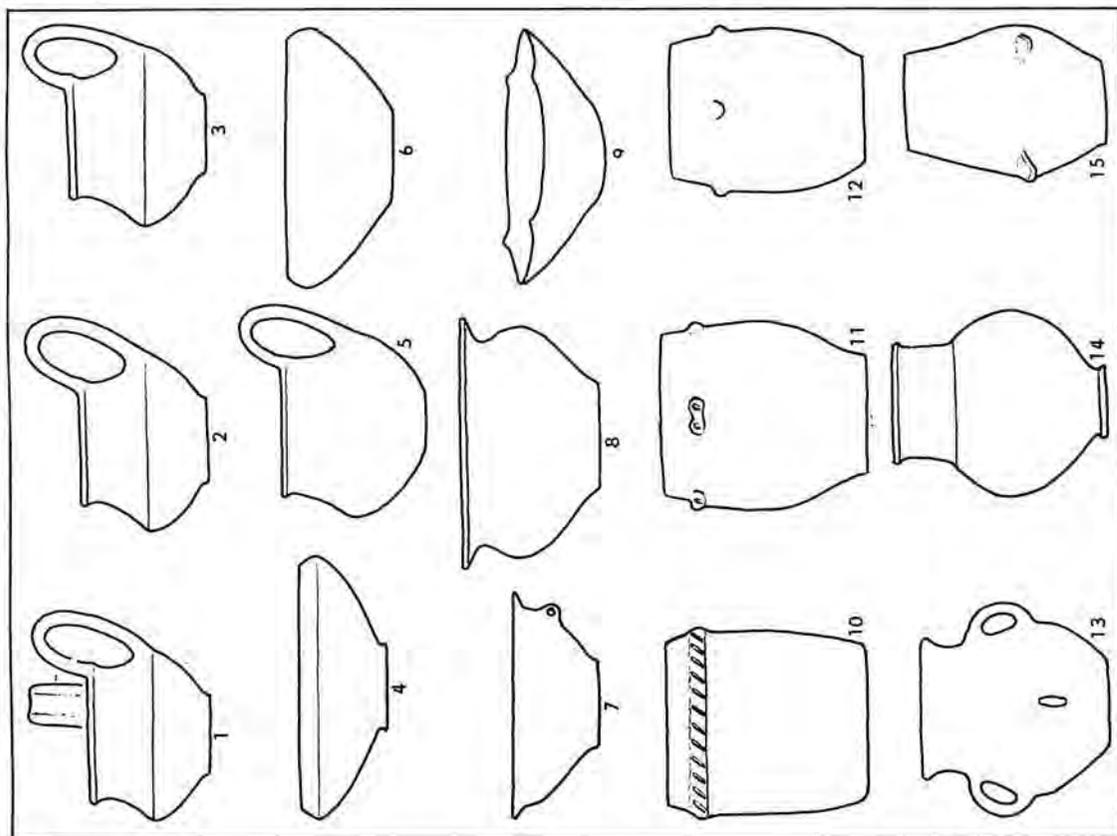
- ²⁷⁰ MIRCEV, M.: Rannotrakijskijat nekropol pri Ravna (s. Anm. 52), S. 108—109, Taf. 35; g. PÁRDUCZ, M.: The Scythian Age Cemetery at Tápiószecs (s. Anm. 118), Taf. XI: 9 XXII: 2—21, XLIX: 25, 29, 37. TRUHELKA, C.: Der vorgeschichtliche Pfahlbau im Savabette bei Donja-Dolina. In: Wiss. Mitt. Bosn. u. Herzeg. 9, Wien 1904, S. 3—156. Taf. 42, 52 und 54. GABROVEC, S.: Ilirska gomila v Volčjih Njivah. In: Archeol. Vest. 7, Ljubljana 1956, S. 62—92.
- ²⁷¹ BECK, C. — DUŠEK, M.: Die Herkunft des Bernsteins... Slov. Archeol., 17, 1969, S. 247—258.
- ²⁷² HERODOT, V, 6.
- ²⁷³ DUŠEK, M., op. cit. (Anm. 244), S. 35—36, Taf. XXIX: 19—20, XXXI: 16, XXXIII: 5—7, XXXVII: 1—3, LVII: 4—5, LX: 11.
- ²⁷⁴ KRUPNOV, E. I., op. cit. (s. Anm. 214), S. 157, Abb. 19.
- ²⁷⁵ DUŠEK, M.: Ein Burgwall der jüngeren Hallstattzeit in Smolenice (s. Anm. 10), Taf. 7: 9.
- ²⁷⁶ MELJUKOVA, A. I.: K voprosu o granice... (s. Anm. 89), S. 65.
- ²⁷⁷ GANINA, O. D.: Poselennja skifs'koho času u seli Ivane-Puste. In: Archeologija. 19, Kyjiv 1965, S. 106—109. SMIRNOVA, G. I.: K otázce tracké na kruhu robené keramiky... (s. Anm. 203), S. 76—91, Abb. 45.
- ²⁷⁸ MELJUKOVA, A. I.: K voprosu o granice... (s. Anm. 89), S. 70—71.
- ²⁷⁹ Ibid., S. 71.
- ²⁸⁰ Ibid., S. 76—78.
- ²⁸¹ DANOV, Ch. M.: Drevna Trakija. Sofia 1967, S. 294—400.
- ²⁸² HERODOT, IV, 73: V, 5, 8. DUŠEK, M.: Thrakisches Gräberfeld der Hallstattzeit in Chotin. Bratislava 1966, S. 21—24.
- ²⁸³ HERODOT, IV, 80.
- ²⁸⁴ SCHLIZ, A.: Die Grabhügel auf dem Gute Maritzyn. Wiener Prähist. Z., 5, 1918, S. 140.
- ²⁸⁵ DUŠEK, M., op. cit. (in Anm. 282), S. 21, 23.
- ²⁸⁶ VULPE, A.: Archäologische Forschungen und historische Betrachtungen über das 7. bis 5. Jh. im Donau-Karpatenraum. In Memoria Antiquitatis. 2. Piatra Neamț 1970, S. 115—182 (die zitierte Arbeit wurde mir erst nach Beendigung dieser Studie zugänglich, deswegen können hier die Folgerungen von A. Vulpe nicht völlig ausgenützt werden). DUŠEK, M.: Die thrako-skythische Periode... (s. Anm. 3), S. 155—174. BERCIU, D.: Die Stellung der Geten... (s. Anm. 81), S. 163—184. PÁRDUCZ, M.: Probleme der Skythenzeit... (s. Anm. 123), S. 27—61.
- ^{286a} SZILÁGYI, J., Gy., op. cit. (s. Anm. 2), S. 102—107. PÁRDUCZ, M.: Graves from the Scythian Age at Ártánd. Acta archaeol. Acad. Sci. hung., 17, 1965, S. 137—231. KOLNIK, T.: Další nálezy z Abrahámu na Slovensku. Archeol. Rozhl., 10, 1958, S. 539. PAULIK, J.: Loďkovité spony z Abrahámu na Slovensku. Archeol. Rozhl., 12, 1960, S. 336, 348.
- ²⁸⁷ FILIP, J.: Keltové ve střední Evropě. Praha 1956. BENADIK, B.: Chronologické vzťahy keltských pohrebísk na Slovensku. Slov. Archeol., 10, 1962, S. 348. HUNYADY, I.: Die Kelten im Karpatenbecken. Dissert. Pannon. 18. Budapest 1942. BENADIK, B.: Obraz doby laténskej na Slovensku. Slov. Archeol., 19, 1971, S. 465—498.
- ²⁸⁸ DUŠEK, M.: Slovensko v mladšej dobe halštatskej. Slov. Archeol., 19, 1971, S. 426—432. PAULIK, J.: Halštatská a halštatsko-laténska osada pri Sereďi (s. Anm. 7), S. 134—194. PICHLEROVÁ, M.: Nové Košariská. Kniežacie mohyly zo staršej doby železnej. Bratislava 1969. CHROPOVSKÝ, B.: Výskum halštatskej mohyly v Réci. Archeol. Rozhl., 7, 1955, S. 760, 767, 769—772.
- ²⁸⁹ DUŠEK, S.: K otázke vojenskej demokracie v pravekom vývoji Slovenska. Slov., Archeol., 21, 1973, S. 414.
- ²⁹⁰ Ibid., s. 414—415.
- ²⁹¹ DUŠEK, M.: Slovensko v mladšej dobe halštatskej. Slov. Archeol., 19, 1971, S. 441. DUŠEK, S., op. cit., S. 416.
- ²⁹² DUŠEK, M.: Slovensko v mladšej dobe halštatskej (s. Anm. 291), S. 440—441.
- ²⁹³ DUŠEK, S., op. cit., S. 414—416.
- ²⁹⁴ BENADIK, B.: Die spätlatènezeitliche Siedlung von Zemplín in der Ostslowakei. Germania, 43, 1965, S. 63—91. ČILINSKÁ, Z.: Žiarový hrob kuštanovického typu v Michalovciach (s. Anm. 36), S. 79—86.
- ²⁹⁵ DUŠEK, M.: Thrakisches Gräberfeld der Hallstattzeit in Chotin. Bratislava 1966.
- ²⁹⁶ Ibid., Abb. 5, 9 und 10.
- ²⁹⁷ FOL, A.: Die Dorfgemeinde in Thrakien im ersten Jahrtausend v. u. Z. In: Jb. f. Wirtschaftsgesch. Teil 1. Berlin 1969, S. 316.
- ²⁹⁸ Ibid., S. 317.
- ²⁹⁹ DANOV, Ch. M.: Zur Rolle der griechischen Kolonien... (s. Anm. 256), S. 68—69. GAJDUKEVIČ, V. F., op. cit. (s. Anm. 257), S. 24—26. DANOV, Ch. M.: Drevna Trakija. Sofia 1967, S. 272.
- ³⁰⁰ GAJDUKEVIČ, V. F., op. cit., S. 65—67.
- ³⁰¹ STRABO, VII, 3, 8.
- ³⁰² GAJDUKEVIČ, V. F., op. cit., S. 57.
- ³⁰³ ARICESCU, A.: Die bodenständige Bevölkerung der Dobrušcha und ihre Beziehungen zu den Griechen in der hellenistischen Epoche. In: Studii clasice. 3. București 1961, S. 71—72. CONDURACHI, E.: Cu privire la raporturile dintre autohtoni și greci în așezările slavagiste din Dobrogea. Stud. și Cerc. de Istor. veche, 2, 1951, Nr. 2 S. 48, 50.
- ³⁰⁴ BERCIU, D.: Arta traco-getică. București 1969. JETTMAR, K.: Ausbreitungsweg und sozialer Hintergrund des eurasiatischen Tierstils. Mitt. Anthropol. Gesell. Wien, 92, 1962, S. 176—191. VENEDIKOV, I.: Predachemidski Iran i Trakija (s. Anm. 264).
- ³⁰⁵ GAJDUKEVIČ, V. F., op. cit. (Anm. 257), S. 15, 19.
- ³⁰⁶ DANOV, Ch. M.: Zur Rolle der griechischen Kolonien... (s. Anm. 256), S. 68—69. WIESNER, J., op. cit. (s. Anm. 184), S. 31.
- ³⁰⁷ DANOV, Ch. M.: Drevna Trakija. Sofia 1967, S. 232—234.
- ³⁰⁸ DANOV, Ch. M.: Zum Kriegswesen der alten Thraker während der Periode der Militärdemokratie. In: Studii clasice. 3. București 1961, S. 46.
- ³⁰⁹ KROMAYER, J. — VEITH, G.: Heerwesen und Kriegsführung der Griechen und Römer. In: Handbuch der Altertumswissenschaft. 1928, S. 137. TOMASCHEK, W.: Die alten Thraker. 1. In: Sitzungsber. Kaiserl. Acad. Wiss. Wien 1893, S. 76, 112—127. HERODOT, II, 167: V, 6, 16. XENOPHON: Anabasis, VII, 5, 12. PLATON. Leges, VII, 805.
- ³¹⁰ WIESNER, J., op. cit. (s. Anm. 184), S. 55—56.
- ³¹¹ HERODOT, VII, 59, 109, 113, 114; VIII, 126—128.

³⁰² HERODOT, IV, 118, 119, 125; VI, 43—45. WIESNER, J., op. cit., S. 86—95.

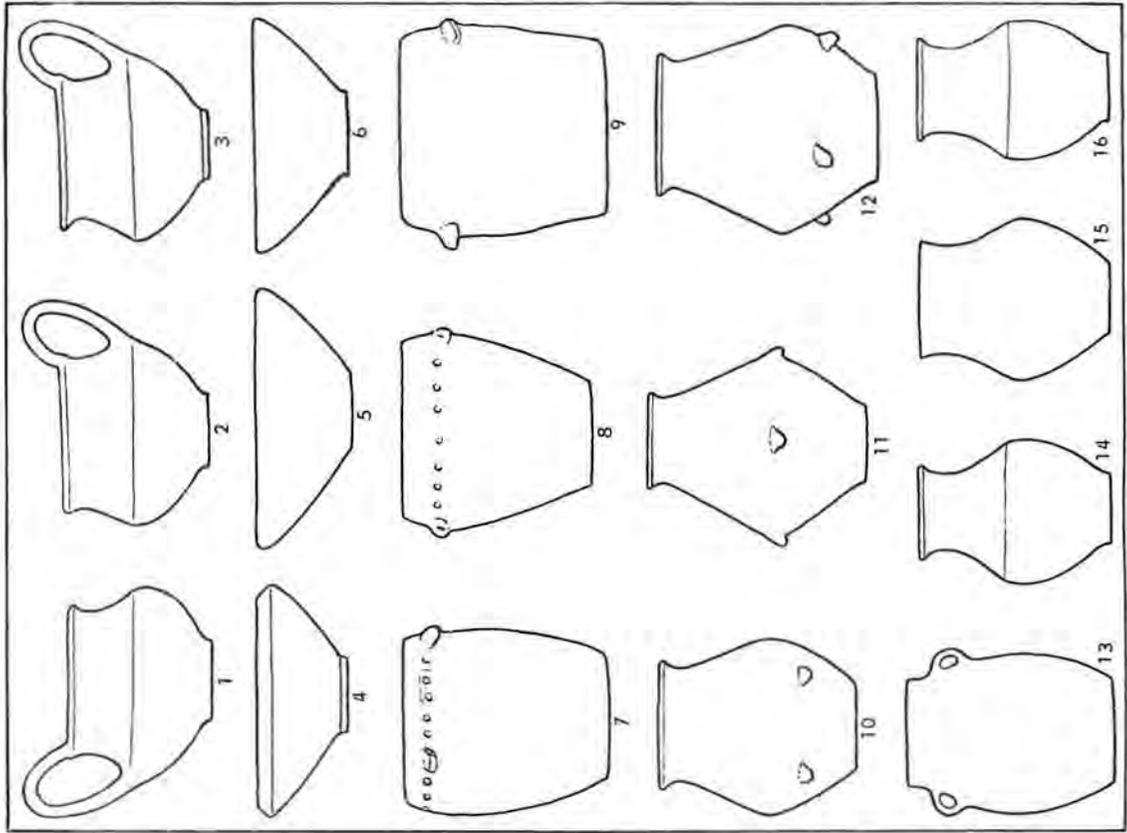
³⁰³ FOL, A., op. cit., S. 317. DANOV, Ch. M.: Drevna Trakija, S. 294—362. WIESNER, J., op. cit., S. 116—132.



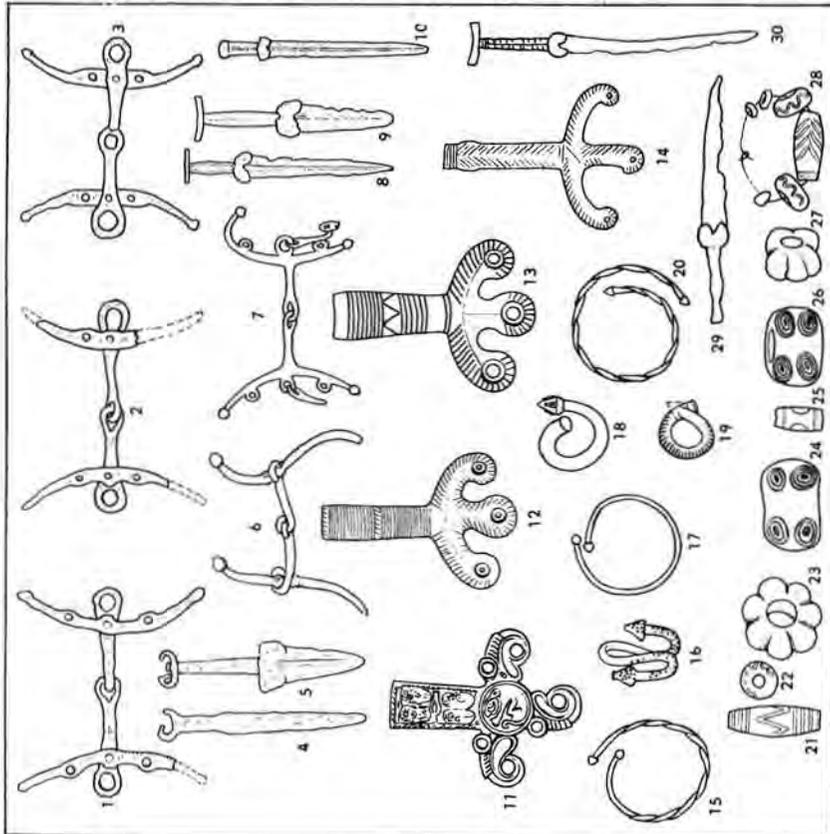
Taf. II. Thrakische Denkmäler aus dem Karpatenbecken. 1-13 — Chotin, Slowakei; 14 — Csallánytelek, Ungarn (nach D. Csallány und M. Párducz); 15-17, 19, 20, 22-26 — Szentés-Vekerzug, Ungarn (nach M. Párducz); 18, 21 — Tápószele, Ungarn (nach M. Párducz).



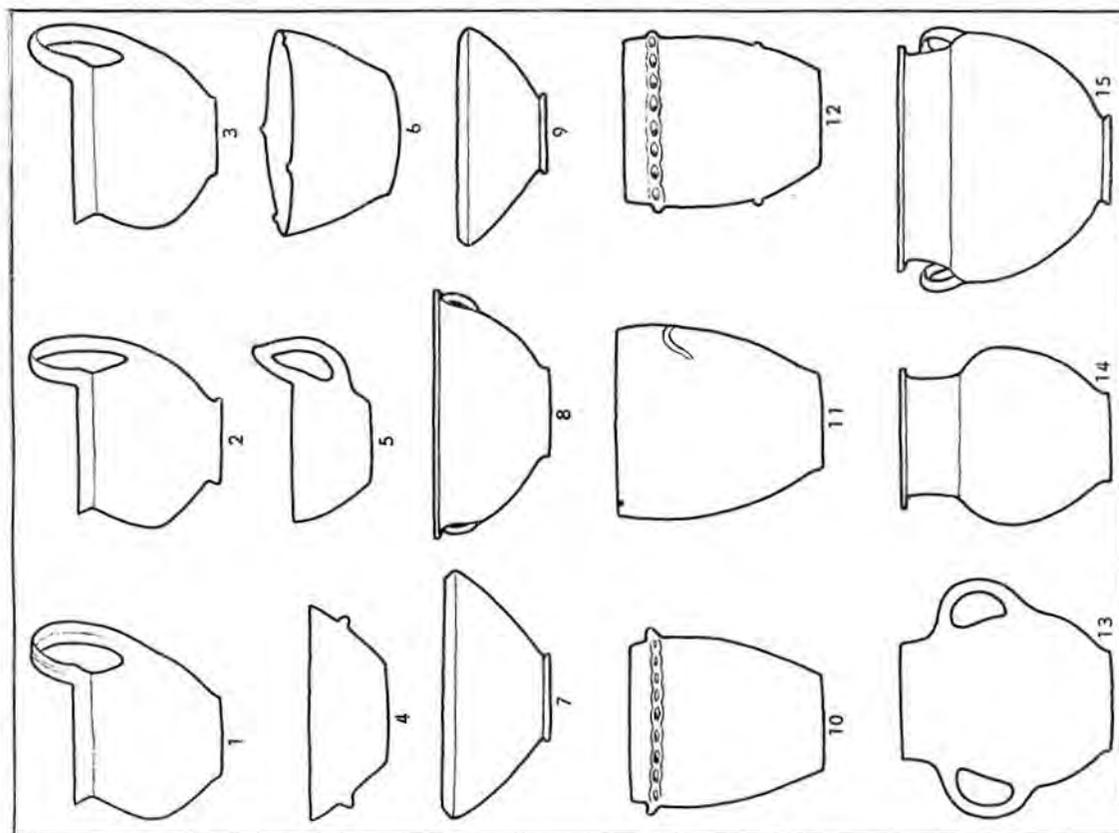
Taf. I. Thrakische Keramik aus der Slowakei. 1, 4, 8, 10, 13 — Chotin; 2 — Preseľany nad Ipľom (nach G. Balaša); 3, 6 — Dolné Krškany (nach V. Budinský-Krička); 5, 9, 12, 14 — Michalovec (nach Z. Čilinská); 7, 15 — Senec (nach B. Chropovský); 11 — Andáč (nach J. Kudláček).



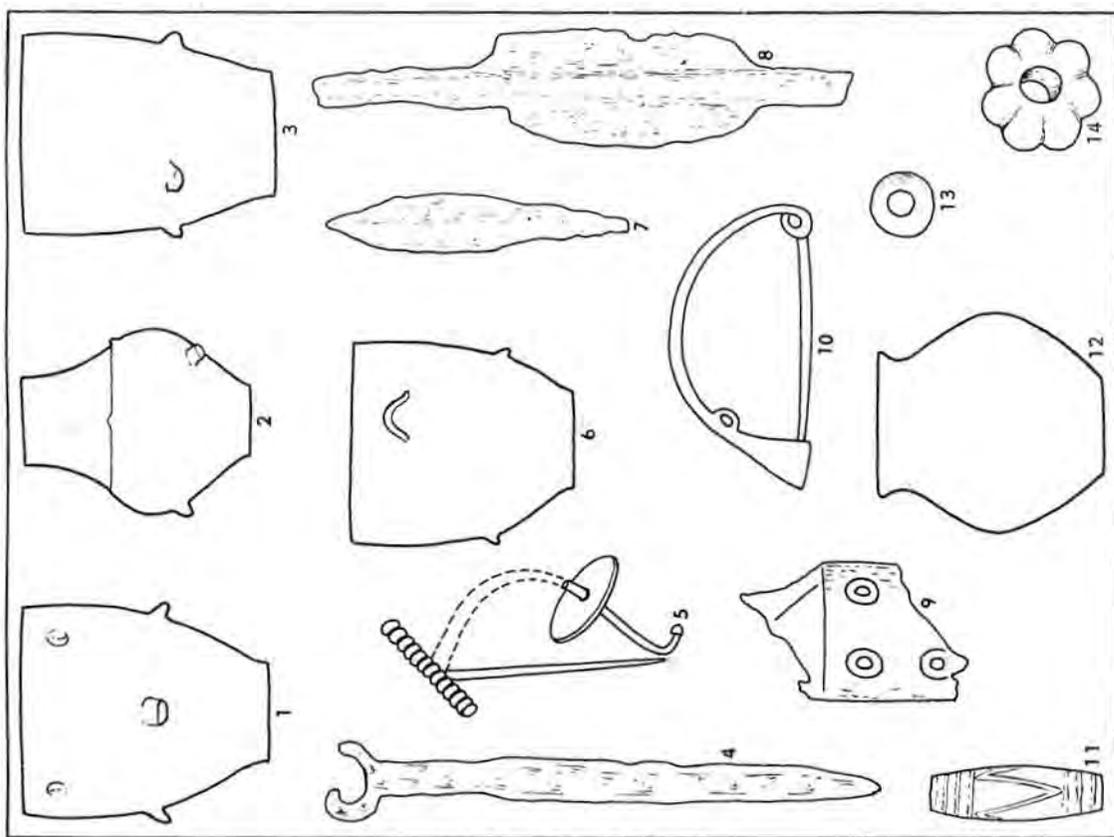
Taf. IV. Thracische Denkmäler aus Ungarn. 1, 5, 7, 10 — Szentes-Vekerzug; 2, 4, 8, 9, 13 — Tápítószéle; 3, 6, 11, 12 — Hódmezővásárhely; 14, 15 — Békéscsaba (1—15 — nach M. Párducz); 16 — Szentes (nach D. Csallány und M. Párducz).



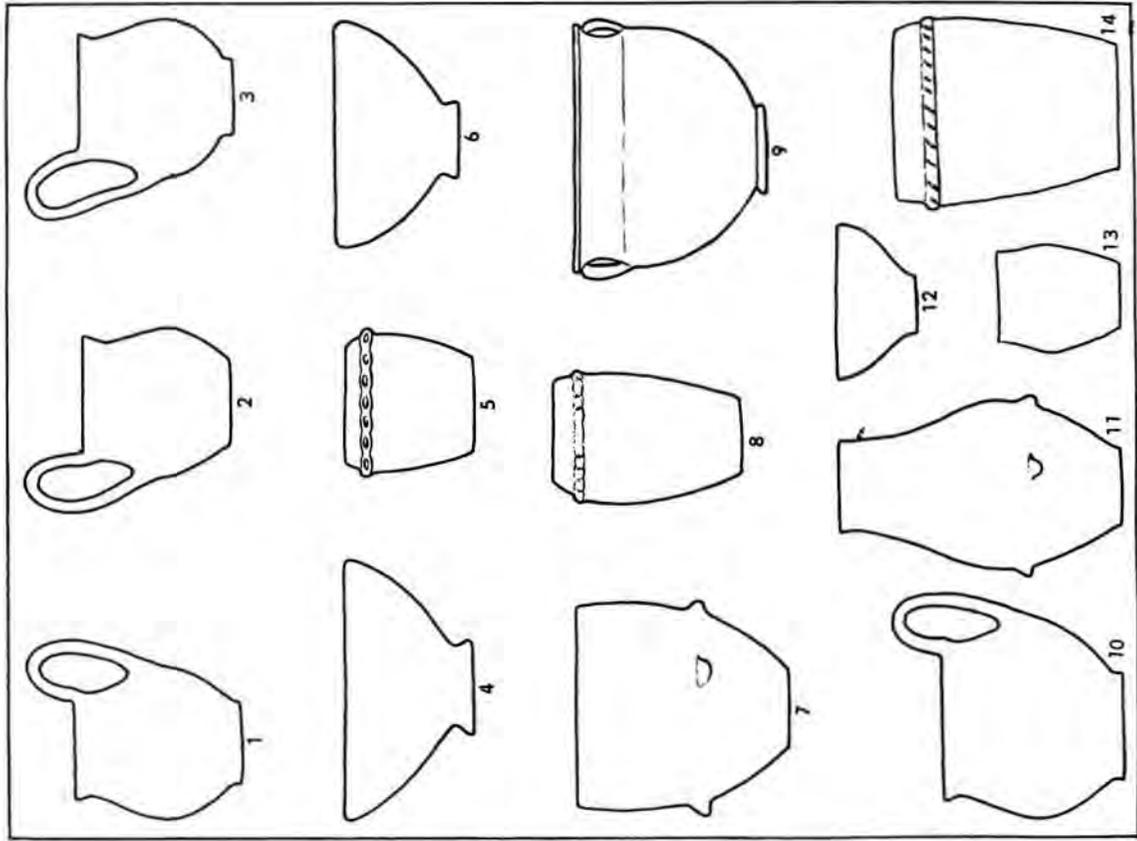
Taf. III. Thracische und skythische Denkmäler und ihre Nachahmungen aus Karpatenbecken, Ost- und Südosteuropa. 1, 14, 18, 27, 28 — Chotin, Slowakei; 2, 19, 20, 25, 26 — Szentes-Vekerzug, Ungarn; 3 — Ferigele, Rumänien; 4, 21—23 — Ravna, Bulgarien; 5 — Cipáu, Rumänien; 6 — Stajkin Verch, UdSSR; 7 — unbekannter Fundort, Bulgarien; 8 — Piliny, Ungarn; 9 — Železovce, Slowakei; 10 — Kulešovka, UdSSR; 11 — Olbia, UdSSR; 12 — Madarașul de Cămpie, Rumänien; 13 — unbekannter Fundort, Ungarn; 15 — Malka Brestnica, Bulgarien; 16 — Duvanliĭ, Bulgarien; 17 — Blaj, Rumänien; 24 — Batoș, Rumänien; 29 — Siebenbürgen; 30 — unbekannter Fundort, Ungarn. 1, 19, 20, 25, 26 — nach M. Párducz; 3 nach A. Vulpe; 4 nach M. Mirčev; 5 nach N. Vlassa; 6, 10 nach V. A. Illins'ka; 11, 13 nach B. Benadik; 12 nach K. Horedt; 15 nach V. Mikov; 16 nach B. Filov; 17 nach N. Vasiliev; 21—23 nach N. Mirčev; 24 nach M. Dušek; 29, 30 nach W. Ginters.



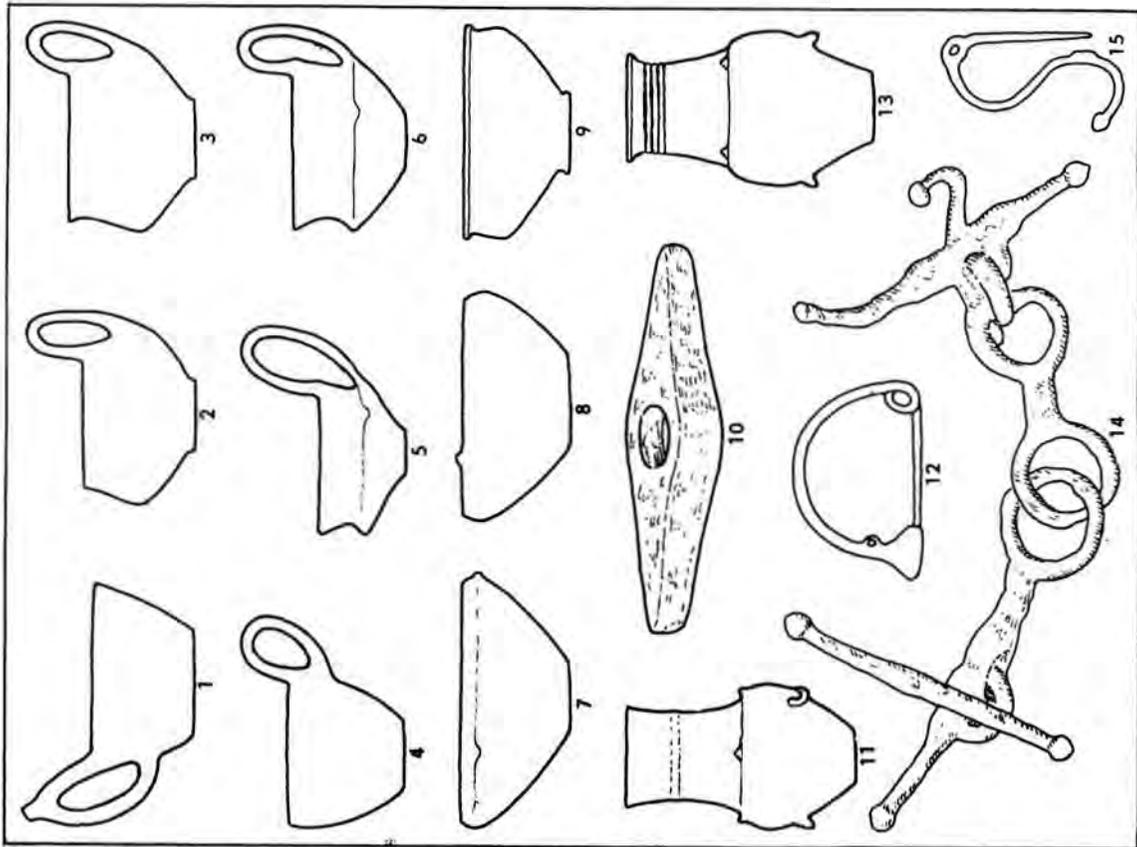
Taf. VI. Thrakische Denkmäler aus Ravna, Bulgarien (nach M. Mirčev).



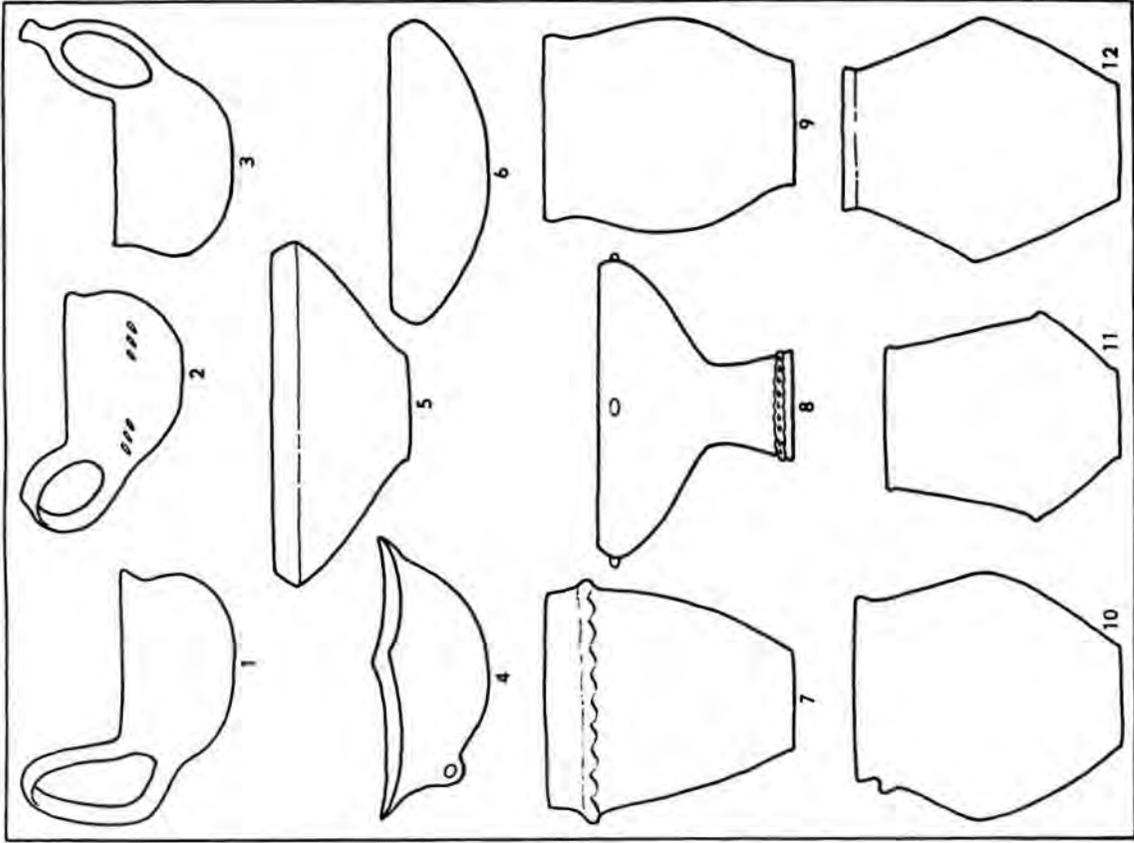
Taf. V. Thrakische Denkmäler aus Ravna, Bulgarien (nach M. Mirčev).



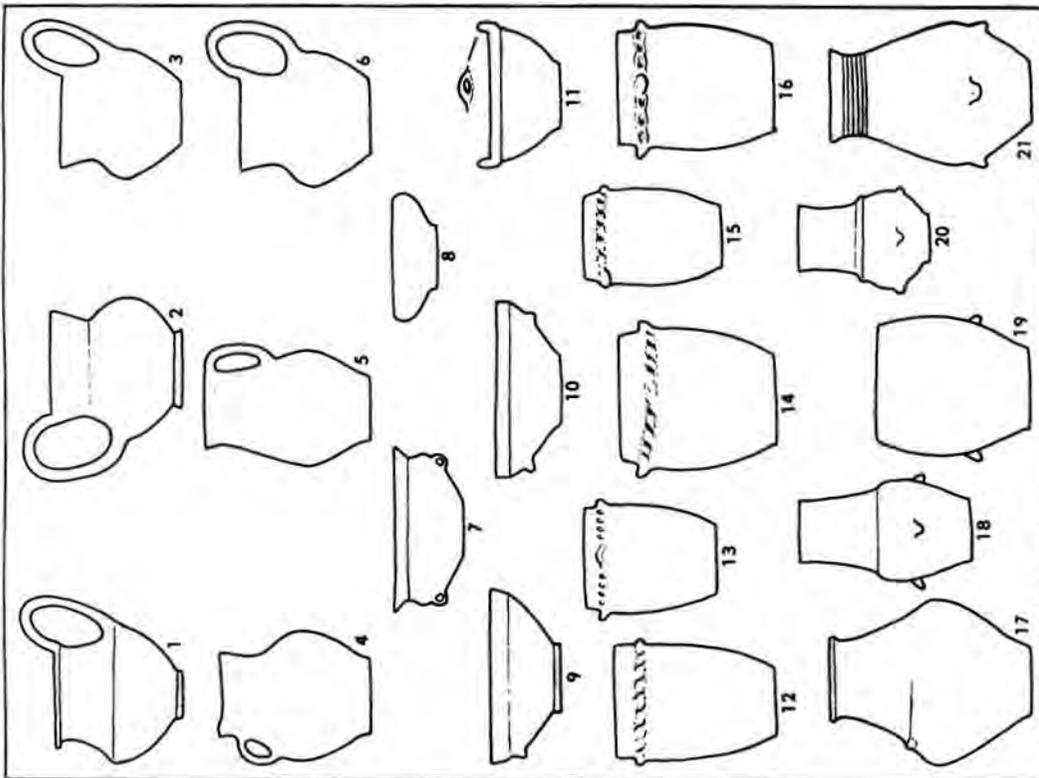
Taf. VIII. Thrakische Denkmäler aus Bulgarien. 1–9 – Braničevo; 10–14 – Kolarovgrad (nach C. Dremsizova).



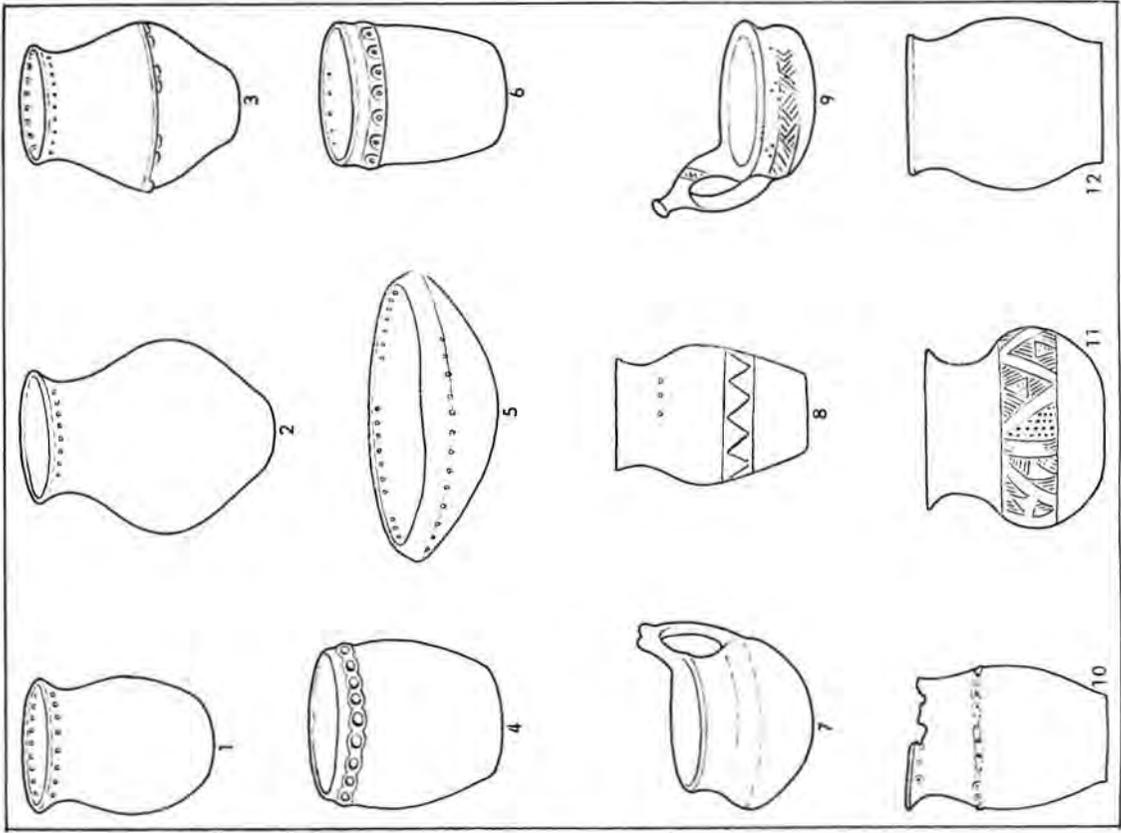
Taf. VII. Thrakische Denkmäler aus Dobrina, Bulgarien (nach M. Mirčev).



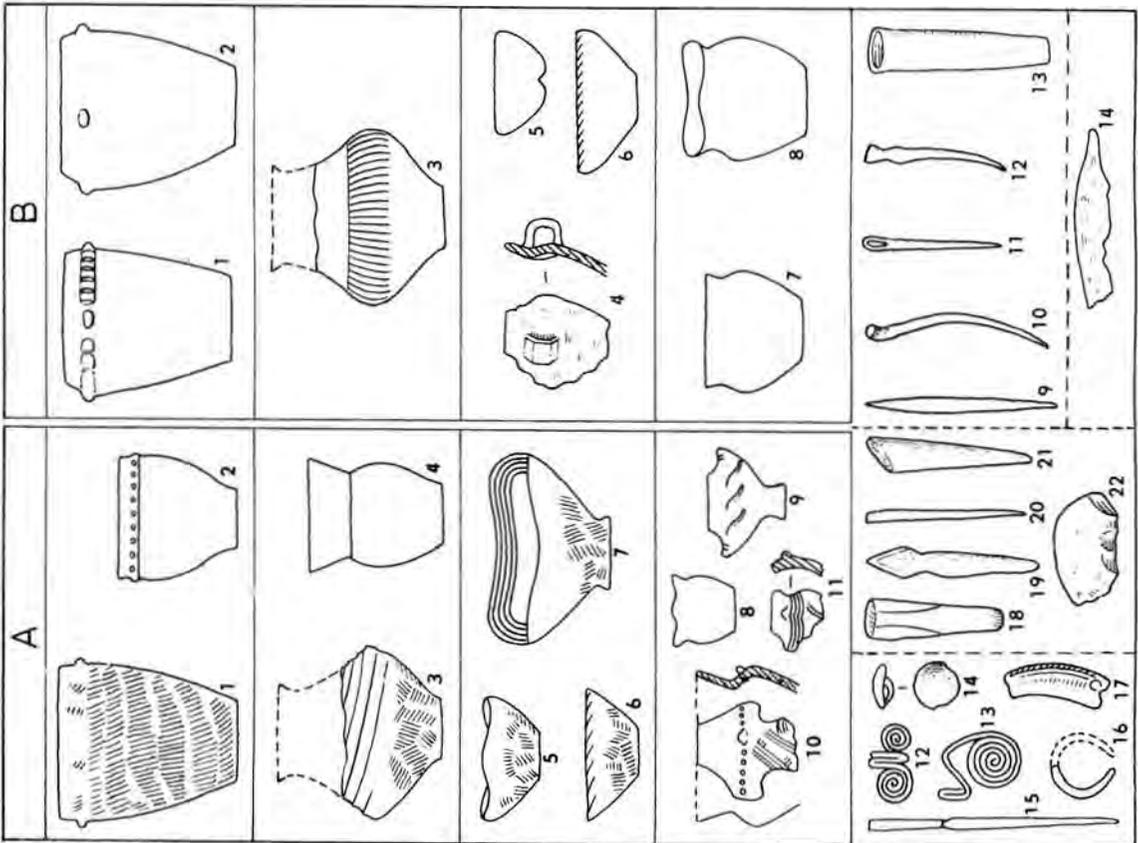
Taf. X. Thrakische Kultur — Kuŝtanovice-Gruppe. 1–6, 8, 9, 11, 12 — Kuŝtanovice (nach J. Böhm); 7, 10 — Kolodnoe (nach G. O. Smirnova und K. V. Bernjakovič).



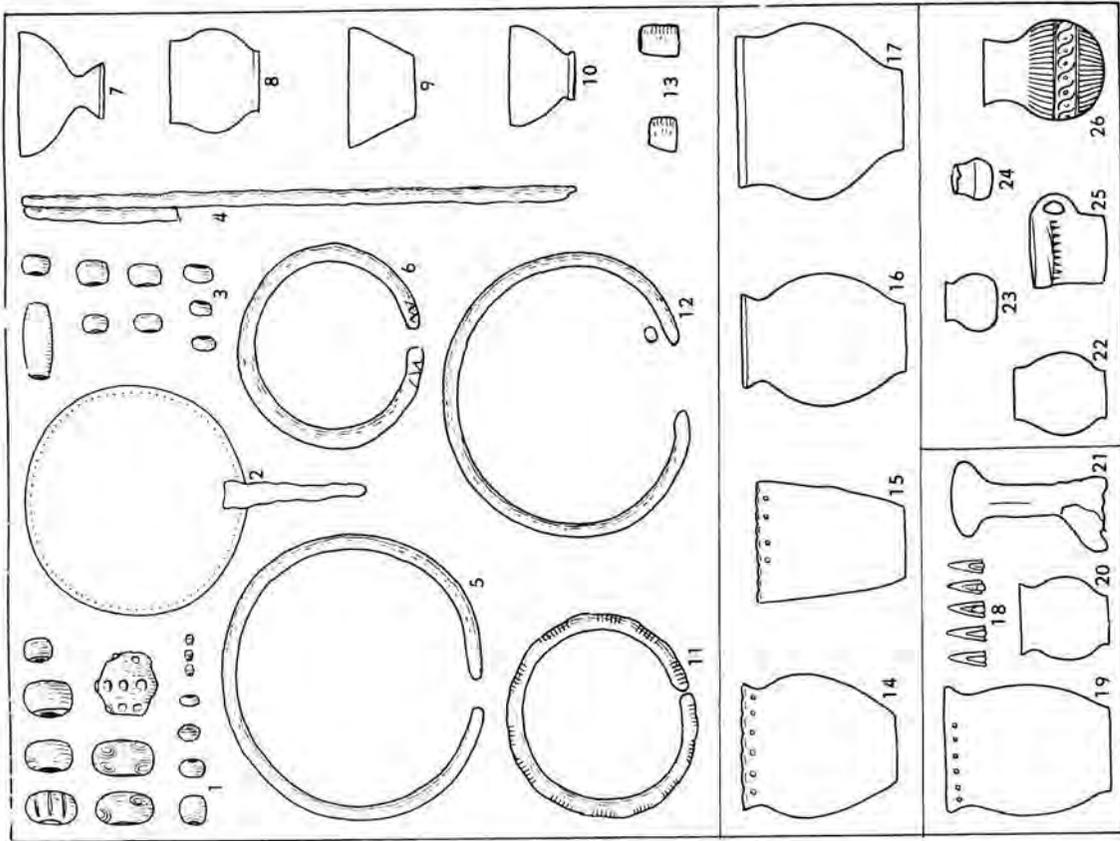
Taf. IX. Thrakische Denkmäler aus Rumänien. 1 — Boian (nach V. Christescu); 2 — Tigveni (nach I. H. Crișan); 3, 18 — Gogoșu (nach D. Berciu — E. Comșa); 4 — Ciumești; 5 — Odobești (4, 5 — nach I. H. Crișan); 6, 11, 13 — Ferigele (nach A. Vulpe); 7, 12, 21 — Birshești (nach S. Morintz); 8 — Cluj-Mănăștur; 9 — Frumușita; 10, 15, 19 — Cernavoda; 14 — Zimnicea; 16 — Poiana (8–10, 14–16 — nach I. H. Crișan); 17 — Blaj (nach V. Vasilev); 20 — Ciumberud (nach S. Ferenczi).



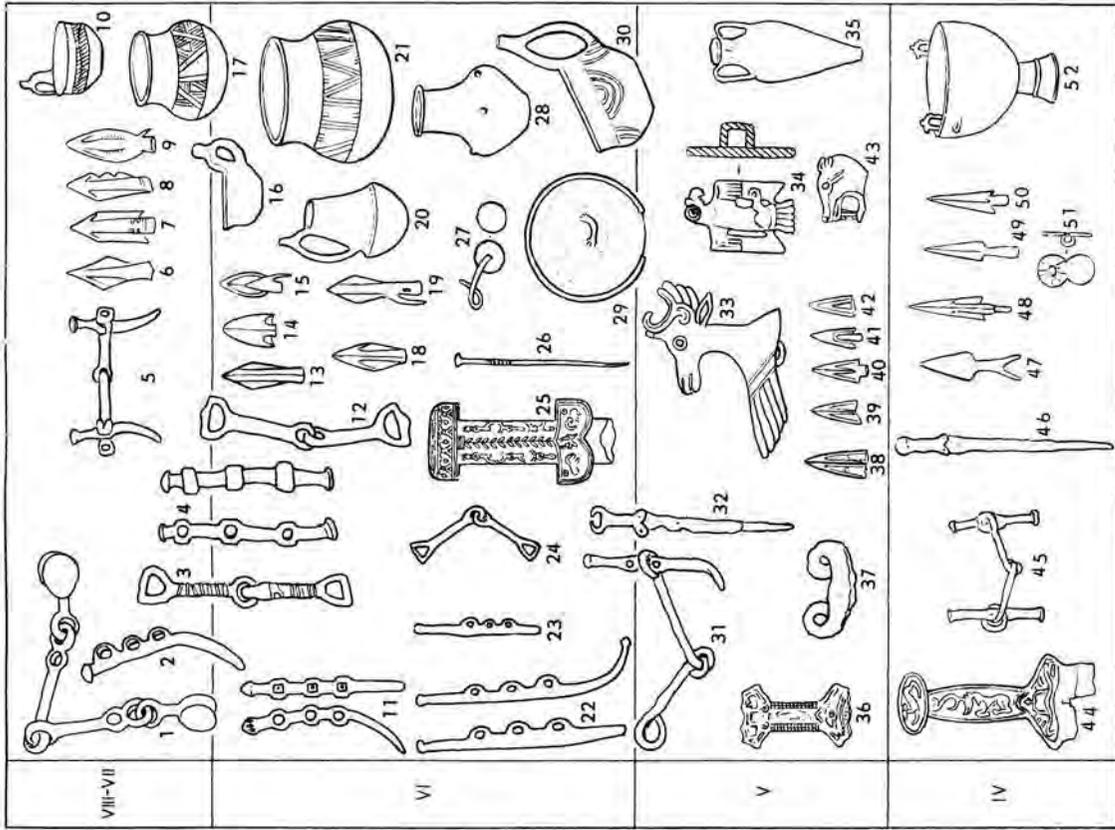
Taf. XII. Keramik der skythischen Zeit aus dem Steppen- und Waldsteppengebiet der Ukraine. 1, 2 — ehemaliges Kiewer Gouvernement; 3 — Lenkovec; 4, 6, 11 — Teklina; 5 — Turja; 7, 9 — unbekannter Fundort; 8, 12 — Kamenskoe Gorodišče; 11 — Konstantinovka (nach B. N. Grakov — A. I. Meljukova).



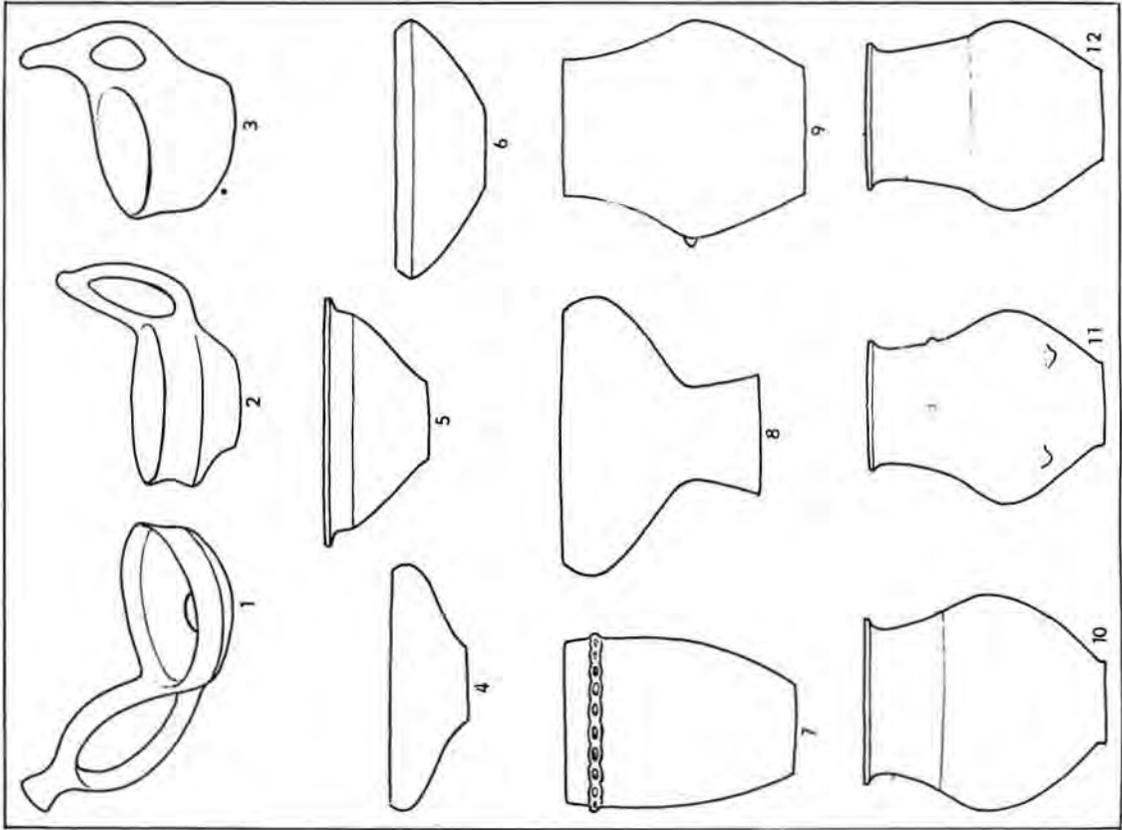
Taf. XI. Thrakisches Hallstatt in Osteuropa. A: 1–22 — Magala, UdSSR — frühthrakisches Hallstatt; B: 1–14 — Magala, UdSSR — entwickeltes thrakisches Hallstatt — Hollhrady-Gruppe (nach G. I. Smirnova).



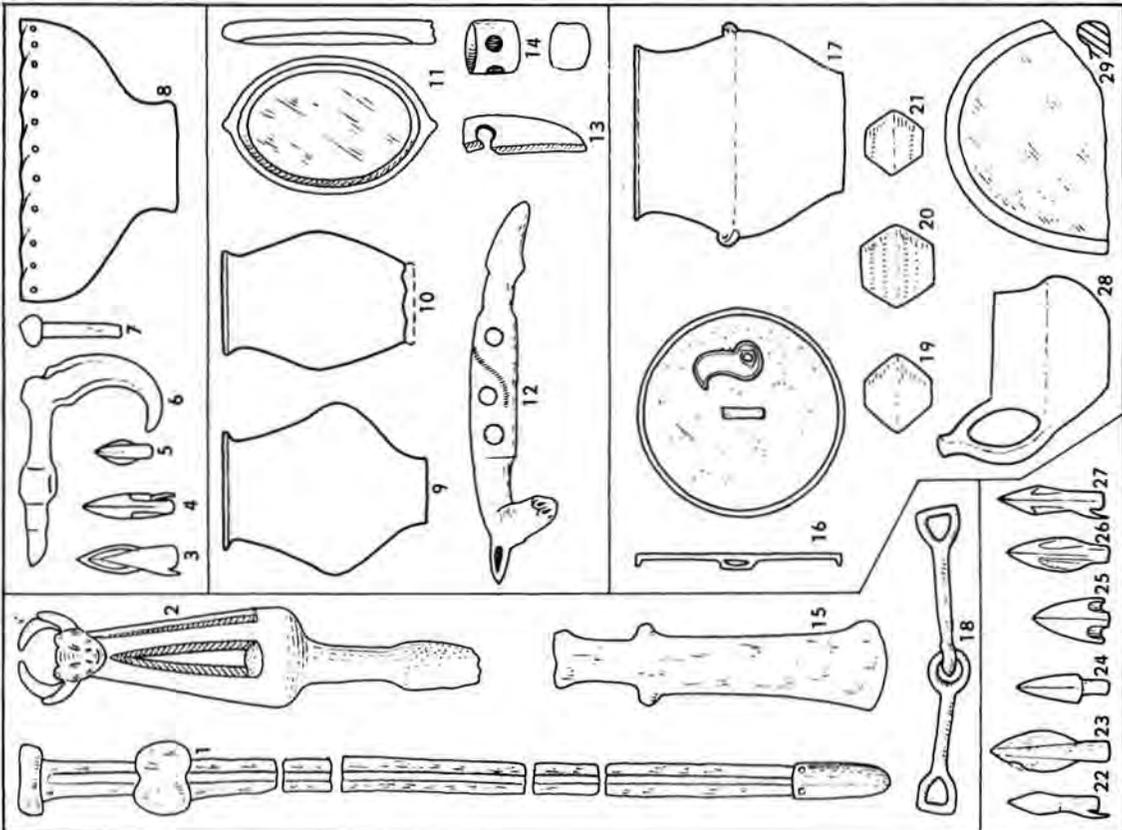
Taf. XIII. Skythische Denkmäler aus dem Waldsteppengebiet linksseits des Dnjepr. 1-13 - Volkovcy (5. Jh. v. u. Z.); 14-17 - Sulatal (5. Jh. v. u. Z.); 18-26 - Sulatal (4. Jh. v. u. Z. - nach A. V. Illins'ka).



Taf. XIV. Chronologische Tabelle von Denkmälern aus Kulturen der skythischen Zeit im Dnjepr-Gebiet (an Hand der Tabelle von D. P. Liberov zusammengestellt).



Taf. XVI. Keramik aus Westpodolien in der UdSSR. 1, 8 — Servatincy; 2, 4, 5, 7, 11, 12 — Bratyšev; 3 — Ivachnovyca; 6 — Horodnyca; 10 — Nowo-
 stółka Grzymalowska (nach T. Sulimirski); 9 — Severinowskoe Gorodišče
 (nach G. I. Smirnova und K. V. Bernjakovič).



Taf. XV. Skythische Denkmäler aus dem Waldsteppengebiet linksseits des
 Dnjepr. 1, 2, 15, 18, 22-27 — Staršaja Mogila; 3-8 — Stajkin Verch; 9-14 —
 Aksjutincy; 16, 17, 19-21, 28, 29 — Gerasimovka (nach V. A. Illinska).

POHREBISKO Z 10.—12. STOROČIA V NOVÝCH ZÁMKOCH

MÁRIA REJHOLCOVÁ
(Archeologický ústav SAV, Nitra)

Pohrebisko v Nových Zámkoch sa nachádzalo na juhozápadnom okraji mesta medzi železničnou traťou Nové Zámky—Komárno a štátnou hradsťou, pri Somorayovej ceste („Somoray útra dülö“), na vyvýšenine označenej na špeciálnej mape ako kóta 117,2 (obr. 1).

Z lokality boli známe ojedinelé nálezy hrobov už v minulých rokoch. Prvé hroby sa tu zistili počas druhej svetovej vojny, keď ich bolo niekoľko zničené pri kopaní vojenských zákopov. Pravdepodobne k týmto prvým nálezom sa viaže správa *B. Szókeho*.¹ K sústavnému porušovaniu hrobov dochádzalo aj v ďalších rokoch, najmä kultiváciou pôdy, ktorou boli zničené plytkšie hroby na temene vyvýšeniny (obr. 2, lokalita II).² V súvisi so stavbou konzervárne potravinárskeho kombinátu SLOVLIK začal tu v novembri 1969 Archeologický ústav SAV výskum, ktorého cieľom bolo zachrániť čo najväčší počet hrobov pred zničením. Počas záchranného výskumu odkryl *A. Rizman* hroby 1—12 a *E. Rejholec* hroby 13—51, podarilo sa však zachrániť iba menšiu časť pohrebiska. Odkryté hroby 1—51 boli zdokumentované a zaznačené do celkového plánu. Ďalšie práce v zime 1969—1970 boli už do značnej miery znemožnené rýchlo postupujúcimi zemnými prácami na stavenisku. Z celej plochy vyvýšeniny odstránili zemné stroje zeminu do značnej hĺbky tak, že pôvodná niveleta 117,2 m bola znížená na 115,0 m. Záchranné práce sa realizovali za veľmi sťažených poveternostných podmienok a veľmi rýchlo. Preto bolo potrebné upriamiť sa výlučne na záchranu hrobových celkov — hrobov s milodarmi, bez ich detailnejšieho dokumentačného spracovania, merania a zaznačenia do plánu pohrebiska. Takto boli preskúmané hroby 52—84.

Pri hodnotení nálezov z pohrebiska použila som v tejto práci dokumentačne spracované hroby (1—51) a dokumentačne nespracované

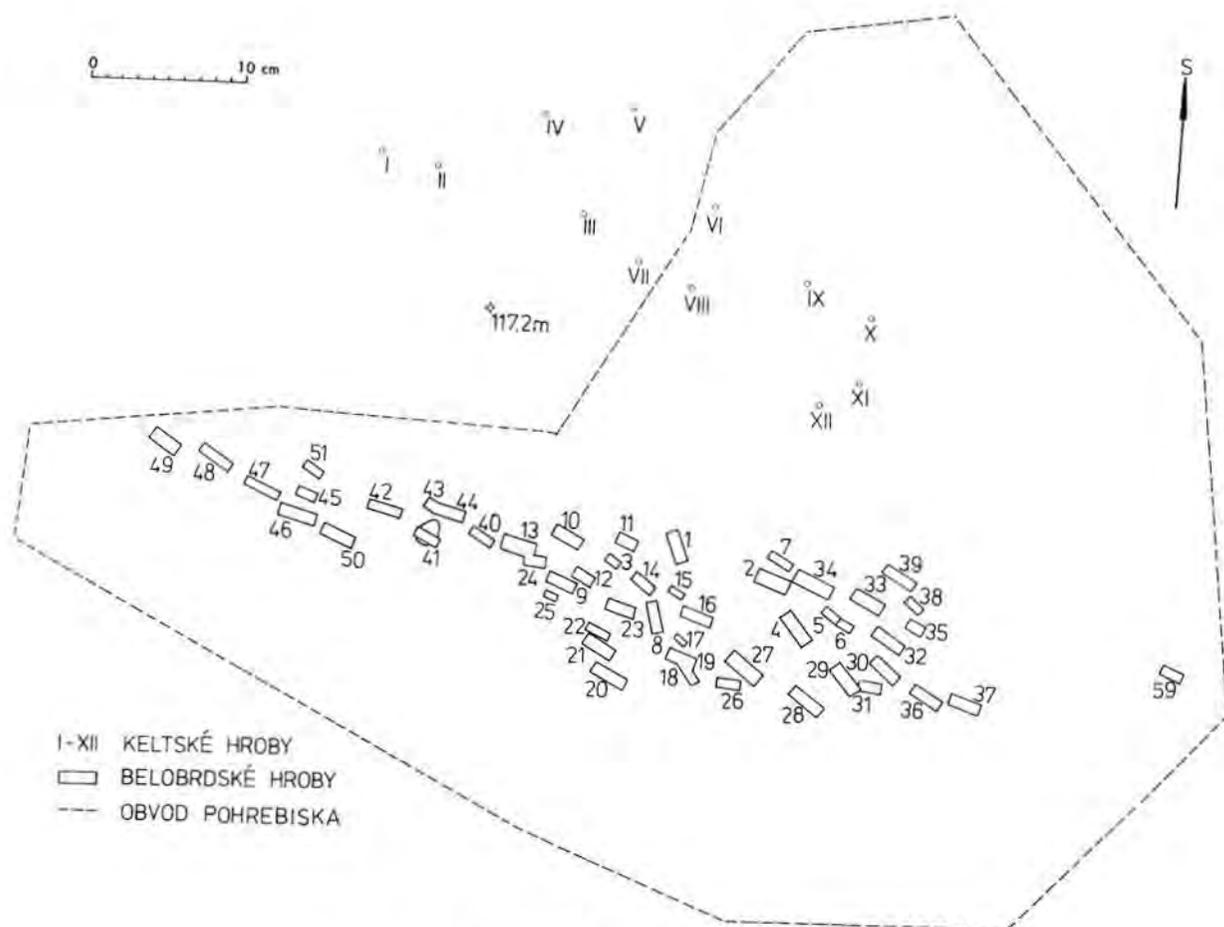
hroby s milodarmi (52—84). Ostatné hroby (85—211) boli bez milodarov.

Časť pohrebiska bola porušená ešte pred výskumom a niekoľko hrobov bolo zničených pri zemných prácach na stavbe. Vzhľadom na rozlohu pohrebiska a hustotu hrobov (obr. 3) môžeme predpokladať, že ide o rozsiahle pohrebisko s ca 250 hrobmi. Možno ho preto pokladať za najväčšie doteraz známe pohrebisko z 10.—12. stor. v tejto oblasti.

V okolí Nových Zámok možno sledovať plynulý vývoj osídlenia už od praveku. Na skúmanej lokalite sa pochovávalo v období laténskej kultúry,³ ako aj v 10.—12. stor. Z uvedených storočí sa v chotári Nových Zámok a v ich najbližšom okolí zistilo niekoľko súvekých, dosiaľ iba čiastočne preskúmaných pohrebísk,⁴ ktoré svedčia o hustom osídlení tejto oblasti vo včasnom stredoveku.



Obr. 1. Nové Zámky. Situačný plán.



Obr. 3. Nové Zámky. Plán pohrebiska.

Hrob 10. Obdĺžniková hrobová jama (d. 200, š. 80, h. 120 cm). Kostra dospelého, ľavá ruka vedľa tela, pravá položená na stehnový kĺb pravej nohy. Orientácia SZ—JV. Pri pravej ruke nožík (1), v ľavom hornom rohu hrovej jamy zvieracie kosti (2).

1. Neúplný železný nožík s prehnutým chrbtom a oblúkovitým ostrím, tŕň obdĺžnikového prierezu; zachov. d. 82 mm, š. čepele 11 mm (tab. I: 6).

2. Zvieracie kosti (zvyšky mäsitej potraviny?).

Hrob 11. Obdĺžniková hrobová jama (d. 138, š. 70, h. 110 cm). Kostra dospelého, ľavá ruka vedľa tela, pravá v lone. Kosti nôh od kolien chýbajú (hrob bol porušený vojenským zákopom). Orientácia SZ—JV. Bez nálezov.

Hrob 12. Obdĺžniková hrobová jama, čiastočne porušená vojenským zákopom (zachov. d. 145, š. 75, h. 80 cm). Kostra dospelého, ruky vedľa tela, kosti nôh od kolien chýbajú. Orientácia SZ—JV. Pri pravej strane lebky prsteň (1).

1. Otvorený bronzový prsteň z drôtu oválneho prierezu, konce hlboko preložené cez seba, jeden koniec odseknutý, druhý zabrúsený; \varnothing 22 mm (tab. I: 7).

Hrob 13. Obdĺžniková hrobová jama, dno korytovite prehnuté (d. 227, š. hore 95, š. na dne 50, h. 90 cm). Kostra dospelého, ruky vedľa tela. Orientácia Z—V. Bez nálezov.

Hrob 14. Obdĺžniková hrobová jama (d. 160, š. 56, h. 67 cm). Kostra dieťaťa, ruky vedľa tela. Orientácia SZ—JV. Bez nálezov.

Hrob 15. Obdĺžniková hrobová jama (d. 105, š. 37, h. 55 cm). Kostra dieťaťa, ruky vedľa tela. Orientácia SZ—JV. Bez nálezov.

Hrob 16. Obdĺžniková hrobová jama (d. 205, š. 60, h. 90 cm). Kostra dospelého, ruky zložené v lone. Orientácia SZ—JV. Na predlaktí rúk náramky (1, 2), pri pravej strane lebky prsteň (3) a záušnica (6), pri krčných stavcoch prsteň (4), pri nohách záušnica (5).

1. Otvorený bronzový tyčinkový náramok oválneho prierezu so zahrotenými koncami; \varnothing 72 mm, hr. tyčinky 5 mm (tab. I: 13).

2. Bronzový náramok z troch spolu spletených drôtov, na jednom konci oválne očko, na druhom háčik; \varnothing 64—72 mm (tab. I: 14).

Zatvorený liaty bronzový prsteň, na vonkajšej strane vypuklý; \varnothing 19—23 mm (tab. I: 12).

4. Zatvorený liaty bronzový prsteň kruhového prierezu; \varnothing 18—24 mm (tab. I: 11).

5. Hrobová drôtená kruhová záušnica; \varnothing 26 mm (tab. I: 10).

6. Bronzová záušnica s neúplnou esovitou slučkou a príveskom z mušle kauri; \varnothing 17 mm (tab. I: 9).

Hrob 17. Obdĺžniková hrobová jama (d. 80, š. 37, h. 55 cm). Kostra dieťaťa, ruky vedľa tela. Orientácia SZ—JV. Bez nálezov.

Hrob 18. Obdĺžniková hrobová jama (d. 246, š. 56, h. 75 cm). Kostra dospelého, ruky v lone. Orientácia SZ—JV. Pri lebke prsteň (1).

1. Otvorený bronzový pásový prsteň, na vonkajšej strane mierne zaoblený, konce odsekuté, odtiahnuté od seba; \varnothing 21—23 mm (tab. I: 8).

Hrob 19. Obdĺžniková hrobová jama (d. 190, š. 75, h. 92 cm). Kostra dospelého, ruky vedľa tela. Orientácia Z—V. Konča lebky prsteň (1).

1. Otvorený bronzový prsteň zo širšieho plechového pásika, okraje dovnútra zahnuté, konce zúžené, zaoblené, odtiahnuté od seba; na vonkajšej strane zdobený krátkymi ryhami v horizontálnych a šikmých pásoch; \varnothing 21 mm, š. 12 mm (tab. II: 2).

Hrob 20. Obdĺžniková hrobová jama (d. 230, š. 70, h. 70 cm). Kostra dospelého, ruky vedľa tela. Orientácia SZ—JV. Pôvodne do úst vložená minca (1); mandibula v sekundárnej polohe.

1. Neúplná strieborná minca: Béla I, rex, 1060—1053 (tab. II: 1).

Hrob 21. Obdĺžniková hrobová jama (d. 200, š. 71, h. 70 cm). Kostra dospelého, ľavá ruka vedľa tela, pravá v lone. Orientácia SZ—JV. Bez nálezov.

Hrob 22. Obdĺžniková hrobová jama (d. 155, š. 57, h. 55 cm). Kostra mladistvého, ruky vedľa tela. Orientácia SZ—JV. Bez nálezov.

Hrob 23. Obdĺžniková hrobová jama (d. 196, š. hore 73, š. na dne 35, h. 100 cm), dno korytovite prehnuté. Kostra dospelého, ruky vedľa tela. Orientácia Z—V. Bez nálezov.

Hrob 24. Oválna hrobová jama (d. 156, š. 75, h. 60 cm). Kostra dieťaťa. Orientácia Z—V. Bez nálezov.

Hrob 25. Obdĺžniková hrobová jama (d. 115, š. 40, h. 45 cm). Zvyšky detskej kostry. Orientácia Z—V. Bez nálezov.

Hrob 26. Obdĺžniková hrobová jama (d. 145, š. 60, h. 75 cm). Kostra dieťaťa, ruky vedľa tela. Orientácia SZ—JV. Bez nálezov.

Hrob 27. Obdĺžniková hrobová jama (d. 243, š. 87, h. 75 cm). Kostra dospelého, ruky vedľa tela. Orientácia SZ—JV. Bez nálezov.

Hrob 28. Obdĺžniková hrobová jama (d. 240, š. 70, h. 75 cm). Kostra dospelého, ruky vedľa tela. Orientácia SZ—JV. Bez nálezov.

Hrob 29. Obdĺžniková hrobová jama (d. 217, š. 80, h. 70 cm), ľavým dolným rohom čiastočne prekrývajúca jamu hrobu 31. Kostra mladistvého, ľavá ruka vedľa tela, pravá v lone. Orientácia SZ—JV. Pri ľavej strane lebky a pod lebku záušnice (1, 2), v ústach minca (3), pri ľavej ruke prsteň (4), pri ľavej nohe ďalší prsteň (5).

1. Strieborná esovitá záušnica s neúplnou slučkou; \varnothing 16 mm, š. slučky 8 mm (tab. II: 5).

2. Menšia strieborná esovitá záušnica s neúplnou slučkou; \varnothing 13 mm, š. slučky 4 mm (tab. II: 6).

3. Strieborná minca: Štefan I, 1000—1038 (tab. II: 4).

4. Liaty zatvorený bronzový prsteň, na vonkajšej strane striečkovite lomený, na hornej i dolnej časti vonkajšieho obvodu zdobený šikmými ryhami, vnútorná strana rovná; \varnothing 19—24 mm (tab. II: 7).

5. Otvorený prsteň z bronzovej tyčinky, konce mierne zúžené, pritiažené k sebe; \varnothing 19—27 mm (tab. II: 8).

Hrob 30. Obdĺžniková hrobová jama (d. 225, š. 75, h. 75 cm). Kostra dospelého, ruky vedľa tela. Kostra ležala 10 cm nad dnom hrobovej jamy, ktoré bolo pravdepodobne vystlané. Orientácia SZ—JV. Bez nálezov.

Hrob 31. Obdĺžniková hrobová jama (d. 155, š. 55,

h. 50 cm), pravým horným rohom čiastočne prekrývala dolný ľavý roh jamy hrobu 29. Kostra dieťaťa, ruky vedľa tela. Orientácia Z—V. Na krku päť korálikov (1).

1. Päť bledofialových ametystových korálikov šesťuholníkového prierezu z náhrdelníka; d. 11, 12, 14, 15 a 16 mm (tab. II: 3).

Hrob 32. Obdĺžniková hrobová jama (d. 205, š. 69, h. 75 cm). Kostra dospelého, pravá ruka vedľa tela, ľavá v lone. Orientácia SZ—JV. Bez nálezov.

Hrob 33. Obdĺžniková hrobová jama (d. 227, š. 83, h. 90 cm), steny šikmé. Na dlhších stenách naproti sebe vyhlbené po dve oválne kolové jamy (\varnothing kolových jám v dolnej časti hrobovej jamy 14—17 a 14—18 cm, v hornej časti jamy 10—12 a 11—13 cm). Kostra dospelého, pravá ruka vedľa tela, ľavá v lone. Orientácia SZ—JV. Pri pravej kľúčnej kosti záušnica (1).

1. Esovitá bronzová záušnica; \varnothing 17 cm, š. slučky 5 mm (tab. II: 9).

Hrob 34. Obdĺžniková hrobová jama (d. 240, š. 87, h. 80 cm). Kostra dospelého, ruky vedľa tela. Orientácia SZ—JV. Bez nálezov.

Hrob 35. Obdĺžniková hrobová jama (d. 120, š. 59, h. 75 cm). Zvyšky detskej kostry. Orientácia SSZ—JJV. Bez nálezov.

Hrob 36. Obdĺžniková hrobová jama (d. 220, š. 72, h. 75 cm). Kostra dospelého, pravá ruka v lone, ľavá vedľa tela. Orientácia SZ—JV. Bez nálezov.

Hrob 37. Obdĺžniková hrobová jama (d. 200, š. 70, h. 75 cm). Kostra dospelého, ruky vedľa tela. Orientácia SZ—JV. Pri pravej stehrovej kosti záušnica (1).

1. Esovitá bronzová záušnica; \varnothing 16 mm, š. slučky 9 mm (tab. II: 10).

Hrob 38. Obdĺžniková hrobová jama (d. 140, š. 62, h. 65 cm). Kostra dieťaťa, ruky vedľa tela. Orientácia SZ—JV. Bez nálezov.

Hrob 39. Obdĺžniková hrobová jama (d. 225, š. 61, h. 65 cm). Kostra dospelého, ruky v lone. Orientácia SZ—JV. V ľavej očnej jamke záušnica (1).

1. Strieborná esovitá záušnica; \varnothing 17 mm, š. slučky 4 mm (tab. II: 11).

Hrob 40. Obdĺžniková hrobová jama (d. 150, š. 52, h. 60 cm). Kostra mladistvého, pravá ruka vedľa tela, ľavá chýba. Orientácia SZ—JV. Bez nálezov.

Hrob 41. Hrobová jama nezistená, (h. 25 cm). Kostra dospelého, ruky vedľa tela. Orientácia SZ—JV. Bez nálezov.

Hrob 42. Obdĺžniková, v dolnej časti zúžená hrobová jama (d. 220, š. hore 60, pri nohách 51, h. 90 cm). Kostra dospelého s rukami v lone. Kostí silne stiahnuté, pochovaný bol pravdepodobne zabalený do plátna. Orientácia SZ—JV. Po stranách lebky záušnice (1, 2), pri ľavej polovici panvy nožik (3), pri pravej lakťovej kosti kresadlo s kamienkom (4, 5).

1. Neúplná bronzová záušnica z tenkého drôtu; \varnothing 18 mm (tab. II: 12).

2. Bronzová drôtená záušnica; \varnothing 18 mm (tab. II: 13).

3. Zelezný nožik s mierne prehnutým chrbtom a rovným ostrím, hrot chýba; trň je od čepele oddelený schodíkom; zachov. d. 103 mm, š. čepele 15 mm (tab. II: 14).

4. Zelezné kresadlo lýrovitého tvaru s koncami zvinutými do očka; d. 57 mm (tab. II: 15).

5. Kresací kamienok z kremeňa (tab. II: 16).

Hrob 43. Obdĺžniková hrobová jama (d. nezistená, š.

62, h. 60 cm), v dolnej polovici porušená jamou hrobu 44. Kostra dospelého, ruky vedľa tela. Kostí nôh porušené pri kopaní hrobu 44 a uložené v tomto hrobe. Orientácia SSZ—JJV. Bez nálezov.

Hrob 44. Obdĺžniková hrobová jama. (d. nezistená), v hornej polovici splyva s dolnou časťou jamy hrobu 43 (š. 68, h. 60 cm). Kostra dospelého, ruky vedľa tela. Pri lýtkovej kosti pravej nohy uložené kosti nôh kostry z hrobu 43. Orientácia SZ—JV. Bez nálezov.

Hrob 45. Obdĺžniková hrobová jama (d. 140, š. 67, h. 100 cm), od hĺbky 75 cm zúžená (d. 117, š. 28 cm). Kostra dieťaťa. Orientácia SZ—JV. Bez nálezov.

Hrob 46. Obdĺžniková hrobová jama (d. 220, š. 71—78, h. 65 cm), v dolnej časti zúžená. Kostra dospelého, ruky v lone. Orientácia SZ—JV. Bez nálezov.

Hrob 47. Obdĺžniková hrobová jama (d. 230, š. 59, h. 80 cm). Kostra dospelého, ľavá ruka vedľa tela, pravá v lone. Orientácia SZ—JV. V ľavom dolnom rohu jamy strmeň (1), na lýtkovej kosti pravej nohy ďalší strmeň (2), na lýtkovej kosti ľavej nohy zubadlo (3), na pravom stehnovom kĺbe nožík (4), pri ľavej stehnovej kosti kresadlo (5) a kresací kamienok (6), medzi stehnovými kosťami kovanie tulca (7), dve streľky (8, 9) a pracka (10), pri ľavom stehnovom kĺbe prsteň (11).

1. Železný trojuholníkový strmeň s plochými ramenami a obdĺžnikovým uškom bez krčka; stúpadlo je prehnuté, na okrajoch von vyhnuté, v spodnej časti zosilnené plastickým rebrom; v. 161 mm, max. š. 140 mm, š. stúpadla 30 mm (tab. III: 14).

2. Železný trojuholníkový strmeň s plochými ramenami a obdĺžnikovým uškom bez krčka; stúpadlo je prehnuté, na okrajoch von vyhnuté, v spodnej časti bez zosilnenia plastickým rebrom; v. 168 mm, max. š. 157 mm, š. stúpadla 27 mm (tab. III: 13).

3. Železné krúžkové zubadlo v zlomkoch; d. ramien 95 a 69 mm, \varnothing krúžkov 47 mm (tab. III: 7).

4. Železný nožík s oblúkovite prehnutým chrbtom a rovným ostrím; d. 128 mm, š. čepele 13 mm (tab. III: 1).

5. Železné ploché lýrovité kresadlo so zahnutými koncami; d. 63 mm (tab. III: 5).

6. Kresací kamienok z kremeňa.

7. Zlomky železného pásikového kovania tulca s okrajmi zahnutými dovnútra (š. pásikov 25 mm), okrem ktorých sa zachovali aj zvyšky úzkeho kovania s roztepanou kosoštvorcovou plôškou, na ktorej je hlavička železného nitu; na niekoľkých fragmentoch sú zachované zvyšky hrdzou konzervovanej látky (tab. III: 8—12).

8. Železná kosoštvorcová streľka s odlomeným trňom; d. 110 mm, š. listu 31 mm (tab. III: 3).

9. Menšia deltoidná železná streľka; d. 55 mm, š. listu 18 mm (tab. III: 4).

10. Neúplná kruhová železná pracka z tyčinky kruhového prierezu, so zvyškami hrubšej tkaniny, konzervovanej hrdzou; \varnothing 33 mm (tab. III: 6).

11. Neúplný širší bronzový pásikový prsteň s okrajmi zahnutými dovnútra, bez výzdoby; š. pásika 13 mm (tab. III: 2).

Hrob 48. Obdĺžniková hrobová jama (d. 230, š. 60, h. 55 cm). Kostra mladistvého, ruky vedľa tela. Orientácia SZ—JV. Pri panve kresadlo (1) s kresacím kamienkom (2), pri pravej stehnovej kosti dve streľky (3, 4).

1. Neúplné železné lýrovité kresadlo, konce sa nezachovali; d. 65 mm (tab. II: 17).

2. Kresací kamienok z kremeňa (tab. II: 18).

3. Železná kosoštvorcová streľka; d. 67 mm, š. listu 18 mm (tab. II: 20).

4. Železná kosoštvorcová streľa s neúplným trňom; d. 61 mm, š. listu 21 mm (tab. II: 19).

Hrob 49. Obdĺžniková hrobová jama (d. 200, š. 82, h. 60 cm). Kostra dospelého, pravá ruka na hrudi, ľavá vedľa tela. Orientácia SZ—JV. Na predlaktí ľavej ruky náramok (1).

1. Otvorený bronzový tyčinkový náramok oválneho prierezu so zahrotenými koncami; \varnothing 64 mm (tab. IV: 1).

Hrob 50. Obdĺžniková hrobová jama (d. 200, š. 65, h. 40 cm). Kostra dospelého, pravá ruka v lone, ľavá na hrudi. Orientácia SZ—JV. Pod pravou stehnovou kosťou prsteň (1), pri pravej panvovej kosti kresadlo (2).

1. Liaty zatvorený bronzový prsteň, na vnútornej strane plochý, na vonkajšej zaoblený; \varnothing 23 mm, š. 6 mm (tab. IV: 8).

2. Železné lýrovité kresadlo s neúplnými ramenami; d. 65 mm (tab. IV: 9).

Hrob 51. Obdĺžniková hrobová jama (d. 128, š. 47, h. 40 cm). Kostra dieťaťa. Orientácia SZ—JV. Bez nálezov.

Hrob 52. Hrobová jama nezistená. Kostra dospelého. Orientácia SZ—JV. Na ľavej ruke náramok (1), pri ľavbe záušnica (2), pri pravej ruke nôž (3).

1. Otvorený bronzový tyčinkový náramok polkruhového prierezu, konce sú zahrotené, preložené cez seba; \varnothing 67 mm (tab. IV: 3).

2. Záušnica z bronzového drôtu; \varnothing 25 mm (tab. IV: 2).

3. Železný nožík s mierne prehnutým chrbtom a rovným ostrím, trň je od čepele oddelený polkruhovým výkrojom; d. 160 mm, š. čepele 12 mm (tab. IV: 4).

Hrob 53. Hrobová jama nezistená. Kostra dospelého. Orientácia SZ—JV. Na predlaktí rúk náramky (1, 2), na hrudi nášivka (3).

1. Otvorený bronzový tyčinkový náramok s mierne zahrotenými, od seba odtiahnutými koncami; \varnothing 65 mm (tab. IV: 6).

2. Otvorený bronzový tyčinkový náramok, konce má stenčené, odseknuté, preložené cez seba; \varnothing 65 mm (tab. IV: 7).

3. Bronzová plechová nášivka kužeľovitého tvaru, zdobená dvoma pásmi perlova medzi plastickými pásmi, na spodnej strane má dve ušká; \varnothing 17 mm (tab. IV: 5).

Hrob 54. Hrobová jama nezistená. Kostra dospelého, ruky vedľa tela. Orientácia SZ—JV. Na hrudi položený kosák (1).

1. Železný kosák s oblúkovite prehnutým vyštrbeným ostrím, chrbát je zosilnený, trň má obdĺžnikový prierez; rozpätie ostria 250 mm, d. trňa 102 mm (tab. IV: 10).

Hrob 55. Hrobová jama nezistená. Kostra dospelého. Orientácia SZ—JV, s odchýlkou na Z. Pri pravej stehnovej kosti päť streliiek (1—5), zlomky kovania tulca (6), kostené platničky z obloženia tulca (7) a fragment noža (8), pri nohách dve pracky (9, 10), konča nôh dva strmene (11, 12) a zubadlo (13).

1. Železná listovitá streľka, v strede listu pozdĺžne zosilnená, trň je neúplný; d. 47 mm, š. listu 13 mm (tab. V: 3).

2. Železná kosoštvorcová streľka s neúplným trňom; d. 65 mm, š. listu 20 mm (tab. V: 1).

3. Železná streľka s ihlanovitým hrotom a trňom kru-

hového prierezu so zvyškami dreva z násady; d. 93 mm (tab. VI: 1).

4. Železná strelka s ihlanovitým hrotom a trňom kruhového prierezu so zvyškami dreva z násady; d. 94 mm (tab. VI: 2).

5. Železná rázsochovitá strelka, trň je od rázsochy oddelený plastickým prstencom; d. 78 mm, rozpätie rázsochy 32 mm (tab. V: 2).

6. Zlomky železného kovania tulca: dve ploché železné kovania s obdĺžnikovým uškom, plôška nad uškom a pod ním je roztepaná do kosoštvorca; na jednej plôške je zachovaný železný nit; d. 135 a 100 mm (tab. VI: 12, 14). Sedem zlomkov pásovitého kovania, na každom je kosoštvorcová plôška so zachovanými železnými nitmi alebo otvorom po nite; d. 70, 74, 76, 103, 125, 126 a 260 mm (Tab. VI: 4—11, 13).

7. Dve oválne platničky z obloženia tulca, na vnútornej strane zvislo ryhované, na koncoch zdobené krátkymi prekríženými ryhami; d. 125 a 118 mm, š. 28 mm (tab. V: 9, 10).

8. Fragment železného nožika s rovným chrbtom; d. 50 mm, š. čepele 11 mm (tab. V: 4).

9. Železná kruhová pračka z plochej tyčinky obdĺžnikového prierezu, trň je v priereze štvorcový, na konci zahrotený; \varnothing 33 mm (tab. V: 7).

10. Železná kruhová pračka z plochej tyčinky obdĺžnikového prierezu, trň chýba; \varnothing 30 mm (tab. V: 5).

11. Železný trojuholníkový strmeň s plochými ramenami a obdĺžnikovým uškom bez krčka, stúpadlo je rozšírené, prehnuté a na spodnej strane zosilnené plastickým rebrom, okraje má von vyhnuté; v. 156 mm, š. strmeňa 130 mm, š. stúpadla 31 mm (tab. V: 6).

12. Železný trojuholníkový strmeň s plochými ramenami a obdĺžnikovým uškom bez krčka, stúpadlo je rozšírené, prehnuté a na spodnej strane zosilnené plastickým rebrom, okraje má von vyhnuté; v. 157 mm, š. strmeňa 145 mm, š. stúpadla 30 mm (tab. V: 8).

13. Železné zubadlo; ramená sú z hranatej tyčinky, ukončené okami, v ktorých sú navlečené kostené bočnice, zložené z dvoch plochých, oblúkovite krojených kostených platničiek, spojených štyrmi železnými nitmi; jedna strana bočnic má rytú šupinovitú výzdobu; d. ramien 67 a 69 mm, d. bočnic 145 a 170 mm (tab. VI: 3).

Hrob 56. Hrobová jama sa nezistila. Kostra dospelého, ľavá ruka v lone, pravá vedľa tela. Orientácia SZ—JV. Pri pravej ruke nožik (1), pri pravej stehrovej kosti kresadlo (2).

1. Malý železný nožik s mierne prehnutým chrbtom a oblúkovitým ostrím, hrot chýba; trň je od čepele oddelený obojstranným výkrojom; zachov. d. 92 mm, š. čepele 15 mm (tab. VIII: 1).

2. Neúplné železné lýrovité kresadlo, dolná časť je mierne prehnutá, ramená neúplné; d. 69 mm (tab. VIII: 2).

Hrob 57. Hrobová jama nezistená. Kostra mladistvého, ruky položené v lone. Orientácia SZ—JV. Na ľavej ruke náramok (1).

1. Otvorený bronzový tyčinkový náramok so zahrotenými, od seba odtiahnutými koncami, \varnothing 62 mm (tab. VIII: 5).

Hrob 58. Hrobová jama nezistená. Kostra dieťaťa. Orientácia SZ—JV. Pri lebke záušnica (1).

1. Bronzová esovitá záušnica; \varnothing 22 mm, š. slučky 5 mm (tab. VIII: 3).

Hrob 59. Hrobová jama nezistená. Kostra mladistvého, ruky vedľa tela. Orientácia SZ—JV. Na hrudi až po pás boli rozložené gombíky (1—12), faléry (13—17) a kovania (18—20), na pravej ruke sa našiel náramok (21), pri nohách strmeň (22) a zubadlo (23).

1. Liaty bronzový gombík hruškovitého tvaru, zložený z dvoch dutých polovic, má kruhové uško na krčku; telo gombíka je zdobené šikmými prekríženými ryhami, vytvárajúcimi kosoštvorce; v. 22 mm, \varnothing 13 mm (tab. VII: 1).

2. Liaty bronzový gombík hruškovitého tvaru, zložený z dvoch dutých polovic, s kruhovým uškom na krátkom krčku; telo gombíka je do dvoch tretín zdobené šikmými prekríženými ryhami; v. 21 mm, \varnothing 12 mm (tab. VII: 2).

3. Liaty bronzový gombík hruškovitého tvaru, zložený z dvoch dutých polovic, má kruhové uško na prstencovitom krčku; telo gombíka je zdobené v hornej tretine dvojicami zvislých rýh, na ostatnej ploche šikmými prekríženými ryhami; v. 20 mm, \varnothing 13 mm (tab. VII: 3).

4. Liaty bronzový gombík hruškovitého tvaru, zložený z dvoch dutých polovic, má kruhové uško na prstencovitom krčku; telo gombíka je zdobené v hornej tretine dvojicami zvislých rýh, na ostatnej ploche šikmými prekríženými ryhami; v. 20 mm, \varnothing 12—14 mm (tab. VII: 4).

5. Liaty bronzový gombík hruškovitého tvaru, zložený z dvoch dutých polovic, má kruhové uško na prstencovitom krčku; telo gombíka je zdobené v hornej tretine dvojicami zvislých rýh, na ostatnej ploche šikmými prekríženými ryhami; v. 19 mm, \varnothing 12—14 mm (tab. VII: 5).

6. Liaty bronzový gombík hruškovitého tvaru, zložený z dvoch dutých polovic, s kruhovým uškom na vrchole; telo gombíka je do troch štvrtín pokryté rastlinnou výzdobou; v. 22 mm, \varnothing 13—15 mm (tab. VII: 6).

7. Liaty strieborný gombík hruškovitého tvaru, zložený z dvoch dutých polovic, s kruhovým uškom na vrchole; telo je zdobené plastickým rastlinným ornamentom; v. 22 mm, \varnothing 13 mm (tab. VII: 7).

8. Liaty bronzový gombík s kruhovým uškom na krátkom krčku a guľovitou hlavičkou, zdobenou prekríženými ryhami; v. 14 mm, \varnothing 7 mm (tab. VII: 8).

9. Liaty bronzový gombík s kruhovým uškom na krátkom krčku a guľovitou hlavičkou bez výzdoby; v. 9 mm, \varnothing 8 mm (tab. VII: 9).

10. Liaty bronzový gombík s kruhovým uškom na krátkom krčku, guľovitá hlavička je nezdobená; v. 11 mm, \varnothing 6 mm (tab. VII: 10).

11. Liaty bronzový gombík s kruhovým uškom na krátkom krčku a guľovitou hlavičkou, bez výzdoby; v. 12 mm, \varnothing 6 mm (tab. VII: 11).

12. Liaty bronzový gombík s kruhovým uškom bez krčka a guľovitou hlavičkou, bez výzdoby; v. 12 mm, \varnothing 7 mm (tab. VII: 12).

13. Liata bronzová pozlátená faléra kruhového tvaru s uškom, na ľavicej strane zdobená na okraji dvoma plastickými páskami, ktoré sú členené na osem dielov plastickými krúžkami; v strede faléry je polguľovitá puklička olemovaná perlovcom, na ktorý sa pripája štvorlístá ružica; na zadnej strane sú štyri nity; \varnothing 50 mm (tab. VII: 13).

14. Liata bronzová pozlátená faléra kruhového tvaru, zosilnená na obvode plastickým páskom, uprostred má plastickú výzdobu — štylizovaný strom života v plastickom kruhu; na zadnej strane sú štyri nity; \varnothing 43 mm (tab. VII: 14).

15. Liata bronzová pozlátená faléra kruhového tvaru, zosilnená na obvode presekávaným plastickým prstencom, uprostred má plastickú výzdobu — štylizovaný strom života v plastickom kruhu; na zadnej strane sú štyri nity; \varnothing 43 mm (tab. VII: 15).

16. Liata bronzová pozlátená faléra, zosilnená na okraji presekávaným plastickým prstencom, uprostred má plastickú výzdobu — motív hroznového strapca na troch esovito formovaných ramenách; na zadnej strane sú štyri nity; \varnothing 35 mm (tab. VII: 16).

17. Liata bronzová faléra, zosilnená na obvode plastickým prstencom a perlovcom v plastickej girlande, uprostred má polguľovitú pukličku, olemovanú perlovcom; na spodnej strane sú tri nity; \varnothing 29 mm (tab. VII: 17).

18—20. Tri rovnaké liate bronzové pozlátené erbovité kovanie; okraj na lícovej strane je zosilnený a členený striedajúcimi sa oválnymi a kruhovými plôškami; uprostred kovania je plastický zvierací motív (zajac), na spodnej strane tri nity; v. 29 mm, š. 22 mm (tab. VII: 18—20).

21. Otvorený bronzový tyčinkový náramok so zahrotenými koncami; \varnothing 54 mm (tab. VII: 21).

22. Malý železný strmeň hruškovitého tvaru s tyčinkovými ramenami a obdĺžnikovým uškom bez krčka; stúpadlo je rozšírené, mierne prehnuté, na spodnej strane zosilnené plastickým rebrom; v. 122 mm, š. strmeňa 105 mm, š. stúpadla 21 mm (tab. VII: 22).

23. Železné zubadlo; ramená má ukončené dvoma kruhovými očkami, v jednom z nich sú navlečené tyčinkové bočnice s roztepanými obdĺžnikovými plôškami, ukončenými obdĺžnikovým uškom, v druhom očku je navlečený krúžok; d. ramien 102 a 88 mm, zachov. d. bočnice 141 a 130 mm (tab. VII: 23).

Hrob 60. Hrobová jama nezistená. Kostra dospelého. Orientácia SZ—JV. Pri pravej ruke kresadlo (1) s kresacím kamienkom (2), pri ľavej ruke nôž (3) a konča pravej ruky tri strelky (4—6).

1. Neúplné ploché lýrovité kresadlo; d. 73 mm (tab. VIII: 7).

2. Kresací kamienok z kremeňa (tab. VIII: 8).

3. Neúplný železný nožík s rovným chrbtom i ostrím; zachov. d. 102 mm, š. čepele 14 mm (tab. VIII: 12).

4. Železná deltoïdná strelka, tŕň chýba; d. 56 mm, š. listu 24 mm (tab. VIII: 9).

5. Železná kosoštvorcová strelka s neúplným tŕňom; d. 72 mm, š. listu 26 mm (tab. VIII: 11).

6. Neúplná železná listovitá strelka; d. 57 mm (tab. VIII: 10).

Hrob 61. Hrobová jama nezistená. Kostra dospelého, ruky položené v lone. Orientácia SZ—JV. Na ľavej ruke náramok (1).

1. Otvorený bronzový tyčinkový náramok so stenčnými nezahrotenými koncami; \varnothing 71 mm (tab. VIII: 6).

Hrob 62. Hrobová jama nezistená. Kostra mladistvého. Orientácia SZ—JV. Pod lebku záušnica (1).

1. Strieborná esovitá záušnica, slučka je zdobená rebrovaním; \varnothing 24 mm, š. slučky 4 mm (tab. VIII: 4).

Hrob 63. Hrobová jama nezistená. Kostra dospelého. Orientácia SZ—JV. Na pravej ruke náramok (1), pri lebke záušnice (2, 3), na pravej ruke prsteň (4), na hrudi kovanie (5).

1. Bronzový náramok spletený z dvoch hrubších drôtov, na jednom konci je háčik, na druhom oválne očko; \varnothing 76 mm (tab. IX: 2).

2. Bronzová drôtená záušnica s koncami preloženými cez seba; \varnothing 30 mm (tab. IX: 1).

3. Bronzová drôtená záušnica s koncami preloženými cez seba; \varnothing 30 mm (tab. IX: 4).

4. Bronzový prsteň z hrubšieho drôtu s koncami preloženými cez seba; \varnothing 26 mm (tab. IX: 5).

5. Liate bronzové pozlátené ružicové kovanie s kruhovým otvorom uprostred, na spodnej strane sú štyri nity; max. \varnothing 29 mm (tab. IX: 3).

Hrob 64. Hrobová jama nezistená. Kostra dospelého. Orientácia ZSZ—VJV. Pri pravej stehnovej kosti nožík (1).

1. Neúplný železný nožík s rovným chrbtom a oblúkovitým ostrím, tŕň chýba; zachov. d. 86 mm, š. čepele 16 mm (tab. VIII: 13).

Hrob 65. Hrobová jama nezistená. Kostra dospelého. Orientácia SZ—JV. Pri stehnovom kĺbe zlomky noža (1).

1. Železný nôž s oblúkovitým ostrím a rovným chrbtom; d. 108 mm, š. čepele 18 mm (tab. IX: 6).

Hrob 66. Hrobová jama sa nezistila. Kostra dospelého. Orientácia SZ—JV. Pri pravej ruke nôž (1).

1. Fragment železného noža; d. 69 mm, š. čepele 14 mm (tab. VIII: 14).

Hrob 67. Hrobová jama nezistená. Kostra dospelého. Orientácia SZ—JV. Na hrudi kovanie (1) a nášivky (2, 3).

1. Liate bronzové srdcovité kovanie s rytou výzdobou na lícovej strane, na spodnej strane sú tri nity; v. 17 mm, š. 25 mm (tab. IX: 7).

2. Strieborná plechová kruhová nášivka s kruhovým žliabkom uprostred, na okraji sú dve protiľahlé prevítané dierky; \varnothing 20 mm (tab. IX: 8).

3. Fragment striebornej plechovej nášivky, pravdepodobne srdcovitého tvaru, zdobený uprostred perlovcom, na okraji je prevítaná dierka; v. fragmentu 17 mm, š. 12 mm (tab. IX: 9).

Hrob 68. Hrobová jama nezistená. Kostra dieťaťa. Orientácia SZ—JV. Na hrudi zlomky bronzového drôtu (1), medzi kosťami silexový úštep (2).

1. Zlomky bronzového drôtu pravdepodobne z nákrčníka; d. zlomkov 10, 40, 47, 49 a 102 mm (tab. IX: 10).

2. Silexový úštep.

Hrob 69. Hrobová jama nezistená. Kostra dieťaťa. Orientácia SZ—JV. Pri lebke záušnica (1).

1. Bronzová esovitá záušnica z hranatého drôtu; \varnothing 14—18 mm, š. slučky 3 mm (tab. IX: 11).

Hrob 70. Hrobová jama nezistená. Kostra dospelého, ruky položené v lone. Orientácia SZ—JV. Pri lebke tri záušnice (1—3).

1—3. Tri strieborné esovité záušnice; \varnothing 16, 18 a 21 mm, š. slučky 3 mm (tab. IX: 12—14).

Hrob 71. Hrobová jama nezistená. Kostra dospelého. Orientácia SZ—JV. Na ľavej ruke náramok (1).

1. Otvorený bronzový tyčinkový náramok so stenčnými nezahrotenými koncami; \varnothing 70 mm (tab. X: 1).

Hrob 72. Hrobová jama sa nezistila. Kostra dospelého. Orientácia SZ—JV. Pri lebke záušnica (1).

1. Bronzová esovitá záušnica; \varnothing 16 mm, š. slučky 2 mm (tab. X: 2).

Hrob 73. Hrobová jama nezistená. Kostra dospelého. Orientácia SZ—JV. Pri pravej stehnovej kosti fragment noža (1).

1. Fragment železného noža; d. 71 mm, š. čepele 8 mm (tab. X: 4).

Hrob 74. Hrobová jama nezistená. Kostra mladistvého. Orientácia SZ—JV. Pri nohách prsteň (1).

1. Otvorený bronzový prsteň z hrubšieho drôtu so zahrotenými koncami; \varnothing 23 mm (tab. X: 3).

Hrob 75. Hrobová jama nezistená. Kostra dospelého. Orientácia SZ—JV. Na pravej ruke prsteň (1), pod lebku záušnica (2).

1. Uzavretý bronzový prsteň; \varnothing 23 mm (tab. X: 6).

2. Strieborná záušnica, jeden koniec má zahrotený; \varnothing 23 mm (tab. X: 5).

Hrob 76. Hrobová jama nezistená. Kostra dospelého, ruky položené na hrudi. Orientácia SZ—JV. Pri lebke záušnica (1).

1. Bronzová esovitá záušnica; \varnothing 22 mm, š. slučky 2 mm (tab. X: 8).

Hrob 77. Hrobová jama sa nezistila. Kostra dospelého. Orientácia SZ—JV. Pri pravej ruke prsteň (1).

1. Otvorený bronzový prsteň zo štvorhranného drôtu; \varnothing 23 mm (tab. X: 7).

Hrob 78. Hrobová jama nezistená. Kostra dospelého, ruky vedľa tela. Orientácia SZ—JV. Na predlaktiach rúk náramky 1, 2).

1. Neúplný bronzový náramok z troch navzájom spletených drôtov; \varnothing 70 mm (tab. X: 10).

2. Bronzový náramok z troch navzájom spletených drôtov, na koncoch má háčiky; zachovaný v zlomkoch; \varnothing 70 mm (tab. X: 9).

Hrob 79. Hrobová jama nezistená. Kostra dieťaťa. Orientácia SZ—JV. V mieste lebky zlomky záušnice (1).

1. Dva zlomky bronzovej záušnice z drôtu kruhového prierezu (tab. X: 11).

Hrob 80. Hrobová jama nezistená. Kostra dospelého, ruky vedľa tela. Orientácia SZ—JV. Pri pravom stehnom kľbe prsteň (1).

1. Otvorený bronzový prsteň s odseknutými, k sebe pritiahnutými koncami; \varnothing 26 mm (tab. X: 12).

Hrob 81. Hrobová jama sa nezistila. Kostra dospelého. Orientácia SZ—JV. Na krku nákrčník (1), pri lebke záušnica (2).

1. Bronzový nákrčník z troch navzájom spletených drôtov, jeden koniec je ukončený háčikom, druhý očkom; \varnothing 155 mm (tab. XI: 2).

2. Bronzová esovitá záušnica; \varnothing 14 mm, š. slučky 2 mm (tab. XI: 1).

Hrob 82. Hrobová jama nezistená. Kostra dospelého, orientácia SZ—JV. Pri sánke minca (1), po bokoch lebky záušnice (2, 3), na krčných stavcoch koráliky (4).

1. Strieborná minca: Koloman, 1095—1114 (tab. XI: 3).

2, 3. Dve strieborné esovité záušnice, esovitá slučka je členená pozdĺžnym plastickým rebrovaním, \varnothing 21 a 22 mm, š. slučky 4 a 4 mm (tab. XI: 4, 5).

4. Desiat amethystových korálikov bledofialovej a tmavofialovej farby, v priereze sú šesťuholné; d. 12—20 mm (tab. XI: 6).

Hrob 83. Hrobová jama nezistená. Kostra dospelého, ľavá ruka vedľa tela, pravá položená na hrudi. Orientácia SZ—JV. Pod lebku minca (1).

1. Strieborná minca: Béla dux, 1048—1060 (tab. XI: 7).

Hrob 84. Hrobová jama nezistená. Kostra mladistvého. Orientácia SZ—JV. Na krčných stavcoch koráliky (1), pri lebke záušnica (2).

1. Tri amethystové koráliky bledofialovej farby, v priereze šesťuholné; d. 15—20 mm (tab. XI: 9).

2. Bronzová esovitá záušnica; \varnothing 15 mm, š. slučky 2 mm (tab. XI: 8).

Pohrebný rítus

Hrobové jamy boli spravidla obdĺžnikové, so zvislými, zriedkavejšie šikmými stenami a zaoblenými rohmi. Vo dvoch prípadoch mala hrobová jama oválny tvar (hrob 6 a 24). Spôsob hĺbenia hrobu 45 je na pohrebisku ojedinelý: pôvodne priestrannejšia hrobová jama (140 x 67 cm) bola od troch štvrtín celkovej hĺbky skrátená a zúžená na dĺžku a šírku pochovaného dieťaťa (117 x 28 cm).

Len v jednom prípade môžeme predpokladať vydrevenenie hrovej jamy (hrob 33); na jej dlhších stenách boli po dve oválne kolové jamy oproti sebe. Zvyšky dreveného obloženia stien sa už zistiť nedali. V jednom prípade možno predpokladať výstelku dna (hrob 30); kostra pochovaného ležala o 10 cm vyššie než dno hrovej jamy. Dna hrobových jam boli spravidla rovné, iba vo dvoch prípadoch (hrob 9 a 13) korytovite prehnuté. Stopy po drevenej rakve sa nezistili ani v jednom hrobe. U troch pochovaných (hrob 9, 13 a 42) možno predpokladať zabalenie mŕtveho do plátna, o čom svedčia silne stiahnuté kosti.

Hrobové jamy a kostry boli najčastejšie orientované v smere SZ-JV alebo Z-V, zriedkavejšie v smere ZSZ-VJV.

Mŕtvi boli pochovaní v natiahnutej polohe na chrbte, s rukami vedľa tela, prípadne jedna ruka ležala vedľa tela, druhá v lone, zriedkavejšie jedna ruka v lone, druhá na hrudi, a len ojedinele obidve ruky v lone alebo na hrudi. S rozličným spôsobom uloženia rúk sa stretávame aj v predchádzajúcich obdobiach, a preto ho nemôžeme považovať za svojrázny prejav v pohrebnom ríte včasnostredovekých pohrebísk z 10.—12. stor., resp. za kritérium na určenie etnickej príslušnosti, na čo správne poukázal Z. Ušák.⁵

Na pohrebisku v Nových Zámkoch sa zistila čiastočná superpozícia hrobov v troch prípadoch: hrob 19 bol čiastočne prekrytý hrobom 18, hrob 31 hrobom 29 a hrob 43 v dolnej polovici hrobom 44; kosti nôh z hrobu 43 boli pri kopaní hrobu 44 porušené a pietne uložené na hromádke pri pravej lýtkovej kosti pochovaného v hrobe 44. Milodary v uvedených hrobách nevykazujú žiadne odlišnosti, ktoré by mohli byť kritériom na určenie staršej a mladšej vrstvy hrobov.

Hrobový inventár

Šperky a okrasy odevu:

Najčastejším druhom šperku v milodaroch sú záušnice zo strieborného alebo bronzového drôtu. Z typologického hľadiska ich môžeme rozdeliť na dve skupiny: jednoduché krúžky a esovité záušnice.

Jednoduché krúžky boli vyrobené z bronzového drôtu kruhového prierezu, konce mali odsekuté alebo mierne zahrotené, k sebe pritiahnuté. Jednoduché krúžkové záušnice boli nepochybne ozdobou vlasov. Nachádzali sa po bokoch lebky v jednom (hrob 52, 75, 79) alebo dvoch exemplároch (hrob 42, 63), v jednom prípade pri nohách pochovaného (hrob 16), kam bola záušnica pravdepodobne sekundárne premiestená. Podľa *B. Szőkeho* tento jednoduchý šperk sa dostáva do Karpatskej kotliny len s príchodom starých Maďarov.⁶ Výsledky výskumov na rozsiahlych slovansko-avarských pohrebiskách⁷ potvrdzujú, že už v tom čase bol tento druh šperku častým milodarom v hrobe a na svojej obľúbenosti nestráca ani vo veľkomoravskom období.⁸ *J. Eisner* uvádza, že jednoduchý krúžok sa na územie Slovenska dostáva na začiatku strednej doby hradištnej a dlho sa tu vyrábal.⁹ *U. Hrubý* datuje jeho začiatky do 8. stor. a používanie sleduje aj v 10. stor.¹⁰ Jednoduché krúžky sú staroslovanským podunajským šperkom, ktorý nachádzame na včasnostredovekých pohrebiskách v období predveľkomoravskom, veľkomoravskom i poveľkomoravskom, keď ho pravdepodobne pomaly vytlačujú esovité záušnice a ku koncu 11. stor. jeho používanie postupne prestáva.

Najhornejšie zastúpeným šperkom na včasnostredovekom pohrebisku v Nových Zámkoch sú esovité záušnice zo strieborného alebo bronzového drôtu kruhového, prípadne štvorhranného prierezu. V hrobách sa nachádzali po bokoch lebky pochovaného po jednej (hrob 16, 39, 58, 62, 69, 72, 76, 81, 84), po dve (hrob 8, 29, 82) i po tri (hrob 70); v hrobe 8 a 37 sa našli pri pravej stehnovej kosti a v hrobe 33 pri pravej kľúčnej kosti, kam boli sekundárne premiestené.

V sledovaní vývoja esovitých záušníc zatiaľ nie sú prekonané názory *L. Niederleho*, ktorý vidí v týchto záušniciach prejav Slovanov od 8. do 12. stor. a predpokladá, že sa vyvinuli zo záušníc s niekoľkonásobným esovitým ukončením.¹¹ *A. Kralovánsky* súdi, že esovité záušnice vznikli v Podunajsku, kde boli aj najviac rozší-

rené. Odtiaľ sa v dôsledku politických a etnických kontaktov rozšírili aj na územie Moravy a Čiech.¹² Používanie záušníc s jednoduchým esovitým ukončením predpokladá najskôr v polovici 10. stor., prípadne v poslednej tretine 10. stor.,¹³ keď — hoci už iba ojedinele — sa používali ešte aj záušnice s viacnásobným esovitým ukončením, ktoré považujeme za predchodkyne záušníc s jednoduchou esovitou slučkou, teda v ich vývoji možno sledovať nadväznosť na podunajský šperk z predveľkomoravského a veľkomoravského obdobia. Potvrdzujú to aj najnovšie poznatky *J. Slámu*.¹⁴ Naďalej ostávajú v platnosti názory *J. Eisnera*, ktorý vývoj esovitých záušníc kladie do oblasti slovansko-avarských pohrebísk.¹⁵ *K. Musianowiczová* predpokladá, že vývoj esovitých záušníc šiel od jednoduchých krúžkov cez krúžky s očkom a esovitou slučkou a konečným tvarom boli záušnice s niekoľkonásobným esovitým ukončením.¹⁶ V nálezoch záušníc na pohrebiskách z 8.—11. stor. sledujeme však úplne opačný vývoj. Záušnica s niekoľkonásobným esovitým ukončením je nepochybne predchodkyňou jednoduchej esovitej záušnice.¹⁷ Prežívanie záušníc s viacnásobným esovitým ukončením nie je vylúčené ani v 10. stor., keď sa však už začínajú uplatňovať jednoduché esovité záušnice, ktoré definitívne vytlačili predchádzajúce tvary podunajského šperku. Územné rozšírenie esovitej záušnice na slovanskom teritóriu potvrdzuje názory *L. Kraskovskej*, ktorá ju považuje za šperk používaný všetkými Slovanmi.¹⁸ Nemožno súhlasiť s názormi *B. Szőkeho*, ktorý esovitú záušnicu — rovnako ako jednoduché krúžky — považuje za šperk novozhotovovaný v Karpatskej kotline v súvisi s príchodom staromaďarského etnika.¹⁹

Zriedkavejším tvarom na pohrebisku v Nových Zámkoch je esovitá záušnica s plastickým pozdĺžnym rebrovaním slučky (hrob 62 a 82). Tento typ záušnice datuje *B. Szőke* do druhej polovice 11. až prvej polovice 12. stor. podľa výskytu v hrobách datovaných mincami.²⁰ *A. Ruttkay* na základe výsledkov výskumu včasnostredovekého pohrebiska v Ducovom ich používanie predpokladá aj v druhej polovici 12. stor.²¹

V hrobe 16 bola bronzová esovitá záušnica z tenkého drôtu s navlečenou mušľou kauri, ktorá pravdepodobne mala už funkciu náušnice. Podobnú náušnicu, avšak bez esovitého ukončenia, poznáme z pohrebiska v Szent László I.²² Mušľa kauri ako závesok sa nevyskytuje často, častejší býva korálik²³ alebo malý železný krúžok.²⁴

Tento typ záušnice azda nahradil jednobubienkové náušnice, ktoré sú časté v hroboch z veľkomoravského obdobia a z inventára hrobov sa postupne strácajú začiatkom 10. stor.,²⁵ keď sa začína používať záušnica s prívieskom z mušle, koralíka alebo železného krúžku.

Medzi obľúbené šperky, ktoré používal ľud pochovaný na novozámskom pohrebisku, patria prstene vyrobené z bronzu, zriedkavejšie zo striebra. Vytvárajú tri skupiny:

1. Otvorené plechové pásikové prstene s dovnútra zahnutými okrajmi a so zúženými zaoblenými koncami. V hroboch sa nachádzali ako milodar položený k lebke (hrob 19) alebo navlečený na prste ruky (hrob 47). Sú nezdobené (hrob 47) alebo zdobené pásmi šikmých krátkych rýh na celej ploche vonkajšej strany (hrob 19).

2. Otvorené tyčinkové alebo pásikové prstene sa v hroboch našli navlečené na prste ruky (hrob 63, 77, 80), pri lebke (hrob 12, 18) a pri nohách (hrob 29, 74, 77). Pásikový prsteň s odseknutými koncami, na vonkajšej strane vypuklý, bol v hrobe 18. Častejšie sú otvorené bronzové prstene z drôtu kruhového alebo oválneho prierezu s useknutými (hrob 80) alebo zahrotenými koncami (hrob 29, 74), niekedy preloženými cez seba (hrob 12, 63). Zriedkavejšie sú prstene z drôtu kosoštvorcového prierezu s useknutými koncami (hrob 77).

3. Uzavreté liate bronzové alebo strieborné prstene boli v piatich hroboch. Našli sa navlečené na prste rúk (hrob 7, 29, 50, 75), pri lebke (hrob 16) alebo na krčných stavcoch (hrob 16). Sú kruhové, nezdobené a majú polkruhový (hrob 7, 16, 50, 75) alebo oválny prierez (hrob 16). Prsteň z hrobu 29 má trojuholníkový prierez, na vonkajšej strane je strieškovite lomený a obojstranne zdobený hustými šikmými zárezmi.

Pásikové prstene majú časté predlohy na slovansko-avarských pohrebiskách,²⁶ ale aj v materiálnej kultúre východoslovanského kmeňa Radimičov.²⁷ Drôtené prstene so zahrotenými koncami sa podľa Z. Uáňu hojne vyskytujú v pokladoch zlomkového striebra; ich vznik odvodzuje z nálezov nordicko-orientálneho okruhu.²⁸ Uzavreté prstene majú korene už v 8. stor. a sú početné aj na pohrebiskách z 9. stor.²⁹ U. Hrubý datuje prsteň zo Starého Města na koniec 9. a začiatok 10. stor.³⁰ Uvedené typy prsteňov bývajú milodarom v staromaďarských i slovanských hroboch, používali sa veľmi dlho a nepochybne sú produktom domácich slovanských šperkárskych dielní.³¹

Náramky boli na pohrebisku v Nových Zámkoch v deviatich hroboch (16, 49, 52, 53, 57, 59, 61, 63, 71 a 78). Typologicky vytvárajú dve skupiny: tyčinkové a pletené náramky.

Početnejšiu skupinu tvoria jednoduché otvorené tyčinkové náramky so zahrotenými (hrob 52, 57, 59) alebo stenčenými useknutými koncami (hrob 16, 49, 53, 71), navlečené na predlaktiach rúk. Hojné predlohy tohto typu náramku nachádzame v hroboch zo slovansko-avarského obdobia v 8. stor.,³² v porovnaní s nimi z technologickú stránku nevykazujú podstatnejšie zmeny. L. Niederle ho zaradil medzi typické slovanské náramky.³³ B. Szóke súdi, že náramky so zahrotenými koncami sa dostali do Karpatskej kotliny ako nový druh šperku s príchodom starých Maďarov.³⁴ Vo veľkomoravskom období sa otvorené bronzové náramky so zahrotenými koncami na území Slovenska neobjavujú, zisťujeme ich však u východných Slovanov, najmä v hmotnej kultúre kmeňa Radimičov,³⁵ odkiaľ sa pravdepodobne začiatkom 10. stor. dostávajú aj do Karpatskej kotliny. A. Točík považuje náramky so zahrotenými koncami tiež za slovanský šperk.³⁶

Druhú — menej početnú — skupinu predstavujú otvorené pletené bronzové náramky, vyrobené skrútením dvoch (hrob 63) alebo troch drôtov (hrob 16, 78); konce sú opatrené očkom a háčikom na zapínanie. Boli navlečené na predlaktiach rúk, po jednom (hrob 63) alebo po dva (hrob 78) v jednom hrobe, niekedy spolu s náramkom so zahrotenými koncami (hrob 16). Podľa Z. Uáňu tento typ náramkov pochádza z východoslovanských oblastí ZSSR,³⁷ kde bol rozšírený na rozsiahlom území slovanských kmeňov, najmä Radimičov³⁸ a Viatičov.³⁹ B. Szóke predpokladá jeho vznik v Karpatskej kotline,⁴⁰ vychádzajúc z výsledkov výskumu v Novgorode, kde sa tento druh šperku objavil až v polovici 11. stor. a používal sa až do začiatku 14. stor.⁴¹ V Karpatskej kotline sa pletené náramky objavujú v hroboch z konca prvej polovice 10. stor.⁴² a používali sa neustále pravdepodobne do začiatku 11. stor., pretože úplne chýbajú v hroboch s arpádovskými mincami.

V hrobe 68 boli zlomky tenkého bronzového drôtu z jednoduchého nákrčníka. Pletený bronzový nákrčník z dvoch skrútených bronzových drôtov, s háčikom a očkom na zapínanie na koncoch našiel sa v hrobe 81. Z. Uáňu predpokladá výrobu týchto nákrčníkov v domácich šperkárskych dielnach.⁴³ B. Szóke za ich bezprostredné vzory považuje pletené náramky s očkom a háči-

kom a datuje ich do prvej polovice 11. stor.⁴⁴ V hrobách na včasnostredovekých pohrebiskách z 10.—11. stor. sú pletené nákrčníky častejšie ako jednoduché.⁴⁵

V náhrdelníkoch je zastúpený len jeden druh korálikov — šesťhranné ametystové perly. V hrobe 31 boli jediným milodarom, v hrobe 82 spolu s esovitými záušnicami a mincou Kolomana (1095—1114) a v hrobe 84 s esovitou záušnicou. Na pohrebisku v Somotore sa našli spolu so sklenenými korálikmi so zlatou fóliou,⁴⁶ ktoré sú na pohrebisku v Kérpuszte datované mincami Štefana I. (1000—1038) a Ladislava I. (1077—1095).⁴⁷ Podľa doterajších výsledkov výskumu pohrebísk z 10.—12. stor. ametystové perly boli rozšírené na rozsiahlom území,⁴⁸ používali sa od prelomu 10.—11. stor. a pretrvávali až do 12. stor.

Ozdobou odevu boli rôzne ružicové, srdcovité alebo kónické liate bronzové kovania, niekedy so stopami pozlátenia. Na odev sa pripieňovali malými nitmi alebo prišivali; dosvedčujú to nity a okrúhle ušká na zadnej strane kovaní. Okrem liatých kovaní sa používali aj strieborné kruhové alebo oválne plechové nášivky s dvoma dierkami na prišitie, zdobené kruhovým žliabkom alebo perlovcom.

Liate bronzové kovanie ružicového tvaru so stopami pozlátenia bolo v hrobe 63. Blízke formy poznáme z pohrebiska v Košútoch.⁴⁹ Liate srdcovité kovanie sa našlo v hrobe 67 spolu s plechovými nášivkami. Analogické tvary sa zistili na pohrebisku v Pribete, kde tvorili ozdobné kovania remeňov.⁵⁰ Puklicové kónické nášivky sú veľmi časté v staromaďarských hrobách; používali sa ako kovania so záveskom⁵¹ alebo nášivky.⁵² Lisované kruhové alebo oválne nášivky zo strieborného plechu sa nachádzajú spolu s liatymi kovaniami. S podobnými formami nášiviek sa stretávame už v milodaroch na slovansko-avarských pohrebiskách, hoci iba ojedinele.⁵³ Ich výskyt v slovansko-avarských hrobách nabáda k tomu, že výrobné centrum tohto druhu ozdôb treba hľadať niekde v južných oblastiach ZSSR, odkiaľ sa zásluhou nomádskych kmeňov dostali do Karpatskej kotliny, kde sa vo fragmentoch nachádzajú aj v hrobách včasnostredovekých pohrebísk. Už *L. Niederle* sa domnieval, že väčšina týchto ozdôb je orientálneho pôvodu, najmä vzhľadom na zvyk krášiť odev kovovými ozdobami, čo je typické pre východné, najmä kočovné národy.⁵⁴ Ani v jednom prípade sa nenašli spolu s esovitými záušnicami.

Gombíky boli len v hrobe 59; zistili sa na hrudi pochovaného spolu s pozlátenými falérami a kovaniami. Typologicky vytvárajú dve skupiny:

1. liate gombíky hruškovitého tvaru z bronzu alebo striebra, zložené z dvoch dutých polovic s kruhovým uškom, zdobené rastlinnými a geometrickými motívami, prípadne kombináciou oboch týchto výzdobných prvkov. Analogické tvary sú známe z niekoľkých maďarských lokalít, napr. z Tiszabezdedu a Csorný.⁵⁵

2. Jednoduché liate gombíky s kruhovým uškom, s hlavičkou hruškovitého tvaru alebo tvaru stlačenej gule, niekedy zdobené.

Obidva druhy gombíkov boli v jednom hrobom celku (hrob 59) spolu s liatymi bronzovými pozlátenými kovaniami a falérami. *J. Eisner* považuje gombíky zložené z dvoch dutých polovic a jednoduché liate gombíky za staromaďarský šperk,⁵⁶ ktorý sa do Karpatskej kotliny prvýkrát dostal so staromaďarským etnikom. Ich výskyt spolu s liatymi pozlátenými kovaniami, arabskými a západnými mincami⁵⁷ umožňuje datovať ich do prvých dvoch tretín 10. stor. s prežívaním do obdobia belobrdskej kultúry, keď — ako sa domnieva *Z. Uáña* — ich vyrábali domáce šperkárské dielne podľa predlôh, ktoré sa k nám dostali z pravlasti starých Maďarov.⁵⁸ Ich používanie v období belobrdskej kultúry nie je dlhé, nevyskytujú sa v hrobách s arpádovskými mincami už na začiatku 11. stor.

Ozdoby a súčasti konských postrojov

S príchodom starých Maďarov sa do Karpatskej kotliny dostávajú nové druhy plechovej a liatej industrie, ktorá mala výrobné centrum v juhorských oblastiach v kozarských dielňach, ktoré ich vyrábali pre maďarských nomádov v 9. stor. Podľa *N. Fetticha* starí Maďari získali v rokoch 840—862 dôležité výrobné strediská vo svojej pravlasti, ktoré po roku 862 vyrábali predovšetkým pre nich.⁵⁹

Liate bronzové, na lícovej strane pozlátené faléry, zdobené plastickým motívom štylizovaného stromu života a viniča, ako aj erbovité kovania s motívom stepného zajaca našli sa na pohrebisku v Nových Zámkoch v hrobe 59; pochádzali z konského postroja na ktorom tvorili okrasu. Najčastejšie sa tieto faléry vyskytujú v ojedinelých hrobách, najmä žien, z čias príchodu starých Maďarov do Karpatskej kotliny. Hrob 59 sa vymyká z rámca pohrebiska nielen inventárom (liate pozlátené faléry a kovania, gombíky,

náramok so zahrotenými koncami, strmeň a zubadlo s bočnicami), ale aj osihoteným umiestením. Analogické prípady poznáme v Maďarsku z viacerých lokalít, ktoré *B. Szőke* pripisuje strednej vrstve starých Maďarov.⁶⁰ Kostí koňa sa v hrobe nenašli, boli doň vložené iba súčasti konského postroja, ktoré svedčia o vyššom spoločenskom postavení pochovaného. Už *J. Eisner* rozpoznal dve časové skupiny staromaďarských pohrebísk, pričom k staršej skupine zaradil ojedinelé hroby alebo menšie pohrebiská s čisto maďarským inventárom.⁶¹ *B. Szőke* vzhľadom na hospodársko-spoločenskú funkciu rozlišuje tiež dve skupiny pohrebísk starých Maďarov.⁶²

Stúdiom technológie a funkcie liatej a plechovej industrie zo staromaďarských pohrebísk sa zaoberal *N. Fettich*, ktorý dospel k názoru, že liata industria je staršia, plechová mladšia.⁶³

Železné strmene boli v troch hroboch. V hrobe 59 sa našiel iba jeden malý strmeň hruškovitého tvaru s ramenami kruhového prierezu a štvorcovým uškom bez krčka spolu s liatymi pozlátenými falérami a kovaniami. V hrobe 47 a 55 boli po dva hruškovité a trojuholníkovité strmene s plochými ramenami, prehnutým stúpadlom (na spodnej strane zosilneným plastickým rebrom) a obdĺžnikovým uškom bez krčka. Strmene z hrobu 47 a strmeň z hrobu 59 môžeme priradiť k typu I *A. N. Kirpičnikova*, ktorý nálezy z územia ZSSR datuje do obdobia rokov 900—1000.⁶⁴ Strmene z hrobu 55 patria k jeho typu II, datovanému do druhej polovice 10. stor.⁶⁵ Tieto typy strmeňov sú charakteristické pre starých Maďarov a odlišujú sa od avarských foriem s rovným stúpadlom, ktoré čo do tvaru i techniky výroby prevzalo aj slovanské etnikum. Rozšírené boli na celom území obývanom starými Maďarmi v čase ich príchodu do Karpatskej kotliny.⁶⁶

Zubadlá môžeme z typologického hľadiska rozdeliť do dvoch skupín: zubadlá s tyčinkovými bočnicami a krúžkové. Zubadlo nomádskeho typu s tyčinkovými bočnicami bolo v hrobe 59 spolu s honosnými liatymi pozlátenými kovaniami konského postroja, ale aj v bojovníckom hrobe 55 s chudobnejšou výbavou. *B. Szőke* považuje tento typ zubadiel za charakteristický milodar v hroboch poprednej staromaďarskej vrstvy, najčastejšie v sprievode honosných kovaní.⁶⁷ Ojedinelý tvar predstavuje zubadlo z hrobu 55; svedčí o jemnejšej výrobe a pripomína avarské formy zubadiel, má bočnice z dvojitého kostného platničiek zdobených rytou šupinatou výzdobou, platničky sú spojené želez-

nými nitmi. Analogické tvary sú známe z Maďarska⁶⁸ a Sovietskeho zväzu.⁶⁹ *B. Szőke* predpokladá výrobu zubadiel s tyčinkovými bočnicami v juhorských dielňach, odkiaľ sa dostali do Karpatskej kotliny súčasne s príchodom starých Maďarov.⁷⁰ Jednoduché krúžkové zubadlá podľa neho používali príslušníci strednej vrstvy Maďarov a pospolitý ľud.⁷¹ Často sa nachádzajú v hroboch spolu so zbraňami — železnými strelkami⁷² alebo dvojsečnými mečmi.⁷³ Obidva typy zubadiel sa zistili na všetkých doteraz preskúmaných pohrebiskách z polovice 10. až prvej polovice 11. stor.

Pracky sú v hroboch zriedkavé. V Nových Zámkoch boli vo dvoch hroboch. V hrobe 47 sa našla medzi stehnovými kosťami pochovaného časť oválnej pracky so zvyškami textílií spolu s kovaním tulca a železnými strelkami. Pravdepodobne bola súčasťou opaska, ktorým bol pripevnený tulec k pásu. V hrobe 55 boli dve ploché kruhové pracky pri nohách, v tesnej blízkosti železných strmeňov. Ich umiestenie nasvedčuje, že tvorili súčasť remeňov slúžiacich na pripojenie strmeňov k sedlu. Podľa *Z. Uánu* pracky sú dedičstvom staromaďarskej kultúry.⁷⁴

Zbrane a predmety dennej potreby

V hroboch bol zastúpený jediný druh zbrane — železné strelky listovitého, romboidného, deltoidného a rázsochovitého tvaru. Zistili sa spolu so zvyškami železného pásovitého kovania tulca (hrob 47, 55), prípadne aj kostených platničiek z obloženia tulca (hrob 55), alebo boli voľne uložené (hrob 48 a 60). K strelkám zaraďujeme aj tenké hroty šípov z hrobu 55, ktorých list je úzky, šidlovitý, v priereze kosoštvorcový; trň má kruhový prierez, je zahrotený, so stopami po drevenej násade (tab. VI: 1, 2). Našli sa medzi súborom streliek a zlomkami železného kovania tulca. *J. Eisner* súdi, že strelky listovitého a romboidného tvaru sú zbrane so starou domácou tradíciou.⁷⁵ Železné strelky rázsochovitého tvaru považuje za svojrázne výrobky starých Maďarov, ktoré sa na územie Slovenska dostali súčasne s ich príchodom do Karpatskej kotliny.⁷⁶

Železné kovanie tulca sa zistilo vo dvoch hroboch — 47 a 55; v hrobe 55 boli aj kostené platničky z obloženia tulca, vždy spolu so železnými strelkami. V hrobe 48 sa zlomky kovania nenašli. Pravdepodobne sa na uloženie streliek okrem okovaných tulcov používali aj puzdrá z organického materiálu.

Nástroje

Častým milodarom v hrobách je nôž, uložený zvyčajne pri pravej alebo ľavej ruke (hrob 10, 52, 56, 60, 66), pri stehnovom kĺbe (hrob 47), 64, 65, 73), na panvových kostiach (hrob 42), prípadne vložený do tulca spolu so železnými strelkami (hrob 55). Vo všetkých prípadoch ide o menšie nože na bežnú potrebu, s rovným alebo mierne vykrojeným chrbtom, rovným alebo oblúkovitým ostrím, so zvyškami dreva po drevenej rúčke na trní. Tieto formy nožov boli časovo i územne veľmi rozšírené a nemôžu slúžiť ako datovacie kritérium. Podľa *B. Chropovského* sú nože milodarom v hrobách žien, mužov, ale aj detí a slúžili ako domáci nástroj, v niektorých prípadoch väčšie nože azda aj ako zbraň a mohli byť odznakom určitej politickej moci pochovaného.⁷⁷ *U. Hrubý*⁷⁸ a *I. Borkovský*⁷⁹ podnietili diskusiu o funkcii nožov v hrobách; považovali nože za odznak slobodných ľudí. Proti ich názorom boli vyslovené vážne námietky.⁸⁰ *J. Eisner* považuje nôž za nevyhnutnú súčasť výstroja a nevidí v ňom odraz sociálneho postavenia pochovaného.⁸¹ Za dôkaz pravdivosti tohto tvrdenia možno považovať aj nálezy nožov v staroslovan-ských hrobách, teda z obdobia, keď ešte sociálna diferenciácia obyvateľstva nebola taká výrazná ako v neskorších storočiach, v období včasnofeudálneho štátu — Veľkomoravskej ríše, keď by sme už aj v množstve milodarov mohli vidieť dôkaz sociálneho postavenia pochovaného.⁸²

Železné kresadlá s kremencovými kresacími kamienkami boli v šiestich hrobách (42, 47, 48, 50, 56, 60). Vo všetkých prípadoch ide o kresadlá lýrovitého tvaru s trojuholníkovým výbežkom na vnútornej strane základne, ramená sú k sebe ohnuté a stočené. Táto forma kresadiel je známa z hrobov z predveľkomoravského⁸³ a veľkomoravského obdobia,⁸⁴ nachádza sa však aj v západogermánskych hrobách.⁸⁵ Na súčasný a analogický vývoj kresadiel na území Slovenska a v iných oblastiach poukázal už dávnejšie *J. Eisner*.⁸⁶ *U. Hrubý* pri rozbere materiálu zo Starého Města označuje tieto kresadlá ako I. typ a predpokladá jeho používanie ešte v 11. stor.⁸⁷

Kosák ako milodar v hrobách na včasnostredovekých pohrebiskách z 10.—12. stor. nie je veľmi častý. Na pohrebisku v Nových Zámkoch bol kosák s užšou, mierne ohnutou čepeľou a dlhším trňom v hrobe 54 položený na hrudi pochovaného. Je to typ kosáka, ktorý podľa triedenia *M. Beranovej* môžeme priradiť k jej typu B I, dato-

vanému do obdobia od 7. do 12. stor.⁸⁸ Kosák vo funkcii milodaru v hrobe sledujeme už od 8. stor.⁸⁹ na pohrebiskách a v mohylách z veľkomoravského obdobia na Slovensku i na Morave;⁹⁰ nie je neznámy ani v hrobách s typickými staromaďarskými kovaniami⁹¹ a v období belobrdskej kultúry.⁹² Aj v mladších hrobách — zo 17.—18. stor. — sa do hrobov vkladali kosáky, no nie ako časť majetku pochovaného, ale v súvisе s poverou; kosák tu mal magicko-ochrannú funkciu.⁹³ Prototypy kosákov z domácich slovan-ských kováčskych dielní vidia mnohí bádatelia v starých laténskych formách.⁹⁴ O funkcii, ktorú kosák ako milodar v hrobe symbolizuje, majú bádatelia niekoľko názorov. *J. Eisner* pokladá kosák v hrobe muža aj za zbraň, v hrobe ženy len za nástroj.⁹⁵ Podobný názor má aj *U. Hrubý*.⁹⁶ *Gy. László* tvrdí, že Avari a Maďari nedávali kosák do hrobu ako symbol poľnohospodárstva, ale výlučne ako symbol vojenstva.⁹⁷ Podľa niektorých bádateľov vkladanie kosáka do hrobu súvisí s poverami, ktoré v niektorých oblastiach pretrvali až do 18. stor.⁹⁸

Keramika

V hrobách na včasnostredovekých pohrebiskách z 10.—12. stor. je keramika zriedkavejším milodarom. Hrncovitá nádoba vyrobená na kruhu bola na pohrebisku v Nových Zámkoch v hrobe 9 postavená na dno pri hlave pochovaného. Náhly úbytok keramiky z milodarov v hrobách bol dôsledkom vplyvov pokročilého kresťanstva, vytlačujúceho pohanské pohrebne zvyky, medzi ktoré patrí aj vkladanie jedla a nápojov pochovanému do hrobu.

Mince

Na skúmanom pohrebisku v Nových Zámkoch sa obolus mŕtvych zistil v štyroch hrobách. Podľa určenia *E. Kolníkovej* ide o arpádovské mince: Štefan I. (1000—1038), Béla dux (1048—1060), Béla rex (1060—1063) a Koloman (1105—1114). Mince sa našli pri lebke, pod lebkou a na krčných stavcoch, pôvodne však boli uložené v ústach pochovaného a do sekundárnej polohy sa dostali pravdepodobne pri rozpade tela.

Vkladanie mince do hrobov vo funkcii obolu mŕtvych sa všeobecne považuje za dedičstvo pohrebnych zvykov starovekých antických národov.⁹⁹ U Slovanov sa tento zvyk objavil spolu s kresťanstvom v 9. stor. ako dôsledok bezpro-

stredných politických, hospodárskych a kultúrnych kontaktov medzi Veľkou Moravou a Západom.¹⁰⁰ Niektorí bádatelia pripisujú veľký podiel vo vývoji obolu mŕtvych na našom území starým Maďarom; za dôkaz im slúži početný výskyt západných a arabských mincí v staromaďarských hroboch.¹⁰¹ Tu si však treba uvedomiť fakt, že tieto mince ani v jedinom prípade nie sú obolom mŕtvych, ale boli použité vždy ako ozdoba. Vkladanie mince vo funkciu obolu mŕtvych do hrobov sa výraznejšie prejavilo na začiatku 11. stor. Zvyk vkladat mincu ako obolus mŕtvych do úst pochovaného súvisí nepochybne s intenzívnymi vplyvmi kresťanstva a zákazmi pohanských pohrebných prejavov, ktorých dôsledkom bol prechod od pohanských pohrebných zvykov ku kresťanskému pohrebnému ritu aj u Slovanov. Minca nahrádzala v hrobe ostatné milodary, ktoré kresťanská viera zakazovala. Gy. Török poukazuje na to, že minca sa objavuje v hrobe vtedy, keď z neho mizne nádoba.¹⁰² Vkladanie mince do ruky a úst pochovaného sa uplatňuje v staršej fáze včasnostredovekých pohrebísk.¹⁰³ Podľa E. Kolníkovej zvyk vkladania obolu mŕtvych do hrobov sa v najväčšom rozsahu uplatnil v prvej polovici 12. stor.¹⁰⁴

Z á v e r

Z rozboru hmotných pamiatok na pohrebisku v Nových Zámkoch vyplýva, že ide o pohrebisko s hmotnou kultúrou, ktorej nositeľmi boli dve etnické skupiny: domáce slovanské a novoprišlé staromaďarské obyvateľstvo. Pravdepodobne po zániku Veľkomoravskej ríše dochádza na jej území ku konsolidačnému procesu, ktorého výsledkom je vznik jednotnej belobrdskej kultúry, rozšírenej v celej Karpatskej kotline od polovice 10. do konca 12. stor.¹⁰⁵

Staromaďarská etnická zložka je na pohrebisku v Nových Zámkoch zastúpená výrobkami, ktoré si Maďari priniesli z pravlasti. Predovšetkým sú to honosné liate pozlátené faléry a kovania z konských postrojov. Tento druh liatej industrie je charakteristický pre staršiu fázu staromaďarských pohrebísk z čias príchodu Maďarov do Karpatskej kotliny na konci 9. a na začiatku 10. stor. V Nových Zámkoch sa spomenuté ozdoby našli v hrobe 59, ktorý sa vymyká z celkového rámca pohrebiska inventárom i osihoteným umiestením na pohrebisku, rešpektovaným mladšími hrobmi. Rastlinné výzdobné motívy (štylizovaný strom života, vinič, ružica) a zvie-

racie prvky (zobrazenie zajaca) korenia v kozarskom umení. Liate bronzové pozlátené faléry a kovania sú podľa N. Fetticha výrobkami kozarských dielní, ktoré ich v druhej polovici 9. stor. vyrábali výlučne pre staromaďarských nomádov.¹⁰⁶

Gombíky zložené z dvoch dutých polovicí a jednoduché liate gombíky s guľovitou alebo sploštenou hlavičkou patria tiež do súboru výrobkov východných dielní. I. G. Chynku pri výskume pohrebiska v Kepreriji v Moldavsku ich tiež nachádza v milodaroch z hrobov, ktoré datuje do 10. stor.¹⁰⁷ Spomenutý autor sa domnieva, že ide o byzantské importy alebo výrobky domácich dielní, zhotovené podľa byzantských predlôh v 9.—11. stor. Jednoduché liate bronzové gombíky boli aj v hrobách na mohylníku Sarkel-Belaja veža; O. A. Artamonovová ich datuje do 11. stor.¹⁰⁸ Ide o výrobky, ktoré sa nachádzajú aj v slovanských hrobách vo východnej slovanskej oblasti, a teda svedčia o styku staromaďarských nomádov s východnými Slovanmi.

K staromaďarskému jazdeckému výstroju patria aj železné strmene s prehnutým stúpadlom, ktoré sa technikou výroby i tvarom líšia od slovanských strmeňov, vyrábaných podľa avarských predlôh. Vyskytujú sa na celom území zajatom starými Maďarmi v čase ich príchodu. Železné zubadlá s tyčinkovými alebo kostenými bočnicami sa vkladali do hrobov bez častí koňa, čo možno považovať za tradíciu nomádskych zvykov pochovávaní (vkladanie jazdeckého výstroja do nejazdeckých hrobov). Železné pracky boli súčasťou jazdeckého výstroja (slúžili na pripojenie remeňov k strmeňom) alebo výstroja bojovníka (na pripevnenie tulca k pásu).

Zo zbraní typických pre starých Maďarov sú charakteristické najmä strelky rázsochovitého tvaru, ktoré sa na našom území objavujú súčasne s príchodom tohto etnika. Strelky listovitého, romboidného a deltoidného tvaru, hoci sa často vyskytujú v hrobách staromaďarských bojovníkov, nemožno považovať za výrobky charakteristické pre nich, pretože majú predlohy už v predveľkomoravskom a veľkomoravskom období. Preto ich právom považujeme za výrobky domácich slovanských kováckych dielní, ktoré používala aj staromaďarská zložka, o čom svedčí skutočnosť, že sa našli spolu so strelkami rázsochovitého tvaru v tulci, čo je typické pre výzbroj staromaďarských bojovníkov.

Staromaďarské ozdoby dopĺňujú drobné liate bronzové kovania a plechové strieborné nášivky

z odevu, ktoré sa v neúplných súboroch uchovávajú aj v období belobrdskej kultúry, no pomerne rýchlo miznú z inventára ozdôb. Podľa Z. *Uána* sa v poslednej štvrtine 11. stor. už neobjavujú.¹⁰⁹

Podiel domáceho slovanského obyvateľstva v hmotnej kultúre belobrdských pohrebísk, ako upozorňuje Z. *Vána*, treba hľadať vo výrobkoch pripomínajúcich kultúru žijúcu v Karpatskej kotline pred príchodom starých Maďarov v dobe predveľkomoravskej a veľkomoravskej.¹¹⁰ Predovšetkým keramika predstavuje plynulý vývoj. Niektoré druhy prsteňov a železných výrobkov (ako nože, kresadlá, kosáky, strely romboidného, listovitého i deltoidného tvaru) sa neodlišujú od výrobkov z predveľkomoravského a veľkomoravského obdobia. Výrazným podielom Slovanov v belobrdskej kultúre sú jednoduché krúžkové a esovité záušnice.

Napokon treba spomenúť skupinu pamiatok, ktoré sa ako importy alebo podnety k domácej výrobe dostali do Karpatskej kotliny z východných oblastí obývaných Slovanmi. Sú to najmä náramky so zahrotenými koncami a pletené náramky, ktorých analogické formy boli rozšírené na východoslovanských územiach stýkajúcich sa so starými Maďarmi v čase ich pobytu v južných oblastiach ZSSR. V pletenom šperku vidí Z. *Uána* nepriamy vzdialený ohlas nordicko-orientálneho okruhu, sprostredkovaný belobrdskej

kultúre východnou Európou.¹¹¹ Ametystové koráliky zastúpené v hrobách z konca 10. a z 11. stor., udržiujú sa aj naďalej (napr. Ducové, Starý Tekov, Krásno¹¹²) a možno v nich vidieť doklady obchodných stykov s východnými oblasťami. Viacero dokladov v pamiatkach hmotnej kultúry poukazuje na to, že slovanské výrobné centrá — najmä z veľkomoravského obdobia — nezanikli, ale za zmenených podmienok sa v 10. stor. ďalej vyvíjali.

Belobrdská kultúra je výslednicou symbiózy dvoch etníc — Slovanov a Maďarov — a dokumentuje slovanskú účasť na hospodárskej, spoločenskej a kultúrnej asimilácii Maďarov s ostatnými európskymi národmi. Vo výbave hrobov badať už kresťanský charakter pohrebného rítu. Počet milodarov klesá v dôsledku silného vplyvu kresťanstva, dbajúceho prísne na vykorenenie pohanských pohrebných zvykov; badať to na veľkom počte hrobov bez inventára (na pohrebisku v Nových Zámkoch ca 200 hrobov). Bol to proces dlhodobý, ktorého výsledky sa markantnejšie prejavujú na začiatku 12. stor.

Včasnostredoveké pohrebisko v Nových Zámkoch patrí medzi rozsiahle pohrebiská dedinského typu, vznikajúce pod vplyvom upevňovania dedinskej organizácie koncom 10. a na začiatku 11. stor. Pochovávalo sa na nich do začiatku 12. stor., keď sa už začali používať kostolné pohrebiská.

Poznámky a literatúra

¹ Nálezová správa *B. Szőkeho* v archíve AÚ SAV v Nitre — č. 3170/53. Na celkovom situačnom pláne eviduje lokalitu pod č. 45. Pri prieskume zistil vyhádzané ľudské kosti z hrobov porušených pri kopaní vojenských zákopov.

² K tomuto miestu sa viaže aj nálezová správa *E. Rejholca* č. 1547/58 v archíve AÚ SAV v Nitre z obhliadky lokality v r. 1958, keď sa na vrchole vyvýšeniny zistili hroby orbou zničené; skúšobnou sondou boli odkryté dva hroby, v jednom z nich bol fragment železného noža.

³ Pohrebisko z doby laténskej bolo skúmané súčasne s pohrebiskom z 10.—12. stor. Pozri nálezovú správu *E. Rejholca* č. 5399/71 v archíve AÚ SAV v Nitre.

⁴ FEHÉR, G. — ÉRY, K. — KRALOVÁNSZKY, A.: *A Közép-Duna-medence magyar honfoglalás- és kora Árpád-kori sírleletei. Régészeti tanulmányok 2.* Budapest 1962, s. 42, 57, 58. Ide o čiastočne preskúmané pohrebiská v Hurbanove, Imeli, Nesvadoch, Aňale a Nových Zámkoch.

⁵ VÁNA, Z.: Maďari a Slované ve světle archeologických nálezů X.—XII. století. *Slov. Archeol.*, 2, 1954, s. 55.

⁶ SZŐKE, B.: *A honfoglaló és kora Árpád-kori magyar-ság régészeti emlékei. Régészeti tanulmányok 1.* Budapest 1962, s. 35.

⁷ Jednoduché krúžky sú početne zastúpené v mladších hroboch z 8. stor. napr. v Nových Zámkoch (ČILINSKÁ, Z.: *Slawisch-awarisches Gräberfeld in Nové Zámky.* Bratislava 1960), Holiaroch (TOČÍK, A.: *Slawisch-awarisches Gräberfeld in Holiare.* Bratislava 1958), Štúrovo (TOČÍK, A.: *Slawisch-awarisches Gräberfeld in Štúrovo.* Bratislava 1968), Záhorskej Bystrici (KRASKOVSKÁ, L.: *Slovansko-avarské pohrebisko pri Záhorskej Bystrici.* Bratislava 1972).

⁸ Napr. na veľkomoravskom pohrebisku v Nitre na Lupke (CHROPOVSKÝ, B.: *Slovanské pohrebisko v Nitre na Lupke.* *Slov. Archeol.*, 10, 1962, tab. VIII: 3, 5, XII: 4, 5, XV: 1), na slovanskom mohylníku z 9. stor. v Skalici (BUDINSKÝ-KRICKÁ, V.: *Slovanské mohyly v Skalici.* Bratislava 1959, tab. XX: 1, 2, XXII: 8, 9, XXXIV: 4, 5).

⁹ EISNER, J.: K dějinám našeho hradištního šperku. *Čas. Nár. Mus.*, 116, 1947, zvláštny odtlačok, s. 3.

¹⁰ HRUBÝ, V.: *Staré Město — velkomoravské pohřebiště Na Valách.* Praha 1955, s. 223.

¹¹ NIEDERLE, L.: *Rukověť slovanské archeologie.* Praha 1931, s. 188.

¹² KRALOVÁNSZKY, A.: Beiträge zur Frage der Ausgestaltung, Chronologie und der ethnischen Bestimmung des sog. Schlafenringes mit S-Ende. In: *Studia slavica.* 5, Budapest 1959, s. 340.

¹³ *Ibid.*, s. 345.

¹⁴ SLÁMA, J.: K chronologické průkaznosti náušnice s několikanásobnou esovitou smyčkou. *Archeol. Rozhl.*, 9, 1957, s. 266—267.

¹⁵ EISNER, J.: Naše řadové hřbitovy hradištní. In: *Sborník na počesť J. Škultétyho.* Turčiansky Sv. Martin 1933, s. 317. EISNER, J.: *Devínska Nová Ves.* Bratislava 1952, s. 282, 285.

¹⁶ MUSIANOWICZ, K.: *Kabłaczki skroniove — próba typologii i chronologii.* In: *Światowit.* T. 20, 1948—1949. Warszawa 1949, s. 115—232.

¹⁷ Vyskytujú sa početne na predveľkomoravských pohrebiskách, napr. v Prši (TOČÍK, A.: *Pohrebisko a sídlisko z doby avarskej riše v Prši.* *Slov. Archeol.*, 11, 1963, s. 121—198), Štúrovo (TOČÍK, A.: *Slawisch-awarisches Gräberfeld in Štúrovo.* Bratislava 1968), Devínskej Novej Vsi (EISNER, J.: *Devínska Nová Ves.* Bratislava 1952), Nových Zámkoch (ČILINSKÁ, Z.: *Slawisch-awarisches Gräberfeld in Nové Zámky.* Bratislava 1966), ako aj na veľkomoravských pohrebiskách, napr. v Nitre na Lupke (CHROPOVSKÝ, B.: *Slovanské pohrebisko v Nitre na Lupke.* *Slov. Archeol.*, 10, 1962, s. 175—240), Ipeľskom Sokolci (VENDTOVÁ, V. — REJHOLEC, E.: *Slovanské pohrebisko v Ipeľskom Sokolci.* *Slov. Archeol.*, 11, 1963, s. 237—245), Michale nad Zitavou (TOČÍK, A.: *Flachgräberfelder aus dem IX. und X. Jahrhundert in der Südwestslowakei.* *Slov. Archeol.*, 19, 1971, s. 135—276, tab. LIII: 9).

¹⁸ KRASKOVSKÁ, L.: *Skvosty z doby hradištnej na Slovensku.* In: *Slavia antiqua.* T. 1. Poznaň 1948, s. 536.

¹⁹ SZŐKE, B.: *A honfoglaló és kora Árpád-kori...* (pozn. 6), s. 35.

²⁰ *Ibid.*, s. 89.

²¹ Súborne nepublikovaný materiál. Za láskavú informáciu ďakujem *A. Rutkaymu.*

²² SZÉLL, M.: XI. századi temetők Szentés környékén. In: *Folia archaeol.* 3—4. Budapest 1941, s. 247—248, tab. VII B: 22.

²³ DUŠEK, M.: *Kostrové pohřebiště z X. a XI. stor. v Chočicích na Slovensku.* *Slov. Archeol.*, 3, 1955, tab. I: 14, 17, III: 64. HAMPEL, J.: *Altertümer des frühen Mittelalters in Ungarn.* 1. Teil. Braunschweig 1905, tab. II: 132, III: 185, obr. 3. TÖRÖK, Gy.: *Halimba-Cseres X—XII. századi temetője.* In: *Folia archaeol.* 6. Budapest 1954, s. 96, tab. XXV: 4.

²⁴ CHYNKU, I. G.: *Keprerija — pamiatnik kultury X—XII vv. Kišišov 1973,* s. 39, obr. 35: 2.

²⁵ HRUBÝ, V., op. cit. (pozn. 10), s. 228.

²⁶ ČILINSKÁ, Z.: *Slawisch-awarisches Gräberfeld in Nové Zámky.* Bratislava 1966, tab. XI: 6, LXI: 1, 2, 3, LXII: 7—9, LXXV: 14, LXXVII: 1. KRASKOVSKÁ, L.: *Slovansko-avarské pohrebisko pri Záhorskej Bystrici.* Bratislava 1972, s. 153, obr. 50: 2.

²⁷ RYBAKOV, B. A.: *Radzimičy.* Minsk 1932, tab. IX: 2—4.

²⁸ VÁNA, Z., *Maďari a Slované...* *Slov. Archeol.*, 2, 1954, s. 66.

²⁹ HRUBÝ, V., op. cit. (pozn. 10), tab. 58: 5.

³⁰ *Ibid.*, s. 267.

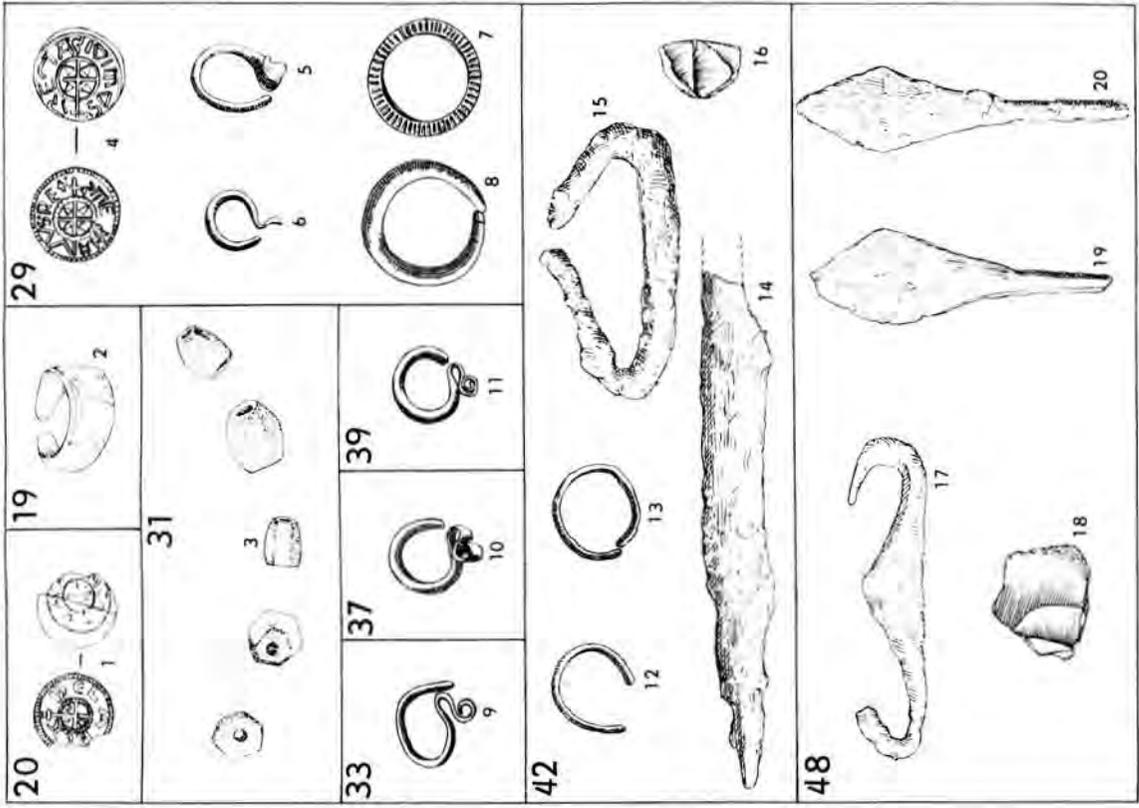
³¹ VÁNA, Z., *Slov. Archeol.*, 2, 1954, s. 66.

³² ČILINSKÁ, Z.: *Slawisch-awarisches Gräberfeld in Nové Zámky.* Bratislava 1966, tab. XLVI: 7, XXXIX: 2, 3. TOČÍK, A.: *Slawisch-awarisches Gräberfeld in Holiare.* Bratislava 1968, tab. LXX: 20, LXI: 9.

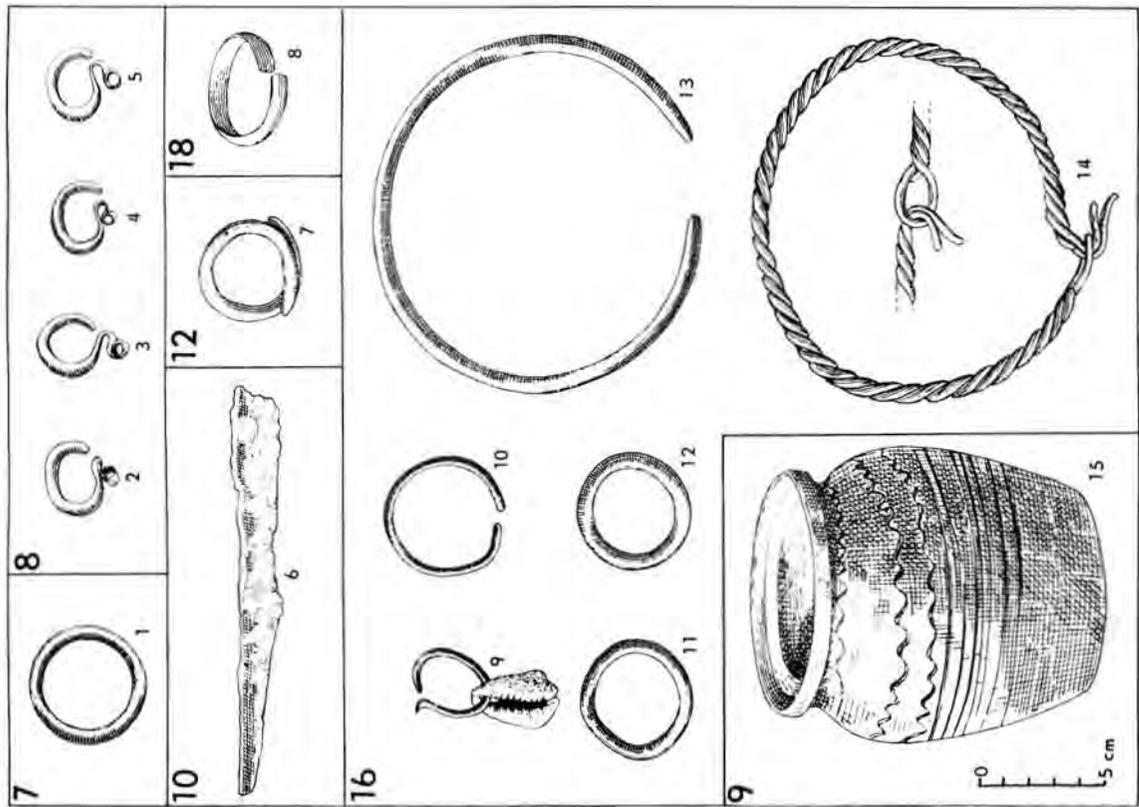
³³ NIEDERLE, L.: *Rukověť slovanské archeologie.* Praha 1931, s. 210—212.

- ³⁴ SZÓKE, B.: A honfoglaló... (pozn. 6), s. 66.
- ³⁵ RYBAKOV, B. A., op. cit., tab. VIII.
- ³⁶ TOČIK, A.: Radové pohrebisko v Mlynárčiach. *Slov. archeol.*, 8, 1960, s. 281.
- ³⁷ VÁNA, Z.: Maďari a Slované..., *Slov. Archeol.*, 2, 1954, s. 65.
- ³⁸ Podrobný rozbor radimičských pamiatok uvádza A. B. Rybakov (op. cit. — pozn. 27).
- ³⁹ ARCICHOVSKIJ, A. V.: Kurgany viatičej. Moskva 1930. ARTAMONOV, M. I.: Sarkel-Belaja Veža. In: *Trudy Volgo-Donskoj archeologičeskoj ekspedicii. I. 1. Mater. i Issled. po Archeol. SSSR. No. 62. Moskva—Leningrad 1958*, s. 69, obr. 48.
- ⁴⁰ SZÓKE, B.: A honfoglaló..., s. 95.
- ⁴¹ SEDOVA, M. V.: Juvclirnyje izdelija drevnogo Novgoroda. In: *Trudy Novgorodskoj archeologičeskoj ekspedicii. T. 2. Mater. i Issled. po Archeol. SSSR. No. 65. Moskva 1959*, s. 247.
- ⁴² TOČIK, A.: Flachgräberfelder aus dem IX. und X. Jahrhundert in der Südwestslowakei. *Slov. Archeol.*, 19, 1971, tab. XXI: 3, 5, XXVII: 5.
- ⁴³ VÁNA, Z., op. cit., s. 56.
- ⁴⁴ SZÓKE, B.: A honfoglaló..., s. 92.
- ⁴⁵ TOČIK, A., *Slov. Archeol.*, 19, 1971, tab. XXXVII: 8. TOČIK, A.: Altmagyarische Gräberfelder in der Südwestslowakei. Bratislava 1968, tab. XVII: 9, XXVII: 29.
- ⁴⁶ PÁSTOR, J.: Belobrské pohrebište v Somotore. *Slov. Archeol.*, 3, 1955, s. 284, tab. I: 6.
- ⁴⁷ SZÓKE, B.: A honfoglaló..., s. 90.
- ⁴⁸ Rozšírenie amethystových perál na pohrebiskách z 10.—12. stor. na území Maďarska, Slovenska, Moravy, Poľska a Nemeckej demokratickej republiky podáva v prehladnej tabuľke S. Dušeková. BACH, H. — DUŠEK, S.: *Slawen in Thüringen. Weimar 1971*, s. 94.
- ⁴⁹ CHROPOVSKÝ, B.: Výskum staromaďarského pohrebišťa v Košútoch, okr. Galanta. *Slov. Archeol.*, 3, 1955, s. 266.
- ⁵⁰ DIENES, I.: A perbetű lelet. *Archaeol. Ért.*, 86, 1959, s. 151, obr. 6.
- ⁵¹ TOČIK, A.: Altmagyarische Gräberfelder..., s. 123, tab. LVII: 16. PATAY, P.: Adatok a nógrádi dombvidék X—XI. századi településtörténetéhez. *Archaeol. Ért.*, 84, 1957, s. 63, obr. 4. CSALLÁNY, D.: Weiblicher Haarflechsteschnuck und Stiefelbeschläge aus der ungarischen Lendnahmezeit im Karpatenbecken. *Acta Archaeol. Acad. Sci. hung.*, 22, 1970, tab. XXXVI: 7—11, XXXVIII: 3.
- ⁵² TOČIK, A.: Altmagyarische Gräberfelder..., tab. V: 10, 11, XV: 13—16, XX: 2—5, LI: 20—23 (na pohrebisku v Bánove, Dvorníkoch, Dolnom Petre a vo Vojniciach). MIKES, K. B.: A szob-kolibai X—XI. századi temető. In: *Folia archaeol.* 8. Budapest 1956, s. 115—126, tab. XXVI: 2, 3. CSALLÁNY, D., op. cit., (pozn. 51), tab. XXXVI: 30—35, XXXVII: 35—43.
- ⁵³ EISNER, J.: Devínska Nová Ves, Bratislava 1952, obr. 84: 7, 9, 10, 11, 13; 88: 2, 4, 9; 90: 9, 13, 15; 91: 1, 2.
- ⁵⁴ NIEDERLE, L.: *Život starých Slovanů. I—1. Praha 1911*, s. 642.
- ⁵⁵ LAKNER, A.: A csornai leletekről 1888—1889. *Archaeol. Ért.*, 9, 1889, s. 263, 265, tab. II: 23—25.
- ⁵⁶ EISNER, J.: Slovensko v pravěku. Bratislava 1933, s. 277.
- ⁵⁷ Napr. na lokalite Győr, Csorna, Kenézlő, Karos, Mindszent. FEHÉR, G. — ÉRY, K. — KRALOVÁN-SZKY, A.: op. cit. (pozn. 4), s. 30, 38, 46, 47, 53.
- ⁵⁸ VÁNA, Z.: Maďari a Slované..., *Slov. Archeol.*, 2, 1954, s. 70.
- ⁵⁹ FETTICH, N.: A honfoglaló magyarság fémművészete. *Archaeol. hung.* 21. Budapest 1937, s. 46, 48.
- ⁶⁰ SZÓKE, B.: A honfoglaló..., s. 21.
- ⁶¹ EISNER, J.: Slovensko v pravěku, s. 278. EISNER, J.: Mladšia doba hradištná. In: *Slovenské dejiny. 1. Bratislava 1947*, s. 134.
- ⁶² SZÓKE, B.: A honfoglaló..., s. 11.
- ⁶³ FETTICH, N.: Die Metallkunst der Landnehmenden Ungarn. *Archaeol. hung.* 21. Budapest 1937, s. 82.
- ⁶⁴ KIRPIČNIKOV, A. N.: Snariačenie vsadnika i verchovogo koňa po archeologičeskom materialu IX—XIII vv. *Archeologija SSSR. Svod. archeol. Istočn. Vyp. E 1—36. Leningrad 1973*, s. 45, obr. 29.
- ⁶⁵ *Ibid.*, s. 47.
- ⁶⁶ CHROPOVSKÝ, B., *Slov. Archeol.*, 3, 1955, s. 266.
- ⁶⁷ SZÓKE, B.: A honfoglaló..., s. 17. DÓKUS, Gy.: Árpádkori sírleletek Zemplén vármegyében. *Archaeol. Ért.*, 20., 1900, s. 51 (Karos). FETTICH, N.: Adatok a honfoglaláskor archaeológiájához. *Archaeol. Ért.*, 45, 1931, obr. 59 (Kenézlő). CHROPOVSKÝ, B.: Výskum staromaďarského pohrebišťa v Košútoch, okr. Galanta. *Slov. Archeol.*, 3, 1955, s. 266, tab. III: 1 (Košúty).
- ⁶⁸ LÁSZLÓ, Gy.: A „kettős honfoglalás”-ról. *Archaeol. Ért.*, 97, 1970, obr. 10, 11, 13 (Szeghalom, Veszékény a Cíkó). DIENES, I.: A honfoglaló magyarok lószerszámának néhány tanulsága. *Archaeol. Ért.*, 93, 1966, s. 216, obr. 6 (Lebő).
- ⁶⁹ Podľa triedenia A. N. Kirpičnikova zubadlo s kostenými bočnicami z Nových Zámkov patrí k jeho typu I B, datovanému do 9—10. stor. KIRPIČNIKOV, A. N., op. cit. (pozn. 64), s. 12, obr. 4, tab. II: 3. Nové Nálezy zubadiel s parohovými a kostenými bočnicami na území ZSSR (ARTAMONOV, M. I., op. cit. [pozn. 39] obr. 25. VAJNSTEJN, S. I.: Pamiatniki vtoroj poloviny I tysjačletija v Zapadnoj Tuve. In: *Trudy Tuvinskoj kompleksnoj archeologo-etnografičeskoj ekspedicii. 2. Moskva—Leningrad 1966*, 326, tab. II) vyvracajú názory A. A. Spicyna, ktorý zubadlá s parohovými a kostenými bočnicami pripisoval starým Maďarom (SPICYN, A. A.: Vengerskije večši X v. v Rossii. In: *Izv. Archeol. Komm. Peterburg 1914*, s. 108—110, obr. 2). A. N. Kirpičnikov ich nachádza na sídliskách i v staroruských hroboch z 9. stor. (KIRPIČNIKOV, A. N., op. cit. s. 12).
- ⁷⁰ SZÓKE, B.: A honfoglaló..., s. 17. Zubadlo z hrobu 59 môžeme podľa triedenia A. N. Kirpičnikova priradiť k jeho typu Ia, ktorý datuje do 10. a začiatku 11. stor. KIRPIČNIKOV, A. N., op. cit. (pozn. 64), s. 12, obr. 4, tab. II: 3. Tento typ zubadla bol rozšírený v druhej polovici 1. tisícročia na rozsiahlom území od strednej Ázie po Transylvániu a Maďarsko. BELENICKIJ, A. M.: Obščije rezul'taty raskopok gorodišča drevnego Pendžikenta (1951—1953 gg.) In: *Trudy Tadžikskoj archeologičeskoj ekspedicii. T. 3. Mater. i Issled. po Archeol. SSSR. No. 66. Moskva—Leningrad 1958*, obr. 37: 4. KOVRIG, I. — KOREK, J., Le cimetière de l'époque avare de Csóka (Čoka). *Acta archaeol. Acad. Sci. hung.*, 12, 1960, tab. CVI: 6.
- ⁷¹ SZÓKE, B.: A honfoglaló..., s. 24.

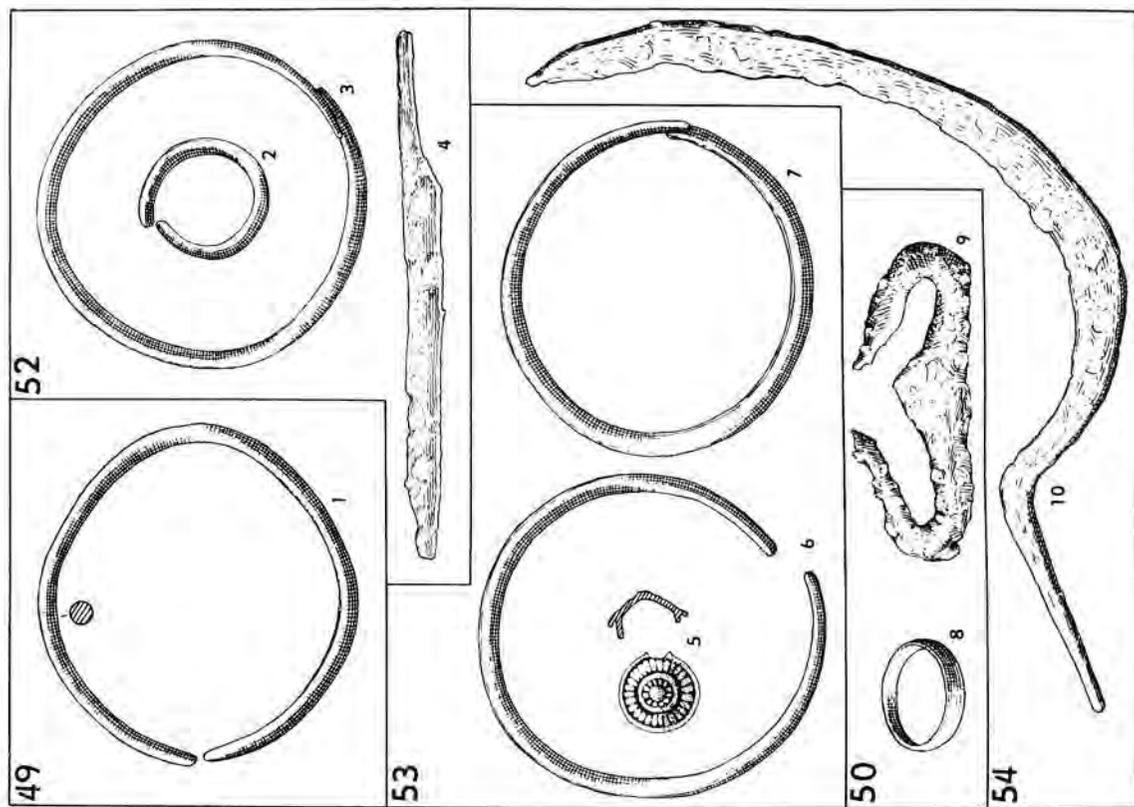
- ⁷² TOČÍK, A.: Altmagyarische Gräberfelder... Bratislava 1968, tab. IV: 16, VI: 15 (Bánov), X: 28 (Červeník).
- ⁷³ Ibid., tab. XIII: 11, 14 (Dolný Peter).
- ⁷⁴ VÁNA, Z.: Slov. Archeol., 2, 1954, s. 72.
- ⁷⁵ EISNER, J.: Základy kovářství v době hradištní v Československu. In: Slavia antiqua. T. 1. Poznaň 1948, s. 382—383.
- ⁷⁶ EISNER, J.: Slovensko v pravěku. Bratislava 1933, s. 277. EISNER, J.: Slované a Maďaři v archeologii. In: Slavia antiqua. T. 7. Warszawa—Poznaň 1960, s. 193.
- ⁷⁷ CHROPOVSKÝ, B.: Slovanské pohrebisko z 9. stor. vo Veľkom Grobe. Slov. archeol., 5, 1957, s. 199.
- ⁷⁸ HRUBÝ, V., op. cit. (pozn. 10) s. 318—320, 326.
- ⁷⁹ BORKOVSKÝ, I.: Železné nože ve slovanských hrobech. In: Slavia antiqua. T. 5, 1954—1956. Poznaň 1956, s. 358 a nasl. BORKOVSKÝ, I.: K výkladu nožů na slovanských pohřebištích. Archeol. Rozhl., 9, 1957, s. 553—560.
- ⁸⁰ Archeol. Rozhl., 9, 1957, s. 535—552.
- ⁸¹ EISNER, J.: Rukověť slovanské archeologie. Praha 1966, s. 424.
- ⁸² CHROPOVSKÝ, B.: Slovanské pohrebisko v Nitre na Lupke. Slov. Archeol., 10, 1962, s. 200 — v hrobe 2, 5, 21, 38, 42, 46 a 77 uvádza po dva nože, v hrobe 22 tri nože v milodaroch. HRUBÝ, V.: Staré Město. Praha 1955, s. 90, 91 (v jednom hrobe až päť nožov).
- ⁸³ Napr. na rozsiahlych slovansko-avarských pohrebiskách — Nové Zámky (ČILINSKÁ, Z.: Slawisch-awarisches Gräberfeld in Nové Zámky. Bratislava 1966, s. 308, tab. LXVI: 25), Holiare (TOČÍK, A.: Slawisch-awarisches Gräberfeld in Holiare. Bratislava 1968, s. 195, tab. LXXV: 13, LXXI: 10, XXXIII: 5), Štúrovo (TOČÍK, A.: Slawisch-awarisches Gräberfeld in Štúrovo. Bratislava 1968, tab. XXXIV: 12, XXXV: 22, XLVII: 10).
- ⁸⁴ HRUBÝ, V., op. cit. (pozn. 10), tab. 59: 6; 72: 12. BUDINSKÝ-KRÍČKA, V.: Slovanské mohyly v Skalici. Bratislava 1959, tab. XXI: 10, 11, XXXVII: 4, 5.
- ⁸⁵ HRUBÝ, V., op. cit., s. 116.
- ⁸⁶ EISNER, J.: Základy kovářství... (In: Slavia antiqua. T. 1. Poznaň 1948, s. 381—382).
- ⁸⁷ HRUBÝ, V., op. cit., s. 118.
- ⁸⁸ BERANOVÁ, M.: Slovanské žňové nástroje v 6. až 12. století. Pamät. archeol., 48, 1957, s. 103.
- ⁸⁹ Napr. v Dolných Dunajovciach (POULÍK, J.: Hroby staroslovanských zemědělců v Dolných Dunajovicích. Archeol. Rozhl., 1, 1949, s. 37—40, obr. 18), Nových Zámkoch (ČILINSKÁ, Z.: Slawisch-awarisches Gräberfeld in Nové Zámky. Bratislava 1966, tab. XXIX: 8, XXXI: 3, LXXIII: 5), Bernolákove (KRASKOVSKÁ, L.: Avarskoslovanské pohrebisko v Bernolákove na Slovensku. Archeol. Rozhl., 12, 1960, s. 368), Žitavskej Tóni (BUDINSKÝ-KRÍČKA, V.: Pohrebisko z neskorej doby avarskej v Žitavskej Tóni na Slovensku. Slov. Archeol., 4, 1956, s. 51), Devinskej Novej Vsi (EISNER, J.: Devínska Nová Ves. Bratislava 1952, obr. 62: 2).
- ⁹⁰ BUDINSKÝ-KRÍČKA, V.: Slovanské mohyly v Skalici. Bratislava 1959, s. 16. PORUBSKÝ, J.: Slovanský mohylník vo Veľkých Hostiach, okr. Bánovce n/Bebr. Slov. Archeol., 3, 1955, s. 223. CHROPOVSKÝ, B.: Slovanské pohrebisko z 9. st. vo Veľkom Grobe. Slov. Archeol., 5, 1957, s. 199, 200. TOČÍK, A.: Flachgräberfelder aus dem IX. und X. Jahrhundert in der Südwestslowakei. Slov. Archeol., 19, 1971, tab. LIV: 12. KRASKOVSKÁ, L.: Výskum v Bešeňove roku 1950. Slov. Archeol., 6, 1958, s. 432. HRUBÝ, V.: Staré Město... Praha 1955, s. 88. POULÍK, J.: Jižní Morava — země dávných Slovanů. Brno 1948—1950, s. 166, 167.
- ⁹¹ TOČÍK, A.: Altmagyarische Gräberfelder... Bratislava 1968, s. 75, tab. IX: 13.
- ⁹² NEMEJCOVÁ-PAVŮKOVÁ, V.: Belobrské pohrebisko v Rovinke, okres Bratislava-vidieck. Archeol. Rozhl., 14, 1962, s. 668, obr. 225.
- ⁹³ BUDINSKÝ-KRÍČKA, V.: Prvé nálezy staroslovanských radových pohrebíšť hradištných na strednom Slovensku. In: Sbor. Slov. nár. Múz. 36/37, 1942—1943. Turč. Sv. Martin 1943, s. 42, tab. XVII: 8, 9, 12, 15, 16.
- ⁹⁴ CHROPOVSKÝ, B.: Slovanské pohrebisko z 9. st. vo Veľkom Grobe. Slov. Archeol., 5, 1957, s. 200. EISNER, J.: Základy kovářství... In: Slavia antiqua. T. 1. Poznaň 1948, s. 373. POULÍK, J.: Staroslovanská Morava. Praha 1948, s. 41.
- ⁹⁵ EISNER, J.: Rukověť slovanské archeologie. Praha 1966, s. 432.
- ⁹⁶ HRUBÝ, V., op. cit. (pozn. 10), s. 88.
- ⁹⁷ LÁSZLÓ, Gy.: Adatok a koronázási jogar régészeti megvilágosításához. In: Emlékkönyv Szent István király halálának kilencszázadik évfordulóján. 3. Kötet. Budapest 1938, s. 529.
- ⁹⁸ BORKOVSKÝ, I.: K výkladu nožů na slovanských pohřebištích. Archeol. Rozhl., 9, 1957, s. 558. BUDINSKÝ-KRÍČKA, V.: Prvé nálezy... (pozn. 93), s. 42.
- ⁹⁹ EISNER, J.: Rukověť slovanské archeologie. Praha 1966, s. 444.
- ¹⁰⁰ KOLNIKOVÁ, E.: Obolus mŕtvych vo včasnostredovekých hroboch na Slovensku. Slov. Archeol., 15, 1967, s. 225.
- ¹⁰¹ RADOMERSKÝ, P.: Obol mŕtvých u Slovanů v Čechách a na Moravě. In: Sbor. Nár. Mus. 9—A. Praha 1955, s. 55—56.
- ¹⁰² TÖRÖK, Gy.: Die Bewohner von Halimba-Cseres nach der Landnahme. Leipzig 1959, s. 12.
- ¹⁰³ KOLNIKOVÁ, E., Slov. Archeol., 15, 1967, s. 222.
- ¹⁰⁴ Ibid., s. 224.
- ¹⁰⁵ CHROPOVSKÝ, B.: Slovensko na úsvite dejín. Bratislava 1970, s. 186. EISNER, J.: Mladšia doba hradištná. In: Slovenské dejiny. 1. Bratislava 1947, s. 136.
- ¹⁰⁶ FETTICH, N.: Die Metallkunst der landnehmenden Ungarn. Archacol. hung. 21. Budapest 1937, s. 188 a nasl.
- ¹⁰⁷ CHYŇKU, I. G.: Keprerija — pamiatnik kultury X—XII vv. Kišišov 1973, s. 25, 29, obr. 22: 1, obr. 25: 1, 2.
- ¹⁰⁸ ARTAMONOVA, O. A.: Mogilnik Sarkela-Beloj Vezj. In: Trudy Volgo-Donskoj archeologičeskoj expedicii. T. 3. Mater. i Issled. po Archeol. SSSR. No. 109. Moskva—Leningrad 1963, s. 55 a nasl., obr. 45: 4a, 6.
- ¹⁰⁹ VÁNA, Z.: Maďaři a Slované... Slov. Archeol., 2, 1954, s. 68.
- ¹¹⁰ Ibid., s. 82.
- ¹¹¹ Ibid., s. 84.
- ¹¹² TOČÍK, A.: Zisťovacie výskumy v Starom Tekove na Slovensku. Archeol. Rozhl., 4, 1952, s. 37. KRUPICA, O.: Pohrebište z XII—XIV, stor. v Krásne na Slovensku. Archeol. Rozhl., 5, 1953, s. 102.



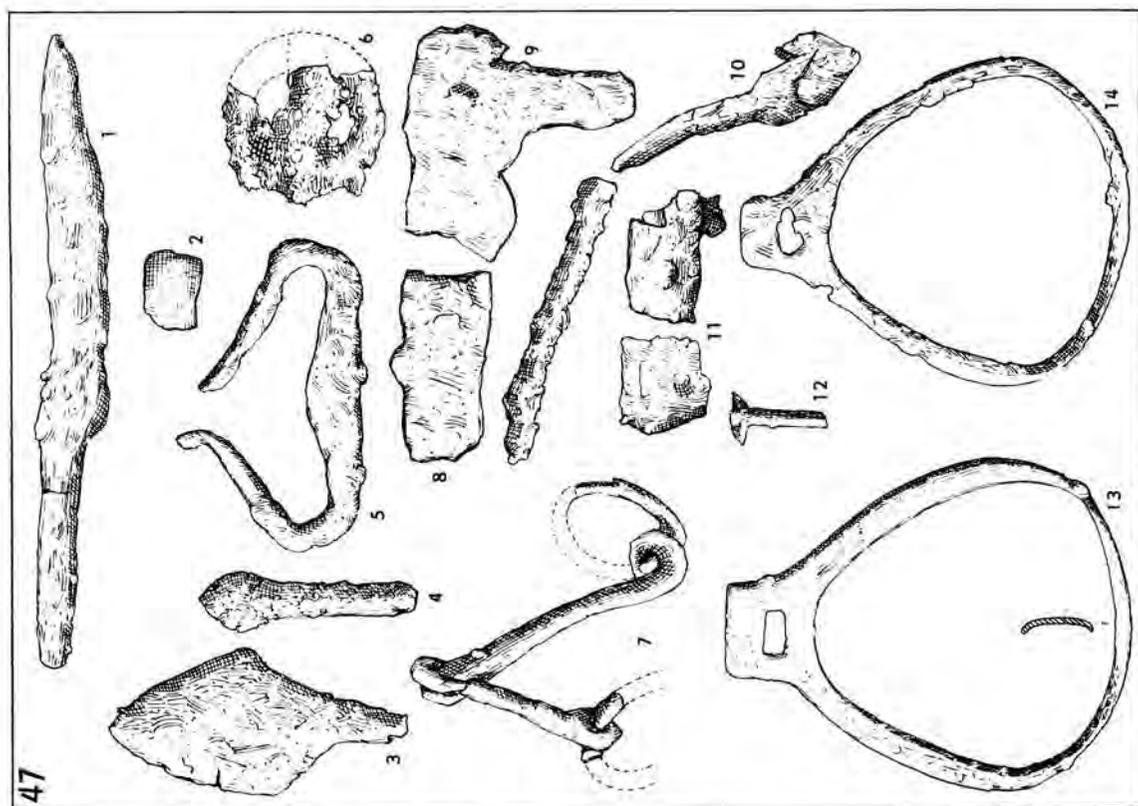
Tab. II. Nové Zámky. 1 — hrob 20; 2 — hrob 19; 3 — hrob 31; 4—8 — hrob 29; 9 — hrob 33; 10 — hrob 37; 11 — hrob 39; 12—16 — hrob 42; 17—20 — hrob 48.



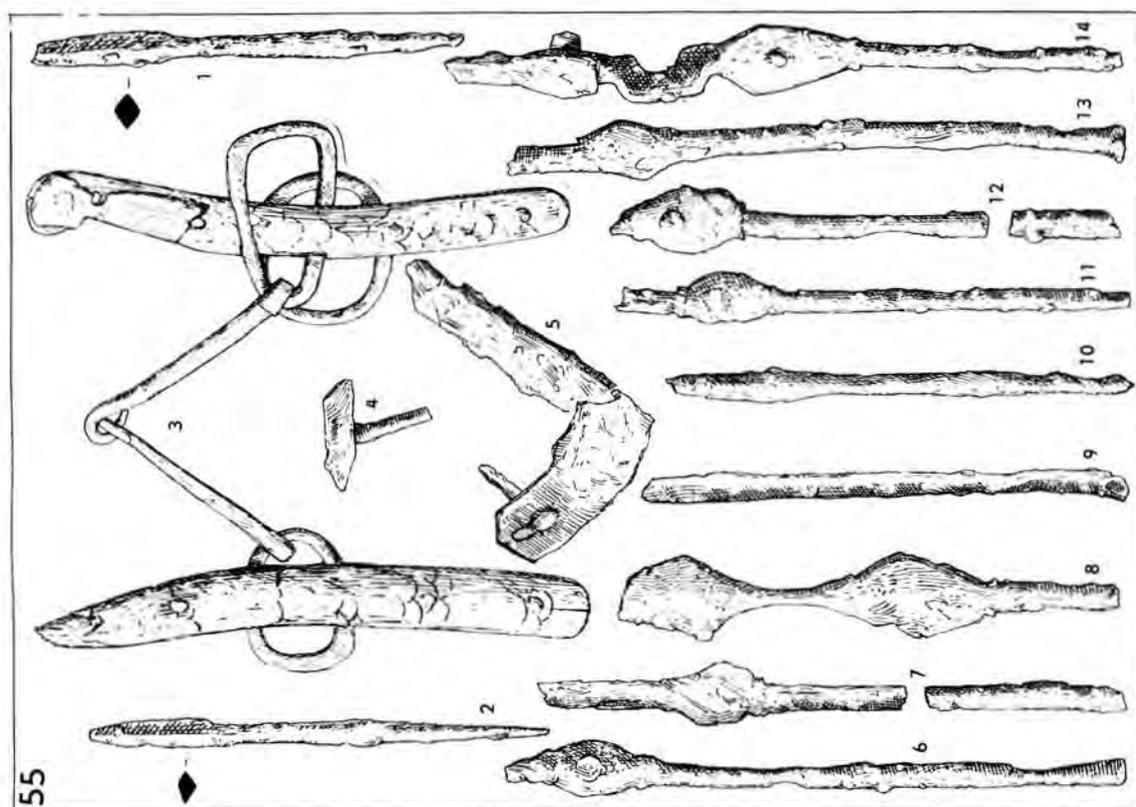
Tab. I. Nové Zámky. 1 — hrob 7; 2—5 — hrob 8; 6 — hrob 10; 7 — hrob 12; 8 — hrob 18; 9—14 — hrob 16; 15 — hrob 9.



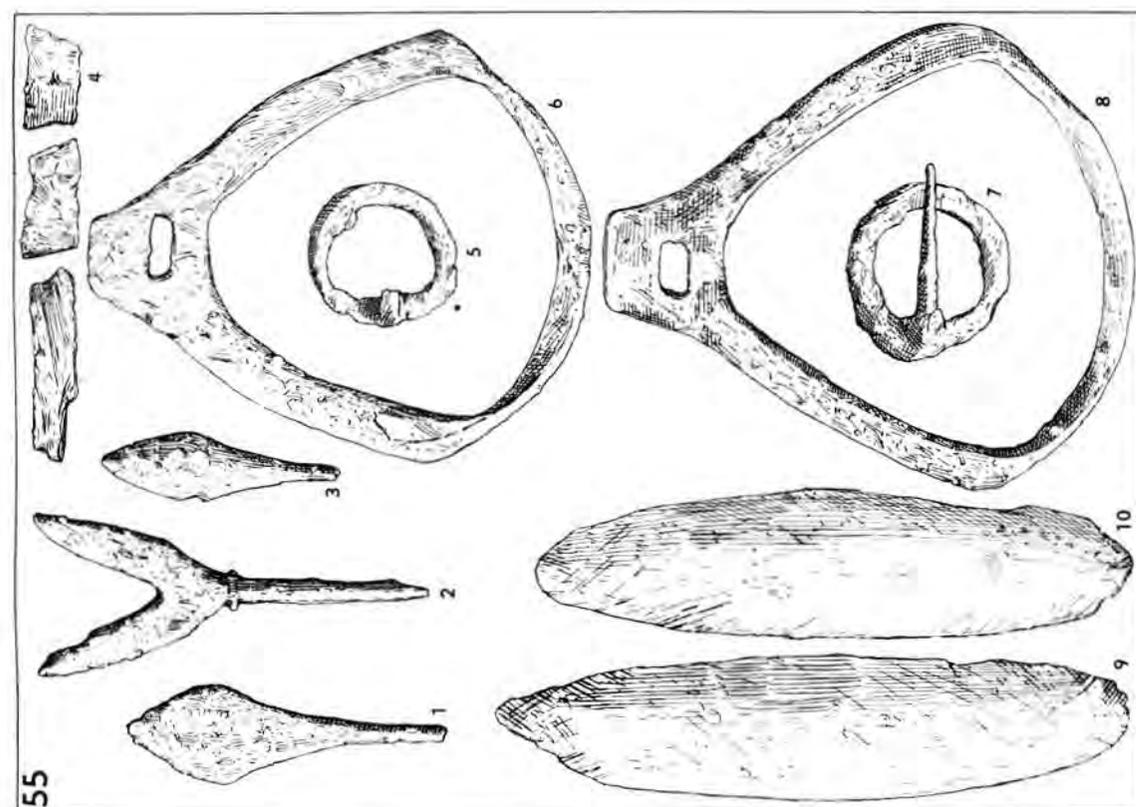
Tab. IV. Nové Zámky. 1 — hrob 49; 2—4 — hrob 52; 5—7 — hrob 53; 8, 9 — hrob 50; 10 — hrob 54.



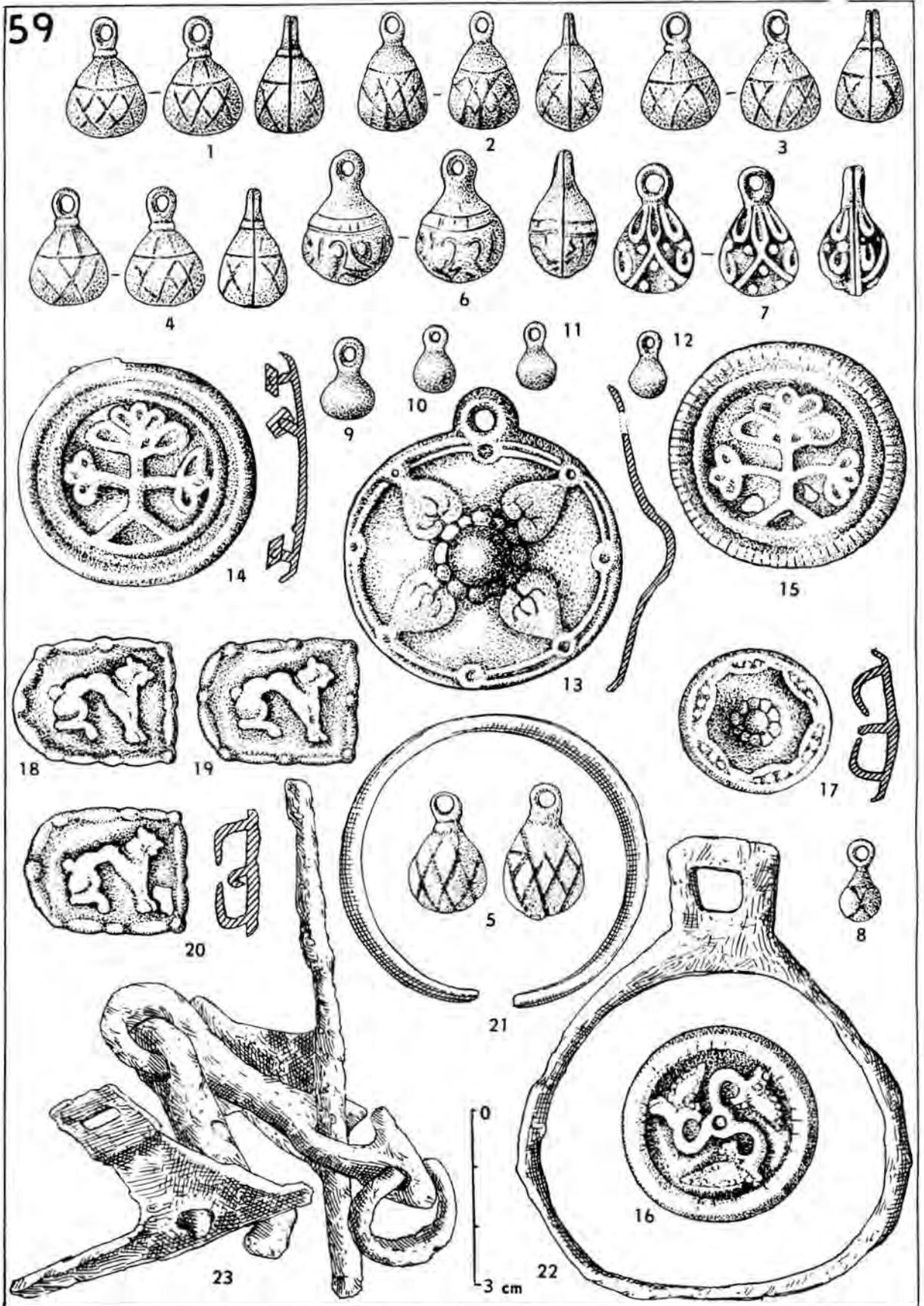
Tab. III. Nové Zámky. 1—14 — hrob 47.



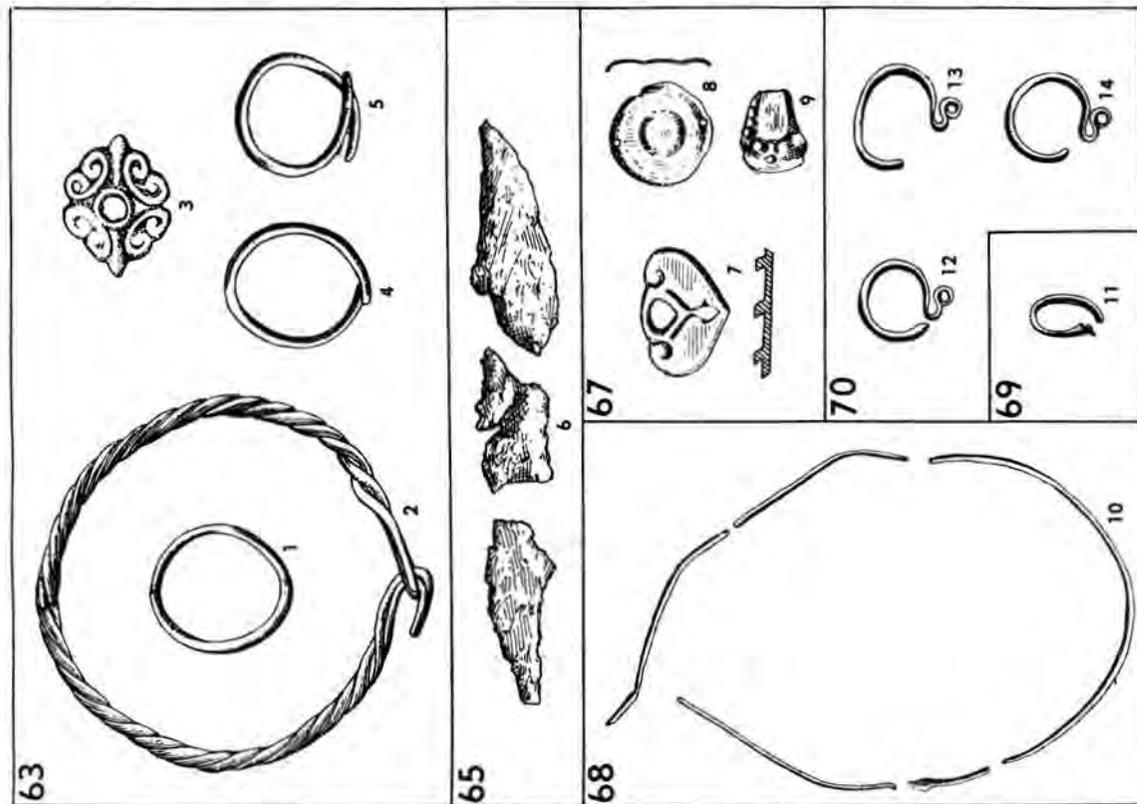
Tab. VI. Nové Zámky. 1-14 - hrob 55.



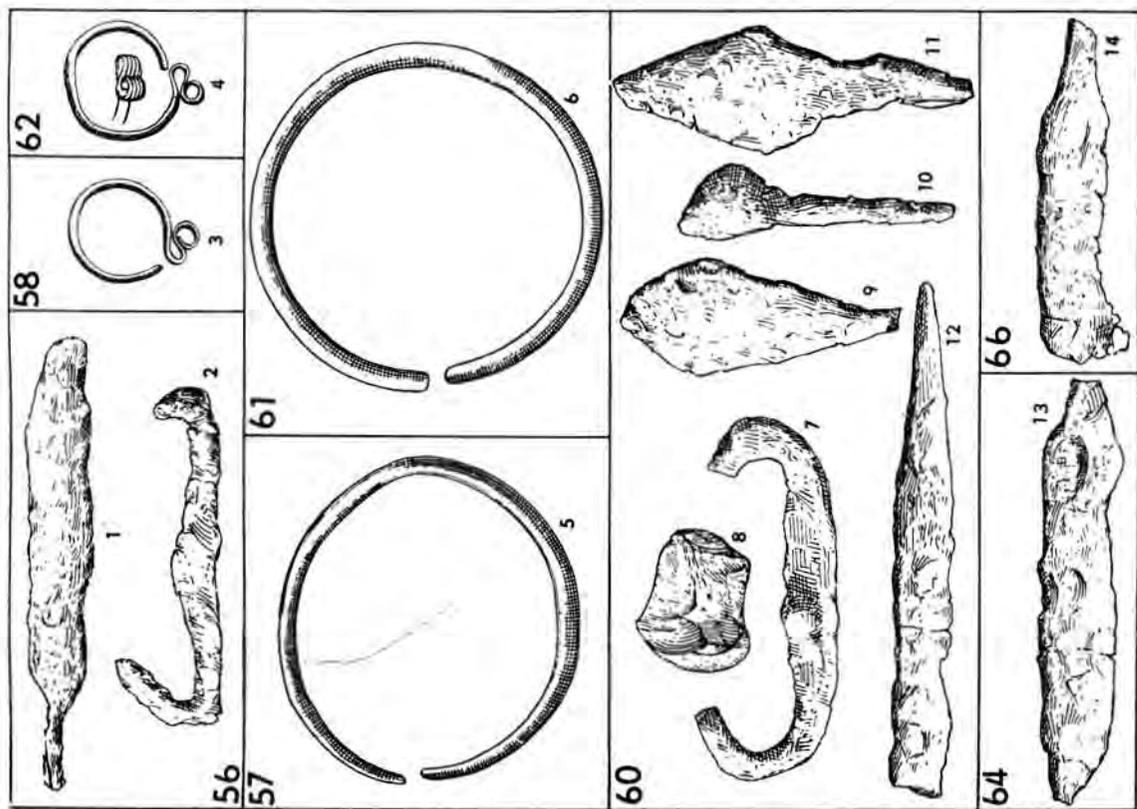
Tab. V. Nové Zámky. 1-10 - hrob 55.



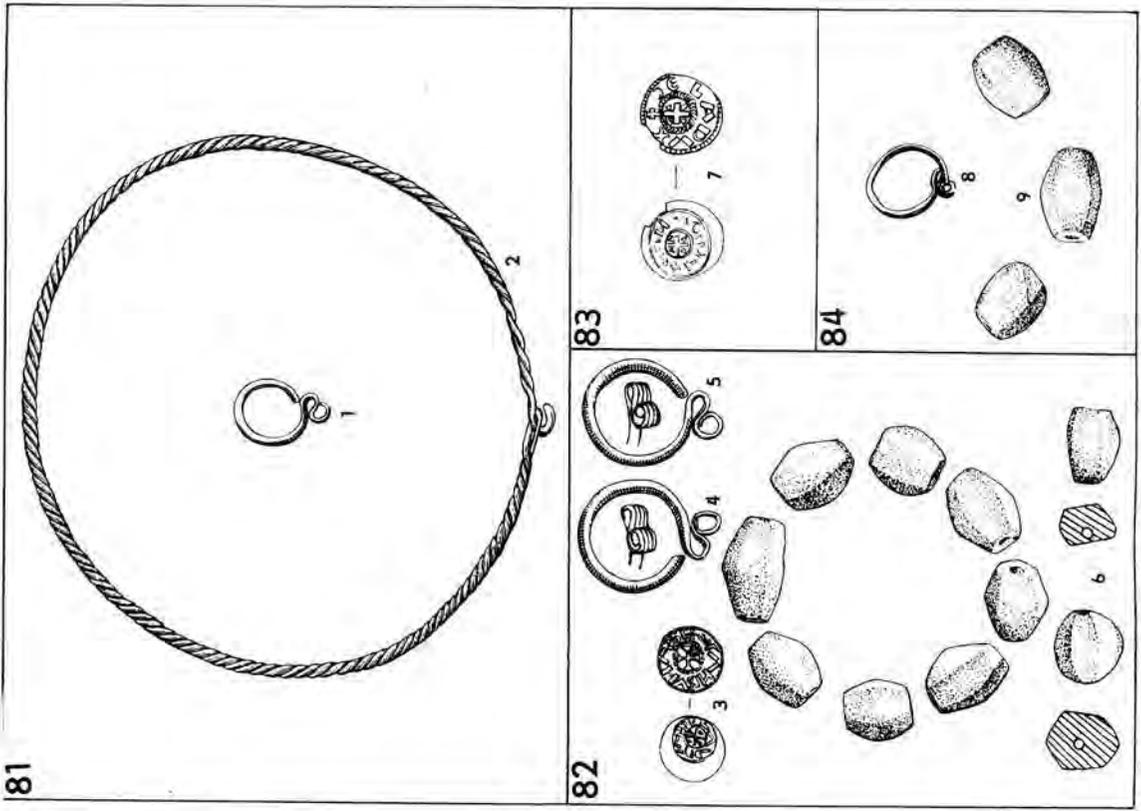
Tab. VII. Nové Zámky. 1-23 - hrob 59.



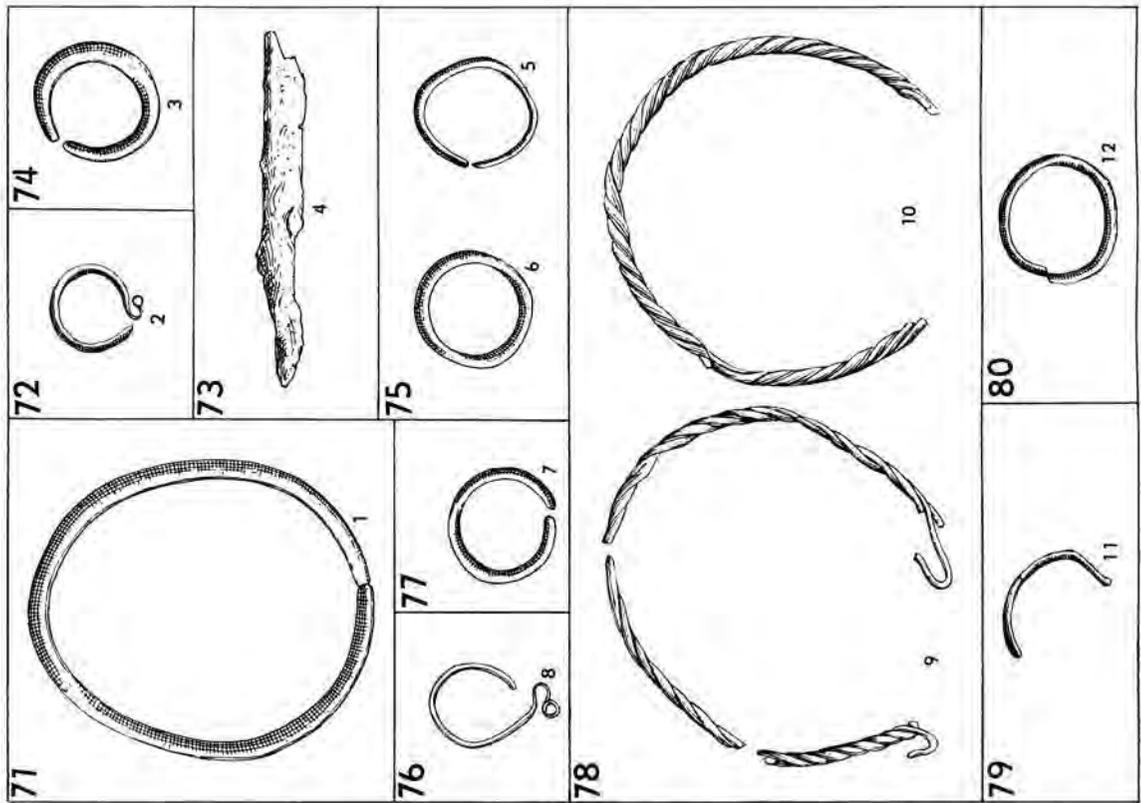
Tab. IX. Nové Zámky. 1—5 — hrob 63; 6 — hrob 65; 7—9 — hrob 67; 10 — hrob 68; 11 — hrob 69; 12—14 — hrob 70.



Tab. VIII. Nové Zámky. 1, 2 — hrob 56; 3 — hrob 58; 4 — hrob 62; 5 — hrob 57; 6 — hrob 61; 7—12 — hrob 60; 13 — hrob 64; 14 — hrob 66.



Tab. XI. Nové Zámky. 1, 2 — hrob 81; 3-6 — hrob 82; 7 — hrob 83; 8, 9 — hrob 84.



Tab. X. Nové Zámky. 1 — hrob 71; 2 — hrob 72; 3 — hrob 74; 4 — hrob 73; 5, 6 — hrob 75; 7 — hrob 77; 8 — hrob 76; 9, 10 — hrob 78; 11 — hrob 79; 12 — hrob 80.



1



2



3



4



5



6

Tab. XII. Nové Zámky. 1 — pohľad na lokalitu; 2 — odkrývka ornice buldozermi; 3 — hrob 8; 4 — hrob 9; 5 — hrob 14; 6 — hrob 18.



1



2



3



4



5



6

Tab. XIII. Nové Zámky. 1 – hrob 19; 2 – hrob 23; 3 – hrob 43 a 44; 4 – hrob 46; 5 – hrob 47; 6 – hrob 49.

Gräberfeld aus dem 10.—12. Jahrhundert in Nové Zámky

Mária Rejholcová

Das Gräberfeld befand sich auf einer Anhöhe am Südwestrand der Bezirksstadt Nové Zámky, zwischen der Bahnstrecke Nitra—Komárno und der staatlichen Straße, auf der Kote 117,2 (Abb. 1 und 2). Vereinzelte Gräber wurden auf der Fundstelle schon in früheren Jahren festgestellt; auf die ersten stieß man beim Ausschachten von Schützengräben während des zweiten Weltkrieges. Zur Störung der Gräber kam es insbesondere bei der Bodenbestellung, bei der seichte Gräber oben auf der Anhöhe vernichtet wurden.

Im Zusammenhang mit dem beginnenden Bau des Lebensmittelkombinates „Slovlik“ wurde in den J. 1969—1970 (November bis Februar) vom Archäologischen Institut der SAW eine Rettungsgrabung mit dem Ziel durchgeführt, eine größtmögliche Gräberzahl vor der Vernichtung zu retten. Die Grabung war durch die rasch voranschreitenden Erdarbeiten auf der Baustelle erschwert, besonders durch die rasche Entfernung von Erdreich bis zu erheblicher Tiefe (das ursprüngliche Niveau 117,2 wurde auf 115,0 m herabgesetzt). Es wurden 211 Gräber untersucht, von denen lediglich die Gräber 1—51 und 59 in den Gesamtplan des Gräberfeldes vermessen wurden, die übrigen mußten ohne genauere Dokumentation und Eintragung in den Plan abgedeckt werden. Da ein Teil des Gräberfeldes noch vor der Grabung gestört worden war, dürften auf ihm in Anbetracht seiner Ausdehnung (Abb. 3) etwa 250 Gräber vorhanden gewesen sein, es ist also das bisher größte bekannte Gräberfeld dieses Gebietes aus dem 10.—12. Jh.

Die Grabgruben waren in der Regel rechteckig, mit vertikalen, seltener schrägen Wänden, nur die Schächte der Gräber 6 und 24 hatten ovale Form. Das Grab 33 dürfte wohl mit Holz ausgekleidet gewesen sein (in den Langseiten wurden zwei einander gegenüberliegende ovale Pfostenlöcher festgestellt). Im Grab 30 mag etwa wohl die Sohle ausgestreut gewesen sein, da das Skelett 10 cm oberhalb der Sohle lag. Die Grubensohlen waren in der Regel gerade, nur in den Gräbern 9 und 13 muldenartig. Spuren von Holzsärgen wurden in keinem einzigen Falle erfaßt. In den Gräbern 9, 13 und 42 kann eine Einhüllung des Toten in Leinen vorausgesetzt

werden, wofür die stark zusammengezogenen Knochen sprechen. Die häufigste Orientierung der Grabgruben und Skelette war NW—SO oder W—O, seltener WNW—OSO. Die Toten hatten gestreckte Lage mit den Armen längs des Körpers, eventuell war eine Hand auf dem Brustkorb oder auf dem Becken, oder beide Hände zusammengelegt auf dem Becken oder auf dem Brustkorb.

Die Beigaben aus den Gräbern bestätigen, daß das Gräberfeld zwei ethnischen Gruppen angehört hat: der heimischen slawischen und der neuangekommenen altmagyarischen Bevölkerung.

Nach dem Untergang Großmährens kam es wahrscheinlich in der Slowakei zu einem Konsolidationsprozeß, dessen Ergebnis die Entstehung der einheitlichen Belo-Brdo-Kultur war, die sich von der Mitte des 10. bis zum 12. Jh. über das ganze Karpatenbecken erstreckte.

Das altmagyarische Ethnikum ist durch Erzeugnisse vertreten, die es aus seiner Urheimat mitgenommen hatte. Es sind vor allem prunkvolle gegossene vergoldete Bronzephaleren und Beschläge aus dem Grab 59 (Taf. VII: 13—20), mit denen die Pferdeschirring verziert war. Diese Gattung der gegossenen Industrie ist für die ältere Phase der altmagyarischen Gräberfelder aus ihrer Ankunftszeit in das Karpatenbecken Ende des 9. und zu Beginn des 10. Jh. charakteristisch. Die Pflanzenmotive (stilisierter Lebensbaum, Weinrebe, Rosette) wie auch die Tiermotive (Darstellung des Steppenhasen) wurzeln in der ostchasarischen Kunst. Die gegossene Industrie wurde nach *N. Fettich* in der zweiten Hälfte des 9. Jh. ausschließlich für die altmagyarischen Nomaden in den Werkstätten der Chasaren hergestellt.⁵⁹ Die gegossenen, aus zwei hohlen Hälften zusammengesetzten Bronze- und Silberknöpfe (Taf. VI: 1—7) und die einfachen gegossenen Bronzeknöpfe (Taf. VII: 8—12) gehören ebenfalls zu Denkmälern, die von den Altmagyaren mitgebracht wurden. Das Vorhandensein dieser Erzeugnisse in den Gräbern auf den slawischen Gräberfeldern des ostslawischen Raumes (Keprerija,¹⁰⁷ Sarkel-Belaja veža¹⁰⁸) ist ein Beleg über Kontakte zwischen Altmagyaren

und den Ostslawen während ihres Aufenthaltes in der Urheimat. Zu altmagyarischem Zierat gehören auch kleine gegossene Bronzebeschläge (Taf. IV: 5, IX: 3, 7) und Gewandbesatz aus Silberblech (Taf. IX: 8, 9), die auch in der Zeit der Belo-Brdo-Kultur angetroffen werden.

Die altmagyarische Reiterausrüstung besteht aus eisernen Steigbügeln mit rechteckiger Riemenöse (Taf. III: 13, 14, V: 6, 8, VII: 22), die sich ihrer Form und Herstellungstechnik nach von awarischen Exemplaren, welche die Slawen übernommen hatten, unterscheiden. Sie kommen im gesamten, von den Altmagyaren in ihrer Ankunftszeit eingenommenen Gebiet vor.⁶⁶ Die Eisentrensen mit stabförmigen Querstangen aus Eisen (Taf. VII: 23) oder Knochen (Taf. VI: 3) und die einfachen Ringtrensen (Taf. III: 7) befanden sich in den Gräbern ohne Teile von Pferdeskeletten, was als nomadische Tradition in der Grabsitte (Abstellung von Reiterausrüstung in Gräbern von Nichtreitern) betrachtet werden kann. Die Eisentrensen mit stabförmigen Querstangen wurden nach *B. Szöke* in südrussischen Werkstätten hergestellt.⁷¹

Schnallen (Taf. III: 6, V: 5, 7) begegnen im Grabinventar selten. Sie gehörten zur Kriegerausrüstung als Teil des Gürtels oder dienten sie zur Befestigung der Steigbügel an den Sattel. Nach *Z. Uána* sind die Eisenschnallen ein Erbe der altmagyarischen Kultur.⁷⁵

Waffen sind lediglich durch Eisenpfeilspitzen von blattartiger, rhomboider, deltoider und gegabelter Form vertreten (Taf. II: 19, 20, III: 3, 4, V: 1—3, VIII: 9—11), ferner durch Pfeilspitzen mit längerem Dorn und spitzem Blatt von rhombischem Querschnitt (Taf. VI: 1, 2). *J. Eisner* hält die blattförmigen, deltoiden und rhombischen Pfeilspitzen für Waffen mit alter heimischer Tradition,⁷⁵ die gegabelten Eisenpfeilspitzen für eigenständige Erzeugnisse der Altmagyaren.⁷⁶ Ein eiserner Köcherbeschlag befand sich im Grab 47 (Taf. III: 8—12) und im Grab 55 (Taf. V: 4, VI: 4—14). Im Grab 55 lagen zwischen den Eisenbruchstücken des Köcherbeschlages auch Knochenplättchen des Köcherbelages (Taf. V: 9, 10).

Eine häufige Grabbeigabe war das Messer (Taf. I: 6, II: 14, III: 1, IV: 4, VIII: 1, 12—14, IX: 6, X: 4). Es sind kleine Exemplare, die ihrer Form nach den Messern aus den slawischen Gräbern entsprechen.⁷⁷

Die lyraförmigen Feuerstahle (Taf. II: 15—18, III: 5, IV: 9, VIII: 2, 7, 8) weisen Analogien

in vorgroßmährischer⁸³ und großmährischer Zeit auf.⁸⁴ Auf ihre gleichzeitige und analoge Entwicklung in der Slowakei und in anderen Gebieten wies *J. Eisner* hin.⁸⁶ Nach der Gliederung *Ů. Hrubýs* gehören sie zu seinem Typ I.⁸⁷

Die Eisensichel aus dem Grab 54 (Taf. IV: 10) gehört nach der Gliederung von *M. Beranová* zum Typus B I, den sie in die Zeit vom 7. bis 12. Jh. datiert.⁸⁸

Außer Eisenerzeugnissen (Pfeilspitzen, Messer, Sichel, Feuerstahle) und Keramik, deren Menge in den Grabbeigaben infolge des Einflusses des Christentums in den frühmittelalterlichen Gräberfeldern aus dem 10.—12. Jh. jäh abnimmt (Grab 9, Taf. I: 15), ist die materielle Kultur der Slawischen Bevölkerung markant durch Erzeugnisse aus Kunstwerkstätten vertreten, die kontinuierlich an die Formen aus vorgroßmährischer und großmährischer Zeit anknüpfen. Vor allem sind es offene stabförmige Bronzearmreife (Taf. I: 13, IV: 1, 3, 6, VII: 21, VIII: 5, 6, X: 1) und Draht- wie auch bandförmige Fingerlinge (Taf. I: 7, 8, 11, II: 2, 7, 8, III: 2, IV: 2, 8, IX: 5, X: 3, 6, 7, 12). Einen bedeutenden Anteil des slawischen Ethnikums bilden in der Belo-Brdo-Kultur die einfachen kreisförmigen Schläfenringe (Taf. I: 10, II: 12, 13, IX: 1, 4, X: 5, 11), die ihre Vorlagen in vorgroßmährischer und großmährischer Zeit haben. Die einfachen Ringe sind eine altslawische Schmuckgattung des Donaugebietes, die auf den Gräberfeldern der vorgroßmährischen und großmährischen Zeit Geltung gefunden haben, aber auch in der nachgroßmährischen Zeit, wann sie wahrscheinlich durch den Aufschwung der Produktion von S-förmigen Schläfenringen langsam verdrängt wurden und Ende des 11. Jh. völlig schwanden.

Der kennzeichnende Schmuck auf den Gräberfeldern des 10.—12. Jh. sind die S-förmigen Schläfenringe mit glatter S-Schleife (Taf. I: 2—5, 9, II: 5, 6, 9—11, VIII: 3, IX: 11—14, X: 2—8, XI: 1, 8) oder seltener mit längsgerippter Schleife (Taf. VIII: 4, XI: 4, 5). Die S-förmigen Schläfenringe knüpfen genetisch an die vorangehenden Formen des Donauschmuckes an, der in den heimischen Schmuckwerkstätten hergestellt wurde.

Schließlich erscheint hier eine Gruppe von Denkmälern, die als Import oder als Anregung zu ihrer heimischen Herstellung in das Karpatenbecken aus den östlichen, von Slawen bewohnten Gebieten gelangt sind. Es sind vor al-

lem geflochtene Armbänder (Taf. I: 14, IX: 2, X: 9, 10)³⁷ und Armbänder mit spitzen Enden (Taf. I: 13, IV: 1, 3, 6, VII: 21, VIII: 5, 6, X: 1).³⁵ In dem geflochtenen Schmuck sieht. *Z. Uáňa* indirekte entfernte Anklänge an den nordisch-orientalischen Kulturkreis, welcher der Belo-Brdo-Kultur durch Osteuropa vermittelt wurde.¹¹¹

Die Amethystperlen (Taf. II: 3, XI: 6, 9) sind wahrscheinlich ein Beleg über Handelskontakte mit Ostgebieten.

Mehrere Belege in den Denkmälern der materiellen Kultur weisen darauf hin, daß die slawischen Produktionszentren aus großmährischer Zeit nicht untergegangen sind, sondern sich unter veränderten Bedingungen im 10. Jh. weiterentwickelten.

Die Abstellung einer Münze in die Gräber hält man allgemein für ein Erbe der Grabsitte alter antiker Völker.⁹⁹ Bei den Slawen tauchte diese Sitte zusammen mit dem Christentum in großmährischer Zeit im 9. Jh. auf, wahrscheinlich als Folge unmittelbarer politischer, wirtschaftlicher und kultureller Kontakte Großmährens mit dem Westen.¹⁰⁰ Die Abstellung einer Münze in die Gräber in der Funktion eines Totenobolus, äußerte sich zu Beginn des 11. Jh. stärker. Dieser Brauch hängt zweifellos mit den intensiven Einflüssen des Christentums und mit dem Verbot heidnischer Grabsitte zusammen. Auf dem Gräberfeld in Nové Zámky befanden sich Münzen als Totenobolus in vier Gräbern (20, 29, 82 und 83). Nach der Bestimmung von *E. Kolníková* sind es Arpadische Münzen: Stephan I. (1000—1038), Béla dux (1048—1060), Béla rex (1060—1063) und Kálmán (1095—1114). Die Münzen wurden dem Toten in den Mund gelegt. Die Sitte, die Münze in die Hand oder in den Mund des Toten zu legen, machte sich in

der älteren Phase der frühmittelalterlichen Gräberfelder geltend.¹⁰³

Auf dem Gräberfeld von Nové Zámky sind Belege für das Eindringen der altmagyarischen Stämme in der ersten Hälfte des 10. Jh. (Grab 59) in den Beigaben von gegossener vorgoldeter Bronzeindustrie zu erblicken. Es sind Erzeugnisse chasarischer Werkstätten, die in den weiteren Jahrhunderten aus der materiellen Kultur der Gräberfelder schwanden. Das genannte Grab sprengt den Gesamtrahmen des Gräberfeldes mit seinem Inventar und auch seiner isolierten Situierung, die von jüngeren Gräbern respektiert wurde.

Die übrigen Gräber melden sich zur Belo-Brdo-Kultur, die das Ergebnis der Symbiose zwischen Slawen und Magyaren ist und den slawischen Anteil an der wirtschaftlichen, gesellschaftlichen und kulturellen Assimilation der Magyaren mit den übrigen europäischen Völkern dokumentiert. In der Ausstattung der Gräber äußert sich bereits der christliche Charakter des Bestattungsritus. Die Zahl der Beigaben sinkt infolge des starken Einflusses des Christentums, das streng auf die Ausmerzungen der heidnischen Grabsitte achtete. Die Tatsache, daß auf den Gräberfeldern die Zahl der beigabenlosen Gräber zunahm (in Nové Zámky etwa 200 Gräber), ist ein untäuschbarer Beweis dafür. Es war ein langwieriger Prozeß, dessen Ergebnis sich markanter erst im 12. Jh. äußerte.

Das frühmittelalterliche Gräberfeld in Nové Zámky gehört zu den ausgedehnten Dorffriedhöfen, die unter dem Einfluß der sich festigenden Dorfgemeinschaften Ende des 10. Jh. und zu Beginn des 11. Jh. entstanden. Es wurde auf ihnen bis zum Beginn des 12. Jh. bestattet, als bereits die kirchlichen Gräberfelder angelegt wurden.

Übersetzt von B. Nieburová

FORMALIZACE POPISU VZTAHŮ MEZI OBJEKTY NA SÍDLIŠTÍCH KULTURY S LINEÁRNÍ KERAMIKOU

IVAN PAVLŮ
(Archeologický ústav CSAV, Praha)

Každý zkoumaný archeologický objekt zachycujeme v určité terénní situaci — v určitých vztazích k druhým objektům. Souhrn těchto vztahů, které dávají a priori informaci o vzájemném postavení náleзовých souborů v objektech obsažených,¹ nazýváme externí evidence. Čím bohatší jsou naše pozorování v terénu, tj. čím větší množství informací přináší vlastní výzkum, tím více informací vstupuje do fáze analýzy náleзовých souborů. Kvantita informací tohoto druhu narůstá úměrně s rostoucím rozsahem výzkumu i složitostí dané situace. Obecně, je-li dáno N objektů, je v prostoru N^2 počet možných vztahů roven $N(N - 1) / 2$, neuvažujeme-li vztahy ekvivalentní a symetrické.

S rostoucím náleзовým fondem zejména z plošných výzkumů vzrůstají také nároky na zpracování vztahů daných z externí evidence. Protože dosavadní slovní popis vztahů² je od určitého N již nepřehledný, přistoupili jsme k zavedení formálního zápisu,³ který celý postup nejen usnadňuje, ale umožňuje ještě před vlastní analýzou náleзовů pracovat s náleзовými celky jako s prvky sítě logických vztahů. A tato síť je pak východiskem a nedílnou součástí dalšího rozboru.⁴

Nejvhodnějším nástrojem k formalizaci popisu vztahů je systém pojmů a symbolů známý z teorie množin.⁵ Každý náleзовý soubor chápeme jako danou množinu náleзовů, v níž každý nále� je charakterizován množinou vlastností. Takovou množinu vlastností náleзовů můžeme chápat jako vektor (tab. I: 1), kde alfa označuje vlastnost vyjádřenou buď kvalitativně (0 nebo 1, pak sa jedná o logický vektor), nebo kvantitativně (v číslech, jde pak o vlastní číselný vektor). Náleзовé soubory tvoří podle funkce objektů a na základě zjištěných externích vztahů hierarchicky uspořádaný systém množin a podmnožin. Při tom se mění jen uspořádání (rozklad) mno-

žin náleзовů do tříd, ale základní prostor zůstává týž. Základním prostorem rozumíme soubor všech možných náleзовů na daném neolitickém sídlišti.

Mezi objekty rozlišujeme pět základních typů vztahů. Jsou to vztahy *pozitivní* (jisté a pravděpodobné) a vztahy *negativní* (jisté a pravděpodobné). Nemá-li objekt z externí evidence žádný vztah k jinému objektu, považujeme všechny jeho možné vztahy za *nulové* (irelevantní) a objekt označujeme jako izolovaný.

Pozitivní vztahy se týkají téměř výhradně poměru určité chaty a jejích stavebních jam, tj. jam na hlínu, které zřejmě respektují půdorys chaty a které přiřazujeme k jejímu stavebnímu komplexu. Výjimečně se pozitivní vztahy mohou týkat objektů jiné, popř. speciální funkce (např. vztah obětního zlábkku nebo evidentního vnitřního zařízení k chatě, nebo vztah pece a jámy, v jejíž stěně je pec vyhloubena). Negativní vztahy vyplývají ze zjištěných pozorování stratigrafických, a to jak ve smyslu vertikální stratigrafie v klasickém pojetí, tak i horizontální stratigrafie, jejíž systém jsme rozpracovali pro sídlišťe kultury s keramikou lineární.

První čtyři typy daných vztahů mohou být jak přímé, tak i nepřímé. Je možno například na základě zjištění následnosti dvou stavebních jam odvodit tento vztah i pro celé stavební komplexy, přestože příslušné půdorysy chat se vzájemně nekříží.

Náleзовé soubory

Nálezy z neolitického sídlišťe seskupujeme do přirozených objektivně zjistitelných souborů. Východím souborem, který označujeme jako *základní prostor*, jsou všechny předměty nacházející se na sídlišti, teda i nálezy dosud neodkryté. Všechna ostatní dělení probíhají v tomto základním prostoru, a proto všechny dále jmenované roz-

klady tříd na množiny obsahují stále tytéž prvky základního prostoru jen různě uspořádané.⁶

Soubor všech objektů představuje nálezy uspořádané podle jednotlivých zkoumaných objektů. Množiny nálezů se liší zpravidla podle funkce objektu, z něhož nálezy pocházejí. Jsou to především jámy, které podle jejich primární funkce dělíme na hliníky, stavební jámy, síla, obětní jámy a ostatní jámy na hlinu nebo funkčně neinterpretovatelné. Vzhledem k tomu, že většinou

pojednány samostatně a většinou bývají z analýzy vypuštěny.

Samostatnou skupinu objektů tvoří domy (půdorysy chat). Jejich nálezy soubor je dán jednak externí evidencí (pozitivní vztahy jisté), jednak ověřením pozitivních vztahů pravděpodobných. Nálezy jsou pak uspořádány do stavebního komplexu domu a tvoří množinu nálezů příslušnou základní obytné jednotce na neolitickém sídlišti.

Tab. I. Formální vztahy

1	$x(\alpha_1, \alpha_2, \dots, \alpha_i, \dots, \alpha_n)$, pro $i = 1, 2, \dots, n$
2	σ - základní soubor $\mathcal{P}(\sigma)$ - systém všech tříd v základním souboru \mathcal{J} - třída všech jam, platí: $\mathcal{J} \in \mathcal{P}(\sigma)$ \mathcal{D} - třída všech domů, platí: $\mathcal{D} \in \mathcal{P}(\sigma)$ \mathcal{F} - třída všech fází, platí: $\mathcal{F} \in \mathcal{P}(\sigma)$
3	$x \in j$
4	$j_i (i = 1, \dots, k): d = j_1 \cup j_2 \cup \dots \cup j_k$
5	$d_i (i = 1, \dots, p), j_r (r = 1, \dots, r):$ $f = d_1 \cup d_2 \cup \dots \cup d_p \cup j_1 \cup j_2 \cup \dots \cup j_r$
6	$x \in j \quad x \in d \quad x \in f$ $j \subset d \quad j \subset f$ $d \subset f$

tyto jámy sekundárně plnily funkci odpadkových jam, považujeme zatím jejich množiny nálezů za rovnocenné. Tento předpoklad je však nutno nadále ověřovat, protože již dosavadní zkušenosti ukazují, že množiny nálezů z jam s různou primární funkcí se někdy (zvláště při kvantitativním zpracování) chovají rozdílně. K jamám můžeme připojit i další intencionální objekty, jako jsou např. pece, nádoby in situ a pod.

Vedle intencionálních objektů máme řadu množin nálezů, které pocházejí z neintencionálních objektů, jako jsou splachové vrstvy, vývraty aj. Tyto množiny mají z hlediska analýzy (chronologické) zcela jiný význam, musí být proto

Soubor všech základních chronologických jednotek, tj. *stavebních fází* sídliště tvoří nejdůležitější objektivně zjistitelnou součást základního prostoru. Každá fáze je tvořena shodnými množinami domů (stavebních komplexů) a izolovaných jam. Fáze představuje nejkratší časový úsek trvání určité osady na jednom místě (v modelu cyklického zemědělství). Posloupnost fází dává pak chronologický vývoj určité osady. Tato posloupnost je individuální pro každou osadu pravidelně přemísťovanou v omezeném geografickém mikroareálu. Různé vývojové posloupnosti nejsou absolutně srovnatelné na širším území, ale jen prostřednictvím vyšších chronologic-

	$d_a \subset f(d_a)$ $j_b \subset f(j_b)$ $f(j_b) < f(d_a)$	1a
	$d_a \subset f(d_a)$ $d_b \subset f(d_b)$ $f(d_a) < f(d_b)$	2a
	$d_a \subset f(d_a)$ $j_b \subset f(j_b)$ $f(d_a) < f(j_b)$	3a
	$j_a \subset f(j_a)$ $j_b \subset f(j_b)$ $f(j_b) < f(j_a)$	4a
	$splach_a \subset t_i$ $d_b \subset f(d_b); j_c \subset f(j_c)$ $f(d_b) < t_i; f(j_c) < t_i$	9a
	$j_a \subset f(j_a)$ $pec_b \subset j_c \subset f(j_c)$ $f(j_c) < f(j_a)$	12a
	$d_a \subset f(d_a)$ $d_b \subset f(d_b)$ $f(d_a) \neq f(d_b)$	2b
	$d_a \subset f(d_a)$ $j_b \subset f(j_b)$ $f(d_a) \neq f(j_b)$	3b
	$j_a \subset f(j_a)$ $j_b \subset f(j_b)$ $f(j_a) \neq f(j_b)$	4b

Obr. 1. Vertikální stratigrafie neolitického sídliště.

kých úseků (historická periodizace), jako jsou etapy nebo stupně kultury s keramikou lineární.

V pojmech teorie množin definujeme tedy v základním prostoru tři třídy (systémy množin): viz tab. I: 2.

Je-li j určitá jáma, chápeme ji jako množinu všech nálezů x , pro které platí vztah: tab. I: 3. Je-li d určitý dům, tvoří množinu jeho stavebního komplexu sjednocení všech příslušných jam: vztah tab. I: 4. Je-li f určitá fáze, tvoří množinu fáze sjednocení všech příslušných stavebních komplexů a izolovaných jam: vztah tab. I: 5.

Mezi nálezy základního prostoru a různými množinami mohou být vztahy uvedené na tab. I: 6.

V tomto hierarchickém systému můžeme popsat formálně všechny vztahy zjišťované v terénu mezi objekty.

Vertikální stratigrafie

Klasické pojetí stratigrafie odvozené z geologického vrstvení hornin je popisováno ve všech základních příručkách.⁷ Na situaci plochých neolitických sídlišť je pojem vertikální stratigrafie přenesen pro případy křížení objektů, z nichž vyplývá nejen jejich nesoučasnost, ale někdy i následnost. Rozlišujeme (obr. 1) celkem 9 možných situací, kde dochází ke křížení jámy a chaty (1, 3), dvou chat (2), dvou jam nebo jiných

objektů (4, 12), popř. k překrytí splachovou vrstvou (9). Ad a) jsou zahrnuty případy, kdy zjišťujeme následnost, ad b) kdy nelze v terénu následnost zjistit.

1a. Kúlové jamky chaty *a* jsou patrný v zásypu jámy *b*. Dům i jáma patří každý určité jimi definované fázi. Ze situace vyplývá, že fáze jámy *b* předchází fázi domu *a* (jáma je starší než chata).

2a. Obvodové žlaby dvou chat se kříží tak, že žlab chaty *b* porušuje žlab chaty *a*. Ze vztahu vyplývá, že fáze domu *a* předchází fázi domu *b*.

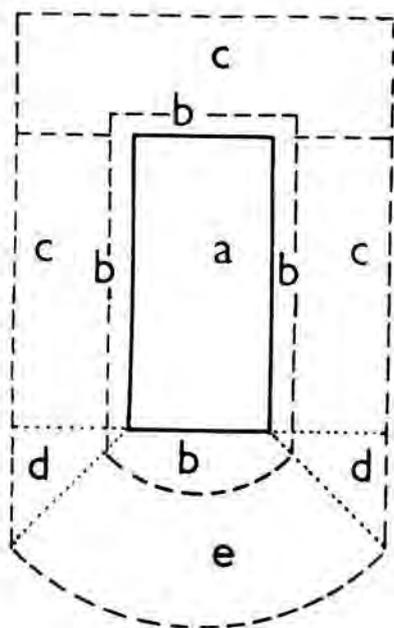
3a. Jáma *b* porušila kúlové jamky chaty *a*. z kontrolního profilu je tato situace dobře patrná. Ze vztahu vyplývá, že fáze domu *a* předchází fázi jámy *b* (jde o převrácený vztah ad 1a).

4a. Výplň jámy *a* překrývá výplň jámy *b*, což je patrné na profilu (případně i na půdorysu) a dokládá to následnost obou objektů. Také z toho plyne, že fáze jámy *b* předchází fázi jámy *a*.

9a. Zachycuje situaci překrytí objektů splachovou vrstvou. V tomto případě se jedná o zařazení fází příslušných objektů, které předcházejí určitému časovému úseku (t_1), v němž vznikla splachová vrstva.

12a. Je případ zprostředkování vztahu mezi dvěma jámami prostřednictvím přece *b*, která patří k jámě *c*, ale byla porušena jámou *a*. Ze vztahu vyplývá, že fáze jámy *c* předchází fázi jámy *a*.

2b. Je analogický případu 2a, ale z terénní situace nelze stanovit následnost objektů (ani jejich fází), ale jen jejich nesoučasnost.



Obr. 2. Schéma okolí domu kultury s lineární keramikou. a — vnitřní prostor; b — nejbližší vnější prostor (vstupní, boční, zadní); c — vnější užitkový prostor (boční, zadní, přední); d — přední trojúhelníkovitý prostor; e — přední pracovní prostor

3b. Je analogický případu 3a, kdy pozorování v terénu nebylo přímé nebo průkazné, takže nelze stanovit zda se jedná o situaci 1a nebo 3a. Potom hovoříme jen o nesoučasnosti dvou objektů a příslušných fází.

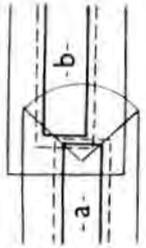
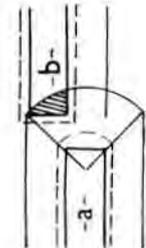
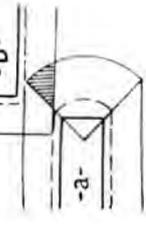
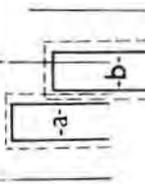
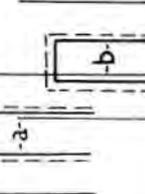
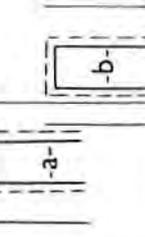
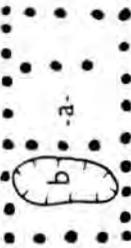
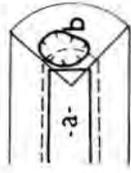
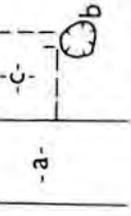
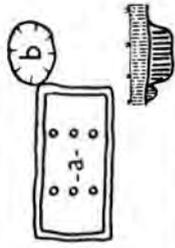
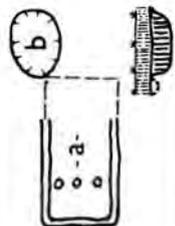
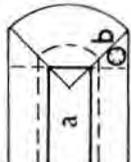
4b. Je případ analogický 4a, ale kdy v terénu nebylo možno konstatovat přesně vzájemné porušení výplní. Situace svědčí o nesoučasnosti obou objektů a jejich fází.

Horizontální stratigrafie

Vedle metody vertikální stratigrafie, která je dnes hojně používána zejména v oblastech tellových sídlišť, kde četné chronologické systémy jsou založeny často výhradně na stratigrafických pozorováních, je metoda horizontální stratigrafie používána jen výjimečně. Je uplatňována např. při srovnávání topografického rozložení nálezů na omezeném území a hlavně při studiu pohřebišť (viz pozn. 7). Rozbor hrobových celků na základě některé přijaté hypotézy, např. o rozšiřování pohřebišť podél nějaké osy, vedl často k dobrým výsledkům. Naproti tomu při analýze neolitických sídlišť se tato metoda zatím neuplatnila.

Pro pohřebišť se totiž vycházelo z předpokladu, že hroby byly na povrchu nějak označeny, a proto musely být následně pohřby ukládány vždy do nejbližšího volného prostoru. Pro sídliště však zatím žádný obdobný předpoklad vysloven nebyl. Dosud známé plány sídlišť kultury s keramikou lineární však ukazují, že zde rovněž převažují vztahy horizontálně stratigrafické nad vztahy vertikálně stratigrafickými.⁸ Větší křížení staveb pozorujeme často jen v případě, že se jedná o dvě stavby časově velmi vzdálené.⁹ Soudíme, že obdobný předpoklad jako pro pohřebišť platí i pro většinu sídlišť kultury s lineární keramikou, že totiž ještě po čase, kdy byla osada znovu obnovována zhruba na stejném místě, byly patrný zbytky předchozí osady (a jejich jam), kterým se stavitelé nové osady snažili vyhnout. Zejména v době, kdy stavební jámy byly vázány na každý dům, bylo nutno hledat volný prostor nejen pro chatu, ale i pro vyhloubení stavebních jam.¹⁰

Abychom omezili subjektivní hodnocení jednotlivých vztahů, definujeme mechanicky vedle vlastního půdorysu chaty (obr. 2: a) ještě tzv. vnější prostor (obr. 2: c, d), který tvoří okolí do vzdálenosti 5 m. Do vzdálenosti 1 m podél stěn definujeme *nejbližší vnější prostor* (obr. 2: b). Oba prostory rozšiřujeme obloukovitě na jižní straně předpokládaného vstupního prostoru (obr. 2: e). Podle polohy objektů vzhledem k tak-

<p>5b</p>  <p>$d_a \subset f(d_a)$ $d_b \subset f(d_b)$ $f(d_a) \neq f(d_b)$</p>	<p>5c</p>  <p>$d_a \subset f(d_a)$ $d_b \subset f(d_b)$ $f(d_a) \neq f(d_b)$</p>	<p>5d</p>  <p>$d_a \subset f(d_a)$ $d_b \subset f(d_b)$ $f(d_a) \neq f(d_b)$</p>
<p>6b</p>  <p>$d_a \subset f(d_a)$ $d_b \subset f(d_b)$ $f(d_a) \neq f(d_b)$</p>	<p>6c</p>  <p>$d_a \subset f(d_a)$ $d_b \subset f(d_b)$ $f(d_a) \neq f(d_b)$</p>	<p>6d</p>  <p>$d_a \subset f(d_a)$ $d_b \subset f(d_b)$ $f(d_b) \neq f(d_b)$</p>
<p>7b</p>  <p>$d_a \subset f(d_a)$ $i_b \subset f(i_b)$ $f(d_a) \neq f(i_b)$</p>	<p>7c</p>  <p>$d_a \subset f(d_a)$ $i_b \subset f(i_b)$ $f(d_a) \neq f(i_b)$</p>	<p>7d</p>  <p>$d_a \subset f(d_a)$ $i_b \subset f(i_b)$ $f(d_a) \neq f(i_b)$</p>
<p>8b</p>  <p>$d_a \subset f(d_a)$ $i_b \subset f(i_b)$ $f(d_a) \neq f(i_b)$</p>	<p>8c</p>  <p>$d_a \subset f(d_a)$ $i_b \subset f(i_b)$ $f(d_a) \neq f(i_b)$</p>	<p>8d</p>  <p>$i_b \subset f(i_b)$ $ohrada_c \subset d_b \subset f(d_b)$ $f(d_a) \neq f(i_b)$</p>
<p>10b</p>  <p>$d_a \subset f(d_a)$ $i_b \subset f(i_b)$ $f(d_a) \neq f(i_b)$</p>	<p>10c</p>  <p>$d_a \subset f(d_a)$ $i_b \subset f(i_b)$ $f(d_a) \neq f(i_b)$</p>	
	<p>11c</p>  <p>$d_a \subset f(d_a)$ $i_b \subset f(i_b)$ $f(d_a) \neq f(i_b)$</p>	

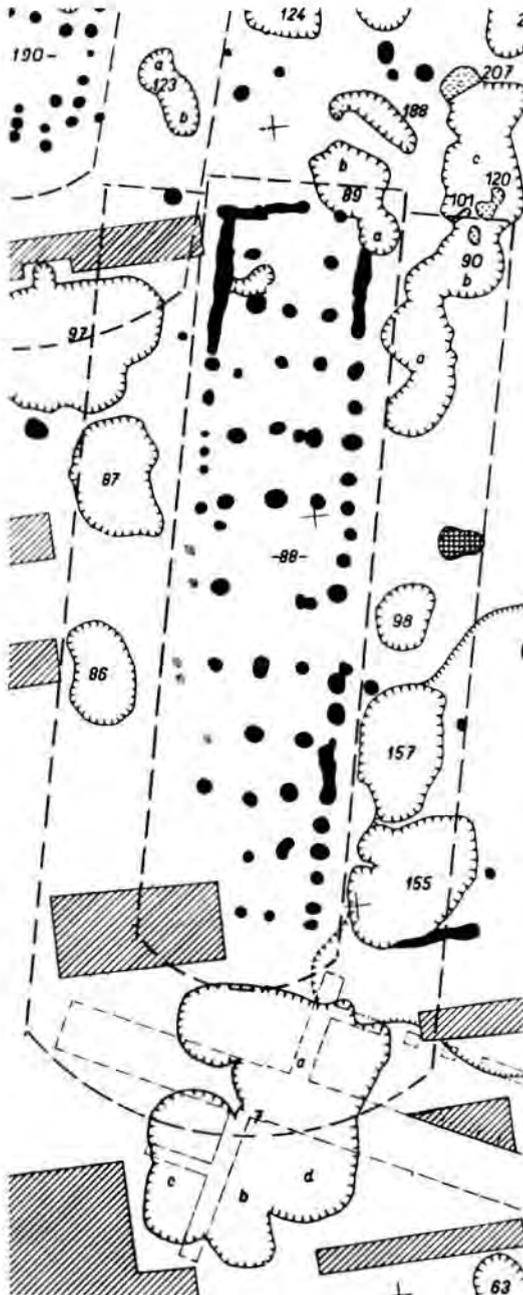
Obr. 3. Horizontální stratigrafie neolitického sídliště.

to vymezeným prostorům určujeme pak horizontálně stratigrafické vztahy.¹¹

Objekty, které zasahují do vnitřního nebo nejbližšího vnějšího prostoru, považujeme za nesoučasné, vyjma případu jasného vnitřního zařízení domu. Objekty, tj. stavební jámy, které leží v bočním vnějším prostoru, označujeme pozitivním vztahem k domu. Objekty, které leží v předním (jižním) vnějším prostoru považujeme za pravděpodobně nesoučasné, stejně tak jako ob-

jekty ležící v předním trojúhelníku. Severní vnější prostor zpravidla neuvažujeme, protože hrál patrně roli jen v nejstarším stupni osídlení kulturou s lineární keramikou, kdy tam zpravidla nacházíme jámu na hlínu — morfologicky zcela typickou stavební jámu. V pozdějších stupních nebývá tento prostor využit.

Rozeznáváme celkem 15 horizontálně stratigrafických vztahů jednak mezi chatami (5, 6), jednak mezi jámou a chatou (7, 8, 10, 11). Jako b označujeme vztahy, které dávají jistou exkluzi, jako c, d vztahy, které dávají jen pravděpodobnou exkluzi (obr. 3).



Obr. 4. Bylany, okr. Kutná Hora. Výsek z plánu s vyznačením vnějších prostorů chat.

5b. Půdorysy dvou chat jsou tak blízko, že jedna zasahuje svým vnitřním (nebo nejbližším vnějším) prostorem do nejbližšího jižního (vstupního) prostoru druhé chaty. Oba domy považujeme v tomto případě za nesoučasné. Výsledný vztah je jistý negativní.

5c. Půdorys chaty *b* zasahuje svým vnitřním (nebo nejbližším vnějším) prostorem do vnějšího jižního prostoru chaty *a*. Výsledný vztah je pravděpodobně negativní.

5d. Analogicky případu 5c, kdy dochází k překrytí jen vnějších prostorů chat. Výsledný vztah je také jen pravděpodobně negativní.

6b. Půdorysy dvou chat jsou tak blízko, že jedna zasahuje svým vnitřním (nebo nejbližším vnějším) prostorem do bočního nejbližšího prostoru druhé chaty. Oba domy považujeme za nesoučasné. Výsledný vztah je jistě negativní.

6c. Půdorys chaty *a* zasahuje svým vnitřním nebo nejbližším vnějším prostorem do vnějšího užitkového prostoru chaty *b*. Vztah obou je negativní, ale jen pravděpodobně.

6d. Analogicky případu 5d dvě chaty vzájemně kolidují svými vnějšími pracovními prostory a jsou pravděpodobně nesoučasné. Výsledný vztah je pravděpodobně negativní.

7b. Jáma *b* leží ve vnitřním prostoru chaty *a*, nedotýká se sice jejích kúl, ale zaplňuje vnitřní prostor tak, že z praktických důvodů nelze oba objekty považovat za současné. Vztah jámy a chaty je jistě negativní. (Jako variantu uvádíme vztah 3c, který není vyobrazen a kde se jáma dotýká kúl chaty. Jejich následnost nelze stanovit. Výsledek je stejný jako zde — jistý negativní vztah).

7c. Jáma *b* zaplňuje jen částečně vnitřní prostor chaty *a*, překáží v průchodu chatou. Vztah objektů je negativní, ale jen pravděpodobný.

7d. Analogicky vztahům 7b, 7c odpovídá i tento vztah v případě, že půdorys chaty je nejasný nebo nedostatečně dokumentovaný. Výsledný vztah jámy a domu je pravděpodobně negativní.

8b. Jáma *b* zasahuje do jižního nejbližšího (vstupního) prostoru domu *a* a nelze ji proto považovat za současnou. Výsledný vztah je jistý negativní.

8c. Jáma *b* zasahuje do jižního vnějšího prostoru (pracovního) domu *a* je tudíž s chatou pravděpodobně nesoučasná. Výsledný vztah je negativní, ale jen pravděpodobně.

8d. Jáma *b* leží před vstupem do ohrady *c*, která patří k domu *a*. Jedná se o zprostředkovaný vztah negativní, který ale považujeme jen za pravděpodobný.

10b. Jáma *b* leží u nároží chaty *a* a ohrožuje tak její konstrukci. Oba objekty jsou tudíž nesoučasné. Výsledný vztah je jistý negativní.

10c. Příklad jako ad 10b, ale půdorys chaty je neúplný a nejistý. Proto je výsledný vztah jen pravděpodobný.

11c. Jáma *b* zasahuje do předního trojúhelníkového prostoru chaty *a* a je považována za nesoučasnou. Výsledný vztah je pravděpodobně negativní.

Příklad

Jako příklad uvádím formální popis vztahů, které se týkají stavebního komplexu chaty 88 (obr. 4).

vztah na tab. II: 1. Současně platí pro pece v soujámí 90 vztahy na tab. II: 2.

Po provedeném hodnocení terénní situace můžeme jako pracovní definici komplexu domu 88 uvést sjednocení podle tab. II: 3.

Vztahy uváděné v této pracovní definici s otázkou (pravděpodobně) je třeba v dalším postupu analýzy přezkoušet srovnáním příslušných nálezových celků s ostatními (jistými) soubory.¹²

Negativní vztah k půdorysu chaty 88 má podle výše uvedených pravidel vertikální stratigrafie objekt 89, který porušil severovýchodní roh

Tab. II. Příklad

1	$j_{90c} \text{ ? } \subset j_{90a, b}$
2	$pec_{101} \subset j_{90b}, pec_{120} \subset j_{90c}, pec_{207} \subset j_{90c}$
3	$d_{88} = j_{86} U j_{87} U j_{90a, b} U j_{98} U j_{157} U pec_{101} U$ $U j_{90c} U j_{97} U j_{155} U ? pec_{120} U ? pec_{207}$
4	$f(d_{88}) < f(j_{89})$
5	$f(d_{88}) \neq f(j_7)$
6	$f(d_{88}) \text{ ? } \neq f(d_{190})$
7	$splach_{84} \subset t_1, f(d_{88}) < t_1$
8	$d_{88} = j_{86} U j_{87} U j_{90} U j_{98} U j_{157} U pec_{101} U pec_{120} U pec_{207}$

Pozitivní vztah mají na západní straně jámy 86, 87, a na východní straně jámy 90 (část a, b), 98, 157. Objekt 155 nemá charakter stavební jámy (vyplývá to z detailu, který zde není uveden — prohlubně jsou kolmo na půdorys domu), a proto uvažujeme pozitivní vztah jen jako pravděpodobný. Totéž platí pro objekt 97, který sice respektuje nejbližší vnější prostor chaty, ale nemá charakter stavební jámy a užitkový prostor nesymetricky přesahuje. Část soujámí 90c pravděpodobně patří k jižním lalokům 90a, b a platí

chaty a je proto mladší. Pro odpovídající fáze těchto celků platí tedy sekvence formálně vyjádřitelná vztahem tab. II: 4.

Podle zásad horizontální stratigrafie se dům jistě vylučuje s hliníkem 7, neboť tento zasahuje do jižního nejbližšího (vstupního) prostoru, platí tab. II: 5.

Dále se pravděpodobně vylučují stavební komplexy domů 88 a 190, jejichž vnější užitkové prostory se vzájemně překrývají (vztah 5d), platí tab. II: 6.

To znamená, že zprostředkovaně se stavební komplex chaty 88 vylučuje (pravděpodobně) i se všemi objekty, které mají pozitivní vztah k domu 190.

Konečně platí i další zprostředkovaný vztah

mezi splachovou vrstvou 84 a domem 88, neboť splachová vrstva překryla jámu 157, platí tab. II: 7.

Ostatní objekty v okolí domu nelze uvést do případného vztahu a mají tedy vztah nulový.

Poznámky

¹ SOUDSKÝ, B.: Le problème des propriétés dans les ensembles archéologiques. In: *Archéologie et calculateurs*. Paris 1970, s. 48.

² Srovnej např. dnes již klasickou práci: BUTTLER, W. — HABEREY, W.: *Die bandkeramische Ansiedlung bei Köln-Lindenthal*. Berlin—Leipzig 1936, s. 30—32.

³ SOUDSKÝ, B. — ZÁPOTOCKÁ, M. — PAVLŮ, I.: *Bylany I* (rukopis 1970). Tento článek vychází z obsahu I. kapitoly uvedeného rukopisu a vznikl na podkladě přednášky přednesené 23. XI. 1971 na sympoziu pořádaném AÚ SAV v Nitě.

⁴ Hovoříme někdy také o primární evidenci, označující totéž co externí evidence.

⁵ Teorie množin patří dnes k všeobecné výbavě matematické teorie a nelze zde dávat její podrobný výklad. Pojmu množina používáme však v jeho „naivním“ smyslu, bez nároků na vyžadovanou přesnost definice. Pro srozumitelnost dalšího textu uvádím význam základních symbolů, ke kterým je podle potřeby možno připojit otazník k vyjádření pravděpodobných vztahů:

\in - je prvkem množiny, $\bar{\in}$ - není prvkem množiny,
 \subset - je součástí množiny, $\not\subset$ - není součástí množiny,
 \cap - průnik množin, \cup - sjednocení množin, \prec - uspořádání množin do sekvence.

⁶ Systém pojmů vypracoval pro tento účel Prof. B. Jaulin (Centre de Mathématique Appliquée et de Calcul, Paris). Pro přehlednost užívám zde označení odpovídajícího českým termínům: j - jáma, d - dům, f - fáze.

⁷ Srovnej např. MOBERG, C.—A.: *Introduction till Arkeologi*. Stockholm 1969, s. 148. SANGMEISTER, A.: *Methoden der Urgeschichtswissenschaft*. Saeculum, 18, 1967, s. 216.

⁸ Výjimkou je sídliště ve Štúrovu (okr. Nové Zámky), kde jsou domy často překříženy tak, jakoby celá osada byla několikrát přestavěna ve zcela totožném plánu. Viz PAVŮK, J.: *Neolithisches Gräberfeld in Nitra*. *Slov. Archeol.*, 20, 1972, s. 98.

⁹ Např. překrytí staveb kultury s keramikou lineární stavbami pozdně lengyelskými v Brześci Kujawském: GABALÓWNA, L.: *Ze studiów nad grupą brzesko-kujawska kultury lendzielskiej*. Łódź 1966.

¹⁰ Jinak je tomu zřejmě v období mladšího neolitu, kdy se charakter osady mění a jámy na hlínu nejsou hloubeny poblíž domu, ale často mimo vlastní osadu.

¹¹ SOUDSKÝ, B. — PAVLŮ, I.: *The Linear Pottery Culture settlement patterns of Central Europe*. In: *Ucko, P. J. — Tringham, R. — Dimbleby, G. W.* (ed.), *Man, Settlement and Urbanism*. London 1972, s. 317—328. Ze zavedení předpokládaného vnějšího prostoru vyplývá, že vzdálenost dvou chat téže fáze by měla být minimálně 10 m. Dosavadní analýza ukazuje, že domy jsou od sebe vzdáleny zpravidla více než 15—20 m (op. cit., s. 320).

¹² Výsledek analýzy skutečně ukázal, že materiál z objektů 97 a 155 je zcela rozdílný od materiálu ostatních objektů. Vedle toho objekt 90c se významně neliší od části 90a,b. Dostali jsme tedy po tomto kroku konečnou definici stavebního komplexu domu 88 — viz. tab. II: 8.

Beschreibungsformalisierung der Beziehungen zwischen Siedlungsobjekten der Linearbandkeramik

Ivan Pavlů

Für die notwendige Aufarbeitung der umfangreichen Fundkomplexe aus neolithischen Siedlungen erarbeitete man ein System von Beziehungen, die sich aus vertikalen (Abb. 1) und horizontalen (Abb. 3) Stratigraphien ergeben haben (Anm. 3). Die Bestimmung horizontaler Stratigraphien in einer neolithischen Siedlung geht von einem formal definierten (Anm. 11) Raum des eigentlichen Hausgrundrisses (Abb. 2: a) und seines äußeren Nutzungsraumes aus (Abb. 2: c, d). Nach Lage der Objekte in bezug auf diese Räume erwog man über ihre gegenseitigen, aus der externen Evidenz sich ergebenden Beziehungen, z. B. die Zugehörigkeit von Gruben zum Baukomplex der Hütte oder die Ungleichzeitigkeit von Grundrissen im Sinne einer Siedlungsphase. Die Beziehungen können entweder positiv oder negativ sein, wobei beide noch als sicher oder wahrscheinlich auswertbar sind. Von dem ganzen System solcher Beziehungen ausgehend, können bei der eigentlichen Fundanalyse bewußt

übereinstimmende Eigenschaften bei Objekten mit positiven Beziehungen und abweichende Eigenschaften zwischen Objekten mit negativen Beziehungen gesucht werden.

Das ganze System möglicher Beziehungen ist in den Begriffen der Mengentheorie formalisiert (Anm. 6), die ihm sowohl eine logische Basis gibt als auch eine übersichtliche Protokollierung der großen Menge von Fällen ermöglicht. Jedes Objekt ist durch die Menge seiner Funde gekennzeichnet, die mit dem Vektor voraus erwählter Eigenschaften beschrieben sind. Alle Funde bilden den Raum, in dessen Rahmen sie nach und nach in drei Klassen zerlegt werden: in Objekte (Gruben), Baukomplexe (Hütten) und chronologische Bauphasen (Tabelle I). Ein Beispiel für die Analyse der Beziehungen zwischen Objekten in der Umgebung eines Hauses (Abb. 4) und die Art ihrer formalen Protokollierung ist auf Tabelle II angeführt.

Übersetzt von B. Nieburová

RECENZIE

Frühlatène-Studien. Hamburger Beiträge zur Archäologie. Band I, Heft 2, 1971. Hamburg 1972, 101 strán (79—179), 40 obrázkov, 12 obrázkových tabuliek.

Táto publikácia Seminára pre pravek a včasnú dobu dejinnú Univerzity v Hamburgu je venovaná včasnotatenskému umeleckému štýlu; obsahuje práce piatich autorov:

Otto Herman Frey: *Die Goldschale von Schwarzenbach* (s. 85—100). Autor podrobne analyzuje umelecký štýl známej misky z včasnotatenskej mohyly vo Schwarzenbachu, odkrytej r. 1849, a dochádza k niektorým novým zaujímavým výsledkom. Miska patrí k typickým výrobkom keltského včasnotatenského štýlu. Použitý dekor však svedčí o tom, že keltský umelec pretvoril pôvodný grécky rastlinný motív bez ohľadu na jeho pôvodný zmysel a obsah. Vývoj keltského umenia neuberal sa v duchu gréckeho myslenia, ale šiel vlastnou cestou. Výzdobné prvky prevzaté od Grékov používali Kelti v iných súvislostiach, napr. listovité a iné rastlinné motívy sú aplikované zásadne v kruhovej kompozícii. Miska z mohyly vo Schwarzenbachu je zdobená motívom gréckeho pôvodu, no použitým v nových obmenách a variáciách.

Jürgen Driehaus: *Zum Grabfund von Waldalgesheim* (s. 101—113). Ide o štýlistický rozbor výzdobných motívov použitých na predmetoch nájdených v kniežacej mohyle odkrytej roku 1869 vo Waldalgesheime na strednom Rýne. Nález poslužil P. Jacobsthalovi ako podklad na odvodenie „waldalgesheimského štýlu“ v keltskom umení. J. Driehaus na rozdiel od niektorých iných bádateľov zdôrazňuje, že ide o výbavu pre jednu osobu a pozornosť upriamuje hlavne na význam dvojúhelného vedra italského pôvodu. Bohatá výzdoba ucha je charakteristická pre výrobky tohto druhu, ktoré boli o jednu generáciu prv vo veľkom počte importované z juhu cez Alpy do včasnotatenského kniežacieho prostredia. Analýza nálezu z hrobu vo Waldalgesheime neukazuje na jedného majstra-remeselníka, ale na niekoľko skupín remeselníkov pracujúcich v jednej dielni. Autor nastoľuje otázku, či nejde o potulných remeselníkov, ktorí sa podieľali na výrobe celého obsahu hrobu. Štýlovo ide o výrobky uceleného jednotného umeleckého prejavu. V tejto súvislosti upozorňuje autor na nové aspekty v súvisi s výrobou a jej organizáciou vo včasnotatenskom období. Nález z Waldalgesheimu datuje k rokom 380/370.

Gisela Zahllhaas: *Der Bronzeimer von Waldalgesheim* (s. 115—129). Nálezy bronzových vedierok tohto druhu vyskytujú sa často spolu v súpravách nádob na pitie vína a s iným príslušenstvom. V tomto prípade tvorí vedro náhradu za chýbajúci kráter. Pôvodné používanie nádob s obľúkovitými uchami ukazujú vyobrazenia s bakchusovskými scénami. Ornament použitý na waldalgesheimskom vedre sa zistil na tarentských výrobkoch.

Okrem pôvodných antických motívov sú na waldalgesheimskom vedre aj vlastné keltské a preštylizované prevzaté prvky výzdoby. Autorka datuje vedro k roku 380/370 s možnosťou prežívania do konca 4. stor. n. l.

Frank Schwa ppach: *Stempel des Waldalgesheimstils an einer Vase aus Sopron-Bécsidomb (West-Ungarn). Ein Beitrag zur Geschichte des Frühkeltischen Ornaments* (s. 131—172). Hrob bojovníka zo Sopronu-Bécsidombu v západnom Maďarsku možno podľa jeho obsahu porovnávať s kniežacím hrobom z Waldalgesheimu. Patrí však k skupine prostých, no v danom prostredí bohatých včasnotatenských hrobov, ako sú hroby z lokalít Mörbisch, Oggau alebo Loretto. Na váze z hrobu v Soprone-Bécsidombe je okrem iných ako výzdobný motív použitá šesťcípá hviezdicovitá rozетка, podobná rozete na zlatom nákrčníku z Waldalgesheimu. Podľa autora ide tu o vzťah k waldalgesheimskému výzdobnému štýlu, hoci pôvod tejto vázy treba hľadať v oblasti Neziiderského jazera. Avšak pôvodnou oblasťou kolkovanej keramiky z obdobia LB, ako aj ostatných výrobkov waldalgesheimského štýlu, bolo podľa autora južné Nemecko, salzburská oblasť, stredný Dunaj a severné a stredné Čechy. Ide o ojedinelý prípad aplikácie spomenutého štýlu na keramike. Autor predpokladá ďalej, že v období LA došlo k výmene kultúrnych hodnôt medzi východnou včasnotatenskou oblasťou a západným okruhom kniežacích hrobov (*Fürstengräberkreis*). Ešte v stupni LB ovplyvňoval západný keltský okruh územie stredného Dunaja. Najpresvedčivejšie dôkazy o týchto vzájomných vzťahoch nachádzame na strednom Rýne a vo Francúzsku. Hrob zo Sopronu-Bécsidombu datuje autor na základe štýlového rozboru výzdoby vázy do včasnej fázy stupňa LB (resp. LB₁).

Otto-Herman Frey: *Das keltische Schwert von Moscano di Fabriano* (s. 173—179). Spomedzi talianskych keltských nálezov z čias keltskej expanzie je pozoruhodný meč objavený pred 50 rokmi v jazdeckom hrobe v Moscano di Fabriano (provincia Ancona), uložený v múzeu v Ancone. Výzdoba pošvy meča i jeho celkové vyhotovenie má latenský charakter, úponkový motív ornamentu je waldalgesheimského štýlu. Meč podľa autora nebol donesený z pôvodnej keltskej vlasti, ale vyrobený na obsadenom území. Vyrobil ho remeselník, ktorý prišiel zo severu a pracoval tu na mieste pre bohatú keltskú vrstvu. Bronzová zdobená pošva meča pripomína zbrane z kniežacích hrobov severne od Álp v období LA. Grécke vázy z hrobu datujú nález do tretej štvrtiny 4. stor. pred n. l.

Uvedené štúdie sú príkladom citlivého a metodicky dobre uváženeho prístupu k analýze archeologických prameňov a napomáhajú hlbšie poznávať hospodársky a sociálny vývoj keltskej spoločnosti. Naznačujú zároveň mnohostranné interpretačné možnosti nepočteného archeologického pramenného materiálu. Názorné, dobre a účelne vyhotovené ilustrácie zdôrazňujú čitateľovi vierohodnosť textovej časti práce.

Blazej Benadik

Ernst Penninger: Der Dürrnberg bei Hallein I. Katalog der Grabfunde aus der Hallstatt- und Latènezeit. Erster Teil. Veröffentlichung der Kommission zur archäologischen Erforschung des spätrömischen Raetien der Bayerischen Akademie der Wissenschaften. München 1972, 128 strán, 3 + 13 obrázkov, 16 + 120 obrázkových tabuliek, 2 prílohy.

Publikácia vychádza ako prvý zväzok plánovaného trojzväzkového diela, zaoberajúceho sa hallštatskými a laténskymi hrobmi zo známej lokality Dürrnberg v Salzburgskej soľnej komore; spracúva sa v nej 58 hrobov, preskúmaných v rokoch 1949—1963. Na výskume sa podieľal (okrem iných) predovšetkým banský inžinier *E. Penninger*, známy v archeologickej literatúre viacerými prácami o laténskych nálezoch v tejto oblasti Rakúska. Na príprave tohto prvého zväzku spolupracoval *L. Pauli*, ktorý v druhom zväzku spracuje neskorohallštatské hroby (čís. 59—87). Tretí zväzok bude obsahovať celkové zhodnotenie hrobov.

Práca je rozdelená na tri časti: Topografia a história výskumu, Katalóg, Technologické a prírodovedné príspevky. Sprivodné slovo napísal *Martin Hell* a predhovor vydávateľ a *Joachim Werner*.

Prínos práce k štúdiu laténskej kultúry v strednej Európe je daný už významom lokality (ktorú možno porovnávať so známou stanicou Hallstatt), jej strategickou polohou na križovatke ciest vedúcich zo západu na východ a zo severu na juh, dlhodobým osídlením v praveku a ložiskami dôležitých surovín — medi a soli. Na konci 2. stor. n. l. zaniklo dobývanie soli, a v dôsledku toho intenzita osídlenia Dürrnbergu a jeho okolia sa na dlhší čas značne znížila.

Lokalita je známa už z druhej polovice minulého storočia z náhodných nálezov a porušených hrobov. Staršie pamiatky sú rozptýlené na rôznych miestach alebo celkom stratené, novšie sú uložené v múzeu Keltentum v Halleine. Katalóg nálezov v práci je stručný a prehľadný. Príbežné číslovanie predmetov z jedného komplexu nálezov zodpovedá číslovaniu na obrázkových tabuľkách.

Prevažná časť hrobov sa zistila pod mohylovými nálezmi s kamenným obložением alebo s kamenným prekrytím. V mohylách boli nielen hroby jedincov, ale často aj troch, štyroch i piatich ľudí. Medzi najbohatšie patrí kniežací hrob 44, preskúmaný roku 1959, o ktorom autor publikácie referoval už roku 1960. Hrob obsahoval dva časovo následné pohreby. Starší hrob (č. 2) s pohrebom na dvojkolesovom voze mal neobvykle bohatý obsah; spomenieme z neho grécku antickú misku, bronzovú fľašu, bronzový kotlík, bronzový situlu a bronzovú príbhu. Bronzové nádoby zreštaurovalo Rímsko-germánske ústredné múzeum v Mainzi. O technológii výroby a analýze použitého kovu týchto toreutických výrobkov je v práci uverejnená samostatná štúdia. Zaujímavý je rozbor obsahu kovovej fľaše, v ktorej sa zistili stopy vína — medoviny.

Uverejnením mohylníka dostáva sa štúdiu súčasnej a staršej doby laténskej dôležitý pramenný materiál, za čo autor i vydavateľstvo zasluhujú osobitné uznanie. Nálezový materiál, ako spony typu Marzabotto, certorské a maskovité spony, spony s vtáčou hlavičkou, münssingenské spony s vykladanou doštičkou a ďalšie druhy spon

vyplňajú dôležité obdobie vznikajúceho laténskeho štýlu a spoločenského prerodu (I.A), ako aj obdobie keltskej historickej expanzie (LB₁ a LB₂ podľa *Krämera*). Bohatý je aj ďalší sprivodný inventár z hrobov: nože-sekáče, meče s medailónkovým nákončím (aj mladšie typy), náramky, nákrčníky, viacpuklicové kruhy a iné. Odhliadnuc od kovových nádob a niektorých gréckych importov zistilo sa v keramike viac druhov výrobkov, ako braubašské misky, šošovkovité fľaše (*Linsenflaschen*), dvojkónické fľašovitité vázy, situlovitité nádoby a hlinené kanvice; nechýbajú ani kalichovitité vázy s nôžkou tzv. marnského typu.

Svojou polohou patrilo nálezisko v Dürrnbergu jednak k východnému okraju včasolátenskej nadalpskej zóny, jednak bolo svedkom keltskej historickej expanzie do Karpatskej kotliny. Z tohto hľadiska poskytuje dôležité archeologické predlohy pri štúdiu začiatkov keltskej expanzie aj na juhozápadné Slovensko. Už ako pramenná publikácia stáva sa práca jednou zo základných príspevkov pri riešení zložitých spoločensko-ekonomických otázok súčasnej a staršej doby laténskej v Karpatskej kotline.

Blažej Benadiš

Constantin Preda: Monedele geto-dacilor. București 1973, 564 strán., 25 obrázkov, 80 obrázkových tabuliek, nemecké resumé, register.

Bohaté a pozoruhodné nálezy mincí z územia predrímskej Dácie oprávnene upútávajú pozornosť numizmatického hľadania. Početné publikácie domácich rumunských i cudzích odborníkov, hoci väčšinou zverejňovali iba nové nálezy mincí, predsa poukazovali na výnimočnosť mincovníctva keltských a gétsko-dáckych kmeňov na území dnešného Rumunska v posledných troch storočiach pred zmenou letopočtu. Preto zasluhuje veľkú pozornosť monografická práca *C. Preda*, znalca gétsko-dáckeho mincovníctva, známeho autora viacerých čiastkových štúdií k tejto problematike. Monografické spracovanie problémov gétsko-dáckeho mincovníctva tak, ako ho autor predkladá odbornej verejnosti, bude iste ocenené nielen v domacom rumunskom prostredí, ale i všade tam, kde sa gétsko-dácke mince vyskytujú, teda aj na Slovensku.

Autor si v práci vytýčil veľké ciele. Snažil sa predovšetkým o súpis všetkých doterajších nálezov mincí, ktoré sa razili v predrímskej Dácii. Sústredil pritom správy o minciach zo štátnych a súkromných zbierok doma i v zahraničí a doplnil ich údajmi o nálezoch z publikácií. Mince roztriedil podľa typov a po definícii každého z nich uviedol prehľad nálezísk s opisom mincí a nálezových okolností. Výhodou, hlavne pre cudzích čitateľov (monografia má iba stručné nemecké resumé), sú textové tabuľky ku každému typu mincí. Okrem vyobrazenia typickej mince je na tabuľke mapa a zoznam nálezísk. Jednotlivé typy mincí sa opisujú v chronologickom poradí. Autor na základe analýzy všetkých nálezov mincí, predovšetkým pokladov, a s prihliadnutím na vývoj mincového štýlu a kvalitu kovu načrtol tri fázy vo vývoji dáckeho mincovníctva. Nie práve najvhodnejšie je však ich pomenovanie; okrem toho sa nejednotne používajú termíny stupeň a fáza na označenie tých istých chronologických kategórií.

V úvode práce sa riešia závažné otázky ekonomických a politických zmien v Dácii, ktoré rozhodovali o razbe

minci. Spoločensko-hospodárske pomery v tejto oblasti od druhej polovice 4. a v prvej polovici 3. stor. pred n. l. charakterizuje prudký rozvoj výrobných síl, produkcia väčšieho množstva výrobkov a rozvinutá tovarová výmena. Popri početných gréckych výrobkoch prenikali v tom čase do Dácie macedónske mince a rovnako ako v iných — predovšetkým východokeltských — oblastiach stali sa tu vzorom pre domáce mincovníctvo.

Za najstaršie mince sa považujú priame napodobeniny posmrtných razieb Filipa II. Macedónskeho, ktoré sa vydávali za Alexandra Veľkého po roku 320 pred n. l. Nálezy týchto napodobení sa vyskytujú na území medzi Balkánom a Karpatmi. Od originálov sa takmer nelíšia. K datovaniu prvých napodobení výrazne prispeli hlavne hromadné nálezy z lokalít Scărișoara a Mecica, v ktorých sa napodobeniny nachádzali spolu s macedónskymi originálmi, mincami mesta Histrie a iných gréckych miest, teda s razbami datovanými do polovice 4. stor. pred n. l. Na základe tohto faktu a rozboru umeleckého štýlu napodobení autor ich datuje na koniec 4. alebo na začiatok 3. stor. pred n. l. Rovnako datuje aj začiatočnú fázu mincovníctva v Dácii. Rozborom náleзов mincí z tejto fázy dochádza k záveru, že existovali viaceré mincovne. Ich činnosť dokumentuje okrem mincí i minciarske razidlo, teraz uložené v múzeu v Sofii. Pretože v tomto čase možno predpokladať medzi Balkánom a Dunajom nadvládu Tráko-Géto (autor opiera tento názor pravdepodobne o archeologické nálezy), považuje ich za výrobcov prvých napodobení macedónskych mincí. Nevylučuje však možnosť, že sa na razbe týchto mincí i na ich používaní zúčastnili už i Kelti, ktorí sa v tom čase usadili na Balkánskom polostrove.

Hlavnú fázu mincovníctva v Dácii autor datuje do polovice 3. až do polovice 2. stor. pred n. l. Charakterizujú ju početné nálezy mincí rôznych typov grécko-macedónskeho vzoru. Autor sa detailne venuje rozboru každého mincovného typu. Názov typu určuje predovšetkým podľa najdôležitejšieho náleziska, prípadne podľa charakteristických znakov vo vyobrazení. Problém pracovného názvu jednotlivých typov je aktuálny v celom bádani o keltskom mincovníctve. Ukazuje sa, že najúčelnejšie je pomenovanie podľa najdôležitejšieho náleziska tej oblasti, v ktorej sa predpokladá vznik príslušných mincí. Napr. biateky sa v súčasnosti nazývajú výstižnejším názvom: mince bratislavského typu. Len dôkladná znalosť problematiky umožňuje vyhnúť sa niekoľkokrát odlišnému pomenovaniu toho istého typu mincí. Napr. dácke mince typu Virteju-București dostali na Slovensku nové pomenovanie podľa prvého náleziska — pezinský typ. Jednotlivé typy dáckych mincí sa viažu k určitým geografickým oblastiam dnešného Rumunska. Pre západnú Dáciu je typický banátsky typ, vyskytujú sa tu však aj mince typu Criciova, Ramna a Agriș. Sú to filipovské napodobeniny z druhej polovice 3. až začiatku 2. stor. pred n. l. Mince banátskeho typu považuje autor za dácke, u ostatných nevylučuje ani keltský pôvod.

V severozápadnej Dácii (dnešnom Sedmohradsku) sa vyskytujú početné mince rôznych typov. Vyznačujú sa kvalitným spracovaním. Sú na nich rôzne mincové značky, písmená a monogramy. Väčšina týchto mincí je zastúpená v známom poklade z Tulghieș-Mirașu Mare. V tejto oblasti sa mince razili a používali v druhej polovici 3. až prvej polovici 2. stor. pred n. l. Vyskytujú sa na miest-

tach s intenzívnym keltským osídlením. Autor väčšinu z nich pripisuje keltskému obyvateľstvu.

Vo východnej Dácii (dnešnom Moldavsku) sa vyskytuje iba jediný druh mincí, označený podľa najdôležitejších nálezísk ako typ Huși-Vovriești. Sú to napodobeniny tetradrachiem Filipa II., ktoré sa vyznačujú početnými kontramarkami a zvláštnymi hlbokými zárezmi do jadra mince. Zárezy, ktoré sú v keltsko-dáckom mincovníctve výnimočným javom, interpretuje autor ako skúšky kvality kovu. Nálezy sa koncentrujú v strednom Moldavsku, kde je archeologicky doložené osídlenie keltsko-bastarnskými kmeňmi. Autor sa domnieva, že ide o keltské razby. Ich rozsiahle rozšírenie možno sledovať v južnom Poľsku, na Ukrajine, v severovýchodnom Maďarsku, ako aj na juho-východnom Slovensku. Razba týchto mincí sa skončila v druhej polovici 2. stor. pred n. l.

V juhozápadnej Dácii (dnešnej Olténii) sú dva typy mincí, podstatne odlišné od predchádzajúcich. Nie sú to už napodobeniny tetradrachiem Filipa II.; predlohy čerpali z iných zdrojov. Je to tzv. typ Larissa-Apollo a typ s Jánusovou hlavou. Okrem nich sa v tejto oblasti vyskytujú aj napodobeniny Lysimachových i Filipových tetradrachiem. Osobitne pozoruhodné sú mince, na ktorých reverze je pod koňom ľudská hlava (typ Prundu). Mince z tejto oblasti sa datujú do konca 3. a na začiatok 2. stor. pred n. l. Autor ich pripisuje gétsko-dáckym kmeňom, ktoré razili pod keltským vplyvom alebo s keltskou účasťou.

Na území Dobružce sa dosiaľ nenašli mince, ktoré by svedčili o miestnej razbe. Na potreby obchodu slúžili mince pričiernomorských gréckych miest. V severnej Dobruždi je preto zvláštnosťou výskyt lokálneho typu mincí s nápisom MOSKON.

Od druhej polovice 2. stor. pred n. l. došlo v mincovníctve Dácie k závažným zmenám. Znížil sa počet rôznych typov mincí, no vzrástol v rámci jednotlivých typov. Zhoršila sa kvalita striebra, mince dostali miskovitú formu a ich váha klesla až o polovicu oproti starším razbám. Obraz na minciach je čím ďalej tým viac barbarizovaný. Toto obdobie v dáckom mincovníctve autor charakterizuje ako jeho druhú a poslednú vývojovú fázu.

V Munténii a južnom Moldavsku sa objavujú početné razby typu Adincata a Virteju-București. Vyskytujú sa na miestach najdôležitejších gétsko-dáckych sídlisk. Autor ich datuje do posledných desaťročí 2. a na začiatok 1. stor. pred n. l. Oba uvedené typy sú zastúpené v nálezoch na Slovensku a na Morave (Bratislava, Pezinok, Senec, Vrbové, Znojmo, Jevíčko). V slovenských a moravských nálezoch sa vyskytuje i sedmohradský typ gétsko-dáckych mincí Medieșu Aurit (Beniakovce, Slovenské Nové Mesto, Hodonín), datovaný do 2. a na začiatok 1. stor. pred n. l. Výskyt dáckych mincí v týchto oblastiach umožňuje datovať prítomnosť Géto-Dákov na juhozápadnom Slovensku, ktorú dokladajú aj iné dácke archeologické nálezy (k tomu Kolniková, E.: Dako-getische Münzen und einige Probleme des keltischen Münzwesens in der Slowakei. Studii și cercetări de numismatică, 5, 1971, s. 39—49).

Okrem uvedených typov mincí, väčšinou napodobení grécko-macedónskych vzorov, vyskytujú sa na území Rumunska rôzne zmiešané mincové typy. Medzi nimi sú i zvláštne, dosiaľ presne neinterpretované zlaté mince s gréckym nápisom KOSON.

Po zjednotení Gétov-Dákov Burebistom — v prvej polovici 1. stor. pred n. l. — ukončilo sa rôznorodé mincovníctvo početných kmeňov a ako jednotné platidlo v celej krajine slúžili napodobeniny rímskych republikánskych denárov. Svedčí o tom významný nález 14 minciarskych razidiel na výrobu napodobenín denárov (zistil sa na dáckom opevnení Tilišca) a početné nálezy republikánskych mincí. Autor bližšie neosvetľuje dôvody, prečo zjednotená a mocná ríša Dákov s bohatou minciarskou tradíciou prišlo napokon k napodobovaniu rímskych republikánskych denárov. Hoci tieto napodobeniny sú také dokonalé že sa nelíšia od originálov, je pravdepodobné, že dôvodom ich razby boli vážne hospodárske alebo politické príčiny.

Po rozboře jednotlivých typov dáckych mincí venuje sa autor všeobecným úvahám. Zdôrazňuje, že ako predlohy pri razbe slúžili gétsko-dáckym kmeňom mince macedónskych kráľov Filipa II., Alexandra Veľkého a Filipa III., razby mesta Larissa, Amphipolis, paeonského kráľa Audoleonta, provincie Macedonia Prima a rímske republikánske denáre.

Všetky mince z Dácie sú strieborné (okrem zlatých s legendou KOSON), ich kvalita nebola stále rovnaká. Spočiatku sa razili mince z dobrého striebra, v poslednej etape mincovníctva prevládala meď. Striebro na razbu mincí sa ťažilo v pohorí Apuseni, miesta ťažby sa však nezistili, dôkazom sú len nálezy mincí koncentrujúce sa práve v týchto oblastiach. Spektrálne analýzy kovu mincí by boli bývali neobyčajne závažným prínosom a mali by sprevádzať monografiu takéhoto druhu. V súčasnosti existujú však ešte rôzne objektívne prekážky, ktoré nedovoľujú uskutočniť takéto mimoriadne potrebné rozbor.

Otázkam technológie venuje autor tiež niekoľko poznámok, ktorými osvetľuje spôsob razby gétsko-dáckych mincí. V Dácii sa vydávali mince v hodnote tetradrachiem, vážili spočiatku 13—15 g, neskôr váha klesla až o polovicu.

Autor venuje osobitnú pozornosť rozboru rôznych značiek, ktoré dopĺňujú hlavné vyobrazenie na niektorých typoch mincí (diviak, vták, ozubené kolieska, lýra alebo rôzne písmená). Považuje ich za klasické kontramarky, no nevylučuje ani ich výzdobnú funkciu.

Dôležitou súčasťou práce je kapitola o chronológii. Autor priniesol nové dôkazy o neudržateľnosti datovania východokeltského, a teda aj gétsko-dáckeho mincovníctva podľa rakúskeho numizmatika K. Pinka. Niektoré hromadné nálezy mincí a ich interpretácia postavili začiatky východokeltského mincovníctva do nového svetla. Na rozdiel od Pinkovho datovania vzniku najstarších východokeltských mincí až po roku 168 pred n. l. datuje C. Preda aj iní bádatelia najstaršie imitácie filipovských tetradrachiem do obdobia rokov 300—250 pred n. l.

V druhej polovici 3. až v prvej polovici 2. stor. pred n. l. prebiehala nielen v Dácii, ale i na celom východokeltskom území prvá fáza mincovníctva. Po roku 150 pokračovala druhá fáza razby mincí, čo trvalo až do prvých troch desaťročí 1. stor. pred n. l. Za obzvlášť pozoruhodné možno považovať zistenie, že na dáckych oppidách sa už gétsko-dácke mince neobjavujú. Nevyskytujú sa už ani v hromadných nálezoch rímskych republikánskych mincí z územia Dácie, ktoré možno datovať do druhej štvrtiny 1. stor. pred n. l. V hromadných nálezoch dáckych mincí sa ani raz nenašli republikánske razby. Rumunskí bádatelia na základe tohto faktu došli k významnému záveru,

že v čase zjednotenia gétsko-dáckych kmeňov Burebistom domáca razba mincí grécko-macedónskeho typu v Dácii zanikla. Nová forma politickej organizácie — kráľovstvo pod vedením Burebistu — potrebovala jednotné a všeobecne platné mince. Takúto funkciu plnili napodobeniny rímskych republikánskych denárov.

Pri spracúvaní problémov mincovníctva v Dácii autor sa venoval aj otázkam etnickej príslušnosti jednotlivých typov mincí a politickej organizácie ich výrobcov. Konštatoval, že prvá fáza mincovníctva v Dácii mala všeobecné keltský charakter, za menej podstatnej účasti Gétov-Dákov, a preto ju označil ako keltsko-dácku.

Mincovníctvo druhej vývojovej fázy sa viazalo na vývoj najdôležitejších gétskych sídlisk. Nálezy mincí sa koncentrujú na miestach husto osídlených gétsko-dáckym obyvateľstvom. Sústreďenie nálezov v jednotlivých geografických oblastiach poskytuje dôkazy o existencii významných mincovní, viažúcich sa k príslušným kmeňovým zväzom. Rozborom nálezov mincí druhej fázy autor došiel k záveru, že ich vydávali gétsko-dácke kmene.

C. Preda sa pokúsil aj o bližšie etnické určenie keltských a dáckych kmeňov na území Dácie. Jednotlivé typy mincí pripisuje kmeňom Anartov, Saldensov, Kostobokov, Kotinov, Teuriskov a niekoľkým iným, o ktorých informoval *Klaudios Ptolemaios* a o ktorých lokalizáciu sa snažil *U. Párvan*. Spájanie jednotlivých, dosiaľ presne neložovaných a nezistených kmeňov s konkrétnymi typmi mincí na území Dácie môže mať, ako autor sám upozorňuje, len hypotetický charakter. Stojí za uváženie, či by predbežné zdržanie sa stanoviska k otázkam etnickej príslušnosti jednotlivých keltských a dáckych kmeňov zo strany numizmatiky nebolo prospešnejšie.

Práca C. Predu je významným prínosom nielen k výskumu dáckeho, ale aj celého východokeltského mincovníctva. Predkladá doterajšie nálezy mincí z Dácie, rieši základné problémy gétsko-dáckeho i keltského mincovníctva a určuje smer ďalšiemu numizmatickému bádaniu. Dobrý dojem z publikácie umocňuje i jej vonkajší vzhľad a perfektné technické vyhotovenie ilustrácií v celej monografii.

Eva Kolníková

Antoni Jodłowski: Eksploatacja soli na terenie Małopolski w pradziejach i we wczesnym średniowieczu. Studia i materiały do dziejów żup solnych w Polsce. Tom. IV. Wieliczka-Kraków 1971, 316 strán, 30 kreslených a 7 fotografických obrázkov, 23 obrázkových tabuliek, 5 máp, anglické, ruské a nemecké resumé, bibliografia a zemepisný register.

Nerastné bohatstvo Malopolska v podobe prírodnej soli sústredilo na seba záujem obyvateľov tejto krajiny už od najstarších čias. Spôsob získavania soli, ako aj obchod s ňou sa preto stali častým predmetom bádania historikov i ekonómov. Ich štúdie autor doplnil bohatou monografiou o získavani soli a solivarníctve v praveku a včasnem stredoveku, založenú predovšetkým na archeologickom, no popri tom aj na archívnom prameňom materiáli. Charakter tohto materiálu dovolil zaoberať sa aj technológiou solivarníctva v praveku, čo písomné pramene

prv nemožnovali. V úvodných statiach autor vymedzil rozsah svojho záujmu aj územne — od severného podhoria Karpát po hornú Vislu, najmä jej prítok Rabu, so sreťom na solivarné strediská v Bochni a Wieliczke neďaleko Krakova. Upozornil aj na potrebu špeciálnych metód výskumu, úzko spojeného s prieskumom geologickým, chemickými analýzami nálezov a pod. Tieto metódy však ešte nie sú dostatočne rozpracované, a preto svoju prácu nepovažuje za ukončenú. Z hľadiska archeológie si úzko špecializovaný záujem autora vyžiadala tri samostatné úvodné kapitoly: o súčasnom stave tohto výskumu v Poľsku, o získavaní soli z ostatných prameňov a ložísk v Európe a geologický prehľad o prameňoch soľanky a žilách kamennej soli v Poľsku.

Prehľad doterajších terénnych a laboratórnych výskumov i publikovaných prác v archeologickej časti diela je vyčerpávajúci, kým v časti historickej, urbanistickej, etnografickej, kartografickej a geologickej má skôr informatívny ráz. Náleziská zistené prieskumom, charakterizujúce hustotu osídlenia v okolí prameňov soľanky v rôznych dobách praveku, sú prehľadne uvedené aj na piatich mapách v prílohe. Tie z lokalít, ktoré podľa výsledku archeologických výskumov priamo súvisia so solivarníctvom, možno nájsť na výsekoch z máp a plánov jednotlivých výrobných centier i v detailnejšom vyhotovení na obrázkoch v texte. Najdôležitejšie technologické poznatky poskytl terénne výskumy *H. Burchardovej u samého autora*, ale aj iných bádateľov v Bochni, Wieliczke, Barysi a inde v okolí Krakova. Z množstva evidovaných štúdií, najdôležitejšie sa javia práce *H. Burchardovej*, *A. Keckowej*, *L. Leciejewiczu* a *Z. Bukowského*. Ostatné práce sa zväčša týkajú mladších dejín.

Autor píše o solivarníctve a banskom dobývaní kamennej soli na rôznych miestach v Európe. Spomína poznatky o získavaní soli z morskej vody na pobreží Anglicka, Normandcie, Bretónska, Belgicka, Gruzínska (na pobreží Čierneho mora), ako aj z prameňov slanej vody — soľanky — vo vnútrozemí v strednom Francúzsku, strednom a severnom Nemecku, Rakúsku a na iných miestach v Poľsku. Bohato cituje z antických autorov, poukazuje na nimi uvádzané metódy práce používané pri získavaní soli v Stredomorí. Okrem bohatej literatúry oboznamuje čitateľa aj s typologiou zvyškov keramických pomôcok (*briquetage*) používaných v solivarníctve v západnej Európe. Stručne informuje aj o banskom dobývaní soli najmä v Rakúsku (Hallstatt, Hallein), ale aj v Nemecku, Rumunsku, Španielsku a na Kaukaze, dokonca i v Afrike.

Datovanie nálezov z početných lokalít a ich synchronizácia podľa názorov autora nie sú ešte presne vypracované, možno však predpokladať, že pramene soľanky využíval okolitý ľud už od začiatku neolitu, intenzívnejšie potom v dobe halštatsko-laténskej, rímskej a napokon vo včasnom stredoveku. Taká je aj periodizácia vývoja solivarníctva v Malopoľsku. Zmienka o soľných prameňoch i žilách (s chemicko-mineralogickými údajmi) so zvláštnym zreteľom na žily v Bochni a Wieliczke zapadá do tematického rámca knihy.

Až po týchto úvodných statiach pristupuje autor k výsledkom archeologického výskumu solivarníctva a banského dobývania kamennej soli v praveku a včasnom stredoveku v Malopoľsku. Prácu delí na tri časti, v ktorých sa zaoberá dokladmi o získavaní soli, potom technikou solivarníctva a dolovania soli, a napokon hospodársko-spo-

ločenskými vzťahmi súvisiacimi s výrobou soli a obchodom s ňou. V práci uvádza bohatý súpis archeologických pamiatok podľa lokalít. Všetky state zachovávajú špeciálnu periodizáciu rozvoja miestneho solivarníctva.

Najstaršie pamiatky viažúce sa k získavaniu soli z povrchových prameňov soľanky siahajú v Malopoľsku do stredného neolitu, presnejšie do druhej fázy lengyelskej kultúry, ktorú tvorí miestna pleszowska skupina. Na jej náleziskách Barycz, Wieliczka, Bochnia, Chełm, Targowisko a i. sa zistili dôkazy o umelom odparovaní soľanky, t. j. jej zberné jamy priamo pri prameni a zemné žľaby vedúce k skupine ohnisk. Výrazné doklady predstavuje špeciálna keramika dvoch tvarov: väčšie hrncovité nádoby so širokým ústím a malé šálky s hrotitým dnom s pomerne jednotným obsahom okolo pol litra. Zberné či zásobné jamy soľanky sa líšia od ostatných neolitických jam tvarom i slanou výplňou, čo potvrdzujú aj chemické analýzy. Keramika je dobre vypálená do tehlovorúžovej až pomarančovej farby. Nádoby používané pri odparovaní soľanky, najmä šálka s hrotitým dnom, majú účelné tvary, v lengyelskej kultúre sa inde nevyskytujú a analógie k nim možno nájsť len na iných solivarníckych náleziskách v Európe.

Z rozloženia jednotlivých objektov v teréne možno rekonštruovať najstarší postup práce. Sústreďovala sa do tesnej blízkosti prameňov soľanky. Ako najstarší spôsob treba predpokladať priame čerpanie soľanky z prameňa a jej odparovanie na voľnom ohnisku, obloženom kameňmi, čím sa získavala slaná kaša. V čase lengyelskej kultúry sa zistil už zložitejší postup. Vyhĺbeným žľabom, ktorý využíval prirodzený spád terénu, sa soľanka z prameňa odvádzala do blízkej zbernej jamy, akéhosi zásobníka suroviny, z ktorého opäť žľabom tiekla k skupine ohnisk. Tým sa zaistil pravidelnejší zdroj suroviny. Slaná kaša z väčších hrncov sa ešte nalievala do menších šálok s hrotitým dnom a vysušala na pahrebe. Tak vznikali pomerne rovnaké kusy soli kužeľovitého tvaru a približne rovnakej váhy, použiteľné aj v obchode. Na lokalite Barycz VII sa zistil štvorcový systém kolových jam, naznačujúcich, že priestor okolo prameňa a zásobníkov soľanky bol prestrešený, vytvárajúc tak začiatočnú formu stálej remeselnej dielne.

Opísaný spôsob získavania soli zo soľanky, sprevádzaný iste rôznymi magickými obradmi, pretrval s istými technickými zmenami až do stredoveku. Pozoruhodné je konštatovanie autora, že výskyt soľanky a získavanie soli z nej, ako i obchod so soľou mali za následok na svoju dobu podstatne vyšší stupeň rozvoja výrobných síl, lišiaci sa od všeobecných poznatkov o ekonomike doby kamennej. Preto už v neolite treba rátať s určitou regionalizáciou pri charakteristike hospodársko-spoločenských vzťahov, a to predovšetkým na základe objaveného a spracúvaného nerastného bohatstva tej-ktorej oblasti.

Okrem spomenutých pamiatok priamo výrobného charakteru je v blízkom okolí prameňov soľanky nápadná koncentrácia neolitických sídlisk. Úžitková keramika z týchto sídlisk má v spodnej časti značne slaný obsah a podľa typologickej príbuznosti so zakarpatskými skupinami lengyelskej kultúry autor v nej vidí doklady prvého obchodu so soľou. Z počtu ani z rozšírenia nálezov nemožno doložiť rozvoj solivarníctva v období kultúry so šnúrovou keramikou a kultúry lievikovitých pohárov; pamiatky kultúry guľovitých amfor a zvoncovitých pohá-

rov nie sú známe z tej oblasti Poľska, ktorú autor vo svojej práci vymedzuje.

Využívanie soľanky v dobe bronzovej a halštatskej malo v Malopoľsku pravdepodobne miestny charakter. Bohatšie nálezy sa viažu len k osídleniu lužickej kultúry, hlavne k jej halštatskej fáze. Spôsob získavania soli bol asi podobný ako v neolite. Malé výrobné stredisko možno predpokladať v oblasti Biskupic a Przebieczan v údolí riečky Boguslawy, aj keď z tohto obdobia sa ešte nepodarilo odкрыť solivarne so žlabmi a zásobníkmi. Na tomto území je však viacero sídlisk s veľkým množstvom keramiky súvisiacej s odparovaním soľanky. Opäť sú to väčšie hrncovité nádoby na preváranie soli a menšie kalichovité poháre, často s dutou nôžkou. Povrchný spôsob vyhotovenia, no popritom dobré vypálenie pohárov, ako aj chemické analýzy ich obsahu svedčia o ich úzkom súvisi s produkciou soli. Pretože prevažnú časť nálezov tvoria len dolné časti nádob, prípadne duté nôžky, treba predpokladať, že steny pohárov sa používali v obchode so soľou ako obaly. To pravdepodobne vyvolalo zvýšenie hrnčiarstvu výrobu týchto špeciálnych pohárov i dvojkužeľovitých hlinených cievkou používaných ako podstavce v konštrukcii ohníska.

Výrazný pokrok v technike výroby i organizácii práce pri dobývaní soli badať v neskorlaténskom a rímskom období. Za nositeľov tohto pokroku možno považovať skupiny keltsko-przeworskej, prípadne aj púchovskej kultúry usadené v okolí Krakova. Na lokalitách Wieliczka II a XI, Barycz VII a ďalších boli objavené zvyšky solivarníckych dielní. Ich rozmery sa črtajú v zemi podľa zachovaných kolových jám. Po prvý raz sa tu zistila drevená konštrukcia žlabov na prepravu soľanky. Do výrobného procesu medzi prameň a zásobník sa vsúva medzičlánok: čistiaca stanica v podobe štvorcovej jamy s náznakmi obloženia drevom. Soľanka sa v nej nechala odstáť, aby sa na dno jamy usadili rôzne íly a mechanické nečistoty. Do zásobníka sa dreveným žlabom púšťala už surovina zbavená nečistôt, čím sa urýchlil výrobný proces. V neskorlaténskej dobe sa na preváranie používali menšie grafitované nádoby, no v dobe rímskej už veľké zásobníkové nádoby vysoké 100 cm, s maximálnym priemerom vydutia 80 cm. Na dávkovanie slanej kaše sa naďalej používali kalichovité poháre. Zvýšená produkcia soli si vyžiadala i viac výrobkov špeciálnej hrnčiarkej dielne, ktorá — súdiac podľa malej vzdialenosti od prameňa — tvorila so solivarom spoločnú hospodársku jednotku. Grafit sa získaval pravdepodobne výmenou za soľ.

Z včasného stredoveku je nateraz málo pamiatok súvisiacich s výrobou soli, no solivarnícka činnosť sa predpokladá podľa písomných správ. Nášho územia sa týka správa z Annales Fuldenses, podľa ktorej franský kráľ Ludovít r. 892 žiada Arnulfa, aby obnovil zákaz dovozu soli z Bulharska na Veľkú Moravu. V dôsledku tohto zákazu sa predpokladá väčší záujem o soľ z oblasti Krakova.

Intenzívne sa rozvinula výroba soli vo vrcholnom stredoveku — v 12. až 14. stor., ba nálezy z Wieliczky IV a Bochnie pochádzajú už z 10. stor. Dôležité nálezy sú okrem toho z Łapczyce a Sidziny. Výroba soli sa zvýšila aj v oblasti Przemysłu a Sanoku (Utoropy, Trepca), potom v Kolobrzegu, Kujawách a Sliezska. Ako v iných odvetviach výroby aj v solivarníctve zvýšená produkcia soli za feudalizmu viedla k všeobecnému rozvoju výrobných síl. Dochádza k intenzívnemu využívaniu soľanky z prírodných pra-

meňov, okolo ktorých sa zvyšuje počet čistiacich i zásobných jám so zrubovým obložением. Širšie okolie prameňov je bohato osídlené a o výrobe sa už zjavujú prvé písomné doklady.

Asi od konca 11. stor. začína sa získavať soľanka z podzemného žriedla pomocou umele vyhlbených studní, ktoré majú zväčša tvar štvoruholnej, 6—8 i viac metrov hlbokkej jamy, na bočných stenách spevnenej dreveným zrubom. Podobajú sa šachte a v skutočnosti tvoria medzičlánok od získavania soli odparovaním k soľnému baníctvu. Zo studne sa čerpala soľanka v hlinených nádobách pomocou lana z lyka a prelievala sa do blízkych čistiacich a zásobných jám, ktoré mali kruhový prierez a skladali sa z 3—4 do seba vklínených drevených sudov bez dna. Soľanka sa z nich prečerpávala k ohniskám do hlinených kotlíkov. Koncom 11. stor. sa vo výrobnom procese objavili kovové kotly. Zásobné jamy — akési bazény — a kotly na preváranie stali sa aj mierami produkcie. Prevádzka vo väčších kovových kotloch si vyžiadala aj murované vežovité stavby okolo ohnísk, ktoré boli zastrešené i ohradené a spolu so zásobnými jamami vytvárali už hospodársku jednotku solivaru. Pracovali v ňom špecializovaní remeselníci — solivari, ktorí v tom čase používali služby drevorubačov, furmanov, tesárov (na stavbu šachtových studní) a hrnčiarov. Postupne sa rozvíjal aj obchod so soľou s príslušnými mierami a váhami.

Kopanie šachtových studní od polovice 13. stor. viedlo k banskému dobývaniu kamennej soli, objavenej na dne studní najskôr v Bochni a Wieliczke. Súvisí so zložitým budovaním banskej šachty, spevnenej na bokoch dreveným zrubom, ako aj výťahu na lanách z lípového lyka. Šachty budovali domáci tesári. Dolovaním kamennej soli vznikali veľké podzemné komory a chodby i nové problémy podzemnej dopravy, vetrania a organizácie práce. Autor opisuje prvé banské šachty a prevádzku v nich. V čase feudálnych hospodársko-spoločenských vzťahov v nadväznosti na podobné vzťahy v západnej Európe vzniká aj na území Sliezska a Malopoľska feudálne banské právo upravujúce vlastníctvo soľných baní, dôchodok z ich prevádzky a obchod so soľou. Neskôr vývoj završujú banské regále upravujúce vlastnícke práva a dôchodky panovníka, šľachty, kláštorov i biskupstiev. Vyrába sa jednak vo vlastnej réžii feudála, jednak vo výrobných prenajatých rôznym podnikateľom. Od 14. stor. dozerá na práva vlastníkov a ich vzťahy k prevádzke a obchodu soľou zvláštna inštitúcia — tzv. Krakovská soľná župa, forma vtedy už rozšírených banských komôr, ktoré riešili aj otázky diaľkového obchodu, dopravy, ciest, cla, skladov a iných hospodárskych zariadení súvisiacich s monopolom panovníka na produkciu soli a obchod s ňou. Pretože tieto otázky patria už skôr do oblasti záujmu historikov, autor končí svoju monografiu obsiahlou kapitolou, v ktorej opisuje archeologické objekty viažuce sa k získavaniu soli, ako aj sídliskové zoskupenia okolo prameňov soľanky.

Monografia poskytuje nevšedné informácie pre archeologický výskum i hospodárske dejiny a vývoj solivarníckej technológie. Poukazuje na pomerne včasné využívanie prameňov slanej vody dômyselným spôsobom už v neolite. Dopĺňa nielen všeobecné názory na úpravu potraví pravekého človeka, ale upozorňuje aj na menej známe problémy včasného využívania a spracúvania nerastných zdrojov, vznikajúcej spoločenskej deľby práce a obchodu. To všetko zrýchľovalo tempo vývoja, a preto

s týmito javmi treba rátať aj v iných oblastiach pri celkovej charakteristike pravekej spoločnosti. Významné sú aj state o odkrytých pravekých zariadeniach — dielňach — na odparovanie soľanky z povrchových prameňov; doplnili sa tým už dávnejšie známe poznatky o banskom dobývaní kamennej soli z oblasti Hallstattu v Rakúsku.

Napokon práca *A. Jodlowského* by mohla byť aj tvorivým podnetom k realizácii podobných výskumov na Slovensku. Vo svojej diskusii o lokalizácii „Castrum Salis“ dožadovali sa ho prof. *B. Uvrsik* a dr. *O. Hulaga* (Nové Obzory č. 4, 1962; č. 5, 1963; č. 6, 1964). Archeologický výskum starých zariadení na získavanie soli, ako aj lokalizácia obchodných ciest vedúcich k nim by iste pomohla doriešiť mnohé, nateraz sporné historické problémy. Mali by sa tak osvetliť praveké alebo aspoň súčasnejšie zariadenia získavania soli v okolí Slanca i v Solivare pri Prešove, ktorého staršie výrobné zariadenia nie sú známe. Tým by sa aj na Slovensku vyplnila citeľná medzera v poznatkoch o najstarších objavoch a spracúvaní nerastných zdrojov, čo — ako vidno z recenzovanej práce — malo nemalý význam pre realistické pochopenie vývoja pravekej spoločnosti.

Igor Hrubec

Liptov 2. Vlastivedný zborník. Vydalo Vydavateľstvo Osveta, n. p., Martin pre Liptovské múzeum v Ružomberku. Ružomberok 1972, 357 strán, 83 ilustrácií.

Spomedzi historicko-geografických oblastí Slovenska stojí Liptov svojou vyše storočnou tradíciou záujmu spoločenskovedných i prírodovedných disciplín na čele vlastivedného poznávania našej otčiny. Nebola to však vždy vzostupná, priateľská aktivita, ale naopak, často prerušovaná, ovplyvnená v nemalej miere materiálými možnosťami, ako aj počtom odborníkov zaujímajúcich sa o bádanie na území Liptova. Preto treba s uspokojovaním privítať vydávanie vlastivedného zborníka Liptov. Na rozdiel od monotematického 1. čísla venuje 2. číslo pozornosť širšej škále vlastivedných problémov celého Liptova.

V štúdiu Výskum riečnych terás v okolí Ružomberka rieši *A. Droppa* okrem iného problematiku geomorfológie Liptova. Pre archeológiu sú významné niektoré informácie o travertínoch, ako aj o výskyte žulových riečnych okruhliakov na hradisku Lúčny hriab pri Liptovskej Štiavnicí, ktoré tu nemôžu súvisieť s riečnou terasou, ale boli sem donesené na výstavbu opevnenia, podobne ako na iných vyšších lokalitách v Liptove.

Zo štúdie *J. Galvánka* Základná sieť prírodných výtvorov v Liptove zaujíma archeológa ochrana bešeňovských a ďalších liptovských travertínov. Popredný československý bádateľ *Ů. Ložek* predkladá v práci Malozoologický výskum Liptova výsledky svojho bádania v tejto oblasti. Z archeologického hľadiska je významná rekonštrukcia postglaciálnej klímy a s ňou súvisiaci vývoj fauny, posun hranice lesa, ako aj problémy osídlenia, ktoré od hlbokého praveku ovplyvňovalo a zmenilo nielen liptovskú kotlinu, ale zasiahlo aj do vyšších polôh (Poludnica, Mních).

Hodnotným archeologickým príspevkom zborníka je štúdia *K. Pietu* Slované osídlenie Liptova v 9.—12. storočí, v ktorej autor zhrnul nové prekvapivé poznatky o pomerne hustom slovanskom osídlení (veľkomoravské obdobie: Liptovská Mara, Liptovská Štiavnica, Vluchy; po veľkomoravské obdobie: Liptovský Michal, Liptovský Mikuláš, Paludza, Podtureň, Prosieck). Najvýznamnejšie je zistenie veľkomoravského osídlenia v Liptove. Tým sa definitívne dala bodka za polemiku o osídlení Liptova v predkolonizačnom období. Okrem toho Liptov zaradil sa medzi okolité oblasti, v ktorých sú veľkomoravské nálezy vďaka intenzívnejšiemu výskumu doložené vo väčšom počte. Doteraz zistené slovanské sídliská v Liptove sú nevelké, s pomerne malou intenzitou osídlenia. Ležia na návršiach v blízkosti inundácie Váhu, zriedkavejšie na starších pravekých opevneniach pri prístupoch k horským údoliam. Dosiaľ zistené veľkomoravské nálezy sa sčítajú len v západnej a strednej časti Liptova, čo naznačuje príchod Slovanov z oblasti Turca a severozápadného Považia. Náušnica z Liptovskej Mary je pravdepodobne z konca 9. stor., teda z čias najväčšieho rozmachu Veľkej Moravy za vlády Svätopluka. Podľa autora je preto pravdepodobné, že od tohto obdobia bol Liptov vo väčšom rozsahu osídľovaný slovanským obyvateľstvom a kontinuita osídlenia trvala a pokračovala v stredoveku.

Archeológovia medievalisti uvítajú štúdiu *P. Ratkoša* Prehľadné dejiny obcí zátopovej oblasti do konca 17. storočia. Materiálovo fundovaná je historická práca *N. Dekera* Z dejín ručnej výroby papiera v Liptove. *L. Ů. Prikryl* v štúdiu Liptov na starých mapách zhrnul problematiku kartografie tejto oblasti, pričom nezabudol ani na históriu najstarších plánov jaskýň. *E. Kufčák* v príspevku Sto rokov železnice v Liptove prináša informácie o košicko-bohumínskej železnici a o lokálnych úzkorozchodných železničiach Liptova. Ten istý autor predkladá aj rozsiahlu historicko-názvoslovnú štúdiu Chotárne názvy Liptova (od 16. storočia do polovice 19. storočia). Národopisnou problematikou sa zaoberá práca *M. Petráša* K otázke Liptovského skanzenu a *M. Kaňovej* Ludový odev a textil v zátopovej oblasti Liptova.

Hĺbkou problematiky je pozoruhodný príspevok *M. Petráša* o živote a diele popredného pedagóga, botanika a muzeológa *Uváclava Uraného*, ktorý už r. 1901 spoločne s *Jánom Volkom-Starohorským* skúmal na známej archeologickej lokalite Rohačka pri Ploštinci a po nájdení pravekej nádoby navrhol založiť lokálnu zbierku starožitností, pamätností a prírodnín v Liptovskom Mikuláši. *Ů. Považanová* v práci Príspevok k dejinám Liptovského múzea v Ružomberku fundovane opisuje históriu a muzeologické zásluhy bratov Kürtiovcov pri začiatkoch múzejníctva v Liptove. Pramenným materiálom je príspevok *S. Churýho* Niekoľko údajov o panstve Liptovský Hrádok z polovice 17. storočia a inventár hradu z roku 1663.

Zaujímavé údaje a nové poznatky prinášajú aj drobné príspevky a informácie v časti Správy, kronika. Záver zborníka tvoria recenzie regionálnych publikácií.

Zborník svedčí o podstatnom pokroku v poznatkoch regionálnej vlastivedy, pričom svojou obsahovou i grafickou úrovňou sa zaraďuje medzi popredné domáce publikácie podobného druhu.

Juraj Bárta

OBSAH I. ČÍSLA

Alexander Ruttka y		
Slovenské národné povstanie a dnešok		5
Juraj Bárta		
K niektorým historicko-spoločenským otázkam paleolitu na Slovensku		9
Zu einigen historisch-gesellschaftlichen Fragen des Paläolithikums in der Slowakei		28
Rudolf Tich ý		
Příspěvek k chronologii železovské skupiny		33
Beitrag zur Chronologie der Zellezovce-Gruppe		37
Maria Cabalska		
Z badań nad problematyką najstarszej ceramiki zdobionej ornamentem guzowym z terenu Polski południowej w świetle materiałów z Maszkowic, pow. Nowy Sącz		39
Aus Forschungen in der Problematik der ältesten, mit Buckelornament verzierten Keramik aus Polen im Lichte der Funde aus Maszkowice, Bezirk Nowy Sącz		54
Jozef Pa ulík		
K významu mohýl z mladšej doby bronzovej v pravekom vývoji Slovenska		73
Zur Bedeutung der jungbronzezeitlichen Hügelgräber in der urzeitlichen Entwicklung der Slowakei		79
Jozef Gindl		
Na margo lokalizácie sídel galských Kotinov		83
Zur Lokalisierung der Siedlungen gallischer Kotiner		87
Karol Pieta		
Sídliisko z doby rímskej v Beluši		89
Siedlung aus der römischen Kaiserzeit in Beluša		106
Alexander Ruttka y		
Revizno-záchranný výskum zaniknutého kostola v Boleráze		107
Revisions- und Rettungsgrabung einer untergegangenen Kirche in Boleráz		126
Milan Stloukal — Hana Hanáková		
Antropologický výzkum pohřebiště ze 7.–8. století v Želovecích		129
Anthropologische Erforschung des Gräberfeldes aus dem 7.–8. Jahrhundert in Želovce		186
Správy a recenzie		
K životnímu jubileu PhDr. Ludmily Kraskovskej, CSc. (<i>Bohuslav Chropovský</i>)		189
Za Mihályom Párduczom (<i>Mikuláš Dušek</i>)		191
The Amud Man and his Cave Site. Ed. H. Suzuki — F. Takai (<i>Ladislav Bánesz — Július Jakab</i>)		193
Paleolit i neolit SSSR. Tom 6 (<i>Ladislav Bánesz</i>)		195
Johanna Milojčić-V. Zumbusch — Vladimir Milojčić: Das frühe Neolithikum. Die deutschen Ausgrabungen auf der Otzaki-Magula in Thessalien I (<i>Juraj Pavúk</i>)		197
The Neolithic in Poland (<i>Juraj Pavúk</i>)		200
H. Hauptman — V. Milojčić: Die Funde der frühen Dimini-Zeit aus der Arapi-Magula, Thessalien (<i>Juraj Pavúk</i>)		204
Vladimir Dumitrescu: L'Arte preistorica in Romania fino all'inizio dell'età del ferro (<i>Juraj Pavúk</i>)		206
S. S. Berezanskaja: Srednij period bronzovogo veka v Severnoj Ukraine (<i>Soňa Deme-terová</i>)		208
Amália Mozsolics: Bronze- und Goldfunde des Karpatenbeckens. Depotfundhorizonte von Forró und Ópályi (<i>Václav Furmánek</i>)		210
Kornél Bakay: Scythian Rattles in the Carpathian Basin and their Eastern Connections (<i>Mikuláš Dušek</i>)		214
Marburger Beiträge zur Archäologie der Kelten (<i>Blažej Benadik</i>)		217
Ivan Peškař: Fibeln aus der römischen Kaiserzeit in Mähren (<i>Mária Lamiová-Schmiedlová</i>)		221

Gervers-Molnár Vera: A középkori Magyarország rotundái (<i>Alexander Ruttkay</i>)	222
M. A. Bezborodov: Chimija i tehnologija drevnich i srednevekovyh stokol (<i>Ján Gaspár</i>)	225

OBSAH 2. ČÍSLA

Viera N ě m e j c o v á - P a v ú k o v á	
Beitrag zum Kennen der Postboleráz-Entwicklung der Badener Kultur	237
Mikuláš D u š e k	
Die Thraker im Karpatenbecken	361
Mária R e j h o l c o v á	
Pohrebisko z 10.–12. storočia v Nových Zámkoch	435
Gräberfeld aus dem 10.–12. Jahrhundert in Nové Zámky	461
Ivan P a v l ů	
Formalizace popisu vztahů mezi objekty na sídlišťích kultury s lineární keramikou	465
Beschreibungsformalisierung der Beziehungen zwischen Siedlungsobjekten der Linearbandkeramik	473
R e c e n z i e	
Frühlatène-Studien. Hamburger Beiträge zur Archäologie. Band I, Heft 2, 1971 (<i>Blažej Benadik</i>)	457
Ernst Penninger: Der Dürrnberg bei Hallein I. Katalog der Grabfunde aus der Hallstatt- und Latènezeit. Erster Teil (<i>Blažej Benadik</i>)	476
Constantin Preda: Monedele geto-dacilor (<i>Eva Kolníková</i>)	476
Antoni Jodłowski: Eksploatacja soli na terenie Małopolski w pradziejach i we wczesnym średniowieczu (<i>Igor Hrubec</i>)	478
Liptov 2. Vlastivedný zborník (<i>Juraj Bárta</i>)	481

Vo Vydavateľstve Slovenskej akadémie vied v Bratislave vyšli roku 1973 tieto archeologické publikácie:

Im Verlag der Slowakischen Akademie der Wissenschaften in Bratislava erschienen im Jahre 1973 folgende archäologische Publikationen:

Jozef Vladár: Pohrebiská zo staršej doby bronzovej v Branči (Gräberfelder aus der älteren Bronzezeit in Branč – Mogilniki rannebronzovogo veka v Branče), 272 strán, 140 ilustrácií, nemecké a ruské resumé, cena Kčs 63,—.

Vojtech Budinský-Krička – Nándor Fettich: Das altungarische Fürstengrab von Zemplín, 240 strán, 82 ilustrácií, cena Kčs 34,—.

Zlata Čilinská: Frühmittelalterliches Gräberfeld in Želovce, 260 strán, 188 ilustrácií, cena Kčs 57,—.

Symposium über die Entstehung und Chronologie der Badener Kultur. Prednášky 29 domácich i zahraničných autorov (Vorträge 29 tschechoslowakischer und ausländischer Autoren), 542 strán, 177 ilustrácií, cena Kčs 68,—.

Distributed in the Socialist countries by SLOVART Ltd., Leningradská 11, Bratislava, Czechoslovakia.
Distributed in West Germany and West Berlin by KUBON UND SAGNER, D-8000 München 34, Postfach 68,
Bundesrepublik Deutschland. For all other countries, distribution rights are held by JOHN BENJAMINS,
N. V., Periodical Trade, 54 Warmoesstraat, Amsterdam, Netherlands.

SLOVENSKÁ ARCHEOLÓGIA
časopis Archeologického ústavu Slovenskej akadémie vied
Ročník XXII, 1974, číslo 2

Vydalo v Bratislave roku 1974
Vydavateľstvo Slovenskej akadémie vied
Vychádza dva razy do roka. Ročné predplatné Kčs 150,—
Hlavný redaktor doc. dr. Bohuslav Chropovský, DrSc.
Technický redaktor Jozef Ferančík
Prebal a väzbu navrhol Pavol Amena

Rozširuje Poštová novinová služba. Objednávky a predplatné prijíma PNS — ústredná expedícia tlače, administrácia odbornej tlače, Gottwaldovo námestie 48, Bratislava. Možno tiež objednať na každej pošte alebo u doručovateľa. Objednávky do zahraničia vybavuje PNS — ústredná expedícia tlače, odd. vývozu tlače, Gottwaldovo nám. 48, Bratislava. Vytlačili Tlačiarne Slov. nár. povstania, n. p., Martin. Výmer SÚTI 8/3

© Veda, vydavateľstvo Slovenskej akadémie vied, 1974

Cena viaz. Kčs 75,—